

Die Wiederkunft Christi

in den Evangelien und in der Darstellung
Rudolf Steiners

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----|
| Apokalyptische Ölbergrede | 4 |
| Matthäus 24-25 | 4 |
| Markus 13 | 7 |
| Lukas 21, 5-38 | 8 |
| Johannes 21, 20-23 | 9 |
| Apostelgeschichte 1, 4-8 | 9 |
| Brief des Paulus an die Römer, 13, 11-14 | 9 |
| Brief des Paulus an die Korinther | 10 |
| 1, 7-9 | 10 |
| 15, 20-26 | 10 |
| Brief des Paulus an die Philipper, 4, 4-7 | 10 |
| Erster Brief des Paulus an die Thessalonicher | 10 |
| 4, 13-18 | 10 |
| 5, 1-11 | 11 |
| 5, 23-24 | 11 |
| Zweiter Brief des Paulus an die Thessalonicher | 11 |
| 1, 8-12 | 11 |
| 2, 1-12 | 11 |
| Zweiter Brief des Paulus an Timotheus | 12 |
| 3, 1-9 | 12 |
| 4, 6-8 | 12 |
| Brief des Jakobus, 5, 7-12 | 13 |
| Zweiter Brief des Petrus 3, 1-15 | 13 |
| Erster Brief des Johannes, 2, 18-27 | 14 |
| Hebräerbrieff, 10, 36-39 | 14 |
| Rudolf Steiner über die Wiederkunft | 14 |
| 30.1.1910, GA 118, S. 63-73 | 14 |
| 8.2.1910, GA 116, S. 98ff | 16 |
| 2.5.1913, GA 152, S. 41, 45ff | 17 |
| 7.10.1911, GA 131, S. 77ff - Christus als Herr des Karma | 18 |
| 14.10.1911, GA 131, S. 216 | 18 |
| 11.2.1919, GA 193, S. 59f - Der Gedankenweg zu Christus | 19 |
| 8.2. 1913 - GA 265, aus Instruktionsstunde Berlin | 19 |
| Rudolf Steiner - Das Ereignis der Christus-Erscheinung in der ätherischen Welt | 21 |
| Inhalt | 21 |
| Das Ereignis der Christus-Erscheinung in der Ätherischen Welt | 23 |
| Geisteswissenschaft als Vorbereitung auf das neue Äthersehen | 36 |
| Innere Evolution und äußere Entwicklungsmöglichkeiten | 46 |
| Das neue spirituelle Zeitalter und die Wiederkunft Christi | 56 |
| Buddhismus und das paulinische Christentum | 62 |
| Die Geheimnisse des Weltenalls - Kometarisches und Lunarisches | 65 |
| Das Wiedererscheinen des Christus im Ätherischen | 76 |
| Vom Anbruch eines spirituellen Zeitalters - Kometen und ihre Bedeutung für das Erdensein | 86 |
| Die Bergpredigt und das Land Schamballa | 92 |
| Die Wiederkunft Christi | 98 |
| Das kommende Äthersehen | 102 |
| Pfingsten, das Fest der freien Individualität | 105 |
| Die Wiederkunft Christi im Ätherischen | 116 |

| | |
|--|-----|
| Das Wesen des Menschen | 119 |
| Höhere Welten und ihr Zusammenhang mit der unsrigen | 125 |
| Der Christus-Impuls und seine großen Verkündiger | 130 |
| Zu Seite | 136 |
| Was tut der Engel in unserem Astralleib? | 138 |
| Christus zur Zeit des Mysteriums von Golgatha und Christus im zwanzigsten Jahrhundert . | 150 |
| Aufsätze anderer Autoren | 159 |
| Emil Bock - Kundgebung der Christengemeinschaft | 159 |
| Religiöses Leben im Zeitalter des Wiedererscheinens Christi im Ätherischen - Hans- Werner Schroeder | 165 |
| Wladimir Solowjow - Kurze Erzählung vom Antichrist | 177 |
| Fjodor Dostojewski - Der Großinquisitor | 195 |
| Wiederkunftserlebnisse | 208 |
| Damit das neue Christus-Ereignis nicht unbemerkt bleibe | 208 |
| Die Wiederkehr des natürlichen Hellsehens und die Wiederkunft Christi - Wilhelm Kelber | 210 |
| Der geheimnisvolle Helfer - Otto Palmer | 213 |
| Der Engel - Eine Erinnerung aus dem finnischen Kriege - Edzard Schaper | 216 |
| Floris B. Bakels - aus dem Buch: „Nacht und Nebel“ | 219 |
| Begegnung in den Bergen | 222 |
| Persönliche Erlebnisse. J. D. | 223 |
| Aus den » Geistlichen Tagebüchern 1 und 2 von GABRIELLE BOSSIS (1874-1950), niedergeschrieben 1936-1950 | 226 |
| Gedichte | 229 |
| Manfred Kyber - Sankt Michael | 229 |
| Manfred Kyber - Der Wächter der Lampe | 229 |
| Manfred Kyber - Sonnenaufgang | 229 |
| Max Reuschle - Christus spricht als Herr des Schicksals: | 231 |
| Max Reuschle - Versenkung | 232 |
| Max Reuschle - Der Herr des Lichtes spricht: | 232 |
| Max Reuschle - Der Herr des Lichtes spricht: | 232 |
| Max Reuschle - Der Herr des Lichtes spricht: | 233 |
| Allein den Betern kann es noch gelingen | 233 |
| Zwischen den Zeilen des Lebens - Manfred Kyber | 234 |
| Ergebenheitsgebet - Rudolf Steiner | 234 |
| Zum Meditieren - R.Steiner zu Rektor Bartsch | 235 |

Apokalyptische Ölbergrede

Matthäus 24-25

Als Jesus aus dem Tempel herauskam, scharten sich seine Jünger um ihn und deuteten auf das Bauwerk des Tempels hin. Da sprach er zu ihnen: Ihr seht dies alles jetzt in seiner äußeren Gestalt. Ich muss euch aber sagen: Hier wird kein Stein auf dem anderen bleiben. Alles wird der Zerstörung anheimfallen.

Als er dann auf dem Ölberg saß, traten im vertrauten Kreise seine Jünger zu ihm und sprachen: Sage uns, wann diese Ereignisse eintreten und an welchen Zeichen wir deine Geistesankunft und die Vollendung des Zeitenkreises erkennen können. Jesus antwortete: Gebet Acht, dass euch niemand auf falsche Wege bringt.

Es werden viele kommen und sich auf meinen Namen berufen. Sie werden sprechen: Ich bin der Christus. Und sie werden viele irreführen. Ihr werdet Kriegsgetümmel und Kriegsgeschrei vernehmen; sehet zu, dass es euch dann nicht an innerem Mut gebricht. Es ist notwendig, dass dies alles geschieht. Aber damit ist das Ziel des Werdens noch nicht erreicht. Ein Teil der Menschheit wird sich gegen den anderen, ein Reich gegen das andere erheben. Überall werden Hungersnöte und Erdbeben ausbrechen. Und doch sind das nur die ersten Geburtswehen der neuen Welt.

Man wird euch in große Qualen und Nöte stürzen; töten wird man euch; der Hass aller Völker wird sich auf euch richten, weil mein Wesen in euch ist. Viele Menschen werden sich von mir abwenden, sie werden sich verräterisch bekämpfen und in Hass gegeneinander entbrennen. Viele Menschen werden auftreten, die sich zum Mund der Lügengeister machen; sie werden viele irreführen. Und wenn das Chaos immer unabsehbarer anwächst, wird in vielen Menschen die Liebefähigkeit erkalten. Nur wer bis zur Erreichung des Zieles durchhält, kann das Heil finden. Diese Botschaft vom göttlichen Reiche wird in der ganzen Menschheit verkündet werden, allen Völkern zum Erweis. Dann ist das Ziel nahe.

Und wenn ihr die Greul der Verwüstung seht, von der der Prophet Daniel sagt, dass sie sich am heiligen Orte erhebt — wer es liest, der gebe auf den Sinn acht —, dann sollen, die sich in Judäa befinden, auf die Bergeshöhen fliehen. Und wer auf dem Dach ist, der steige nicht erst hinab, um aufzuraffen, was im Hause ist. Und wer draußen auf freiem Feld ist, kehre nicht um, um sein Gewand zu holen. Wehe den Schwangeren und Stillenden in jenen Tagen. Betet, dass euer Entrinnen nicht in die Stürme des Winters und nicht in die Strenge des Saturn-Tages fällt. Eine erdrückende Last wird auf den Seelen liegen, wie es nie der Fall war seit dem Urbeginn der Welt bis auf die Gegenwart, und wie es auch in der Zukunft nicht wieder der Fall sein wird. Und wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so müsste, was auf Erden verkörpert ist, restlos dem Untergang verfallen. Aber wegen der Menschen, die das höhere Sein in sich aufnehmen, werden die Tage verkürzt.

Wenn dann jemand zu euch spricht: Siehe, hier ist der Christus, oder siehe dort, so höret nicht darauf. Denn es werden solche auftreten, die sich Christus nennen und es doch nicht sind, und Propheten, die es nicht wirklich sind. Große Visionen werden sie hervorrufen und Wundertaten tun, um die Menschen auf falsche Wege zu bringen, womöglich auch die, in denen das höhere Sein schon lebt. Siehe, ich habe es euch vorher gesagt.

Wenn man zu euch spricht: Siehe, in der Einsamkeit der Wüste ist er, so gehet nicht dorthin. Und wenn man sagt: Siehe, in seinem Gemach ist er, so glaubt den Worten nicht. Wie der Blitz im Osten aufflammt und bis zum Westen hinüberleuchtet, so wird die Geistesankunft des Menschensohnes sein. Wo etwas Totes liegt, da sammeln sich die Geier.

Sogleich nach den Bedrängnissen jener Tage wird sich die Sonne verfinstern, der Mond wird nicht mehr scheinen, die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kraftwesen der Himmelssphären in Bewegung geraten. Dann wird das Zeichen des Menschensohnes im Geistgebiete aufleuchten; alle Stämme auf Erden werden mitten in ihrem Notgeschrei den Menschensohn schauen, wie er kommt im Wolkensein, gewaltig umkrafet von den Geistern

der Bewegung, strahlend umleuchtet von den Geistern der Offenbarung. Und er wird seine Engel aussenden unter dem Ertönen der großen Posaune, und sie werden versammeln alle, die als Träger des höheren Seins mit ihm verbunden sind, aus allen vier Richtungen des Alls, von den äußersten Grenzen der Himmel bis wiederum zu den äußersten Grenzen.

Lernet von dem Gleichnis, das euch der Feigenbaum gibt. Wenn der Saft durch seine Zweige strömt und seine Blätter sprießen, so erkennt ihr, dass der Sommer nahe ist. So auch müsst ihr, wenn ihr dies alles heraufziehen seht, erkennen, dass es nahe ist. Ja, ich sage euch: Ehe noch die Zeit dieser Generation zu Ende geht, werden sich die ersten Anzeichen zeigen. Der Himmel und die Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Von jenem Tage und der Stunde weiß niemand etwas, weder die Engel in den Himmeln noch der Sohn, sondern nur mein Vater allein. Wie die Tage des Noah wird die Zeit sein, da der Menschensohn sich offenbart. Wie in den Tagen vor der Sintflut die Menschen aßen und tranken, Weiber nahmen und Männer nahmen, bis Noah in die Arche ging, und wie die Menschen die Lage nicht erkannten, bis die große Flut hereinbrach und alles hinwegraffte, so wird es sein, wenn sich der Menschensohn offenbart. Zwei werden draußen auf dem Felde sein; den einen ergreift es, der andere wird im Stich gelassen. Zwei werden an der Mühle mahlen; die eine ergreift es, die andere wird im Stich gelassen.

Aufruf zur Wachsamkeit. Gleichnis vom treuen und vom schlechten Knecht

So seid denn wachsam, denn ihr wisst nicht, an welchem Tage euer Herr kommt. Euch ist wohl klar: Wenn der Herr des Hauses wüsste, in welcher Stunde der Nacht der Dieb kommt, so würde er wachen und nicht zulassen, dass man in sein Haus einbricht. So haltet euch denn bereit, denn zu unvorhergesehener Stunde kommt der Menschensohn.

Stellt euch einen treuen und klugen Knecht vor, den sein Herr für die Haushaltung eingesetzt hat und der allen zur rechten Zeit die Speise gibt. Selig ist dieser Knecht, wenn der Herr ihn bei seiner Wiederkunft sein Amt verrichten sieht. Ja, ich sage euch, er wird ihm alle seine Güter anvertrauen. Ist er jedoch ein schlechter Knecht, so spricht er in seinem Inneren: Mein Herr bleibt lange fort; und fängt er an, seine Mitknechte zu quälen und mit den Betrunkenen zu essen und zu trinken, dann wird der Herr des Knechtes kommen an einem Tage, da er ihn nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt. Es wird ihm sein, als würde er mit dem Schwert zerhauen; er wird wie alles unwahre, lügnerische Wesen in eine Welt verwiesen, in der es nur Klagegeschrei und Zähneknirschen gibt.

Gleichnis von den zehn Jungfrauen

Dann wird das Reich der Himmel zehn Jungfrauen gleichen, die ihre Lampen nahmen und auszogen, dem Bräutigam entgegen. Fünf von ihnen waren dumpf in ihren Seelen, fünf wach und einsichtsvoll. Die törichten nahmen zwar die Lampen mit, aber sie vergaßen das Öl. Die Verständigen nahmen in Gefäßen Öl für ihre Lampen mit. Da der Bräutigam lange Zeit nicht kam, wurden sie alle müde und schliefen ein. Mitten in der Nacht aber ertönte der Ruf: Siehe, der Bräutigam kommt, geht ihm entgegen! Da erhoben sich die Jungfrauen alle und schmückten ihre Lampen. Und die törichten sprachen zu den einsichtsvollen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsere Lampen löschen aus. Die einsichtsvollen aber sprachen: Nein, das Öl würde nicht reichen für uns und euch dazu. Geht lieber zu den Händlern und kauft euch selber Öl. Und als sie gegangen waren, um zu kaufen, kam der Bräutigam, und die zu seinem Empfang bereit waren, gingen mit ihm hinein in den Hochzeitssaal, und die Türe wurde verschlossen. Nachher kamen auch die anderen Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, öffne uns! Er aber antwortete: Ich sage es euch ein für alle Mal: Ich kenne euch nicht. So seid denn wachen Sinnes, da ihr den Tag und die Stunde nicht kennt.

Gleichnis von den anvertrauten Talenten

Es ist wie bei dem Menschen, der auf Reisen ging und seine Knechte zusammenrief, um ihnen seine Güter anzuvertrauen. Dem einen gab er fünf Talente, dem anderen zwei, dem dritten eines, jedem, wie es seiner Tüchtigkeit entsprach. Dann verließ er das Land. Und der, der die fünf Talente empfangen hatte, fing sogleich an damit zu arbeiten und gewann weitere fünf hinzu. Auch der, der die zwei empfangen hatte, gewann weitere zwei hinzu. Derjenige jedoch, der das eine empfangen hatte, ging hin und verbarg das Silber seines Herrn, indem er es in die Erde vergrub. Als eine lange Zeit verstrichen war, kam der Herr der Knechte zurück und hielt Abrechnung mit ihnen. Zuerst trat der auf, der fünf Talente empfangen hatte, und brachte weitere fünf hinzu. Er sprach: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben, siehe, ich habe noch fünf Talente hinzuerworben. Da sprach der Herr zu ihm: Wohl dir, du guter und treuer Knecht, wenig hast du gut und treu verwaltet; vieles will ich dir nun zu verwalten geben. Nimm teil an der Freude deines Herrn. Dann trat derjenige hinzu, der zwei Talente empfangen hatte, und sprach: Herr, zwei Talente hast du mir übergeben, siehe, ich habe noch zwei Talente hinzuerworben. Da sprach der Herr zu ihm: Wohl dir, du guter und treuer Knecht; wenig hast du gut und treu verwaltet, vieles will ich dir nun zu verwalten geben. Nimm teil an der Freude deines Herrn. Da trat auch der hinzu, der ein Talent empfangen hatte, und sprach: Herr, ich weiß, dass du ein harter und strenger Mensch bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgeteilt hast. In meiner Furcht habe ich dein Geld in die Erde vergraben. Sieh, hier hast du das Deine wieder. Da antwortete der Herr: Du schlechter und müßiger Knecht, meinstest du zu wissen, dass ich ernte, wo ich nicht gesät, und dass ich sammle, wo ich nicht ausgeteilt habe? Hättest du da nicht erst recht mein Geld zu den Wechslern tragen müssen, damit ich bei meiner Heimkehr mein Eigentum mitsamt den Zinsen empfinde? Nehmt ihm das Talent ab und gebt es dem, der zehn Talente hat. Dem, der hat, wird gegeben, und er wird die Fülle haben; dem, der nicht hat, wird auch das genommen, was er hat. Den unbrauchbaren Knecht werft in die Finsternis des äußeren Daseins hinaus, wo es nur Klagegeschrei und Zähneknirschen gibt.

Das Weltgericht

Wenn dann der Menschensohn kommt, umleuchtet vom Licht der Offenbarung, von allen Engeln umgeben, dann wird er den Thron einnehmen über das Reich seiner Offenbarung. Er wird vor seinem Antlitz alle Völker der Welt versammeln und unter den Menschen eine Scheidung vollziehen, so wie ein Hirte die Lämmer von den Böcken scheidet, die Lämmer auf die rechte, die Böcke auf die linke Seite.

Dann wird er als ein König sprechen zu denen, die zu seiner Rechten stehen: Kommt, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, euch soll zu eigen gegeben sein das Reich, das auch von der Weltschöpfung an zudedacht ist. Ich war hungrig, und ihr gabt mir zu essen; ich war durstig, und ihr gabt mir zu trinken; ich war fremd, und ihr habt mich gastlich aufgenommen; ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Kerker, und ihr seid zu mir gekommen. Und antworten werden die Gottergebenen: Herr, wann haben wir dir den Hunger gestillt oder den Durst, wann haben wir dich, als du ein Fremdling warst, aufgenommen und, als du nackt warst, bekleidet; wann haben wir dich in der Krankheit und im Kerker besucht? Und der König wird zu ihnen sprechen: Ja, ich sage euch, was ihr getan habt an dem Geringsten meiner Brüder, das habt ihr an mir getan.

Und dann wird er zu denen sprechen, die zu seiner Linken stehen: Ihr werdet nicht in meiner Nähe bleiben. Dem Feuerbrand verfallt ihr, in dem der Äon verbrennt und in dem der Widersacher wohnt mit seinen Engeln. Ich war hungrig, und ihr gabt mir nicht zu essen; ich war durstig, und ihr gabt mir nicht zu trinken; ich war fremd, und ihr nahmt mich nicht auf; ich war nackt, und ihr habt mich nicht bekleidet; ich war krank und im Kerker, und ihr habt mich nicht besucht. Und sie werden antworten: Herr, wann sahen wir dich hungrig und gaben dir nicht zu essen, oder durstig und gaben dir nicht zu trinken, oder fremd oder nackt

oder krank oder im Kerker und sind dir nicht dienstreich gewesen? Und er wird zu ihnen sprechen: Ja, ich sage euch, was ihr zu tun unterlassen habt an dem Geringsten meiner Brüder, das habt ihr auch an mir zu tun versäumt. Und sie werden dem Äon der Qual verfallen, während die Gottergebenen den Äon des Lebens finden.

Markus 13

Und als er aus dem Tempel heraustrat, sprach einer von seinen Jüngern: Meister, sieh, welch kostbares Gestein, welch wunderbare Bauten! Und Jesus sprach zu ihm: Siehst du jetzt die Großartigkeit dieses Bauwerkes? Aber es wird davon kein Stein auf dem anderen bleiben, alles fällt der Zerstörung anheim.

Und er ließ sich auf dem Gipfel des Ölbergs nieder, dem Tempel gegenüber. Dort fragten ihn Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas im vertraulichen Gespräch: Sage uns, wann wird das geschehen, und an welchem Zeichen wird man erkennen, wann dies alles sich erfüllen wird? Da fing Jesus an, zu ihnen zu sprechen: Gebet acht, dass niemand euch vom rechten Weg abbringt. Viele werden kommen, als kämen sie in meinem Namen, und sie werden sprechen: Ich bin's. Und sie werden viele irreführen. Wenn ihr dann Kriegsgetöse und Kriegsgeschrei vernehmt, so lasst euch dadurch nicht verwirren. Es ist notwendig, dass dies alles geschieht, aber das Ziel ist damit noch nicht erreicht. Ein Volk wird aufstehen gegen das andere und ein Reich gegen ein anderes Reich. Überall wird die Erde erbeben, und Hungersnöte werden kommen. Doch sind das nur die Geburtswehen einer neuen Zeit.

Gebet Acht auf euch selbst. Ihr werdet preisgegeben und als Angeklagte vor die Gerichte und in die Lehrhäuser geschleppt werden. Vor Fürsten und Königen werdet ihr stehen und euch zu verantworten haben um meinetwillen. Aber ihr sollt ihnen ein Beweis des Geistes sein. In alle Völker muss vorher die Verkündigung des neuen Engelwortes gedrungen sein.

Führt man euch weg und liefert man euch aus, so macht euch um das, was ihr sagen sollt, keine Sorge. In jener Stunde sollt ihr aus dem sprechen, was euch gegeben wird; denn nicht ihr sprecht, sondern der Heilige Geist spricht durch euch. Dann wird ein Bruder den andern und der Vater sein Kind dem Tode preisgeben; die Kinder werden sich gegen die Eltern erheben und werden den Tod über sie bringen. Und ihr werdet von allen gehasst werden um meines Namens willen. Wer aber durchhält, bis das Ziel erreicht ist, dem wird das Heil zuteil. Wenn ihr dann die Greuelgestalt der Verwüstung seht, aufgerichtet da, wo sie nicht hingehört — der Lesende soll, was er liest, denkend durchdringen —, dann sollen alle, die in Judäa sind, auf Bergeshöhen Zuflucht suchen. Und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hinunter in das Haus, um etwas aus seinem Haus zu holen; und wer draußen auf dem Felde ist, der kehre nicht zurück zu dem, was hinter ihm liegt, um sein Gewand zu holen.

Wehe den Schwangeren und den Säugenden in jenen Tagen. Betet, damit euch das alles nicht in einer winterlichen Welt trifft. Solche Zeiten werden auf den Seelen lasten wie nie eine Zeit seit dem Schöpfungs-Urbeginn, als Gott die Welt erschuf, bis auf die Gegenwart; und auch in der Zukunft wird es nie wieder so sein. Und wenn der Herr die Tage nicht verkürzt hätte, so könnte in der physischen Welt kein einziges Wesen des Heiles teilhaftig werden. Aber wegen der Auserwählten, die er berufen hat, hat er die Tage verkürzt.

Und wenn dann jemand zu euch spricht: Siehe, hier ist der Christus, siehe dort, so verschwendet darauf euer Vertrauen nicht. Denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten erstehen, die sogar Zeichen und Wunder tun, um womöglich auch die die Auserwählten zu verführen. Gebet also acht. Ich habe euch alles vorhergesagt.

In den Tagen nach jener Bedrängnis wird sich die Sonne verfinstern, der Mond wird kein Licht mehr spenden, die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Himmelskräfte werden in Erschütterung geraten. Dann wird geschaut werden das Kommen des Menschensohnes im Wolkenwesen, umkrafet von der Macht, umleuchtet vom Licht der sich offenbarenden Geisteswelt. Und er wird die Engel aussenden, um von allen vier Winden her, von den Grenzen der Erde bis an die Grenzen des Himmels, alle die Auserwählten zu versammeln.

Lernet von dem Gleichnis des Feigenbaumes: Wenn durch seine Zweige schon die Säfte steigen und seine Blätter sprießen, so sehet ihr, dass der Sommer nahe ist. So sollt ihr, wenn ihr dies alles werden seht, erkennen, dass die Offenbarung des Menschensohnes nahe vor der Türe ist. Ja, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht. Der Himmel und die Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Über jenen Tag oder die Stunde weiß niemand etwas, nicht einmal die Engel im Himmel, auch nicht der Sohn, sondern nur der Vater.

Gebt Acht und seid wach! Ihr wisst ja nicht, wann es an der Zeit ist. Es ist, als ob ein Mensch auf Reisen ginge und sein Haus verließ. Er überträgt seinen Dienern die Vollmacht, teilt jedem sein Werk zu und gebietet dem Türhüter, wachsam zu sein. So seid denn wachsam. Ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder um Mitternacht oder beim Hahnenschrei oder am Morgen. Sorget, dass er euch nicht, wenn er plötzlich kommt, schlafend findet. Was ich aber euch sage, das gilt allen Menschen: Wachtet!

Lukas 21, 5-38

Einige sprachen über den Tempel, wie schön er doch mit kostbaren Steinen und Weihgeschenken geschmückt sei. Da sprach er: Ihr beachtet nur, was ihr mit Augen schaut. Es werden aber Zeiten kommen, da wird kein Stein mehr auf dem andern sein; alles fällt der Zerstörung anheim.

Und sie fragten ihn: Meister, wann wird das sein? Und an welchem Zeichen sollen wir erkennen, dass es heranrückt? Er sprach: Gebet acht, dass euch niemand auf einen falschen Weg führt. Es werden viele kommen und in meinem Namen sprechen: Ich bin's! Und: Es ist an der Zeit! Folget ihnen nicht. Dann werdet ihr Lärm und Getümmel vernehmen von Krieg und Aufruhr: Lasst euch keine Furcht einjagen. Es ist notwendig, dass dies alles geschieht. Aber das Ziel ist damit noch lange nicht erreicht.

Und er fuhr fort: Ein Teil der Menschheit wird sich gegen den andern erheben und ein Reich gegen das andere. Große Erdbeben, Epidemien und Hungersnöte wird es an allen Orten geben, mächtige, aufregende Erscheinungen wird man am Himmel sehen. Vorher aber wird man Hand an euch legen, man wird euch verfolgen und an Lehrhäuser und Gefängnisse ausliefern und vor Könige und Statthalter schleppen um meines Namens willen. Dann wird es an euch sein, Zeugnis abzulegen. Prägt euch aber ins Herz ein, dass ihr euch keine Sorge wegen eurer Verteidigung machen sollt. Von mir werdet ihr empfangen sowohl die Sprache als auch die Weisheit, der keiner von allen euren Widersachern widerstehen oder auch nur widersprechen kann. Auch von Eltern und Brüdern, Verwandten und Freunden werdet ihr verraten werden. Zahlreiche aus eurer Mitte wird man töten, und von allen werdet ihr gehasst werden um meines Namens willen. Aber kein Haar von eurem Haupte soll verlorengehen. Durch geduldige Tragekraft werdet ihr euer wahres Leben finden.

Wenn ihr dann Jerusalem von Heerlagern umzingelt seht, dann wisset, dass die Zeit ihrer Zerstörung gekommen ist. Dann sollen alle, die in Judäa sind, auf Bergeshöhen fliehen, und die in der Stadt sind, sollen hinausgehen, und die auf freiem Lande sind, sollen nicht in die Stadt gehen. Denn dann sind die Tage der höheren Gerechtigkeit gekommen, und alles, was in der Schrift steht, findet seine Erfüllung. Wehe den Schwangeren und den stillenden Müttern zu jener Zeit! Denn schwere Schicksalsnöte brechen über die Erde herein, göttlicher Zorn entlädt sich über dieses Volk. Viele fallen durch Schwertgewalt und werden in Sklaverei geschleppt unter alle Völker der Welt. Und Jerusalem wird zerstampft von den Heiden, bis auch die Zeit der Heiden erfüllt ist.

Und es werden Zeichen erscheinen an der Sonne, am Mond und an den Sternen, und auf der Erde wird Bedrängnis herrschen unter den Völkern und Ratlosigkeit beim Heranbranden des Meeres und seines Wogenschwalles. Und die Menschen werden die Besinnung verlieren vor Furcht und Erwartung dessen, was über den Erdkreis hereinbricht. Und sogar die Kräfte des Erdenumkreises und des Himmels werden in Erschütterung geraten. Dann werden sie

schauen den Sohn des Menschen, kommend im Wolkensein, in der Kraft und im Glanz seiner Offenbarung. Wenn aber das alles zu geschehen anfängt, so richtet euch auf und erhebet eure Häupter, denn dann naht sich euch die Erlösung.

Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Sehet den Feigenbaum an und alle anderen Bäume: Wenn sie anfangen zu sprießen, so könnt ihr daran erkennen, dass der Sommer nahe ist. So auch könnt ihr, wenn das alles zu geschehen anfängt, erkennen, dass das Reich Gottes nahe ist. Ja, ich sage euch, dieses Menschengeschlecht wird nicht vergehen, ehe dies alles geschieht. Himmel und die Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

Hütet euch davor, dass eure Herzen abgestumpft werden durch Rausch und Taumel und die Sorgen des äußeren Lebens; sonst kommt der Tagesanbruch plötzlich über euch wie eine Schlinge. Denn einmal wird er kommen für alle, die auf Erden wohnen. So seid nun wachen Geistes, alle Zeit betend, damit ihr Kraft finden möget zu entrinnen alle dem, was geschehen soll, und zu stehen vor dem Menschensohn.

Johannes 21, 20-23

Da wendet sich Petrus um und sieht, wie der Jünger, den Jesus liebhatte, ihm nachfolgte. Das war der, der beim Mahle an seiner Brust gelegen und gesprochen hatte: Herr, wer ist es, der dich verrät? Als Petrus ihn sieht, sagt er zu Jesus: Herr, welches ist sein Auftrag? Jesus antwortet ihm: Wenn ich ihn dazu bestimme, zu bleiben bis zu meiner Wiederkunft, so stört das deine Wege nicht. Folge du mir nach! Von nun an verbreitete sich unter den Jüngern das Wort: Dieser Jünger wird nicht sterben. Aber Jesus sprach nicht zu Petrus: Er wird nicht sterben, sondern: Wenn ich ihn dazu bestimme, zu bleiben bis zu meiner Wiederkunft, so stört das deine Wege nicht.

Apostelgeschichte 1, 4-8

Die Himmelfahrt

Und als er so in ihrer Mitte war, wies er sie an, Jerusalem nicht zu verlassen: Erwartet hier die Erfüllung der väterlichen Verheißung, die ihr durch mich vernommen habt. Johannes hat euch mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem heiligen Geiste getauft werden. Bis dahin werden nicht mehr viele Tage vergehen. Da drängten sich alle zusammen und fragten ihn: Herr, wirst du dann auch dem Volke Israel das Reich wieder aufrichten? Und er sprach zu ihnen: Es ist eure Aufgabe nicht, die Zeiten und Augenblicke zu erkennen, die der väterliche Weltengrund in der ihm zustehenden Allgewalt gesetzt hat. Aber ihr sollt die Kraft empfangen, die sich auf euch herniedersenkt: die Kraft des Heiligen Geistes; und dann sollt ihr meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien bis an die letzten Grenzen der Erde.

Brief des Paulus an die Römer, 13, 11-14

Das sagen wir, weil wir das drängende Geheimnis der Zeit kennen. Die Stunde ist da, vom Schläfe zu erwachen. Schon ist das Heil näher an uns herangekommen, als es uns in den Anfängen unseres Glaubens war. Die Nacht geht zu Ende, der Tag bricht an! So lasst uns denn die Werke der Finsternis abstreifen und die Waffen des Lichts anlegen. Wie es dem Tag entspricht, soll unser Leben seines Lichtes würdig sein: nicht in Unzucht und schwelgerischer Lust, nicht in streitsüchtiger Ichbezogenheit. Bekleidet euch mit dem Wesen Jesu Christi, des Herrn. Und wenn ihr euch um die Angelegenheiten des Leibes kümmert, so tut es so, dass eure Begierde euch nicht daran bindet.

Brief des Paulus an die Korinther

1, 7-9

So könnt ihr getrost der neuen Offenbarung Jesu Christi, unseres Herrn, entgegensehen. Er ist es, der euch die innere Festigkeit verleiht und euch, ohne dass ihr zu Fall kommt, zum Ziele führt: zum Anbruch des Tages Jesu Christi, unseres Herrn. Gott ist treu; er hat euch durch die Berufung aufgenommen in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn.

15, 20-26

Nun ist es aber eine Tatsache, dass Christus vom Tode auferstanden ist. Er ist der Urbeginn des neuen Lebens unter den entschlafenen Seelen. Da nun durch einen Menschen der Tod, so ist auch durch einen Menschen die Auferstehung in die Welt gekommen. Wie in Adam alle Menschen dem Tod verfallen sind, so werden sie in Christus alle zum Leben erweckt. Dabei wird jeder der Ordnung folgen, die seinem Wesen entspricht. Christus bildet den Urbeginn. Ihm folgen bei seinem geistigen Kommen die, die sich mit ihm verbunden haben. Dann kommt das Ziel heran, wo er die mit ihm geeinte Welt dem göttlichen Vater übergibt und außer Kraft setzt die Urkräfte, die Schöpfergeister und die Weltkräfte.

Er muss der Herr des Schicksals sein, bis er alle Feinde unter seine Füße gezwungen hat. Als letzter Feind wird außer Kraft gesetzt der Tod.

Brief des Paulus an die Philipper, 4, 4-7

Freuet euch seiner Nähe auf allen Wegen! Und ich sage es noch einmal: Freuet euch! Eine von Herzen kommende Güte lasset fühlbar werden allen Menschen, die euch begegnen. Der Herr ist nahe! Duldet keine Sorgen in euch, sondern in allen Dingen traget eure Anliegen im Gebet und in der Fürbitte und zugleich mit ununterbrochenem Dank vor Gott. Und der Friede Gottes, der höher ist als aller Verstand, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus.

Erster Brief des Paulus an die Thessalonicher

4, 13-18

Die Verstorbenen und die Wiederkunft Christi

Wir wollen euch, liebe Brüder, nicht in Unwissenheit lassen über die Entschlafenen. Euch soll nicht Traurigkeit umdüstern wie die, denen keine Hoffnung das Zukünftige erhellt. So sicher unser Herz durch den Glauben weiß, dass Jesus durch den Tod zur Auferstehung hindurchgedrungen ist, so gewiss dürfen wir auch sein, dass der göttliche Weltengrund die Entschlafenen, die mit Christus verbunden sind, durch ihn dem gleichen Ziel entgegenführen wird.

Dies sagen wir euch mit einem Worte des Herrn selbst: Wir Lebenden, die wir aufgespart werden für das neue offenbarende Kommen Christi, werden vor den Entschlafenen keinen Vorsprung haben. Denn er selbst, der Herr, wird, wenn die Losung ertönt, im dröhnenden Ruf des Erzengels, im Schall der Posaune Gottes, aus der Sphäre des Himmels herniedersteigen. Dann werden als erste die mit Christus verbundenen Verstorbenen die Auferstehung erleben; danach wir, die aufgesparten Lebenden. Unsere Seelen werden, mit denen der Verstorbenen vereint, wie auf Wolken erhoben, um dem Christus zu begegnen im Seelen-Lüfte-Reich; und so werden wir untrennbar mit ihm, dem Auferstandenen, verbunden sein.

Sprechet einander Mut und Kraft zu in solchen Worten und Gedanken.

5, 1-11

Aufforderung zu Wachsamkeit und Nüchternheit

Über die Zeiträume und die rechten Augenblicke habt ihr, liebe Brüder, nicht nötig, dass ich euch schreibe. Ihr wisst selber sehr gut, dass der Christus-Tag kommt wie ein Dieb in der Nacht. Wenn die Leute sagen: Jetzt herrscht Friede, und alles steht in Sicherheit, dann bricht plötzlich die Katastrophe über sie herein wie die Wehen über das schwangere Weib, und es wird kein Entrinnen für sie geben.

Ihr aber, liebe Brüder, sollt nicht in der Finsternis verharren, damit euch der Anbruch des Tages nicht wie ein Dieb überfällt. Denn ihr alle seid Söhne des Lichtes und Söhne des Tages. Unser Wesen ist nicht von Nacht und Finsternis durchdrungen. So lasst uns denn nicht schlafen wie die anderen, sondern ein waches und nüchternes Bewusstsein pflegen. Die da schlafen, schlafen bei Nacht, und die Trunkenen sind gleichfalls bei Nacht trunken. Wir aber, die wir der Helligkeit des Tages angehören, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Brustpanzer des Glaubens und der Liebe, das Haupt gerüstet mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht zu Opfern des großen Zornes vorbestimmt: Er will, dass wir uns der Heilung teilhaftig machen, die durch Jesus Christus, unseren Herrn, errungen ist. Er ist für uns gestorben, damit wir, ob wir nun wachen oder schlafen, in der Vereinigung mit ihm das wahre Leben finden. Darum sprecht euch gegenseitig Trost und Kraft zu; spendet einander aufbauende Kräfte, wie es ja bei euch schon geschieht.

5, 23-24

Gott selbst aber, der Urquell alles Friedens, heilige euer ganzes Wesen. Euer ungeteiltes Sein, Geist, Seele und Leib möge ungetrübt bei der Geistesankunft Jesu Christi, unseres Herrn, bewahrt bleiben. Ihr könnt vertrauen auf den, der euch ruft; er wird es auch ausführen.

Zweiter Brief des Paulus an die Thessalonicher

1, 8-12

Danksagung und das neue Kommen Christi

Das alles erfüllt sich in dem offenbarenden Hervortreten Jesu des Herrn aus den Sphären des Himmels, wo er sich zeigt inmitten seiner Engelmacht, in Feuerflammen ein strenges Gericht bewirkend über die, die vom Göttlichen nichts wissen wollen und die dem Evangelium Jesu, unseres Herrn, das Ohr der Seele verschließen. Wenn das wesenhafte Antlitz des Herrn erscheint und die Lichtoffenbarung seiner Sonnenmacht aufgeht, dann werden jene darin als Strafe den Untergang erleben. In denen jedoch, die sich ihm geheiligt haben, wird sein Kommen das Licht des Schauens entzünden, und die sich gläubig mit ihm verbinden, werden voll Staunen sein Wesen erkennen. Dieses unser Zeugnis sei euch anvertraut; es wird sich bei jenem großen Tagesanbruch an euch bewähren.

Das ist das Ziel unserer unablässigen Gebete für euch: dass die über uns waltende Gottheit euch ihrer dauernden Berufung erwürdige und dass sie an euch ihren ganzen lichtvollen Gütewillen erfülle sowie das kraftgesegnete Wirksamwerden des Glaubens: damit der Name und das Wesen Jesu, unseres Herrn, in eurem Wesen leuchte und auch euer Wesen leuchtend werde in ihm. So will es die Gnade unseres göttlichen Vaters und Jesu Christi, des Herrn.

2, 1-12

Standhaftigkeit im Hinblick auf die Wiederkunft Christi und das Auftreten des Widersachers

Im Gedanken an das geistige Kommen unseres Herrn Jesus Christus und an die innere Sammlung, deren wir dafür bedürfen, bitten wir euch, liebe Brüder: Lasst euch nicht so schnell in eurer Überzeugung wankend machen und in euren Seelen verwirren, weder durch eine Geistererscheinung noch durch ein Wort oder einen Brief, den man als eine Botschaft von uns ausgibt: als stände der Anbruch des Christus-Tages bereits unmittelbar bevor. Es soll euch niemand irreführen, wie er es auch anfangen mag.

Denn zuvor muss der große Treubruch, die Abtrennung von der Geisteswelt, erfolgen; der Mensch des Chaos muss offenbar werden, der Sohn des Unterganges, der Geist des Widerspruches, der sich erhaben dünkt über alles, was göttlich heißt und Verehrung verdient, und der sich schließlich im Tempel Gottes selber an Gottes Stelle setzt und sich für einen Gott ausgibt. erinnert ihr euch nicht, dass ich euch das schon wiederholt gesagt habe, als ich noch bei euch war? So wisst ihr auch, dass ihn jetzt noch eine Kraft zurückhält, bis er, wenn seine Zeit gekommen ist, offen hervortritt. Schon sind die Mysterien des Chaos am Werke. Wäre nicht eine Kraft da, die sie noch zurückhält, so brächen sie bereits aus ihrer Mitte hervor. Einmal wird der magische Zerstörer unverhüllt offenbart werden. Aber Jesus der Herr wird ihn mit dem Atem seines Mundes hinwegfegen und ihn zunichtemachen durch die Erscheinung seiner Geistesankunft, ihn, dessen Hervortreten durch die satanische Macht bewirkt wird, unter Aufbietung jeglicher Gewalt, unter trügerischen Zeichen und Wundern. Jeder Art der Versuchung zum Bösen werden diejenigen ausgesetzt sein, die sich dem Abgrund verschrieben haben, weil sie die Liebe zur Wahrheit, durch die sie das Heil hätten finden können, nicht in ihr Wesen aufgenommen haben. Gott selbst schickt ihnen die wirksame Kraft des Irrtums, so dass sie schließlich selbst an die Lüge glauben. So müssen alle, die ihr Herz nicht an die Wahrheit hingeben, sondern sich durch die Offenbarung des Bösen bezaubern lassen, dem Gericht verfallen.

Zweiter Brief des Paulus an Timotheus

3, 1-9

Die Abirrungen der Menschen in kommenden Zeiten

Erkenne dieses: Für die Endzeit des gegenwärtigen Zeitenkreises stehen schlimme Zeiten bevor. Da werden die Menschen in sich selbst vernarrt sein, gierig auf Besitz, überheblich im Wort, überheblich in der Gesinnung, hemmungslos im Verneinen, den Eltern ungehorsam, ohne Dankbarkeit, alles entheiligend, lieblos, unversöhnlich, von Dämonen besessen, ohne Selbstbeherrschung, zügellos, ohne Liebe zum Guten, verräterisch, frevelhaft, umnebelt, den niederen Lüsten mehr als dem Göttlichen ergeben. Sie verstehen es, Frömmigkeit vorzutäuschen, die innere Kraft derselben jedoch verneinen sie. Sei vor diesen Gefahren auf der Hut. Unter diesen Menschen wird es dann auch solche geben, die darauf aus sind, mit ihrem Willen in fremde Menschen einzudringen und deren seelische Instinkte unter ihren Bann zu zwingen. Ihre Opfer, erfüllt von unreinen Trieben, fangen an, haltlos umherzuschweifen, süchtig in den verschiedenartigsten Begierden. Sie machen so zwar allerhand Erfahrungen, werden aber zugleich immer unfähiger zu einer wirklichen Erkenntnis der Wahrheit. So wie Jannes und Jambres sich dem Willen des Moses widersetzten, so widersetzen sich diese der Wahrheit. Sie sind Menschen mit zerrüttetem Sinn, unfähig, die Kraft des Glaubens zu entwickeln. Sie werden nicht weit kommen; ihre geistige Unfähigkeit wird schließlich von jedermann durchschaut werden, so wie die jener Moses-Gegner durchschaut worden ist.

4, 6-8

Persönlicher Bericht und Bitte um baldiges Kommen

Ich habe meinen Opfergang schon angetreten. Für mich naht sich die Zeit, da das Irdische seiner Auflösung entgegengeht. Ich habe den guten Kampf zu Ende gekämpft, ich habe meinen Lauf vollendet, die Kraft des Glaubens habe ich durchgetragen. Es bleibt mir noch, den Kranz der Gerechtigkeit zu erringen. Beim Anbruch des neuen Tages wird der Herr ihn mir geben, der gerechte Richter des Schicksals. Und nicht nur mir, sondern allen, die mit liebendem Herzen seine Epiphanie, seine Gnaden-Erscheinung, ersehnt haben.

Brief des Jakobus, 5, 7-12

Mahnung zur Geduld

So harret nun, ihr Brüder, geduldig aus im Blick auf das geistige Kommen des Herrn. Seht den Landmann an: Er wartet auf die kostbare Frucht der Erde; mit geduldiger Erwartung sieht er ihr entgegen, bis sie Früh- und Spätregen empfangen hat. So geduldet auch ihr euch, erkräftet eure Herzen: Die Geistesankunft des Herrn ist nahe! Beklagt euch nicht gegeneinander, liebe Brüder, damit ihr nicht gerichtet werdet. Seht, der Richter steht bereits vor der Tür! Für das Ertragen des Leidens und für die Geduld nehmt euch, liebe Brüder, zum Vorbild die Propheten, die im Namen des Herrn gesprochen haben. Siehe, wir preisen selig, die ihr Schicksal mit Geduld getragen haben. Von der Geduld Hiobs habt ihr gehört; ihr wisst, wie der Herr ihn sein Ziel erreichen ließ. Von großer Güte und Barmherzigkeit ist der Herr. Hütet euch, meine Brüder, besonders davor, euch der Magie des Schwurwortes zu bedienen. Beschwört weder die Wesen des Himmels noch die der Erde. Vermeidet überhaupt jede Art des Schwörens. Euer Ja sei ein Ja und euer Nein ein Nein, wenn ihr nicht in schwere Krisen kommen wollt.

Zweiter Brief des Petrus 3, 1-15

Die scheinbare Verzögerung der Wiederkunft Christi

Dieses, meine Lieben, ist nun schon der zweite Brief, den ich euch schreibe. Und wieder möchte mein Wort für euch ein Weckruf sein zu einem sonnenklaren Bewusstsein. Pfleget die Erinnerung an die einst gesprochenen Worte der heiligen Propheten und an die Weisung der Apostel des Herrn und Heilbringers, die unter euch gewirkt haben. Erkennt vor allem dieses: In den letzten Tagen werden Menschen kommen mit durch und durch spöttischem Sinn, die sich ausschließlich von ihren persönlichen Wünschen und Begierden leiten lassen. Sie werden sagen: Wie steht es nun mit der Verheißung seiner Wiederkunft? Längst sind die Väter gestorben, und doch ist alles noch genau so, wie es von Beginn der Schöpfung an immer schon war. Die so sprechen, wollen nicht wahrhaben, dass ursprünglich die Himmelsphären samt der Erde aus Wasser bestanden und dass sich durch das göttliche Schöpferwort aus dem Wasser alles Dasein zusammengezogen hat. Deshalb ist auch der alte Erdenzustand vom Wasser verschlungen worden und untergegangen. In ihrer jetzigen Gestalt aber werden Himmel und Erde durch das gleiche Schöpferwort gesammelt und aufgespart für das Feuerelement; sie werden bewahrt bis zum Tage der letzten Entscheidung und des Unterganges, der über die von Gott abgetrennte Menschheit kommt.

Dieses eine, meine Lieben, darf euch nicht verborgen bleiben: Für den Herrn des Lebens ist ein Tag wie tausend Jahre, und tausend Jahre sind wie ein Tag. Der Herr zögert die Verheißung nicht hinaus, wie einige denken, die ihn für einen Zögerer halten. Er ist vielmehr langmütig gegen uns und will nicht, dass jemand zugrunde geht; er will, dass alle den Weg der Sinneswandlung finden. Der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb. Mit gewaltigem Getöse werden die Sphären des Himmels in neue Daseinsformen übergehen. Das Reich der Elemente wird sich im Feuer auflösen. Dann liegt der Erde Antlitz offen da, und alle Werke, die auf ihr geschehen sind, sind in ihr Antlitz eingeschrieben.

Schlussermahnung und Bezugnahme auf Paulus

Da sich so die Auflösung alles Seins vollzieht: wie kraftvoll muss da euer Streben sein, durch all euer Leben und all eure Frömmigkeit dem Heiligen eine Stätte zu bereiten! Mit nie ruhender Sehnsucht müsst ihr den Anbruch des Gottestages erwarten, da die Sphären des Himmels sich im Feuer auflösen und das Reich der Elemente in der Glut zerschmelzen wird. Wir tragen in uns die Erwartung der neuen Himmel und einer neuen Erde, gemäß der göttlichen Verheißung, in denen die Gerechtigkeit wohnt.

Darum, liebe Brüder, trachtet dieser Zukunftserwartung zuliebe mit Hingabe danach, befreit von Flecken und Trübungen, als Träger des Friedens vor Ihm zu stehen. Betrachtet die Langmut unseres Herrn als ein Heil.

Erster Brief des Johannes, 2, 18-27

Die Zeichen des Antichrist

Ihr Kinder, es ist die letzte Stunde. Ihr habt ja gehört, dass der Antichrist kommt. Er ist bereits in vielfacher Gestalt am Werk. Daran erkennen wir, dass die letzte Stunde angebrochen ist. Diejenigen, durch die der Antichrist wirkt, sind aus unserer Mitte hervorgegangen, aber sie haben nicht zu uns gehört. Hätten sie zu uns gehört, so wären sie bei uns geblieben. Aber es musste einmal an den Tag kommen, dass sie nicht alle zu uns gehören. Ihr alle habt die Salbung empfangen von dem, der heilig ist. Ihr alle seid Wissende. Ich habe nicht an euch geschrieben als an solche, die die Wahrheit nicht kennen, sondern als an solche, die sie kennen und die wissen, dass aus der Wahrheit keine Lüge hervorgehen kann. Ist nicht der der eigentliche Lügner, der verneint, dass Jesus der Christus ist? In ihm lebt der Geist des Antichrist; er leugnet den Vater und den Sohn. Wer den Sohn leugnet, hat auch am Wesen des Vaters keinen Anteil. Wer sich zum Sohne bekennt, der hat auch den Vater. Was ihr von Anfang an gehört habt, das soll dauergründend in euch leben. Lebt das als Kraft der Dauer in euch, was ihr von Anfang an gehört habt, so werdet ihr im Sohne und im Vater bleiben. Das ist die Verheißung, die er selber uns verkündigt hat: das Leben, das durch alle Zeitenkreise geht. Ich habe euch das alles geschrieben im Blick auf die, die euch irreführen wollen. Und was euch betrifft: die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, wohne in euch. Dann bedürft ihr dessen nicht, dass euch jemand lehrt. Vielmehr fließt euch aus der Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, jegliche Belehrung zu, und diese Belehrung ist wahr und kein Trug. Entsprechend der Belehrung, die er euch so gibt, gründet euch in ihm.

Hebräerbrief, 10, 36-39

Was euch vor allem nottut, ist Geduld, damit ihr den im Schicksal wirkenden Willen Gottes ganz erfüllen und das verheißene Gut erlangen könnt. Denn: »Nur noch eine kleine, ganz kurze Zeit, und Er wird kommen, der da kommen soll, und wird nicht zögern. Wer meinem Wesen gerecht werden will, muss lernen, aus dem Vertrauen zu leben. Wer sich aber feige zurückzieht, in dem kann meine Seelenkraft nicht zur Offenbarung gelangen.« Wir wollen nicht zu denen gehören, die zurückweichen und dem Untergang verfallen. Wir schreiten vorwärts auf dem Wege des Glaubens, um uns so die gottgewollte Seelenkraft ganz zu eigen zu machen.

Rudolf Steiner über die Wiederkunft

30.1.1910, GA 118, S. 63-73

Man braucht aber in einer späteren Verkörperung, um nicht verkümmerte Seelen zu haben, das, was man sich an Fähigkeiten und Kräften in der vorhergehenden Inkarnation aus den damaligen Erdenverhältnissen heraus hat aneignen können. Es gibt Dinge, die man, wenn man sie versäumt hat, nicht mehr nachholen kann. Vielleicht werden Sie sagen: [...] Wir können ja nicht wissen, ob wir nicht unglaublich Wichtiges in früheren Verkörperungen versäumt haben. Das wäre ja wirklich eine trostlose Perspektive, denn vielleicht haben wir in früheren Inkarnationen Furchtbares versäumt, und was hilft uns auch jetzt alles andere! [...] [...] Aber es ist keine richtige Konsequenz, denn die Sache liegt anders. Es ist durchaus richtig zwar: was unsere Seele sich nicht angeeignet hätte in der alten ägyptischen, indischen, persischen, griechischen Zeit, das könnte sie heute nicht mehr nachholen, das wäre

unmöglich. Die Sache ist nur diese, dass gegenwärtig, in unserer Zeit, die ersten Inkarnationen des Menschen überhaupt da sind, in denen man bewusst, durch eigene Schuld etwas nach dieser Richtung versäumen kann. Und das wird noch eine Zeitlang dauern. Und da kann es nun auch eine Erklärung dafür geben, warum jetzt die Geisteswissenschaft anfängt, in die Welt zu kommen: weil jetzt erst die Möglichkeit für die Menschen anfängt, etwas zu versäumen. Jetzt müssen diese Wahrheiten zu den Menschen zu dringen beginnen, denn jetzt beginnen für den Menschen Inkarnationen, bei denen, wenn man diese nicht ordentlich anwenden würde, es schwerer werden würde, aus späteren Erdenverhältnissen heraus das nachzuholen, was da versäumt worden wäre. Und jetzt ist es ja auch so, dass die Menschen, wenn sie nur wollen, herankommen können an die geisteswissenschaftliche Erklärung von Reinkarnation und Karma und von andern Wahrheiten in der Geisteswissenschaft, dass sie also diese Selbstschuld nicht auf sich zu laden brauchen. [...]

Im Jahre 3101 vor unserer Zeitrechnung beginnt dasjenige Zeitalter, in dem nach und nach alle Möglichkeit für die Menschen, durch äußere natürliche, durch normale Kräfte hineinzuschauen in die geistige Welt, zunächst aufhört. In diesem Zeitalter – von 3101 vor unserer Zeitrechnung bis in unsere Zeit herein – gab es nur noch alte vererbte Reste von dumpfem, dämmerhaftem Hellsehen bei einigen Menschen. In diesem Zeitalter konnte man nur durch wirkliche esoterische Schulung regulär hinauf kommen in die geistigen Welten. Aber die normalen Fähigkeiten des Menschen entwickelten sich so, dass sie sich nur auf die äußere physische Welt erstreckten. Dieses Zeitalter nennt man mit einem orientalischen Ausdruck das Kali Yuga, das finstere Zeitalter, weil der Mensch jetzt nicht mehr hineinsieht in die geistige Welt durch seine natürlichen Fähigkeiten. [...]

Die wichtigsten Ereignisse, die sich auf dem geistigen Plan vollziehen, die sehen ja die Menschen gewöhnlich nicht, weil sie nicht genügend darauf aufmerksam sind. In unserem Zeitalter gehen wichtige Dinge vor. Das Wichtigste ist, dass das Kali Yuga abgelaufen ist im Jahre 1899. Das heißt, dasjenige Zeitalter der Menschheitsentwicklung ist abgelaufen, das dazu bestimmt war, die menschlichen Fähigkeiten herauszuführen auf die Beobachtung und Wahrnehmung des physischen Planes. Und jetzt, seit dem Jahre 1899 beginnt ein Zeitalter, in dem durch etwa 2500 Jahre hindurch in den Menschenseelen andere Fähigkeiten wiederum als normale Fähigkeiten langsam entwickelt werden. [...]

[...] Es kommt hinzu zu dem, was der Mensch sich während des Kali Yuga erworben hat, als besondere Fähigkeit ein natürlich-ätherisches Hellsehen, das heißt es beginnt jetzt das Zeitalter, wo in den Menschenseelen, zuerst in wenigen, dann in immer mehr und mehr Menschenseelen, gewisse hellseherische Fähigkeiten als normale Fähigkeiten erwachen werden. [...] Das heißt, es werden Seelen kommen mit solchen Fähigkeiten, und zwar in einer Zeit, die schon da ist, die schon angefangen hat, nur werden sie immer häufiger kommen. Jetzt sind sie einstweilen noch recht dünn gesät auf der Erde. Aber diese Fähigkeiten werden beginnen, sich immer weiter unter den Menschen auszubreiten. In einem deutlichen Maße werden sie vorhanden sein in den Jahren 1930 bis 1940. Das wird eine wichtige Zeitepoche sein, denn da wird man hervortreten sehen die neuen Fähigkeiten der Menschen. Während heute der Mensch nur den physischen Leib sieht, wird er dann auch die Fähigkeit erlangen, einiges Wesentliche zunächst, dann aber immer mehr und mehr vom Ätherleib zu sehen. [...]

[...] Mit jenen Fähigkeiten wird noch etwas anderes kommen. Es wird kommen [...] eine Erinnerung nicht nur an das Leben zwischen Tod und Geburt, sondern an das vorhergehende Leben, wie eine natürliche Eigenschaft. Aber jetzt wird es sich darum handeln, dass wir in der gegenwärtigen oder folgenden Inkarnation etwas ausbilden, woran man sich erinnern kann. [...] Woran man sich erinnern kann, das wird nur das sein, was in der Zentralgewalt unseres Innern, in unserem Ich vor sich gegangen ist. [...] Wenn man aber dieses Ich nicht pflegt, es nicht erkennen lernt durch die Geisteswissenschaft, es nicht fühlen lernt, dann ist

es ja gar nicht da als inneres Seelengut. Erst müssen wir einmal schaffen dasjenige, an das wir uns dann sollen erinnern können in der nächsten Inkarnation. [...]

Das ist [...] das wichtigste Ereignis, das heute dem hellseherisch Geschulten zuteil wird: dass er den Christus in der geistigen Atmosphäre der Erde sieht. Weil nun diese Fähigkeit in jenem Zeitraum bei einer größeren Anzahl von Menschen auftreten wird, wird dann diese Anzahl von Menschen die unmittelbar durch naturgemäßes Schauen vermittelte Anschauung des Christus haben, des Christus in seinem ätherischen Leibe, mit dem dann die Menschen umgehen werden wie mit einer physischen Persönlichkeit. Nicht bis zu einem physischen Leibe wird der Christus heruntersteigen ein zweites Mal, aber die Menschen werden durch ihre Fähigkeiten hinaufsteigen ins Ätherische, in dem er sich jetzt offenbart. Der Christus wird ihnen wiedergekommen sein in dem Bereich ihres erweiterten Erlebens.

Das ist die Wiederkunft des Christus, angefangen ungefähr von den Jahren 1930 bis 1940 unseres Zeitalters. Es könnte dieses Ereignis unvermerkt an den Menschen vorbeigehen, wenn sie sich nicht vorbereiten würden, dieses große Ereignis zu verstehen. Vorzubereiten hat die Geisteswissenschaft die Menschheit auf dieses künftige Geschehen. Nicht unbemerkt soll es vorbeigehen an der Menschheit. Wenn es unbemerkt vorbeigehen würde, so würde die Menschheit veröden und verdorren.

8.2.1910, GA 116, S. 98ff

Die aber, welche Verständnis für wirkliches geistiges Leben gewonnen haben, die werden verstehen, dass das „Wiederkommen des Christus“ in unserem Jahrhundert, als das größte Ereignis, bedeutet: Der Christus kommt zu den Menschen im Geiste, weil die Menschen durch ihre Entwicklung zum Geistigen hin sich bis zum Christus entwickelt haben! Und dadurch erfährt in unserem Jahrhundert die Bergpredigt eine völlige Modifikation. Alles wird sozusagen neugestaltet werden. Gotterfüllt oder selig werden die sein, die durch ihr Betteln um Geist in den verflossenen Inkarnationen so weit gekommen sein werden, dass sie hinaufgestiegen sein werden in jene Region der Reiche der Himmel, wo ihnen der Christus vor das geistige Auge tritt! [...]

Anthroposophie wird es sein, die aus der Geistesforschung heraus die Menschen den Christus in jener Gestalt, in der er lebendig ist, lehren wird, wenn diese Menschen diesen Lehren nur Verständnis entgegenbringen wollen, Verständnis selbst so weit, dass man klar erkennt: Der Christus wird wiederkommen, aber in einer höheren Realität, als die physische ist, in einer solchen Realität, zu der man nur wird aufschauen können, wenn man sich erst den Sinn und das Verständnis für das geistige Leben wird erworben haben.

Schreiben Sie das in Ihr Herz, was Anthroposophie sein soll: eine Vorbereitung für die große Epoche der Menschheit, die uns bevorsteht. [...] Und ebenso wie die Menschen, die verkörpert sein werden zwischen den Jahren 1930 und 1950, erleben werden das Hinaufschauen zu dem ätherischen Christus, ebenso wird ein gewaltiger Umschwung eintreten in der Welt, in der der Mensch lebt zwischen Tod und Geburt. Gerade so wie der Christus nach dem Mysterium von Golgatha heruntergestiegen ist in die Reiche der Unterwelt, so gehen die Wirkungen der Ereignisse, die in unserer Zeit geschehen für die Bewohner des physischen Planes, hinauf in die geistigen Welten. Und den Menschen, die sich nicht durch Geisteswissenschaft vorbereiten werden auf das große Ereignis, denen entgeht in jener Zeit das Gewaltige, das sich auch vollziehen wird in den geistigen Welten, in denen der Mensch dann lebt. Diese Menschen müssen dann warten bis zu einer neuen Verkörperung, um dann auf der Erde zu erfahren, was sie fähig macht, den neuen Christus-Impuls zu empfangen. Denn zu allen Christus-Impulsen, wenn sie uns auch noch so hoch hinauftragen, müssen wir uns die Fähigkeit erringen auf dem physischen Plan. Nicht umsonst ist der Mensch so in die physische Welt hinunterversetzt worden: Hier müssen wir uns das aneignen, was zum Verständnis des Christus-Impulses führt! Für alle Seelen, die leben, ist

Geistesforschung die Vorbereitung auf das Christus-Ereignis, das uns in der nächsten Zukunft bevorsteht. Diese Vorbereitung ist notwendig.

2.5.1913, GA 152, S. 41, 45ff

Ebenso wie sich der Erlöser der Welt während der drei Jahre nach der Jordantaufe in einem menschlichen Leibe offenbarte, obgleich dieses Christus-Wesen von so außerordentlicher Hoheit war, so offenbart es sich seit jener Zeit in direkter Weise als ein Engelwesen, ein geistiges Wesen, welches eine Stufe höher steht als die Menschenwesen. Als ein solches konnte er stets gefunden werden von denen, die hellsehtig waren; als ein solches war er stets mit der Evolution verbunden. So wahr als der Christus, als er im Leibe des Jesus von Nazareth inkarniert war, mehr als Mensch war, so ist das Christus-Wesen mehr als Engel. Das ist nur seine äußere Gestalt. [...]

Obwohl Christus in die alte hebräische Rasse kam und dort zu seinem Tode geführt wurde, erlitt dennoch das Engelwesen, welches seitdem die äußere Form des Christus ist, im Laufe des 19. Jahrhunderts ein Auslöschen des Bewusstseins als das Resultat der entgegengesetzten materialistischen Kräfte, die in die geistigen Welten heraufgekommen waren, als das Ergebnis der materialistischen Menschenseelen, die durch die Pforte des Todes gingen. Und das Eintreten von Bewusstlosigkeit in den geistigen Welten in der eben beschriebenen Weise wird die Auferstehung des Christus-Bewusstseins in den Seelen der Menschen auf Erden zwischen Geburt und Tod im 20. Jahrhundert werden. In gewissem Sinne kann man daher voraussagen, dass vom 20. Jahrhundert an das, was der Menschheit verlorengegangen ist an Bewusstsein, sicherlich wieder heraufsteigen wird für das hellseherische Schauen. Anfangs nur wenige, dann eine immer wachsende Anzahl von Wesen wird im 20. Jahrhundert fähig sein, die Erscheinung des ätherischen Christus, das heißt Christus in der Gestalt eines Engels, wahrzunehmen. Um der Menschheit willen geschah das, was man eine Zerstörung von Bewusstsein nennen kann, in den Welten, die unmittelbar über unserer irdischen Welt liegen, und in welchen der Christus sichtbar gewesen ist in der Zeit zwischen dem Mysterium von Golgatha und dem heutigen Tage. [...]

So kann das Christus-Bewusstsein mit dem irdischen Bewusstsein der Menschheit vom 20. Jahrhundert an vereinigt werden, denn das Ersterben des Christus-Bewusstseins in der Engelsphäre im 19. Jahrhundert bedeutet das Auferstehen des unmittelbaren Christus-Bewusstseins in der Erdensphäre, das heißt, das Leben des Christus wird vom 20. Jahrhundert an immer mehr und mehr in den Seelen der Menschen gefühlt werden als ein direktes persönliches Erlebnis. [...]

[...] Zweimal schon ist der Christus gekreuzigt worden: das eine Mal physisch in der physischen Welt im Anfang unseres Zeitalters und ein zweites Mal im 19. Jahrhundert spirituell in der beschriebenen Weise. Man könnte sagen, die Menschheit erlebte die Auferstehung seines Leibes in der damaligen Zeit; sie wird die Auferstehung seines Bewusstseins vom 20. Jahrhundert an erleben.

Das, was ich nur in einigen Worten habe andeuten können, wird allmählich in die Menschenseelen eindringen, und der Vermittler, der Sendbote wird Michael sein, der jetzt der Abgesandte des Christus ist. So wie er früher die Seelen der Menschen leitete, damit sie das Hinlenken seines Lebens vom Himmel zur Erde verstehen konnten, so bereitet er jetzt die Menschheit vor, damit sie fähig werde, das Hinlenken des Christus-Bewusstseins aus dem Zustand des Unbewussten in den Zustand des Bewussten zu erleben. Und genauso wie zur Zeit des Erdenlebens des Christus die größere Anzahl seiner Zeitgenossen unfähig war zu glauben, welches mächtiges Ereignis sich in der Erdenevolution zugetragen hatte, so strebt in unserer Zeit die Außenwelt danach, die Macht des Materialismus zu vergrößern, und wird auf lange Zeit hinaus fortfahren, das, was wir heute besprochen haben, als Phantasie, Träumerei, vielleicht auch als Torheit anzusehen. Und so wird sie auch diese Wahrheit über Michael ansehen, der in der jetzigen Zeit anfängt, den Christus von neuem zu offenbaren.

Trotzdem werden viele Menschen das erkennen, was jetzt beginnt wie eine Morgenröte aufzugehen und was sich während der kommenden Jahrhunderte in die menschlichen Seelen wie eine Sonne ergießen wird, denn Michael kann stets mit einer Sonne verglichen werden. Und wenn auch viele Menschen diese neue Michael-Offenbarung nicht anerkennen werden, so wird sie sich trotzdem über die Menschheit ausbreiten.

7.10.1911, GA 131, S. 77ff - Christus als Herr des Karma

Woher kommt es denn überhaupt, dass vom zwanzigsten Jahrhundert ab der Christus Jesus immer mehr hereintreten wird in das gewöhnliche Bewusstsein der Menschen? – Das hat folgenden Grund. [...]

Ebenso wie auf dem physischen Plan im Beginne unserer Zeitrechnung in Palästina ein Ereignis sich abgespielt hat, in welchem der Christus die wesentlichste Rolle spielte, ein Ereignis, das Bedeutung hat für die ganze Menschheit, so wird sich im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts, gegen das Ende des zwanzigsten Jahrhunderts zu, wiederum ein bedeutsames Ereignis abspielen, allerdings nicht in der physischen Welt, sondern in den höheren Welten, und zwar in derjenigen Welt die wir zunächst als die Welt des Ätherischen bezeichnen. [...]

Dieses Ereignis ist kein anderes, als dass ein gewisses Amt im Weltenall für die menschheitliche Entwicklung in dem zwanzigsten Jahrhundert übergeht – in einer erhöhteren Weise übergeht, als das bis jetzt der Fall war – an den Christus. Und zwar lehrt uns die okkulte, die hellseherische Forschung, dass in unserm Zeitalter das Wichtige eintritt, dass der Christus der Herr des Karma für die Menschheitsentwicklung wird. [...]

[...] Genau ebenso, wie sich auf dem physischen Plan zu Beginn unserer Zeitrechnung das Ereignis von Palästina abgespielt hat, so spielt sich die Übertragung des karmischen Richteramtes an den Christus Jesus in unserm Zeitalter in der nächsthöheren Welt ab. Und diese Tatsache ist es, die so hereinwirkt in die physische Welt, auf den physischen Plan, dass der Mensch ein Gefühl dafür entwickeln wird in der Art: mit alledem, was er tut, schafft er etwas, gegenüber dem er dem Christus Rechenschaft schuldig sein wird. Und dieses Gefühl, das in einer ganz natürlichen Art im Verlaufe der Menschheitsentwicklung nunmehr auftritt, wird sich umgestalten, so dass es die Seele mit einem Lichte durchtränkt, das von dem Menschen selber ausgeht nach und nach, und das beleuchtet wird die Christus-Gestalt innerhalb der ätherischen Welt. Und je mehr dieses Gefühl, das eine erhöhte Bedeutung noch haben wird als das abstrakte Gewissen, sich ausbilden wird, desto mehr wird die Äthergestalt des Christus in den nächsten Jahrhunderten sichtbar werden. Wir werden diese Tatsache in den nächsten Tagen noch genauer zu charakterisieren haben und werden dann sehen: wir haben damit ein ganz neues Ereignis hingestellt, ein Ereignis, welches in die Christus-Entwicklung der Menschheit hereinwirkt.

14.10.1911, GA 131, S. 216

Einzureihen unseren karmischen Ausgleich dem allgemeinen Erdenkarma, dem allgemeinen Fortschritt der Menschheit, das fällt in Zukunft dem Christus zu. Und es geschieht im Wesentlichen in der Zeit, in welcher wir zwischen dem Tode und einer neuen Geburt leben; aber es wird sich auch in der Zeitepoche, der wir entgegengehen, vor deren Toren wir stehen, so vorbereiten, dass in der Tat die Menschen immer mehr die Fähigkeit erlangen werden, ein bestimmtes Erlebnis zu haben. Heute haben es höchst wenige Menschen. Aber immer mehr und mehr Menschen werden von der jetzigen Zeit, von der Mitte dieses Jahrhunderts an durch die nächsten Jahrtausende folgendes Erlebnis haben: Der Mensch wird dieses oder jenes getan haben. Er wird sich besinnen, wird aufschauen müssen von dem, was er da getan hat – und es wird etwas wie eine Art Traumbild vor dem Menschen erstehen. Das wird einen ganz merkwürdigen Eindruck auf den Menschen machen. Er wird sich sagen: Ich kann mich nicht besinnen, dass es eine Erinnerung wäre an etwas, was ich

getan habe; dennoch aber ist es so, wie wenn es mein Erlebnis wäre. – Wie ein Traumbild wird es dastehen vor dem Menschen, ihn recht angehend, aber er kann sich nicht erinnern, dass er es in der Vergangenheit erlebt oder getan hat. Dann wird nun der Mensch entweder Anthroposoph sein und die Sache verstehen, oder er wird warten müssen, bis er an die Anthroposophie herankommt und es verstehen lernt. Der Anthroposoph aber wird wissen: Was du da siehst wie eine Folge deiner Taten, das ist ein Bild, das sich in der Zukunft mit dir vollziehen wird; vorauserscheint dir der Ausgleich deiner Taten! – Die Epoche fängt an, in welcher die Menschen in dem Augenblick, wo sie eine Tat getan haben, eine Ahnung, vielleicht sogar ein deutliches Bild, eine Empfindung haben werden, wie der karmische Ausgleich dieser Tat sein wird.

11.2.1919, GA 193, S. 59f - Der Gedankenweg zu Christus

Wir müssen die innere Ehrlichkeit suchen, müssen uns aufrufen zu der inneren Ehrlichkeit, uns zu sagen: Wir werden mit Bezug auf unsere Gedankenwelt nach dem Mysterium von Golgatha nicht vorurteilslos geboren, wir werden alle mit gewissen Vorurteilen geboren. In dem Augenblicke, wenn man in Rousseauscher oder in anderer Weise den Menschen von vornherein für vollkommen hält, kann man überhaupt nicht den Christus finden, sondern nur wenn man weiß, dass der Mensch in gewisser Weise als ein nach dem Mysterium von Golgatha Lebender einen Defekt hat, den er durch seine eigene Tätigkeit im Leben hier ausgleichen muss. Ich bin als ein vorurteilsvoller Mensch geboren und muss mir die Gedankenvorurteilslosigkeit im Leben erst erwerben. Und wodurch kann ich sie hier erwerben? Einzig und allein dadurch, dass ich nicht nur Interesse entwickle für dasjenige, was ich selber denke, was ich selber für richtig halte, sondern dass ich selbstloses Interesse entwickle für alles, was Menschen meinen und was an mich herantritt, und wenn ich es noch so sehr für Irrtum halte. Je mehr der Mensch auf seine eigenen eigensinnigen Meinungen pocht und sich nur für diese interessiert, desto mehr entfernt er sich in diesem Augenblicke der Weltentwicklung von dem Christus. Je mehr der Mensch soziales Interesse entwickelt für des anderen Menschen Meinungen, auch wenn er sie für Irrtümer hält, je mehr der Mensch seine eigenen Gedanken beleuchtet durch die Meinungen der anderen, je mehr er hinstellt neben seine eigenen Gedanken, die er vielleicht für Wahrheit hält, jene, welche andere entwickeln, die er für Irrtümer hält, aber sich dennoch dafür interessiert, desto mehr erfühlt er im Innersten seiner Seele ein Christus-Wort, das heute im Sinne der neuen Christus-Sprache gedeutet werden muss. Der Christus hat gesagt: „Was ihr einem der geringsten meiner Brüder tut, das habt ihr mir getan.“ Der Christus hört nicht auf, immer wieder und wieder sich den Menschen zu offenbaren, bis ans Ende der Erdentage. Und so spricht er heute zu denjenigen, die ihn hören wollen: Was einer der geringsten eurer Brüder denkt, das habt ihr so anzusehen, dass ich in ihm denke, und dass ich mit euch fühle, indem ihr des anderen Gedanken an euren Gedanken abmisset, soziales Interesse habt für dasjenige, was in der anderen Seele vorgeht. Was ihr findet als Meinung, als Lebensanschauung in einem der geringsten eurer Brüder, darin suchet ihr mich selber. (S. 59f). [...]

8.2. 1913 - GA 265, aus Instruktionstunde Berlin¹

Wenn der Esoteriker seine Übungen regelmäßig verrichtet und sich vertieft in die Tempellegende oder die großen kosmischen Bilder, die uns in der Theosophie gegeben werden, oder in Jakob Böhmes «Morgenröte» und die anderen Symbole, wie sie in diesem Tempel gegeben werden, so wird er bemerken, dass es so sein kann, als ob sein Gehirn in einem bestimmten Augenblick nicht imstande wäre, weiter zu denken, als ob seinem

¹ Vgl. hierzu die Vorträge «Vorstufen zum Mysterium von Golgatha», GA 152.

Denken eine Grenze gesetzt würde. So etwa soll der Esoteriker empfinden und innerlich erleben. Der gewöhnliche Mensch hat bisweilen dieselben Empfindungen, dass ihm sein Gehirn den Dienst versagt, aber er kommt nicht zum Erleben und Gewährwerden dieser Tatsache. Die Menschen verschlafen eigentlich ihr ganzes Leben; nicht nur dadurch, dass sie in der Nacht schlafen, aber auch am Tage verschlafen sie die wichtigsten Ereignisse, weil sie ganz den Eindrücken hingegeben sind, die sie von den Sinnen erhalten. Alle diejenigen, die in einer wichtigen Zeit, wie unsere heutige eine ist, sich gegen dasjenige, was sie als eine spirituelle Strömung hätten erreichen können, gewendet haben, die - wie gescheit sie auch an und für sich waren - doch sich weigerten, das Spirituelle aufzunehmen, die sich also ganz dem Materialismus hingegeben haben, die haben sich nach ihrem Tode ebenso gegen alles Spirituelle gewandt und dort einen bestimmten Hass ausgebildet, den sie dann als Kraft (oder Kräfte) wieder in die physische Welt zurückgeworfen haben. Vom 16. Jahrhundert an ist das im Grunde eigentlich immer so gewesen und jene Hassgefühle machen sich in der physischen Welt bemerklich und haben dort ihre Wirkung. Die Welten sind ja nicht voneinander getrennt, sie durchdringen einander.

Wir haben auch davon gesprochen, wie beim Tode des Christus Jesus auf Golgatha der physische Leib in die physischen Substanzen der Erde eingedrungen ist und wie daraus für einzelne Menschen die Kraft entsprungen ist, um in den ersten nachchristlichen Zeiten die Märtyrerschaft durchzumachen. Zu seiner Zeit hat auch der Ätherleib des Christus als Äthersubstanz sich in die Erde aufgelöst und dadurch hat sich für einzelne Individualitäten die Möglichkeit eröffnet, diese Äthersubstanz in sich aufzunehmen, und dadurch konnten gewisse Verrichtungen durch diese Individualitäten hier auf Erden geschehen.

Auch der Astralleib des Christus gelangte in einer bestimmten Zeit in die Astralsubstanz (-aura) der Erde und damit konnten auch wiederum menschliche Astralhüllen umkleidet werden, die gewisse Geschehnisse auf Erden zeitigten. Und jetzt wird die Ich-Substanz Menschen mitgeteilt werden können. Denn wenn auch Jesus von Nazareth bei der Taufe seine drei Hüllen verlassen hat, so blieb doch auch ein Teil der Ich-Substanz bei den Hüllen, und so wurde auch diese Kraft der Erde eingefügt.²

Das Neue, was jetzt allmählich den Menschen (mitgeteilt) geoffenbart werden wird, ist eine Erinnerung oder Wiederholung desjenigen, was Paulus bei Damaskus erlebt hat. Er schaute die Äthergestalt des Christus. Dass diese aber jetzt für uns sichtbar werden soll, rührt von der Tatsache her, dass in der Ätherwelt gleichsam ein neues Mysterium von Golgatha sich abgespielt hat. Das, was hier in der physischen Welt bei der Kreuzigung stattgefunden hat infolge des Hasses der nicht verstehenden Menschen, das hat sich jetzt auf dem Ätherplan wiederholt durch den Hass der Menschen, die als Materialisten nach dem Tode in die Ätherwelt eingetreten sind.

Man halte sich noch einmal vor die Seele, wie bei dem Mysterium von Golgatha ein Kreuz aufgerichtet wurde aus totem Holz, an dem der Leib des Christus hing. Und dann schauen wir jenes Kreuzesholz in der Ätherwelt als sprießendes, sprossendes Holz, grünes, lebendiges Holz, das durch die Flammen des Hasses verkohlt ist und an dem nur noch die sieben blühenden Rosen erscheinen, die siebenfache Natur des Christus darstellend, dann haben wir da das Bild von dem zweiten Mysterium von Golgatha, das sich jetzt in der Ätherwelt abgespielt hat. Und durch dieses Absterben, dieses zweite Sterben des Christus, ist es möglich geworden, daß wir jenen Ätherleib schauen werden. Die Verdichtung, den toten Teil des Ätherleibes des Christus Jesus werden die Menschen schauen.

² Vgl. hierzu die Vorträge «Das Prinzip der spirituellen Ökonomie im Zusammenhang mit Wiederverkörperungsfragen», GA 109/111.

Rudolf Steiner - Das Ereignis der Christus-Erscheinung in der ätherischen Welt

Sechzehn Vorträge, gehalten zwischen dem 25. Januar und 15. Mai 1910 in verschiedenen Städten- GA 118

Inhalt

Das Ereignis der Christus-Erscheinung in der ätherischen Welt

Karlsruhe, 25. Januar 1910, mit einer Fragenbeantwortung . . .

Die Bedeutung der Wiederverkörperung für die Entwicklung der Menschenseele. Wandlung des menschlichen Bewusstseins durch die verschiedenen Zeitalter: Das Goldene, Silberne, Eherne und Finstere Zeitalter. Die Entwicklung des neuen Ätherhellsehens durch den Ablauf des Finsternen Zeitalters im Jahre 1899. Das Wahrnehmen Christi in ätherischer Gestalt. Die Zukunftsmission der Propheten (Moses, Abraham)

Geisteswissenschaft als Vorbereitung auf das neue Äthersehen

Heidelberg, 27. Januar 1910

Sinn und Bedeutung der wiederholten Erdenleben. Verlust des alten Hellsehens und die Entwicklung des Ich-Bewusstseins. Das Goldene, Silberne, Eherne und Finstere Zeitalter. Das Erscheinen des Christus im Finsternen Zeitalter. Die Entwicklung des neuen Hellsehens im 20. Jahrhundert. Das Wiedererscheinen Christi im Ätherischen. Die Christus-Schau des Paulus vor Damaskus.

Innere Evolution und äußere Entwicklungsmöglichkeiten

Pforzheim, 30. Januar 1910

Die zwei Strömungen von innerer und äußerer Entwicklung: Die Entfaltung des Individuellen, das durch die Verkörperungen getragen wird und die Ausgestaltung der Hüllen des Menschen in Siebenjahresperioden. Geistgemäße Erziehung als Voraussetzung für die richtige Ausbildung vom physischen, Äther- und Astralleib. Jugendirresein als Folge schlecht erarbeiteter Hüllen. Zusammenhang von Umbildung der Erdenverhältnisse und Umbildung von Seelenfähigkeiten durch die Wieder Verkörperung. Verschuldete und unverschuldete Versäumnisse in den einzelnen Inkarnationen.

Das neue spirituelle Zeitalter und die Wiederkunft Christi

Düsseldorf, 20. Februar 1910

Altes traumhaftes Hellsehen und Wahrnehmen der Hierarchien. Tagesbewusstsein und Wahrnehmen der physischen Welt. Gesundheit und Krankheit in frühen Zeiten und jetzt. Heilung durch Einwirkung der geistigen Welt. Der Christus-Impuls und die Ich-Entwicklung. Die Seligpreisungen der Bergpredigt. Das neue Äthersehen.

Buddhismus und das paulinische Christentum

Köln, 27. Februar 1910

Buddhas Lehre von der Welt als Maja. Paulus' Lehre von der Läuterung der Seelenkräfte, um das Geistige hinter der Maja wahrnehmen zu können. Das neue Äthersehen und das Schauen Christi im Ätherischen. Der zukünftige Maitreya-Buddha.

Die Geheimnisse des Weltenalls. Kometarisches und Lunarisches

Stuttgart, 5. März 1910

Die Entsprechung des makrokosmischen Gegensatzes von Sonne und Erde und des Gegensatzes von Kopf und Gliedmaßen im menschlichen Organismus. Der Gegensatz von Komet und Mond und seine Beziehung zum Männlichen und Weiblichen. Wirkung des

Kometarischen und Lunarischen auf das Erdenleben des Menschen. Der halleyische Komet und das menschliche Geistesleben.

Das Wiedererscheinen des Christus im Ätherischen

Stuttgart, 6. März 1910

Die verschiedenen Formen der geistigen Wahrnehmungen im abrahamitischen, mosaischen und salomonischen Zeitalter und deren Spiegelung in nachchristlicher Zeit. Das Hellsehen der Zukunft, Wahrnehmen der zukünftigen karmischen Ausgleichswirkungen. Die Christus-Schau des Paulus vor Damaskus. Das Auftreten falscher Messiasse. Das Land Schamballa.

Vom Anbruch eines spirituellen Zeitalters. Kometen und ihre Bedeutung für das Erdensein

München, 13. März 1910

Die Wirkung kosmischer Kräfte auf den schlafenden Menschen. Der Gegensatz Sonne und Erde im Kosmos und seine Entsprechung zu dem Gegensatz Kopf und Gliedmaßen im Menschen. Männliches und Weibliches in Beziehung zu Lunarischem und Kometarischem. Die Entwicklung des Materialismus und der halleyische Komet. Das zukünftige Hellsehen.

Die Bergpredigt. Das Land Schamballa

München, 15. März 1910 142

Der Herabstieg des menschlichen Ich und das Christus-Ereignis. Johannes der Täufer, seine Lehre und Taufe. Die Seligpreisungen der Bergpredigt und die menschlichen Wesensglieder. Die Entwicklung des ätherischen Hellsehens als natürliche Fähigkeit. Die Bedeutung des Wiedererscheinens Christi im Ätherischen für die Lebenden und Toten.

Die Wiederkunft Christi

Palermo, 18. April 1910

Das Verschwinden des natürlichen traumhaften Hellsehens im Beginn des Finsteren Zeitalters. Die Entwicklung eines neuen selbstbewussten Hellsehens seit dem Ablauf des Finsteren Zeitalters im Jahre 1899. Die Lehre vom Wiedererscheinen Christi im Ätherischen als fünftes Evangelium der Rosenkreuzer.

Das kommende Äthersehen

Hannover, 10. Mai 1910

Das Wahrnehmen des Ätherleibes der Menschen und der Gegenbilder der Handlungen (Karma) durch die Entwicklung des neuen Hellsehens. Die Wechselwirkung zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos: Der aufrechte Gang des Menschen und die Sonnen- und Erdenkräfte; das Männliche und Weibliche als mikrokosmischer Ausdruck des makrokosmischen Gegensatzes von Komet und Mond; das männliche und weibliche Gehirn; die Bedeutung der Kometen für das Erdendasein. Der halleyische Komet und die Entwicklung des Materialismus. Das Wiedererscheinen Christi im Ätherischen.

Pfingsten, das Fest der freien Individualität

Hamburg, 15. Mai 1910

Die Bedeutung des Pfingstfestes für das Abendland. Volksprinzip (weibliches Prinzip), individualisierendes (männliches) Prinzip und allgemeines menschliches Prinzip (Christus). Der Heilige Geist und die Zukunftsentwicklung zum freien Menschen. Unbewegliche und bewegliche Feste. Der Christus-Impuls als Impuls der Freiheit. Die Reinkarnationsidee im Buddhismus und in der nachchristlichen Zeit; die Reinkarnationslehre muss auch in das exoterische Christentum einfließen. Der Pfingstgedanke und die Zukunft des Christentums. Der Wahrspruch Rudolf Steiners: «Wesen reiht sich an Wesen in Raumesweiten...»

ANHANG

Die Wiederkunft Christi im Ätherischen

Notizen aus dem Vortrag, Kassel, 6. Februar 1910

Äußere und innere Entwicklungsströmung im Lebenslauf des Einzelnen und in der Menschheit (Beispiel: Der ungarische Dichter Petöfi und der Maler Asmus Carstens). Der Übergang vom alten Hellsehen zum Ich-Bewusstsein im Zusammenhang mit dem Kali Yuga und dem Ereignis von Golgatha. Das neue Ätherhellsehen und das Wiedererscheinen Christi im Ätherischen.

Das Wesen des Menschen

Notizen aus dem Vortrag, Rom, 11. April 1910

Die Stellung der Geisteswissenschaft zu dem Religionsbekenntnis und zur Wissenschaft. Zwei Wege der alten Entwicklung: Der Weg der Ekstase (bewusstes Einschlafen) und der Weg der christlichen Mystik und der ägyptischen Mysterien (bewusstes Aufwachen). Die moderne Rosenkreuzereinweihung fasst beide Wege zusammen.

Höhere Welten und ihr Zusammenhang mit der unsrigen

Notizen aus dem Vortrag, Rom, 12. April 1910

Die Wechselzustände des Wachens und Schlafens, des Lebens und des Todes. Die Umwandlung von Erlebnissen in Fähigkeiten und Kräfte während des Schlafens. Die Steigerung des Lebens von Inkarnation zu Inkarnation. Die Rosenkreuzereinweihung.

Der Christus-Impuls und seine großen Verkündiger

Notizen aus dem Vortrag, Rom, 13. April 1910

Die Vorbereitung des Christus-Verständnisses durch die Bodhisattvas. Buddha und Christus. Der Maitreya-Buddha. Zarathustra und Paulus. Das neue Ätherhellsehen und die Vorschau der karmischen Ausgleichsbilder. Das Wiedererscheinen Christi im Ätherischen. Die Zukunftsmission der Bodhisattvas: Die volle Entfaltung der Christus-Kraft.

Das Ereignis der Christus-Erscheinung in der Ätherischen Welt

Karlsruhe, 25. Januar 1910

Wenn der Mensch sich eine Zeit lang beschäftigt hat mit der geisteswissenschaftlichen Weltanschauung und die verschiedenen Ideen, Gedanken und Erkenntnisse, die er durch diese Weltanschauung gewinnt, dann auf sich wirken lässt, stellen ihm ja diese Erkenntnisse die mannigfaltigsten Fragen. Und man wird eigentlich immer mehr und mehr Geisteswissenschaftler dadurch, dass man solche Fragen, die eigentlich Empfindungs-, Gemüts-, Charakterfragen, kurz die Lebensfragen genannt werden können, an die geisteswissenschaftlichen Ideen knüpft. Diese Ideen sind ja solche, die nicht bloß unsere theoretische, unsere wissenschaftliche Neugierde befriedigen, sondern die uns aufklären über die Rätsel des Lebens, über die Geheimnisse des Daseins. Und diese Gedanken und Ideen werden für uns erst recht fruchtbar, wenn wir ihren Inhalt, ihren Wert und ihre Bedeutung nicht bloß denken, fühlen und empfinden, sondern wenn wir sozusagen lernen, unter ihrem Einfluss die Welt, die um uns herum ist, anders anzuschauen. Diese Ideen sollen uns durchdringen mit Wärme, sollen zu Impulsen, zu Gemütskräften in uns werden. Das werden sie immer mehr und mehr, wenn uns die Antworten, die wir auf bestimmte Fragen bekommen, sozusagen neue Fragen vorlegen, und wenn wir so geführt werden von Frage zu Antwort und die Antwort uns eigentlich wiederum zu einer Frage wird, und dann uns wiederum eine neue Antwort kommt und so weiter. Dadurch schreitet man vorwärts in der geistigen Erkenntnis und auch im geistigen Leben.

In den öffentlichen Vorträgen wird es noch ziemlich lange dauern, bis es möglich sein wird, der gegenwärtigen Menschheit die intimeren Seiten des geistigen Lebens zu enthüllen, aber in unseren Zweigen dürfte doch schon immer mehr und mehr die Zeit heranrücken, wo auch über intimere Fragen gesprochen werden kann. Dabei wird sich immer herausstellen, dass sozusagen neu hinzugekommene Mitglieder durch dieses oder jenes überrascht, schockiert werden können. Aber wir würden in unserer Arbeit nicht vorwärtskommen, wenn wir nicht auch aufrücken könnten zu der Besprechung von intimeren Lebensfragen aus der geisteswissenschaftlichen Forschung und Erkenntnis heraus. Deshalb sollen heute - selbst vielleicht, wenn bei denjenigen von Ihnen, die noch weniger lange sich in das spirituelle Leben hineinversenkt haben, dadurch Missverständnisse entstehen könnten - einige intimere Tatsachen der geistigen Erkenntnis wiederum einmal vor unsere Seele treten.

Eine wichtige Frage ergibt sich ohne Zweifel für unsere Seele, wenn wir die Idee, den Gedanken der Wiederverkörperung, der wiederholten Erdenleben, nicht bloß abstrakt denken, sondern wenn wir nachdenklich werden, wenn wir uns sinnvoll vertiefen in diese Tatsache des geistigen Lebens. Da knüpfen sich sozusagen an diese Antwort, die uns in der Wiederverkörperung gegeben wird, an diese wichtige Lebensfrucht neue Fragen an. Wir können zum Beispiel die Frage aufwerfen: Wenn der Mensch wiederholt auf der Erde lebt, wenn er in immer neuen und neuen Verkörperungen wiederkehrt, was hat denn das für einen tieferen Sinn, dass wir so das Leben wiederholt durchmachen? - Im Allgemeinen sagt man ja wohl auch: Nun gewiss, wir steigen dadurch immer höher und höher, wir erleben die Ergebnisse, die Früchte vorhergegangener Erdenleben in den späteren Erdenleben, und dadurch gerade vervollkommen wir uns. - Das ist aber immer noch ziemlich allgemein, abstrakt gehalten. Erst durch genauere Erkenntnis über den ganzen Sinn des Erdenlebens dringen wir auch ein in die Bedeutung der wiederholten Erdenleben. Wenn nämlich unsere Erde selber sich nicht verändern würde, wenn sozusagen der Mensch immer wiederkehren würde auf eine Erde, die im Wesentlichen sich gleich bliebe, dann würde eigentlich nicht viel zu lernen sein durch die aufeinanderfolgenden Inkarnationen oder Verkörperungen. Nur dadurch, weil wir eigentlich in jeder Inkarnation oder Verkörperung auf unserer Erde Neues lernen, Neues erleben können, haben diese Inkarnationen oder Verkörperungen einen Sinn. In kurzen Zeiträumen macht sich das ja nicht so stark geltend, aber wenn wir lange Zeiträume überblicken, wie wir das durch die Geisteswissenschaft können, dann zeigt sich uns schon, dass sich die Epochen unserer Erde verschieden gestalten und wir immer Neues und Neues erleben. Da müssen wir aber auch etwas anderes einsehen. Wir müssen einsehen, dass wir auch zu berücksichtigen haben diese Veränderungen im Erdenleben selber. Denn wenn wir sozusagen es versäumen, in einer bestimmten Epoche unseres Erdendaseins dasjenige zu erleben, zu erlernen, was in dieser Epoche der Erdenentwicklung zu lernen ist, dann kommen wir zwar wieder in einer neuen Verkörperung, aber wir haben eben etwas versäumt, wir haben nicht das in uns einströmen lassen, was wir im vorhergegangenen Zeitraum einströmen lassen sollten. Und wir können dann den nächsten Zeitraum hindurch unsere Kräfte und Fähigkeiten nicht in der richtigen Weise anwenden.

Noch ganz im allgemeinen gesprochen, kann man sagen: Jetzt in unserem Zeitraum ist auf der Erde, fast über den ganzen Erdball hin, etwas möglich, was zum Beispiel den Menschen, die jetzt leben, in ihrer vorhergehenden Inkarnation nicht möglich war. Es sieht sonderbar aus, aber es ist doch so, dass das eine gewisse, und zwar eine große Bedeutung hat. In der gegenwärtigen Inkarnation ist es einer gewissen Anzahl von Menschen möglich, zur Geisteswissenschaft zu kommen, das heißt, diejenigen Ergebnisse geistiger Forschung in sich aufzunehmen, welche auf dem Felde der Geisteswissenschaft eben heute aufgenommen werden können. Gewiss, das wird als etwas höchst Unbedeutendes angesehen werden können, dass sich da einige Menschen zusammenfinden, welche in sich einströmen lassen die Erkenntnisse der geistigen Forschung. Aber diejenigen, die das unbedeutend finden, verstehen eben gerade nicht die Bedeutung der Wiederverkörperung, und dass man nur

während einer Verkörperung etwas aufnehmen kann. Nimmt man es nicht auf, so hat man etwas versäumt, was einem dann für die nächsten Verkörperungen fehlt.

Das ist dasjenige, was wir uns vor allen Dingen so recht zu Gemüte führen müssen: Das, was wir in der Geisteswissenschaft heute lernen, das vereinigt sich mit unserer Seele, das bringen wir wieder mit, wenn wir in der nächsten Verkörperung wieder heruntersteigen.

Und wir wollen uns heute einmal ein Verständnis dafür verschaffen, was das für eine Bedeutung hat für unsere Seele. Da werden wir mit manchem, was Sie schon aus andern Vorträgen und aus Ihrer Lektüre kennen, verknüpfen müssen mancherlei Tatsachen des geistigen Lebens, die Ihnen mehr oder weniger neu oder noch ganz unbekannt sind. Zuerst müssen wir in frühere Zeiträume in der Entwicklung der Menschheit zurückgehen. Wir haben schon öfters in frühere Zeiträume unserer Erdenentwicklung zurückgeblickt. Wir haben gesagt: Wir leben jetzt in dem fünften Zeitraum nach unserer großen atlantischen Katastrophe. Diesem fünften ging derjenige Zeitraum voran, in dem die griechischen und lateinischen Völker die Hauptideen und Hauptempfindungen angegeben haben für den Erdenwillen: es ging der vierte Zeitraum, der griechisch-lateinische Zeitraum voran. Diesem ging der dritte, der chaldäisch-babylonisch-assyrisch-ägyptische Zeitraum voran, diesem der urpersische und diesem schließlich der uralindische Zeitraum. Und wenn wir dann noch weiter vorrücken in eine noch fernere Urzeit, dann treffen wir auf die große atlantische Katastrophe, welche einen alten Kontinent, ein altes Festland, die alte Atlantis vernichtet hat, die sich ausgedehnt hat an der Stätte, wo heute der Atlantische Ozean sich ausbreitet, jene atlantische Katastrophe, welche dieses Festland nach und nach hinweggefegt hat und andererseits unserem heutigen festen Erdenrund, auf dem wir heute leben, sein Antlitz gegeben hat. Dann, weiter zurückgehend, würden wir in noch frühere Zeiträume zurückkommen, die vor der atlantischen Katastrophe liegen. Wir würden zu jenen Kulturen und Lebensverhältnissen kommen, die sich auf jenem atlantischen Kontinent entwickelt haben und die wir die atlantischen nennen, die Kulturen der atlantischen Rassen. Und diesen gehen noch frühere Zustände voran. Wenn man nun dasjenige überblickt, was uns die Geschichte erzählt - sie reicht ja nicht sehr weit zurück -, dann kann man allerdings leicht in den Glauben verfallen, obwohl das auch für kürzere Zeiträume schon ein ganz unbegründeter Glaube ist, dass es auf unserer Erde immer so ausgesehen hätte wie jetzt. Das ist aber nicht der Fall. Ganz gründlich haben sich vielmehr die Verhältnisse auf unserer Erde geändert, und am stärksten haben sich die Seelenverhältnisse der Menschen geändert. Die Seelen derjenigen Menschen, die heute hier sitzen, waren ja in allen diesen Zeitaltern der Erde in den entsprechenden Leibern verkörpert und haben damals in sich eingesogen, was man eben in diesen Zeiträumen der Erdenentwicklung einsaugen konnte. Jedes Mal hat dann die Seele von Inkarnation zu Inkarnation andere Fähigkeiten entwickelt. Unsere Seelen waren ganz anders als heute, wenn auch noch nicht vielleicht in dem Maße anders während des griechisch-lateinischen Zeitraumes. Aber sehr stark unterschieden sie sich von heute im urpersischen und noch mehr im urindischen Zeitraum. Mit ganz andern Fähigkeiten waren unsere Seelen damals ausgestattet, und unter ganz andern Bedingungen lebten sie in jenen alten Zeiten.

Da wollen wir uns nun einmal heute, damit wir uns in Bezug auf das Folgende recht gut verstehen, so deutlich als möglich vor das geistige Auge rücken, wie diese unsere Seelen waren - nun, sagen wir einmal, um gleich etwas Bedeutungsvolles zu haben - nach der atlantischen Katastrophe, als sie verkörpert waren in denjenigen Leibern, die auf der Erde nur möglich waren zur Zeit der ersten indischen Kultur. Wir müssen diese erste indische Kultur nicht so auffassen, dass sie sich nur im alten Indien geltend gemacht hat. Dieses indische Volk war damals nur das tonangebendste, das wichtigste, aber die Kultur der ganzen Erde war eine andere und hatte Eigentümlichkeiten, die geprägt waren sozusagen von dem, was die Führer für die alten Inder angaben. Wenn wir nun unsere Seelen betrachten, wie sie dazumal waren, so müssen wir uns zuallererst sagen: Eine solche

Erkenntnis, wie die Menschen sie heute haben, die war dazumal noch ganz unmöglich. Ein so deutliches Selbstbewusstsein, ein so deutliches Ich-Bewusstsein wie heute, das gab es dazumal nicht. - Die Menschen haben sozusagen kaum daran gedacht, dass sie ein Ich sind. Dieses Ich war zwar schon als eine Kraft in den Menschen, aber die Erkenntnis des Ich ist noch etwas anderes als die Kraft des Ich, die Wirksamkeit des Ich. Also die Menschen waren noch nicht mit einer solchen Innerlichkeit behaftet, wie sie es heute sind. Dafür aber hatten sie ganz andere Fähigkeiten, dafür hatten sie das, was wir oft genannt haben ein altes dämmerhaftes Hellsehen.

Wenn wir die Menschenseele während des Tageslebens in der damaligen Zeit betrachten, so finden wir, dass sie sich noch nicht so recht als ein Ich fühlt. Der Mensch fühlt sich als ein Angehöriger seines Stammes, seines Volkes. Als ein Glied desselben, wie die Hand als ein Glied des Leibes, so stand das einzelne Ich ein für die ganze Gemeinschaft des Stammes und Volkes. Der Mensch empfand sich noch nicht als ein individuelles Ich, als das er heute sich fühlt. Das Volks-Ich, das Stammes-Ich war das, worauf man hinschaute. So lebte man während des Tages. Man wusste sozusagen noch nicht so recht, dass man ein Mensch ist. Wenn aber dann der Abend kam und man hinüberschlief, so verdunkelte sich das Bewusstsein auch nicht vollständig, wie das heute der Fall ist, sondern während des Schlafes war die Seele fähig, wahrzunehmen geistige Tatsachen; so zum Beispiel in ihrer Umgebung Tatsachen, von denen der heutige Traum nur ein Schatten ist, geistige Begebenheiten, geistige Tatsachen, von denen der heutige Traum in der Regel nicht mehr eine volle Wirklichkeit darstellt. Solche Wahrnehmungen hatten die Menschen, so dass die Menschen dazumal wussten: Es gibt eine geistige Welt. Den Menschen war die geistige Welt eine Wirklichkeit, aber nicht durch irgendeine Logik, durch etwas, was zu beweisen notwendig war, sondern weil sie ja jede Nacht, wenn auch mit einem dumpfen traumhaften Bewusstsein, in der geistigen Welt darinnen waren. Das war aber noch nicht die Hauptsache. Es gab außer dem Schlafen und dem Wachzustand auch noch Zwischenzustände, während denen der Mensch weder ganz schlief noch ganz wach war, wo dann zwar das Ich-Bewusstsein noch mehr aufhörte, als es bei Tage war, dafür aber auch jenes Wahrnehmen von geistigen Begebenheiten, jenes traumhafte Hellsehen noch wesentlich stärker war als sonst während der Nacht. So gab es Zwischenzustände, in denen die Menschen zwar ohne Selbstbewusstsein, aber doch mit Hellsichtigkeit begabt waren. Der Mensch war in solchen Zuständen damals wie entrückt, so dass er sozusagen von sich nichts wusste. Er wusste da nicht: Ich bin ein Mensch - wohl aber wusste er: Ich bin ein Glied einer geistigen Welt, darinnen kann ich wahrnehmen, ich weiß, dass es eine geistige Welt gibt. - Dieses waren die Erlebnisse der Menschenseele in der damaligen Zeit. Und noch viel heller, viel, viel heller war dieses Bewusstsein und dieses Leben in der geistigen Welt in der atlantischen Zeit. So dass wir also, wenn wir das überblicken, zurückschauen auf ein Zeitalter traumhaften, dämmerhaften Hellsehens unserer Seelen, das nach und nach abgenommen hat in der Menschheitsentwicklung.

Wären nun unsere Seelen bei diesem alten traumhaften Hellsehen stehengeblieben, dann hätten wir uns nicht jenes individuelle Selbstbewusstsein aneignen können, das wir heute haben. Dann hätten wir nie wissen können, dass wir Menschen sind. Wir mussten schon sozusagen jenes Bewusstsein von der geistigen Welt verlieren, um das Ich-Bewusstsein dafür eintauschen zu können. In der Zukunft werden wir beides zusammen haben. In der Zukunft werden wir alle wiederum dasjenige erlangen, was trotz der Aufrechterhaltung des Ich-Bewusstseins die volle Hellsichtigkeit ergibt, was heute nur bei dem vorhanden sein kann, der den Weg der Initiation beschritten hat. Es wird in der Zukunft bei allen Menschen möglich sein, wiederum in die geistige Welt hineinzuschauen und doch sich als ein Mensch, ein Ich zu fühlen.

Vergegenwärtigen Sie sich nun noch einmal, was da geschehen ist. Von Verkörperung zu Verkörperung gegangen ist die Seele. Früher war sie hellsichtig; dann später kommt immer

deutlicher und deutlicher das Bewusstsein auf, ein Ich zu werden, damit aber auch deutlicher die Möglichkeit, selbst zu urteilen. Denn solange man noch hellseherisch in die geistige Welt schaut und sich nicht als Ich fühlt, so lange kann man auch nicht urteilen, kombinieren. Das letztere trat als Fähigkeit immer mehr und mehr auf, aber in jeder folgenden Inkarnation wurde dafür die alte Hellseherigkeit geringer. Immer weniger und weniger lebte der Mensch in solchen Zuständen, in denen er hineinschauen konnte in die geistige Welt. Und immer mehr lebte er sich in den physischen Plan ein, bildete das logische Denken aus und fühlte sich als Ich. Dabei nimmt die Hellseherigkeit immer mehr ab. Der Mensch nimmt nun die äußere Welt wahr und wird immer mehr in sie verstrickt, aber der Zusammenhang mit der geistigen Welt wird immer geringer. Man kann also sagen: In den uralten Zeiten war der Mensch eine Art geistigen, spirituellen Wesens, denn er lebte als eine spirituelle Wesenheit im unmittelbaren sozialen Zusammenhang als Genosse von andern geistigen Wesenheiten, er fühlte sich zu andern geistigen Wesen gehörig, zu denen er heute mit normalen Sinnen nicht mehr hinaufschauen kann. Es sind heute auch, wie wir ja wissen, außer der Welt, die uns unmittelbar umgibt, noch andere geistige Welten um uns herum, in denen andere geistige Wesenheiten leben. Aber mit normalem Bewusstsein sieht der Mensch heute in diese Welten nicht hinein. Früher aber war er ihr Genosse, sowohl im nachtschlafenden Bewusstsein wie in jenem Zwischenzustand, von dem wir sprachen. Da lebte er darinnen und verkehrte mit diesen andern Wesenheiten. Jetzt kann er das normalerweise nicht mehr. Er wurde sozusagen aus seiner Heimat, der geistigen Welt, herausgesetzt und mit jeder neuen Verkörperung immer mehr und mehr in diese Erdenwelt hinunterversetzt.

In den Pflegestätten des geistigen Lebens und in denjenigen Erkenntnissen und Wissenschaften, in denen man solches noch gewusst hat, hat man immer darauf Rücksicht genommen, dass unsere Inkarnationen durch solche verschiedenen Erdenzeitalter hindurchgegangen sind. Man blickte zurück auf ein sehr altes Zeitalter, das sogar noch vor der atlantischen Katastrophe liegt, in dem die Menschen eigentlich mit den Göttern oder Geistern unmittelbar zusammenlebten und sich selber natürlich dann auch ganz anders fühlten und empfanden. Denn Sie können sich ja denken, dass die Menschenseele ganz anders empfinden musste in einem Zeitalter, wo sie ganz gewiss wusste, dass sie zu den höheren Wesenheiten aufblicken kann, und wo sie sich selbst als Glied jener höheren Welt wusste. So lernte sie auch ganz anders empfinden und fühlen. Sie müssen sich, wenn Sie auf diese Tatsachen hinblicken, vorstellen, dass wir auch heute nur sprechen und denken lernen können, wenn wir unter Menschen aufwachsen, denn das sind Fähigkeiten, die Sie nur unter Menschen erlangen können. Wenn irgendein Kind heute auf eine einsame Insel versetzt würde und dort aufwachsen würde ohne Umgang mit Menschen, so würde es durchaus nicht die Fähigkeiten des Denkens und Sprechens erlangen. Es hängt also für die Entwicklung eines Wesens etwas davon ab, ob es unter dieser oder jener andern Gattung von Wesen aufwächst und mit diesen oder jenen Wesen zusammenlebt. Davon hängt etwas für die Entwicklung ab. An Tieren schon können Sie das beobachten. Es ist bekannt, dass Hunde, die aus Verhältnissen, in denen sie mit Menschen zusammen sind, herausversetzt werden, dahin, wo sie niemals mit einem Menschen zusammenkommen, das Bellen verlernen. Die Nachkommen solcher Hunde können dann gewöhnlich nicht mehr bellen. Es hängt etwas davon ab, ob ein Wesen unter solchen oder andern Wesen aufwächst und lebt. Sie können sich also ein Bild machen davon, dass es etwas anderes ist, ob Sie nur unter heutigen Menschen auf dem physischen Plane leben, oder ob Sie früher lebten - dieselben Seelen sozusagen - unter geistigen Wesenheiten in einer geistigen Welt, in die heute der normale Blick nicht hineinreicht. Da entwickelte sich auch die Seele anders; der Mensch hatte in sich andere Impulse, als er unter Göttern lebte. Andere Impulse hat der Mensch entwickelt unter Menschen, und andere, als er unter Göttern lebte. Das hat eine höhere Erkenntnis immer gewusst. Es blickte eine solche Erkenntnis zurück in jene alten Zeitalter, in

denen die Menschen sozusagen im unmittelbaren Verkehr mit göttlich-geistigen Wesenheiten waren. Und unmittelbarer Verkehr mit den göttlich geistigen Wesen, der wirkte so, dass die Seele sich zugehörig fühlte zur göttlich-geistigen Welt. Das erzeugte aber auch Impulse, Kräfte in der Seele, die in ganz anderem Sinne noch göttlich-geistig waren, als die heutigen Kräfte es sind. Da wo die Seele so wirkte, dass sie sich als zugehörig zu der höheren Welt fühlte, da, aus dieser Seele sprach auch ein Wille, der aus der göttlich-geistigen Welt stammte, von dem man sagen konnte, er sei eingeflößt, dieser Wille, weil die Seele unter Göttern lebte.

Von diesem Zeitalter, wo der Mensch noch eins war mit den göttlich-geistigen Wesenheiten, von diesem Zeitalter sprechen solche Erkenntnisse als von dem goldenen Zeitalter oder Krita Yuga. Das ist also ein altes Zeitalter, dessen wesentlichen Verlauf wir sogar noch vor der atlantischen Katastrophe suchen müssen. Dann kommt ein nächstes Zeitalter, wo die Menschen nicht mehr so stark wie in dem Krita Yuga ihren Zusammenhang fühlten mit der göttlich-geistigen Welt, wo sie nicht mehr so sehr ihre Impulse bestimmt fühlten durch das Zusammenleben mit den Göttern, wo auch ihr Blick sich schon mehr verdunkelte gegenüber dem Geist und der Seele. Aber noch hatten sie eine Erinnerung an das Zusammenleben mit den Geistern und Göttern. Dieses war insbesondere deutlich in der alten indischen Welt. Da konnte man sehr leicht über geistige Dinge reden. Man konnte die Menschen hinweisen auf die äußere Welt der physischen Wahrnehmung und doch, sagen wir, eine Maja oder Illusion in ihr sehen, weil die Menschen noch gar nicht so lange diese physischen Wahrnehmungen hatten. Das war im alten Indien der Fall. Die Seelen im alten Indien sahen zwar nicht mehr die Götter selber, aber noch geistige Tatsachen und niedrigere geistige Wesenheiten. Die hohen geistigen Wesenheiten wurden nur noch von einer kleineren Anzahl von Menschen gesehen, aber es war auch für diese schon jenes ganz lebendige Zusammenleben mit den Göttern verdunkelt. Die Willensimpulse aus der göttlich-geistigen Welt waren schon hingeschwunden. Dafür aber gab es noch die Möglichkeit, wenigstens in besonderen Bewusstseinszuständen einen Einblick in die geistigen Tatsachen zu gewinnen: im Schlafen und in den erwähnten Zwischenzuständen. Aber die wichtigsten Tatsachen dieser geistigen Welt, die vorher noch wie ein Miterleben da waren, die waren jetzt nurmehr da wie eine Art Erkenntnis der Wahrheit, wie etwas, was die Seele zwar noch genau wusste, was aber nur noch wie eine Erkenntnis, wie eine Wahrheit wirkte. Gewiss waren die Menschen noch in der geistigen Welt, aber schon nicht mehr so stark wie früher war die Gewissheit davon in diesem späteren Zeitalter. Man nennt es das silberne Zeitalter oder Treta Yuga.

Dann aber kamen die Zeitalter derjenigen Inkarnationen oder Verkörperungen, wo sich der Blick des Menschen gegenüber der geistigen Welt immer mehr abschloss, wo er immer mehr und mehr hingeeordnet wurde auf die unmittelbar äußere Sinneswelt, dafür aber auch befestigt wurde in dieser Sinneswelt, wo das innerliche Ich-Bewusstsein, das Menschheitsbewusstsein immer mehr und mehr hervortrat. Dieses Zeitalter, man nennt es das eiserne Zeitalter oder Dvapara Yuga. Die Menschen hatten nun zwar nicht mehr eine solch hohe unmittelbare Erkenntnis von der geistigen Welt wie früher, aber es war wenigstens in der allgemeinen Menschheit noch etwas geblieben von der geistigen Welt. Man könnte es etwa so bezeichnen, wie wenn in den gegenwärtigen Menschen, wenn sie älter geworden sind, etwas von der Freude der Jugend geblieben ist. Sie ist zwar vorbei, aber erlebt hat man sie. Man weiß, man kennt sie, man kann davon reden wie von etwas, was einem vertraut ist. So war damals den Seelen noch etwas vertraut von dem, was zu den geistigen Welten hinführt. Das ist das Wesentliche des Dvapara Yuga.

Dann kam aber ein anderes Zeitalter, ein Zeitalter, in dem auch dieses Vertrautsein mit der geistigen Welt aufhört, wo sozusagen sich die Tore zuschließen gegenüber der geistigen Welt. Der Blick der Menschen wurde da immer mehr und mehr beschränkt auf die äußere sinnliche Welt und den Verstand, der die Eindrücke der Sinne verarbeitet, so dass die Menschen über die geistige Welt nur noch nachdenken konnten. Das ist die niedrigste Art,

etwas über die geistige Welt zu wissen. Das, was die Menschen jetzt noch wirklich wussten aus ihrem eigenen Erleben heraus, das ist die sinnlich-physische Welt. Wollten die Menschen etwas wissen über die geistige Welt, so mussten sie dies durch ihr Nachdenken erreichen. Es ist das diejenige Zeit, wo der Mensch am ungeistigsten wurde und deshalb auch sich am meisten in der Sinnenwelt festlegte und festsetzte. Das war aber notwendig, um sein Selbstbewusstsein nach und nach bis zur höchsten Höhe entfalten zu können. Denn nur durch den groben Widerstand der äußeren Welt konnte der Mensch lernen, sich von der Welt zu unterscheiden und als Eigenwesenheit sich selber zu empfinden. Dieses letztere Zeitalter nennt man auch Kali Yuga oder das finstere Zeitalter.

Ich bemerke ausdrücklich, dass man diese Ausdrücke auch für größere Epochen gebrauchen kann, so zum Beispiel die Bezeichnung Krita Yuga schon anwenden kann für einen noch größeren Zeitraum. Denn bevor jenes goldene Zeitalter da war, das geschildert worden ist, war der Mensch mit seinem Erleben an noch höheren Welten beteiligt, daher könnte man alle diese noch älteren Zeiten mit diesem Namen umfassen. Aber wenn man sozusagen in den Ansprüchen sich mäßigt, wenn man noch zufrieden ist mit jenem Maß von geistigem Erleben, das geschildert worden ist, dann kann man in dieser Weise einteilen, wie es nun geschehen ist. Für alle solche Zeitalter kann man ganz bestimmte Zeiträume angeben. Nun geht zwar die Entwicklung langsam und allmählich vonstatten, aber es gibt Grenzen, von denen man sagen kann: Vorher war hauptsächlich dieses und nachher war jenes Lebensverhältnis und Bewusstsein vorherrschend. So müssen wir rechnen, dass in dem Sinne, wie wir zuerst davon gesprochen haben, Kali Yuga etwa im Jahre 3101 vor unserer Zeitrechnung beginnt. Da sehen wir, dass unsere Seelen in immer neuen Verkörperungen auf der Erde erschienen sind, in denen sich der Blick der Menschen vor der geistigen Welt immer mehr verschlossen hat und so auch immer mehr eingeengt wurde auf die äußere Sinneswelt. Da sehen wir, dass tatsächlich unsere Seelen mit jeder neuen Verkörperung in immer neue Verhältnisse hineinkommen, in denen immer Neues gelernt werden kann. Was wir im Kali Yuga gewinnen können, das ist, uns in unserem Ich-Bewusstsein zu festigen. Vorher war das nicht möglich, denn da musste man eben erst das Ich in sich aufnehmen.

Wenn nun Seelen versäumt haben, in einer Inkarnation dasjenige aufzunehmen, was gerade dieses Zeitalter gibt, dann ist es sehr schwer, in andern Zeiten das nachzuholen. Sie müssen dann lange Zeit warten, bis es möglich wird, doch in einer gewissen Beziehung das Versäumte nachzuholen, aber wir dürfen uns darauf durchaus nicht verlassen. Das also wollen wir vor unsere Seele rücken, dass während der Kali Yuga-Epoche etwas sehr Wesentliches geschehen ist, indem sozusagen die Tore zugemacht worden sind gegenüber der geistigen Welt. Das war auch jenes Zeitalter, in dem der Täufer Johannes wirkte und in dem wirkte der Christus. Für diese Zeit, die ja schon 3100 Jahre hatte hingehen sehen von dem finsternen Zeitalter, war wesentlich, dass die Menschen alle schon mehrere Male, wenigstens ein- bis zweimal dagewesen waren in diesem finsternen Zeitalter. Das Ich-Bewusstsein hatte sich gefestigt, die Erinnerung an die geistige Welt hatte sich verflüchtigt, und die Menschen mussten lernen, wenn sie nicht den Zusammenhang mit der geistigen Welt vollständig verlieren wollten, dieses Geistige in ihrem Ich zu erleben. Sie mussten ihr Ich so entwickeln, dass dieses Ich in seinem Inneren wenigstens gewiss sein konnte, dass es eine geistige Welt gibt und dass der Mensch dieser geistigen Welt angehört, und dass es höhere geistige Wesenheiten gibt. Das Ich musste sich fähig machen, eine innere Empfindungsmöglichkeit, Glaubensmöglichkeit an die geistige Welt zu haben. Wenn jemand in der Zeit des Christus Jesus ausgesprochen hätte, was eigentlich die Wahrheit in der damaligen Zeit gewesen ist, so hätte er sagen können: Das Himmelreich konnten die Menschen früher außerhalb ihres Ich, in jenen geistigen Fernen erleben, die sie erreichten, wenn sie aus sich herausgingen. Fern vom Ich musste der Mensch die Reiche der Himmel, die Reiche der geistigen Welt erleben. Jetzt kann er diese Reiche der Himmel nicht so erleben, jetzt ist der Mensch so viel anders geworden, dass das Ich in sich diese Reiche

erleben muss. Diese Reiche der Himmel sind so weit an den Menschen herangekommen, dass sie in das Ich hereinwirken. - Und das hat Johannes der Täufer den Menschen gesagt: «Die Reiche der Himmel sind nahe herbeigekommen», das heißt, nahe an das Ich herangekommen. Früher waren sie außerhalb des Menschen, jetzt musste er in seinem allernächsten Wesen, in dem Ich, das nahe herbeigekommene Reich der Himmel begreifen. Und weil der Mensch nicht mehr hinausgehen konnte in diesem finsternen Zeitalter, dem Kali Yuga, aus der Sinneswelt in die geistige Welt, deshalb musste das göttliche Wesen, der Christus, bis in die physisch-sinnliche Welt heruntersteigen. Das ist der Grund, warum der Christus bis in einen fleischlichen Menschen, in den Jesus von Nazareth heruntersteigen musste, damit durch die Anschauung des Lebens und der Taten des Christus auf der physischen Erde die Menschen im physischen Leibe den Zusammenhang gewinnen konnten mit den Reichen der Himmel, der geistigen Welt. So dass wir also in der Zeit, als der Christus auf der Erde gewandelt ist, ein Zeitalter haben mitten drinnen im Kali Yuga, im finsternen Zeitalter, wo die Menschen, die nicht finster und dumpf dahinlebten, sondern ihre Zeit begriffen haben, sich sagen konnten: Es ist eine Notwendigkeit, dass der Gott heruntersteigt zu den Menschen, damit wiederum ein Zusammenhang gewonnen wird mit der geistigen Welt, der verloren war.

Würden dazumal keine Menschen dagewesen sein, die das verstanden hätten, die einen lebendigen Gemütszusammenhang gefunden hätten mit dem Christus, dann hätten die Menschen eben ihren Zusammenhang mit den geistigen Welten allmählich verloren, sie hätten in ihr Ich nicht aufgenommen den Zusammenhang mit den Reichen der Himmel. Es könnte durchaus sein, dass, wenn alle Menschen in einem solch wichtigen Zeitpunkt in Finsternis verharren würden, ein solches wichtiges Ereignis an ihnen dann vorbeigegangen wäre. Es wären dann die Menschenseelen verdorrt, verödet, verkommen. Verkörpert hätten sie sich wohl auch ohne den Christus noch einige Zeit, aber in ihr Ich hätten sie nicht einpflanzen können das, womit sie den Zusammenhang gefunden hätten mit den Reichen der Himmel. Es könnte sein, dass das Ereignis des Erscheinens des Christus auf der Erde überall unbemerkt hätte vorbeigehen können, so wie zum Beispiel die Menschen in Rom es nicht bemerkten. Wurde doch dort gesagt, es gebe irgendwo eine abgelegene, schmutzige Straße, da lebe eine besondere Sekte, greuliche Menschen wären das, und unter ihnen lebe ein greulicher Geist, der nenne sich Jesus von Nazareth und predige den Leuten allerlei, das sie zu allen möglichen schlimmen Taten anstifte. - Nur so viel wusste man in Rom zu gewissen Zeiten von Christus! Und Sie wissen vielleicht auch, dass es der so bedeutende römische Geschichtsschreiber Tacitus war, der so ähnlich es beschrieben hat etwa hundert Jahre nach den Ereignissen von Palästina.

Also es haben wirklich nicht alle Menschen bemerkt, dass da etwas Wichtigstes sich vollzogen hat, was die Menschen hinüberretten konnte über das Kali Yuga, was hereingeleuchtet hat als das göttliche Licht in die irdische Finsternis. Die Möglichkeit der Weiterentwicklung der Menschheit war dadurch gegeben, dass gewisse Seelen sich fanden, die den damaligen Zeitpunkt erfassten, die wussten, was es bedeutet, dass der Christus auf Erden gewandelt hat.

Versetzen Sie sich einmal in jene Zeit, dann werden Sie sich leicht sagen können: Ja, man konnte in der damaligen Zeit leben und man brauchte nichts zu wissen von dem Erscheinen des Christus Jesus auf dem physischen Plan! Man konnte auf der Erde leben, ohne dieses allerwichtigste Ereignis in sein Bewusstsein aufzunehmen.

Sollte es nicht auch heute möglich sein, dass unendlich Wichtiges vorgeht und die Menschen es nur nicht in ihr Bewusstsein aufnehmen? Könnte es nicht sein, dass unsere Zeitgenossen von dem Allerwichtigsten, was vorgeht in der Welt, jetzt vorgeht, keine Ahnung haben? So ist es! Denn Wichtigstes geht vor, doch geht es nur für den geistigen Blick wahrnehmbar vor. Es wird so viel von Übergangszeiten gesprochen; wir leben in einer solchen, und zwar in einer sehr wichtigen. Und das Wichtige ist, dass wir gerade in der Zeit leben, wo das finstere

Zeitalter abgelaufen ist, und dass jetzt gerade ein Zeitalter beginnt, wo die Menschen neue Fähigkeiten langsam und allmählich entwickeln, wo die Seelen der Menschen allmählich anders werden.

Aber dass die meisten Menschen nichts davon bemerken, das braucht Sie nicht zu wundern, denn die meisten haben es auch nicht bemerkt, als im Beginne unserer Zeitrechnung das Christus-Ereignis vor sich ging. Im Jahre 1899 ist das Kali Yuga abgelaufen, jetzt haben wir uns in ein neues Zeitalter hineinzuleben. Und was da beginnt, das bereitet langsam die Menschen zu neuen Seelenfähigkeiten vor.

Die ersten Anzeichen von diesen neuen Seelenfähigkeiten, die werden sich in vereinzelt Seelen schon verhältnismäßig bald bemerkbar machen. Und sie werden sich deutlicher zeigen in der Mitte der dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts, ungefähr in der Zeit zwischen 1930 und 1940. Die Jahre 1933, 1935 und 1937 werden besonders wichtig sein. Da werden sich am Menschen ganz besondere Fähigkeiten als natürliche Anlagen zeigen. In dieser Zeit werden große Veränderungen vor sich gehen und Prophezeiungen der biblischen Urkunden sich erfüllen. Da wird sich alles für die Seelen verändern, die auf der Erde weilen und auch für diejenigen, die nicht mehr im physischen Leibe sind. Gleichgültig, wo sie sind, diese Seelen, sie leben eben ganz neuen Fähigkeiten entgegen. Alles ändert sich. Das wichtigste Ereignis unserer Zeit aber ist eine tief einschneidende Änderung in den Seelenfähigkeiten der Menschen.

Das Kali Yuga ist abgelaufen, und es beginnen die Menschenseelen jetzt neue Fähigkeiten zu entwickeln, jene Fähigkeiten, welche, weil eben das Zeitalter dafür da ist, wie von selber her austreiben werden aus den Seelen gewisse hellseherische Kräfte, jene hellseherischen Kräfte, die während des Kali Yuga eben hinuntertauchen mussten ins Unbewusste. Da wird es eine Anzahl von Seelen geben, die das merkwürdige Ereignis erleben werden, dass sie das Ich-Bewusstsein haben werden, aber neben diesem wird es für sie so sein, wie wenn sie in einer Welt lebten, die eigentlich eine ganz andere Welt ist als diejenige ihres gewöhnlichen Bewusstseins: es wird sein wie schattenhaft, wie eine Ahnung, wie wenn ein Blindgeborener operiert wird. Durch dasjenige, was wir esoterische Schulung nennen, werden diese hellseherischen Fähigkeiten noch viel besser erlangt werden. Das wird aber, weil die Menschen fortschreiten, in den allerersten Anfängen, in den elementarsten Stufen durch die selbsttätige natürliche Entwicklung in der Menschheit auftreten.

Nun könnte es aber sehr leicht sein - und viel leichter könnte es jetzt sein als jemals früher -, dass die Menschen in unserem Zeitalter überhaupt nicht in der Lage wären, so etwas, dieses für die Menschheit wichtigste Ereignis zu begreifen. Es könnte sein, dass die Menschen überhaupt nicht imstande wären zu begreifen, dass das ein wirkliches Hineinschauen in eine geistige Welt ist, wenn auch schattenhaft und matt nur noch. Es könnte zum Beispiel so sein, dass die Bosheit, der Materialismus so groß wären auf der Erde, dass die Mehrheit der Menschen nicht das geringste Verständnis zeigte, und jene Menschen, die dieses Hellsehen haben werden, als Narren betrachten und in die Irrenhäuser stecken würde unter die andern hinein, die in verworrener Weise ihre Seelen entwickeln. Also es könnte dieses Zeitalter sozusagen an den Menschen spurlos vorübergehen, obwohl wir auch heute ertönen lassen den Ruf, wie ihn damals Johannes der Täufer als der Vorläufer des Christus und der Christus selbst haben ertönen lassen: Ein neues Zeitalter ist herbeigekommen, wo die Menschenseelen einen Schritt hinaufmachen müssen in die Reiche der Himmel!

Es könnte sehr leicht sein, dass ohne Verständnis der Menschen das Große vorüberginge. Wenn dann in den Jahren 1930 bis 1940 die Materialisten triumphieren würden und sagen: Nun ja, es hat sich zwar eine Anzahl von Narren ergeben, aber nichts von dem erwarteten großen Geschehen -, so wäre das gar kein Beweis gegen das Gesagte. Würden sie triumphieren und würde die Menschheit an diesen Ereignissen vorübergehen, so wäre das ein Unglück für die Menschheit. Wenn sie auch nicht bemerken könnte das Große, was eintreten kann, geschehen wird es deshalb doch.

Was eintreten kann, das wird das sein, dass die Menschen die neue Fähigkeit eines Wahrnehmens im Ätherischen werden erlangen können - eine gewisse Anzahl von Menschen wenigstens zunächst -, und die andern werden immer mehr und mehr nachrücken, denn 2500 Jahre wird die Menschheit Zeit haben, um diese Fähigkeiten immer mehr und mehr zu entwickeln. In dieser Zeit dürfen die Menschen die Gelegenheit nicht versäumen. Ein Versäumnis aber wäre ein großes Unglück, und die Menschheit müsste dann warten auf später, um das Versäumte nachzuholen, um die neue Fähigkeit noch nachträglich zu entwickeln. Es wird die Fähigkeit sein, dass die Menschen in ihrer Umgebung etwas sehen werden von dem Ätherischen, das sie normalerweise bisher nicht wahrnehmen konnten. Jetzt sieht der Mensch nur den physischen Leib des Menschen, dann aber wird er imstande sein, den Ätherleib wenigstens wie ein schattenhaftes Bild zu sehen und auch aller tieferen Ereignisse Zusammenhang im Ätherischen zu erleben. Sie werden Bilder und Ahnungen haben von Ereignissen in der geistigen Welt und erleben, dass sich solche Ereignisse in drei bis vier Tagen dann auf dem physischen Plan erfüllen. Sie werden gewisse Dinge in ätherischen Bildern sehen und dann wissen: morgen oder in einigen Tagen geschieht dieses oder jenes.

Solche Umänderungen der menschlichen Seelenfähigkeiten werden kommen. Etwas, was man als ein Äthersehen bezeichnen kann, wird kommen. Und was ist damit verknüpft? Nun, diejenige Wesenheit, die wir den Christus nennen, die war einmal im Fleische auf der Erde im Beginne unserer Zeitrechnung. In einem solchen physischen Leibe wird sie nicht mehr kommen, denn das war ein einmaliges Ereignis. Aber in der ätherischen Gestalt wird der Christus wiederkommen in den genannten Zeiten. Da werden die Menschen wahrnehmen lernen den Christus, indem sie durch dieses Äthersehen hinaufwachsen werden zu ihm, der nun nicht mehr heruntersteigt bis zum physischen Leib, sondern bloß bis zum Ätherleib. Die Menschen werden also hinaufwachsen müssen zu einem Wahrnehmen des Christus. Denn wahr ist der Ausspruch, den der Christus getan hat: «Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Erdenzeiten.» Er ist da, er ist in unserer geistigen Welt, und besonders Begnadete, die können ihn immer wahrnehmen in dieser geistig-ätherischen Welt.

Derjenige, der durch solche Wahrnehmung besonders überzeugt worden ist, war Paulus, im Ereignis von Damaskus. Als natürliche Fähigkeit aber wird dieses Äthersehen ausgebildet werden bei einzelnen Menschen. Ein Ereignis von Damaskus, ein Paulus-Ereignis zu erleben, wird mehr und mehr möglich werden den Menschen der kommenden Zeit.

So erfassen wir jetzt Geisteswissenschaft in einem ganz andern Sinn. Wir lernen, dass sie etwas ist, was uns eine ungeheure Verantwortung auferlegt, denn sie ist eine Vorbereitung auf das ganz konkrete Geschehen des Wiedererscheinens des Christus. Der Christus wird wiedererscheinen deshalb, weil die Menschen sich zu ihm hinaufheben werden im Äthersehen. Wenn wir das erfassen, dann erscheint uns Geisteswissenschaft als die Vorbereitung der Menschen auf die Wiederkunft des Christus, damit das Unglück nicht eintritt, dass sie dieses große Ereignis übersehen, sondern reif werden, den großen Moment zu erfassen, den man als das Wiederkommen des Christus bezeichnen kann. Der Mensch wird fähig werden, Ätherleiber zu sehen, und er wird fähig sein, unter diesen Ätherleibern auch den Ätherleib des Christus zu sehen, das heißt, in eine Welt hineinzuwachsen, in der ihm für seine neuerwachten Fähigkeiten der Christus erscheinen wird.

Es wird dann nicht mehr nötig sein, das Dasein des Christus aus allerlei Urkunden zu beweisen, sondern es wird dann Augenzeugen für die Gegenwart des lebendigen Christus geben, solche, die ihn in seinem Ätherleib erleben werden. Und sie werden an diesem Erlebnis lernen, dass diese Wesenheit dieselbe ist, die im Beginn unserer Zeitrechnung das Mysterium von Golgatha vollbracht hat, dass es der Christus ist. Gleich wie der Paulus dazumal bei Damaskus überzeugt ward: Das ist der Christus - so wird es Menschen geben, die sich durch ihr Erleben im Ätherischen überzeugen werden, dass der Christus wirklich lebt.

Das ist das größte Geheimnis unseres Zeitalters: das Geheimnis von dem Wiederkommen des Christus, und so nimmt es sich in seiner wahren Gestalt aus. Aber der materialistische Sinn, der wird sich in einer gewissen Weise dieses Ereignisses bemächtigen. Es wird zwar das, was jetzt gesagt worden ist, dass alle wirklichen geistigen Erkenntnisse auf dieses Zeitalter hinweisen, in den nächsten Jahren noch oft verkündigt werden; aber der materialistische Sinn verdirbt heute alles, und so wird es kommen, dass dieser materialistische Sinn sich nicht vorstellen können, dass die Seelen der Menschen werden hinaufwachsen müssen zum Ätherschauen und damit zum Christus im Ätherleibe.

Der materialistische Sinn wird so dieses Ereignis sich vorstellen, dass er denkt, der Christus steige im Fleische herunter, werde sich inkarnieren im Fleische. Eine Anzahl von Menschen wird es geben, die in ihrem maßlosen Hochmut das benützen und sich ausgeben werden unter den Menschen als der wiederverkörperte Christus. Falsche Christusse wird uns daher das nächste Zeitalter bringen können. Anthroposophen aber sollten Menschen sein, welche für das geistige Leben so reif sein werden, dass sie nicht verwechseln das Wiederkommen des Christus in einem geistigen Leibe, wahrnehmbar nur für ein höheres Schauen, mit einem solchen im physischen Fleische. Das wird eine der furchtbarsten Versuchungen sein, die an die Menschheit herantreten werden. Die Menschheit über diese Versuchung hinauszuführen, das wird die Aufgabe sein derjenigen, die durch Geisteswissenschaft lernen, sich wirklich zu erheben zu der Erfassung des Geistes, die den Geist nicht herunterholen wollen in die Materie, sondern selbst hinaufsteigen in die geistige Welt. So dürfen wir also sprechen von dem Wiederkommen des Christus und davon, dass wir uns hinaufheben zu dem Christus in die geistige Welt durch die Aneignung des ätherischen Schauens.

Der Christus ist immer da, aber er ist in der geistigen Welt. Und wir können ihn erreichen, wenn wir uns in sie erheben. Und alle anthroposophische Lehre sollte sich in uns in den starken Wunsch umwandeln, dieses Ereignis an der Menschheit nicht spurlos vorübergehen zu lassen, sondern in der Zeit, die uns zur Verfügung steht, allmählich eine Menschheit heranzubilden, die reif sein möge, diese neuen Fähigkeiten in sich auszubilden und sich damit erneut mit dem Christus zu verbinden. Denn sonst müsste die Menschheit dann lange, lange warten, bis ihr wieder solch eine Gelegenheit gegeben werden könnte. Lange Zeit müsste sie warten: bis zu einer Wiederverkörperung der Erde. Ginge die Menschheit vorüber an diesem Ereignis der Wiederkunft des Christus, dann würde das Anschauen des Christus im Ätherleibe auf diejenigen beschränkt werden, welche sich durch eine esoterische Schulung willig erweisen, sich zu einem solchen Erleben zu erheben. Das Große aber, dass für die allgemeine Menschheit, für alle Menschen diese Fähigkeiten errungen würden, dass dieses große Ereignis verstanden würde durch die natürlich entwickelten Fähigkeiten aller Menschen, das würde für lange, lange unmöglich.

So sehen wir, dass es schon etwas gibt in unserem Zeitalter, was das Dasein und Wirken der Geisteswissenschaft in der Welt rechtfertigt. Es ist nicht nur die Befriedigung theoretischer Bedürfnisse, wissenschaftlicher Neugierde, worum es ihr geht. Dass Geisteswissenschaft die Menschen vorbereitet auf dieses Ereignis, sie vorbereitet, in der richtigen Art sich hineinzustellen in die Zeit und mit heller Verstandes und Erkenntnisklarheit zu sehen, was wirklich da ist,- aber vorbeigehen könnte an den Menschen, ohne dass sie es zur Frucht machen könnten: darum geht es!

Es wird äußerst wichtig sein, dieses Ereignis der Christus-Erscheinung zu erfassen. Denn diesem werden andere Ereignisse nachfolgen, wie dem palästinensischen Christus-Ereignis andere Geschehnisse vorausgegangen sind. So werden diejenigen, die jenes prophetisch vorherverkündigt haben, auch nach dem charakterisierten Zeitalter, nachdem er selber wieder der Menschheit sichtbar geworden sein wird im Ätherleibe, ihm nun Nachfolger werden: jene, die ihn früher vorherverkündigt haben. Alle diejenigen, die ihn vorbereitet haben, sie werden in einer neuen Gestalt erkennbar werden denen, die durch das neue Christus-Ereignis hindurchgegangen sein werden. Wiederum erkennbar werden wird für die

Menschen dasjenige, was gelebt hat auf der Erde als Moses, Abraham und die Propheten. Und wissen wird man, dass, ebenso wie Abraham vorangegangen ist dem Christus, ihn vorbereitend, er auch die Mission übernimmt, nachher zu helfen an der Christus-Arbeit. So wächst der Mensch, wenn er nicht verschläft das wichtigste Ereignis der nächsten Zukunft, nach und nach hinein in eine Gemeinschaft mit allen denen, die als Patriarchen dem Christus-Ereignis vorangegangen sind. Er verbindet sich mit ihnen. Und wieder erscheint der ganze Chor derer, zu denen wir uns werden erheben können. Der die Menschheit heruntergeführt hat in den physischen Plan, der erscheint dann nach dem Christus wieder und führt den Menschen auch wieder hinauf und verbindet den Menschen wiederum mit den geistigen Welten.

Wenn wir in der Menschheitsentwicklung weit zurückschauen, dann blicken wir zu jenem Zeitpunkt zurück, von dem wir sagen: Von ihm aus steigt die Menschheit immer mehr und mehr herunter von der Gemeinschaft mit der geistigen Welt in die materielle Welt hinein. - Wenn das Bild auch seine materielle Seite hat, so kann man es doch hier gebrauchen: Der Mensch war früher ein Genosse von geistigen Wesenheiten, sein Geist war in der geistigen Welt darin, er war dadurch, dass er in der geistigen Welt lebte, ein Göttersohn. Dasjenige aber, was diese sich immer mehr und mehr verkörpernde Seele war, das nahm immer mehr teil an der äußeren Welt. Da war der Göttersohn im Menschen, der fand Gefallen an den Töchtern der Erde, das heißt an jenen Seelen, die für die physische Welt Sympathie hatten. Das wiederum heißt: Der früher mit göttlicher Geistigkeit durchtränkte Menschengestalt, der senkte sich herunter in die physische Sinnlichkeit, er wurde der Ehegenosse des Verstandes, der an das Gehirn gebunden ist und ihn in die Sinnes weit verstrickte. Und nun soll er den Weg finden und wieder hinaufsteigen, den er heruntergestiegen ist, und wieder zum Göttersohn werden. Der Menschensohn, der er geworden ist, der würde verderben da unten in dieser physischen Welt, wenn er als Menschensohn nicht wieder hinaufsteigen würde zu den göttlichen Wesenheiten, zu dem Lichte der geistigen Welt, wenn er nicht Gefallen finden würde in der Zukunft an den Töchtern der Götter. Notwendig war es für die Entwicklung der Menschheit, dass die Göttersöhne sich verbanden mit den Töchtern der Menschen, mit den Seelen, die an die physische Welt gekettet sind, damit als Menschensohn der Mensch den physischen Plan beherrschen lernte. Notwendig ist es aber für den Menschen der Zukunft, dass er als Menschensohn Gefallen finde an den Töchtern der Götter, an dem göttlich-geistigen Lichte der Weisheit, das er mit sich verbinden soll, um dann wieder hinaufzuwachsen in die Welt der Götter.

An der göttlichen Weisheit wird sich der Wille entzünden, und der mächtigste Impuls dafür wird sein, wenn für denjenigen, der sich vorbereitet hat dazu, die hehre Äthergestalt des Christus Jesus wahrnehmbar wird. Wie ein Wiedererscheinen des Christus Jesus wird es sein für den natürlich zum Hellsehen entwickelten Menschen, in derselben Art, wie auch dem Paulus dieser ätherische Christus erschien als geistige Wesenheit. Er wird den Menschen wiedererscheinen, wenn sie verstehen werden, dass sie diese Fähigkeiten, die mit der Entwicklung der Menschenseele kommen werden, dazu nutzen sollen.

Benützen wir Geisteswissenschaft daher nicht bloß als eine Befriedigung unserer Neugierde, sondern so, dass sie für uns wird eine Vorbereitung für die großen Aufgaben, für die großen Missionen des Menschengeschlechts, in die wir immer mehr und mehr hineinwachsen sollen.

Fragenbeantwortung im Anschluss an den Vortrag in Karlsruhe, 25, Januar 1910

Wenn so etwas gesagt wird wie heute, wenn wir so in intimere Geheimnisse hineinleuchten, so wollen wir das nicht so gedankenlos betrachten, wie man heute oft sich gewisse Dinge anhört, sondern uns klar sein darüber, dass Anthroposophie wirklich uns werden soll etwas ganz anderes als eine Theorie. Die Lehre muss ja da sein; wie sollte man sich denn überhaupt zu solchen Gedanken hinaufheben können, wie sie heute ausgesprochen worden sind, wenn man sie nicht in Form der Lehre in sich aufnehmen könnte? Das Wesentliche dabei

aber ist, dass sie nicht Lehre bleibt, sondern sich umschmilzt in unserer Seele zu Gemüts- und Charaktereigenschaften, zu einer ganz andern Gesinnung, und einen ganz andern Menschen aus uns macht. Sie soll uns Anleitung geben, unsere Verkörperungen in der ganz entsprechenden richtigen Weise anzuwenden, so dass wir im Laufe unserer Verkörperungen zu etwas ganz anderem werden können.

Ich versuchte es, nicht ein Wort zu viel und nicht eins zu wenig zu sagen, ich versuchte daher auch, nur vorübergehend wichtige Sachen anzudeuten. Wichtig ist das Gesagte aber nicht nur für die Seelen, die dann in der Zeit von 1930 bis 1940 auf dem physischen Plan verkörpert sein werden, sondern auch für diejenigen, die dann zwischen dem Tod und einer neuen Geburt in der geistigen Welt sein werden. Denn es kommt darauf an, dass die Seelen aus der geistigen Welt in die Welt der Lebenden auch dann herunterwirken, wenn diese nichts davon wissen. Durch das neue Christus-Ereignis wird auch dieses Zusammenleben zwischen denen, die hier auf dem physischen Plan verkörpert sind, und den Seelen, die in der geistigen Welt schon sind, ein immer bewussteres werden. Ein Zusammenwirken zwischen physisch verkörperten Menschen und geistigen Wesenheiten wird dann möglich sein. Das sollte schon gezeigt werden dadurch, dass angeführt wurde das Bild, dass die Propheten wieder für die Menschen auf der Erde erscheinen werden. So dass Sie sich vorzustellen haben, dass dann, wenn in der Menschheitszukunft diese großen Zeiten kommen werden, die Menschen auch bewusster in der physischen und in der geistigen Welt gegenseitig zusammen wirken werden. Heute ist das nicht möglich, weil es an einer gemeinsamen Sprache fehlt. Die Menschen hier in der physischen Welt reden ja nur Worte in ihren Sprachen, mit denen physische Dinge und physische Verhältnisse bezeichnet werden. Die Menschen zwischen Tod und neuer Geburt leben in einer Welt, die ganz anders aussieht als die Welt, die zunächst uns umgibt, und sie reden eine andere Sprache. Von alledem, was in unserer Welt gesprochen wird, können die Toten nur aufnehmen, was in der Geisteswissenschaft gesprochen wird. So dass wir in der Anthroposophie hier etwas pflegen, was den Toten immer mehr und mehr verständlich wird, und dass wir auf diesem Felde auch sprechen für diejenigen, die zwischen Tod und neuer Geburt sind. Es wächst so die Menschheit in eine Zeit hinein, wo die Einflüsse von der geistigen Welt immer größer werden. Die großen Geschehnisse der kommenden Zeit werden sich in allen Welten bemerkbar machen. Auch die Menschen zwischen Tod und neuer Geburt werden in der andern Welt neue Erlebnisse haben infolge des neuen Christus-Ereignisses in der ätherischen Welt. Sie würden sie aber dann ebenso wenig verstehen können, wenn sie nicht auf der Erde sich vorbereitet hätten dafür, gerade wie die Menschen, die hier auf der Erde verkörpert sind, sich werden vorbereitet haben müssen, um die Geschehnisse in diesem wichtigen Zeitpunkt richtig aufzunehmen. Wichtig ist es für alle Seelen, die heute verkörpert sind - gleichgültig, ob sie noch physisch verkörpert sein werden, oder ob sie es nicht mehr sind -, dass sie durch Aufnahme der anthroposophischen Wahrheiten sich werden vorbereitet haben für diese wichtigen kommenden Ereignisse. Würden sie das nicht tun, dann müssten sie warten. Wenn sie nicht mit dem irdischen Bewusstsein das aufgenommen haben, was Anthroposophie oder Geisteswissenschaft zu geben hat, dann müssten sie warten, bis sie wieder verkörpert werden, um dann die Möglichkeit zu haben, hier auf der Erde die entsprechenden Lehren aufzunehmen. Denn es gibt nun einmal Dinge, die nur hier auf der Erde erlebt und gelernt werden können. Daher sagt man: Es gibt zum Beispiel in der geistigen Welt gar keine Möglichkeit, den Tod kennenzulernen, und ein Gott musste in die physische Welt heruntersteigen, um sterben zu können. Und das, was gerade das Mysterium von Golgatha ist, das kann in keiner andern Welt so kennengelernt werden, wie hier in der physischen Welt. Wir sind heruntergeführt worden in die physische Welt, damit wir uns hier etwas erwerben, was nur hier erworben werden kann. Und der Christus ist heruntergestiegen zu den Menschen, weil er den Menschen nur hier in der physischen Welt zeigen konnte, im Mysterium von Golgatha sie etwas erleben lassen konnte, was dann in der

geistigen Welt die Früchte reifen lässt und weiter trägt. Aber die Samenkörner, sie müssen hier in der physischen Welt gelegt und ausgesät werden.

Zusammenfassung der Zeitalter:

Goldenes Zeitalter = Krita Yuga = etwa 20000 Jahre

Silbernes Zeitalter = Treta Yuga = etwa 15000 Jahre

Ehernes Zeitalter = Dvapara Yuga = etwa 10000 Jahre

Finsteres Zeitalter = Kali Yuga = etwa 5000 Jahre

Unser Zeitalter umfasst künftige 2500 Jahre

Geisteswissenschaft als Vorbereitung auf das neue Äthersehen

Heidelberg, 27. Januar 1910

In unseren Zweigvorträgen würden wir wenig vorwärtskommen, wenn wir nicht zuweilen auch sprechen würden über intimere Vorgänge des geistigen Lebens der Menschheit. Was wir uns in unseren Zweigen aneignen sollen, ist ja eine Vorbereitung für das Erfassen hoher geistiger Wahrheiten, und dabei dürfen wir bei dieser Vorbereitung nicht denken etwa an ein bloßes Lernen von Theorien, von Ideen, sondern was wir in unserem Sinne Vorbereitung für die höheren Wahrheiten nennen, das soll eigentlich mehr bestehen in einer Art von Gefühls- und Empfindungsverfassung unserer Seele. Durch das Leben im Zweige, dadurch dass wir uns sozusagen von Woche zu Woche in unseren Zweigen versammeln, soll unsere Seele sich allmählich heranreifen dazu, eine Empfänglichkeit zu bekommen auch für diejenigen Teile der Geisteswissenschaft, welche heruntersteigen, oder wenn wir wollen, können wir auch sagen, hinaufsteigen von den allgemeinen Wahrheiten, die wir auch heute schon einem größeren Publikum draußen in den exoterischen Vorträgen verkündigen können, zu den konkreten Tatsachen des Lebens.

Daher sei insbesondere unser heutiger Abend ein solcher, der ein wenig auf eine solche Vorbereitung unserer Seele, auf eine Gefühlsvorbereitung unserer Seele rechnet. Es sollen gewisse Dinge heute vor unsere Seele treten, welche wir allerdings erst langsam und allmählich verstehen lernen, welche wir aber empfinden und ahnen können, wenn wir die durch das Zweigleben zu erreichende Reife uns aneignen. Es wird dabei vorausgesetzt, dass solche Wahrheiten aufgenommen werden mit der entsprechenden Zartheit, aufgenommen werden so, dass wir sie als teures Gut unserer Seele betrachten, nicht als etwas, wovon wir glauben können, dass wir es hinaustragen können so ohne weiteres vor ein unvorbereitetes Publikum. Von Bekanntem werden wir allmählich aufsteigen zu Unbekanntem.

Eine Frage ist es ja, welche sich dem aufdrängt, der auch nur mit den Anfangsgründen der anthroposophischen Weltanschauung bekannt wird. Das ist die Frage: Hat es denn einen Sinn, einen Zweck, dass die Menschenseele in immer wieder aufeinanderfolgenden Inkarnationen oder Verkörperungen hier auf der Erde erscheint? Man kann die abstrakte Wahrheit der Wiederverkörperung einsehen, aber von solchen abstrakten Wahrheiten hat man im Grunde genommen im Leben wenig. Für das Leben gewinnen Wahrheiten erst dann ihre Bedeutung, wenn sie geeignet sind, in unserer Seele umgeschmolzen zu werden in die Wärme des Gefühls, in das Licht, das uns im Innern so leuchtet, dass es uns die Lebenspfade vorwärts führt. Deshalb wird die abstrakte Wahrheit von der Wiederverkörperung für uns erst dann bedeutungsvoll, wenn wir sozusagen erst etwas Genaueres, Intimeres wissen über den Sinn und die Bedeutung der aufeinanderfolgenden Inkarnationen des Menschen. Das soll die eine Frage sein, die uns heute beschäftigen wird.

Die andere Frage ist diese: Was hat es denn für eine Bedeutung, dass wir in der gegenwärtigen Inkarnation gerade in der Lage sind, Anthroposophie in unsere Seele

einzuführen, anthroposophische Wahrheiten zu verbinden mit unserem innersten Leben? - Wir werden sehen, dass diese zwei Dinge sich für uns harmonisch heute zusammenschließen werden.

Sie haben ja schon öfter gehört, dass zwei aufeinanderfolgende Inkarnationen eines Menschen nicht in beliebiger Weise sich folgen, sondern dass der Mensch, wenn er durch den Tod aus einem Erdenleben hinausgeschritten ist, erst dann wiederkehrt zu einem neuen Erdenleben, wenn er in diesem neuen Erdenleben Gelegenheit hat, Neues auf unserer Erde kennenlernen zu können, mit seiner Seele verbinden zu können. Das kann allerdings nur derjenige verstehen, der die Entwicklung unserer Erde nicht nur insoweit betrachtet, als sie sich sozusagen für ein paar Jahrhunderte oder Jahrtausende abspielt; nur derjenige kann das erst in der richtigen Weise einsehen, der den Blick über die Gesamtentwicklung der Erde hinwendet. Schon in Bezug auf die äußeren physischen Verhältnisse werden wir, wenn wir uns auch auf äußere Quellen beschränken, einsehen lernen, wie das Antlitz der Erde sich in verhältnismäßig kurzen Zeiträumen verändert.

Lesen Sie einmal nach, wie die Gegenden, in denen wir hier sind, ausgesehen haben etwa zur Zeit, als der Christus über die Erde gewandelt ist, und Sie werden finden, wie sich das ganze Antlitz dieser Gegend in verhältnismäßig wenig Jahrhunderten geändert hat. Und fragen Sie sich dann, wie sich verändert haben mögen im Laufe dieser wenigen Jahrhunderte die moralischen und die andern Kulturverhältnisse. Versuchen Sie sich einmal vor die Seele zu stellen, was zum Beispiel ein Kind gelernt hat etwa in der Zeit, in der unsere Zeitrechnung begonnen hat, und was es heute lernt. Machen Sie sich das alles klar und erinnern Sie sich dann aus den anthroposophischen Lehren selber, dass wir zurückblicken können in ururferne Vergangenheiten, in denen das Antlitz der Erde noch ganz anders ausgesehen hat, in denen zum großen Teil jene Kontinente noch nicht da waren, die es heute gibt, dafür aber ein mächtig ausgedehnter Kontinent an der Stelle war, die heute der Atlantische Ozean einnimmt. Und denken Sie daran, was alles vorgegangen sein muss im Laufe von langen, langen Zeiträumen, um das Antlitz der Erde in dieser Weise zu ordnen, wie es heute geordnet ist. Wenn Sie das alles vor Ihre Seele treten lassen, so müssen Sie sich sagen: Es gibt die Möglichkeit, dass die Seelen immer Neues erleben, immer neue Früchte des Daseins unserer Erde in sich aufnehmen und diese Früchte dann mit ihrem eigenen Leben vereinigen, um dann durch ein geistiges Leben zwischen Tod und neuer Geburt hindurchzugehen. Und wenn wiederum die Verhältnisse sich so geändert haben, dass Neues gelernt werden kann und neuerdings wieder herunterzukommen auf unsere Erde sich verlohnt, dann kommen die Seelen auch wirklich wieder zur Verkörperung.

Es ist nicht bloß ein Spiel der hinter den Erscheinungen wirkenden Wesenheiten und Kräfte, das den Menschen immer wiederum herunterträgt zu neuen Inkarnationen, sondern es ist so, dass jede Verkörperung eine neue Kraft und Fähigkeit als ein neues Glied in den Götterplan, welchen das Gesamtleben des Menschen darstellt, einreicht. Nur wenn wir das Leben so überschauen, dann gewinnt das Gesetz von den wiederholten Erdenleben einen wirklichen Sinn. Dann aber müssen wir uns auch sagen: Können wir dann nicht eigentlich etwas versäumen, hängt denn nicht etwas davon ab, dass wir eine Inkarnation, eine Verkörperung in der richtigen Weise anwenden? Wenn wir so ohne weiteres einfach eine Wiederholung hätten des gegenwärtigen Lebens in einer nächstfolgenden Inkarnation, dann könnte ja mancher sagen, ich habe ja Zeit, ich werde noch oftmals leben.

Wenn man aber auf die wichtigsten Tatsachen des Lebens sieht und weiß, dass das, was die Erde in einem bestimmten Zeitraum uns geben kann, nicht in einer andern Zeit erlebt werden kann, dann schon wird man sich sagen, dass man auch etwas versäumen kann, dass man eine innere Verpflichtung und Verantwortung sich aneignen kann, jede Inkarnation, jede Verkörperung in der entsprechend richtigen Weise anzuwenden. Und wir sehen noch genauer ein, wie wir diese Verkörperungen anwenden können, wenn wir jetzt aus der geistigen Forschung heraus selber einen kleinen Rückblick halten. Zum Teil werde ich nun

sprechen über etwas uns schon Bekanntes, dann aber werde ich es zu erweitern haben über etwas, was den meisten der hier Sitzenden noch unbekannt sein wird. Das was Ihnen bekannt ist, das ist, dass unsere eigenen Seelen in früheren Verkörperungen ganz andere Fähigkeiten gehabt haben. Diejenigen Fähigkeiten, durch welche die heutige Menschheit lebt und wirkt, waren nicht immer da. Wenn wir uns fragen, wodurch die Seele des Menschen heute ganz besonders wirkt, so müssen wir uns sagen, sie wirkt dadurch, dass sie in einer genauen Weise die äußeren Tatsachen der Welt durch die Sinne aufnimmt, dass der Mensch einen selbstbewussten Verstand, eine selbstbewusste Urteilskraft hat, die er auf die Sinneswahrnehmungen verwenden und durch die er die Sinneswahrnehmungen kombinieren kann, um auf diese Weise ein Bild der Welt durch seine Erkenntnis zu gewinnen. Wir wissen dann, dass der Mensch, wenn er seine Seele immer weiter und weiter entwickelt durch die Methoden, die Sie in meinem Buche «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» beschrieben finden, noch eine andere, eine geistige Umgebung um sich herum haben kann. Wir wissen, dass es ein geöffnetes geistiges Auge gibt, eine Erweckung übersinnlicher höherer Fähigkeiten, die beim Alltagsmenschen heute schlafen, wir wissen, dass es eine Zeit gegeben hat, wo die geistige Welt für alle Menschen wahrnehmbar war, aber auch, dass es eine Zeit geben wird, wo die geistige Welt wieder hereinfluten kann in unsere Seele wie für den operierten Blindgeborenen Licht und Farbe, die auch vorher in seiner Umgebung waren, aber nicht hereinfluten konnten, weil er nicht die geöffneten Organe hatte, sie aufzunehmen.

So haben wir heute eine Menschheit, welche nur durch abnorme Entwicklung, durch ganz besondere Methoden in die geistige Welt hineinschauen kann. Der normale Zustand des heutigen Menschen besteht ja darin, dass er durch die äußeren Sinne die Dinge der Welt wahrnimmt und seine Wahrnehmungen kombiniert mit seinem Verstand, der an das physische Gehirn gebunden ist.

So wie diese Menschheit heute ist, so war sie aber nicht immer. Wir können in alte Zeiten der Menschheitsentwicklung zurückblicken und finden da, wenn wir das hellseherische Auge gegenüber den Urkunden, die wir die Akasha-Chronik nennen, öffnen, dass ganz andere Seelenfähigkeiten sozusagen die normalen menschlichen waren. Alle Menschen hatten in alten Zeiten eine Art von Hellsichtigkeit. Nicht eine solche, wie man sie heute durch die genannten Methoden erwirbt, sondern eine Hellsichtigkeit, die anderer Art war, eine solche, von der wir sagen müssen, sie war eine dämmerhafte, dumpfe, wie traumhafte Hellsichtigkeit. Aber sie war da, sie war da insbesondere in gewissen abnormen Verhältnissen. Nur kam sie dann ganz von selbst, brauchte nicht besonders anezogen zu werden. Zwar müssten wir weit zurückgehen, wenn wir eine Menschheit finden wollten mit konstantem Hellsehen, aber in der Tat war in gewissen Zwischenzuständen zwischen Schlafen und Wachen ein gewisses Hellsehen der Menschheit immer eigen. Dieses Hellsehen finden wir immer mehr und mehr, je weiter wir zurückgehen. Sie erinnern sich, dass wir, indem wir durch verschiedene Kulturzeiträume zurückgehen, durch verschiedene Bildungsepochen der Menschheit kommen. Wir leben jetzt in einem Kulturzeitraum, dem ein anderer vorangegangen ist. Diesen anderen Kulturzeitraum bezeichnen wir als den griechisch-lateinischen. Diesem ist wieder ein anderer vorhergegangen, den wir bezeichnen nach den führenden Völkern als die ägyptisch - chaldäisch- babylonisch - assyrische Epoche. Dem ist wieder ein anderer vorangegangen, den wir als den urpersischen bezeichnen, und noch früher kommen wir zu dem, den wir als den urindischen bezeichnen. Das war eine Kultur, zu der nur zurückschauen kann das hellseherische Auge, denn jene Kultur, die die Veden hervorgebracht hat, ist in viel späteren Zeiten entstanden als schwacher Nachklang jener hohen Weisheit, welche die sieben heiligen Rishis in der ursprünglichen uraltindischen Kultur selbst der Welt geschenkt haben. Und wenn wir hinter jenen Zeitraum zurückgehen, dann finden wir die große atlantische Katastrophe, welche durch mächtige Wasser- und Luftwirkungen das Antlitz unserer Erde so verändert hat, dass nach und nach der atlantische

Kontinent verschwunden ist und an seine Stelle getreten ist das, was heute einerseits Afrika und Europa und auf der andern Seite Amerika ist.

Und wir würden noch weiter zurückgehen können und die Urkunden der Akasha-Chronik würden uns zeigen, wie bei den Menschen des alten atlantischen Kontinents noch ganz andere Seelenfähigkeiten vorhanden waren, Seelenfähigkeiten, die dem heutigen Menschen kaum glaublich erscheinen werden, weil sie alldem, was der heutige Mensch kennt, viel zu ferne liegen.

In all diesen Zeiträumen waren unsere Seelen schon vorhanden, in andern Körpern vorhanden, hatten aber immer andere Fähigkeiten. Und wenn wir zurückgehen könnten, würden wir finden, dass unsere Seelen dazumal mit einem hohen Grad hellseherischer Empfänglichkeit begabt waren, insbesondere in gewissen Zwischenzuständen zwischen Schlafen und Wachen Zeugen waren einer geistigen Welt, hineinschauen konnten in die geistige Welt. Wenn Sie zurückgehen könnten, würden Sie finden, wie Sie die Tatsachen und die Wesenheiten der geistigen Welten selber sahen. Damals gab es für die Menschenseelen keine Versuchung, keine Möglichkeit sogar, die geistige Welt zu leugnen, denn sie haben sie gesehen, denn sie waren nur in einigen Tagesstunden herausgewandt in die physische Welt. Die Gegenstände der äußeren physischen Welt waren noch nicht sichtbar wie in späteren Zeiten eingeordnet. Daher, wenn die Menschen in diesen Zwischenzustand zwischen Schlafen und Wachen kamen, dann hatten sie um sich herum die Welt, die sie als die geistige empfinden mussten, die ihnen die Überzeugung geben musste: Aus dieser Welt entstammt der Mensch. Er ist heruntergestiegen aus ihr, um sich in der physischen Welt etwas zu erwerben, was er in der geistigen Welt allein nicht hätte erwerben können. Was hat er sich denn erwerben können in dieser äußeren Welt, das er nicht auch schon in der geistigen Welt hätte haben können? Was sie nicht hatte, die geistige Welt, das war die Möglichkeit, Selbstbewusstsein zu entfalten, die Möglichkeit, zu sich Ich zu sagen. Das hatte die Menschheit nicht. Es war sozusagen der Mensch außerhalb seiner selber gerade in den wichtigsten Momenten seines Lebens, wie in einem Zustande von Entrücktheit, wo er gar nicht einmal wusste, dass er eine selbständige innerliche Individualität war. Hingegeben war er an die geistige Welt. Sich als Ich zu empfinden, das konnte der Mensch nur hier lernen in dieser physischen Welt, ein richtiges Selbstbewusstsein konnte er nur hier empfangen. Und mit diesem Selbstbewusstsein ist unzertrennlich verbunden dasjenige, was wir Urteilskraft, unser heutiges Denken und unsere Wahrnehmungsfähigkeit nennen. So musste der Mensch seine frühere Verbundenheit mit der geistigen Welt, sein altes dämmerhaftes Hellsehen hingeben, um sich die Möglichkeit aneignen zu können, sich als Ich zu unterscheiden von der Umwelt und dadurch überhaupt zum Ich, zum Selbstbewusstsein zu kommen.

In der Zukunft wird der Mensch sich diese Gabe, hellseherisch hineinzuschauen in die Geisteswelt, wiederum hinzuerobern zu seinem Selbstbewusstsein. Das Tor zur geistigen Welt ist ihm gleichsam zugeschlossen worden, damit der Mensch eine selbstbewusste, innerliche geistige Wesenheit zu werden vermochte, damit er hinaufsteigen konnte zum Selbstbewusstsein, um dann als eine selbständige Wesenheit wieder eintreten zu können in die geistige Welt.

Es gab also uralte Zeiten, in denen der Mensch sozusagen auf eine Umgebung blickte, die ganz anders war als heute. Wenn wir heute hinausblicken in unsere physische Umgebung, was sehen wir da? Wir sehen die Welt der Mineralien, Pflanzen, Tiere und unserer physisch sinnlichen Mitmenschen. Das ist dasjenige, was uns umgibt und wozu wir zunächst gehören als zu der Welt, die uns eröffnet ist zwischen Geburt und Tod.

Zu jener Welt, aus der diese stammt, und die hinter dieser liegt, können wir nur durch hellseherische Gaben eindringen, die, wie gesagt, heute nicht die normalen Fähigkeiten des Gegenwartsmenschen sind, aber in jenen alten Zeiten in gewissen Zuständen allen Menschen zur Verfügung standen. Da lebte er sich hinein in die geistige Welt, da nahm er darin wahr jene geistigen Wesenheiten und geistigen Tatsachen, von denen wir in der

Geisteswissenschaft hören, die vorhanden sind, die nicht deshalb als nicht vorhanden bezeichnet werden können, weil das normale heutige Wahrnehmen sie nicht sehen kann, die vorhanden sind, ebenso wie Licht und Farbe um den Blinden herum sind, wenn er sie auch nicht wahrnehmen kann. Diese geistigen Wesenheiten, das waren damals die Genossen der Menschen, und der Mensch konnte sich sagen: Ich gehöre einer geistigen Welt an, als geistig-seelisches Wesen gehöre ich einer Welt an, in der, wie mein eigenes Geistig-Seelisches, solche Wesenheiten sind, wie ich sie in solchen Zuständen um mich herum habe. - Genosse geistig-seelischer Wesenheiten war der Mensch in jenen Zeiten urferner Vergangenheit. Diejenigen Welteinsichten und Erkenntnisse, die in diese Verhältnisse hineingeschaut haben, haben immer genau unterscheiden können und können auch heute unterscheiden die verschiedenen Stufen, die der Mensch in den verschiedenen Zeiten durchlaufen hat. Zunächst jene Stufe, da er noch vollständig darinnen war in dieser geistigen Welt, wo er eigentlich kaum herunterstieg mit Bewusstsein in die sinnlich physische Welt, sondern sich ganz fühlte als der geistigen Welt angehörig, so dass er alle seine Kräfte aus dieser geistigen Welt zog. Diese Stufe unterschied eine geistige Erkenntnis von den folgenden, in denen diese Kraft immer mehr schwand, in denen immer mehr dann heraufkam das Wahrnehmen scharf umrissener Gegenstände der Außenwelt, das Verarbeiten dieser Eindrücke durch logisches Denken und Urteilen zugleich mit der Ausprägung des Ich, des Selbstbewusstseins. In der orientalischen Philosophie, die in diese Verhältnisse noch hat hineinschauen können, weil ihr noch geblieben sind Rückstände der alten heiligen Lehre der Rishis, da hatte man noch Bezeichnungen für diese verschiedenen Zeiträume der Menschheitsentwicklung. Für die ältesten Zeiten, für die Zeiträume hellseherischer Menschenentwicklung, in denen dieses Hellsehen sozusagen bis in die höchsten Regionen der geistigen Welt, bis zu denjenigen Wesenheiten hinaufging, die wir uns als die höchsten vorzustellen haben, die mit unserer Welt zusammenhängen, hatte man die Bezeichnung Krita Yuga, was dann später das goldene Zeitalter genannt wurde. Dann kam eine andere Zeit, in der die Menschen schon viel weniger gesehen haben von der geistigen Welt, in der nicht mehr so ganz lebendig waren die Wirkungen der geistigen Welt in den Menschen. Diese Zeit wurde genannt das Treta Yuga, später das silberne Zeitalter. In anderer Weise gewannen hier die Menschen, welche zwischen Geburt und Tod lebten, eine Gewissheit von der geistigen Welt. Sie hatten zwar unmittelbar nur noch ganz undeutliche Erlebnisse aus der geistigen Welt, aber sie erinnerten sich dafür an diejenigen Zeiten, die vor ihrer Geburt lagen, wo sie ebenfalls mit den geistigen Wesenheiten lebten. Es war dadurch diese Zeit eine solche, in der der Mensch immer noch die geistige Welt so gewiss wusste, wie er heute, wenn er alt geworden ist, nicht ableugnen kann, dass er eine Jugend gehabt hat. Dieses Zeitalter bezeichnete man in denjenigen Erkenntnissen, wo man solche Dinge weiß, als Treta Yuga, wofür man dann später, etwas undeutlich, den Ausdruck silbernes Zeitalter gebraucht hat. Alle diese alten Ausdrücke haben aber ihre tiefe Bedeutung, und es ist von der heutigen Wissenschaft geradezu kindlich, wie sie diese Ausdrücke nimmt, weil sie keine Ahnung von den Realitäten hat, aus denen diese Bezeichnungen geflossen sind.

Auf dieses silberne Zeitalter kommt dann allerdings ein Zeitalter, in dem vorhanden war zwar noch ein deutliches Wissen, eine Art wirklicher Erkenntnis der geistigen Welt, aber so, dass dabei der Mensch doch schon so weit heruntergestiegen war in die physisch sinnliche Welt, dass er sozusagen zwischen den beiden Welten wählen konnte in Bezug auf seine Überzeugung. Das alte Hellsehen wurde in diesem dritten, ehernen Zeitalter, Dvapara Yuga, dunkler und dunkler, aber es war immerhin noch in einer dämmerhaften Art bis zu einem gewissen Grade da, und der Mensch konnte aus seiner eigenen inneren Überzeugung heraus sich mehr oder weniger anschließen an die geistige Welt. Es war für ihn diese geistige Welt einstens ein Erlebnis, das wusste er noch in diesem Zeitalter.

Dann kam nach und nach jenes Zeitalter heran, welches wir mit einem orientalischen Ausdruck als Kali Yuga bezeichnen, als das finstere Zeitalter. Das ist dasjenige Zeitalter, in

dem langsam und allmählich für die menschlichen Seelenfähigkeiten das Tor sich vollständig zuschloss gegenüber der geistigen Welt. Und indem die Menschen immer mehr und mehr angewiesen waren darauf, nur in der physisch-sinnlichen Welt wahrnehmen zu können, da konnten sie in dieser Welt auch immer mehr ihr Selbstgefühl, ihr Ich-Gefühl, ihr Ich-Bewusstsein ausbilden. Dieses Zeitalter begann in einer verhältnismäßig späten Zeit, etwa um das Jahr 3100 vor unserer Zeitrechnung, und ging bis in unsere Zeit herauf.

Wir betrachten das heute in dem Sinne, wie wir diese Zeitalter unterscheiden lernen müssen, damit wir die wichtigsten Aufgaben unserer eigenen gegenwärtigen Inkarnationen verstehen können.

Wir würden noch in die atlantische Zeit zurückkommen, wenn wir das Krita Yuga bis zu seinem Anfange zurückverfolgen. Demgegenüber fällt das Treta Yuga noch in die Zeit der heiligen Rishis, das heißt in die indische, zum Teil aber auch in die urpersische Kultur. Dvapara Yuga dagegen fällt mit den späteren Kulturepochen zusammen, den chaldäisch-babylonisch-assyrisch-ägyptischen Zeiten. Da war noch immer ein gewisser Grad alten dämmerhaften Hellsehens vorhanden. Und der Zeitpunkt, in dem langsam und allmählich der vollständige Verschluss des Tores gegenüber der geistigen Welt nach und nach immer gründlicher und gründlicher beginnt, die Menschheit auf den physischen Plan sozusagen zu beschränken, der Anfang dieses Zeitalters fällt in das Jahr 3101 vor unserer Zeitrechnung, das heißt bevor der Christus Jesus über die Erde gewandelt ist. So dass wir also etwas über 3000 Jahre vor dem Christus-Ereignis ein Zeitalter eintreten sehen, welches allmählich aus uns gemacht hat das, was wir heute sind. Wenn wir wissen, dass in dieses Zeitalter hinein die wichtigste Tat der ganzen Erdenevolution fällt, die Tat des Christus, können wir die ganze Bedeutung dieser Tat würdigen. Wie waren denn die Menschen in jenem Zeitalter, dem Kali Yuga, als der Christus auf die Erde herniederstieg? Sie waren bereits mehr als 3000 Jahre in einer Entwicklung, die sie beschränkte auf die physische Welt, die sie beschränkte, zwischen Geburt und Tod nur dasjenige in sich aufzunehmen, was ihnen in dieser physischen Welt dargeboten wurde, was sich ihnen in dieser physischen Welt darstellte. Wäre diese Entwicklung so fortgegangen, so wäre zwar das Ich-Bewusstsein der Menschen immer stärker und stärker geworden, aber lediglich in das Egoistische hinein. Lediglich ein Genussling, ein Begierdewesen wäre der Mensch geworden, der frostig alles in sein Ich eingeschlossen hätte. Das Bewusstsein, dass es eine geistige Welt gibt, hätte er vollständig verloren, wenn nichts anderes eingetreten wäre. Was ist da eingetreten? Die ganze Bedeutung dessen, was da eingetreten ist, tritt uns vor die Seele, wenn wir einmal verstehen, dass es für die Erdenentwicklung wirklich Übergangszeiten gibt. Manche Leute, die bloß spekulieren, die bloß eine abstrakte Philosophie treiben oder sonst irgendeine andere Ideologie pflegen, die nennen oft jedes Zeitalter eine Übergangszeit, und man kann fast jede Zeit, so weit man zurückgehen kann in der Zeit seit der Erfindung der Buchdruckerkunst, seit so viel gedruckt worden ist, ein Übergangszeitalter genannt finden. Derjenige, der auf dem Boden der Geisteswissenschaft steht, wird nicht so freigebig sein mit diesem Wort, denn Übergangszeiten sind nur jene Zeiten, in denen wirklich Wesentlicheres, Entscheidenderes geschieht als in den übrigen Zeitaltern.

Es ist ein Ausspruch in der Wissenschaft üblich, der als eine Selbstverständlichkeit gilt - Anthroposophen sollten lernen, dass er ein Unsinn ist: Die Natur macht keine Sprünge. - Er klingt sehr sachlich und doch ist er ein Unsinn, denn die Natur macht lauter Sprünge. Verfolgen Sie, wie eine Pflanze sich entwickelt, wie jedes Mal ein Sprung vor sich geht, wenn ein Neues in den Gang der Entwicklung sich hereinarbeitet, wie ein Sprung geschieht von der regelmäßigen Blattbildung zur Blüte, vom Kelch zum Blumenblatt, von den Blumenblättern zu den Staubgefäßen und so weiter. Lauter Sprünge macht, nachdem sie eine Zeitlang allmählich gegangen ist, die Natur, und alles Dasein macht Sprünge. Darin besteht gerade das Wesentliche der Entwicklung, dass Krisen und Sprünge eintreten, und es gehört sozusagen zu den Allgemeinplätzen der furchtbarsten Bequemlichkeiten des

menschlichen Denkens der Ausspruch: Die Natur macht keine Sprünge - denn sie macht wirklich viele Sprünge.

So aber läuft insbesondere das geistige Leben in Sprüngen ab. Es geschehen im Laufe der geistigen Entwicklung große, bedeutende Sprünge. Dann geht das Leben wiederum einen allmählichen Gang fort, dann geschehen wiederum bedeutende geistige Sprünge. Ein solcher gewaltiger Sprung für das Leben der Menschheit - nicht nur für diejenigen, welche um den Christus waren - ist eben geschehen in der Zeit, als der Christus auf der Erde wandelte. Und in diesem Sinn dürfen wir das Zeitalter, in dem der Christus in Palästina lebte und lehrte, ein Übergangszeitalter nennen. Sagen Sie nicht, dass alle Menschen leicht solch einen Sprung, solch einen Übergang bemerken müssen. Oh, es kann sich das Wesentlichste, was in einer Zeit geschieht, für die Augen der Zeitgenossen völlig verbergen, es kann an ihnen vorübergehen, ohne dass sie etwas davon bemerken. Wissen wir doch, dass einst ein solches Ereignis an Millionen und aber Millionen spurlos vorübergegangen ist. Wissen wir doch, dass Tacitus[^] dieser bedeutende römische Schriftsteller, an einer Stelle seines Werkes von den Christen wie von einer verborgenen Sekte schreibt, dass zum Beispiel fast hundert Jahre, nachdem das Christentum sich schon über die südlichen Gegenden Europas ausgebreitet hatte, in Rom ganz Merkwürdiges erzählt wurde von dem Christentum. Es gab also in Rom um diese Zeit Gesellschaftskreise, die wussten nichts anderes von dem Christentum, als eine sie störende Sekte sei da, es gebe eine Sekte in einer abgelegenen Winkelgasse, geleitet von einem gewissen Jesus, und der stifte sie zu allerhand Untaten an. Das ist eine Erzählung, die - bereits ein Jahrhundert nachdem das Christentum schon vorhanden war - in Rom umging. So spurlos vorübergegangen ist an einer großen Anzahl von Menschen das bedeutendste Ereignis nicht nur jener Zeit, sondern der ganzen Menschheitsentwicklung. Wir müssen uns vorstellen können, dass in der Tat, während die Menschen nichts, gar nichts merken, Wichtigstes, Bedeutungsvollstes geschehen kann. Wenn daher die Menschen sagen, wir leben in einer Zeit, in der nichts Wesentliches, Wichtiges geschieht, so ist das kein Beweis dafür, dass diese Menschen wirklich recht haben. In der Tat leben wir heute wiederum in einem Übergangszeitalter, in dem sich wichtigste geistige Tatsachen vollziehen, von denen aber viele unserer Zeitgenossen nichts wissen, die aber da sind. Das ist dasjenige, was wir uns auf der einen Seite klarmachen sollen, dass wir wirklich sprechen können von Übergangszeiten, dass wir aber nicht freigebig sein sollen mit diesem Worte. Was war denn das Wesentliche der Übergangszeit, in der der Christus Jesus erschien? Das Wesentliche dieser Übergangszeit für die Gesamtmenschheit, das drückt sich aus in einem bedeutungsvollen Worte, das man nur richtig verstehen muss. Es drückt sich aus in der Vorherverkündigung des Täufers Johannes, die dann der Christus wieder aufgenommen hat und die da heißt: «Ändert eure Seelenverfassung, die Reiche der Himmel sind nahe zu euch herbeigekommen.» Eine ganze Welt liegt in diesem Ausspruch, gerade jene Welt, die intim zusammenhängt mit jenem Wichtigsten, was sich für die Gesamtmenschheitsentwicklung dazumal vollzog.

Durch die natürliche Entwicklung im Kali Yuga waren die Menschen allmählich so weit gekommen, dass sie Urteilskraft und Ich-Bewusstsein erlangt hatten, dass sie aber unfähig geworden waren, aus diesem Ich-Bewusstsein durch eigene Kraft den Zusammenhang mit der geistigen Welt wieder zu gewinnen. Der Täufer sagte: Es ist jetzt die Zeit gekommen, wo euer Ich sich so erziehen muss, dass dieses Ich in sich selbst seelisch so vertieft werden kann, dass es in sich findet das Band zu den Himmels reichen hin, denn außer sich, in hellseherischen Zuständen kann normalerweise der Mensch jetzt nicht mehr hinaufsteigen in eine geistige Welt. Bis in die physische Welt herunter mussten die Reiche der Himmel kommen. Sie müssen sich offenbaren so, dass das Ich sie durch das gewöhnliche Selbstbewusstsein erkennen kann, durch den Wahrheitssinn des gewöhnlichen Selbstbewusstseins erkennen kann. Ändert den Sinn, ändert die alte Seelenverfassung, so dass ihr glauben könnt, euer Seelenleben kann in sich selber, in dem Ich so erwarmen, dass

ihr durch die Beobachtung alles dessen, was um euch vorgeht, begreifen könnt: Es gibt eine geistige Welt! Ihr müsst in eurem Ich, durch euer Ich, die geistigen Welten begreifen lernen. Nahe herab sind sie gekommen. Nicht in einer Welt der Entrückungen müssen sie jetzt gesucht werden! - Deshalb musste der Christus heruntersteigen und in einem menschlichen, fleischlichen Leibe erscheinen, denn die menschliche Seelenverfassung war gestimmt auf eine Auffassung des physischen Planes. Der Gott musste zu den Menschen auf den physischen Plan kommen, weil die Menschen durch die Ausbildung ihres Ich und durch das Zuschließen der Tore gegenüber der geistigen Welt nicht mehr fähig waren, in der alten Weise zu den Göttern zu gehen. Das ist das Große, das in der damaligen Zeit geschah, dass auf der einen Seite durch die natürliche Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten die alte Verbindung mit den geistigen Welten verloren und ein Ich-Bewusstsein erlangt worden war, aber auf der andern Seite damit innerhalb der physischen Welt das Bewusstsein von diesen geistigen Welten erlangt werden konnte. So war der Christus der Mittler für die geistigen Welten denjenigen Menschen, die es zu einer solchen Entwicklungsstufe gebracht haben, dass sie in einem auf dem physischen Plan lebenden Ich nun den Zusammenhang gewinnen können mit der geistigen Welt. Ändert eure Seelenverfassung, glaubt nicht mehr, dass durch Entrückung der Mensch normalerweise in die geistige Welt hinaufsteigen kann, sondern glaubt daran, dass durch die Entfaltung der in eurem Ich liegenden Möglichkeiten selbst, mit der Hilfe des Christus, der Weg in die geistigen Welten gefunden werden kann. Denn nur so wird die Menschheit zunächst den Geist finden können.

In einem Zeitalter ähnlicher Art leben wir heute wieder, denn abgelaufen war im Jahre 1899 das Kali Yuga, das finstere Zeitalter, und langsam bereiten sich jetzt auf ähnliche Weise neue Seelenverfassungen, neue Seelenfähigkeiten vor. Es ist durchaus möglich, dass die Zeitgenossen, die Menschen unserer Zeit sie verschlafen. Nach und nach werden wir das kennenlernen, was für alle Menschen geschehen wird in unserem Zeitalter, das nun nach dem Ablauf des Kali Yuga begonnen hat. Wir haben heute die Aufgabe, gerade dafür zu sorgen, dass dieses Ereignis, dieses Übergangereignis nicht unbemerkt und ohne Wirkung für den Fortschritt der Menschheit an uns vorübergehe.

Das Kali Yuga ist abgelaufen, wenige Jahre ist es her. 1899 ist der Durchschnittszeitpunkt, in dem es abgelaufen ist. Jetzt leben wir einer Zeit entgegen, wo sich auf natürliche Weise wieder entwickeln werden, zu dem entwickelten Selbstbewusstsein hinzu, gewisse hellseherische Fähigkeiten. Die Menschen werden das Eigentümliche und Merkwürdige erleben, dass sie eigentlich nicht wissen werden, wie es ihnen ist! Die Menschen werden anfangen Ahnungen zu bekommen, die sich verwirklichen werden, Ereignisse vorzusehen, die sie treffen werden. Die Menschen werden überhaupt anfangen, nach und nach das wirklich zu sehen, wenn auch schattenhaft und in den ersten Elementen, was wir den Ätherleib des Menschen nennen. Heute sieht der Mensch nur den physischen Leib. Das Sehen des Ätherleibes wird nach und nach hinzutreten als etwas, von dem die Menschen entweder gelernt haben werden, dass es eine Realität hat, oder von dem sie denken werden, dass es Sinnestäuschung sei, dass es das gar nicht gibt. So weit wird das gehen, dass manche sich bei solchen Erlebnissen fragen werden: Bin ich denn verrückt?

Wenn es auch zunächst eine kleine Anzahl von Menschen sein wird, die in den nächsten Jahrzehnten diese Fähigkeiten sich heranentwickeln werden, so ist Geisteswissenschaft etwas, was man verbreitet, weil man die Verantwortung fühlt, welche wir haben gegenüber dem, was in der Realität geschieht, geschehen muss nach dem natürlichen Gang der Ereignisse. Warum lehren wir Geisteswissenschaft? Weil Erscheinungen auftreten werden, die nur durch Geisteswissenschaft zu begreifen sein werden, und die unverstanden bleiben werden, wenn man nicht Geisteswissenschaft haben wird... [Lücke].

Diese Fähigkeiten werden sich verhältnismäßig rasch entwickeln bei einer geringen Anzahl von Menschen. Es ist ja allerdings wahr: Durch eine esoterische Schulung kann der Mensch schon heute weit über das hinaufsteigen, was sich da in kleinen Anfängen für alle Menschen

vorbereitet. Aber das, wozu der Mensch heute künstlich durch entsprechende Schulung aufsteigen kann, das bereitet sich wenigstens in kleinen Anfängen für die ganze Menschheit vor wie etwas, wovon man wird reden müssen, ob man es nun verstehen wird oder nicht, in den Jahren 1930 bis 1940. Nur noch wenige Jahrzehnte trennen uns von dem Zeitpunkt, an dem solche Erscheinungen schon anfangen werden, häufiger zu sein. Dann aber wird noch etwas anderes für jene Menschen eintreten, die diese Fähigkeiten werden errungen haben. Diesen Menschen wird sich ein Beweis ergeben für einen der größten Sätze des neuen Testaments, der erschütternd für diese Seelen wirkt. Denn in diesen Seelen ersteht der Satz: «Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt», das heißt, wenn wir es richtig übersetzen: «bis ans Ende der Erdenäonen». Dieser Ausspruch sagt uns, dass das Christentum nicht bloß dasjenige ist, was einmal in Büchern geschrieben war, was in gewissen Zeiten gelernt worden ist; er sagt uns, dass Christentum nicht bloß das ist, was man heute zusammenfasst unter diesen oder jenen Dogmen, sondern etwas Lebendiges, das Sehen und Erleben von Offenbarungen in sich hat, das immer stärker und stärker sich entfalten wird. Wir stehen heute erst am Anfange der Wirkung des Christentums, und wer wirklich mit dem Christus sich verbunden hat, der weiß, dass aus diesem Christentum immer neue und neue Offenbarungen kommen werden. Er weiß: das Christentum ist nicht im Weichen, das Christentum ist im Wachsen, im Werden, das Christentum ist etwas Lebendiges, nicht etwas Totes.

Derjenige, der heute eine geistige Entwicklung durchmacht, der kann schon heute anfangen, die Wahrheit des Ausspruches zu erleben: «Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Erdenzeiten». So ist er bei uns, umschwebend die Erde in Geistesform. Vor dem Ereignis von Golgatha konnten die Hellseher den Christus nicht in der Erdenatmosphäre finden. Erst nach dem Ereignis von Golgatha wird der Christus in der Erdenatmosphäre sichtbar, weil er seit dieser Zeit da ist. Einer, der gelehrt war in der Hellsichtigkeit der vorchristlichen Zeit, wusste, dass einmal ein Zeitpunkt kommen werde, in dem folgendes eintreten wird. Er wusste: Jetzt findet man im Bereiche des Astralischen unserer Erde noch nicht das, was man den Christus nennt, aber es wird eine Zeit kommen, wo dann das hellseherische Auge offen sein wird und sehen wird im Bereiche der Erde den Christus! Er wusste, dass einmal in Bezug auf das irdische Hellsehen eine große Veränderung eintreten wird. Er war nicht so weit, überzeugt werden zu können durch die Ereignisse von Palästina, dass diese Ereignisse schon eingetreten seien. Keine physischen Ereignisse konnten ihn überzeugen, dass der Christus schon zur Erde niedergestiegen sei. Eines erst konnte ihn überzeugen: als er hellseherisch in der Erdenatmosphäre den Christus sah. Da war er überzeugt davon, dass der von den Mysterien erwartete Herabstieg des Christus zur Erde sich wirklich vollzogen hatte. Das was Paulus erlebt hatte, die Anwesenheit des Christus in der Erdenatmosphäre, das ist dasjenige, was ein durch esoterische Schulung hellseherischer Mensch heute künstlich erleben kann, das ist auch das, was eben durch natürlich gewordenes Hellsehen einzelne Menschen werden erleben können, wie es charakterisiert worden ist, von den Jahren 1930 bis 1940 anfangend, dann durch längere Zeiträume hindurch als etwas ganz natürlich Gewordenes. Das Ereignis von Damaskus wird sich dann für viele wiederholen, und wir können dieses Ereignis eine Wiederkunft des Christus nennen, eine Wiederkunft im Geiste. Der Christus wird für die Menschen, die hinaufsteigen können bis zum Sehen des Ätherleibes, da sein. Denn bis zum Fleische ist der Christus nur einmal heruntergestiegen: damals in Palästina. Aber im Ätherleibe ist er immer vorhanden in der Ätheratmosphäre der Erde. Und weil die Menschen sich zum Äthersehen entwickeln werden, deshalb werden sie ihn schauen. So ergibt sich die Wiederkunft des Christus dadurch, dass die Menschen hinaufsteigen zu der Fähigkeit, den Christus zu schauen im Ätherischen. Dieses haben wir in unserer Übergangszeit zu erwarten. Und dasjenige, was die Geisteswissenschaft zu leisten hat, das ist nun auch, vorzubereiten die Seelen, damit sie empfangen können den Christus, der zu ihnen herniedersteigt.

Jetzt haben wir sozusagen nun auch schon die zweite der von uns gestellten Fragen ins Auge gefasst. Wir haben auf der einen Seite gesehen, wie es einen guten Sinn hat, seine Inkarnationen gut anzuwenden, wir haben aber auch gesehen, wie wir am besten unsere eigene gegenwärtige Verkörperung anwenden können dadurch, dass wir uns vorbereiten für jenen Einblick, der uns wird für die Zukunft des Christus. Und im richtigen Sinn sollen wir sie verstehen, diese Wiederkunft, dann werden wir auch verstehen, was an großen Gefahren damit verbunden ist. Das ist, was ich Ihnen jetzt noch sagen muss.

Größtes ist es, was der Menschheit in den kommenden Zeiten in dem charakterisierten Wiederkommen des Christus im Geiste bevorsteht. Aber der Materialismus unserer Zeit wird so stark sein, dass selbst eine solche Wahrheit materialistisch gedeutet werden wird. Und diese materialistischen Deutungen werden sich in Realität umsetzen. Als ein Wiederkommen im Fleische wird man umdeuten diese Wahrheit. Falsche Christusse werden in gar nicht zu ferner Zeit über die Erde wandeln, falsche Messiasse, Leute, die sich ausgeben werden für den wieder heruntergestiegenen Christus. Anthroposophen aber sollten diejenigen sein, die nicht bis in den Materialismus hinein verfallen können, zu glauben, dass der Christus wiederum im Fleische heruntersteigt auf die Erde, denn sie wissen, dass das finstere Zeitalter zu Ende ist, in dem die Menschen zur Entwicklung ihres Ich-Bewusstseins das Leben im Physisch-Stofflichen ohne Einblick in die geistigen Welten brauchten. Der Mensch muss sich jetzt wieder hinauf entwickeln bis in die geistigen Sphären, wo er den Christus als einen Lebendigen und Gegenwärtigen im Ätherischen wird schauen können.

Der Menschheit wird eine Zeit von etwa 2500 Jahren gelassen werden, um sich diese Fähigkeiten anzueignen. 2500 Jahre werden ihr zur Verfügung stehen, das Äthersehen als natürliche, allgemeine Menschheitsgabe zu erwerben, bis die Menschen dann zu einer andern Fähigkeit wiederum in einer Übergangszeit hinaufzusteigen haben werden. In diesen 2500 Jahren werden immer mehr Seelen der Menschen sich zu diesen Fähigkeiten hinaufentwickeln können. Und es wird keinen Unterschied machen, ob die Menschen in der genannten Zeit leben werden hier zwischen Geburt und Tod, oder nach dem Tode in der geistigen Welt sich aufhalten werden. Auch die Zeit des Menschenlebens zwischen Tod und neuer Geburt wird anders verbracht werden, wenn die Seelen erlebt haben werden die Wiederkunft des Christus. Auch das wird durch dieses Erlebnis anders werden. Daher wird es für die Seelen, die jetzt verkörpert sind, so sehr von Bedeutung sein, wohl vorbereitet zu sein für das Christus-Ereignis, das in diesem Jahrhundert kommt, sowohl wenn sie noch hier im physischen Leibe verkörpert sind, wie es auch wichtig sein wird für diejenigen, die dann schon durch die Todespforte geschritten sind und zwischen Tod und neuer Geburt sich befinden, wenn dieses neue Christus-Ereignis vor sich gehen wird. Für alle gegenwärtigen Seelen ist es wichtig, vorbereitet zu sein auf dieses Geschehen und dadurch gewappnet zu sein auch vor den Gefahren.

Wenn wir so sprechen, dann fühlen wir, was uns Anthroposophie sein soll und sein kann, wie sie uns vorbereiten soll, damit wir das erfüllen können, was machen wird, dass ein größtes Ereignis nicht spurlos an der Menschheit vorübergeht. Denn würde es spurlos an der Menschheit vorübergehen, so würde die Menschheit eine wichtige Entwicklungsmöglichkeit verlieren, und sie würde in Finsternis, in das Verdorren versinken. Licht kann es nur bringen, wenn die Menschen aufwachen für das neue Wahrnehmen und so auch dem neuen Christus-Ereignis sich öffnen. Das wird immer und immer wieder gesagt werden in der Zukunft. Aber immer wieder und wiederum gesagt wird auch werden, dass die falschen Propheten das Gute, das Große würden verhindern können, wenn es ihnen gelänge, die Meinung zu verbreiten, dass der Christus im Fleische erscheinen würde. Wenn das Anthroposophen nicht begreifen sollten, dann würden sie dem Irrtum verfallen können, der es ermöglichen würde, dass falsche Messiasse auftreten. Sie werden auftreten, weil sie auf die schwachen, auf die durch den Materialismus schwach gemachten Seelen rechnen, die sich nur vorstellen können, dass, wenn der Christus wiederkommt, er im materiellen

Fleische erscheinen muss. Diese Missdeutung der Verkündigung ist eine schlimme; sie wird eintreten als eine schlimme Versuchung für die Menschheit. Anthroposophie hat die Aufgabe, die Menschen vor dieser Versuchung zu bewahren. Das kann nicht stark genug betont werden für alle, die es hören wollen. Damit sehen Sie aber auch, dass Anthroposophie Wichtiges zu sagen hat, dass wir Anthroposophie nicht bloß treiben, weil wir neugierig sind auf allerlei Wahrheiten, sondern weil wir wissen, dass diese Wahrheiten gebraucht werden zum Heile der Menschheit, zur stetigen Vervollkommnung der Menschheit.

Der Christus wird noch in vielen Formen an die Menschheit herantreten. Diejenige Form, die er gewählt hat bei den Ereignissen von Palästina, die wählte er, weil die Menschen dazumal auf die Fähigkeit angewiesen waren, ihr Bewusstsein auf dem physischen Plan zu entfalten und diesen zu erobern. Die Menschheit ist aber dazu berufen, immer höhere und höhere Fähigkeiten zu entwickeln, damit dann immer wiederum die Entwicklung einen neuen Sprung machen kann. Der Christus wird da sein, um auch für diese höheren Erkenntnisstufen erlebt werden zu können. Das Christentum steht auch in dieser Beziehung nicht am Ende, sondern am Anfang seiner Wirksamkeit, und von Stufe zu Stufe wird die Menschheit hinaufsteigen, und von Stufe zu Stufe wird das Christentum da sein, um in aller Erdenzukunft die tiefsten Bedürfnisse der Menschenseele zu befriedigen.

Innere Evolution und äußere Entwicklungsmöglichkeiten

Pforzheim, 30. Januar 1910

In der Entwicklung sowohl des einzelnen Menschen wie der ganzen Menschheit müssen wir stets nicht etwas zu Einfaches, nicht etwas zu Geradliniges suchen, denn wir können sonst die komplizierten Vorgänge des Lebens, wie sie tagtäglich vor unsere Augen treten, nicht eigentlich verstehen. Schon beim einzelnen Menschen müssen wir uns klar sein, dass sozusagen zwei Entwicklungsströmungen ineinanderlaufen. Sie erinnern sich, dass wir - es ist das zum Beispiel ausgeführt in dem kleinen Schriftchen «Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft» - in dem einzelnen Menschenleben einzelne Perioden unterscheiden, so die Periode von der physischen Geburt bis ungefähr in das 7. Jahr, in die Zeit des Zahnwechsels hinein, dann vom 7. bis ungefähr in das 14. Jahr, dann wieder ungefähr vom 14. bis zum 21. Lebensjahr, Perioden also, welche von sieben zu sieben Jahren ungefähr verlaufen. Das geht ziemlich regelmäßig, diese Einteilung des Menschenlebens in solche einzelne Zeiträume, in der ersten Hälfte eines normalen Lebens. Unregelmäßig wird diese Einteilung, diese Gliederung in siebenjährige Perioden in der zweiten, in der absteigenden Lebenshälfte. Aus dem Grunde wird das so, weil wir in Bezug auf die erste Hälfte unseres Lebens eigentlich diejenigen Gesetze und Tatsachen heute ausleben, die eine Art Wiederholung des regelmäßigen Entwicklungsganges der Menschheit seit Urzeiten her sind, während wir in der zweiten Hälfte unseres Lebens noch nicht etwas ausleben, was in der äußeren Welt schon geschehen ist, sondern was erst in der Zukunft geschehen wird. Es wird daher die zweite Hälfte des Lebens in der Zukunft beim Menschen viel regelmäßiger werden, als sie heute schon ist, immer regelmäßiger und regelmäßiger. Doch das sei nur gesagt, um überhaupt darauf hinzuweisen, dass eine solche regelmäßige Entwicklung im menschlichen Leben stattfindet. Wir wissen, dass es sich so ausdrückt, dass wir sagen können: Bis zum 7. Lebensjahre ist der Mensch noch in einer ätherischen, in einer Ätherhülle, Er wird sozusagen in Bezug auf seinen Ätherleib erst mit dem 7. Jahre geboren. In Bezug auf seinen astralischen Leib wird er ungefähr mit dem 14. Jahre geboren und so weiter. Das, was wir damit angeben, ist eigentlich eine Strömung der Entwicklung des Menschen, es ist die mehr äußerliche Entwicklungsströmung. Es gibt neben dieser Entwicklungsströmung noch eine innere, die in einem gewissen Maße selbstständig verläuft gegenüber der äußeren Strömung. Zu der inneren Strömung gehört

alles dasjenige, was wir an eigentlich tieferen Vorgängen, Ursachen und Wirkungen in unserem Karma haben, was von Inkarnation zu Inkarnation weitergeht. Wenn wir sagen, bis zum 7. Jahre oder bis zum 14. oder 21. Jahre entwickelt sich der Mensch in einer ganz bestimmten Weise, dann müssen wir uns klar sein, dass das mehr oder weniger allerdings durchschnittsgemäß für alle Menschen gilt. Für alle Menschen können wir diese Regeln als richtig betrachten, die zum Beispiel in der genannten kleinen Schrift angegeben sind. Diese Regeln sind richtig für die Erziehung eines Menschen in unserer Zeit, der wenig Talente, wenig Fähigkeiten hat, sie sind aber auch richtig für die Genies, für alle Menschen, weil das ein Gesetz ist, nach dem sich die Hüllen des Menschen entwickeln. Das was in dieser Entwicklungslinie liegt, gilt also mehr oder weniger für alle Menschen, aber es ist doch nicht gleichgültig, was diese Menschen durchgemacht haben etwa in ihren früheren Verkörperungen. Der eine hat viel Gescheites, viel Schönes, viel Gutes erlebt. Darnach gestalten sich seine Fähigkeiten, darnach gestaltet sich sein Schicksal; der eigentliche innere Kern des Menschen gestaltet sich darnach, und das ist nun bei jedem Menschen individuell. Was da wie eine innere Entwicklungsströmung neben der äußeren einherläuft, das ist gewissermaßen wiederum das, was bei jedem Menschen die besondere Schattierung seines Wesens ausmacht. Dadurch kann es geschehen, dass - trotzdem die allgemeine Gliederung nach siebenjährigen Zeitperioden für alle Menschen gilt - doch die Geheimnisse der Entwicklung bei den verschiedenen Menschen wiederum verschieden sind. Es kann jemand mit großen, mit ausgebreiteten Fähigkeiten in die Welt treten, dann wird er zwar auch warten müssen bis zu seinem 7. Jahre mit der vollständigen Ausbildung der Form seines physischen Leibes, er wird auch warten müssen bis zum 14. Jahre mit der vollständigen Ausentwicklung seines ätherischen Leibes, aber das, was da im Innern arbeitet, das ist doch ganz anders als bei einem Menschen, der weniger Fähigkeiten mitbringt.

Also zwei Entwicklungslinien laufen nebeneinander, und daraus können wir jetzt auch sehen, wie sozusagen gewisse zwiespältige Seelenverfassungen im Menschen auftreten können. Man kann ja in Bezug auf die äußere Entwicklung nicht anders denken, als - das ist durchaus im Sinne der Geisteswissenschaft - dass der Mensch bis zu seinem 14. Jahre, sagen wir, die Fähigkeiten seines Ätherleibes herausentwickelt. Mit seinem 14., 15. Jahre wird sein Astralleib eigentlich frei und geboren. Da nun kann es sein, dass wir es zu tun haben mit einer Individualität, das heißt mit dem, was aus den vorhergehenden Verkörperungen kommt, welche starke, große innere Seelenfähigkeiten hat. Wir setzen also voraus den Fall eines Menschen, der durch sein Karma, durch seine frühere Entwicklung in früheren Leben, starke innere Fähigkeiten hat. Um diese Fähigkeiten in der Welt auszuleben, braucht man die Kräfte, die Organe einer jeden menschlichen Hülle. Nehmen wir nun an, wir vernachlässigen in der Erziehung bei dem Menschen, der solche Fähigkeiten mitbringt, dass er sie insbesondere ausleben kann durch den Astralleib, wir vernachlässigen die Entwicklung seines Astralleibes in der richtigen Zeit. Was wird da eintreten? Um einzusehen, was eintritt, wollen wir uns etwas Konkretes vor Augen stellen.

Wir nehmen an, wir hätten ein solches Kind. Es wächst heran. Wir geben zwar Acht, dass es sich bis zum 7. Jahr regelmäßig entwickelt, sehen darauf, dass es recht gut isst und trinkt, dass es pausbackig wird. Auf dies wird recht gut gesehen. Das Kind sieht wohlgenährt aus. Wir sorgen auch vom 7. Jahre weiterhin, dass das Kind gut genährt wird, aber jetzt beginnen wir die Regeln außer Acht zu lassen, durch die in vernünftiger Weise die Erziehung des Kindes vom 7. Jahre an geregelt sein muss. Wir beginnen jetzt außer Acht zu lassen diese Regeln, und wir begehen zum Beispiel den Fehler, dass wir bei einem solchen Menschen den materialistischen Vorurteilen erliegen und sagen, wir wollen hauptsächlich darauf sehen, dass das Kind möglichst früh zu einem verstandesmäßigen Urteilen kommt, dass es möglichst früh lernt, ein eigenes Urteil zu haben. Das ist ja heute so Gebrauch aus unserer materialistischen Denkungsweise heraus. Ich habe das Beispiel schon öfters angeführt.

Während zwischen dem 7. und 14. Jahre namentlich darauf gesehen werden sollte, dass das Gedächtnis ausgebildet werde, stellt man Rechenmaschinen auf. Während man früher das Kind lernen ließ $2 \times 2 = 4$ und dergleichen, bevor es die Dinge verstanden hat, sagt man heute, man muss dem Kinde nichts beibringen, was es nur gedächtnismäßig lernt, das Kind soll nur das wissen, worüber es ein Urteil haben kann. Da wird mit roten und weißen Kugeln gearbeitet. Anstatt das Kind zu gewöhnen an Autorität, die für das Kind zwischen dem 7. und 14. Jahr die Quelle der Wahrheit sein soll, bringt man es dazu, das Kind frühreif zu machen im Urteilen. Während das Kind dieses Lebensalters fühlen soll: Ich muss das glauben, was die verehrte Autorität sagt -, vernachlässigt man, dass das Kind nötig hat, Eltern und Lehrer zu haben, zu denen es aufschaut mit inniger Verehrung und von denen es Wahrheit annimmt aus dem Gefühl selbstverständlicher Autorität.

Nehmen wir an, wir lassen dieses außer Acht, dass das Wort Autorität ein heiliges sein muss für die Zeit zwischen dem 7. und 14. Jahre. Wenn wir so zwischen dem 7. und 14. Jahr solche wichtigen Gesetze außer Acht lassen, dann kann auch nicht vom 14., 15. Jahr an aus einem unrichtig entwickelten Ätherleib heraus ein richtig sich entwickelnder Astralleib entstehen. Und nehmen wir nun an, wir haben es mit einem Menschen zu tun, der sich aus früheren Leben besondere Kräfte, gute starke Fähigkeiten mitgebracht hat, Anlagen aber, zu denen er einen Astralleib braucht, der sich entflammen kann für hohe Ideale. Es hängt zum Beispiel am Astralleib, dass man, wenn man eine Ungerechtigkeit sieht in seiner Umgebung, aufflammen kann in gerechtem Zorn, lange bevor man sie beurteilen kann im selbständigen klaren Denken. Solche Eigenschaften eines gesunden Astralleibes müssten nach der Natur des betreffenden Menschen gerade da sein, denn die brauchte er, damit das herauskommen kann, was nach seinen früheren Inkarnationen in ihm lebt. Nehmen wir nun an, wir haben die Grundsätze vernachlässigt, die beachtet werden müssen, damit der Astralleib hingebungsfähig, begeisterungsfähig geboren wird mit dem 14., 15. Jahre, dann fehlt, trotzdem bedeutende Anlagen, große Fähigkeiten, mitgebracht werden von früher, dennoch die Möglichkeit, diese Anlagen zu entwickeln, weil der Astralleib diese Anlagen nicht herauskommen lässt. Er hat jene Kräfte, jene Strömungen nicht, welcher sich jenes Ich, das von Verkörperung zu Verkörperung geht, bedienen muss, um seine Anlagen zu entfalten. Jetzt haben wir ein Ich, das hohe Fähigkeiten entwickeln könnte; die Organe des Astralleibes aber, durch die dieses Ich seine Fähigkeiten äußern könnte, sind verkrüppelt. Diejenige Entwicklungsströmung, welche den Fortgang der Hüllen regelt, ist nicht zu ihrer Geltung gekommen.

Wer das Leben betrachtet, wird insbesondere heute in unserer so furchtbar materialistischen Zeit finden, dass der Fall, den ich soeben geschildert habe, unzählige Male im Leben wirklich da ist. Unzählige Male im Leben tritt es ein, dass der, welcher das Leben durchschauen kann - geschult durch okkulte Entwicklung es durchschauen kann -, mit blutendem Herzen sieht: Da steckt etwas in der Individualität, aber es kann nicht heraus, weil die andere Entwicklungsströmung bis zum entsprechenden Zeitpunkt nicht richtig besorgt worden ist. Da treten dann gerade in jenem Zeitpunkte, wo die nicht vorhandenen Organe gebraucht werden würden, die charakteristischen Erscheinungen auf, welche man als das «Jugend-Irresein» - *Dementia praecox* - bezeichnet. Allerlei böse, schlimme Leidenschaften treten auf, Verirrungen furchtbarster Art. Woher kommen sie, diese Verirrungen? Sie kommen nicht etwa bloß davon her, dass der Betreffende auch Anlagen hat, die zum Schlimmen neigen, sondern daher, dass er in der gegenwärtigen Inkarnation nicht die Organe hat, um gerade seine guten Anlagen zur Entwicklung zu bringen. Da ist es für ihn eine Wohltat vielleicht, dass diese Anlagen des Ich zerstören, zerreißen die Hülle, um sich in einer folgenden Verkörperung eine bessere Möglichkeit zu schaffen für seine Entwicklung. So sonderbar dies erscheint, so muss es doch berücksichtigt werden, weil oftmals die Entwicklung viel zu geradlinig betrachtet wird auch von den Menschen, die zur Geisteswissenschaft hinkommen.

Es müssen zusammenstimmen innere Evolution und äußere Entwicklungsmöglichkeit. Das ist so beim einzelnen Menschen der Fall, wie es auch für die Entwicklung einer ganzen Zeit richtig ist. Ich habe Ihnen nur ein radikales Beispiel hingestellt, um Ihnen daran leichter begreiflich zu machen, was vielfach vorhanden ist. Es wird ja nicht immer in dieser radikalen Weise auftreten, aber es tritt in unserer Zeit noch öfter auf in dem, was heute so häufig ist: in unzufriedenen Seelenstimmungen, in der Hoffnungslosigkeit, in dem Nichtwissen, was man mit sich anfangen soll, insbesondere in den Zeiten vom 14., 15. bis zum 21. Jahre. Dann bleibt es und ist für das Leben nicht mehr gutzumachen. Dann bleibt es eine innere Stimmung von Hoffnungslosigkeit, Ziellosigkeit, Pessimismus und Unbefriedigkeit. Und in dieser gelinderen Form würde es immer mehr und mehr, häufiger und häufiger auftreten, wenn nicht durch eine spirituelle, geisteswissenschaftliche Weltanschauung die Menschheit auf andere Bahnen kommen würde, als sie bis heute gekommen ist dadurch, dass immer mehr und mehr bis in die tiefsten Gedanken und Empfindungen der Menschen hinein sich das materialistische Denken aufgeprägt hat.

Wenn man das so hört, was jetzt eben gesagt worden ist, dann muss man sich als Geistesforscher sagen: Geisteswissenschaft, wenn man nur ein wenig von ihr begriffen hat, muss einem erscheinen als etwas, was man nicht betreibt zu seiner Liebhaberei, weil es einem gefällt, weil man durch sie eine subjektive Befriedigung, Beseligung findet, sondern man muss, wenn man ein wenig herangetreten ist an ihre tieferen Seiten, Geisteswissenschaft treiben als Pflicht, als Pflicht gegen die ganze Menschheit. - Denn diejenigen Weltanschauungen, die heute die herrschenden sind, sie führen dazu, das Leben immer weniger und weniger zu verstehen. Man wird das Nichtleben immer besser verstehen. Und um das Nichtleben immer besser zu verstehen, ist ja der Materialismus eine Zeitlang notwendig gewesen. Aus dem bloßen Verständnis des Lebens heraus würde man niemals Dampfschiffe, Eisenbahnen, Tunnels haben bauen können. Auch unsere äußere, auf das Physische gerichtete Wissenschaft so weit zu führen, als sie heute ist, und weitere Fortschritte auf diesem Gebiete zu machen, würde man nicht haben hoffen können.

Die Menschen mussten so geführt werden, dass sie sozusagen in ihre Seelen solche Weltanschauungen aufnahmen, die alle Arten von Kulturen als besondere Richtungen der Auffassung des Daseins richtig zum Ausdruck bringen konnten.

Niemand darf sagen: War es denn nicht ungerecht, dass durch die verflossenen Jahrhunderte die Menschen materialistische Auffassungen in sich aufnehmen mussten? Nein, so kann man nicht sprechen. Es sind ja dieselben Seelen, welche, nachdem sie den Einfluss des Materialismus über sich haben ergehen lassen müssen, künftig in andern Inkarnationen zu geistigem Leben wiederum geführt werden.

Aber ein jegliches Ding muss zu seiner Zeit geschehen, zur richtigen Zeit geschehen. Sie brauchen sich ja nur zu überlegen, dass gewisse Dinge sehr gut, ganz ausgezeichnet sein können, wenn sie bei Tage gemacht werden. Wenn dieselben Sachen bei Nacht gemacht werden sollen, dann sind sie eben schlecht. Ein jedes Ding hat seine Zeit, und so ist es eben auch im großen Entwicklungsgange der Menschheit, in der Menschheitsentwicklung. Was gut war in eben verflossenen Jahrhunderten, würde eine schlimme Sünde wider die Menschheit sein, wenn es aufrechterhalten würde für die nächsten Jahrhunderte. Wir sind heute an dem Zeitpunkt angekommen, wo an Stelle des materialistischen Denkens das Denken und das Schauen treten müssen, die in das Leben im Geiste selber hineinführen. Folgen muss auf das, was in den verflossenen Zeiten nach dem Materialismus getrieben hat, eine geistige Weltanschauung, und Menschen müssen sich finden, die etwas tun, um dieser geistigen Weltanschauung Eingang in das Menschengeschlecht und seine Geschichte zu verschaffen. Sie sollten wissen : Würde nicht heute in diesem Zeitpunkt dasjenige eintreten, was man nennen kann, zu der materialistischen Weltanschauung tritt eine spirituelle hinzu, so würde der richtige Zeitpunkt für die Menschheit versäumt werden. Aber noch in mancher andern Beziehung können wir in unserer Zeit Wichtigstes versäumen. Und wir verstehen,

inwiefern wir Wichtigstes versäumen können in unserer Zeit, wenn wir diese zwei vorhin für den einzelnen Menschen angedeuteten Entwicklungsströmungen nun im ganzen Menschheitszusammenhang betrachten.

Der Mensch geht von Inkarnation zu Inkarnation, von Verkörperung zu Verkörperung. Er geht aber nicht umsonst von einer Verkörperung zur andern. Warum steigt der Mensch aus geistigen Höhen immer wiederum und wiederum auf die Erde herunter? Warum ist nicht eine Inkarnation auf der Erde genügend? Deshalb nicht, weil die Erde selber im Laufe langer Zeiträume sich verändert, verändert in Bezug auf alles, was auf ihr physisch, in Bezug auf alles, was auf ihr auch geistig und seelisch ist. Vergleichen Sie nun das äußere Antlitz der Erde, das, was hier gewachsen ist, und das, was hier war schon vor 2000 bis 3000 Jahren. Vergleichen Sie den Boden, wie er damals um Pforzheim herum ausgeschaut, mit dem, wie er heute ausschaut. Es kann schon die gewöhnliche Naturwissenschaft Aufschluss geben, wie der Boden ausgeschaut hat hier vor 2000 Jahren. Vergleichen Sie aber auch, was dazumal ein Mensch gelernt hat in seiner Kindheit, in seiner Jugend, mit dem, was er heute lernt, dann werden Sie sich sagen müssen: Das physische und das geistige Leben verändern sich auf der Erde. Die Erde war ganz anders vor 2000 bis 3000 Jahren und ist immer anders und anders geworden und wird immer anders werden. Die Erde ändert sich fortwährend. Und jedes Mal, wenn wir heruntersteigen auf die Erde, treffen wir neue Verhältnisse, können wir Neues lernen, Neues erfahren und Neues erleben, vereinigen es mit unserem Wesen und tragen neue Erfahrungen hinauf in die geistige Welt. Deshalb, weil wir so nach und nach in aufeinanderfolgenden Perioden die Erdenerlebnisse in uns aufnehmen sollen, werden wir in aufeinanderfolgenden Erdenleben geboren. Wir stimmen zusammen das, was das äußere Erdenleben uns geben kann im Verlauf der aufeinanderfolgenden Zeiten und was wir innerhalb dieses Erdenlebens lernen sollen. Das muss zusammenstimmen.

Nehmen wir einmal irgendwelche Seele an, die heute leben würde. Sie hat ja auch schon gelebt in der Zeit des alten Ägyptertums, in der Zeit des alten Indertums. Alle die Seelen, die heute hier sitzen, haben unzählige Male auf der Erde gelebt, haben hier gelebt in andern Lebensverhältnissen und leben heute wieder, weil das, was sie dazumal haben lernen, erfahren können auf der Erde, heute nicht mehr da ist, und heute Neues erlebt und erfahren werden kann. Setzen wir einen Menschen voraus, der zum Beispiel im alten Ägypterland seine Inkarnationen nicht richtig angewendet hat, nicht herausgesaugt hat, was dazumal auf der Erde sich herausaugen ließ. Nehmen wir an, Menschen, wie sie nach dem Karma der Erde und dem Einzelkarma im alten Ägypten noch vereinzelt waren, hätten es versäumt, mit ihrer Seele dasjenige zu vereinigen, was eben im alten Ägypten erlebt werden konnte. Das würde nicht verhindert haben, dass sie zur entsprechenden Zeit im alten Ägypten gestorben sind. Aber es hätte verhindert, dass sie dann, wenn sie das nächste Mal geboren worden sind, sich das mitgebracht hätten, was sie dann brauchten, um vollwertige Menschen zu sein. Das können sie sich in folgenden Inkarnationen nicht so ohne weiteres erwerben. Man braucht aber in einer späteren Verkörperung, um nicht verkümmerte Seelen zu haben, das, was man sich an Fähigkeiten und Kräften in der vorhergehenden Inkarnation aus den damaligen Erdenverhältnissen heraus hat aneignen können. Es gibt Dinge, die man, wenn man sie versäumt hat, nicht mehr nachholen kann. Vielleicht werden Sie sagen: Nun macht er uns eine schöne Perspektive vor! Wir können ja nicht wissen, ob wir nicht unglaublich Wichtiges in früheren Verkörperungen versäumt haben. Das wäre ja wirklich eine trostlose Perspektive, denn vielleicht haben wir in früheren Inkarnationen Furchtbares versäumt, und was hilft uns auch jetzt alles andere! Was hilft es uns zum Beispiel, wenn wir uns jetzt noch so sehr zur Geisteswissenschaft hinschlagen und noch so gut unsere jetzige Inkarnation verwenden wollen? Wir können es vielleicht nicht einmal, eben gerade weil wir in den früheren Inkarnationen etwas ganz besonders Wichtiges versäumt haben!

Es scheint also, als ob diese Wahrheit, die ich eben ausgesprochen habe, eine furchtbare Perspektive in Ihre Seele gießen könnte, trostlos für Sie werden könnte. Denn wenn man

nicht mehr nachholen kann, was man einmal versäumt hat, dann muss ich sagen, wenn ich auch noch so sehr anfangen, an meiner Seele zu arbeiten, so hilft das nichts mehr, denn ich kann ja dann gar nicht mehr nachholen, was ich versäumt habe, was ich in diese Seele nur hätte hereingießen können vielleicht in der altindischen oder in der ägyptischen Zeit.

Diese trostlose Perspektive wäre nur da, wenn dasjenige, was jetzt als Konsequenz gezogen worden ist, die richtige Konsequenz wäre. Aber es ist keine richtige Konsequenz, denn die Sache liegt anders. Es ist durchaus richtig zwar: was unsere Seele sich nicht angeeignet hätte in der alten ägyptischen, indischen, persischen, griechischen Zeit, das könnte sie heute nicht mehr nachholen, das wäre unmöglich. Die Sache ist nur diese, dass gegenwärtig, in unserer Zeit, die ersten Inkarnationen des Menschen überhaupt da sind, in denen man bewusst, durch eigene Schuld etwas nach dieser Richtung versäumen kann. Und das wird noch eine Zeitlang dauern. Und da kann es nun auch eine Erklärung dafür geben, warum jetzt die Geisteswissenschaft anfängt, in die Welt zu kommen: weil jetzt erst die Möglichkeit für die Menschen anfängt, etwas zu versäumen. Jetzt müssen diese Wahrheiten zu den Menschen zu dringen beginnen, denn jetzt beginnen für den Menschen Inkarnationen, bei denen, wenn man diese nicht ordentlich anwenden würde, es schwerer werden würde, aus späteren Erdenverhältnissen heraus das nachzuholen, was da versäumt worden wäre. Und jetzt ist es ja auch so, dass die Menschen, wenn sie nur wollen, herankommen können an die geisteswissenschaftliche Erklärung von Reinkarnation und Karma und von andern Wahrheiten in der Geisteswissenschaft, dass sie also diese Selbstschuld nicht auf sich zu laden brauchen. Geisteswissenschaft wird schon alles tun in den nächsten Jahrhunderten und Jahrtausenden, damit die Menschen die Gelegenheit haben werden, diese Inkarnationen in der richtigen Weise anzuwenden und diese Schuld nicht auf sich zu laden brauchen. Auf eine einzelne Inkarnation kommt es weniger an, aber wenn man in unserem Zeitalter, das eben begonnen hat und 2000 bis 3000 Jahre dauert, zwei bis drei Inkarnationen wird so angewendet haben, dass man nicht das Richtige aus dem, was man auf der Erde gewinnen kann, herausgezogen haben wird, dann wird man in den folgenden Zeiten etwas Wichtiges versäumt haben. Deshalb tritt Geisteswissenschaft jetzt auf und sagt den Menschen, wie wichtig es ist, dass sie ihre Inkarnationen in der richtigen Weise anwenden.

Nun fragen wir uns: Warum aber konnten in den früheren Zeiten die Menschen diese Fehler nicht machen? Aus dem Grunde, weil der Mensch sich ja so entwickelt hat von Inkarnation zu Inkarnation, dass er in urferner Vergangenheit selber ein Genosse war der geistigen Welten. Das, was heute unsere Fähigkeiten sind, vor allem die Beschränkung unserer Sinne auf die physische Welt, das war nicht immer da. Der Mensch hatte in früheren Zeiten ein dämmerhaftes Hellsehen, er konnte hineinschauen in die geistigen Welten. Und dieses Hellsehen war immer stärker, je weiter wir zurückgehen. Der Mensch wusste in jenen Zeiten: Ich stamme aus der geistigen Welt. Und er hatte nicht nur dieses abstrakte Wissen, sondern er wusste auch, wie es aussieht in dieser Welt, er kannte die Gesetze der geistigen Welt. Diese Gesetze erfüllte er wie aus einem Instinkt; instinktiv. Weil sie noch mit der geistigen Welt in einem Zusammenhang standen, verwandten unsere Seelen ihre Inkarnationen im Wesentlichen ordentlich. Weil die Menschen noch mit den göttlich-geistigen Welten zusammenhingen, deshalb wirkte das Wissen in ihnen nach und sie taten instinktiv unter dem Eindruck des alten Wissens das Richtige. Erst in unserer Zeit leben wir in einem Zeitalter, wo sozusagen die Tore zugeschlossen sind vor der geistigen Welt, wo der Mensch zwischen der Geburt und dem Tode völlig darauf angewiesen ist, in dieser sinnlich physischen Welt allein wahrzunehmen.

Dieses Zeitalter, in dem das alte Hellsehen verschwunden ist, durch das die Menschen wie vom Himmel herunter die Erkenntnisse bekamen, dieses Zeitalter hat begonnen - wir können ziemlich genau den Zeitpunkt angeben -, 3101 Jahre bevor der Christus auf Erden wandelte. Früher waren solche Zeitalter, in denen die Menschen wirklich, wenn sie auch

nicht das heutige starke Selbstbewusstsein, nicht ein klares Bewusstsein von ihrem Ich hatten, noch dumpf, dämmerhaft hineinschauen konnten, und noch weiter zurück sogar klar hineinschauten in die geistigen Welten. Da kommen wir zu einem Zeitalter vor dem Jahre 3101, in dem die Menschen zwar ein recht getrübtes, aber doch ein Wissen von der geistigen Welt hatten. Dvapara Yuga nennt man dieses Zeitalter. Dieses Dvapara Yuga oder eherne Zeitalter erstreckt sich über die ältere ägyptisch-babylonisch-chaldäische und über die persische Zeit. Dann noch weiter zurück, in noch älteren Zeiten finden wir ein noch tieferes Hineinsehen in die geistige Welt bei den Menschen in dem Treta Yuga oder silbernen Zeitalter. Und dann kommen wir schon hinter die atlantische Katastrophe hinauf, wo diejenigen Menschen, die da inkarniert waren, noch hineingeschaut haben in die geistigen Welten so, dass sie sich als Genossen jener Wesenheiten gefühlt haben, die Sie heute nur erkennen können in dem Zustand zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Das ist dann das Krita Yuga, das da beginnt.

Im Jahre 3101 vor unserer Zeitrechnung beginnt dasjenige Zeitalter, in dem nach und nach alle Möglichkeit für die Menschen, durch äußere natürliche, durch normale Kräfte hineinzuschauen in die geistige Welt, zunächst aufhört. In diesem Zeitalter - von 3101 vor unserer Zeitrechnung bis in unsere Zeit herein - gab es nur noch alte vererbte Reste von dumpfem, dämmerhaftem Hellsehen bei einigen Menschen. In diesem Zeitalter konnte man nur durch wirkliche esoterische Schulung regulär hinaufkommen in die geistigen Welten. Aber die normalen Fähigkeiten des Menschen entwickelten sich so, dass sie sich nur auf die äußere physische Welt erstreckten. Dieses Zeitalter nennt man mit einem orientalischen Ausdruck das Kali Yuga, das finstere Zeitalter, weil der Mensch jetzt nicht mehr hineinsieht in die geistige Welt durch seine natürlichen Fähigkeiten. Das Kali Yuga ist also dieses Zeitalter, das etwa 3101 vor unserer Zeitrechnung begonnen hat, und das die Menschen immer mehr und mehr auf den physischen Plan herausgeführt hat.

Die wichtigsten Ereignisse, die sich auf dem geistigen Plan vollziehen, die sehen ja die Menschen gewöhnlich nicht, weil sie nicht genügend darauf aufmerksam sind. In unserem Zeitalter gehen wichtige Dinge vor. Das Wichtigste ist, dass das Kali Yuga abgelaufen ist im Jahre 1899. Das heißt, dasjenige Zeitalter der Menschheitsentwicklung ist abgelaufen, das dazu bestimmt war, die menschlichen Fähigkeiten herauszuführen auf die Beobachtung und Wahrnehmung des physischen Planes. Und jetzt, seit dem Jahre 1899 beginnt ein Zeitalter, in dem durch etwa 2500 Jahre hindurch in den Menschenseelen andere Fähigkeiten wiederum als normale Fähigkeiten langsam entwickelt werden. Wir leben also schon in einem Zeitalter, wo andere Fähigkeiten bereits entwickelt werden. Kali Yuga hat seinen Abschluss gefunden, und die Menschen leben einem Zeitalter entgegen, wo - ohne dass sie etwas dafür oder dawider machen können - gewisse neue Fähigkeiten in der Seele sich als natürliche entwickeln werden, anders geartete als die, welche sich während des Kali Yuga entwickelt haben.

Was sind das für Fähigkeiten? Unter dem Einfluss des Kali Yuga wurden immer stärker diejenigen Kräfte des Menschen, welche den Menschen zu einem Erfinder, zu einem Entdecker, zu einem Bearbeiter der physischen Kräfte des physischen Planes machen. Das geht selbstverständlich fort, denn die Fähigkeiten, die einmal errungen worden sind, die werden natürlich nicht wieder verloren. Man darf also nicht sagen, jetzt höre die Fähigkeit auf, mit Naturkräften zu arbeiten. Aber andere Fähigkeiten kommen hinzu. Es kommt hinzu zu dem, was der Mensch sich während des Kali Yuga erworben hat, als besondere Fähigkeit ein natürlich-ätherisches Hellsehen, das heißt es beginnt jetzt das Zeitalter, wo in den Menschenseelen, zuerst in wenigen, dann in immer mehr und mehr Menschenseelen, gewisse hellseherische Fähigkeiten als normale Fähigkeiten erwachen werden. Wir müssen diese also unterscheiden von dem, was sich - allerdings als viel höhere Fähigkeit - derjenige erwirbt, der die Methoden der geistigen Schulung auf sich anwendet. Der wird in jedem Zeitalter mit seinen Fähigkeiten hinausgehen über das, was der Menschheit als das Normale

zugeschrieben ist. Jetzt aber beginnt ein Zeitalter, in welchem als eine normale die Fähigkeit erweckt wird, nicht nur das Physische, sondern auch dasjenige, was als das Ätherische dem Physischen zugrunde liegt, zu sehen. Das heißt, es werden Seelen kommen mit solchen Fähigkeiten, und zwar in einer Zeit, die schon da ist, die schon angefangen hat, nur werden sie immer häufiger kommen. Jetzt sind sie einstweilen noch recht dünn gesät auf der Erde. Aber diese Fähigkeiten werden beginnen, sich immer weiter unter den Menschen auszubreiten. In einem deutlichen Maße werden sie vorhanden sein in den Jahren 1930 bis 1940. Das wird eine wichtige Zeitepoche sein, denn da wird man hervortreten sehen die neuen Fähigkeiten der Menschen. Während heute der Mensch nur den physischen Leib sieht, wird er dann auch die Fähigkeit erlangen, einiges Wesentliche zunächst, dann aber immer mehr und mehr vom Ätherleib zu sehen. Das wird eintreten. So entwickelt sich die Menschheit in der nächsten Zukunft, dass Menschen da sein werden, und immer mehr und mehr, zuletzt eine große Anzahl von Menschen - eigentlich ist es ja der ganzen Menschheit zugeschrieben -, die nicht nur den physischen Leib des Menschen, sondern diesen physischen Leib wie in einem Ätherischen eingeschlossen sehen werden, wie mit Ätherstrahlen und einer Ätheraura. Das ist das eine, was sie sehen werden. Das andere ist, dass es ihnen ganz sonderbar sein wird: Da werden Bilder vor ihnen stehen, und allerlei wird sich zeigen in diesen Bildern. Zuerst werden die Menschen nicht merken, worauf es ankommt, dann werden sie es für krankhaft halten, dann aber werden immer mehr und mehr Menschen merken, dass solch ein Bild ein Ereignis ist, das sich in zwei bis vier Tagen vollzieht und das sich vorher ätherisch abspiegelt. Diese Fähigkeiten werden sich schon in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts entwickeln.

Zweierlei Möglichkeiten gibt es. Die eine ist, dass mit ihrem Denken, Fühlen und Empfinden die Menschen heute stehenbleiben bei dem, was sie nun aus dem Kali Yuga erworben haben. Diejenigen, die mit ihrer Weltanschauung, ihrer Philosophie, ihrem Denken und Empfinden bei dem stehenbleiben, was sie eben bis heute lernten, die werden sehr bald fertig sein mit ihren Urteilen über Mitmenschen, die solches schauen. Die werden sagen, das sind Narren, die anfangen wahnsinnig zu werden, die sehen allerlei täuschende Dinge, die es gar nicht gibt. - Andere Menschen wird es aber geben, die werden aus der Geisteswissenschaft gehört haben, dass das Realitäten sind. Und das wird immer und immer wieder betont werden in den nächsten Jahrzehnten und Jahrhunderten. Die werden gehört haben, dass es so etwas als Realität gibt, und die werden das rechte Verhältnis finden zu diesen neu auftretenden Fähigkeiten.

Was tun wir, indem wir Geisteswissenschaft treiben? Wir tun also nicht etwas, was unsere Neugierde befriedigt und deshalb unsere Lieblingsbeschäftigung ist, sondern wir tun etwas, was die Menschen vorbereitet auf das, was da kommen muss und was da kommen wird. Und dieses, was da kommen wird, das würde man einfach nicht verstehen können, wenn nicht Geisteswissenschaft vorhanden wäre. Die Menschheit würde das verlieren, was gewonnen werden soll. Und das könnte durchaus sein, wenn eintreten sollte, dass Geisteswissenschaft ganz verboten würde auf der Erde, wenn eintreten könnte, dass man alle jene, die für die Geisteswissenschaft wirken, vielleicht verhungern ließe, vielleicht aus ihren Stellungen herausdrängen würde und verhungern ließe. Dann würde die Menschheit ganz die Möglichkeit verlieren, das, was als naturgemäße Entwicklung kommen wird, zu verstehen. Dann, wenn das geschehen sollte, würde die Menschheitsentwicklung veröden und verdorren. Sie müsste ohne diesen Einschlag weitergehen und würde verdorren, veröden. Das ist dasjenige, was Geisteswissenschaft zu einer verantwortungsvollen Pflicht macht. Wenn wir die Sache so ansehen, dann können wir auch noch fragen: Worinnen wird sich denn zum Beispiel das als Wirkung zeigen, was eben geschildert worden ist? Nun, die Seelen, die jetzt hier sitzen, die werden ja wieder verkörpert werden in einem Zeitalter, in dem schon längst bei den Menschenseelen jene Seelenfähigkeiten vorhanden sein werden, die eben geschildert worden sind. Was wird das bewirken? Mit jenen Fähigkeiten wird noch

etwas anderes kommen. Es wird kommen, dass der Mensch in die gegenwärtige Inkarnation wird zurückschauen können. Als eine natürliche Fähigkeit wird auftreten mit jenen Fähigkeiten, die eben geschildert worden sind - zugehörig zu ihnen -, eine Erinnerung nicht nur an das Leben zwischen Tod und Geburt, sondern an das vorhergehende Leben, wie eine natürliche Eigenschaft. Aber jetzt wird es sich darum handeln, dass wir in der gegenwärtigen oder folgenden Inkarnation etwas ausbilden, woran man sich erinnern kann. Was wir treiben für den Tag, für das was längst untergegangen sein wird, wenn wir wieder geboren werden, das wird zunächst nicht das sein, woran man sich wird erinnern können. Woran man sich erinnern kann, das wird nur das sein, was in der Zentralgewalt unseres Innern, in unserem Ich vor sich gegangen ist. Erinnern kann man sich dann nicht an das, was als Alltägliches geschehen ist. Das was bleibt von der gegenwärtigen bis zur folgenden Inkarnation, das muss jetzt schon im Ich erfasst werden, gefühlt werden. Es ist aber wahr, dass die meisten Menschen noch nicht die Neigung haben, so tief in ihr Inneres hineinzudringen, dass sie sich als ein Ich empfinden. Halten sich doch noch immer, nach Fichtes Ausspruch, die meisten Menschen eher für ein Stück Schlacke im Monde als für ein Ich! Wenn man aber dieses Ich nicht pflegt, es nicht erkennen lernt durch die Geisteswissenschaft, es nicht fühlen lernt, dann ist es ja gar nicht da als inneres Seelengut. Erst müssen wir einmal schaffen dasjenige, an das wir uns dann sollen erinnern können in der nächsten Inkarnation.

So schafft die Geisteswissenschaft, indem sie den Menschen erkennen lernt, die Weltelemente, die in seinem Ich den besten Ausdruck finden, schafft als Tatsachen dasjenige, woran er sich erinnern soll in der nächsten Inkarnation. Wendet der Mensch das, was ihm so geboten wird, nicht in der richtigen Weise an, dann hat er in der nächsten Inkarnation die Fähigkeit des Rückerinnerns wohl, aber es kann ihm nichts einfallen als Gegenstand desselben, weil er nichts geschaffen hat, an das er sich erinnern kann.

Es gehört zu den größten Qualen, die der Mensch überhaupt haben kann, eine Fähigkeit zu haben und nichts zu besitzen, an dem sie sich betätigen kann. Zurückschauen wird man wollen in frühere Inkarnationen, da man die Fähigkeit haben wird, es zu tun, aber keinen Gegenstand in sich finden, den man in diese Erinnerungskraft wird hereinnehmen können. Es wird ein furchtbarer Durst sein des Zurückschauens in frühere Inkarnationen. Der wird aber wie eine innere Qual sein, ein inneres Wollen des Zurückschauens, und man wird nichts sehen, weil man nichts geschaffen hat, was man sehen könnte. Wir arbeiten also dasjenige in der gegenwärtigen Inkarnation aus, was als Tatsache, als Gegenstand für die Erinnerung zu schaffen ist, denn die Fähigkeit der Rückerinnerung erlangen wir schon durch den natürlichen Entwicklungsgang der Menschheit.

Da haben wir wieder zwei Strömungen. Eine äußere: die Menschen erlangen Fähigkeiten; und eine innere: die Menschen müssen das tun, wozu sie diese Fähigkeiten anwenden können. Überall finden wir diese zwei Strömungen. Dasjenige aber, was wie das Wichtigste bei allem als Kraft, als Impuls wirkt, ist, dass die Menschen, indem sie sich heraufleben in diese Zeit, indem sie die neue Fähigkeit bekommen, Ätherisches zu sehen, im Zusammenhang damit im Laufe der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein großes, ein größtes Erlebnis haben werden.

Damals, als das Kali Yuga etwa 3100 Jahre gedauert hatte, da waren die Menschen angekommen bei einem Zustand, dass sie sich sagen mussten: Wir können nicht mehr hinaufschauen in die geistigen Reiche der Himmel. Die Tore sind zugeschlossen gegenüber der geistigen Welt. - Da aber kam zuerst der Täufer Johannes, dann kam der Christus, und sie zeigten den Menschen, dass auf dem physischen Plan durch eine entsprechende innere Entwicklung dasjenige, was Zentralgewalt der Seele, was Ich ist, erweckt werden kann und dass dadurch verstanden werden kann das Geistige. Der Gott stieg als der Christus bis auf den physischen Plan herab, weil die menschlichen Fähigkeiten so geworden waren, dass sie nur auf dem physischen Plane die Dinge verstehen konnten. Der Christus hat dies Opfer gebracht, auf den physischen Plan herunterzusteigen, weil die Götter, die nicht bis dahin

heruntergestiegen waren, nicht mehr verständlich waren für die Menschen, die jetzt die Fähigkeit in sich entwickelt hatten, nur auf dem physischen Plan zu stehen.

Jetzt aber entwickeln sich wieder Fähigkeiten, Übersinnliches zu schauen, Ätherisches zu schauen. Das hat dann zur Folge, dass ungefähr in jenem Zeitraum von 1930 bis 1940 eine Anzahl von Menschen, die die ersten Pioniere sein werden dieses ätherischen Hellsehens, dasjenige sehen werden, was der Christus in dieser unserer Zeit ist. In einem physischen Leibe hat der Christus nur einmal gelebt auf unserer Erde. Seit jener Zeit aber hat sich unsere Erde verändert. Wenn jemand in der Zeit vor Christi Geburt hellsehend geworden ist und er hineingeschaut hat in die Welt der geistigen Wesenheiten und Erscheinungen, die unsere Erde unmittelbar umgeben, da hat er etwas nicht gefunden, was er dann fand, als das Ereignis von Golgatha sich vollzogen hatte, da der Christus auf die Erde heruntergestiegen war. Eine Persönlichkeit hat das genau gewusst. Es gab eine Persönlichkeit, die wusste aus ihrer Lehre heraus: Wenn die Menschen hellsehend werden, dann sehen sie etwas noch nicht auf der Erde, was aber in der Zukunft in der geistigen Atmosphäre der Erde sein wird, wenn einmal der Christus von der Sonne heruntergestiegen sein wird. - Diese Persönlichkeit sagte sich: Wir werden auf der Erde erleben den großen Zeitpunkt, wo dem hellsehend werdenden Menschen geistig erscheint der Christus, denn dieser wird dann heruntergestiegen sein auf die Erde und wird auch geistig in ihrer Atmosphäre sichtbar sein. - Das wusste diese Persönlichkeit, aber sie war noch nicht so weit, dass sie aus den Ereignissen von Palästina den Glauben gewinnen konnte, dass in dem Jesus von Nazareth dieses erwartete Wesen, der Christus, eben schon dagewesen sei. Er konnte den Christus Jesus nicht anerkennen, er anerkannte ihn nicht. Dann kam die Zeit, als das Ereignis von Golgatha schon längst vorbei war, in der diese Persönlichkeit hellsehtig wurde: Da sah sie den Christus im Ätherleib. Jetzt konnte sie etwas sehen in der Erdenumgebung! Jetzt wusste diese Persönlichkeit, dass der Christus da war. Die physische Wirklichkeit, das physische Schauen hat ihn nicht überzeugt, diesen Menschen, aber das Hellsehen, das hellseherische Wahrnehmen des Christus im Ätherleib, das hat ihn überzeugt. Diese Persönlichkeit war Paulus. Er hat in dem Ereignis von Damaskus zuerst hellseherisch den Christus gesehen in seinem Ätherleib, wie er seit dem Ereignis von Golgatha immer gesehen wird von denen, die sich zum Hellsehen erheben.

Das ist sogar das wichtigste Ereignis, das heute dem hellseherisch Geschulten zuteil wird: dass er den Christus in der geistigen Atmosphäre der Erde sieht. Weil nun diese Fähigkeit in jenem Zeitraum bei einer größeren Anzahl von Menschen auftreten wird, wird dann diese Anzahl von Menschen die unmittelbar durch naturgemäßes Schauen vermittelte Anschauung des Christus haben, des Christus in seinem ätherischen Leibe, mit dem dann die Menschen umgehen werden wie mit einer physischen Persönlichkeit. Nicht bis zu einem physischen Leibe wird der Christus heruntersteigen ein zweites Mal, aber die Menschen werden durch ihre Fähigkeiten hinaufsteigen ins Ätherische, in dem er sich jetzt offenbart. Der Christus wird ihnen wiedergekommen sein in dem Bereich ihres erweiterten Erlebens.

Das ist die Wiederkunft des Christus, angefangen ungefähr von den Jahren 1930 bis 1940 unseres Zeitalters. Es könnte dieses Ereignis unvermerkt an den Menschen vorbeigehen, wenn sie sich nicht vorbereiten würden, dieses große Ereignis zu verstehen. Vorzubereiten hat die Geisteswissenschaft die Menschheit auf dieses künftige Geschehen. Nicht unbemerkt soll es vorbeigehen an der Menschheit. Wenn es unbemerkt vorbeigehen würde, so würde die Menschheit veröden und verdorren.

Was ich jetzt ausgesprochen habe, wird in den nächsten zwei Jahrzehnten von dieser und jener Stätte verkündet werden, in dieser oder jener Form ausgesprochen werden, denn es ist eine wichtigste Wahrheit, eine Wahrheit, welche die Menschen vorbereiten soll auf wichtigste Ereignisse unserer Zeit. Wieder sind die Zeiten erfüllt, dass Bedeutsamstes geschehen soll. Aber in unserer Zeit lebt ein Materialismus furchtbarster Art, und geschehen kann es, dass selbst diejenigen, welche hören und aufnehmen diese Lehren, versucht

werden von der materialistischen Gesinnung und verführt werden von der materialistischen Gesinnung zu dem Glauben, der Christus erscheine nur wieder, wenn er in einem fleischlichen Leibe erscheine. Das wäre ein materialistischer Glaube, das können nur diejenigen glauben, die in Wahrheit sich nicht zu der Anschauung aufgeschwungen haben, dass der Geist ein Realeres ist als das Physische. Nun, der Materialismus könnte die Menschen in diese Versuchung führen, zu verwechseln das Wiederkommen des Christus in dem realen Ätherleib, sichtbar für die höher entwickelten Fähigkeiten der Menschen, mit einem fleischlichen physischen Wiederkommen. Dann aber, wenn das geschehen würde, wäre das ein weiteres großes Unglück für die Menschheit. Aber es gibt in unserer Zeit genug Individuen, genug Persönlichkeiten, die das benützen werden und die, dieses benutzend, entweder indem sie einer Illusion zum Opfer fallen, einer Selbsttäuschung, oder aber, ihren eigenen schlechten Instinkten zum Opfer fallend, sich als falsche Christusse, als Christus im Fleische ausgeben werden.

Falsche Christusse, sie werden erscheinen in diesem Zeitalter, in dem die Menschheit den wahren Christus im Ätherleib sehen soll. Anthroposophen aber sind dazu berufen, unterscheiden zu können zwischen dem Geistigen und dem Materiellen und fest gewappnet zu sein gegen alle Behauptungen, woher sie auch immer kommen werden, dass ein Christus kommen würde im Fleische. Die Anthroposophen sind berufen einzusehen, dass dies Materialismus wäre, der schlimmste Versucher, der auftreten könnte bei einem der wichtigsten Ereignisse der Menschheitsentwicklung, bei dem Ereignis, das wir die Wiederkunft des Christus nennen, und bei dem sich wird bewähren müssen, ob die Menschen schon so weit gekommen sind, nicht bloß vom Geiste zu sprechen, sondern lebendig das Wesen des Geistes als etwas Höheres anerkennen zu können als das Wesen der Materie.

Zeigen wird es sich müssen, ob die Menschen so weit sein werden, den Christus in seiner ganzen Bedeutung wieder zu erkennen, gerade weil er sich ihnen als Geistiges zeigt. Das wird die größte Prüfung und Probe für die Menschen sein, dass sich ihnen der größte Impuls unserer Erde zeigt und ihnen sagen wird: Erkennen könnt ihr mich nur, wenn ihr nicht bloß redet vom Geistigen, sondern wisst, dass das Geistige realer, wirklicher, wertvoller ist als das bloß fleischlich Materielle. - Das gehört zu dem, was wir in unsere Gefühle aufnehmen sollen, um den nächsten Jahrzehnten, denen wir entgegengehen, in der entsprechenden Weise begegnen zu können. Wichtig wird dieses Ereignis aber nicht nur für die sein, welche noch im physischen Leibe sein werden, sondern auch für diejenigen Seelen wird dieses Ereignis wichtig sein, welche dann schon zwischen Tod und neuer Geburt sein werden. Denn das wird ebenso wichtig sein für die sogenannten Toten, wie wichtig war der Tod auf Golgatha nicht nur für die zeitgenössischen Menschen im physischen Leibe, sondern auch für die Seelen, die im Kamaloka oder Devachan waren. Symbolisch ausgedrückt wurde das so gesagt, dass der Christus auch heruntergestiegen ist zu denen, die in der andern Welt waren: «niedergestiegen zur Hölle». Wichtig wird die große Prüfung der Spiritualität in unserem Jahrhundert sein für die auf dem physischen Plan, wie auch für die auf dem geistigen Plan Lebenden, die sogenannten Toten.

Das neue spirituelle Zeitalter und die Wiederkunft Christi

Düsseldorf, 20. Februar 1910

Wenn der Mensch als Anthroposoph zuweilen von dem alltäglichen Leben absehend, hinausblickend über dasjenige, was er im alltäglichen Leben zu tun hat, sich fragen würde: Gibt es außer dem, was das alltägliche Leben ist, außer dem, was des Tages Mühen und Lasten dem Menschen bringen, noch etwas, was mit Menschenglück, mit Menschenbestreben zusammenhängt ? - dann würde er als Anthroposoph sich eine reiche

Antwort geben können. Er weiß zum Beispiel, dass er alles, was er durch die Anthroposophie aufnimmt, nicht aufnimmt, um der Seele gleichsam eine Beschäftigung zu geben, weil sie sich unbefriedigt fühlt im alltäglichen Leben, sondern dass das, was er durch die Empfindung aus der Anthroposophie aufnimmt, Kraft werden kann in seiner Seele. Er ist jederzeit imstande, sich zu sagen: Als Mensch bin ich noch etwas anderes als das, was ich bin in der äußeren Welt.

Bei solchen Gedanken sollen wir uns ganz tief in unser Inneres schreiben, dass wir als Menschen immer in zwei Strömungen darinnen stehen: In einer Strömung, die uns in das Alltagsleben hineinstellt, und in einer andern Strömung, durch die die Seele hinaufblickt in ein Reich der Zukunft, wodurch sie erst das bedeuten kann, was sie im ganzen Zusammenhang bedeuten soll. Diese Idee soll uns niemals dazu führen, irgendeine vielleicht wenig ansprechende äußere Beschäftigung für weniger bedeutsam zu halten für das ganze Weltenleben als irgendeinen andern Beruf. Wir müssen uns klar darüber sein, dass von einem gewissen Gesichtspunkt aus das Kleinste und Größte, was wir verrichten können, gleich wichtig ist für das Ganze. Das Leben stellt sich dar als ein Mosaikbild, das aus einzelnen Steinchen zusammengefügt ist. Der ein einzelnes Steinchen hineinfügt, ist nicht weniger wichtig als der, der den Plan zu dem Mosaikbild ausgedacht hat. In Bezug auf das, was man göttlich-geistige Weltenordnung nennen kann, ist das Kleinste ebenso bedeutsam wie das Größte. Wenn wir das einsehen, so wird uns das vor mancher Unzufriedenheit bewahren können, welche sonst leicht im Leben kommen könnte.

Nur eine solche Stimmung gegenüber dem, was wir im Leben zu tun haben, kann uns das richtige Verständnis geben für unsere innere Arbeit in der Seele. Erst dann können wir uns zu dem höchsten geistigen Streben in der richtigen Art verhalten. Solch eine Sache sollte für Anthroposophen niemals ein bloßer Gedanke, niemals nur Theorie sein. Der Anthroposoph tut vielmehr gut, wenn er sich öfters selber in innerer Versenkung klarmacht, wie wenig angemessen es in der großen Weltenordnung wäre, wenn aus irgendeiner Stellung im Leben ihm Unzufriedenheit fließen möchte. Das ganze Wesen der Weltentwicklung könnte nicht seinen Gang nehmen, wenn wir nicht das scheinbar Unbedeutendste im Leben richtig ausführen würden. Dann werden wir auch die richtigen Empfindungen erhalten gegenüber den großen Erscheinungen des Daseins. Dann wird uns erst das Große und Bedeutsame aufleuchten, das in dem Satze liegt: Ein jeder von uns soll außer dem, was er darstellt auf dem physischen Plan, im Sinne der Weisheit der Welt so viel als möglich aus sich selber machen. Wir sollen die anthroposophische Entwicklung selber als etwas Notwendiges ansehen. Mancher sagt: Was nützt die anthroposophische Entwicklung, wenn ich mich nicht dadurch im Leben nützlich machen kann? - Bedenken wir aber: Was wir im Leben zu tun bekommen sollen, wird uns das Lebenskarma zeigen, wenn wir erst die Winke des Lebenskarmas verstehen lernen. Wir haben nicht nur die Aufgabe, dies oder jenes zu tun, sondern wir haben wirklich die Aufgabe, aus uns selber so viel als möglich zu machen. Wir müssen uns aufschwingen zu dem Gedanken: In uns sind unendliche Kräfte und Fähigkeiten; wir dürfen sie nicht verkommen lassen in unserer Seele. Was die göttlich-geistige Weltenordnung mit dem, was wir aus unserer Seele gemacht haben, anfangen wird, müssen wir der göttlich-geistigen Weltenordnung überlassen. Wenn wir an unserer Seele arbeiten und auf die Winke des Karma achten, werden wir sehen, was wir da und dort zu tun haben. Wir sollen nicht Theorien ausspinnen. Man könnte leicht denken, dass derjenige der beste Anthroposoph ist, der eine Zeit lang an sich arbeitet und dann eine äußere, segensbringende Tätigkeit entfaltet. Aber es kann sein, dass wir in unserer äußeren Lebensstellung nicht imstande sind, das in der Welt anzuwenden, was wir in der Seele erarbeiten. Dieser Gedanke, dass nur der ein guter Anthroposoph ist, der das Erlernte auch in der Welt verwertet, könnte der falscheste sein, den es nur geben könnte. Es könnte zum Beispiel sein, dass wir Jahrzehnte nicht in der Lage wären, irgendetwas von dem, was anthroposophischer Impuls in uns ist, anzuwenden. Vielleicht kommen wir dann auf einem Bahnhof mit jemand

zusammen und können dem gerade ein wichtiges Wort sagen, was wir sonst nicht hätten sagen können. Diese einzige Handlung könnte für den Zusammenhang des Lebens vielleicht wichtiger sein als eine umfangreiche Handlung. Wir müssen uns klarmachen, was wir tun können, und dass uns die Verwertung davon in der rechten Stunde von einem Wink des Karma gebracht werden wird.

Wenn man das fühlt und empfindet, dann wird die Anthroposophie etwas, nach dessen Zweck man zunächst gar nicht fragt, weil es absolut wertvoll ist. Dann bekommt man erst die rechte Stellung zu dem, was uns verbindet mit den großen, einschlagenden Ereignissen des Lebens. Manchmal wird angenommen, dass alle Entwicklung nur Schritt für Schritt vor sich gehe. Aber das Leben der Gesamtheit verläuft nicht etwa so, dass man sagen kann, die Natur macht keine Sprünge. So ist das nicht richtig. Die Natur macht fortwährend Sprünge. Betrachten wir eine Pflanze. Sie macht in ihrer Entwicklung fortwährend Sprünge: bei dem Übergang von der Wurzel zum Blatt, vom Blatt zum Kelch, vom Kelch zur Blüte und von der Blüte zur Frucht. So wie hier sind rasche Übergänge vorhanden im Einzelleben und auch im Gesamtleben der Menschheit. Überall finden wir, dass die Menschheit eine Weile sukzessive fortlebt und sich entwickelt, wie Blatt für Blatt an der Pflanze. Dann kommt die Zeit, wo die Menschheit einen gewaltigen Sprung vorwärts macht, wie die Pflanze vom Blatt zum Kelch, vom Kelch zum Blumenblatt, vom Blumenblatt zur Frucht. So geschehen überall rasche Übergänge, Sprünge im Entwicklungsgang der Menschheit. Der gewaltigste Sprung in der Erdenmenschheit ist der Sprung, der geschehen ist durch die Ereignisse in Palästina. Da geschah ein ganz gewaltiger Sprung nach vorwärts.

Wir werden uns erinnern müssen, dass die Seele des Menschen, wie sie heute ist, sich erst langsam und allmählich entwickelt hat. Heute lebt der Mensch so, dass er durch die Sinne eine Anregung aus der äußeren Welt erhält. Selbst solch ein Mensch wie Helen Keller konnte eine Entwicklung nur dadurch durchmachen, dass sie eine äußere Anregung empfing. Der Mensch lebt heute durchaus so, dass er mit der ganzen Entwicklung seiner Seele auf äußere Anregung durch die Sinne angewiesen ist. Für sein Urteil und die Ideenentwicklung ist er auf das Instrument des Gehirns angewiesen. So war der Mensch nicht immer. Es gab einmal ein Leben der Seele, wo der Mensch nicht auf solche äußere Eindrücke angewiesen war, wo er ein altes, dunkles, traumhaftes Hellsehen hatte. Damals stiegen hellseherisch Bilder in seinem Innern auf, die eine äußere Wirklichkeit wiedergaben und ausdrückten, aber nicht eine solche äußere Wirklichkeit, wie wir sie heute um uns herum haben. Alles, was wir da um uns herum haben an Pflanzen und Tieren, an Luft und Wasser, an Wolken und Bergen, war für die damalige Menschheit noch nicht mit Grenzen vorhanden; höchstens sahen die Menschen damals die Dinge wie durch einen Nebel hindurch. Damals blickte der Mensch während des traumhaft dämmerhaften Bewusstseins zu dem nächsten Reich, dem Reich der Engel auf. In einem noch höheren Bewusstsein blickte man auf zu dem Reich der Erzengel und zu dem Reich der Geister der Persönlichkeit. Wie wir heute auf das Steinreich hinblicken, so blickte der Mensch damals zu den Hierarchien auf, die er in seinem traumhaft dämmerhaften Bewusstsein wahrnahm. So wie der Mensch heute weiß, dass er zusammengesetzt ist aus den mineralischen Substanzen, so wusste er damals: meine Seele ist heruntergestiegen aus dem Reich der Geister der Persönlichkeit und zusammengesetzt aus den Substanzen des Reiches der Erzengel und Engel. Er blickte auf zu dem, was über ihm stand, als zu seiner geistigen Heimat. Von da ist er heruntergestiegen zu dem Werden in der physischen Welt und zum Wahrnehmen der physischen Außenwelt. Zuerst verlor sich sein Blick für die Geister der Persönlichkeit, und er wurde ansichtig des Tierreiches. Dann verlor er den Blick für die Erzengel, und er wurde ansichtig des Pflanzenreichs; dann verlor er den Blick für das Engelreich, und er wurde ansichtig des Mineralreichs. Lange noch konnten Menschen zu gewissen Zeiten hinaufschauen und sie wussten, dass es solche höhere Wesenheiten gibt. Langsam und allmählich erst wurde der Blick auf die bloße äußere Welt

gelenkt. Das Tor wurde zugeschlossen gegenüber der geistigen Welt. Das war aber nicht das einzige.

Für die Menschen, die noch selber in die geistigen Welten hineinsahen, bedeutete Krankheit und Gesundheit etwas ganz anderes als heute für uns. Wenn in jenen Zeiten irgendeine Krankheit den Menschen befiel, dann war es dem Menschen möglich, jenen Zustand -einen Zwischenzustand zwischen Wachen und Schlafen - hervorzurufen, durch den er helllichtig wurde für die geistige Welt. In solchen hellfühlenden und helllichtigen Zuständen war er durchdrungen von dem Geistigen. Dies Durchdrungensein von dem Geistigen wirkte als Heilmittel, als gesundend. Der Kranke musste sich ganz durchsetzen mit der Kraft des Geistigen; das wirkte durchaus gesundend auf seine Krankheit. Heute ist der Mensch heruntergestiegen in die physische Welt. Dadurch hat der physische Leib die größte Kraft bekommen, aber die Seele dagegen ist ohnmächtig geworden gegenüber dem physischen Leib. Man vergleiche einmal weiches Wachs und derb gewordenes Wachs. Letzteres kann man schwer eindrücken. Das andere ist plastisch. Der physische Menschenleib war in alten Zeiten ein plastisches Material, das die Seele formen konnte. Wenn die Seele sich in Verbindung setzte mit dem Geistigen, konnte sie das Physische formen. Eine starke Hingabe an das Geistige kann bewirken, dass das Geistige gesundend wirkt. In alten Zeiten war es so, dass der Mensch nicht nur zum Behufe der Erkenntnis, sondern zum Behufe der Heilung sich durchdringen konnte mit dem Geistigen. In alten Zeiten waren die Menschen in Gemeinschaft hoher geistiger Wesenheiten. Als die Menschen herunterstiegen, aber doch noch Zusammenhang hatten mit den geistigen Welten, konnten sich die Menschen nicht schützen vor schädlichen geistigen Wesenheiten. Sie konnten da auch durchsetzt werden mit den schlimmen geistigen Mächten, zum Beispiel mit denen, die als Elementarwesen auf dem Astralplane wohnen. Der Mensch konnte damals sich den guten geistigen Einflüssen hingeben, aber er war auch schlimmen geistigen Wesenheiten ausgesetzt. Heute hat man es weniger mit solchen schlimmen, dämonischen Wesenheiten zu tun. In alten Zeiten wirkten die dämonischen Wesenheiten so in dem plastischen Material, dass sie die Menschen besessen machten. Das war alles deshalb, weil ja der Mensch heruntersteigen musste auf den physischen Plan, um zum Selbstbewusstsein zu kommen. Zum wirklichen Selbstbewusstsein hätte der Mensch nicht kommen können, wenn er immer hingeeben gewesen wäre an die geistige Welt. Er war dann außer sich. Schon seit alten Zeiten arbeitete das Ich an der Menschennatur. Vollbewusst sollte sich der Mensch erst wissen, was das Ich bedeutet, durch den Christus-Impuls. Der Christus-Impuls zeigte sich zuerst in dem Blitzesfeuer, in dem Jehova dem Moses erschien. Er zeigte sich gespiegelt im Blitzesfeuer, wie das Mondlicht abspiegelt das Sonnenlicht. Jehova ist nichts anderes als der widergespiegelte Christus, der sich zuerst wie eine Spiegelung zeigt.

Das Johannes-Evangelium können wir nur dann verstehen, wenn wir einsehen, dass eigentlich der Christus-Impuls die bedeutendste Arbeit innerhalb der menschlichen Evolution an dem Ich-Bewusstsein ist.

Der Mensch sollte entzogen werden den Einflüssen, die in ihn hereinfließen ohne sein Selbstbewusstsein. Dadurch konnte er sein Ich-Bewusstsein erwerben und sich vorbereiten zu einer Wiedererlangung des Hellsehens alter Zeit. Aber er sollte frei werden von den dämonischen Einflüssen. Je mehr er Gewalt hat in seinem Ich, desto mehr kann er sich freihalten von dämonischen Einflüssen. So kann man erst die Dämonenheilungen verstehen. Eine Anzahl Kranker wurde in die Nähe des Christus gebracht gerade in der Zeit, als der geistige Christus am stärksten wirken konnte. Nicht das physische Sonnenlicht - das Kleid des geistigen Lichtes - sollte wirken, sondern das geistige Licht. Als die Sonne untergegangen war, brachte man jene Kranken zu Christus. Nun müssen wir uns den realen Vorgang der Heilung so vorstellen: Die Menschen, die da kamen, hatten den festen Glauben, die feste Überzeugung, durch den Christus wirke jener Impuls, der die Dämonen zurücktreiben kann. Wäre dies durch ein äußeres Mittel geschehen, dann hätte der Christus nicht durch das Ich

gewirkt. Erst dann erkennt man den Christus, wenn er alle Gewalt entfaltet in dem eigenen Innern. Erst da kann er wirken, wo diese Kraft im menschlichen Ich zum Ausdruck kommt. Aus alldem sehen wir, dass damals in jener wichtigen Zeit die Menschheit vor einem gewaltigen Wendepunkte stand. Es war der letzte Ausklang einer alten Zeit und gleichsam das Hereindringen eines gewaltigen Impulses, der die Menschen in eine neue Zeit hineinführte. Da konnte der Mensch zurückschauen und sehen: Früher war der Mensch mit der geistigen Welt noch mehr verbunden. Er konnte durch die Ekstase den Weg zur geistigen Welt finden. Jetzt aber müssen wir in dem Ich den Anknüpfungspunkt finden, um in die geistige Welt hineinzukommen. Dieser Impuls wurde gegeben durch den gewaltigen Ruf des Täufers und durch den Christus selber: «Ändert eure Seelenverfassung, denn das Reich der Himmel ist nahe herbeigekommen.» In euch selber muss gesucht werden das Band, das euch verbindet mit dem Reiche der Himmel.

Denjenigen, denen man ganz tief das sagen konnte, konnte man sagen: Früher gab es eine Zeit, da waren die Menschenseelen so, dass, wenn sie aus ihrem Ich herausstiegen, sie in ein geistiges Reich hineinkamen. Da wurde ihnen das Geistige geschenkt für ihre Heilung. Sie waren Reiche, das heißt, Besitzende des Geistes geworden. Da kam ein Wendepunkt. Jetzt sind gerade solche berufen, in das Reich des Himmels hineinzukommen, die Bettler um Geist geworden sind. Gottinnig, selig können jetzt die werden, die da Bettler sind um Geist. Geistig Arme werden in sich aufnehmen das Reich der Himmel.

Selig oder gottinnig werden auch die werden, welche leidend sind, wenn sie den Christus-Impuls aufnehmen. Dadurch, dass sie in ihrem Ich das Band zu der geistigen Welt suchen, werden sie geheilt werden. Die früher aus ihren Leidenschaften heraus tobten, konnten früher besänftigt werden, wenn sie in der Ekstase sich vergeistigten. Dadurch, dass sie jetzt in sich, im Ich, das Band mit dem Christus finden, sollen sie die tobenden Leidenschaften, die wilden Triebe besänftigen.

Das Los der Erdenmission ist, dass sie denen zufällt, die durch das Ich ihre Leidenschaften dämpfen. Die Leidtragenden werden das Leid verlieren dadurch, dass sie in dem Ich den Christus aufnehmen; gleichmütig können die werden, die den Christus im Ich aufnehmen, und sie werden die Erde beherrschen.

Der erste Satz der Bergpredigt bezieht sich auf den physischen Leib, der zweite Satz auf den Ätherleib, der dritte auf den Astralleib, der vierte, der Satz, dass der Mensch nicht ein solches Gewissen entwickeln soll, das nur auf das Physische geht, auf die Empfindungsseele. Die in der Empfindungsseele dürsten und hungern nach der Gerechtigkeit, die können jetzt gottinnig oder selig werden.

Was der Mensch finden kann in der Verstandes- oder Gemütsseele, das ist ausgedrückt in dem Satz: Gottinnig können die werden, die barmherzig sind. Was muss eintreten, wenn wir von der Empfindungsseele zur Verstandes- oder Gemütsseele heraufsteigen? Da steigt zuerst das Ich auf. Das muss der Mensch entwickeln, dadurch dass er sich selber als Ich empfindet und jeden andern als ein Ich empfindet, dadurch dass das, was in der Seele lebt, von Ich zu Ich geleitet wird. Das, was vom Menschen zum Menschen geht, das Subjekt und Prädikat müssen gleich sein. In den ersten Sätzen der Seligpreisungen ist das Subjekt von dem Prädikat verschieden. Jetzt finden wir in dem Satz, der sich auf die Verstandes- oder Gemütsseele bezieht, dass Subjekt und Prädikat gleich sind. «Selig sind, die barmherzig sind, denn sie werden Barmherzigkeit oder Liebe empfangen.»

Wir sehen hier ein Dokument, das so großartig ist, dass es kaum ein anderes Dokument gibt, das so tief ist. Es ist geprägt im Sinne jenes gewaltigen Übergangs, der durch den Christus eintrat. Da hatte schon 3000 Jahre das Kali Yuga, das finstere Zeitalter gedauert. Das Kali Yuga im engsten Sinn hat 3101 vor Christi Geburt eingesetzt. Das ist jenes Jahr, wo das Zuschließen der geistigen Welt beginnt. Vor dem Jahre 3101 finden wir noch ein unmittelbares Bewusstsein für die geistigen Welten. Dann hat sich die geistige Welt immer mehr verfinstert. Nachdem das Kali Yuga 3101 Jahre gewaltet hat, da geschieht jener Impuls,

wodurch der Mensch wieder hineingeführt wird in die geistige Welt. Aber wodurch konnte jener Impuls geschehen?

Nur dadurch, dass ein Gott herabstieg in die physische Welt. Da wird der Anlauf genommen zu dem Zurückkehren in die geistige Welt. Ein gewaltiger Sprung in der Entwicklung der Menschheit wurde gemacht dadurch, dass die Menschheit die Möglichkeit gewann, vom Ich aus wieder aufzusteigen in die geistige Welt. Die Menschheit brauchte sozusagen den Christus, weil sie bis zu ihrem Ich aufgestiegen war. Das Herabsteigen des Christus war notwendig, damit das menschliche Ich nicht verödete, nicht herausfiel aus der Entwicklung. Wir sehen es, dass eine Anzahl von Menschen lange nichts gewusst hat davon, dass drüben in dem kleinen Ländchen Palästina der Christus gelebt hat. Zum Beispiel Tacitus weiß nur wenig davon. Ungefähr hundert Jahre nachher erzählte man, dass in Rom eine Sekte lebe in einem Gässchen, die über Jesus lehre. An vielen Menschen ging damals dieser mächtigste Impuls, der Christus-Impuls, vorbei. Er hätte an allen Menschen vorbeigehen können. Das ist aber nicht geschehen. Die Menschheit hat damals den Christus-Impuls aufgenommen. Wenn wieder ein ähnlicher Impuls in der Menschheit stattfindet, dann muss die Menschheit imstande sein, einen solchen Sprung in der Menschheitsentwicklung nicht unbeachtet vorübergehen zu lassen.

1899 war das finstere Zeitalter, das Kali Yuga, abgelaufen. Die Menschheit bewegt sich in einer aufsteigenden Linie. 5000 Jahre dauerte das finstere Zeitalter. Heute leben wir am Anfang eines Zeitalters, in dem ganz neue Kräfte und Fähigkeiten in der Menschheit sich entwickeln. Bevor die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts abgelaufen sein wird, wird sich zeigen, dass eine Anzahl Menschen durch die natürliche Entwicklung besondere Fähigkeiten haben. Mit dem Ablauf des Kali Yuga, von 1899 an, entwickelt sich in der Menschheit ein gewisses Äthersehen. Zwischen dem Jahre 1930 und 1940 wird für eine Anzahl Menschen dieses Äthersehen ausgebildet sein. Zweierlei kann dann möglich sein. Die Menschheit kann weiterleben im materialistischen Sumpf. Der Materialismus kann alles überfluten. Die Menschheit kann dieses Ereignis so versäumen, wie sie hätte versäumen können das Christus-Ereignis. Wenn Menschen dieses Äthersehen nicht erleben, so wird es dahin kommen, dass die Menschen im materialistischen Sumpf versinken werden. Oder es wird eine genügend große Anzahl von Menschen durch 2500 Jahre hindurch sich so entwickeln, dass sie äthersehend werden. Das ist der Anfang des Hellsehens, das sich die Menschen wieder hinzuerobern werden zu dem Ich-Bewusstsein.

Hierzu kommt noch etwas. Wenn eine Anzahl Menschen durch geisteswissenschaftliches Verständnis ein Gefühl dafür entwickelt haben, dann wird das eintreten, dass sich diese Menschen werden ebenso gut überzeugen können von der Wahrheit des Christus-Ereignisses, wie sich Paulus beim Ereignis von Damaskus davon hat überzeugen können. Zwischen 1930 und 1940 wird es eine kleine Anzahl von Menschen geben, die diese Fähigkeit entwickeln, und dann während 2500 Jahren werden immer mehr Menschen den Christus sehen im Ätherleibe. Die Menschen werden, wenn sie sich heraufentwickeln zum Äthersehen, den Christus im Ätherleibe sehen, wozu sie aber nur gelangen können durch geisteswissenschaftliches Verständnis und Gefühl. Das ist das neue Herabsteigen des Christus zu den Erdenmenschen. In Wahrheit ist es vielmehr ein Heraufsteigen, denn es wird nicht mehr sein, dass der Christus sich im Fleische verkörpern wird. Aber die Menschen, welche sich zu ihm hinaufentwickeln, werden imstande sein, ihn im Ätherleibe wahrzunehmen. Sie werden aus der unmittelbaren Erfahrung heraus wissen, dass Christus lebt. Für die, die den Christus erkennen wollen, wird er wieder erscheinen in seinem ätherischen Leibe. Sie werden durch Schauen wissen von dem Christus.

Gerade durch die Seelenentwicklung werden wir ein Verständnis gewinnen für das, was das wichtigste Ereignis für die Menschheit unserer Zeit ist. Würde die Geisteswissenschaft nicht die Menschheit dazu führen, so würde dieses Ereignis unbeachtet an der Menschheit vorübergehen. Geisteswissenschaft soll uns vorbereiten, dieses größte Ereignis nach Ablauf

des Kali Yuga fruchtbar zu machen. Diejenigen Menschen werden wichtig sein, gleichviel in welchem Beruf sie tätig sind, die sich vorbereitet haben, das Ereignis wahrzunehmen. Wichtig aber wird das Ereignis auch für diejenigen, die sich befinden in jener Welt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Denn dieses Ereignis wirkt auch hinein in die geistigen Welten, aber nur dadurch, dass man hier auf Erden sich vorbereitet hat. Hier auf der Erde müssen wir uns gerade auf jenes Ereignis vorbereiten und die Organe dazu schaffen. Das neue Christus-Ereignis des 20. Jahrhunderts, das verkünden wir jetzt. Nachher wird es erklärt werden als ein Ereignis, das fortwirkt für die ganze Menschheit. Das wird in nächster Zeit verkündet werden. Es wird dies ein Prüfstein sein für die Theosophie. Es könnte sein, dass Materialismus in die theosophische Auffassung des Christus-Ereignisses selber hineingetragen wird. Nur materialistisches Bewusstsein könnte glauben, der Christus könne in einer fleischlichen Gestalt wiederkommen. Es wird sich zeigen, ob man die Theosophie verstanden hat, wenn das Ereignis kommt. Wir werden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sehen, wie falsche Messiasse sich da und dort geltend machen. In unserem Zeitalter würde es schlimm sein, wenn die Menschen nicht so weit sich zu einer spirituellen Anschauung aufschwingen könnten, dass der Christus in seiner ätherischen Gestalt wieder erscheinen wird. Es wäre keine Entwicklung der Menschheit vorhanden, wenn der Christus wieder im Fleisch erscheinen würde.

Die Menschheit entwickelt sich, um mit höheren Fähigkeiten den Messias wahrzunehmen. Das wird der Prüfstein sein, ob Theosophie wirklich den Menschen dazu geführt hat, dies Ereignis richtig zu verstehen, so dass der Mensch sich so viel zum Spirituellen emporgeschwungen hat, um die Wiederkunft des Christus in der wahren Gestalt zu verstehen. Für eine Anzahl Menschen, die Vorläufer sein werden, wird er in diesem Jahrhundert wiederkommen, wie er einst gekommen ist im Ereignis von Damaskus für den Paulus.

Immer verbreiteter und verbreiteter wird der Unglaube durch die Kritik der historischen Urkunden. Je mehr die historischen Zeugnisse an Gewalt für die Menschen verlieren werden, desto mehr wird in den Menschen die Fähigkeit heranwachsen, durch die der Christus gesehen werden kann. Der Christus in Wirklichkeit wird den Menschen gegeben werden, die sich durch die Geisteswissenschaft hinaufschwingen können zum Verständnis, zum Schauen der wahren Wiederkunft des Christus.

Buddhismus und das paulinische Christentum

Köln, 27. Februar 1910

Heute soll uns etwas beschäftigen, das uns zeigt, wie bedeutsam es ist, aus den Mitteilungen, die über die höheren Welten gemacht werden können, zu erfahren, was der Menschheit in der Zukunft bevorsteht. Die Mission der geisteswissenschaftlichen Bewegung hängt zusammen mit den wichtigen Ereignissen der Übergangsperiode, in der wir leben. Daraus können wir die Überzeugung gewinnen, dass wir in der Zukunft noch viel mehr erfahren werden, und darum suchen wir in der Geisteswissenschaft gerade etwas, um unser Handeln danach einzurichten. Daher müssen wir wissen, was im Fühlen, Denken und Wollen für unsere Zeit von besonderer Bedeutung ist.

Es besteht ein großer Unterschied zwischen der Geistes Strömung, die von dem Buddha kam und derjenigen, die von dem Christus-Impuls kam. Damit ist nicht ein Gegenüberstellen gemeint, sondern es ist eher notwendig einzusehen, in welcher Beziehung jede dieser Strömungen fruchtbar sein kann. Die beiden Strömungen müssen in der Zukunft zusammengehen und das Christentum muss von der Geisteswissenschaft befruchtet werden. Das Christentum musste zunächst die Wiederverkörperungslehre fallen lassen. Es enthielt zwar diese Lehre im Esoterischen, aber um gewisserweltpädagogischer Gründe willen

konnte sie nicht in das exoterische Christentum aufgenommen werden. Dagegen war diese Lehre ein besonderes Grundprinzip des Buddhismus, dort allerdings verbunden mit der Lehre vom Leiden, die wiederum zu überwinden gerade das Christentum zur Aufgabe hatte. Wenn wir einmal die Aufgabe und Mission beider Strömungen erkennen, können wir uns auch die Unterschiede klar vor Augen halten. Den Hauptunterschied bemerkt man am stärksten, wenn man die beiden Individualitäten des Buddha und des Paulus betrachtet.

Gautama Buddha kam durch seine Erleuchtung unter dem Bodhibaum zur Erkenntnis und lehrte: Diese Welt ist Maja. Sie kann nicht als wirklich betrachtet werden, denn darin besteht eben die Maja, die große Illusion, dass man sie für wirklich hält. Der Mensch muss streben nach einem Befreitwerden aus dem Reich der Elemente, dann kommt man in ein Reich, das weder Namen noch Dinge mehr haben kann; Nirwana. Dann erst ist man von der Illusion befreit. Das Reich der Maja ist Leiden. Geburt, Tod, Krankheit, Alter sind Leiden. Es ist der Durst nach Dasein, der die Menschen in dieses Reich bringt. Darum soll sich der Mensch von diesem Durst befreien, dann braucht er sich nicht mehr zu verkörpern.

Man kann sich fragen: Wie kam der große Buddha dazu, diese Lehre zu verkünden? Die Antwort kann nur aus einer Betrachtung des Entwicklungsganges der Menschheit erfolgen. Der Mensch war nicht immer so, wie er jetzt ist. In früheren Zeiten hatte der Mensch, um zu Erkenntnis zu gelangen, nicht nur seinen physischen Leib zur Verfügung, sondern es war damals eine Art hellsehende Erkenntnis über die ganze Menschheit verbreitet. Die Menschen wussten, dass es geistige Hierarchien gibt, so wie wir wissen, dass es Pflanzen und so weiter gibt. Urteilkraft war nicht vorhanden, dafür sah man die schöpferischen Wesen selbst. Diese Weisheit schwand allmählich dahin; aber eine Erinnerung daran blieb. In Indien, Persien, auch noch in Ägypten gab es eine Erinnerung an frühere Erdenleben. Die Seele des Menschen war damals so gestimmt, dass man wusste: Ich stamme von göttlichen Wesen ab, aber meine Verkörperungen sind allmählich so stark ins Physische gedrungen, dass mein Blick für das Geistige verdunkelt worden ist.

Man fühlte daher den Fortgang in der Zeit wie eine Verschlechterung, wie einen Rückschritt. Vor allem diejenigen, die noch in besonderen Augenblicken den physischen Leib verlassen konnten, wie es in noch verhältnismäßig später Zeit der Fall war, fühlten so. Dadurch kam ihnen die gewöhnliche Welt als eine Welt der Illusion vor, als Maja, die große Täuschung. Der Buddha sprach nur aus, was in den Seelen der Menschen lebte. Gerade das, was in der physisch sinnlichen Welt liegt, empfand man als dasjenige, was die Menschheit herabgezogen hatte. Aus dem wollte man wieder aufsteigen. Auf die Welt der Sinne fiel alle Schuld an dem Herabstieg der Menschheit.

Vergleichen wir mit dieser Auffassung den Christus-Impuls und die Lehre, die Paulus gegeben hat. Paulus nannte die sinnliche Welt nicht Illusion, wenn er auch ebenso gut wie Buddha wusste, dass der Mensch aus geistigen Welten herabgestiegen ist und dass es der Drang nach Dasein ist, der den Menschen in diese Welt gebracht hat. Im christlichen Sinne aber ist gesprochen, wenn man fragt: Ist dieser Drang nach Dasein auch immer ein schlechter? Ist die sinnlich physische Welt nur Täuschung? - Nach Paulus' Auffassung ist es nicht der Drang nach Dasein an sich, der das Böse wäre. Dieser Drang war ursprünglich gut, aber durch den Sündenfall des Menschen, unter dem Einfluss luziferischer Wesenheiten ist er uns zum Unheil geworden. Nicht immer war er so, aber er ist so geworden, und hat Leiden, Lüge, Krankheit und so weiter gebracht. So wird aus einem kosmischen Geschehen, wie es bei Buddha vorkommt, ein menschliches Geschehen bei Paulus.

Wäre nicht der luziferische Einfluss dazwischengetreten, so hätte der Mensch Wahrheit und nicht Illusion in der physischen Welt gesehen. Nicht die sinnliche Welt ist unrichtig, sondern die menschliche Erkenntnis, die durch den luziferischen Einfluss getrübt worden ist. Diese Verschiedenheit in der Auffassung bringt auch verschiedene Folgen mit sich. Buddha will die Erlösung suchen in einer Welt, der nichts Sinnliches mehr anhaftet. Paulus sagt, der Mensch soll die Kräfte, den Durst nach Dasein reinigen, weil er selber sie verdorben hat. Der Mensch

soll durch Läuterung seiner Kräfte die Schleier zerreißen, die ihm die Wahrheit zudecken, damit er hindurchschauen könne auf dasjenige, was er sich selber zugedeckt hat. An Stelle des Schleiers, der zum Beispiel die Pflanzenwelt bedeckt, wird man dann die göttlich-geistigen Kräfte sehen, die hinter und an den Pflanzen arbeiten. Wenn der Vorhang reißt, wird die sinnliche Welt erst durchsichtig und schließlich sehen wir ein Reich des Geistes vor uns. Wir glaubten ein Tierreich, Pflanzenreich, Mineralreich vor uns zu haben: das war unsere Schuld. In Wirklichkeit sehen wir die Hierarchien auf uns zuströmen.

Darum sagt Paulus: Ertöte nicht die Lust am Dasein, sondern läutere sie, denn ursprünglich war sie ein Gutes. Und das kann geschehen dadurch, dass man die Kraft des Christus in sich aufnimmt. Diese ist es, die, wenn sie die Seele durchdringt, die Seelenverfinsterung wegnimmt. Die Götter haben die Menschen nicht umsonst auf die Erde gestellt. Es ist dabei des Menschen Pflicht, von sich zu werfen, was ihn daran hindert, diese Welt geistig zu schauen. Die Konsequenz, zu der Buddha kommen musste: Meidet die Inkarnationen! - weist zurück auf eine Urweisheit der Menschen. Paulus dagegen sagt: Geht durch die Inkarnationen hindurch, aber durchdringt euch mit dem Christus, und in einer ferneren Zukunft wird all dasjenige, was der Mensch an Illusionen aufgeworfen hat, verschwunden sein.

Diese Lehre, die die Schuld nicht der physisch-sinnlichen Welt, sondern dem Menschen selber auflud, musste notwendigerweise eine historische Lehre werden. Gerade aus dem Grunde aber kann sie im Anfang nicht so gegeben werden, dass man die vollständige Lehre hat; nur Anfangsimpulse können gegeben werden, mit denen man sich durchdringen muss. Allmählich dringen dann diese Impulse in alle Gebiete des Lebens ein. Trotz der fast zwei Jahrtausende, die seit dem Mysterium von Golgatha verflossen sind, ist man heute erst am Anfang vom Aufnehmen des Christus-Impulses. Ganze Gebiete des Lebens sind noch nicht von ihm durchdrungen, zum Beispiel die Wissenschaft und die Philosophie. Der Buddha konnte viel eher seine Lehre sogleich geben, weil er sich auf eine uralte Weisheit berief, die damals noch empfunden wurde. Der Christus-Impuls muss erst allmählich durchdringen. Eine Erkenntnistheorie, die sich auf diese Tatsachen gründet, unterscheidet sich scharf von derjenigen Kants, der gar nicht weiß, dass es gerade unsere Erkenntnis ist, die geläutert werden soll.

Paulus musste den Menschen beibringen, dass das Arbeiten in der einzelnen Inkarnation in der Tat von großem Gewichte ist. Er musste diese Lehre gleichsam übertreiben, im Gegensatz zu der verhältnismäßig kurz vorher verkündeten Lehre des Buddha, dass die einzelne Inkarnation wertlos sei. Man sollte lernen auszusprechen: «Nicht ich, der Christus in mir!» Das ist das geläuterte Ich. Das geistige Leben wurde durch Paulus für alle Zukunft von dieser einen Inkarnation abhängig gemacht. Nachdem eine solche Erziehung der Seelen sich vollzogen hat, dass eine genügende Anzahl Menschen in den abgelaufenen zwei Jahrtausenden durch sie hindurchgegangen sind, ist die Zeit wieder angebrochen, um Karma und Reinkarnation zu lehren. Wir müssen versuchen, unser Ich wieder herzustellen in den Zustand, in dem es war, bevor die Inkarnationen angefangen haben.

Es wurde immer gesagt, dass der Christus stets in unserer Umgebung ist. «Ich bin mit euch alle Tage bis an das Ende der Welt.» Jetzt aber soll der Mensch lernen, den Christus zu schauen und zu glauben, dass dasjenige, was wir sehen, dennoch das Wahre ist. Das wird schon in der nächsten Zukunft eintreten, schon in diesem Jahrhundert und dann in den folgenden zwei Jahrtausenden bei immer mehr Menschen. Wie wird das im Einzelnen sein? Fragen wir: Wie sehen wir jetzt zum Beispiel unseren Planeten? Die Erde wird von der Wissenschaft mechanisch, physisch, chemisch beschrieben, nach der Kant-Laplaceschen Theorie und dergleichen. Doch jetzt stehen wir vor einer Umkehrung auf diesem Gebiete. Eine Anschauung wird heraufkommen, die die Erde nicht mehr aus lauter mineralischen Kräften, sondern aus Pflanzen-, das heißt ätherischen Kräften ableiten wird. Die Pflanze hat ihre Wurzeln nach dem Mittelpunkt der Erde gerichtet, ihr oberer Teil steht in einem

Verhältnis zur Sonne. Das sind die Kräfte, die die Erde machen zu dem, was sie ist. Die Schwerkraft ist nur sekundär. Die Pflanzen sind vor den Mineralien da, ebenso wie die Steinkohle früher Pflanze war. Das wird man in kurzem entdecken. Die Pflanzen geben dem Erdplaneten die Gestalt und geben dann noch die Substanz ab, aus der der mineralische Boden entsteht. Ein Anfang dieser Lehre wurde durch Goethe gegeben in seiner Pflanzenmorphologie. Aber er ist nicht verstanden worden. Dann wird man allmählich anfangen, das Ätherische zu schauen, weil es dasjenige ist, was charakteristisch für die Pflanzen ist. Die Wachstumskraft des Pflanzenreichs wird der Mensch in sich aufnehmen, dann befreit er sich von den Kräften, die ihn jetzt daran hindern, den Christus zu schauen. Geisteswissenschaft soll dazu mitarbeiten. Das ist aber unmöglich, solange die Menschen meinen, dass das Aufsteigen des Physischen zum Ätherischen nichts mit dem Innern des Menschen zu tun hat. Im Laboratorium ist es gleichgültig, ob man ein moralisch hochstehender oder tiefstehender Mensch ist. Nicht aber ist das der Fall, wenn man es mit Ätherkräften zu tun hat. Die moralische Veranlagung geht dann in das Produkt über. Daher wäre es für den heutigen Menschen noch nicht möglich, diese Fähigkeit zu entwickeln, wenn er so bleibt, wie er ist. Der Laboratoriumstisch muss erst zum Altar werden, so wie es für Goethe war, der als Kind seinen kleinen Altar aus Naturprodukten an den Strahlen der aufgehenden Sonne entzündete.

Das wird schon bald kommen. Diejenigen, die werden sagen können: «Nicht ich, sondern der Christus in mir», werden die Pflanzenkräfte kombinieren können, so wie man es jetzt mit den mineralischen Kräften versteht. Was der Mensch innerlich ist, steht in Wechselwirkung mit dem, was draußen ist, und das Äußere verwandelt sich für uns, je nachdem wir klar oder trübe sehen. Noch in diesem Jahrhundert - und immer mehr Menschen in den nächsten zweieinhalb Jahrtausenden - werden Menschen dazu kommen, den Christus zu schauen in seiner Äthergestalt. Sie werden die ätherische Erde schauen, aus der die Pflanzenwelt entsprossen ist. Aber dadurch werden sie auch erkennen, dass ein gutes Inneres des Menschen andere Einflüsse auf die Umgebung ausüben wird als ein böses. Derjenige, der diese Wissenschaft im höchsten Maße besitzen wird, wird der Maitreya-Buddha sein, der in ungefähr 3000 Jahren kommen wird. «Maitreya»-Buddha bedeutet «Buddha von der guten Gesinnung». Maitreya-Buddha ist derjenige, der den Menschen die Bedeutung einer guten Gesinnung klarmachen wird. Das alles wird dazu führen, dass die Menschen wissen werden, in welche Richtung sie gehen müssen. Anstelle der abstrakten Ideale werden konkrete Ideale treten, die der fortschreitenden Entwicklung entsprechen. Gelingt das nicht, dann würde die Erde in Materialismus versinken und die Menschheit müsste von neuem anfangen, entweder - nach einer großen Katastrophe - auf der Erde selber oder auf einem nächsten Planeten. Die Erde braucht Anthroposophie! Wer das einsieht, ist Anthroposoph.

Die Geheimnisse des Weltenalls - Kometarisches und Lunarisches

Stuttgart, 5. März 1910

In sternklarer Nacht, wenn wir den Blick in den Himmelsraum hinausrichten, dann ist es zunächst das Gefühl des Erhabenen, das durch unsere Seele fließt, indem wir die unzählbaren Sternwunder auf uns wirken lassen. Dieses Gefühl von einem Erhabenen, das da durch unsere Seele fließt, das wird sich bei dem einen Menschen mehr, bei dem andern weniger geltend machen, je nach seiner besonderen, individuellen Veranlagung. Der Mensch wird aber - und das darf insbesondere der Erscheinung des Sternenhimmels gegenüber gesagt werden -, der Mensch wird aber sehr bald seine Sehnsucht erweckt finden, etwas zu verstehen von diesen Wundern des Weltenraumes, die ihn da anblicken. Und wir dürfen wohl sagen, dass gerade dem Sternenhimmel gegenüber der Mensch am allerwenigsten vom Verstehen sich abhalten wird dadurch etwa, dass er sich sagte, es könnte ihm das

ungeteilte, unmittelbare Gefühl des Erhabenen verlorengehen, wenn er mit seinem Begreifen durchdringen wollte das Geheimnis der Sternenwelt. Es ist das Gefühl berechtigt, dass das Begreifen, das Verstehen, insbesondere auf diesem Gebiete, unser unmittelbares Gefühl nicht beeinträchtigen kann. So wie es sich auch für andere Gebiete des Daseins in größerem oder geringerem Maße bald herausstellt, dass insbesondere geisteswissenschaftliches Erkennen unsere Gefühle und Empfindungen, wenn wir nur gesunden Sinn haben, erhöht, verstärkt, so kann sich der Mensch überzeugen, und wird sich immer mehr und mehr überzeugen, dass insbesondere gegenüber den großen, den erhabenen Weltentatsachen sein Gefühl auch nicht um ein wenig zusammenschrumpfen wird, wenn er erkennen, begreifen lernt, was da eigentlich durch den Raum geht oder scheinbar stille steht.

Nun können wir allerdings die Welt in irgendeiner Darstellung sozusagen immer nur wie in einer Ecke erfassen und müssen es der Zeit überlassen, dass wir Schritt für Schritt die Tatsachen der Welt begreifen lernen. Heute soll uns ein Teil, ein kleiner, geringer Teil gerade der Raumeswelt im Zusammenhang mit dem Menschenleben beschäftigen. Ahnt es ja wohl der Mensch zunächst schon, so lernt er es doch durch Geisteswissenschaft immer mehr und mehr, immer genauer und genauer kennen, dass er aus dem Ganzen des Weltenalls herausgeboren ist, und dass die Geheimnisse des Weltenalls mit seinen eigenen Geheimnissen zusammenhängen. Das aber zeigt sich insbesondere, wenn wir genauer auf gewisse Geheimnisse des Daseins eingehen.

Ein Gegensatz gibt sich kund im Menschenleben, so wie sich dieses Menschenleben zunächst auf unserer Erde entwickelt. Dieser Gegensatz, er tritt uns überall und immerzu entgegen. Es ist der Gegensatz des Männlichen und des Weiblichen. Wir wissen, dass wir diesen Gegensatz des Männlichen und des Weiblichen auf der Erde zu suchen haben in Bezug auf das Menschengeschlecht seit der alten lemurischen Zeit, und wir wissen auch, dass er eine Weile in unserem Erdendasein dauern wird und sich wiederum in eine höhere Einheit auflösen wird.

Wenn wir das, was eben gesagt worden ist, dass alles menschliche Leben aus dem Weltenleben herausgeboren ist, festhalten, dürfen wir uns fragen: Ja, wenn es schon so ist, dass dasjenige, was wir im Menschenleben seit der alten lemurischen Zeit als Mann und Frau bezeichnen, auf der Erde über eine gewisse Strecke ihrer Entwicklung mitgeht, können wir - da alles Leben aus dem Universum herausgeboren ist - irgendetwas im gesamten Universum finden, welches sozusagen in einem höheren Sinn Ähnliches darstellt wie diesen Gegensatz des Männlichen und des Weiblichen? Können wir in einer gewissen Beziehung dasjenige finden, aus dem, wie aus einem Kosmischen heraus, das Männliche und das Weibliche auf der Erde geboren ist? - Diese Frage kann aufgeworfen werden.

Nun dürfen wir allerdings, wenn wir auf dem Boden der Geisteswissenschaft stehen, nicht etwa vorgehen nach dem Rezept, nach dem der heutige Materialist vorgeht. Dieser heutige Materialist kann sich ja nichts anderes vorstellen, als was in seiner unmittelbaren nächsten Umgebung lebt, und daher ist er so leicht geneigt, das, was für das Menschenleben nur in Bezug auf unsere Erde, und für das Tierleben eigentlich auch nur höchstens für Mond und Erde eine Bedeutung hat - diesen Gegensatz - in allem Weltenall zu suchen und geradezu als Männliches und Weibliches zu bezeichnen. Das ist ein Unfug unserer Zeit. Wir müssen scharf festhalten, dass die Bezeichnung «männlich» und «weiblich» für das Menschliche in jenem eng umgrenzten Sinn nur seit der lemurischen Zeit und bis zu einem gewissen Zeitpunkt der Erdenentwicklung gilt, für das Tierische und Pflanzliche höchstens noch während der Mondenentwicklung und der Erdenentwicklung. Aber es fragt sich eben: Ist das irdische Männliche und Weibliche aus einem höheren kosmischen Gegensatz herausgeboren? Wenn wir diesen Gegensatz finden können, dann würde sich uns auch ein wunderbarer, zunächst geheimnisvoller Zusammenhang ergeben zwischen dieser Erscheinung und einer Erscheinung im Kosmos. Nun gibt es allerdings überall im Kosmos Gegensätze. Man muss sie

nur in der richtigen Weise aufzufinden verstehen. Diejenigen Gegensätze im Kosmos, welche uns zunächst für das Menschenleben wichtig sind, sind so, dass wir als ersten angeben können den Gegensatz von Sonne und Erde. Wir haben zwar bei den verschiedenen Betrachtungen der Erdenentwicklung gesehen, wie sich die Sonne von unserer Erde abgespalten hat, wie beide selbständige Körper im Raum geworden sind, aber wir können auch fragen: Wie wiederholt sich denn der Gegensatz von Sonne und Erde im Makrokosmos, der großen Welt, wie wiederholt sich denn dieser Gegensatz im Menschen, im Mikrokosmos? Gibt es im Menschen selber einen Gegensatz, der in der menschlichen Natur entspricht dem Gegensatz von Sonne und Erde unseres Planeten-Sonnensystems? Ja, diesen Gegensatz gibt es! Und dieser Gegensatz ist im menschlichen Organismus - aber jetzt Gesamtorganismus, leiblich und geistig -sozusagen zwischen alldem, was sich äußerlich in dem Organ des Kopfes ausdrückt, und alldem, was sich äußerlich in den Organen der menschlichen Bewegung ausdrückt. Alles das am Menschen, was sich ausdrückt als Gegensatz zwischen dem Organe des Kopfes und den Organen der Bewegung, also Händen und Füßen, entspricht beim Menschen jenem Gegensatz, jener Polarität, die wir im Kosmos als Sonne und Erde bezeichnen können. Wir werden schon noch sehen, wie sich das verträgt mit jener andern Entsprechung, wo man in gewisser Beziehung die Sonne parallelisiert mit dem Herzen; aber darauf kommt es jetzt nicht an, sondern es kommt jetzt an auf ein Gegensatzpaar: darauf, dass im Menschen der Kopf auf der einen Seite ist und auf der andern Seite dasjenige, was wir am Menschen die Bewegungsorgane nennen.

Sie können sich leicht klarmachen, dass der Mensch noch auf der alten Mondentwicklung in Bezug auf seine Gliedmaßen ein ganz anderes Wesen war als während der Erdenentwicklung. Zu einem aufrechten Wesen, das sozusagen Hände und Füße in der Weise gebraucht wie heute, hat erst unsere Erde den Menschen gemacht, und auf der Erde wiederum konnte sein Haupt nur dadurch in den Weltenraum frei herauschauend werden, dass aus einer andern Lage, wo etwa sein Rückgrat während der Mondentwicklung der Mondoberfläche parallel war, ihn die Kräfte der Sonne aufgerichtet haben. Von der Erde, wie sie heute ist, können wir sagen: Sie ist schuld daran, dass der Mensch seine Beine und Hände so gebrauchen kann, wie er sie heute gebraucht. Die Sonne, von außen auf unsere Erde wirkend und den Gegensatz zur Erde bildend, ist schuld daran, dass das menschliche Antlitz mit dem Haupte sich sozusagen in einer gewissen Weise entrissen hat der Gebundenheit an die Erde und frei in den Weltenraum hinauszublicken in der Lage ist. Was also draußen im Planeten-Sonnensystem der Gegensatz von Sonne und Erde ist, das ist im Menschen der Gegensatz von Kopf und Gliedmaßen. Diesen Gegensatz von Kopf und Gliedmaßen, wir finden ihn bei allen Menschen, seien sie nun Männer, oder seien sie Frauen, und wir finden auch, dass für das Wesentliche dabei Männer und Frauen im Grunde genommen gleichgeartet sind. So dass wir sagen können: In Bezug auf jenen Gegensatz zwischen Sonne und Erde muss auch der entsprechende Gegensatz beim Menschen sich gleichartig ausdrücken bei Männern und Frauen. Die Erde wirkt in demselben Maße auf die Frau wie auf den Mann, die Frau ist in derselben Weise an die Erde gefesselt wie der Mann, und in derselben Weise entreißt die Sonne das Haupt der Frau wie das des Mannes der Fesselung an die Erde.

Den Gegensatz, den wir eben berührt haben, werden wir in seiner vollen Tiefe würdigen, wenn wir bedenken, dass zum Beispiel jene Wesen, die sozusagen zu früh in die dichte Materie gefallen sind - die Säugetiere - es nicht bis zu dem freien Hinausschauen in den Weltenraum bringen konnten, dass sie mit ihrem Antlitz gefesselt sind an das Erdendasein. Für sie wurde der Gegensatz von Sonne und Erde nicht im gleichen Sinne zu einem Gegensatz in ihrer eigenen Wesenheit. Daher dürfen wir ein Säugetier keinen Mikrokosmos nennen. Den Menschen können wir aber den Mikrokosmos nennen. Und wir haben jetzt ein solches Zeugnis für die mikrokosmische Natur des Menschen im Gegensatz zwischen Kopf und Gliedmaßen.

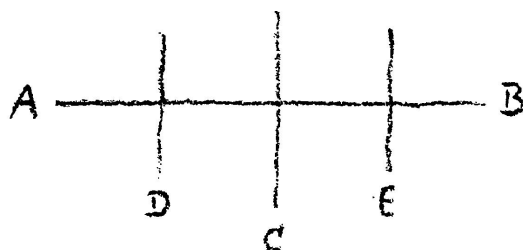
Hier haben Sie ein Beispiel, an dem sich zu gleicher Zeit zeigt, wie unendlich wichtig es ist, nicht einseitig in der Betrachtung zu werden. Man kann noch so sehr die Knochen des Menschen zählen und die Knochen der höheren Säugetiere zählen und die Muskeln zählen beim Menschen und den Säugetieren, und man kann dadurch jenen Zusammenhang herstellen, welcher in der neueren Zeit für eine gewisse Weltanschauung dazu geführt hat, den Menschen möglichst nahe an die höheren Säugetiere heranzurücken. Dass so etwas geschehen kann, rührt lediglich davon her, dass die Menschen erst durch die Geisteswissenschaft lernen werden, wie wichtig es ist, nicht bloß Wahrheiten zu haben, sondern zu den Wahrheiten noch etwas hinzu. Seien Sie sich bewusst, dass jetzt in diesem Moment etwas sehr Wichtiges gesagt wird, etwas, was sich der Anthroposoph wohl ins Gedächtnis und ins Herz schreiben sollte: Wahr sind viele Sachen, aber bloß zu wissen, dass eine Sache wahr ist, das genügt noch nicht! - Es ist gar kein Zweifel, dass es wahr ist, was zum Beispiel die neuere Naturwissenschaft über die Verwandtschaft des Menschen mit den Affen sagt. Aber es kommt bei einer Wahrheit nicht bloß darauf an, dass man sie als Wahrheit hat, sondern dass man weiß, wie wichtig man die betreffende Wahrheit nehmen muss für die Gesamterklärung des Daseins. Also das genügt nicht, dass man irgendwie etwas als eine Wahrheit hat, sondern man muss wissen, wie wichtig eine Wahrheit für die Gesamterklärung des Daseins ist. Und da kann eine ganz gewöhnliche, scheinbar alltägliche Wahrheit nur deshalb nicht zum Ausschlaggebenden gerechnet werden, weil man sie eben nicht in ihrer Wichtigkeit betrachtet. Es gibt eine ganz alltägliche Wahrheit, die jeder Mensch kennt und die man nur in ihrer Wichtigkeit nehmen muss, dann wird sie tief, tief bedeutsam für unsere ganze irdische Entwicklungslehre. Das ist die Wahrheit, dass der Mensch das einzige Wesen ist auf der Erde, welches prinzipiell wirklich frei das Antlitz in den Weltenraum hinausrichten kann. Wenn wir den Menschen in dieser Beziehung vergleichen mit dem ihm nächststehenden Affen, so können wir doch nur sagen: Wenn auch der Affe versucht hat sich aufzurichten, so hat er eben dieses Aufrichten doch verpfuscht. - Und das ist es, worauf es ankommt. Man muss nur das Gewicht einer Wahrheit einsehen. Dass der Mensch diesen Vorzug hat, das muss man zunächst in seiner Wichtigkeit empfinden, dann wird man es in seiner Wichtigkeit auch zusammenbringen mit der andern eben charakterisierten Weltentatsache: dass es nun nicht die Erde allein ist, sondern die Sonne im Gegensatz zur Erde, das heißt also ein Außerirdisches, das den Menschen zu einem Bürger des Himmelsraumes zunächst macht, ihn entreißt dem irdischen Dasein. Und wir dürfen in gewisser Weise sagen: Um dem Menschen diese Vorzugsstellung in unserem Weltenall zu geben, musste diese ganze kosmische Einrichtung gemacht werden, die wir heute als Gegensatz von Sonne und Erde kennen. Um des Menschen willen, damit er aufgehoben werden konnte aus der Lage der Tiere, musste diese Konstellation von Sonne und Erde bewirkt werden.

So sehen wir uns auf der einen Seite den Menschen an und sagen: Wir haben an ihm denselben Gegensatz, den wir auf der andern Seite sehen, wenn wir in den Himmelsraum hinausblicken und die Sonne mit ihrem Gegenbild, der Erde, betrachten.

Nun fragt es sich: Können wir auch den andern Gegensatz, der auf der Erde sich findet, und auf den wir eingangs hingedeutet haben, den Gegensatz von männlich und weiblich, können wir den im Kosmos wiederfinden? Ist vielleicht gar irgend etwas im Kosmos - ich meine mit Kosmos unser Sonnensystem - so eingerichtet, dass sich von dieser kosmischen Einrichtung wie eine Art Wirkung, wie eine Art Spiegelbild auf der Erde ergibt der Gegensatz zwischen Mann und Frau?

Ja, es ist etwas so eingerichtet. Der höhere Gegensatz, das ist der, den wir bezeichnen können als den Gegensatz des Kometarischen und des Lunarischen, des Kometen und des Mondes. Dieser Gegensatz von Komet und Mond, in ähnlicher Weise betrachtet wie der Gegensatz von Sonne und Erde, gilt für den Gegensatz von Weiblichem und Männlichem. So

dass wir sagen können: Wie sich in Kopf und Gliedmaßen spiegelt die Polarität Sonne-Erde, so spiegelt sich im Weiblichen und Männlichen die Polarität, der Gegensatz Komet-Mond. Dieses führt uns nun in einer gewissen Beziehung tief hinein in gewisse Weltengeheimnisse. Nämlich, so sonderbar es Ihnen klingen mag, es ist durchaus wahr, dass die verschiedenen Glieder der Menschennatur, die uns am äußeren physischen Menschenleib entgegentreten, von verschiedenartiger Wertigkeit sind, das heißt, in verschieden starkem Maße ein Ausdruck des Geistigen sind, das hinter ihnen liegt. In Wahrheit ist am Menschen, so wie er uns als physischer Leib entgegentritt, auch nur der Kopf und in gewissem anderem Sinn die Gliedmaßen dasjenige, was am meisten in Bezug auf die äußere Form den inneren geistigen Kräften, die zugrunde liegen, entspricht. Also merken wir wohl, damit wir uns hier verstehen: Es ist ja alles dasjenige, was uns äußerlich in der physischen Welt entgegentritt, ein Abbild eines Geistigen, das Geistige hat das äußerlich Physische geformt. Wenn nun ein Geistiges ein äußeres Physisches formt, so kann es sich dieses so formen, dass dieses Physische auf gewisser Entwicklungsstufe ihm selber mehr oder weniger ähnlich sieht, oder dass es ihm mehr oder weniger unähnlich ist. Bloß Kopf und Gliedmaßen sehen als äußere Figur einigermaßen ihrem geistigen Gegenbilde ähnlich. Gar nicht ähnlich sieht dem geistigen Bilde alles Übrige am menschlichen Leibe, so dass außer Kopf und Gliedmaßen eigentlich die äußere Figur des Menschen im eminentesten Sinne ein Trugbild ist. Und derjenige, dessen hellseherischer Blick geschult ist, der sieht eigentlich den Menschen immer so, dass einen wahren Eindruck nur Kopf und Gliedmaßen machen. Bei diesen hat der hellseherische Mensch das Gefühl: die sind wahr, die lügen nicht. Dagegen in Bezug auf das übrige des menschlichen Leibes hat das hellseherische Bewusstsein das Gefühl: das ist unwahre Form, das ist etwas Verlogenes, das sieht dem Geistigen, das dahintersteht, gar nicht ähnlich. Und zwar ist es so, dass alles Weibliche dem hellseherischen Bewusstsein so erscheint, als ob es bis zu einer gewissen Entwicklungsstufe nicht vorgedrungen wäre, sondern zurückgeblieben wäre. Wenn wir also sagen können, die Entwicklung schreitet so vorwärts:



vom Punkt A nach B, C wäre eine Art Normalentwicklung, so würden wir in C für den Menschen Kopf- und Gliedmaßenform haben. Dagegen ist die übrige Form des weiblichen Leibes so, dass der weibliche Leib stehengeblieben wäre bei D, nicht vorgedrungen ist bis zum gegenwärtigen Entwicklungspunkt, hinter diesem Entwicklungspunkt zurückgeblieben ist. Wenn man das nicht missversteht, so kann man sagen: Der weibliche Leib, so wie er sich heute darstellt, ist auf einer geistigeren Stufe zurückgeblieben; er ist nicht so tief in das Materielle hinuntergestiegen in seiner Form, als die Durchschnittsentwicklungsstufe ist. Alles entwickelt sich vom Geistigen bis zum Leiblichen herunter. Der weibliche Leib ist auf einer früheren Entwicklungsstufe zurückgeblieben und ist nicht bis zum mittleren Entwicklungspunkt vorgedrungen. Der männliche Leib aber ist, abgesehen von Kopf und Gliedmaßen, hinausgedrungen über den mittleren Entwicklungspunkt. Er hat diesen Punkt überschritten, übersprungen. Er ist also als männlicher Leib deshalb verlogen, weil er materieller ist als sein geistiges Urbild, weil er tiefer in das Materielle hinuntergestiegen ist, als es der durchschnittlichen Entwicklungsstufe entspricht. So haben wir im weiblichen Leib etwas, was sozusagen hinter der normalen Entwicklung zurückgeblieben ist, und im männlichen Leib etwas, was tiefer in

das Materielle hineingestiegen ist, als entsprechend Kopf und Gliedmaßen beim Vollmenschen.

Dieser selbe Gegensatz findet sich nun auch im Kosmos, in unserem Sonnenkosmos. Und zwar so, dass dann, wenn wir unsere Erde und die Sonne als Normalentwicklungsstufe ansehen, der Komet nicht vorgedrungen ist bis zu dieser Normalentwicklungsstufe: Er entspricht im Kosmos dem, was im Menschen das Weibliche ist. So dass wir das kometarische Dasein anzusehen haben als das Urbild des weiblichen Organismus im Kosmos draußen. Und das lunarische Dasein, das ist das Gegenbild zum männlichen Dasein. Das können Sie sich ja leicht aus den bisherigen Auseinandersetzungen klarmachen. Wir haben hervorgehoben, dass der Mond ein Stück Erde ist, das abgesondert werden musste. Wäre er in der Erde geblieben, so hätte die Erde nicht fortschreiten können in ihrer Entwicklung. Der Mond musste gerade wegen seiner Dichtigkeit abgesondert werden. Also es ist der Gegensatz des Kometen und des Mondes draußen das Urbild des Weiblichen und des Männlichen im Menschlichen.

Diese Sache ist ja außerordentlich interessant, weil wir daraus sehen, dass wir, wenn wir ein Wesen anschauen, sei es nun ein Wesen, das auf der Erde herumwandelt wie der Mensch, oder sei es das ganze Weltenwesen, wir da nicht ein Glied einfach neben das andere hinsetzen dürfen, wie sie uns im Räume nebeneinander erscheinen, denn wenn wir das tun, so geben wir uns einer ganz unerhörten Illusion hin. Was nebeneinander ist im Raume, das ist nicht gleichwertig. Gewiss sind die verschiedenen Glieder eines menschlichen Organismus nebeneinander, und der gewöhnliche materialistische Anatom wird alle diese Glieder als gleichwertig im Raum nebeneinander betrachten. Für denjenigen aber, der die Dinge ihrer Wahrheit nach betrachtet, unterscheiden sich diese Dinge, indem das eine bei einem bestimmten Entwicklungspunkt angelangt ist und das andere noch vor diesem Punkte ist, daneben aber dennoch weitergekommen ist, und das andere diesen Entwicklungspunkt überschritten hat. Es wird einmal dazu kommen, dass der ganze menschliche Organismus nach dieser Richtung hin zu betrachten sein wird, dann wird es erst eine okkulte Anatomie im wirklichen Sinne geben können. Denn so, wie ich jetzt dieses vorgestellt habe, dass die Dinge nebeneinander auf verschiedenen Entwicklungsstufen stehen, so sind alle Organe im menschlichen Organismus nur zu verstehen, wenn man weiß, dass jedes auf einer ganz andern Entwicklungsstufe angekommen ist. Man kann nicht einfach die Dinge nebeneinanderstellen, die im Raume nebeneinander stehen, weil sie nach dieser Richtung verschiedene Wertigkeit haben.

Wenn Sie sich nun erinnern, dass unserer jetzigen Erdenentwicklung eine alte Mondenentwicklung vorangegangen ist, so werden Sie sich sagen können nach dem, was eben besprochen worden ist, dass unser jetziger Mond zwar allerdings ein Stück der alten Mondenentwicklung ist, dass er aber nicht auf der Stufe der alten Mondenentwicklung steht, dass er diese nicht darstellt. Denn er ist nicht nur bis zur Erde vorgeschritten, sondern sogar über diese hinaus. Er hat es nicht abwarten können, bis die Erde ein Jupiter sein wird, und dadurch ist er in die Erstarrung verfallen. Also der Mond hat den Punkt übersprungen, er ist über die normale Entwicklung hinausgeschritten und dadurch in die Erstarrung verfallen, was seine materielle Seite anbetrifft; in Bezug auf seine geistigen Zugehörigkeiten allerdings nicht.

Dagegen dasjenige, was heute auch noch so ist, dem entsprechend ist, wie in Bezug auf das Verhältnis im Weltenall auf der alten Mondenentwicklung zu einer gewissen Zeit der Mond zur Sonne stand, das stellt sich dar im Kometen. Der Komet ist in diesem Entwicklungsstadium geblieben; nur muss er dieses jetzt etwas anders ausleben. Aber er ist im Stadium des alten Mondendaseins geblieben. Der Komet ist also nicht vorgeschritten bis zum normalen Erdendasein. So dass wir ein Stück viel zu früh geborenen späteren Jupiters in dem jetzigen Monde haben, der dadurch erstarrt ist, nicht lebensfähig ist, und wir ein Stück

alten Mondendaseins hereinragen haben in unsere jetzige Erdenentwicklung in unseren Kometen.

Wie in Parenthese möchte ich nur sagen: Hier haben wir einen merkwürdigen Punkt, in dem gewissermaßen unsere geisteswissenschaftliche Betrachtungsweise eine Art kleinen Triumphes erlebt hat. Diejenigen, welche im Jahre 1906 bei meinem Pariser Vortragszyklus anwesend waren, werden sich erinnern, dass ich dazumal gewisse Dinge dargestellt habe, die - man kann nicht immer alles darstellen - zwar auch zur Gesamt-Erdenentwicklung gehören, aber in meiner «Geheimwissenschaft im Umriss» nicht berührt werden, weil da eben anderes hat berührt werden müssen. Man müsste nicht ein Buch, man müsste endlose Bücher schreiben, wenn man alles entwickeln wollte. Also ich habe den Punkt entwickelt, der sich sozusagen mehr auf das Materiell-Chemische bezieht. Ich habe dazumal gesagt, dass die alte Mondenentwicklung - die also in unser jetziges kometarisches Dasein hereinragt, weil der Komet auf dieser Stufe stehengeblieben ist und, soweit die jetzigen Verhältnisse ihm gestatten, diese alten Verhältnisse in ihrer Gesetzmäßigkeit auslebt -, ich habe gesagt, dass diese Mondenentwicklung sich so von der Erde unterscheidet, dass die alten Mondenwesen ebenso notwendig hatten den Stickstoff und gewisse Stickstoffverbindungen, Zyan, Blausäureverbindungen, wie die heutigen Erdenwesen notwendig haben den Sauerstoff. Zyan und ähnliches, das sind die Verbindungen, die in gewisser Beziehung dem Leben der höheren Wesen heute tödlich sind, die ihren Untergang herbeiführen. Aber eine ganz ähnliche Rolle [wie heute der Sauerstoff] spielten die Verbindungen des Kohlenstoffes mit dem Stickstoff, die blausäureartigen und ähnlichen Verbindungen.

Das sind Dinge, die dazumal in Paris aus dem ganzen Umfang der Geisteswissenschaft heraus entwickelt wurden, so dass diejenigen, die sich diese Dinge in die Seele geschrieben haben, sich die ganzen Jahre her sagen mussten: Wenn das richtig wäre, dann müssten sich doch eigentlich in den heutigen Kometen so etwas wie Verbindungen von Kohlenstoff und Stickstoff nachweisen lassen. Nun erinnern Sie sich vielleicht - mir wurde die Nachricht gerade gebracht während des Stockholmer Kursus im Januar -, wie die Nachricht durch die Zeitungen gegangen ist, dass tatsächlich im Spektrum des Kometen sich blausäureartige Verbindungen zeigen. Das ist eine glänzende Bestätigung dessen, was die geistige Forschung schon früher sagen konnte, und was durch die physische Naturwissenschaft ihre nachträgliche Bestätigung gefunden hat! Solche Beweise werden von uns immer gefordert, darum sei dies angeführt. Wenn ein so eklatanter Fall da ist, ist es wichtig, dass wir Anthroposophen darauf hinweisen, und uns - das soll ohne Hochmut gesagt werden - dieses kleinen Triumphes der Geisteswissenschaft auch erinnern.

So also sehen Sie, dass wir in der Tat jenen Gegensatz des Männlichen und des Weiblichen im Kosmos in einem höheren Sinne, gleichsam seinem Urbild nach, wiederfinden können in dem Gegensatz des Kometen und des Mondes. Und wenn wir von da ausgehen könnten - was ja natürlich nicht in alle Verzweigungen hinein möglich ist - und könnten nun gerade die volle Wirksamkeit des Mondenkörpers auf der einen Seite und die der kometarischen Sterne auf der andern Seite darlegen, dann würden Sie sehen, wie großartig und gewaltig, wie, man möchte sagen, alles sonstige allgemeine Gefühl des Erhabenen Überragendes für unsere Seele die Empfindung ist: Wir sehen hier auf der Erde etwas abgebildet, und das äußert sich auf der Erde in seinen Funktionen genauso, wie der Gegensatz des Kometen und des Mondes im Weltenall. - Aber nur auf einige dieser Dinge kann hingedeutet werden. Einige dieser Dinge sind wichtig, und darauf soll hingewiesen werden.

Vor allen Dingen müssen wir uns der Wirksamkeit jenes Gegensatzes auf den Menschen bewusst werden, der sich da ausdrückt in Komet und Mond. Wir müssen ihn uns nun nicht bloß so denken, dass dieser Gegensatz sich nur ausdrückt in alledem, was zum Beispiel Mann und Frau in der Menschheit ist, sondern wir müssen uns klar sein darüber, dass sozusagen männliche Eigenschaften in jeder Frau und weibliche Eigenschaften in jedem Manne sind.

Wir wissen ja auch, dass der Ätherleib des Mannes weiblich, und der der Frau männlich ist, und dadurch wird die Sache gleich außerordentlich kompliziert. Da müssen wir uns jetzt klar sein, dass dasjenige, was im Manne weiblich ist, nämlich der Ätherleib, zu dem, was in der Frau männlich ist, nämlich wieder der Ätherleib, den Gegensatz umkehrt, dass da sozusagen die Wirkung des Kometarischen und Lunarischen sich umkehrt in Bezug auf den Ätherleib. Auch in Bezug auf den astralischen Leib und das Ich sind die Wirkungen da. So dass also jener Gegensatz des Kometen und des Mondes tief einschneidende Bedeutung hat für die Menschheitsentwicklung auf der Erde. Nun, dass die Mondenentwicklung mit der Beziehung der Geschlechter einen geheimnisvollen Zusammenhang hat, der sich einer exoterischen Betrachtungsweise allerdings entzieht, den Sie aber kennenlernen werden, das drückt sich Ihnen ja unter anderem in dem scheinbar ganz Nebensächlichen aus, dass das Ergebnis des Männlichen und Weiblichen in ihrer Zusammenwirkung, das Kind, zehn Mondenmonate zu seiner Entwicklung vor der Geburt, von der Empfängnis an, braucht, und dass selbst die heutige Wissenschaft noch nicht mit Sonnenmonaten, sondern mit Mondenmonaten rechnet, weil eben da die Beziehung, die da herrscht von dem Monde, das heißt dem Repräsentanten des Männlichen im Weltenall, zur Erde und zum Kometarischen, das heißt dem Repräsentanten des Weiblichen im Weltenall, maßgebend ist, sich abbildet in dem Ergebnis der Geschlechter.

Dagegen haben wir ein anderes wichtiges Ergebnis für die Menschheitsentwicklung, wenn wir nun die andere Seite betrachten, wenn wir das Kometarische betrachten. Das Kometarische ist also gleichsam ein Weibliches, und in den Bewegungen des Kometen, in der ganzen Erscheinungsweise des Kometen von Zeit zu Zeit haben wir sozusagen Hereinragungen des Urbildes unserer weiblichen Natur im Kosmos draußen. Es ist in der Tat etwas, was sich ausnimmt, wie wenn es Halt gemacht hätte vor einer gewissen normalen mittleren Entwicklungsstufe. Nun, dieses kosmische Weibliche - es ist der Ausdruck durchaus nicht sehr zutreffend, aber es fehlen uns die geeigneten Ausdrücke -, dieses kosmische Weibliche, das im kometarischen Dasein uns vor Augen tritt, das rückt also zuweilen herein wie sozusagen etwas, was unser Dasein aus den Tiefen einer vorzeitlichen Natur aufrüttelt. So ist auch der Komet in seiner Erscheinung ähnlich sozusagen dem Weiblichen. Wir könnten es so ausdrücken: Wie zu dem trockenen, nüchternen männlichen Urteil - wohlgermerkt zu dem trockenen, nüchternen männlichen Urteil - sich verhält das, was bei der Frau getan wird mehr aus der Leidenschaft, aus dem Gefühl, aus der Empfindung heraus, so verhält sich dasjenige, was von dem regelmäßigen, nüchternen Gang des Mondes herrührt, zu dem, was eben wie scheinbar unregelmäßig zuweilen hereinragt in unser Dasein als Kometarisches. Das ist ja das Eigenartige des weiblichen Geisteslebens. Wohlgermerkt, ich meine nicht das Geistesleben des Weibes, sondern des weiblichen Geisteslebens. Das ist ein Unterschied. Das Geistesleben des Weibes hat natürlich männliche Eigenschaften in sich; dasjenige aber, was weibliches Geistesleben ist, gleichgültig ob im Manne oder in der Frau, das stellt sich herein in unser Dasein so, wie etwas, was Ursprünglichkeit, was etwas Elementares in unser ganzes Dasein bringt. Das tut der Komet auch. Und wo uns dieser Gegensatz an Mann und Frau entgegentritt, da können wir sehen, wie er mit einer ungemainen Deutlichkeit sich ausdrückt. Es tadeln die Menschen, die alles nur nach Äußerlichkeit betrachten, die Geisteswissenschaft deshalb, weil zu ihr besonders viele Frauen kommen in der heutigen Zeit. Das begreifen die Leute nicht, dass das etwas ganz Selbstverständliches ist; Selbstverständliches ist aus dem einfachen Grunde, weil für das Durchschnittsgehirn des Mannes in der Tat dasjenige vorliegt, dass es den gewissen mittleren Entwicklungspunkt überschritten hat. Es ist trockener, verholzter geworden, es hält daher an den überkommenen Begriffen strenger fest, kann nicht heraus aus den Vorurteilen, in denen es steckt. Das ist etwas, was zuweilen von einem, der nun von der geisteswissenschaftlichen Betrachtung aus dieses männliche Gehirn gebraucht, so schwer empfunden wird: dass er in dieser Inkarnation ein männliches Gehirn hat! Denn es ist

ungelenk, es ist hart und lässt sich schwerer handhaben als das weibliche, das daher auch leichter über gewisse Hindernisse, die sich das männliche Gehirn in seiner Dichtigkeit setzt, über gewisse Schwierigkeiten sich hinwegsetzt, das daher leichter folgt demjenigen, was als Neues in unsere Weltanschauung hereintritt. Insofern im Bau des menschlichen Gehirnes das Männliche und Weibliche sich auslebt, kann sogar gesagt werden, dass für unsere jetzige Zeit es höchst unangenehm und unbehaglich ist, just ein männliches Gehirn benutzen zu müssen. Das männliche Gehirn muss viel ordentlicher, radikaler dressiert werden als ein weibliches. Da werden Sie sehen, dass es gar nicht so wunderbar ist, dass die Frau heute leichter sich zurechtfindet in etwas so eminent neu sich Hineinstellendes, wie es die Geisteswissenschaft ist. Das sind Dinge, die kulturhistorisch von ungeheurer Wichtigkeit sind, die man aber heutzutage kaum irgend anders besprechen kann als auf anthroposophischem Boden. Wer würde das nur irgendwie - außer als auf anthroposophischem Boden - ernst nehmen, dass es unbehaglicher ist, ein männliches Gehirn zu haben als ein weibliches? Wobei natürlich durchaus nicht gesagt sein sollte, dass nicht manches Gehirn in Frauenkörpern recht männliche Eigenschaften hat in Bezug auf das, was jetzt gesagt worden ist. Die Dinge sind nicht so einfach in der Welt, als wir sie mit unseren Begriffen heutzutage zu fassen versuchen.

Aber so etwas Elementares, etwas, was aufrüttelt und in einer gewissen Beziehung notwendig ist, um den fortschreitenden Gang der Entwicklung vom Kosmos aus in der richtigen Art zu unterhalten, so etwas ist das Kometarische. Dass dieses Kometarische mit den irdischen Wesen in irgendwelchem Zusammenhang steht, das hat man immer geahnt. Nur heute ahnen es die Menschen sozusagen nicht, wollen es die Menschen nicht ahnen. Wir brauchen nur einmal zu denken, was erst heute ein Durchschnittsgelehrter für komische Augen machen würde, wenn dasselbe ihm passieren würde, was dem Professor Bode mit Hegel passiert ist. Hegel behauptete nämlich einmal schnurstracks kühnlich gegenüber einem ordentlichen deutschen Professor, dass auf die Kometen gute Weinjahre folgten, und suchte das zu belegen dadurch, dass er auf die Jahre 1811 und 1819 hinwies, welches gute Weinjahre waren, denen Kometen vorangingen. Das rief heute schöne Bestürzung hervor! Aber Hegel sagte, diese Behauptung wäre so gut belegt wie manche Sternenbahnberechnung; denn es sei eben eine empirische Sache, die sich in diesen zwei Fällen verifiziert, herausgestellt habe. Wenn wir auch absehen von solchen scherzhaften Dingen, sagen können wir doch: Vermutet und geahnt haben die Menschen immer etwas in dieser Beziehung.

Nun können wir nicht auf Einzelheiten eingehen, denn diese sind sozusagen etwas, was sich nicht ausschöpfen lässt. Aber wir wollen auf eine hauptsächliche Wirkung in Bezug auf die menschliche Entwicklung Licht werfen.

Die Kometen erscheinen in großen Zeiträumen. Nun fragen wir uns: Haben sie da, wo sie erscheinen, eine solche Beziehung zur gesamten menschlichen Entwicklung, dass sie sozusagen das Weibliche in der menschlichen Natur zu irgendetwas anregen? Nun, da haben wir zum Beispiel den sogenannten halley'schen Kometen, der ja jetzt wiederum gewisse Aktualität hat. Wir könnten ja von manchem andern Kometen derlei Dinge anführen. Er hat nun eine ganz bestimmte Aufgabe, und alles, was er sonst mitbringt, steht mit dieser Aufgabe in einem gewissen Zusammenhang. Der halley'sche Komet -und wir reden zunächst vom Geistigen desselben - hat die Aufgabe, in der gesamten menschlichen Natur sein eigenes Wesen so abzudrücken, dass diese menschliche Natur und Wesenheit immer, wenn er in die besondere Sphäre der Erde, wenn er in die Erdennähe tritt, dann einen Schritt in der Entwicklung des Ich weiter macht, und zwar jenen Schritt in der Entwicklung des Ich macht, der dieses Ich herausführt in seinen Begriffen auf den physischen Plan. Zunächst hat der Komet seinen besonderen Einfluss auf die zwei unteren Glieder der menschlichen Natur, auf dasjenige, was männlich und weiblich ist; da gesellt er sich dann zu den Wirkungen des Mondes hinzu. Wenn er nicht da ist, so ist die Mondenwirkung einseitig, die Wirkungen

werden also anders, wenn der Komet da ist. Nun drückt sich die Wirkung des Kometen so aus: Nicht wahr, wenn das menschliche Ich einen Ruck macht nach vorwärts, da muss ja, damit der ganze Mensch vorwärtskommen kann, auch der physische und Äther- oder Lebensleib in entsprechender Weise umgeformt werden. Wenn das Ich anders denken soll im 19. Jahrhundert, als es im 18. Jahrhundert gedacht hat, so muss auch etwas da sein, was den äußeren Ausdruck des Ich im physischen und im Äther- oder Lebensleib ändert, und das ist der Komet! Der Komet wirkt auf den physischen und den Äther oder Lebensleib des Menschen so, dass dieser physische und Äther oder Lebensleib des Menschen in der Tat Organe, feine Organe schaffen, die der Fortentwicklung des Ich angemessen sind, dieses Ich, wie es sich als Bewusstseins-Ich insbesondere seit dem Einschlag des Christus-Impulses auf der Erde entwickelt hat. Seit jener Zeit haben die Kometenerscheinungen die Bedeutung, dass das Ich, indem es sich immer weiter und weiter entwickelt, von Etappe zu Etappe sich entwickelt, solche Organe zuerteilt bekommt, das heißt, solche physische und ätherische Organe bekommt, dass dieses fortgeschrittene Ich sie eben brauchen kann. Denn denken Sie nur einmal, so sonderbar das auch klingen mag und so schrecklich närrisch es die heutigen Zeitgenossen finden werden, es ist aber trotzdem so: Wenn das Ich des Büchner, das Ich des Moleschott und anderer Materialisten so um 1850/60 herum nicht ein geeignetes physisches Gehirn und nicht ein geeignetes Äthergehirn gehabt hätten, dann hätten sie auch nicht so materialistisch denken können, wie sie gedacht haben. Dann wäre vielleicht der gute Büchner ein braver Durchschnittspfarrer geworden. Damit er dasjenige, was er in seinem «Kraft und Stoff» zuweg gekriegt hat, in Gedanken hat ausführen können, musste nicht nur sein Ich diese Entwicklung durchmachen, die dazu notwendig war, es musste auch die entsprechende Organisation im physischen und Äther- oder Lebensleib da sein. Wenn wir die Ich-Entwicklung selber suchen, dann müssen wir uns nur im geistigen Kulturleben umtun. Wenn wir aber wissen wollen: Was hat es bewirkt, dass diese Leute, dass die Menschen des 19. Jahrhunderts überhaupt ein zum materialistischen Denken geeignetes physisches Gehirn und den geeigneten Äther- oder Lebensleib hatten? - dann müssen wir sagen, das hat der 1835 erschienene halleyische Komet auf dem Gewissen. Und was hat im 18. Jahrhundert bewirkt, dass damals dasjenige aufgetreten ist, was man «Aufklärung» nennt, was auch eine gewisse Etappe in der Ich-Entwicklung ist? In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hat der Durchschnittsmensch diese geistige Konfiguration in seinem Gehirn, die man «Aufklärung» nennt. Das war dasjenige, worüber Goethe sich so erbost hat, dass da nämlich ein paar Begriffe hingepfahl werden und die Leute sich damit zufrieden geben! Was hat diesem «Aufklärungszeitalter» die Gehirne geschafft? Der halleyische Komet vom Jahre 1759 hat diese Gehirne geschafft. Das ist eine zentrale Wirkung in Bezug auf den Halley sehen Kometen.

So hat ein jeder kometarische Körper geradezu eine ganz bestimmte Aufgabe. Sozusagen verläuft das menschliche Geistesleben mit einer gewissen kosmischen, man könnte sagen, bürgerlichen Regelmäßigkeit. So wie sich der Mensch mit einer irdischen bürgerlichen Regelmäßigkeit Tag für Tag gewissen Beschäftigungen unterzieht, sich zum Mittags- und Abendtisch begibt, so verläuft auch das menschliche Geistesleben mit einer gewissen kosmischen Regelmäßigkeit. Da hinein kommen nun andere Ereignisse, die auch beim gewöhnlichen bürgerlichen Leben nicht ganz gleich mit den gewöhnlichen Ereignissen sind, Ereignisse, durch die sich ein gewisser Fortschritt bemerkbar macht. So zum Beispiel wenn ein Kind in eine Familie hineingeboren wird. So verlaufen auch in Bezug auf die ganze menschliche Entwicklung die kosmischen bürgerlichen Regelmäßigkeiten unter dem Einfluss des Mondes, des lunarischen Körpers. Dagegen verlaufen diejenigen Dinge, die immer einen Ruck nach vorwärts bringen, die natürlich auf größere Zeiträume verteilt sind, unter dem Einfluss des kometarischen Körpers. Und die verschiedenen Kometen haben dabei ihre verschiedenen Aufgaben. Und wenn einer ausgedient hat, dann zersplittert er. Daher sehen wir, dass gewisse Kometen von einem bestimmten Zeitpunkt an als zwei

erscheinen und dann zersplittern. Sie lösen sich auf, wenn sie ihre Aufgabe vollendet haben. So also ist dasjenige, was sozusagen das Tagtägliche, das Regelmäßige ist, von lunarischem Einfluss, dasjenige aber, was Elementares hineinbringt, was immer Neues sozusagen eingliedert, das ist von kometarischem Einfluss. Diese Dinge, die zeigen uns auch, dass dasjenige, was scheinbar als Irrstern am Himmel wandelt, in unserem gesamten Weltenbau wohl seine gute Stelle und Bedeutung hat.

Und nun können Sie sich auch denken, dass dasjenige, was so wie etwas Neues hineingeschneit wird, wie ein Ergebnis des kosmischen Weiblichen in die Menschheitsentwicklung, dass das in gewisser Beziehung Stürme ergeben kann, die schon durchaus bemerkbar sind, die die Menschen nur nicht bemerken wollen. Aber es könnte sein, dass in einer sehr bemerkbaren Weise den Menschen zum Bewusstsein gebracht würde, wie sehr doch zusammenhängen gewisse Ereignisse des Erdendaseins mit dem Dasein der Kometen. Es ist tatsächlich so mit dem Kometen wie mit etwas, was als Neues, als Geschenk der Frau hineinkommt zu dem alltäglichen Getriebe der Familie. Wie wenn ein neuer Sprössling hineingeboren ist, so ist es, wenn durch die Wiederkehr des Kometen irgendetwas ganz Neues sich ergibt. Nur ist sozusagen für gewisse Kometen das so, dass in der Tat das Ich immer mehr und mehr herausgetrieben wird in die physische Welt, und dass wir uns zu wehren haben gegen das, was die Kometen verursachen. Denn wenn das so fortgehen würde wie beim halleyischen Kometen, dann könnte uns ein neues Erscheinen desselben eine ganz besondere Steigerung der Büchnerschen Denkweise bringen. Das würde eine schlimme Geschichte werden. Sollte also der halleyische Komet wiederkommen, so sollte er uns ein Wahrzeichen sein, dass er uns ein sehr übler Gast werden könnte, wenn wir uns ihm nur hingeben würden, wenn wir nicht seinem Einfluss entgegenarbeiten würden. Da handelt es sich darum, dass wir uns halten an höhere, bedeutsamere Wirkungen und Einflüsse des Kosmos, als diejenigen des halleyischen Kometen sind. Aber es wird notwendig sein, dass die Menschen ihn in der Tat wie ein Wahrzeichen betrachten, dass sie wissen, dass es jetzt nicht mehr so ist wie in früheren Zeiten, wo es in gewissem Sinne fruchtbar für die Menschen war, dass sie heruntergestiegen sind. Jetzt ist dies nicht mehr fruchtbar. Jetzt müssen sich die Menschen mit andern Mächten verbinden, um diesen gefährlichen Einfluss, wie er vom halleyischen Kometen kommt, sozusagen wettzumachen. Es ist wahrlich nicht, um einen alten Aberglauben aufleben zu lassen, sondern um eine tiefe Wahrheit zum Bewusstsein zu bringen, wenn hingewiesen wird darauf, wie der halleyische Komet ein Wahrzeichen sein kann dafür, dass wenn nur dasjenige, was er bedeuten würde, wenn nur er wirken würde, die Menschheit immer mehr verflachen und das Ich immer mehr auf den physischen Plan herausführen würde, und dass dem gerade jetzt entgegengewirkt werden muss. Das kann nur dadurch geschehen, dass eine spirituelle Weltanschauung, wie sie die anthroposophische ist, an Stelle dessen tritt, was in derjenigen Entwicklungslinie geht, die der halleyische Komet bewirkt. So könnte man allerdings es aussprechen, dass wiederum einmal der Herrgott die Himmelsrute aus dem Himmel heraushängt, um selbst durch dieses Wahrzeichen den Menschen zu sagen: Jetzt ist es Zeit, das spirituelle Leben zu entfachen! Auf der andern Seite: ist es nicht wunderbar, dass das kometarische Dasein eingreift in Tiefen des Lebens, dass es auch in das Leben eingreift, das mit dem Menschen verbunden ist: in das tierische und in das pflanzliche Leben? Ja, es kann einer, der genau Acht gibt auf solche Dinge, beobachten, wie selbst im Blühen der Blumen dann allüberall etwas anderes da ist, als es sonst der Fall ist. Die Dinge sind schon da, nur können die Menschen leicht darüber hinwegsehen, wie sie überhaupt auch über den Geist hinwegsehen, den Geist nicht sehen wollen.

Wir können uns nun fragen: Führt uns auch das in den Kosmos hinaus, was wir eben jetzt angedeutet haben, der Aufstieg zu einem spirituellen Leben? Gibt es auch für das etwas, was draußen im Kosmos ihm entspricht? Wir haben gesehen, wie Kopf und Gliedmaßen ihren polarischen Gegensatz im Kosmos haben und wie auch das Männliche und Weibliche seinen

polarischen Gegensatz im Kosmos hat, so können wir uns fragen: Gibt es für dieses Heraussprudeln des Spirituellen, für dieses Hinaufschreiten des Menschen über sich selber, aus dem niederen Ich in das höhere Ich, gibt es dafür etwas im Kosmos?

Diese Frage im Zusammenhang mit den größten Aufgaben des Geisteslebens unserer Zeit wollen wir uns morgen stellen. Ich wollte heute zunächst einmal die Bedingungen dafür herstellen, dass wir uns aus einem gewissen größeren Zusammenhang heraus über eine wichtige Frage der Gegenwart morgen besser verstehen können. Zugegeben wird, dass manches, was heute gesagt worden ist, ferner liegt; aber wir leben im Kometenjahr. Daher ist es gut, wenn wir zugleich imstande sind, etwas zu sagen über die geheimnisvollen Beziehungen des kometarischen Daseins zu unserem Erdendasein. Anknüpfend daran wollen wir morgen etwas über die großen geistigen Inhalte unserer Zeit sprechen.

Das Wiedererscheinen des Christus im Ätherischen

Stuttgart, 6. März 1910

Es besteht ein gewisser Zusammenhang zwischen Vergangenheit und Zukunft der Menschheitsentwicklung. Dieser Zusammenhang bringt, wenn man ihn betrachtet, viel Licht in die Fragen, die wir etwa aufstellen können dahingehend: Was obliegt uns selber als Menschen irgendeines bestimmten Zeitalters?

Als wir vor einiger Zeit hier zusammenkamen, da sprachen wir mancherlei über die Vergangenheit der Menschheitsentwicklung. Heute sei etwas gesprochen über den Zusammenhang von Vergangenheit und nächster Zukunft der Menschheitsentwicklung. Wir haben gestern damit schließen können, dass wir auf einen wichtigen Hinweis deuteten, der uns sozusagen wie vom Himmel herab sagt, dass die Menschheit einen spirituellen Antrieb, etwas wie einen neuen Zeitimpuls braucht. Verstehen, wie dieser neue Zeitimpuls wirken muss, können wir nur, wenn wir so die letzten Jahrtausende vor der Begründung des Christentums in einem gewissen Zusammenhang betrachten mit den Jahrtausenden nach der Begründung des Christentums, mit den Jahrtausenden, in denen wir also selber drinnen leben.

Es gibt ein gewisses Gesetz, nach welchem sich gewisse Ereignisse in der Menschheitsentwicklung wiederholen, und wir haben ja in dem letzten Stuttgarter Zyklus von solchen Wiederholungen in der Menschheitsentwicklung gesprochen. Ich möchte heute nur besonders darauf hinweisen, dass, wenn durch die Geisteswissenschaft auf solche regelmäßige Wiederholungen hingewiesen wird in der Menschheitsentwicklung, man dann nicht glauben soll, dass man solche Wiederholungen aus dem Verstand heraus sich konstruieren darf. Denn die Wiederholungen müssen doch alle im Einzelnen untersucht werden, müssen aus der Geistesforschung heraus im Einzelnen festgestellt werden. Sonst kann man sehr, sehr fehl gehen, wenn man gleichsam nach dem Muster der einen oder der andern Wiederholung sich neue konstruiert. Nun gibt es eine Wiederholung, welche allerdings einer andern ähnlich sieht: das ist jene Wiederholung, welche so sich darstellt, dass Grundereignisse, wichtige Ereignisse, welche wirksam waren vor der Begründung des Christentums, in einer gewissen Weise wieder auftreten nach der Begründung des Christentums. Wenn man die drei letzten Jahrtausende vor der Begründung des Christentums ins Auge fasst, so gehören diese drei Jahrtausende einer Zeitepoche in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit an, welche man bezeichnet als das sogenannte finstere Zeitalter, als das kleinere finstere Zeitalter: Kali Yuga.

Dieses Kali Yuga beginnt im Jahre 3101 vor der Begründung des Christentums. Mit diesem finsternen Zeitalter ist alles dasjenige verknüpft, was wir eigentlich gegenwärtig als die großen Errungenschaften der Menschheit bezeichnen, was wir als den eigentlichen Grundzug der menschlichen Kultur der Gegenwart bezeichnen. Vor diesem Zeitalter, vor diesem finsternen Zeitalter oder Kali Yuga, da war das ganze menschliche Denken, waren alle menschlichen Seelenkräfte in einer gewissen Beziehung anders noch eingerichtet. Es war in jenem Zeitalter vor 3101 - das ist eine Durchschnittszahl, die Entwicklung ging allmählich von der einen Art der Eigenschaften in die andere über -, es war vorher dasjenige da, was man als letzte Reste des alten Hellsehens bezeichnen kann. Im Verlauf der Menschheitsentwicklung folgen sich die Zeitalter: Krita Yuga, Treta Yuga, Dvapara Yuga, Kali Yuga. Das letztere interessiert uns heute ganz besonders. Mit den früheren Zeitaltern kommen wir in die alte Atlantis zurück. Und von dem alten Hellsehen waren in den alten Zeiten noch Reste vorhanden, so dass der Mensch vor dem finsternen Zeitalter durchaus noch ein unmittelbares Bewusstsein von dem Vorhandensein einer geistigen Welt hatte, weil er hineinschauen konnte in die geistige Welt. Dieses Bewusstsein von der geistigen Welt, das trat sozusagen vor dem menschlichen Anschauen immer mehr und mehr zurück, und im Durchschnitt, können wir sagen, beginnen die Fähigkeiten und Kräfte sich auszubilden, welche auf der einen Seite das menschliche Urteil auf die sinnliche Welt beschränken und auf der andern Seite das menschliche Selbstbewusstsein ausbilden. Diese Kräfte alle beginnen im Kali Yuga. Und während der Mensch während dieses Zeitalters nicht in die Lage kam, hineinzuschauen in die geistigen Welten, entwickelte sich innerhalb der physisch-sinnlichen Welt umso mehr der feste Punkt in seinem Innern, entwickelte sich dasjenige, was wir das Wissen um das Selbstbewusstsein nennen. Glauben Sie aber nicht, dass dieses Wissen um das Selbstbewusstsein schon bis zu einem hohen Grad ausgebildet ist; es muss sich erst weiter und weiter ausbilden. Aber es hätte niemals ins menschliche Bewusstsein hereintreten können, wenn es nicht dieses finstere Zeitalter gegeben hätte. So verlor der Mensch immer mehr und mehr in den drei Jahrtausenden vor der Begründung des Christentums den Zusammenhang mit der geistigen Welt. Aus seiner unmittelbaren Anschauung heraus hatte er ihn nicht.

Wir haben nun gesehen bei meinem letzten Besuche hier, wie das erste Jahrtausend bei seinem Abschlüsse eine Art Ersatz brachte für das Hineinschauen in die geistigen Welten, jenen Ersatz, der dadurch dem Menschen gegeben war, dass eine besondere Individualität, Abraham, ausersehen worden ist - die jene Einrichtung im physischen Gehirn besonders hatte -, ohne die alten Fähigkeiten dennoch zu einem Bewusstsein von der geistigen Welt kommen zu können. Deshalb nennen wir den ersten Teil des Kali Yuga in der Geisteswissenschaft vorzugsweise das abrahamitische Zeitalter, jenes Zeitalter, in dem der Mensch zwar den unmittelbaren Ausblick in die höheren geistigen Welten verliert, in dem ihm aber etwas erwächst wie ein Gottesbewusstsein, das nach und nach immer mehr und mehr in sein Ich hereinwächst, so dass er immer mehr und mehr den Gott vorstellt als verwandt mit dem Ich-Bewusstsein, dem menschlichen Ich-Bewusstsein. Wie das Welten-Ich, so erscheint die Gottheit demjenigen Zeitalter, dem ersten Jahrtausend im Kali Yuga, das wir an seinem Abschluss das abrahamitische Zeitalter nennen können.

Auf dieses abrahamitische Zeitalter folgte das Moses-Zeitalter, wo es nicht mehr sozusagen dabei bleibt, dass sich der Gott Jahve, dass sich das Welten-Ich offenbart wie eine geheimnisvolle Führung der Menschengeschicke, wie ein Gott eines Volkes allein, sondern es offenbart sich diese Gottheit im Moses-Zeitalter, wie wir wissen, im brennenden Dornbusch als der Gott der Elemente. Und es war ein großer Fortschritt, als aus den Lehren des Moses heraus das Welten-Ich als die Gottheit so empfunden wurde, dass man sich sagte: Die Elemente des Daseins, dasjenige, was man mit sinnlichen Augen sieht - Blitz und Donner und so weiter -, das sind Ausflüsse, sind Taten des Welten-Ich, des einigen Welten-Ich zuletzt. - Wir müssen uns nur ganz klarmachen, inwiefern dies ein Fortschritt war.

Wenn wir zurückgehen hinter das abrahamitische Zeitalter und hinter das Kali Yuga, dann finden wir, dass die Menschen durch ihren unmittelbaren, aus den Resten des alten Hellsehens sich ergebenden Blick in die geistigen Welten, das Geistige sehen. Aber sie sehen dieses Geistige in all den alten Zeiten. Wir müssten weit, weit zurückgehen, wenn wir etwas anderes finden wollten. Die Menschen sehen dieses Geistige während Dvapara Yuga, Treta Yuga, Krita Yuga. Sie sehen dieses Geistige so, dass dieses Geistige sich darstellt als eine Vielheit von Wesen. Sie wissen ja, dass, wenn wir in die geistigen Welten aufsteigen, wir da die Hierarchien der geistigen Wesenheiten finden. Diese stehen natürlich unter einer geistigen Führung, unter einer einheitlichen geistigen Führung. Aber bis zu dieser einheitlichen geistigen Führung reichte das Bewusstsein in jenen alten Zeiten nicht. Man sah die einzelnen Glieder der Hierarchien, man sah eine Vielheit von Götterwesen. Sie zusammenzufassen zu einer Einheit, das war nur den Eingeweihten möglich. Jetzt aber stellte sich das Welten-Ich, das der Mensch selber zuerst auffasste mit dem physischen Werkzeug des Gehirns, welches bei Abraham sich besonders ausprägte, vor ihn hin, jetzt fasste der Mensch dieses Welten-Ich auf als sich kundgebend in den verschiedenen Reichen der Natur, in den verschiedenen Elementen.

Und ein weiterer Fortschritt war dann der, der sozusagen für das letzte Jahrtausend vor der Begründung des Christentums gemacht worden ist, im salomonischen Zeitalter. Wir können also sozusagen die drei Jahrtausende vor der Begründung des Christentums so unterscheiden, dass wir etwa das erste Jahrtausend nach derjenigen Individualität, die da auftritt und die da in das zweite hereinwirkt, das abrahamitische Zeitalter nennen. Vom Beginn des Kali Yuga bis Abraham bereiten sich die Menschen vor, hinter den Naturerscheinungen den Einheitsgott zu erkennen. Mit Abraham tritt diese Möglichkeit auf. Der Einheitsgott wird der Lenker der Naturerscheinungen, wird hinter den Naturerscheinungen gesucht im Moses-Zeitalter.

Das Ganze erfährt dann eine Erhöhung im salomonischen Zeitalter. Und durch dieses letztere Zeitalter werden wir geführt bis zu jenem Punkt der Entwicklung, wo ganz dieselbe göttliche Wesenheit, welche angeschaut hat das abrahamitische Zeitalter in Jahve, welche angeschaut hat das Moses-Zeitalter wiederum in Jahve, wo dieselbe göttliche Wesenheit Menschengestalt annimmt. Denn das muss man vor einer geisteswissenschaftlichen Betrachtung der Sache streng festhalten, dass die Evangelien in dieser Beziehung recht haben: Wir dürfen den Christus von dem Jahve nicht anders unterscheiden, als wie wir jenes Sonnenlicht, das uns der Mond zurückstrahlt, vom direkten Sonnenlicht unterscheiden. Was haben wir denn für ein Licht in einer mond hellen Nacht? Es ist das echte Sonnenlicht, nur dass es uns vom Mond zurückstrahlt; so dass wir dieses Sonnenlicht haben können direkt am Tag, oder von dem Mond zurückgeschickt in mond hellen Nächten. Was da im Raum sich so darstellt, das stellt sich außerdem so dar, dass dasjenige, was zuletzt als eine Geistessonne in Christus erscheinen sollte, vorher sich sozusagen wie zurückgestrahlt zeigte. In Jahve ist die Rückstrahlung, die dem Christus in der Zeit vorausgeht. Wie das Mondenlicht das Sonnenlicht zurückstrahlt, so strahlte sich die Christus-Wesenheit für Abraham, Moses, Salomo zurück. Es war immer dieselbe Wesenheit. Sie erschien dann selber als die Christus-Sonne eben mit der Begründung des Christentums. So haben wir die Vorbereitung dieses großen Ereignisses im abrahamitischen, im Moses-, im salomonischen Zeitalter.

Nun geschieht eine Wiederholung dieser drei Zeitalter, wie sie vor der Begründung des Christentums da waren, in der nachchristlichen Zeit, und zwar jetzt in der umgekehrten Folge. Die Wiederholung geschieht so, dass sich der wesentliche Grundzug des salomonischen Zeitalters im ersten Jahrtausend nach Christus wiederholt, und zwar so, dass der Geist des Salomo lebt und webt in den hervorragendsten Geistern des ersten christlichen Jahrtausends. Und es war im Grunde genommen Weisheit des Salomo, es war dasjenige, was sich ausgebreitet hatte als Weisheit des Salomo, wodurch man die Natur und Wesenheit des Christus-Ereignisses zu begreifen versuchte. Was man gelernt hatte an der

salomonischen Weisheit, das war es, wodurch man die Bedeutung des Christus-Ereignisses zu verstehen suchte. Dann folgte das Zeitalter, das die Wiederauflebung des Moses-Zeitalters genannt werden kann. Auf das salomonische Zeitalter nach Christus folgte das Moses-Zeitalter. Und wenn wir in das zweite nachchristliche Jahrtausend heraufkommen, so ist es der Geist des Moses, der wiederum die Besten dieses Zeitalters durchdringt. Ja, wir können diesen Geist des Moses in neuer Gestalt wieder aufleben finden. Während der Geist des Moses in der vorchristlichen Zeit den Blick hinausgerichtet hat in die Welt nach der äußeren physischen Natur, um das Welten-Ich, den Weltengott als Jahve, eben als Welten-Ich zu finden, zu finden in Blitz und Donner, zu finden in demjenigen, was einströmen kann von außen als das große Gesetz des menschlichen Handelns, wie da gleichsam von außen hereinströmt zu Moses das Welten-Ich, wie das Welten-Ich sich also gleichsam von außen offenbart, so finden wir, dass sich im zweiten nachchristlichen Zeitalter dafür von innen dieselbe Wesenheit im Innern der Seele ankündigt. Der Eindruck, der sozusagen als ein äußeres Ereignis für den Moses da war, als er sich von seinem Volk entfernte, um den Dekalog zu vernehmen, dieses bedeutsame Ereignis wiederholt sich. Es wiederholt sich im zweiten nachchristlichen Jahrtausend durch eine mächtige innere Offenbarung. Die Dinge wiederholen sich eben nicht in derselben Weise, sondern so, dass eben dasjenige, was aufeinander folgt, sich ausnimmt wie eine Art Polarität. Hatte sich also für Moses aus den Naturelementen der Gott geoffenbart, so offenbarte er sich jetzt in dem zweiten nachchristlichen Jahrtausend aus den tiefsten Untergründen der menschlichen Seele heraus. Und wie könnte uns denn das großartiger entgegenreten, als wenn wir hören, wie ein bedeutsamer und großartig angelegter Mensch predigte, so predigte, dass man hörte: Er verkündet aus den Tiefen seiner Seele heraus gewaltige Dinge. Voraussetzen kann man, dass er tief durchdrungen ist von dem, was man christliche Mystik nennen kann. Dann kommt in denselben Ort, in dem er predigt, ein scheinbar unbedeutender Laie, der sich zuerst die Predigten anhört, sich aber dann herausstellt als einer, der nicht Laie zu sein braucht, sondern der der Lehrer des Predigers Tauler werden kann, der den Prediger Tauler veranlasst, trotzdem dieser auf solcher Höhe stand, eine Weile auszusetzen mit seinen Predigten, weil er sich doch nicht voll durchdrungen fühlt von demjenigen, was in jenem Laien lebt. Und als dann derselbe Prediger, nachdem er sich hat inspirieren lassen, den Predigerstuhl wiederum besteigt, da wird uns der gewaltige Eindruck seiner Predigt symbolisch zum Ausdruck gebracht, indem es heißt, dass viele seiner Zuhörer wie tot hinfielen. Das heißt, es wird in ihnen ertötet, was niedere Natur war. Es war eine Offenbarung des Welten-Ich von innen heraus, mit ebensolcher Gewalt von innen heraus, wie in dem zweiten Zeitalter vor Christus bei Moses aus den Elementen heraus. So sehen wir das Moses-Zeitalter da wieder aufleben, und zwar so, dass den ganzen Geist der christlichen Mystik, von Meister Eckhart bis herauf zu den späteren christlichen Mystikern, dieser Geist des Moses durchstrahlte und durchlebte. Oh, er lebte in diesen christlichen Mystikern, der Geist des Moses! Er war sozusagen so da, dass er sich in ihre Seelen hineinlebte. Das war das zweite Zeitalter der nachchristlichen Zeit, in dem der ganze Charakter auch des Moses-Zeitalters wieder auferstand. So wie im ersten Jahrtausend der nachchristlichen Zeit das salomonische Zeitalter gebracht hat all die Ausgestaltungen sozusagen der christlichen Mysterienanschauung, alles dessen, was wir zum Beispiel im christlichen Sinn als die Hierarchien kennen, ausgestaltet hat sozusagen die Weisheit über die höheren Welten im Einzelnen, so gestaltete insbesondere das zweite Moses-Zeitalter dasjenige aus, was die deutsche Mystik war: das tiefe mystische Bewusstsein von dem Einheitsgott, der in der menschlichen Seele auferweckt werden kann, der in der menschlichen Seele auferstehen kann.

Und es ist dieses Moses-Zeitalter wirksam geblieben in alledem, was seit jener Zeit strebte, immer genauer zu erforschen das Welten-Ich, den Einheitsgott. Aber es erfolgt nach dem Gang der Menschheitsentwicklung von unseren Zeiten ab, von jenen Zeiten ab, in denen

wir langsam hinüberleben in das dritte Jahrtausend, eine Wiedererneuerung des abrahamitischen Zeitalters. So wie das abrahamitische Zeitalter, das mosaische und das salomonische Zeitalter sich folgen in der vorchristlichen Zeit, so folgen sie sich in der nachchristlichen Zeit in umgekehrter Reihe: salomonisches Zeitalter, Moses-Zeitalter und abrahamitisches Zeitalter. Diesem abrahamitischen Zeitalter gehen wir entgegen und dieses muss uns und wird uns Gewaltiges bringen. Erinnern wir uns nur einmal, was eigentlich die Bedeutung des abrahamitischen Zeitalters war.

Die Bedeutung des abrahamitischen Zeitalters war, dass sozusagen das alte Hellsehen geschwunden ist, dass dem Menschen ein Gottesbewusstsein gegeben ward, das mit den menschlichen Fähigkeiten eng zusammenhängt. Alles, was die Menschheit aus diesem Gottesbewusstsein, das an das menschliche Gehirn gebunden ist, gewinnen konnte, ist nach und nach ausgeschöpft worden, und nur wenig ist noch auf dem Weg dieser Fähigkeiten für das Gottesbewusstsein der Menschen zu gewinnen, wenig nur noch. Dagegen gehen wir den genau umgekehrten Weg in dem neuen abrahamitischen Zeitalter. Wir gehen den Weg, der die Menschheit wiederum hinausführt aus dem bloß physisch-sinnlichen Anschauen, aus dem Kombinieren der physisch sinnlichen Merkmale; wir gehen den Weg, der die Menschen wiederum zurückführt in jene Regionen, in denen sie einmal vor dem abrahamitischen Zeitalter waren. Wir gehen den Weg, der die Menschen wieder eintreten lassen wird in Zustände natürlichen Hellsehens, natürlich hellseherischer Kräfte. In dem Zeitalter Kali Yuga war es ja nur die Einweihung, die hinaufführen konnte in regelrechter Weise in die geistigen Welten. Natürlich führt die Einweihung in hohe Stufen hinauf, die von den Menschen in sehr ferner Zukunft erst erklommen werden können, aber die ersten Spuren eines erneuerten Hellsehens, das auftreten wird wie eine natürliche menschliche Fähigkeit, werden sich verhältnismäßig bald zeigen, je mehr wir in die Erneuerung des abrahamitischen Zeitalters hinübergehen.

Nachdem wir uns das Ich-Bewusstsein erobert haben, nachdem die Menschen erkennen gelernt haben, dass das Ich im Innern ein fester Mittelpunkt ist, werden die Menschen wiederum hinausgeführt, um wiederum in die geistigen Welten einen tieferen Blick tun zu können. Das hängt noch zusammen mit demjenigen Zeitalter, in dem das Kali Yuga abgelaufen ist. 5000 Jahre währt Kali Yuga, bis zum Jahre 1899 hat es gewährt. 1899 war in der Tat ein wichtiges Jahr für die Menschheitsentwicklung. Das ist natürlich wiederum ein Durchschnittsjahr, denn die Dinge geschehen allmählich. Aber ebenso wie das Jahr 3101 angegeben werden kann als dasjenige, wo die Menschheit heruntergeführt worden ist aus dem alten Hellsehen zum sinnlichen Anschauen und verstandesmäßigen Urteilen, so ist das Jahr 1899 dasjenige, wo die Menschheit wiederum einen Ruck bekommen hat, um hinaufzusteigen zu den ersten Anfängen eines künftigen menschlichen Hellsehertums. Und es ist der Menschheit noch in diesem vor dem nächsten Jahrtausend stehenden 20. Jahrhundert - ja, für wenige Menschen noch in der ersten Hälfte dieses 20. Jahrhunderts - beschieden, die ersten Elemente eines neuen Hellsehens wiederum zu entwickeln, eines Hellsehens, das ganz gewiss in der Menschheit auftreten wird, wenn die Menschen sich fähig erweisen, dieses neue Hellsehen zu verstehen. Denn dessen müssen wir uns klar sein: zwei Dinge könnten eintreten. Auf dem Grund der Menschenseele ruht es schon für die Zukunft, dass solche hellseherische Fähigkeiten sich als natürliche Fähigkeiten - wir müssen unterscheiden das künstliche Hellsehen und dasjenige Hellsehen, welches als natürliches Hellsehen sich ergeben wird - für wenige Menschen noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und in den nächsten 2500 Jahren für immer mehr und mehr Menschen ergeben werden, bis zuletzt eine genügend große Anzahl von Menschen da sein wird, die, wenn sie nur will, das neue natürliche Hellsehen erlangen wird.

Aber zweierlei könnte geschehen. Das eine ist das, dass die Menschen zwar die Anlage zu diesem Hellsehen haben, dass aber für die nächsten Jahrzehnte der Materialismus siegt, und die Menschheit im materialistischen Sumpf versinkt. Dann werden zwar einzelne Menschen

auftreten und werden sagen, es ist ihnen so, wie wenn sie im physischen Menschen auch noch etwas sehen würden wie einen zweiten Menschen; aber wenn das materialistische Bewusstsein es dahin bringt, Geisteswissenschaft für eine Narrheit zu erklären und alles Bewusstsein von der geistigen Welt totzutreten, dann wird man eben diese ersten Anlagen nicht verstehen. Es wird von der Menschheit selber abhängen, ob es zum Heil oder zum Unheil ausschlagen wird, was sich da zutragen wird, da unvermerkt vorübergehen könnte dasjenige, was da eigentlich kommen soll. Oder es könnte der andere Fall eintreten, dass die Geisteswissenschaft nicht niedergetreten wird. Dann wird man verstehen, solche Eigenschaften nicht nur in den Geheimschulen der Initiation zu pflegen, sondern sie auch zu hegen, wenn sie wie feine Pflänzchen des menschlichen Seelenlebens gegen die Mitte unseres Jahrhunderts bei diesen oder jenen auftreten, die da wie aus einer erwachten Seelenkraft heraus sagen werden: Ich sehe etwas wie eine Realität, wie es beschrieben wird in der «Theosophie» als der zweite Mensch innerhalb des physischen Menschen. Aber noch andere Seelenfähigkeiten werden auftreten, zum Beispiel eine Fähigkeit, welche die Menschen an sich bemerken werden. Sie werden sozusagen irgendeine Handlung vollziehen. Indem sie anschauen werden von dieser, wird sich ihnen etwas wie eine Art Traumbild vor die Seele stellen, von dem sie wissen werden: Das steht mit meiner Handlung in irgendeinem Zusammenhang. - Und die Menschen werden aus der Geisteswissenschaft heraus wissen: Wenn mir so ein Nachbild meiner Handlung erscheint - das sich aber ganz wesentlich unterscheidet von dieser Handlung -, so ist das nichts anderes, als dass es mir die karmische Wirkung meiner Handlung zeigt, die in der Zukunft eintreten soll.

Solches karmisches Verständnis wird sich für den einzelnen in der Mitte unseres Jahrhunderts ergeben, weil Kali Yuga abgelaufen ist und weil von Epoche zu Epoche in den Menschen immer neue Fähigkeiten auftreten. Aber wenn kein Verständnis geschaffen ist, wenn diese Fähigkeit sozusagen totgetreten wird, wenn man solche als Narren einsperrt, welche von diesen Fähigkeiten reden, dann wird das zum Unheil der Menschen ausschlagen. Die Menschen werden im materialistischen Sumpf verkommen. Es wird ganz davon abhängen, ob für Geisteswissenschaft ein Verständnis erweckt wird, oder ob es der materialistischen Gegenströmung, ob es dem Ahriman gelingen wird, zurückzuschlagen dasjenige, was Geisteswissenschaft in guter Absicht tut. Dann mögen ja freilich diejenigen kommen, die in diesem materialistischen Sumpf erstickend stecken und mögen sagen: Nun ja, das waren schöne Propheten, die da gesagt haben, es werden die Menschen neben dem physischen noch einen zweiten Menschen sehen! - Gewiss wird sich dann nichts zeigen, wenn man die Fähigkeiten dazu totgetreten haben wird. Wenn sie sich aber nicht zeigen werden in der Mitte des 20. Jahrhunderts, so wird das kein Beweis dafür sein, dass der Mensch nicht dazu veranlagt ist, sondern nur dafür, dass die Menschen die jungen Pflänzlein im Keim zertreten haben. Was heute gesagt wird, das ist da und kann sich entwickeln, wenn die Menschheit nur will.

Vor einer solchen Entwicklung stehen wir also unmittelbar. Wir gehen sozusagen den Weg der Entwicklung wiederum zurück. Bei Abraham wurde das Gottesbewusstsein in das Gehirn hereingeführt; indem wir in ein neues abrahamitisches Zeitalter eintreten, wird das Gottesbewusstsein wiederum aus dem Gehirn herausgeführt, und wir beginnen immer mehr und mehr in den nächsten 2500 Jahren Menschen zu erleben, die dasjenige haben werden, was die erhabenen Initiationsgeheimnisse ergeben als die großen spirituellen Lehren von den Weltengeheimnissen. Genauso, wie der Geist des Moses geherrscht hat im abgelaufenen Zeitalter bis zu uns, so beginnt nunmehr der Geist des Abraham zu walten, um gleichsam, nachdem er damals die Menschheit hereingeführt hat in ein Gottesbewusstsein innerhalb der sinnlichen Welt, die Menschheit aus demselben nun wiederum herauszuführen. Denn das ist ein urewiges Weltengesetz, dass sozusagen eine jede Individualität eine bestimmte Tat periodisch mehrmals, vor allen Dingen zweimal zu tun hat, das eine Mal wie als das Gegenteil vom andern. Was Abraham sozusagen der Menschheit

heruntergebracht hat in das physische Bewusstsein herein, das wird er für sie wiederum hinauftragen in die geistige Welt hinein.

So sehen wir, dass wir in wichtigen, in wesentlichen Zeitverhältnissen leben, und wir bekommen dann einen Begriff, dass Geisteswissenschaft zu verbreiten heute nicht irgendetwas ist, was man aus Vorliebe tut, sondern etwas, was von unserer Zeit gefordert wird. Vorzubereiten die Menschheit auf große Entwicklungsmomente, das gehört zu den Aufgaben der Geistesforschung. Damit die Menschen wissen werden, was sie sehen, dazu ist Geisteswissenschaft da. Wer es ehrlich mit seinem Zeitalter meint, der kann gar nicht anders, als daran zu denken, dass Geist-Erkenntnis in die Welt kommen muss, um nicht unvermerkt an der Menschheit vorübergehen zu lassen, was dann kommt.

Nun sind aber diese Dinge noch mit andern verknüpft. In gewissen andern Beziehungen erneuert sich alles in solch ähnlicher Wiederholung. Wir leben einer Zeit entgegen, in der immer mehr und mehr von demjenigen für die Menschheit sich erneuern soll, was in den vorchristlichen Jahrhunderten da war, aber alles wird getaucht in das, was die Menschheit hat gewinnen können durch das große Christus-Ereignis. Wir haben gesehen, dass die Menschheit jenen großen Moment, den Moses erlebt hat durch seine Eindrücke vom brennenden Dornbusch und vom Blitzesfeuer auf dem Sinai, nun in christlicher Verinnerlichung wieder erlebt hat. Denn jetzt sind sich die Tauler, die Eckhart klar: wenn ihnen von innen aufgeht, was jener Moses Jahve genannt hat, so ist es der Christus, so ist es nicht mehr die zurückgespiegelte Christus-Wesenheit, sondern direkt der Christus, der aus der Tiefe des Herzens aufsteigt. Es ist sozusagen direkt wiedererlebt in einer verchristlichten Gestalt, in einer durch den Christus-Impuls umgeänderten Gestalt, durch die christlichen Mystiker dasjenige, was von Moses erlebt worden war. Und in umgeänderter, neuer Gestalt wird das erlebt werden, was sozusagen erlebt worden ist in der vorchristlichen, abrahamitischen Zeit. Und was wird das sein? All die Dinge und Ereignisse, welche sozusagen normalerweise in der Menschheitsentwicklung auftreten, alle diese werfen gleichsam ihre Lichter voraus. Ich möchte nicht die Trivialität, die oft gesagt wird, wiederholen, ich möchte nicht sagen, werfen ihre Schatten, sondern ihre Lichter. So ist in gewisser Beziehung etwas von Ereignissen der Zukunft im Licht vorausgeworfen in dem, was wir die Bekehrung des Saulus zum Paulus nennen: in dem Ereignis von Damaskus.

Machen wir uns einmal klar, was dieses Ereignis für den Paulus zu bedeuten hatte. Paulus war bis zu diesem Ereignis sozusagen bekannt mit alldem, was der althebräischen Geheimlehre eigen war. Was wusste der Paulus ? Der Paulus wusste aus seiner althebräischen Geheimlehre, dass einstmals eine Individualität heruntersteigen werde, welche für die Menschheit darstellen wird denjenigen, der den Tod überwinden wird. Er wusste: Es wird einmal eine Individualität im Fleisch erscheinen, diese wird durch ihr Leben zeigen, dass der Geist über den Tod hinaus so lebt, dass der Tod eben für diese Individualität innerhalb ihrer Erdeninkarnation nichts anderes bedeutet als ein anderes physisches Ereignis. Das wusste er. Und er wusste noch etwas anderes aus seiner althebräischen Geheimlehre. Er wusste, dass dann, wenn der Christus, der da kommen sollte, der Messias, im Fleisch dagewesen ist, wenn er auferstanden sein wird, sozusagen den Sieg davongetragen haben wird über den Tod, dann die geistige Sphäre der Erde sich verändert haben wird, dann das Hellsehen eine Veränderung erfahren haben wird. Während vorher ein Hellseher in der geistigen Atmosphäre der Erde die Christus-Wesenheit nicht gesehen hat - die konnte er nur sehen bei dem Blick zum Sonnengeist -, so musste, das wusste Paulus, durch den Christus-Impuls diejenige Veränderung eintreten für das Erdendasein, dass dann nach dem Sieg über den Tod für das hellseherische Bewusstsein der Christus in der Erdensphäre zu finden ist. Wird also der Mensch hellseherisch, so muss er in der Erdensphäre den Christus als den wirksamen Erdgeist sehen. Wovon aber Paulus sich nicht überzeugen konnte, als er noch Saulus war, das war, dass derjenige, welcher da gelebt hat in Palästina, am Kreuz gestorben ist, von dem seine Jünger sagten, er wäre auferstanden, dass der wirklich derjenige war, von

dem die althebräische Geheimlehre gesprochen hatte. Das ist das Bedeutsame, dass Paulus nicht überzeugt worden ist durch das, was er physisch gesehen hat von demjenigen, was in den Evangelien erzählt ist. Er fing erst an, die Überzeugung zu haben, dass der Christus auch der vorhergesagte Messias ist, als eben an ihm sich zeigte jenes vorausgeworfene Licht, als er wie durch eine Gnade von oben hellseherisch wurde und den Christus in der Erdsphäre entdeckte. Er ist also schon dagewesen, er ist schon auferstanden, musste er sich sagen. Indem Paulus selber hellseherisch den Christus gesehen hat in der geistigen Erdsphäre, wusste er: Jetzt ist er da. - Von dem Augenblick an war die Überzeugung in ihm da von dem Christus Jesus. Also das Grundereignis war, dass er hellseherisch in der Erdsphäre den Christus Jesus entdeckt hat im Ereignis von Damaskus. Wenn also Paulus zum Beispiel nicht mehr in Palästina die Taten des Christus Jesus hätte erzählen hören können, wenn er nicht aus persönlicher Erfahrung die Evangelien hätte hören können, sondern wenn er etwas später gelebt hätte, so hätte es sein können, dass er eben nur später dieses Christus-Ereignis von Damaskus erlebt hätte. Dann würde er aber zu derselben Überzeugung gekommen sein. Denn dieses Ereignis, das offenbarte ihm die Tatsache: Der Christus war da! Und der sich da in der Erdsphäre offenbart, das ist derjenige, von dem die althebräische Geheimlehre redet! - Dieses Christus-Ereignis ist nicht an einen Zeitpunkt gebunden. Es ist bei Paulus nur sehr rasch erfolgt [nach dem Mysterium von Golgatha], damit das Christentum durch Paulus seinen Lauf machen konnte.

Nun war allerdings die Entwicklung der Menschheit in der Zeit, wo das Kali Yuga bestand, bis 1899, nicht so, dass der Mensch so mir nichts dir nichts ein Paulus-Ereignis erleben konnte. Dazu waren die menschlichen Fähigkeiten nicht herangereift. Daher erlebte es einer eben als Gnade. Und ähnliche Ereignisse erlebten andere noch durch Gnade. Aber nun stehen wir ja in jenem Zeitalter, wo jener mächtige Umschwung geschehen soll, wo sich die ersten Keime eines natürlichen Hellsehens entwickeln. Wir treten hinein in das abrahamitische Zeitalter, wir werden hinausgeführt in die geistige Welt. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, dass eine gewisse Anzahl von Menschen und immer mehr und mehr Menschen in den nächsten 2500 Jahren das Ereignis von Damaskus nacherleben. Und das wird das Große, das Gewaltige des nächsten Zeitalters sein, dass für viele Menschen das Ereignis von Damaskus aufleben wird, dass für diejenigen Fähigkeiten, von denen eben gesagt worden ist, dass sie auftreten werden, der einmal in der geistigen Erdsphäre befindliche Christus wahrnehmbar wird, hereinleuchten wird. Indem die Menschen fähig werden, den Ätherleib zu sehen, werden sie den Ätherleib des Christus Jesus sehen lernen, wie der Paulus ihn gesehen hat. Das ist dasjenige, was als das Charakteristikum eines neuen Zeitalters beginnt, und was bei den ersten Vorläufern der Menschen mit diesen Fähigkeiten sich schon zwischen 1930 bis 1940/45 zeigen wird. Wenn die Menschen aufmerksam sein werden, werden sie dieses Ereignis von Damaskus und damit Klarheit und Wahrheit über das Christus-Ereignis durch unmittelbare geistige Anschauung erleben.

Und ein merkwürdiger Parallelismus der Ereignisse wird sich abspielen. Denn in den nächsten zwei Jahrzehnten werden die Menschen dann immer mehr und mehr von dem Buchstaben der Evangelien abfallen, sie werden sie nicht mehr verstehen. Sehen wir doch heute schon, wie die Trivallinge überall den Leuten aus den Evangelien «beweisen», dass diese keine historischen Urkunden sind, dass man auf einen historischen Christus überhaupt sich nicht berufen kann. Die historischen Dokumente werden für die Menschheit an Wert verlieren, die Zahl derer, die den Christus Jesus leugnen, wird immer größer und größer. Und nur kurzsichtig sind diejenigen Menschen, welche da werden glauben können, dass man durch die bloße Historie die Sache noch halten können. Das sind nicht diejenigen, die es ehrlich meinen mit dem Christentum, welche abweisen das Verständnis für den geistigen Beweis des Christus Jesus. Der geistige Beweis des Christus Jesus wird dadurch geliefert werden, dass gehegt werden die Fähigkeiten der Menschen, dass sie schauen sollen den wahrhaft vorhandenen Christus in seinem Ätherleib. Denn im Grunde genommen mögen

sich diejenigen noch so gute Christen nennen, welche nur auf Dokumenten fußen wollen: sie zerstören das Christentum; sie mögen noch so zetern und mögen noch so laut dasjenige, was sie wissen über das Christentum, aus den Urkunden verkünden: sie zerstören das Christentum, weil sie eine geistige Lehre ablehnen, durch welche aus dem Schauen heraus in unserem Jahrhundert der Christus für die Menschen zur Wahrheit werden wird.

Als unsere Zeitrechnung begann, da waren schon durch mehr als drei Jahrtausende die Menschen heruntergestiegen in das finstere Zeitalter, waren angewiesen auf ihre äußeren Fähigkeiten. Damals hätte sich der Christus auf keine andere Weise zeigen können den Fähigkeiten, die für die Menschenentwicklung notwendig waren, als durch die physische Inkarnation. Damals waren die physischen Fähigkeiten auf ihrer höchsten Höhe, daher musste der Christus in einem physischen Leib erscheinen. Die Menschheit wäre aber nicht um einen Schritt weitergekommen, wenn sie nicht fähig werden könnte, mit höheren Fähigkeiten in höheren Welten die Realität des Christus zu finden. Wie damals mit bloß physischen Fähigkeiten der Christus gefunden werden musste, so werden die Menschen mit den neu entwickelten Fähigkeiten den Christus finden in derjenigen Welt, wo eben nur Ätherleiber gesehen werden. Denn eine zweite physische Verkörperung des Christus gibt es nicht. Einmal nur war er im fleischlichen Leib, weil nur einmal die menschlichen Fähigkeiten angewiesen waren, den Christus im fleischlichen Leib zu haben. Jetzt aber werden sie mit den höheren Fähigkeiten den umso realeren Ätherleib des Christus wahrnehmen können.

Das ist dasjenige, was man nennen kann jenes gewaltige Ereignis, das uns bevorsteht: Das Wiedererscheinen des Christus Jesus - nach und nach zuerst für wenige, dann für immer mehr und mehr Menschen. Es ist ein Ereignis, das nicht nur Bedeutung hat für diejenigen Menschen, die dann noch im Fleisch verkörpert sein werden. Es wird eine Anzahl von Menschen, die heute verkörpert sind, auch zu jener Zeit noch verkörpert sein, wenn dieses Christus-Ereignis eintritt. Die werden es so erleben, wie es geschildert worden ist. Andere werden durch die Pforte des Todes gegangen sein. Aber, wie wir einmal bei einem Vortrage hier gesehen haben, dass das Ereignis von Golgatha nicht bloß ein Ereignis für die physische Welt war, sondern hinübergewirkt hat in alle geistigen Welten, wie der Hinabstieg des Christus in die Unterwelt eine wirkliche Tatsache war, so wird hineinwirken das Christus-Ereignis, das in unserem Jahrhundert sich hinstellen wird, auch in die Welt zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, wenn auch in anderer Gestalt, als es der Mensch hier auf Erden finden wird. Aber eines wird notwendig sein: Jene Fähigkeiten, durch welche man das Christus-Ereignis wahrnehmen können zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, die können nicht erworben werden zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, die müssen hier auf dem physischen Plan erworben werden, die müssen mitgebracht werden in das Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Es gibt eben Fähigkeiten, die erworben werden müssen auf der Erde. Denn wir sind nicht umsonst herausgesetzt auf die physische Erde. Derjenige geht fehl, der glaubt, dass wir umsonst auf die Erde versetzt worden sind. Wir müssen uns da Fähigkeiten erwerben, die wir uns in keiner andern Welt erwerben können. Und die Fähigkeiten zum Verständnis des Christus-Ereignisses, von dem wir gesprochen haben, und der folgenden Ereignisse, die müssen hier auf dieser Erde erworben werden. Und diejenigen Menschen, welche sich hier auf der Erde diese Fähigkeiten jetzt erwerben durch die geisteswissenschaftliche Verkündigung, die werden durch die Pforte des Todes diese Fähigkeiten durchtragen. Nicht etwa bloß durch die Einweihung, sondern durch die verständnisvolle Hinnahme der geisteswissenschaftlichen Verkündigung erwirbt man sich die Fähigkeiten, die Möglichkeit, auch in der geistigen Welt zwischen dem Tod und einer neuen Geburt das Christus-Ereignis wahrzunehmen. Wer aber taube Ohren hat, der muss warten bis zu einer nächsten Inkarnation, um sich hier die Fähigkeiten zu erwerben, die man sich hier erwerben muss, damit man das Christus-Ereignis dort erleben könne. So also darf niemand irgendwie glauben, dass ihm die Verkündigung des Christus-Ereignisses, das nur aus der ganzen geisteswissenschaftlichen Lehre heraus verstanden werden kann, keine

Frucht tragen wird, wenn er dann, wenn es eintreten wird, schon durch die Pforte des Todes gegangen sein wird. Es wird ihm Frucht tragen.

So sehen wir, dass die Geistesforschung die Vorbereiterin ist für ein neues Christus-Ereignis. Diejenigen aber, welche den Nerv der Lehre vom Geiste in sich aufnehmen als einen Inhalt ihres ganzen Seelenlebens, als lebendiges Leben, sollen dann auch wirklich hinaufwachsen zu einem spirituellen Verständnis der Sache, sollen dann sich klar werden, dass sie durch die Geisteswissenschaft unser neu erwachendes Zeitalter gründlich verstehen lernen müssen. Wir müssen verstehen lernen, dass wir in der Zukunft nicht die wichtigsten Ereignisse auf dem physischen Plan zu suchen haben, sondern außerhalb des physischen Planes, wie den Christus, den wir als Äthergestalt in der geistigen Welt bei seiner Wiederkehr zu suchen haben werden.

Was jetzt gesagt worden ist, wird immer und immer wieder gesagt werden in den nächsten Jahrzehnten. Aber es wird Menschen geben, die dieses missverstehen werden, die sagen werden: Der Christus soll also wiederkommen! - Weil sie hereintragen werden in solche Anschauung den Glauben, dass das eine physische Wiederkunft sei, so werden sie Nahrung geben all denjenigen, die als falsche Messiasse auftreten werden. Und solche wird es genug geben in der Mitte des 20. Jahrhunderts, die benutzen werden den materialistischen Glauben der Menschen, die benutzen werden das materialistische Denken und Fühlen der Menschen, um sich für den Christus auszugeben. Falsche Messiasse hat es immer gegeben. Da haben wir zum Beispiel jenes Zeitalter vor den Kreuzzügen, wo in Südfrankreich ein falscher Messias aufgetreten ist, in dem seine Anhänger gesehen haben etwas, wie einen im physischen Leib verkörperten Christus. Vorher war ein falscher Messias in Spanien aufgetreten und hatte viele Anhänger gefunden. In Nordafrika hat ein großes Aufsehen erregt einer, der sich für den Christus ausgegeben hat. Im 17. Jahrhundert trat in Smyrna ein Mensch auf als Christus und fand ungeheuren Andrang. Sabbalai Zewi hieß er. Zu ihm sind hingepilgert die Menschen aus Polen, Ungarn, Österreich, Spanien, Deutschland, Frankreich, aus ganz Europa und aus einem großen Teil von Afrika und Asien. In den verflossenen Jahrhunderten war das nicht so schlimm, denn da war sozusagen an die Menschheit noch nicht die Forderung gestellt, zu unterscheiden das Wahre vom Falschen. Jetzt erst stehen wir in dem Zeitalter, wo es verhängnisvoll werden könnte, wenn die Menschen die geistige Probe nicht bestehen würden. Diejenigen werden sie bestehen, die wissen, dass die menschlichen Fähigkeiten sich weiterentwickeln, dass diejenigen Fähigkeiten, die den Christus im Physischen sehen mussten, eben angewiesen waren, nur bei der Begründung des Christentums ihn so zu sehen, dass aber die Menschheit nicht vorrücken würde, wenn sie den Christus nicht in unserem Jahrhundert in einer erhöhteren Gestalt wiederfinden würde. Und die nach Geisteswissenschaft Strebenden werden sich als diejenigen erweisen müssen, welche die falschen Messiasse unterscheiden können von dem einzigen Messias, der nicht im Fleisch, sondern der für die neuerwachten Fähigkeiten als eine spirituelle Wesenheit erscheint. Und die Zeit wird kommen, in der die Menschen wieder hineinschauen werden in die geistige Welt und da das Land sehen werden, aus dem herunterfließen diejenigen Ströme, welche wahre geistige Nahrung geben alldem, was in der physischen Welt geschieht. Wir haben ja immer gesehen, dass es den Menschen möglich war, im alten Hellsehen in diese geistige Welt hineinzuschauen. Die morgenländischen Schriften enthalten auch in ihrer Tradition etwas, wie eben eine Überlieferung eines alten geistigen Landes, in das die Menschen einstmals hineinschauen konnten, aus dem sie herausaugen konnten alles das, was der physischen Welt an Übersinnlichem zufließen konnte. Voller Wehmut sind manche Beschreibungen über jenes Land, das die Menschen einmal erreichen konnten, und das sich wie zurückgezogen hat. Dies Land war in der Tat den Menschen einmal erreichbar, und es wird den Menschen wieder erreichbar sein, jetzt, nachdem Kali Yuga, das finstere Zeitalter, abgelaufen ist. Die Einweihung hat aber immer hineingeführt und für diejenigen, welche die Einweihung genossen haben, gab es immer die Möglichkeit, hineinzulenken die Schritte in

jenes geheimnisvolle Land, das sich zurückgezogen hat während des Kali Yuga, von dem als von einem Land gesprochen wird, das wie verschwunden ist aus dem Bereich der menschlichen Erfahrung. Rührend sind jene Schriften, die von diesem alten Land sprechen. Es ist dasselbe Land, in dem die Eingeweihten immer wieder und wiederum Einkehr halten, um sich von da aus die neuen Ströme und Anregungen zu holen für alles das, was der Menschheit von Jahrhundert zu Jahrhundert gegeben werden soll. Immer wieder und wiederum halten diejenigen, die mit der geistigen Welt in dieser Weise in Beziehung stehen, Einkehr in dieses geheimnisvolle Land, das genannt wird «Schamballa». Es ist der Urquell, in den hineingereicht hat der hellseherische Blick, der sich zurückgezogen hat im Kali Yuga, von dem wie von einem alten Märchenland gesprochen wird, das aber wiederkommen wird in den Bereich der Menschen. Schamballa wird es wieder geben, nachdem das Kali Yuga abgelaufen sein wird. Die Menschheit wird wiederum hineinwachsen in das Land Schamballa durch normale menschliche Fähigkeiten, aus dem sich Kraft und Weisheit die Eingeweihten zu holen haben für ihre Mission. Schamballa gibt es, Schamballa gab es, Schamballa wird wieder da sein für die Menschheit. Und zu dem ersten, was die Menschen erblicken werden, wenn Schamballa sich wieder zeigen wird, wird der Christus in seiner Äthergestalt gehören. Es gibt keinen andern Führer für die Menschheit in das von den orientalischen Schriften für verschwunden erklärte Land, als den Christus. Der Christus wird die Menschen nach Schamballa führen.

Das ist dasjenige, was wir uns in die Seele schreiben sollen, was der Menschheit werden kann, wenn sie das gestern erwähnte Wahrzeichen im richtigen Sinn auffasst. Wenn sie versteht, diese Menschheit, dass sie jetzt nicht tiefer herabsinken darf in die Materie, dass sie Umkehr halten muss, dass ein spirituelles Leben seinen Anfang nehmen muss, dann wird sich ergeben zuerst für wenige, dann - in 2500 Jahren - für immer mehr und mehr Menschen das lichtdurchwobene und das lichtdurchglänzte, das von unendlicher Lebensfülle strotzende, das unsere Herzen mit Weisheit erfüllende Land Schamballa. Das ist dasjenige, was für die, welche verstehen wollen, für die, welche Ohren haben, um zu hören und Augen haben, um zu sehen, als Ereignis zu schildern ist, das den größten Wendepunkt in der Entwicklung der Menschheit bedeutet bei Anbruch des abrahamitischen Zeitalters nach der Begründung des Christentums. Es wird dasjenige Ereignis sein, durch das die Menschen in erhöhterem Maße den Christus-Impuls verstehen werden. Denn das wird das Eigenartige sein, dass hierdurch die Weisheit nichts verlieren wird. Je mehr Schauungen sich die Menschen erringen werden, desto größer wird ihnen der Christus erscheinen, desto gewaltiger wird er ihnen erscheinen! Wenn erst die Menschen ihren Blick werden tauchen können in Schamballa, dann werden sie erst mancherlei von dem wieder einsehen können, was zwar in den Evangelien enthalten ist, wozu aber die Menschen eine Art Ereignis von Damaskus brauchen werden, um erkennen zu können, was in den Evangelien gegeben ist. So wird in derjenigen Zeit, wo die Menschen den Urkunden gegenüber am ungläubigsten sein werden, das neue Bekenntnis zu dem Christus Jesus entstehen durch unser Hineinwachsen in das Gebiet, wo wir ihn zunächst treffen werden: durch das Hineinwachsen in das geheimnisvolle Land Schamballa.

Vom Anbruch eines spirituellen Zeitalters - Kometen und ihre Bedeutung für das Erdensein

München, 13. März 1910

Es soll hier unsere Aufgabe sein, über einiges zu sprechen, das geeignet sein wird, über unsere eigene Zeitepoche zu einem Verständnis zu führen. Wir wissen ja, dass sich die Entwicklung hier auf der Erde so abspielt, dass der Mensch in jeder seiner Verkörperungen auf Erden neue Erlebnisse durchmachen und neue Erfahrungen sammeln kann. Deshalb sind

die Ereignisse unserer Erdenentwicklung so angeordnet, dass der Mensch in zwei aufeinanderfolgenden Inkarnationen nicht zweimal dieselben Verhältnisse antrifft; das heißt, es ändert sich die Erde in der zwischen beiden Inkarnationen liegenden Epoche. Das aber überschaut das äußere Wissen nur nicht in genügend tiefem Maße, um zu sehen, wie sich alles in langen Zeiträumen gründlich ändert. Daraus können wir aber auch schließen, dass wir uns nur gründlich selbst verstehen, wenn wir wissen, wie das Zeitalter der Entwicklung der Erde beschaffen ist, in dem wir leben, und wenn wir uns ein Bild von der nächsten Zukunft derselben machen können. Wir werden dabei berücksichtigen müssen, dass der Mensch, wie er uns im Leben gegenübersteht, nachdem er sich in unendlich langen Zeiträumen entwickelt hat, ein sehr kompliziertes Wesen ist.

Der Mensch als wachendes Wesen ist im Grunde genommen ein anderes Wesen als der Mensch im Schlafzustande. Wir wissen ja, dass während des Schlafes die vier Glieder seiner Wesenheit in zwei Gruppen gespalten sind, so dass auf der Lagerstätte liegen der physische und ätherische Leib und sich hinausbewegen in die geistige Welt der astralische Leib und das Ich, um darin nach den Gesetzen dieser geistigen Welt zu leben. Wir haben schon früher erfahren, dass der physische und ätherische Leib nicht bestehen könnten in der jetzigen Form, wenn sie vom astralischen Leib und Ich völlig verlassen sein würden, ohne dass diese durch etwas anderes ersetzt werden könnten. Ohne diese Möglichkeit wäre der schlafende Mensch nur vom Werte einer Pflanze. Diese ist zwar lebensfähig als ein in sich geschlossener Organismus, aber nicht der schlafende Mensch, da dieser seinen physischen und ätherischen Leib so eingerichtet hat, dass sie durchzogen sein müssen von seinem astralischen Leibe und seinem Ich. Während also das menschliche Ich und der Astralleib den Menschen verlassen, ist er in dieser Zeit von einer andern Wesenheit von gleichem Wert, von einem aber göttlich-geistigen Astralleib und einem dazu passenden Ich nachts in seinem physischen und ätherischen Leib durchzogen. Das, was vom Menschen schlafend zurückbleibt, das überlassen wir den äußeren geistigen Mächten der Welt. Was in der physischen Welt ist, wird also eingegliedert in die großen geistigen Mächte des Makrokosmos, und alle demselben angehörigen geistigen Wesenheiten wirken unbeeinträchtigt vom menschlichen Ich und Astralleib.

Von diesen auf den Menschen hereinwirkenden Kräften der großen Welt wollen wir heute einige kennenlernen. Diese Verhältnisse sind mannigfaltig kompliziert in ihrer Wechselwirkung zwischen den geistigen Kräften der Welt und dem Menschen. Dieser ist in der Tat eine kleine Welt, und aus der großen Welt fließt während des Schlafes etwas herein in diese kleine Welt wie ein Spiegelbild. Wir können das alles nur einsehen, wenn wir eindringen in tiefe Weltengeheimnisse.

In der heutigen Menschheit wird diese oder jene Wahrheit von der Wissenschaft gefunden, und man glaubt dann, diese Wahrheit als solche sicher zu besitzen. Der Anthroposoph soll aber darüber hinaus besonders ein Gefühl für das Gewicht dieser oder jener Wahrheit entwickeln, ob die eine oder andere eine wesentliche oder unwesentliche ist, ob sie eine billige, auf der Hand liegende Wahrheit ist oder ob sie uns tief hineinführt in die Geheimnisse der Welt. Dieses mangelhafte Verständnis merkt man, wenn unzweifelhafte Wahrheiten hingestellt werden, die entscheidend sein sollen für wichtige Schlussfolgerungen, zum Beispiel bei der Zahl der Knochen und Muskeln des Menschen im Vergleich mit den höheren Tieren. Ob diese Wahrheit wichtig oder unwichtig ist für die Stellung des Menschen zu den Tieren, das geht nicht ohne weiteres hervor aus der Tatsache. Eine andere, aber wichtige Wahrheit, auf die wir eigentlich alle Tage unmittelbar stoßen sollten, ist die, dass der Mensch im Vergleich zu allen Erdenwesen und im Gegensatz zu diesen mit seinem Antlitz frei in den Weltenraum schauen kann im physischen Sinne, um sich mit seinen Gedanken, seinen Vorstellungen zu dem zu erheben, was nicht der Erde angehört. Die Tiere können sich nicht von der Erde erheben, sich nicht von ihr befreien. Und wenn man noch so sehr die Ähnlichkeit der Affen in ihrer Entwicklung mit dem Menschen

betont, so fällt doch sofort auf, dass beim Affen der Versuch der Aufrichtung im Gehen und Stehen nicht gelungen ist. Darum müssen wir dieses Sich-Erheben des Menschen von der Erde hinweg als eine sehr wichtige Wahrheit in geistigem Sinne ansehen. Alles, was wir im Menschen finden, ist eine mikrokosmische Nachahmung der großen Welt. Das freie Sich-Erheben des Menschen ist ausgedrückt im Verhältnisse des Kopfes zu den übrigen Gliedmaßen des Menschen, als Verhältnis in einem Mikrokosmos. Dasselbe findet man aber auch draußen in der großen Welt, und zwar in dem Verhältnis zwischen Sonne und Erde. Dadurch, dass wir dieses auf uns wirken lassen, bekommen wir die Empfindung, dass das Tier schon in seiner Organisation von der Erde allein bestimmt ist, dass aber die Sonne den Menschen bestimmt hat in seinem freien Ausblick, in seinem Fühlen und Denken. Auf den ersten Antrieb ist dieser Gegensatz nicht zu verstehen, darum wollen wir langsam darauf hingehen.

Wir fühlen die Zugehörigkeit des Menschen zum Weltenall, wenn wir wissen, dass es die Sonne ist, die der Erde bestimmte Kräfte zusendet, damit der Mensch sich zu der Organisation entwickeln konnte, die er jetzt hat. Von den Kräften der Sonne wird er mit dem Haupte nach oben gerichtet, von der Erde mit den Gliedern nach unten gezogen. Vom Kopfe erhalten die Glieder die Befehle, wie die Erde ihre Leitung von der Sonne.

Heute wollen wir noch einen andern Gegensatz herausheben. In dem bisher Gesagten sind alle Menschen gleich. Frau und Mann sind dabei nicht zu unterscheiden. Aber im menschlichen Organismus ist der Gegensatz von Mann und Frau vorhanden. Nach den angedeuteten Analogien fragen wir: Gibt es denn im großen Weltenall auch einen derartigen Gegensatz wie Mann und Frau, ebenso wie vorher bei Kopf und Gliedmaßen? - Es ist hier besonders darauf aufmerksam zu machen, dass die Geisteswissenschaft nichts zu tun hat mit den Darstellungen, welche den Gegensatz zwischen dem Männlichen und dem Weiblichen ausdehnen möchten auf die ganze große Welt. Das sind Ausflüsse eines schematischen Materialismus unserer Zeit. So sind unsere heutigen Ausführungen nicht gemeint; es ist das nur eine Ungezogenheit unserer heutigen Wissenschaft. Hier ist gemeint, dass der Gegensatz zwischen Mann und Weib nur der unterste Ausdruck für einen Gegensatz im Makrokosmos ist. Im Erdendasein müssen wir bei dem Gegensatz zwischen Mann und Frau erst scharf darauf hinweisen, dass wir dabei nur von den zwei äußeren Hüllen, dem physischen und ätherischen Leib, sprechen können. Denn Astralleib und Ich haben mit diesem Gegensatz nichts zu tun, also auch nichts mit den folgenden Auseinandersetzungen.

Da soll denn zunächst die Tatsache der hellseherischen Erkenntnis verzeichnet werden, dass im Grunde genommen nur Kopf und Gliedmaßen einen wahren Eindruck vom Menschen machen können. Wenn also in allem Physischen ein Geistiges mitspricht, müssen wir darauf achten, wie weit das Physische ein Ausdruck des Geistigen sein kann, ob ein wahres oder unwahres Bild dadurch gegeben wird. Ein solch wahrhaftiges Bild gibt nur der Kopf mit den Gliedmaßen. Alles andere entspricht nicht dem Geistigen; so auch nicht das Männliche und Weibliche am Menschen. Nur den Kopf und die Gliedmaßen erkennt der Geistesforscher als wahres Abbild des Geistigen an, alles andere ist verzeichnet. Das rührt davon her, dass die Trennung in Mann und Weib sich zurückführen lässt auf die lemurische Zeit, in der eine einzige Gestalt alles das in sich vereinigte, was wir jetzt getrennt vor uns sehen. Diese Trennung ist erfolgt, damit ermöglicht wurde, mit der Fortentwicklung ein immer mehr materielles Werden zu verbinden. So hat denn der Mensch seine Gestalt aus einer geistigen Urgestalt immer mehr materialisiert. Denn in der Form des neutralen Geschlechts war er noch eine dem Geiste näherstehende Gestalt. Bei der dann eintretenden Fortentwicklung in der Richtung auf das Weibliche behielt dieses gleichsam zurück eine frühere Gestalt, in der der Mensch noch geistiger war. Die weibliche Gestalt behielt diese geistigere Form bei, stieg nicht so tief ins Materielle hinunter, als es eigentlich der normalen Entwicklung entsprochen hätte. So hat denn die Frau eine geistigere Gestalt festgehalten aus einer

früheren Entwicklungsstufe. Sie hat damit etwas konserviert, was eigentlich unwahr ist. Sie soll auch das Abbild des Geistigen sein, ist aber materiell verzeichnet. Gerade umgekehrt ist es beim Manne. Dieser hat den normalen Entwicklungspunkt übersprungen, ist also darüber hinausgelangt und prägt eine äußere Gestalt aus, die materieller ist als die Schattengestalt hinter ihm, die dem normalen Mittel entspricht.

Die Frau steht vor diesem wahren Mittel, der Mann ist darüber hinausgegangen. Keiner von beiden gibt den wahren Menschen wieder. Es ist daher nicht das Höchste, Vollkommenste, was wir in der menschlichen Gestalt finden. Daher versuchte man, ihr dasjenige anzufügen, was in den alten Priestergewändern ausgebildet ist, um dadurch die menschliche Form, besonders die männliche, wahrer erscheinen zu lassen, als sie von Natur aus ist. Man hatte ein Gefühl dafür, dass die Natur auch etwas verzeichnen kann. Die weibliche Gestalt führt uns zurück in eine frühere Erdendaseinsstufe, in die alte Mondenzeit. Die männliche Gestalt führt uns über die Erdenzeit hinaus in das Jupiterdasein, aber in einer dafür noch nicht lebensfähigen Form.

Nun gibt es auch einen Gegensatz im Makrokosmos, der dem Gegensatz des Männlichen und Weiblichen entspricht, namentlich in dem, was wir sehen im Kometarischen und Lunarischen, was sich als der Gegensatz zwischen den Kometen und dem Monde zeigt. Der Mond ist ein Stück der Erde, das sich von ihr später noch getrennt hat, als sich die Sonne loslöste. Ausgeschieden wurde das, was die Erde nicht brauchen konnte, weil sonst die Menschenform in ihrer Entwicklung verknöchert, verholzt wäre. Der Mond hätte die menschliche Entwicklung zu schnell abgeschlossen. Er stellt jetzt, völlig verdorrt und vereist, dasjenige dar, was erst später als Jupiterdasein wieder lebensfähig sein wird, jetzt aber wie zum Tode verurteilt ist.

Der Komet stellt etwas dar, was aus dem alten Mondendasein in unser Erdendasein hereinragt, etwas, das in seiner Entwicklung zurückgehalten und also nicht bis zur Erde entwickelt ist, was auf höherer, geistigerer Stufe zurückblieb. Der Mond dagegen ist aus unserer Erde hervor- und darüber hinausgegangen. Die Erde selbst steht zwischen beiden. Es sind also Komet und Mond - wie die weibliche und männliche Gestalt - anzusehen als zurückgeblieben und hinausgeschritten über die normale Fortentwicklung. Der Komet verhält sich in gewisser Weise so, wie die weibliche Natur im Menschendasein. Wir können durch einen Vergleich uns weiter noch verständlich machen, was der Komet für die Erdenentwicklung bedeutet. Wenn wir diese uns klarmachen als folgend auf die Mondenentwicklung und vorangehend dem Jupiterdasein, so müssen wir uns bewusst sein, dass die Naturgesetze auf dem alten Monde andere waren als auf der Erde, und zum Teil sehen wir das an den Kometen. Nebenbei sei nur erwähnt, dass gerade bei dem Kometendasein ein Beispiel gegeben ist, wie durch die Wissenschaft später das bestätigt wird, was ich in meinem Vortrag auf dem Theosophischen Kongress in Paris im Juni 1906 schon sagte: dass die Kometen die früheren Naturgesetze des alten Mondes konservieren. Unter anderem spielten gewisse Kohlenstoffverbindungen, Zyan-, Blausäureverbindungen auf dem alten Mond eine Rolle. Im Kometen müsste man daher diese Zyan- und Blausäureverbindungen nachweisen können. Und in der Tat hat inzwischen die Spektralanalyse bewiesen, dass im Kometen sich Blausäureverbindungen befinden. Es stimmen also die Angaben der Geisteswissenschaft mit den durch die materielle Wissenschaft gefundenen Tatsachen überein.

Was bedeutet das kometarische Dasein nun für die Erde? Welche Mission ist damit verbunden? Es soll die Beantwortung dieser Fragen wenigstens vergleichsweise geschehen, und es soll darauf hingewiesen werden, dass in dem Gegensatze von Mann und Weib auf der Erde zweierlei Leben sich abspielen. Zuerst ist es der Ablauf der alltäglichen Ereignisse in der Familie vom Morgen bis zum Abend, mit einer Regelmäßigkeit wie Sommer und Winter, wie Sonnenschein und Sturm und Wetter und Hagelschlag. Das kann so eine Zeit lang weitergehen. Aber dann kommt etwas, was hereinspielt und als einschneidende

Veränderung empfunden wird, und zwar dann, wenn ein Kind geboren wird. Das unterbricht den herkömmlichen Verlauf der Dinge, und es verbleibt als ein Neues im Zusammenleben von Mann und Frau. Das können wir vergleichen mit dem, was der Komet zu tun hat als Aufgabe für das Erdenleben. Er bringt das in unser Erdenleben herein, was aus dem weiblichen Element des Kosmos herauskommt. Wenn der Komet sich zeigt, so bewirkt das einen Ruck in der Fortentwicklung der Menschheit. Nicht so sehr in dem eigentlichen Fortschreiten selbst, sondern in allem, was sonst noch der Menschheit eingepflegt wird. Wir können das beobachten an dem halleyischen Kometen, an dem, was als geistige Kräfte dahintersteht. Stets ist mit seinem Erscheinen etwas für die Erdenentwicklung Neues verbunden gewesen. Zurzeit ist er im Wiedererscheinen begriffen. Damit wird eingeleitet und geboren werden eine neue Etappe in materialistischem Sinne. An den drei letzten Erscheinungen in den Jahren 1682, 1759 und 1835 lässt sich dieses verfolgen. Im Jahre 1759 wirkten aus ihm heraus die Kräfte und geistigen Mächte, die den Geist der materialistischen Aufklärung gebracht haben. Was auf Anregung der Geister und Kräfte, die hinter dem halleyischen Kometen stehen, in diesem Sinne sich entwickelt hatte, das war es zum Beispiel, was Goethe so sehr verdrossen hat an dem «Systeme de la nature» des Freiherrn von Holbach sowie an den französischen Enzyklopädisten. Als sich dann 1835 der halleyische Komet wieder zeigte, da spiegelte sich der Materialismus recht auffällig wider in den Anschauungen, die von Büchner und Moleschott ausgingen, und die dann im Materialismus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den weitesten Kreisen zur Aufnahme gekommen sind. Im gegenwärtigen Jahre 1910 erleben wir eine neue Erscheinung des alten Kometen, und das bedeutet ein Krisenjahr in Bezug auf die eben besprochene Anschauung. Alle Kräfte sind da am Werke, um aus der Menschenseele einen noch flacheren, schlimmeren Sinn herauszubehalten, einen materialistischen Sumpf der Weltanschauung. Es steht der Menschheit eine gewaltige Prüfung, eine Erprobung bevor, in der es sich darum handeln wird, dass die Menschheit bewahrt wird, dass bei dem drohenden tiefsten Falle auch der Impuls zum Aufsteigen allseitig am stärksten vorhanden ist. Denn sonst wäre es nicht möglich, dass der Mensch die Widerstände überwindet, die ihm die materialistischen Anschauungen in den Weg legen. Wenn der Mensch nicht dem Materialismus ausgesetzt wäre, könnte er ihn auch nicht aus eigenen Kräften überwinden. Und jetzt kommt die Gelegenheit, eine Wahl zu treffen zwischen der spirituellen und der materialistischen Richtung. Aus dem Kosmos heraus werden uns die Bedingungen zu diesem Krisenjahr zugeschickt.

Die Geisteswissenschaft ist etwas, das abgelesen ist von den großen Zeichen des Himmels und hereingebracht in die Welt von jenen, die diese großen Zeichen, diese gewaltigen Schriftzeichen zu deuten wissen. Damit die Menschheit davor gewarnt wird, den materialistischen Weg einzuschlagen, der sich äußerlich zu erkennen gibt in der Erscheinung des halleyischen Kometen, muss von der Geisteswissenschaft ein Gegenimpuls gegeben werden. So werden uns also auch die Kräfte zum Wege nach aufwärts durch andere Zeichen aus dem Kosmos zugeschickt.

Zur Zeit des Ereignisses von Golgatha lag der Frühlingspunkt der Sonne seit einiger Zeit im Zeichen des Widlers. Dieser Punkt rückt im Verlaufe von 25 920 Jahren durch alle zwölf Sternbilder des Tierkreises. Das Vorrücken ist inzwischen so erfolgt, dass wir mit dem Frühlingspunkte jetzt eingetreten sind in das Sternbild der Fische. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts werden wir zu einem gewissen Punkte dieses Sternbildes gekommen sein. Es bedeutet nun das Sternbild des Widlers den Abschluss des Kali Yuga, des finsternen Zeitalters, das nach der orientalischen Philosophie mit dem Jahre 3101 vor Christus begonnen hat. Damals erfolgte der Durchgang des Frühlingspunktes der Sonne durch das Sternbild des Stieres. Man schuf ein Abbild von diesem Ereignis im persischen Mithrasstier und im ägyptischen Apisstier. Abbilder des Durchganges durch das Sternbild des Widlers finden wir in der Sage von den Argonauten mit dem Goldenen Vlies, dann bei Christus in seiner

Bezeichnung als Lamm, wie ihn die ersten Christen gewöhnlich am Fuße des Kreuzes darstellten.

Das Zeitalter des Kali Yuga war im Jahre 1899 zu Ende. Es dauerte also vom Jahre 3101 vor Christus bis 1899 nach Christus durch 5000 Jahre hindurch als ein Zeitalter, in dem die Menschen zur Beobachtung dessen, was sich auf dem physischen Plane abspielt, allein auf ihre physischen Sinne angewiesen waren, ohne dass sie die Fähigkeit des Hellsehens hätten zu Hilfe nehmen können. Jetzt beginnen die Fähigkeiten sich vorzubereiten, welche imstande sein werden, die menschliche Natur wieder zur spirituellen Entwicklung hinaufzuführen. Nur im Kali Yuga konnte und musste in der nur in dieser Zeit möglichen Weise das Ich entwickelt werden zu seinem ihm jetzt eigenen Bewusstsein. Zu diesem Ich-Bewusstsein kann sich von jetzt ab ein hellichtiges Bewusstsein hinzugesellen, das sich innerhalb der nächsten 2500 Jahre entwickeln wird, wodurch dann ein geistiges Erfassen der Welt zu dem physisch-sinnlichen hinzutreten wird. Um dieses zu ermöglichen, werden uns die Kräfte zugesandt werden um die Mitte des 20. Jahrhunderts, so dass dann die Menschen beginnen werden, den Äther- und Astralleib zu sehen, und zwar derart, dass dieses bei einigen Vorzüglern schon als natürliche Fähigkeit auftritt. Wenn der Mensch dann einen vorgefassten Plan, eine Absicht irgendwelcher Art ausführen will, dann wird bei ihm eine Art Traumbild auftreten, das nichts anderes ist als eine Vorschau auf die karmische Erfüllung der geschehenen Tat. Inzwischen kann dann die Menschheit hineinsausen in den Sumpf der materialistischen Welt- und Lebensanschauungen. Es wird dabei aber leicht eintreten können, dass man die in dieser Zeit sich zeigenden schwachen Fähigkeiten des Hellsehens nicht als solche beachtet und die Menschen, die solche bereits besitzen, als Narren und Phantasten ansieht. Denn wer von Geisteswissenschaft dann nie etwas gehört hat, wird diese zarten Fähigkeiten nicht erkennen. Aber trotzdem sind diese Zeichen wahr. Siegt jedoch die spirituelle Weltanschauung, so wird man die angedeuteten Fähigkeiten sorgfältig pflegen in der Menschheit, so dass die damit ausgestatteten Personen in der Lage sein werden, geistige Wahrheiten aus der geistigen Welt herabzuholen.

Unter solchen Umständen können wir sagen: Wir stehen vor einem wichtigen Weltentwicklungspunkte, den wir vorbereiten müssen, damit man nicht mit rohen Füßen zu Tode tritt in seinem Aufkommen, was unsere Erde mit einer neuen Fähigkeit überziehen will. Was dann als geistige Welt, mit geistigen Organen, als Geistesatmosphäre zu schauen sein wird, das ist dasjenige, was heute nur die Eingeweihten erkennen können. Es wird aber noch eine geraume Zeit dauern, bis sich die ersten zarten Fähigkeiten bis zu diesem Grade oder auch nur bis zu der Höhe entwickelt haben, wie sie die uralte Menschheit in ihrem damals allerdings nur traumhaften Hellsehen und in ihren ekstatischen Zuständen gekannt hat. Aber wie eine geistige Hülle wird diese stetig sich entwickelnde Fähigkeit um unsere Erde ausgebreitet sein. Die orientalischen Schriften, besonders die tibetanischen, sprechen viel von einem Lande, das verschwunden sei, und mit Wehmut nennen sie es Schamballa, ein Land, das im Zeitalter des Kali Yuga verschwunden sei. Aber mit Recht wird gesagt, dass die Eingeweihten sich zurückziehen können nach Schamballa, um von dort für die Menschheit zu holen, was sie braucht, um in ihrer Entwicklung gefördert zu werden. Alle Bodhisattvas holen Kraft und Weisheit aus dem Lande Schamballa. Für den Menschen mit durchschnittlicher Entwicklung ist es verschwunden. Aber es gibt Prophezeiungen, dass dieses Land Schamballa wieder zu den Menschen zurückkommen wird. Wenn sich die zarten Kräfte des Hellsehens zeigen und mehr und mehr verstärken und ausbreiten werden, und wenn diese als die guten Kräfte, die aus dem Sonnendasein stammen, aufgenommen und wirken werden statt der Kräfte aus dem halleyischen Kometen, dann wird Schamballa wiederkommen. Wir stehen in der Zeit der Vorbereitung der Menschheit auf diese Entwicklung eines neuen Hellsehens, die sich in den nächsten 2500 Jahren abspielen wird, einer Vorbereitung, die sowohl in der Zeit zwischen der Geburt und dem Tode als auch in der

Zeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt sich stetig fortsetzen wird. Was sich da alles ereignen wird, das soll der Gegenstand des nächsten Vortrages sein.

Die Bergpredigt und das Land Schamballa

München, 18. März 1910

Es wurde hier vorgestern der Hinweis darauf gegeben, wie die Menschheit im gegenwärtigen Zeitpunkt schweren Ereignissen entgegengehen wird. Verstehen werden wir, um was es sich handelt, wenn wir rückblickend unsere Zeit ganz hineinstellen in die Menschheitsentwicklung überhaupt. Da werden wir uns manches Bekannte und Unbekannte wieder vergegenwärtigen können. Sie wissen, dass einer der wesentlichsten Aussprüche, der vor Eintritt des Christus-Ereignisses getan wurde, jener war, der besagte: «Ändert eure Seelenverfassung, denn das Reich der Himmel ist nahe herbeigekommen.» Diese Worte sind von tiefgehender Bedeutung, weil sie darauf hinweisen, dass mit der ganzen Seelenentwicklung damals Bedeutsames vorgegangen ist. Es waren etwas mehr als 3000 Jahre vergangen von jener Zeit, die wir das Kali Yuga oder das finstere Zeitalter nennen. Welchen Sinn hat nun dieses Zeitalter? Es ist jene Epoche, innerhalb welcher der Mensch, seinen normalen Verhältnissen nach, angewiesen war allein auf dasjenige, was sich den äußeren Sinnen darbot und dem Verstande zugänglich war, der ja an das Instrument des Gehirns gebunden ist. Alles das konnte man erfahren, wissen und verstehen in der finsternen Zeit des Kali Yuga. Dieser finsternen Zeit ist eine andere vorangegangen, in welcher der Mensch nicht allein angewiesen war auf die äußeren Sinne und den äußeren Verstand, sondern mehr oder weniger noch Erinnerungen hatte an die alten traumhaften Zustände, die ihm eine Verbindung mit der geistigen Welt ermöglichten. Von dieser menschlichen Vorzeit wollen wir uns ein Bild machen.

Der Mensch konnte nicht nur sehen das Reich der Mineralien, Pflanzen und Tiere, sowie sich selbst innerhalb des physischen Menschenreichs, sondern er konnte in einem Zustand zwischen Wachen und Schlafen eine göttliche Welt sehen. Er nahm sich dann wahr als deren unterstes Glied, als ein unterstes Reich in der Hierarchienfolge, über sich die Engel, die Erzengel und so weiter. Er wusste dieses durch sein Erleben, so dass es für ihn ein Unsinn gewesen wäre, diese geistige Welt abzuleugnen, wie es heute ein gleicher Unsinn sein würde, das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich abzuleugnen. Nicht war es aber so, dass der Mensch nur als Erkenntnis hatte, was ihm an Wissen aus diesem Reiche zuströmte, sondern er hatte auch die Möglichkeit, sich mit den Kräften dieses Reiches der geistigen Welt zu durchdringen: Er war dann in Ekstase, sein Ich-Gefühl war unterdrückt, aber die geistige Welt floss förmlich in ihn ein. Es hatte der Mensch daher nicht nur ein Wissen, eine Erfahrung, sondern wenn er zum Beispiel eine Krankheit hatte, so konnte er mittels der Ekstase sich Erfrischung und Gesundung holen. Diejenigen Zeitalter, in denen der Mensch noch einen unmittelbaren Zusammenhang mit den geistigen Welten hatte, nannte die orientalische Weisheit: Krita Yuga, Treta Yuga, Dvapara Yuga. Im letzteren war ein unmittelbarer Einblick in die geistigen Welten nicht mehr möglich, sondern nur eine Erinnerung, wie bei einem Greise an seine Jugend. Dann wurden die Tore der geistigen Welt gleichsam geschlossen. Der Mensch konnte in normalen Bewusstseinszuständen mit der geistigen Welt nicht mehr verkehren. Und es kam die Zeit, in welcher der Mensch sich nur auf Grund einer langen, strengen Vorbereitung in der Geheimschulung zu der geistigen Welt hinwenden konnte. Während Kali Yuga kam manchmal etwas von der geistigen in die physische Welt herein. Das kam aber dann meistens nicht von den guten Mächten, sondern es war gewöhnlich dämonischer Natur. In allen Persönlichkeiten, die uns die Evangelien schildern als mit eigenartigen Krankheiten behaftet, die man Besessenheit nannte, sind diese Erkrankungen auf dämonische Wirkungen zurückzuführen. In ihnen haben wir den

Einfluss böser geistiger Wesenheiten zu erkennen. Das kleine Kali Yuga beginnt etwa im Jahre 3000 vor Christus und charakterisiert sich dadurch, dass sich nach und nach vor dem normalen Bewusstsein die Tore der geistigen Welt völlig verschlossen, so dass man alle Erkenntnisse aus der sinnlichen Umwelt holen musste. Wenn das so fortgegangen wäre, dann würde dem Menschen der Zusammenhang mit der geistigen Welt völlig verlorengegangen sein. Bis dahin hatte der Mensch doch noch etwas an Erinnerungen auf dem Wege der Tradition aufbewahrt; aber jetzt verlor er auch darin immer mehr den Zusammenhang. Denn auch der Lehrer, obgleich Bewahrer der Tradition, konnte ihm nicht mehr unmittelbar von der geistigen Welt erzählen. Die Aufnahmefähigkeit dafür war nicht mehr vorhanden. Die Erkenntnisse der Menschheit erstreckten sich immer mehr nur auf das Materielle.

Im weiteren Verlauf dieser Entwicklung hätten die Menschen den Zusammenhang mit der geistigen Welt nicht wiederfinden können, wenn man ihn auch wieder herzustellen suchte, wäre nicht von anderer Seite her etwas geschehen. Und dies geschah dadurch, dass die göttliche Wesenheit, die wir mit Christus bezeichnen, sich auf dem physischen Plan verkörperte.

Früher konnte der Mensch sich zu geistigen Wesenheiten erheben. Jetzt aber mussten diese ganz nahe zu ihm herankommen, völlig in seine Sphäre heruntersteigen, damit er sie mit seiner Ich-Wesenheit erkennen könne. Dieser Zeitpunkt wurde in alten Zeiten prophetisch verkündigt. Es wurde gesagt, dass der Mensch dann mit und in dem eigenen Ich sein Verhältnis zu seinem Gott finden könne. Als aber dieser Augenblick eintrat, mussten die Menschen energisch darauf hingewiesen werden, dass der verheißene Zeitpunkt wirklich gekommen war. Der das in gewaltigster Weise tat, war Johannes der Täufer. Indem er darauf hinwies, dass die Zeiten sich jetzt geändert hätten, sagte er: «Das Reich der Himmel ist nahe herbeigekommen.» Dann wurde in ähnlicher Weise darauf hingewiesen durch den Christus Jesus. Der bedeutsamste Hinweis vollzog sich aber vorher durch die Taufhandlungen im Jordan, die Johannes an vielen vollzog, und durch die Lehre selbst. Aber durch dieses allein wäre die Wandlung noch nicht möglich gewesen. Eine Anzahl Menschen musste vielmehr in der geistigen Welt etwas erleben, wodurch in ihnen die Überzeugung lebendig werden konnte, dass ein Göttliches sich offenbaren werde. Und dieses geschah durch das Untertauchen im Wasser. Wenn der Mensch am Ertrinken ist, dann wird sein Ätherleib in seinem Zusammenhang mit dem physischen Leib gelockert, teilweise sogar herausgehoben, und der Mensch erlebt dann dasjenige, was ein Zeichen ist für den neuen Einschlag in der Weltenentwicklung. Und daraus ergibt sich die gewaltige Mahnung: Ändert eure Seelenverfassung, denn die Reiche der Himmel sind nah! Es kommt über euch diejenige Seelenverfassung, durch welche ihr in Beziehung treten werdet zu dem herabgestiegenen Christus. Die Zeiten sind erfüllt.

Christus Jesus gab selbst die eindringlichste Lehre von der Erfüllung der Zeiten in dem, was wir die Bergpredigt nennen. Sie war durchaus keine Volkspredigt, denn es heißt: «Da Christus das Volk sah, ging er hinweg und offenbarte sich seinen Jüngern.» Da offenbarte Christus ihnen im Großen und Ganzen das Folgende: In alten Zeiten konnte der Mensch gotterfüllt werden in der Ekstase; außer seinem Ich war er beseligt, er hatte ein unmittelbares Erlebnis mit der geistigen Welt, aus der er geistige Kräfte herunterholen und Gesundungskräfte saugen konnte. Jetzt aber, so sagte der Christus Jesus seinen Jüngern, kann derjenige Mensch gotterfüllt werden, der in sich selber sich durchdringt mit dem Gottes- und Christus-Impuls, der in diesem Impuls selber aufgehen kann als Ich. Früher konnte nur derjenige zur geistigen Welt aufsteigen, der angefüllt war mit den Strömungen dieser geistigen Welt; nur dieser konnte seligepriesen werden als ein Reicher des Geistes. Das war der Hellseher im alten Sinne, und der gehörte zu den seltensten Persönlichkeiten. Die meisten waren Bettler geworden im Geiste. Jetzt aber konnten diejenigen das Reich der Himmel finden, die es in ihrem Ich suchten. Das, was in einer solch bedeutsamen Epoche der

Menschheit geschieht, das geschieht immer für den ganzen Menschen. Wenn auch nur ein einziges Glied seines Wesens ergriffen wird, so klingen doch alle andern mit. Alle Glieder des Menschen: der physische Leib, der ätherische Leib, die Empfindungsseele, Verstandes- oder Gemütsseele, die Bewusstseinsseele, das Ich, die höheren Seelenglieder sodann, sie leben auf durch die Nähe der Himmelreiche. Diese Lehren stimmen überein mit den großen Lehren der Urweltweisheit.

Früher musste beim Eingehen in die geistige Welt der Ätherleib sich leicht trennen von dem physischen Leib; dieser musste also ganz besonders geartet sein. Christus Jesus sagte daher mit Hinweis auf den physischen Leib: Selig können sein die Bettler, das heißt, die arm sind an Geist, denn sie werden, wenn sie diesen vom Ich beherrschten äußeren Leib richtig entwickeln, das Reich der Himmel finden. - Sodann sagte er vom Ätherleib: Früher konnten die Menschen vom leiblichen und seelischen Leid geheilt werden durch Hinaufsteigen in die geistige Welt mittels der Ekstase. Wenn sie nun gotterfüllt, gottinnig werden, dann können, die da Leid tragen, geheilt, getröstet werden und können in sich selber den Grund, den Trost finden. - Weiter sagte er vom Astralleib: Früher mussten diejenigen, die wilde, stürmische Leidenschaften und Impulse im Astralleib hegten, dadurch besänftigt werden, dass ihnen Gleichmut, Gelassenheit und Läuterung zuströmte von den geistig-göttlichen Wesenheiten. - Jetzt aber sollten die Menschen durch die Kraft ihres eigenen Ich unter der Einwirkung Christi die Kraft finden, ihren Astralleib zu läutern. Die Stätte, wo der Astralleib sich läutern kann, ist jetzt die Erde geworden. Daher musste dieser Einschlag für den Astralleib so dargestellt werden, dass gesagt wurde: Selig und gotterfüllt im Astralleib können nur diejenigen sein, die sich das Gleichnis, Gleichmaß erwerben, und ihnen wird als Los, als Lohn aller Trost und alles Gute auf der Erde zufallen. - Auf die Empfindungsseele bezieht sich die vierte Seligpreisung. Wer sich in seiner Empfindungsseele recht läutern und eine höhere Entwicklung durchmachen will, der wird in seinem Ich einen Einschlag des Christus bekommen; er wird einen Durst im Herzen nach Gerechtigkeit verspüren, gottinnig werden und sein Ich wird in sich selber gesättigt sein. - Das nächste Glied ist die Verstandes- oder Gemütsseele. Das Ich schlummert dumpf in der Empfindungsseele und erwacht erst in der Verstandes- oder Gemütsseele. Wenn wir mit unserem Ich in der Empfindungsseele schlummern, dann können wir nicht in allen Menschen das finden, was sie erst zu wirklichen Menschen macht: das Ich. Bevor der Mensch das Ich in sich entwickelt hat, muss er seine Empfindungsseele in höhere Welten hinaufwachsen lassen, um dort etwas wahrnehmen zu können. Wenn er aber in der Verstandes- oder Gemütsseele sich entwickelt, kann er den Menschen neben sich wahrnehmen. Bei allen bisher genannten Gliedern müssen wir uns an das erinnern, was in früheren Reichen gegeben war. Erst in der Verstandes- oder Gemütsseele kann sich die Seele mit dem erfüllen, was von Mensch zu Mensch strömt. Es wird in dem Satzgefüge der fünften Seligpreisung etwas Besonderes eintreten müssen; es muss Subjekt und Prädikat gleich sein, weil hingedeutet werden soll auf das, was das Ich in sich entwickelt. Dieser fünfte Satz sagt: «Wer Mitleid und Barmherzigkeit entwickelt, der wird Barmherzigkeit wiederfinden.» Das ist eine Kreuzprobe, die wir hier bei einem okkulten Dokument machen. Christus hat in Bezug auf die einzelnen Glieder der menschlichen Natur alles verheißen, alles stimmt.

Auf die Bewusstseinsseele bezieht sich der nächste Satz der Seligpreisungen. Durch sie kommt das Ich als reines Ich derart zur Entwicklung, dass es den Gott in sich aufnehmen kann. Wenn also der Mensch so weit heraufdringen kann, dann kann er den Tropfen des Göttlichen, sein Ich in sich wahrnehmen. Er kann durch seine gereinigte Bewusstseinsseele Gott schauen. Dieser sechste Satz der Seligpreisungen muss sich also auf das Gottschauen beziehen. Der äußere physische Ausdruck für das Ich und die Bewusstseinsseele ist das physische Blut, und worin sich dieses besonders zum Ausdruck bringt, das ist das menschliche Herz als Ausdruck des gereinigten Ich. Christus sprach daher: «Selig werden die sein, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.» Damit ist geradezu bis in

diese Intimität herein angedeutet, dass unser Herz der Ausdruck des Ich, des Göttlichen im Menschen ist.

Nun wollen wir noch hinaufsteigen zu dem, was höher als die Bewusstseinsseele ist, zu Manas, Buddhi, Atman. Der gegenwärtige Mensch kann wohl die drei Seelenglieder ausbilden, aber in ferner Zukunft erst die höheren Glieder: Geistselbst, Lebensgeist und Geistesmensch. Diese können im Menschen noch nicht in sich selber leben, er muss dazu aufschauen zu höheren Wesen. Sein Geistselbst ist noch nicht in ihm; es ergießt sich erst später über ihn. Er ist noch nicht genügend entwickelt, um das Geistselbst völlig in sich aufzunehmen, er steht in dieser Beziehung erst im Anfang der Entwicklung, ist nur gleichsam ein Gefäß, um es allmählich in sich aufzunehmen. Das deutet auch der siebente Satz der Seligpreisung an. Das Geistselbst kann ihn zunächst nur durchwärmen, durchweben. Allein die Tat Christi bringt es auf die Erde herunter als die Kraft der Liebe und Harmonie. Daher sagt Christus: Selig sind die, welche das Geistselbst als erstes geistiges Glied zu sich herunterholen, denn sie werden Gottes Kinder werden. - Das weist die Menschen hinauf in die höheren Welten. Fernerhin wird Bezug genommen auf dasjenige, was für die Zukunft herbeigeführt werden soll, was aber von der Gegenwart mehr und mehr angefochten und mit allen Kräften und Mächten verfolgt wird. Es ist angedeutet in dem achten Satz der Seligpreisungen: Gotterfüllt oder selig sind diejenigen, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn sie werden erfüllt sein in ihrem Selbst von den Reichen des Himmels, vom Lebensgeist, von Buddhi. - Im Anschlüsse daran finden wir noch Hinweise auf die besondere Mission des Christus selber, auch in dem Sinne, dass die intimen Schüler des Christus selig sein können, wenn sie um seinetwillen Verfolgung leiden müssen: eine leise Andeutung auf das Atma, das erst in ferner Zukunft uns zuteilwerden wird, ist damit verbunden.

So wird also in der Bergpredigt die große Lehre verkündet vom Himmelreich, das nahe herangekommen ist. Im Laufe dieser Ereignisse erfüllte sich in Palästina das Mysterium der Menschheitsentwicklung: der Mensch war in allen seinen Wesensgliedern so weit herangereift, dass er den Christus-Impuls unmittelbar mit seinen geläuterten physischen Kräften in sich aufnehmen konnte. So vollzog sich die Verbindung des Gottmenschen Christus mit dem Menschen Jesus von Nazareth und durchdrang während dreier Jahre die Erde mit ihrem Kräftestrom. Das musste eintreten, damit der Mensch während des Kali Yuga seinen Zusammenhang mit der geistigen Welt nicht völlig verliere. Doch Kali Yuga, das finstere Zeitalter, dauerte noch längere Zeit fort, bis ins Jahr 1899. Das ist ein besonders wichtiges Jahr in der Menschheitsentwicklung, weil damit die fünftausendjährige Periode des Kali Yuga abgelaufen ist. Es ist der Anfang zu einer neuen Stufe der Menschheitsentwicklung damit gegeben. Zu den alten Fähigkeiten des Kali Yuga wird der Mensch neue geistige Fähigkeiten hinzu entwickeln. Wir gehen damit einer Periode entgegen, in der neue natürliche Fähigkeiten und Möglichkeiten, in die göttlich-geistigen Welten hineinzuschauen, erwachen werden. Noch bevor die Mitte des 20. Jahrhunderts abgelaufen ist, werden manche Menschen bei vollem Ich-Bewusstsein das Hereinragen einer göttlich-geistigen Welt in unsere physisch-sinnliche Welt in der Art erfahren, wie es Saulus bei seiner Umwandlung in Paulus vor Damaskus erlebte. Das wird dann der normale Zustand werden für eine Anzahl von Menschen.

Der Christus wird nicht wieder, wie damals im Jesus, im physischen Leib inkarniert werden, denn damit würde jetzt nichts zu erreichen sein. Das war aus tiefen Gesetzmäßigkeiten der kosmisch-irdischen Entwicklung damals nötig, weil ihn die Menschen sonst nicht hätten erkennen können. Jetzt aber sind die Menschen weiterentwickelt: sie sind nunmehr fähig geworden, durch ihre Seelenkräfte bis zum ätherischen Sehen hindurchzudringen. Daher wird Christus dem Menschen im ätherischen und nicht im physischen Leibe sichtbar werden. Das alles wird immerhin während der nächsten 2500 Jahre von der Mitte des 20. Jahrhunderts ab mehr und mehr auftreten. Genügend viele Menschen werden das Ereignis

von Damaskus dann selbst erlebt haben, so dass man es als bekanntes Ereignis auf der Erde zuletzt von allen Seiten anerkennen wird. Wir treiben Geisteswissenschaft, damit diese erst schwach auftretenden Fähigkeiten nicht unbemerkt, spurlos an den Menschen vorübergehen, damit die begnadeten Menschen nicht als Träumer und Narren angesehen, sondern von einer kleinen Gruppe Menschen verstanden und gestützt werden, die in ihrem Zusammenhang verhindern, dass der menschliche Unverstand diese zarten Keime und Anlagen brutal zu Tode tritt. Die Geisteswissenschaft soll vielmehr die Möglichkeit vorbereiten, dass sie zur Entwicklung gelangen. Auf diese Fähigkeiten wurde im vorigen Vortrage hingedeutet als auf den Einblick in das Land Schamballa, damit der Mensch die Bedeutung und das Wesen des Christus erkennen könne, dessen Wiedererscheinen nichts anderes ist als ein Hinaufwachsen des Menschen in seiner Erkenntnis.

Im Allgemeinen wiederholen sich die Zeitalter, stets aber in etwas anderer Weise. In der Geisteswissenschaft sieht man die Kali Yuga-Epoche so an, dass man deren Beginn bezeichnet als das Zuschließen der Tore der geistigen Welten. Nach Ablauf der ersten tausend Jahre kam der erste Ersatz dadurch, dass durch die Individualität des Abraham, nach seiner Einweihung durch Melchisedek, es einem Menschen möglich gemacht worden war, im Durchschauen und in richtiger Bewertung des vor den Sinnen ausgebreiteten Teppichs der Umwelt, den Gott in dieser Außenwelt zu erkennen. Abraham zeigte die erste Morgenröte der Erkenntnis dessen, was ein Ich-Gott ist, eines Gottes, der verwandt ist mit der Ich-Natur des Menschen. Dem Abraham wurde es klar, dass es hinter den Erscheinungen der Sinnenwelt etwas gibt, was dazu leitet, das menschliche Ich als einen Tropfen des ungeheuren, unfassbaren Welten-Ichs aufzufassen.

Eine zweite Stufe der Gottoffenbarung wurde erlebt in der Zeit des Moses, denn da näherte sich der Gott dem Menschen durch die Elemente. Im brennenden Dornbusch, in Blitz und Donner am Sinai offenbarte er sich seinen Sinnen, sprach er sein tiefstes Wesen an. Im dritten Jahrtausend der so sich durchringenden Gotteserkenntnis erfolgte die salomonische Epoche, in welcher Gott sich durch die Symbole des Tempels offenbarte, den Salomo zu Jerusalem erbaut hatte. Die göttliche Offenbarung erfolgte also stufenweise: bei Abraham als Ich-Gott oder Jahve-Gott; bei Moses im Feuer des brennenden Busches, in Blitz und Donner; bei Salomo im Symbolum des Tempels. Was für ein gewisses Zeitalter gilt, das wiederholt sich später in umgekehrter Reihenfolge. Der Wendepunkt ist die Erscheinung des Christus Jesus in Palästina. Was vor dieser Zeit zuletzt wirksam war, das kommt nach dieser zuerst wieder empor. Daher ist das erste Jahrtausend nach Christus wieder ein salomonisches und der Geist des Salomo wirkt in dieser Zeit in den besten der Menschen, um das Mysterium von Golgatha zu durchdringen. Derjenige konnte am weitesten und am innerlichsten diese Zeichen deuten, der in den ersten Jahrhunderten nach Christus am tiefsten die Tat auf Golgatha empfinden konnte.

Im zweiten Jahrtausend nach Christus können wir eine Wiederholung des Moses-Zeitalters erkennen. Was in diesem äußerliches Erleben war, tritt jetzt in der Mystik eines Eckhart, eines Johannes Tauler und so weiter auf. Dasselbe, was Moses äußerlich im brennenden Busch, in Blitz und Donner erlebt hatte, das erlebten nun die Mystiker in ihrem Innern. Sie sprachen, wenn sie in ihr Inneres eingekehrt waren, davon, dass sich ihnen der Ich-Gott offenbare. Wenn sie in ihrer Seele das Fünkchen ihres Ich erfassten, dann offenbarte sich ihnen der Ich-Gott, der Einheitsgott Jahve. So war es bei Tauler, der ein großer Prediger war und Gewaltiges verkünden konnte. Zu ihm kam der Laie, der Gottesfreund aus dem Oberlande, von dem man erst meinte, er wolle ein Schüler Taulers werden, der aber bald sein Lehrer wurde, so dass Tauler nachher Gott aus seinem Innern mit einer solchen innerlichen Kraft verkündigen konnte, dass sich diese in den Berichten noch erkennen lässt, laut welchen eine Reihe von Schülern und Zuhörern auf seine Rede hin wie tot umgefallen seien, was an die Ereignisse erinnert, unter denen dem Moses die Gesetze auf dem Sinai gegeben wurden.

Von diesem Geiste waren die Jahrhunderte bis zu uns herauf erfüllt. Jetzt aber gehen wir entgegen der Erinnerung und Wiederbelebung des abrahamitischen Zeitalters, aber in dem Sinne, dass die Menschen aus der unseren physischen Sinnen zugänglichen Welt hinaufgeführt werden. Der Geist Abrahams wird unsere Erkenntnis derart beeinflussen, dass die Menschen von ihrer alleinigen Wertschätzung der sinnlichen Welt sich lossagen werden. Und in umgekehrter Weise als es bei Abraham der Fall war, da der Geist, da Gott nur in der Sinnenwelt zu finden war, werden die Menschen jetzt hinauswachsen über die Sinneswelt und hineinwachsen in die geistige Welt. Man kann wohl sagen: Es schadete der Entwicklung nicht, wenn die Menschen von alledem bisher nichts wussten, aber in der jetzt anbrechenden Zeit sollen die Menschen in die Lage versetzt werden, ihr Geschick selbstbewusst in die Hand zu nehmen. Sie müssen wissen, wie Christus später wahrnehmbar werden wird. Mit Recht wird erzählt, dass Christus nach dem Ereignis von Golgatha herunterstieg zu den Toten, in die geistige Welt, um ihnen das Wort der Erlösung zu bringen. Es wirkt das Christus-Ereignis auch jetzt noch im gleichen Sinne. Daher ist es gleich, ob der Mensch noch hier in der physischen Erdenwelt lebt oder ob er schon gestorben ist: Das Christus-Ereignis kann er auch in der geistigen Welt noch erleben, wenn er sich nur hier auf Erden ein Verständnis dafür geschaffen hat. Dann wird es sich zeigen, dass der Mensch nicht ohne Grund auf dieser unserer Erde gelebt hat. Hat aber der Mensch hier kein Verständnis für das Christus-Ereignis erworben, so gehen dessen Wirkungen in der Zeit zwischen Tod und einer neuen Geburt spurlos an ihm vorüber, und er muss warten bis zu seiner nächsten Rückkehr auf die Erde, bis zu einer neuen Geburt, damit ihm dann die Möglichkeit geboten werde, sich vorzubereiten. Der Mensch darf nicht glauben, dass Christus im Fleische wieder erscheinen wird, wie es manche Irrlehren verkünden, da man ja sonst nicht an die Fortentwicklung der menschlichen Fähigkeiten glauben könnte, sondern sagen müsste: die Ereignisse wiederholen sich in gleicher Art. Das ist aber nicht der Fall; sie wiederholen sich zwar, aber stets auf höheren Stufen.

Es wird in den nächsten Jahrhunderten noch öfter verkündigt werden, dass Christus wiederkommen und sich offenbaren werde. Falsche Messiasse oder falsche Christusse werden erscheinen. Aber diejenigen, die nach Maßgabe des Vorgetragenen das rechte Verständnis für die wahrhaftige Erscheinung Christi erlangt haben, sie werden derartige Erscheinungen abweisen. Für den Wissenden, der die Geschichte der letzten Jahrhunderte nach dieser Richtung hin kennt, wird es nichts Erstaunendes und Erhebliches sein, dass solche Messiasse auftreten. Das geschah unter anderem vor den Kreuzzügen; ferner im 17. Jahrhundert, wo in Smyrna ein falscher Messias - Sabbatai Zewi - auftrat, zu dem sogar Pilger aus Frankreich und Spanien hinströmten.

Damals schadete ein solcher irreführender Glaube nicht viel. Aber jetzt, wo man mit den vorgerückten Fähigkeiten der Menschen das Wiedererscheinen Christi im Fleische als einen Irrtum, und seine Erscheinung im Ätherleibe als richtig und wahr erkennen sollte, jetzt ist es eine Notwendigkeit, in bestimmter Weise zu unterscheiden; eine Verwechslung wird sich bitter rächen. Einem angeblich im Fleische verkörperten Christus ist nicht zu glauben, sondern nur dem im Ätherleibe erscheinenden. Diese Erscheinung wird sein wie eine natürliche Einweihung, so wie der Eingeweihte jetzt dieses Ereignis als ein besonderes Erlebnis hat. Wir gehen also einem Zeitalter entgegen, in welchem der Mensch, außer dem physisch-sinnlichen, seiner Erkenntnis gemäß noch ein geistiges Reich um sich hat. Der Führer aber in diesem neuen Reiche der Geister wird der ätherische Christus sein. Und die Menschen - welcher Religionsgemeinschaft, welchem Bekenntnis überhaupt sie auch angehören mögen -, sie werden, wenn sie diese Tatsachen in sich erfahren, dieses Christus-Ereignis anerkennen. Die Christen sind dabei vielleicht in einer schwierigeren Lage als die Angehörigen mancher andern Religion, wenn sie tatsächlich die Erfahrung des ätherischen Christus machen; aber sie müssen versuchen, ebenso neutral dieses Christus-Ereignis anzunehmen. Das wird gerade die Aufgabe sein, dass besonders aus dem Christentum

heraus sich das Verständnis entwickelt für die Möglichkeit, hineinzuschreiten in die geistige Welt, ohne abhängig zu sein von irgendwelchem positiven Religionsbekenntnis, sondern allein durch die Kraft des guten Willens.

Dazu soll uns die Anthroposophie vor allem helfen. Sie wird uns hineinführen in das geistige Land, von dem die alten tibetanischen Schriften als von einem weit entrückten Märchenlande - gemeint ist die geistige Welt - sprechen: in das Land Schamballa. Aber nicht im entrückten, sondern im vollbewussten Zustande soll der Mensch da hineingehen unter der Führung des Christus. Der Eingeweihte muss und kann schon jetzt öfters nach Schamballa gehen, um sich von dort stets neue Kräfte zu holen. Später werden auch die andern Menschen in das Land Schamballa eingehen; sie werden es erstrahlen sehen, wie Paulus die Lichtflut des Christus über sich erstrahlen sah. Auch ihnen wird sie entgegenströmen, auch ihnen wird die Pforte der Lichtwelt sich erschließen, durch die sie eintreten werden in das heilige Land Schamballa.

Die Wiederkunft Christi

Palermo, 18. April 1910

Heute, da wir zum ersten Mal hier vereint sind, werden wir von intimen Angelegenheiten unserer Geisteswissenschaft sprechen. Zuerst werden wir über Allgemeines sprechen und das nächste Mal über Einzelheiten, die die Entwicklung der menschlichen Individualität betreffen. Denn man versteht das Leben einer einzelnen Individualität nur, wenn man auch die Epoche kennt, in der sie gelebt hat. Die menschliche Seele entwickelt sich durch die Zeiten, indem sie von einer Inkarnation zur andern schreitet. Die Fähigkeiten der Seele von heute sind nicht dieselben wie in früheren Zeiten. Die Fähigkeiten sind heute an den Punkt gekommen, dass der Mensch die Sinneswelt wahrnehmen und in sich verarbeiten kann. Vor dieser Epoche, als die menschliche Seele noch eine gewisse Hellsichtigkeit besaß, die, man kann sagen, traumhaft war, war dies ganz anders.

In jener Epoche hätte der Mensch kein Selbstbewusstsein, kein Ich-Bewusstsein entwickeln können. Das alte traumhafte Hellsehen musste verschwinden, und der Mensch musste auf die Welt der Sinne beschränkt werden, um - auf dem Weg des Unterscheidungsvermögens der physischen Erscheinungen - zum Bewusstsein seiner selbst zu gelangen. In Zukunft wird er das Hellsehen wieder gewinnen und wird gleichzeitig sein Selbstbewusstsein aufrechterhalten können.

Wenn auch die Entwicklung langsam und fortschreitend gewesen ist, so kann man doch genau den Zeitpunkt angeben, in welchem der Bewusstseinszustand der physisch-sinnlichen Wahrnehmung begonnen hat. Dies war das Jahr 3101 vor dem Erscheinen Christi auf Erden. Bis dahin war ein natürliches Hellsehen vorhanden. Dann verschwand es allmählich, und von da ab beginnt das dunkle Zeitalter, das kleine Kali Yuga, so genannt, da die menschliche Seele in dieser Epoche nicht mehr die geistige Welt wahrnehmen konnte.

Stellen wir uns nun die Lage der Seelen in den ersten Zeiten jener dunklen Epoche vor. Die menschliche Seele konnte in Erinnerung der vergangenen Epochen sagen: Ich konnte nach den geistigen Wesenheiten schauen, ich sah wenigstens einen Teil der Welt, in welcher die alten Rishis, der alte Zoroaster lehrten. Und ich konnte diesen großen Meistern, Führern lauschen, ich konnte diesen großen Führern zuhören, die mir von der Weisheit sprachen, die aus der geistigen Welt entspringt. - Aber dieses Empfinden wurde immer schwächer in jenen Seelen.

3000 Jahre nach Beginn der dunklen Epoche entstand die neue Möglichkeit der Verbindung des Menschen mit der geistigen Welt. Diese Möglichkeit bestand darin, dass der Mensch mit seinem Ich die Vereinigung mit der geistigen Welt erreichen konnte, das heißt, die Möglichkeit hatte, diese geistige Welt wahrzunehmen, trotzdem die menschliche

Wahrnehmung auf die Sinne beschränkt war. Diese Möglichkeit entstand durch die Verkörperung des Christus. Alle andern großen Führerwesenheiten verkörperten sich so, dass ihre geistige Wesenheit mit dem Astralleib vereint war. Wenn wir uns bemühen, die Wesenheiten der Bodhisattvas zu verstehen, kommen wir dazu, dass ihr geistiger Teil, der auf der Erde wirkte, sich in die höheren Welten erhob und nur mit dem Astralleib vereint war. Nur beim Christus finden wir, dass sein göttlich-geistiges Wesen in direkter Verbindung mit einem physischen Leib ist, das heißt, das Ich des Jesus verlässt seine physische, ätherische und astralische Hülle und der Christus verkörpert sich als Ich da hinein, so dass das Ich eines jeden Menschen die Verbindung mit dem Christus haben kann. Infolgedessen sehen wir, dass in den ersten Epochen die großen Führer der Menschheit so wahrgenommen werden konnten, dass man nur durch Bilder an das Verständnis ihrer Verbundenheit mit der geistigen Welt herankommen konnte. Beim Christus dagegen setzt sich die ganze Biographie zusammen aus Tatsachen, die in der physischen Welt zum Ausdruck kommen können, das heißt, das Christus-Ereignis kann mit dem Intellekt, mit dem physischen Verstand begriffen werden.

Gott musste auf den physischen Plan herabsteigen, weil die menschliche Wahrnehmungsfähigkeit sich nicht mehr über die Welt der physischen Sinne erheben konnte. Daher die große Prophezeiung von Johannes dem Täufer im Evangelium, dass die Seelenverfassung geändert werden muss, damit das Himmelreich uns nahekomen kann. Früher konnte man sich durch das menschliche Hellsehen den Reichen des Himmels bis zu einem gewissen Grade nähern. Jetzt musste man sie im Christus selbst finden mittels der Sinne. Damit während der finsternen Epoche des Kali Yuga die Menschheit ihre Verbindung mit der geistigen Welt nicht verliere, musste diese auf den physischen Plan herabsteigen.

Das finstere Zeitalter erstreckte sich über 5000 Jahre. Wir leben daher in dem wichtigen Zeitpunkt des Endes des Kali Yuga. Seit 1899 ist die finstere Epoche, welche 3101 vor Christus begann, bereits abgelaufen, und seit diesem Zeitpunkt beginnen sich gewisse Fähigkeiten langsam zu entwickeln, die von der menschlichen Wissenschaft noch nicht erkannt worden sind. In unserem 20. Jahrhundert werden sich allmählich in einem Teil der Menschheit neue menschliche Seelenfähigkeiten entwickeln. Zum Beispiel wird es möglich sein, bevor das 20. Jahrhundert abgelaufen sein wird, den menschlichen Ätherleib wahrzunehmen. Eine andere Fähigkeit wird die sein, dass man, wenn man in sein Inneres schaut, wie im Traum das Bild, das Gegenbild einer Handlung wahrnimmt, die man vollziehen wird. Gewisse besonders dazu veranlagte Menschen werden noch eine andere Erfahrung machen. Was Paulus vor Damaskus erlebte und was für ihn eine persönliche Erfahrung war, das wird für eine gewisse Anzahl von Menschen allgemeine Erfahrung werden.

Die Bedeutung, welche dieses Ereignis im 20. Jahrhundert haben wird, kann man aus dem folgenden erkennen. Paulus konnte von allem, was sich in Palästina ereignet hat, wissen, ohne dass dies aus einem Saulus einen Paulus machen konnte. Sein Seelenzustand war ein solcher, dass er nicht überzeugt werden konnte, dass in dem Nazarener der Christus lebe. Erst das Ereignis von Damaskus sagte seinem hellseherischen Bewusstsein: Der Christus ist vorhanden.

Die Menschen, welche im 20. Jahrhundert das Ereignis von Damaskus erlebt haben werden, werden das direkte Wissen vom Christus bekommen, sie werden nicht notwendig haben, sich auf Dokumente zu stützen, um den Christus zu erkennen, sondern sie werden das direkte Wissen haben, wie es heute nur der Initiierte besitzt. Alle Fähigkeiten, die heute mittels der Initiation erworben werden, werden in Zukunft allgemeine Fähigkeiten der Menschheit sein. Dieser Zustand der Seele, dieses Seelenerleben, wird im Okkultismus die «Wiederkunft Christi» genannt. Der Christus wird nicht wieder in einem physischen Leib verkörpert sein, sondern er wird in einem ätherischen Leib erscheinen, wie auf der Straße nach Damaskus.

Der Christus hat sich auf dem physischen Plan inkarniert, als die Menschheit auf ihren physischen Körper beschränkt war. Wir können heute die Worte des Johannes-Evangeliums wiederholen: Ändert euren Sinn, damit eure Fähigkeiten sich der geistigen Welt erschließen, - Denn Menschen mit ätherischem Hellsehen werden den Christus im ätherischen Körper vor sich sehen.

Die beschriebenen Fähigkeiten liegen jetzt als Samen in der Seele. In Zukunft werden sie entwickelt sein und man wird sagen können, dass das Schicksal des Menschen bis zu einem gewissen Sinn in seinen eigenen Händen liegt. Es wird notwendig sein, dass die Menschen, wenn diese Erscheinung auftritt, wissen, was diese Fähigkeiten bedeuten. Dann wird es für die Menschen unmöglich sein, wie jetzt, in den Materialismus zurückzufallen. Wenn diese Fähigkeiten in Erscheinung treten werden, wird man nicht gleich darauf achten. Die Menschen, welche diese Fähigkeiten besitzen, werden sogar als phantastisch und krank betrachtet werden. Die geisteswissenschaftliche Botschaft hat deshalb die Mission, die Menschen zum Verständnis solcher Fähigkeiten vorzubereiten. Es sind also die von der Geisteswissenschaft mitgeteilten Ideale nicht willkürlich, sondern ein notwendiges Mittel für die Entwicklung der Menschheit.

Was wir gesagt haben, wird in den zukünftigen Jahren noch öfter wiederholt werden, aber es ist notwendig, dass es richtig verstanden wird. Es ist möglich, dass die materialistischen Tendenzen in die Theosophische Gesellschaft eindringen, bis zu dem Punkt, dass man glauben wird, der Christus werde einen materiellen Körper annehmen, wenn er wiederkehre. Damit würde man bestätigen, dass die Menschheit während der letzten 2000 Jahre keinen Fortschritt gemacht hat. Christus erschien vor 2000 Jahren in einem physischen Körper für die physische Wahrnehmung. Für das zukünftige Hellsehen wird er im Ätherleib erscheinen. Wir bereiten uns mittels der Geisteswissenschaft vor, die bedeutende Epoche, die vor uns steht, zu verstehen. Um Theosoph zu sein, genügt es nicht, theoretisch die Theosophie zu verstehen, sondern man muss sie in sich leben. Es wird notwendig sein, dieses große Ereignis ganz exakt zu betrachten.

Es wird unternehmende Menschen geben, die aus der materialistischen Richtung der Theosophie versuchen werden, ihre Vorteile zu ziehen, und glauben zu machen, dass sie der Christus seien. Und sie werden Menschen finden, die ihnen Glauben schenken. Es wird eine Prüfung für die wirklichen Theosophen sein, sich gegen solche Versuchungen zu wappnen, und statt das menschliche Gefühl so zu erniedrigen, es emporzuheben zu den geistigen Welten. Die, welche in der richtigen Weise die Theosophie verstehen werden, sie werden diesen falschen Messiasen des 20. Jahrhunderts sagen: Ihr kündigt uns die Erscheinung des Christus auf dem physischen Plan an, aber wir wissen, dass der Christus sich nur als ätherische Erscheinung manifestieren wird. - Die wirklichen Theosophen werden das Erscheinen des Christus für die höheren Sinne erwarten. Der Mensch muss vor dem Tod die wahre Bedeutung der Wiederkehr Christi verstanden haben, dann wird dieses Verständnis ihm die geistigen Sinne durch das Leben zwischen Tod und neuer Geburt öffnen. Diejenigen aber, die nicht die Fähigkeit haben werden, die Bedeutung der Wiederkehr Christi auf Erden zu verstehen, müssen eine neue Verkörperung abwarten, um dieses Verständnis auf dem physischen Plan erwerben zu können.

Wir leben in einer sehr wichtigen Epoche. Wir müssen das Ereignis der Wiederkehr Christi, welche vom hellsehenden Menschen erlebt wird, charakterisieren. Wir können dieses Ereignis charakterisieren, indem wir unser Augenmerk nach dem Kosmos richten und indem wir hinweisen auf ein Ereignis, welches unseren Tagen nahesteht. Dieses Ereignis ist das Erscheinen des Halleyschen Kometen, welcher ebenfalls Objekt des Studiums der rosenkreuzerischen Theosophie ist. Das Erscheinen dieses Kometen hängt zusammen mit Ereignissen in der geistigen Welt. So wie die Bewegung der Planeten, die um die Sonne kreisen, regelmäßigen Ereignissen in der Evolution der Menschheit entsprechen, so entspricht das Erscheinen eines Kometen einem Einfluss, der hinzukommt zu den

regelmäßigen Ereignissen. Die rosenkreuzerische Forschung hat erwiesen, dass jeder Komet einen besonderen Einfluss auf die menschliche Entwicklung ausübt. Der gegenwärtige Komet hat als besonderen Einfluss, dass er einen vertieften Impuls zum Materialismus ausübt. Jedes Mal, wenn der halleysche Komet erschienen ist, hat immer ein Impuls nach dem Materialismus hin stattgefunden. Sein Erscheinen 1759 entspricht der Epoche, als der Voltaireanismus auf seinem Höhepunkt war; das Erscheinen 1835 entspricht dem Materialismus des Moleschott', Büchner unter anderen. Jetzt wird man in derselben Weise einen neuen Impuls zum Materialismus hin haben, und das äußere Zeichen davon ist das Erscheinen des Kometen. Diejenigen Menschen, die sich von diesem Einfluss mitnehmen lassen, werden in den tiefsten Materialismus verfallen.

Heute existiert jedoch nicht nur dieser Impuls, sondern es gibt auch einen andern Einfluss, der die Menschheit zu geistigen Höhen erheben sollte. Das ist von denen, welche die Zeichen der Zeit verstehen, beobachtet worden. Im Makrokosmos ist das Zeichen für diesen Einfluss, dass die Sonne bei der Tagundnachtgleiche im Frühjahr eintritt in das Zeichen der Fische. Zur Zeit, als Christus erschien, trat die Sonne bei der Frühlings-Tagundnachtgleiche in das Zeichen des Widders. Ungefähr 800 Jahre vor Christus begann die Sonne in dieses Zeichen einzutreten und zur Zeit des Ereignisses von Golgatha war sie schon ein Stück eingetreten. Jetzt ist die Sonne schon seit Jahrhunderten ins Zeichen der Fische eingetreten. In nächster Zeit wird sie in diesem Zeichen so weit fortgeschritten sein, dass es das äußere Anzeichen für das Erscheinen des Christus im Ätherleib sein wird. Sie sehen also, dass die Anthroposophie nicht wie irgendeine theoretische Lehre der Welt verkündigt wird, sondern dass die Zeichen der Zeit uns die Aufgabe geben, Anthroposophie zu lehren. Diese Verkündigung ist im Westen schon seit vielen Jahrhunderten von denen, die sich Rosenkreuzer nennen, vorbereitet worden. Unter den Rosenkreuzern wurde neben den vier Evangelien ein fünftes gelehrt. Durch dieses geistige Evangelium können die andern vier verstanden werden und es wird einem Teil der Menschheit des 20. Jahrhunderts gegeben werden, ebenso wie jene, die anlässlich des Erscheinens des Christus gegeben worden sind. Die Anhänger der rosenkreuzerischen Bewegung, welche ein klares Bewusstsein haben werden, werden die Bedeutung dieses Evangeliums für die Menschheit verstehen.

Wenn Sie der rosenkreuzerischen Theosophie immer mehr Aufmerksamkeit zuwenden, wird Ihr Streben sich einleben können in den Fortschritt der Menschheit, damit sie fähig sein wird, zu verstehen den Christus, der in der neuen Form erscheint. Es wird die Zeit kommen, in der wir den Christus direkt erkennen werden können, auch wenn, was fast unmöglich ist, alle Dokumente der Evangelien verloren gegangen sein sollten.

Über diese Dinge kann man nur in einem Kreis sprechen, wo eine Vorbereitung vorhanden ist, die man nicht nur durch theoretisches Lernen erwirbt, sondern durch ein fortwährendes Atmen der Luft unserer Gruppen, während man in den öffentlichen Vorträgen gewisse Grenzen beachten muss. Aber da in dieser Gruppe eine solche Luft geatmet wird, konnte man heute Abend von diesen großen Wahrheiten sprechen. Unsere Seele darf sich nicht nur begnügen mit dem Aussprechen solcher Wahrheiten in Worten, sondern muss in ihnen eine Kraft gewinnen für die tägliche Arbeit, ein Licht, das täglich ins gewöhnliche Leben ausstrahlt, und eine Kraft für die Zukunft.

Man muss weiser werden durch die Wahrheit, aber man muss auch immer mutiger von ihr sprechen, wie von einem geistigen Blut, von dem wir unser Gefühl und unsern Willen durchdringen lassen wollen.

Im nächsten internen Vortrag wird auf Dinge von besonderer Wichtigkeit hingewiesen werden.

Das kommende Äthersehen

Hannover, 10. Mai 1910

Es wird in der heutigen Zeit vielfach die Frage aufgeworfen, warum gerade jetzt die geisteswissenschaftlichen Lehren verbreitet werden müssen, warum man früher, zum Beispiel vor 120 Jahren nichts davon gehört habe. So etwas geschah aber immer, nur in einer andern Form als heutzutage. Im 17. und 18. Jahrhundert drangen Lehren heraus aus kleinen Gesellschaften, die aber aus wohlwogeneren Gründen nicht von den Urhebern, sondern von andern Menschen aufgeschrieben wurden. Es sind nur spärliche Nachrichten, die aus den damaligen Geheimschulen herausdrangen. So findet man zum Beispiel noch heute Bücher, in deren vergilbten Blättern - vergilbt dem Äußeren nach - ganz wunderbare Dinge stehen. Ein solches Buch ist das von Goethe erwähnte «Aurea Catena Homeri». Was darinnen steht, wird von den heutigen Menschen, am meisten natürlich von den Aufgeklärtesten, für Fantasterei und Unsinn gehalten. Geht man aber mit den Mitteln der Geisteswissenschaft an diesen «Unsinn» heran, so steht da etwas ganz anderes. Da enthüllen sich dem, der sich hineinversteht, die größten Geheimnisse. Früher konnten nur wenige, nur einzelne bis zu dieser Geheimwissenschaft vordringen, jetzt gibt es eine unbegrenzte Möglichkeit für alle, welche durch die Sehnsucht ihres Herzens dahin geführt werden. Woher kommt dies nun, und warum dürfen diese Geheimnisse gerade jetzt an die Öffentlichkeit gebracht werden?

Es gibt wohl kein Zeitalter, von dem nicht behauptet würde, es sei ein Übergangzeitalter. Mit mehr oder weniger Recht wird solches behauptet. Aber gerade von unserer heutigen Zeit, in welcher sich fundamentale Tatsachen abspielen, kann man mit Recht behaupten, sie sei ein Übergangzeitalter. Um die tiefen Grundlagen der Zeit zu verstehen, ist es notwendig, an bekannte Tatsachen anzuknüpfen. Wir gehen Zeiten entgegen, wo der Aufstieg zu den höheren Welten mit klarem, hellstichtigem Bewusstsein geschehen muss. 3101 vor Christus schied das alte Hellsehen der Atlantier dahin, und es kam die Zeit, wo der Mensch mit dem Verstande, der an das Gehirn gebunden ist, alle Dinge um ihn herum wahrnimmt. Diese Jahreszahl ist nun freilich nicht als eine absolute, sondern nur als Durchschnittszahl aufzufassen. Das hellstichtige Bewusstsein musste der Menschheit für eine Zeitlang getrübt werden, damit sie dazu gelangte, den physischen Plan vollständig zu erobern. Es begann nun das kleine Kali Yuga oder das finstere Zeitalter, welches 5000 Jahre dauerte und 1899 abgelaufen war. Jetzt bereitet sich eine Zeit vor, in welcher es dem Menschen möglich sein wird, wiederum zarte hellseherische Fähigkeiten zu entfalten, auch ohne besondere Schulung. Schon um die Jahre 1930 bis 1950 wird es Menschen geben, die sagen werden: Ich sehe da um den Menschen herum etwas wie einen hellen Lichtstreif. - Andere wird es geben, die werden etwas wie ein Traumbild vor sich aufsteigen sehen mit einem merkwürdigen Inhalt. Haben diese Menschen eine Tat, eine Handlung begangen, so wird ihnen etwas erscheinen, was wie ein Bild in ihrer Seele aufsteigt. Dieses Bild zeigt ihnen, welche Handlung sie früher oder später zum Ausgleich dieser Tat vornehmen müssen. Nun kann es vorkommen, dass ein Mensch, in dem diese Fähigkeiten auftreten, einem Freunde davon erzählt, und dieser Freund wird ihm dann vielleicht sagen: Ja, es hat schon immer Menschen gegeben, die von dem, was du da siehst, etwas gewusst haben. Sie nennen es den «Ätherleib des Menschen», und was als Traumbild vor den Menschen auftritt, aufsteigt, das nennen sie «Karma».

Die Geisteswissenschaft musste also auftreten, damit dieses Zeitalter des ätherischen Hellsehens nicht unbeachtet vorübergeht, welches die Zeit der Herrschaft des Denkens durch den Verstand, der an das Gehirn gebunden ist, ablöst. Und wie der Christus einen Vorläufer haben musste, so musste die Geisteswissenschaft erscheinen, um dies hellstichtige Zeitalter vorzubereiten. Nun kann allerdings etwas eintreten, was diese zarten Seelenfähigkeiten im Keim erstickt. Diese Gefahr besteht, wenn die Menschen auf die Lehren der Geisteswissenschaft nicht hören wollen, wenn sie sich ihnen verschließen. Dann

wird man die Menschen, bei denen diese Fähigkeiten auftreten, Fantasten, Narren schelten, und wird sie ins Irrenhaus sperren. Manche Menschen werden selbst glauben, Halluzinationen gehabt zu haben, andere werden sich fürchten, darüber zu reden, um nicht ausgelacht und verspottet zu werden. Das kann dazu führen, dass diese auftretenden Seelenfähigkeiten totgetreten werden. Die klugen und aufgeklärten Leute jener Zeit - das «aufgeklärt» ist immer in Gänsefüßchen zu denken, aber wirklich in Gänsefüßchen, nicht in Anführungszeichen - werden dann sagen: Seht, da lebten früher einmal Menschen, die haben behauptet, in diesem Zeitalter, in diesem Zeitabschnitt gäbe es einmal Menschen mit besonderen Seelenfähigkeiten. Wo sind denn nun diese Menschen? Wir sehen ja nichts davon. - Aber deshalb ist die Prophetie der Geisteswissenschaft dennoch in Erfüllung gegangen. Es kann nur alles durch den überhandnehmenden Materialismus erstickt werden. Von den heutigen Seelen wird man Verständnis erwarten für jenes beginnende freiere, lichtere Zeitalter.

Alles nun, was in der Welt geschieht, steht in Wechselwirkung. Der Mikrokosmos entspricht dem Makrokosmos. Werfen wir daher einen Blick auf die Vorgänge in der Welt, die mit uns in Beziehung stehen. Die Menschen sind so leicht zufrieden, wenn sie von einer Sache behaupten können, sie sei wahr. Für die Geisteswissenschaft kommt es aber weniger darauf an, immer zu betonen, dass eine Sache wahr ist, sondern es kommt darauf an, dass diese Wahrheit auch von Wichtigkeit ist. Es wird zum Beispiel so viel geredet und geschrieben von der Ähnlichkeit des Knochengerüsts zwischen Mensch und Tier. Das ist eine Wahrheit, gewiss, dagegen lässt sich nichts einwenden. Aber es gibt Wahrheiten, die viel, viel wichtiger sind. Das ist zum Beispiel eine Wahrheit, die jeder beobachten kann, die ganz einfach vor uns hintritt, die aber zusammenhängt mit einem großen kosmischen Ereignis. Das ist die Wahrheit, dass der Mensch das einzige Wesen ist, das einen aufrechten Gang hat, das sich aufgerichtet hat. Bei der so oft erwähnten Ähnlichkeit der menschlichen Knochen mit denen des Affen ist doch der aufrechte Gang des Affen verpfuscht. Der Affe hat versucht, sich aufzurichten, aber er hat es nicht fertiggebracht. Sein aufrechter Gang ist eben verpfuscht. Der aufrechte Gang des Menschen steht nämlich in Zusammenhang mit Sonne und Erde, mit ihrem geistigen Aufeinanderwirken. Sonne und Erde mussten sich voneinander trennen, damit der Mensch sich aufrichten konnte. Das Tier ist erdgebunden, der Mensch aber hat sich aufgerichtet, sein Antlitz ist nach oben gekehrt. In der vertikalen Linie stellt er sich dar, er ist mit seinem aufrechten Gang eine Fortsetzung des Erdradius. Dass diese Wahrheit von Wichtigkeit ist, das müssen wir fühlen, fühlen lernen.

Auf einen andern wichtigen Fall von Entsprechung zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos sei noch hingewiesen. Der Mensch erscheint in seiner äußeren Gestalt entweder männlich oder weiblich. Aber es ist wohl zu beachten: Nur von dem Äußeren des Menschen, nicht von seinem inneren Wesen, nur von seinen äußeren Eigenschaften in einer Verkörperung soll die Rede sein jetzt. Welcher Gegensatz draußen im Makrokosmos entspricht denn nun dem, was sich uns als männlich und weiblich darstellt? - Um dies zu erklären, müssen wir einen Blick in den Weltenraum tun. Es sind nämlich stoffliche Substanzen vorhanden, die zurückgeblieben sind, nicht die Gesetze der Sonne und Erde angenommen haben, sondern auf der Mondstufe stehengeblieben sind. Das Entgegengesetzte ist bei dem heutigen Monde der Fall, der ein Körper ist, der sich in der Entwicklung überstürzt hat. Infolgedessen verhärtete er sich zu stark. Er musste vertrocknen, vereisen, indem er seine Bildungsstufe überschritt. Er ist ein missratener zukünftiger Jupiterzustand. Das ist so, als ob im Leben das Kind die Bildung eines Greises haben wollte. So hat der Mond seine Kraft übersprungen, er ist zu weit gegangen, er hat sich tot gemacht. Im Allgemeinen schwören die Menschen auf eine Wahrheit, die sie als abstrakten Satz annehmen; aber im Konkreten erscheint ihnen diese Wahrheit als eine Illusion. In allen theosophischen Büchern findet man den Ausspruch, dass die Welt eine Illusion sei, Maja. Jeder Theosoph erkennt ihn als Wahrheit an und hat ihn schon öfters

ausgesprochen. Dass sowohl der männliche wie der weibliche Leib nur eine Illusion ist, das ist etwas, was sich verhält wie das Konkrete zum Abstrakten. Es ist Tatsache: Weder der männliche noch der weibliche Körper ist, mit Ausnahme des Kopfes, wahr. Die weibliche Gestalt ist nicht voll entwickelt, die männliche hat die Entwicklungsstufe überschritten. Es ist keine Mittellage da. Das Zurückbleiben des weiblichen und das Überschreiten des männlichen Leibes von der Mittellage der Entwicklung, das gibt also die unwahre Gestalt. Echte Künstler haben diesen Mangel immer gefühlt. Die Bekleidung entsprang einem erhabenen Gefühl für diese Tatsache. In den alten Priestergewändern sollte dargestellt werden, wie der menschliche Leib sein sollte. Nur Sinnenwesen konnten sich der Nacktkultur zuwenden, weil sie keinen höheren Ausdruck kennen als den Körper, den sie vor sich sehen. Es gibt also einen lunarischen Körper, den Mond, der über das Entwicklungsziel hinausgeschossen ist, und solche Körper, die auf einer früheren Stufe stehengeblieben sind. Die gibt es nämlich auch. Das sind die Kometen.

Nun können Sie fragen: Was hat das mit Mann und Weib zu tun? -Mond und Komet sind der kosmische Ausdruck von Mann und Weib. Der Komet brachte sich frühere Mondengesetze mit. Die Kometen erneuern also die alten Mondengesetze. Deshalb führen sie auch, wie das ja von der äußeren Wissenschaft vor kurzem erst festgestellt wurde, der Geheimwissenschaft aber schon lange bekannt war, Blausäure mit sich. Denn ebenso wie auf der Erde Kohlenstoff- und Sauerstoffverbindungen nötig sind, so waren auf dem alten Mond Zyanverbindungen erforderlich. Das führte ich schon 1906 auf dem Kongress in Paris aus, in Gegenwart unseres damaligen Präsidenten Olcott und noch verschiedener anderer Zeugen.

Weil die Frau in der Entwicklung zurückgeblieben ist, hat sich ihr Stoffliches auch weicher und biegsamer erhalten, ist nicht so materiell geworden. Das Gehirn kann leichter vom Geiste aus regiert werden, während der Mann, der in der Entwicklung vorausgeeilt ist, Schwierigkeiten hat, die starre Materie, die dichteren Gehirnkkräfte zu überwinden. Deshalb sind die Frauen empfänglicher für alle neuen Ideen, die Seele bemächtigt sich ihrer, und sie können ihre Gedanken leichter durch das Gehirn dirigieren, der Mann setzt seine zähen Gehirnteilchen nicht leicht in Tätigkeit. Daher hat es zum Beispiel auch seine volle Berechtigung, dass in der Theosophischen Gesellschaft mehr Frauen als Männer sind, was von manchen Seiten zwar öfter als Missstand beklagt worden ist. Aber jenen Männern, welche sich so sehr davor fürchten, in einer späteren Verkörperung als Frau wieder zu erscheinen, mag von diesem Gesichtspunkte aus dieser Gedanke etwas erträglicher werden. Nun wollen wir das Gesetz der Entsprechung von Makrokosmos und Mikrokosmos, der kleinen und der großen Welt, noch auf eine andere wichtige Tatsache anwenden. Wie wir im gewöhnlichen Leben dem Trott des Tages folgen, schlafen gehen, wieder erwachen, unseren gewöhnlichen Verrichtungen nachgehen, so ist es wiederum im Weltenraum der Fall. Auch da geht alles seinen gewohnten Gang, es wiederholt sich Sonnenaufgang und Sonnenuntergang in regelmäßigen Zwischenräumen. Wie nun in einer Familie dieser Trott des Tages unterbrochen wird, wenn in der Familie ein Kind erscheint, wie dadurch ein ganz neuer Impuls kommt, wenn ein neues Geistiges ins Erdendasein tritt, so wirkt das Erscheinen eines neuen Weltenkörpers, wie des Kometen, im Weltenraum. Alles Stoffliche ist der Ausdruck eines Geistigen, und die Geheimwissenschaft kann angeben, was dahintersteht. Die Art und Weise, wie die äußere Wissenschaft sich mit den Kometen beschäftigt, ist zu vergleichen mit der Betrachtung der Sixtinischen Madonna durch eine Fliege. Diese Fliege, wenn sie über die Madonna kriecht, sie sieht auch die Farben, sie sieht, dass an einer Stelle eine rote Farbe ist, an der andern eine blaue, aber weiter sieht sie auch nichts. Diese Fliegen Wissenschaft - das Wort ist natürlich nur in Bezug auf das eben Gesagte anzuwenden -, sie weiß nichts von den inneren Gesetzmäßigkeiten, von denen die Kometen ein äußeres Zeichen sind. Der halleyische Komet hat ganz besonders die Tendenz, die Menschen noch mehr in den Materialismus hineinzutreiben. Ohne den halleyischen Kometen wären die

Bücher der Enzyklopädisten nicht erschienen, hätte es nach 1835 keine Schriften von Moleschott und Büchner gegeben. Jetzt eben erscheint das verhängnisvolle Zeichen wieder, und wenn die Menschen die Lehren der Geisteswissenschaft nicht hören und das, was durch sie geboten wird, nicht benützen, wird das Geistige totgetreten werden.

Nun gibt es aber noch ein anderes, bedeutungsvolles Zeichen, das es der Menschheit möglich macht, dem verderblichen Einfluss der Kometen nicht zu unterliegen, und dessen Kräfte stärker sind als die der Kometen. Das ist das Frühlingszeichen der Fische, in dem wir seit einigen Jahrhunderten stehen, während zur Zeit Christi der Frühlingspunkt im Sternbild des Widders war. So sind wir eingetreten in dieses Zeichen geistiger Kräfte, die uns hinauftragen werden, dass wir durch ihr Verständnis die Fähigkeiten entwickeln werden, zu denen wir in diesem Zeitalter der Fische gelangen können.

Der Mensch erhebt sich erst zu wahrer Menschenwürde, wenn er aus der Tiefe heraus die Zusammenhänge der geistigen Grundlagen begreift. Die Menschen sollen nicht so blind an dem vorbeilaufen, was ihnen die Himmelszeichen zu sagen haben. Weisheit soll ihr Zusammenleben im Kleinen und Großen durchglühen und durchleuchten. Sie können sich ein Beispiel an dem weisheitsvollen System eines Ameisenhaufens nehmen. Da hat das Ganze einen Sinn. Jede Ameise fühlt sich als das Glied eines Ganzen, während die Menschen ihr Zusammenleben nach dem regeln, was ihnen allein nützlich ist, nützlich erscheint. Sie rennen durcheinander ohne Sinn und Verstand. Das menschliche Leben ist wirklich vielfach Unsinn. Wenn der Mensch sich in eine innere Gesetzmäßigkeit hineinstellt, macht er sich reif für das, was als dritte Tatsache hingestellt werden soll. Es ist die Möglichkeit gegeben, mit den neuerwachten Fähigkeiten hinauszuschauen in das Ätherische. Da wird die Seele sehen, was Paulus einst sah: sie wird schauen den Christus im Ätherleib. Ohne Bücher und Dokumente steht dieses große Ereignis, das Wiedererscheinen des Christus da für die, welche sich würdig darauf vorbereiten. Und es ist die Pflicht der Anthroposophie, dieses zu verkündigen. Es gibt Menschen, welche ahnen, dass wir das finstere Zeitalter überwunden haben und einem lichterem Zeitalter entgegengehen. Die Anthroposophen haben bewusst diesen Weg zu beschreiten. Die Anthroposophie hat ihre Früchte hineinzutragen in die Menschheit, um die Seelen fähig zu machen, sich mit dem Christus zu vereinigen, und es macht keinen Unterschied, ob sie noch im physischen Leibe verkörpert sind oder ihn abgelegt haben, denn er ist zu den Toten ebenso gut herabgestiegen, wie zu den Lebenden, und so wird das große, gewaltige Ereignis, das Erscheinen des Christus im Ätherischen, Bedeutung haben für alle Welten.

Pfingsten, das Fest der freien Individualität

Hamburg, Pfingstsonntag 15. Mai 1910

Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Feste lenken als Erinnerungszeichen der Zeit unsere Gedanken und Gefühle nach der Vergangenheit. Durch dasjenige, was sie bedeuten, erwecken sie in uns Vorstellungen, die uns verbinden mit allem dem, was unseren Seelen selber in Zeiten der Vergangenheit heilig war. Durch das Verständnis dessen, was in solchen Festen liegt, werden in uns aber auch andere Vorstellungen erregt, solche, die unseren Blick hinlenken nach der Zukunft der Menschheit, das heißt für uns: nach der Zukunft unserer eigenen Seele. Gefühle werden wachgerufen, die uns Begeisterung verleihen, um uns hineinzuleben in die Zeiten der Zukunft, und Ideale begeistern unseren Willen, die uns Kraft geben, um so zu wirken, dass wir unseren Aufgaben für die Zukunft immer mehr gerecht werden können.

Im tieferen Sinne des Wortes darf so, mit einem geistigen Gesicht nach vorn und nach rückwärts weisend, das Pfingstfest gekennzeichnet werden. Was dieses Pfingstfest für die Menschen des Abendlandes bedeutet, das stellt sich vor uns hin in einem gewaltigen, in

einem tief ins Gemüt sprechenden Bilde. Dieses Bild kennt ja wohl ein jeder der hier Anwesenden. Der Begründer, der Stifter des Christentums weilt noch eine Weile, nachdem er das Mysterium von Golgatha vollzogen hat, unter denen, die ihn zu sehen vermögen in jener Leiblichkeit, die er nach dem Mysterium von Golgatha angenommen hat. Und dann wird uns die weitere Folge der Ereignisse in einer bedeutungsvollen Bilderreihe vor die Seele gerückt. Es löst sich auf, sichtbar in einer gewaltigen Vision für seine nächsten Bekenner, die Leiblichkeit, die der Begründer des Christentums nach dem Mysterium von Golgatha angenommen hat, in der sogenannten Himmelfahrt.

Und dann folgt nach zehn Tagen das, was uns nun gekennzeichnet wird durch ein Bild, das eine eindringliche Sprache führt für alle Herzen, die es verstehen wollen. Versammelt sind die Bekenner des Christus, versammelt die, welche ihn zuerst verstanden haben. Tief fühlen sie den gewaltigen Impuls, der durch ihn eingezogen ist in die Menschheitsentwicklung, und erwartungsvoll harrt ihre Seele nach der Verheißung, die ihnen geworden ist, der Ereignisse, die sich in diesen Seelen selbst vollziehen sollen. Versammelt sind sie mit tiefer Inbrunst, diese ersten Bekenner und Versther des Christus-Impulses, an dem Tage des in ihren Gegenden althehrwürdigen Pfingstfestes. Und erhoben werden ihre Seelen zu höherer Anschauung, gerufen werden sie gleichsam durch das, was uns dargestellt wird als «gewaltiges Brausen», um ihr Betrachtungsvermögen nach dem hinzulenken, was da werden soll, was ihnen bevorsteht, wenn sie in immer neuen Wiederverkörperungen mit dem Feuerimpuls, den sie in ihre Herzen empfangen haben, auf dieser unserer Erde leben werden.

Und hingemalt wird vor unsere Seele das Bild der «feurigen Zungen», die sich niederlassen auf das Haupt eines jeglichen Bekenner, und eine gewaltige Vision sagt den Teilnehmenden, wie die Zukunft dieses Impulses sein wird. Denn die also versammelten und die geistige Welt im Geiste schauenden ersten Versther des Christus fühlen sich so, als ob sie nicht sprechen würden zu denen, die in ihrer unmittelbaren Raumesnähe, in ihrer unmittelbaren Zeitennähe sind: sie fühlen ihre Herzen weit, weit hinausversetzt zu den verschiedensten Völkern des Erdkreises, und sie fühlen, wie wenn in ihren Herzen etwas lebt, was übersetzbar ist in alle Sprachen, in das Verstehen der Herzen aller Menschen. Wie umringt fühlen sich die ersten Bekenner in dieser gewaltigen Vision, die ihnen aufgeht von der Zukunft des Christentums, wie umringt von den zukünftigen Verstheren aus allen Völkern der Erde. Und sie fühlen es so, als ob sie einmal die Macht haben würden, die christlichen Verkündigungen in solche Worte zu kleiden, die nicht nur denen verständlich sind, die gerade in ihrer unmittelbaren Raumes- und Zeitennähe sind, sondern allen Menschen auf Erden, die ihnen in der Zukunft begegnen werden.

Das war es, was als ein innerer Gefühls- und Gemütsinhalt sich ergab für die ersten Bekenner des Christentums am ersten christlichen Pfingstfeste. Die Erklärungen aber, die im Sinne des wahrhaft esoterischen Christentums gegeben werden und in Bilder gekleidet wurden, sie sagen: Der Geist, der auch wohl genannt wird der Heilige Geist, der da ist, der seine Kraft zur Erde herniederschickte in der Zeit, als der Christus Jesus in die Erde hinein seinen Geist sandte, der zunächst wiedererschien, als der Jesus getauft wurde von Johannes dem Täufer, derselbe Geist in einer andern Form, in Form vieler einzelner, leuchtend feuriger Zungen, senkte sich nieder zu den einzelnen Individualitäten der ersten christlichen Versther. - Von diesem Heiligen Geiste wird uns im Pfingstfeste noch in einer ganz besonderen Form gesprochen. Stellen wir einmal die Bedeutung des Wortes «Heiliger Geist», wie es in den Evangelien gemeint ist, vor unsere Seele hin. Wie sprach man denn überhaupt in alten Zeiten, auch in den der christlichen Verkündigung vorangegangenen, von dem Geist? Man sprach in alten Zeiten in vieler Beziehung vom «Geist», insbesondere aber in einer Beziehung. Man hatte ja die durch unsere heutige geisteswissenschaftliche Erkenntnis wieder sich rechtfertigende Anschauung: Wenn ein Mensch durch die Geburt ins Dasein tritt, das zwischen Geburt und Tod verfließt, dann wird der Leib, in den diese Individualität sich

hineinverkörpert, in zweifacher Weise bestimmt. Diese menschliche Leiblichkeit hat ja im Grunde zweierlei Aufgaben zu erfüllen. Wir sind mit unserer Leiblichkeit Menschen im Allgemeinen; wir sind aber auch mit unserer Leiblichkeit vor allen Dingen Menschen dieses oder jenes Volkes, dieser oder jener Rasse oder Familie. In jenen alten Zeiten, die der christlichen Verkündigung vorangegangen waren, verspürte man noch wenig von dem, was man nennen kann «allgemeine Menschheit», von jenem Zusammengehörigkeitsgefühl, das immer mehr und mehr seit der christlichen Verkündigung in dem Menschenherzen gegenwärtig ist, und das uns sagt: Du bist Mensch mit allen Menschen der Erde! - Dagegen hatte man umso mehr von jenem Gefühl, das den einzelnen Menschen zum Angehörigen eines einzelnen Volkes oder Stammes machte.

Das haben wir ja selbst in der altehrwürdigen Hindureligion ausgedrückt in dem Glauben, dass ein wahrer Hindu nur der sein könne, der durch Bluts-gemeinschaft ein Hindu ist. In vieler Beziehung hielten daran auch fest - obwohl sie dieses Prinzip vielfach durchbrochen hatten - die Angehörigen des althebräischen Volkes vor der Ankunft des Christus Jesus. Ein Angehöriger seines Volkes war der Mensch nach ihrer Anschauung erst dadurch, dass ein Elternpaar, das diesem Volke angehörte, das heißt blutsverwandt war, ihn hineingestellt hatte in dieses Volk.

Aber auch etwas anderes wusste man immer zu fühlen. Man war zwar in alten Zeiten bei allen Völkern immer mehr oder weniger sich fühlend wie ein Glied eines Stammes, wie ein Glied des Volkes, doch je weiter wir zurückgehen in urferne Vergangenheit, desto intensiver ist dieses Gefühl vorhanden, sich gar nicht als eine einzelne Individualität zu fühlen, sondern als Glied eines Volkes. Aber man lernte allmählich doch auch als einzelner Mensch sich fühlen, als eine einzelmenschliche Individualität mit individuellen menschlichen Eigenschaften. Das fühlte man gleichsam als die zwei Prinzipien, welche in unserer äußeren Menschlichkeit wirken: die Zugehörigkeit zum Volke und die Individualisierung als einzelner Mensch.

Nun schrieb man die Kräfte, die zu diesen zwei Prinzipien gehörten, in verschiedener Weise den beiden Eltern zu. Das Prinzip, durch das man mehr seinem Volk angehörte, durch das man sich mehr der Allgemeinheit eingliederte, schrieb man der Vererbung durch die Mutter zu. Wenn man im Sinne dieser alten Anschauungen fühlte, sagte man von der Mutter, in ihr walte der Geist des Volkes. Sie war erfüllt von dem Geist des Volkes und hat das allgemein volksmäßig Menschliche vererbt an ihr Kind. Und von dem Vater sagte man, dass er Träger und Vererber jenes Prinzipes sei, das dem Menschen mehr die individuellen, persönlichen Eigenschaften gäbe. Wenn also - auch noch im Sinne des althebräischen Volkes der vorchristlichen Zeit - ein Mensch durch die Geburt ins Dasein trat, konnte man sagen: Er ist eine Persönlichkeit, er ist eine Individualität durch die Kräfte seines Vaters. Erfüllt aber war seine Mutter durch ihre ganze Wesenheit mit dem Geist, der im Volke waltet und den sie auf das Kind übertragen hat. Von der Mutter sprach man, dass in ihr der Geist des Volkes wohne. Und in diesem Zusammenhange sprach man vorzugsweise von dem Geist, der seine Kräfte heruntersendet aus den geistigen Reichen in die Menschheit, indem er auf dem Umwege durch die Mütter in die physische Welt seine Kräfte hineinströmen lässt in die Menschheit. Nun war aber durch den Christus-Impuls eine neue Anschauung gekommen, eine Anschauung, dass dieser Geist, von dem man früher gesprochen hat, dieser Volksgeist abgelöst werden sollte von einem ihm zwar verwandten, aber viel höher wirkenden Geist, von einem solchen Geiste, der sich verhält zu der ganzen Menschheit, wie sich der alte Geist verhalten hat zu den einzelnen Völkern. Dieser Geist sollte der Menschheit mitgeteilt werden und sie erfüllen mit der inneren Kraft, die da sagt: Ich fühle mich nicht mehr bloß angehörig einem Teile der Menschheit, sondern der ganzen Menschheit; ich bin ein Glied der ganzen Menschheit, und werde immer mehr ein Glied dieser ganzen Menschheit sein! - Diese Kraft, die also ausgoss das allgemein Menschliche über die ganze Menschheit, schrieb

man dem Heiligen Geist zu. So erhöhte sich der Geist, der sich aussprach in der Kraft, welche vom Volksgeist in die Mütter floss, vom Geist zum Heiligen Geist.

Derjenige, der den Menschen die Kraft bringen sollte, das allgemein Menschliche immer mehr und mehr im Erdendasein auszubilden, der konnte nur wohnen, als der Erste, in einem Leibe, der vererbt war im Sinne der Kraft des Heiligen Geistes. Dies aber empfing als Verkündigung die Mutter des Jesus. Und im Sinne des Matthäus-Evangeliums hören wir, wie bestürzt Joseph ist - von dem uns gesagt wird, er sei ein frommer Mann, das heißt aber im Sinne des alten Sprachgebrauches ein solcher, der nur glauben konnte, wenn er einmal ein Kind haben werde, dann werde es herausgeboren sein aus dem Geiste seines Volkes -, als er erfährt: die Mutter seines Kindes ist erfüllt, ist «durchdrungen», denn so hat das Wort seine richtige Bedeutung in unserem Sprachgebrauch, von der Kraft eines Geistes, der nicht bloß Volksgeist ist, sondern der Geist der allgemeinen Menschheit ! Und er glaubt nicht, dass er mit einer Frau Gemeinschaft haben könnte, die ihm ein Kind gebären könnte, das in sich trägt den Geist der ganzen Menschheit und nicht den Geist, zu dem er in seiner Frömmigkeit gehalten hat. Da wollte er sie denn, wie gesagt wird, «heimlich verlassen». Und erst nachdem ihm auch aus den geistigen Welten eine Mitteilung gegeben worden war, die ihm Kraft gab, konnte er sich entschließen, einen Sohn zu haben von jener Frau, die durchdrungen und erfüllt war von der Kraft des Heiligen Geistes. Dieser Geist ist also schöpferisch betätigt, indem er mit der Geburt des Jesus von Nazareth seine Kräfte einfließen lässt in die Menschheitsentwicklung. Und er ist weiter betätigt bei jenem gewaltigen Akt der Johannestaufe am Jordan. Nun verstehen wir, was die Kraft des Heiligen Geistes ist: Es ist die Kraft, welche den Menschen immer mehr und mehr erheben soll von allem, was ihn differenziert und absondert, zu dem, was ihn zu einem Glied der ganzen, die Erde erfüllenden Menschheit macht, was als Seelenband wirkt von einer jeglichen Seele zu einer jeden andern Seele, ganz gleichgültig, in welchem Leibe sie wohnt.

Von diesem selben Heiligen Geist aber wird uns gesagt, dass er es ist, der nun durch eine andere Offenbarung am Pfingstfeste einströmt in die Individualitäten der ersten Versteher des Christentums. Bei der Johannestaufe steht vor uns das Bild des Geistes in der Taube. Jetzt aber tritt ein anderes Bild auf: das Bild der feurigen Zungen. Eine Taube ist es, eine einheitliche Gestalt, in der sich der Heilige Geist bei der Johannestaufe manifestiert; in vielen einzelnen Zungen manifestiert er sich am Pfingstfest! Und jede der einzelnen Zungen ist inspirierend für die Individualitäten, für eine jegliche Individualität der ersten Bekenner des Christentums. Als was steht denn also dieses Pfingstsymbol vor unserer Seele?

Nachdem der Träger des menschlichen Allgemeingeistes auf der Erde gewirkt hat, nachdem der Christus die letzten Hüllen hat zerfließen lassen ins Allgemeine, nachdem als Einheit aufgegangen ist die einheitliche Hüllennatur des Christus im geistigen Erdendasein, da ist erst die Möglichkeit gegeben, dass aus den Herzen der Versteher des Christus-Impulses hervorgeht die Möglichkeit, zu sprechen von diesem Christus-Impuls, zu wirken im Sinne dieses Christus-Impulses. Untergegangen ist der Christus-Impuls, insofern er sich in äußeren Hüllen manifestiert hat, in der einheitlichen geistigen Welt durch die Himmelfahrt; wieder aufgetaucht ist er zehn Tage danach aus den Herzen heraus der einzelnen Individualitäten, der ersten Versteher. Und dadurch, dass derselbe Geist, der gewirkt hat in der Kraft des Christus-Impulses, in vielfacher Gestalt wieder erschienen ist, dadurch wurden die ersten Bekenner des Christentums die Träger und Verkünder der Christus-Botschaft, damit an den Beginn der christlichen Entwicklung das gewaltige Wahrzeichen setzend, das uns sagen kann: So wie die ersten Bekenner - ein jeder - den Christus-Impuls aufgenommen haben, aufnehmen durften als die ihre eigenen Seelen inspirierenden feurigen Zungen, so könnt ihr Menschen alle, wenn ihr euch bemüht, den Christus-Impuls zu verstehen, die Kräfte individualisieren, den Christus-Impuls aufnehmen in eure Herzen, Kräfte aufnehmen, die euch wirken lassen im Sinne dieses Impulses immer vollkommener und vollkommener.

Eine umfassende Hoffnung kann uns erquellern aus diesem Wahrzeichen, das damals an den Ausgangspunkt des Christentums gesetzt worden ist. Und der Mensch kann fühlen, je mehr er sich vervollkommnet, dass der Heilige Geist aus seinem eigenen Innern in dem Maße spricht, als das Denken, Fühlen und Wollen des Menschen durchdrungen ist von diesem Heiligen Geist, der durch seine Spaltung, seine Vermannigfaltigung ein individueller Geist auch ist in jeder einzelnen Menschenindividualität. Dadurch ist dieser Heilige Geist für uns Menschen in Bezug auf unsere Zukunftsentwicklung der Geist der Entwicklung zum freien Menschen, zur freien Menschenseele. Der Geist der Freiheit waltet in dem Geist, der sich ausgegossen hat über die ersten Versteher des Christentums am ersten christlichen Pfingstfest, der Geist, dessen bedeutsamste Eigenschaft von dem Christus Jesus selber angedeutet wird: «Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen!»

Frei werden kann der Mensch nur im Geiste. Solange er abhängig ist von dem, worin sein Geist als in seiner Leiblichkeit wohnt, so lange bleibt er ein Sklave dieser Leiblichkeit. Frei werden kann er nur, wenn er sich im Geiste wiederfindet und aus dem Geiste heraus Herr wird über das, was in ihm ist. «Frei werden» setzt voraus: sich als Geist finden in sich selber. Der wahre Geist, in dem wir uns finden können, ist der allgemeine Menscheng Geist, den wir als die in uns pfingstlich einziehende Kraft des Heiligen Geistes erkennen, den wir in uns selber gebären müssen, zur Erscheinung kommen lassen müssen. So verwandelt sich für uns das Pfingstsymbol in unser gewaltigstes Ideal der freien Entwicklung der Menschenseele zu einer in sich geschlossenen freien Individualität. Das haben selbst diejenigen mehr oder weniger dunkel gefühlt, die gar nicht einmal aus ihrem deutlichen Bewusstsein heraus, sondern aus einer Inspiration heraus etwas zu tun gehabt haben mit der Einsetzung des Pfingstfestes an einem bestimmten Tag des Jahres, Merkwürdig tief ist doch selbst diese äußere Festsetzung der Festtage; und der versteht wenig von der Welt, der nicht spüren kann die waltende Weisheit selbst in der Festsetzung solcher Festtage. Nehmen wir die drei Feste: das Weihnachtsfest, das Osterfest und das Pfingstfest. Weihnachten fällt als ein christliches Fest auf einen ganz bestimmten Tag des Jahres. Es ist festgesetzt ein für allemal auf den bestimmten Tag des Dezembers. In jedem Jahre feiern wir das Weihnachtsfest an diesem selben Tage. Anders ist das beim Osterfest. Ostern ist ein bewegliches Fest, welches bestimmt wird durch die Konstellationen am Himmel: am ersten Sonntag nach dem Vollmond, der auf die Frühlings-Tagundnachtgleiche folgt, ist Ostern. Dazu muss der Mensch den Blick hinausrichten in Himmels weiten, wo die Sterne ihre Bahn gehen und uns aus Himmelsweiten hereinverkünden die Gesetze der Welt. Ein bewegliches Fest ist Ostern, wie in der einzelnen Menschenindividualität beweglich ist der Zeitpunkt, an dem aufwacht die Kraft des höheren Menschen mit einem höheren Bewusstsein, um frei zu werden von der gewöhnlichen niederen Menschlichkeit. So wie in dem einen Jahre das Osterfest an diesem Tage, in einem andern Jahr an jenem Tage stattfindet, so wird bei dem einzelnen Menschen, je nach seiner Vergangenheit und der Kraft seines Strebens, der Zeitpunkt früher oder später kommen, wo er sich bewusst wird: Ich kann in mir die Kraft finden, einen höheren Menschen aus mir erstehen zu lassen!

Das Weihnachtsfest aber ist ein unbewegliches Fest. Das ist jenes Fest, da der Mensch über seinen Jahreslauf hat hingehen lassen Aufblühen und Verblühen der Natur, alle Freuden der quellenden und strömenden Naturkräfte. Da sieht der Mensch das Erdendasein im Schlafzustande, wo es in sich hinuntergenommen hat die Kraft der Keime; zurückgezogen hat sich die äußere Natur mit allem, was in ihr an Quellkräften hegt. Wo die äußere Sinnenwelt am wenigsten sieht an Offenbarungen dieser Quellkräfte, wo die Erde selber zeigt, wie sich in einer bestimmten Zeit die geistigen Kräfte zurückziehen, um sich zu sammeln für ein nächstes Jahresdasein, wo die äußere Natur am meisten schweigt, da soll der Mensch am Weihnachtsfest in sich den Gedanken rege werden lassen, dass es für ihn eine Hoffnung gibt: dass er nicht nur vereint ist mit den Kräften der Erde, die jetzt in der

Weihnachtszeit schweigen, sondern dass er mit denjenigen Kräften vereint ist, welche niemals schweigen, mit Kräften, die nicht bloß auf der Erde, sondern in geistigen Reichen wohnen. Diese Hoffnung soll in seiner Seele aufgehen, da er die Erde gleichsam hat einschlafen sehen. Aus dem tiefsten Innern der Seele selber soll diese Hoffnung quellen, und geistig Licht soll es werden, wo es am finstersten ist in der äußeren physischen Natur. Da soll sich der Mensch durch das Wahrzeichen des Weihnachtsfestes erinnern, dass er an seinen Erdenleib mit seinen Ich-Kräften zunächst ebenso gebunden ist, wie das, was an Offenbarungen um ihn herum ist, gebunden ist an den Erdenlauf während des Jahres. Mit dem Einschlafen der Erde, das jedes Jahr zum selben Zeitpunkt erfolgt, ist das Weihnachtsfest auf den gleichen Zeitpunkt angesetzt: an denjenigen, wo der Mensch sich erinnern soll, dass er an einen Leib gebunden, aber nicht dazu verurteilt ist, mit diesem Leib allein vereinigt zu sein, sondern dass er in sich die Hoffnung schöpfen darf, die Kraft zu finden, um in sich selber eine freie Seele zu werden. Was wir in der Bedeutung des Weihnachtsfestes erkennen, soll uns so erinnern an unsere Verbindung mit dem Leib und an unsere Anwartschaft, uns zu befreien von diesem Leib.

Von unserem Streben aber hängt es ab, ob wir früher oder später die Kräfte zur Entfaltung bringen, auf die wir hoffen dürfen, und die uns wieder hinaufleiten zum Geistigen, zu den Himmeln. Das zu denken, soll uns das Wahrzeichen des Osterfestes bringen.

Das Osterfest soll uns erinnern, dass wir nicht nur die Kräfte zur Verfügung haben, die uns aus unserem Leib werden, und die ja auch göttlich-geistige Kräfte sind, sondern es soll uns erinnern, dass wir uns als Menschen erheben können über die Erde. Daher ist es das Osterfest, das uns erinnert an jene Kraft, die früher oder später in uns zum Erwachen gebracht wird. Das Osterfest ist beweglich festgesetzt worden nach den Konstellationen am Himmel. Der Mensch muss die Erinnerung an das, was er sein kann, dadurch wachrufen, dass er den Blick hinaufrichtet an den Himmel, um zu sehen, wie er befreit werden kann von allem Erdendasein und sich über alles Erdendasein erheben kann.

In dem, was uns als solche Kraft zukommt, liegt die Möglichkeit unserer inneren Freiheit, unserer inneren Befreiung. Wenn wir in uns fühlen, dass wir über uns selber uns erheben können, dann werden wir streben, diese Erhebung wirklich zu erreichen. Dann werden wir unseren inneren Menschen frei machen wollen, gleichsam losreißen von seiner Gebundenheit an den äußeren Menschen. Dann werden wir in unserem äußeren Menschen zwar wohnen, aber uns voll bewusst werden der innerlichen geistigen Kraft des inneren Menschen, Und von dem Zeitpunkt, wo wir gewahr geworden sind, dass wir uns befreien können, von diesem innerlichen Osterfest hängt es dann ab, ob wir auch die Pfingstzeit erreichen, wenn wir den Geist, der sich in sich selber gefunden hat, jetzt erfüllen mit einem Inhalt, der nicht von dieser Welt ist, sondern der aus den geistigen Welten ist. Dieser Inhalt aus den geistigen Welten allein kann uns frei machen. Er ist die geistige Wahrheit, von der Christus sagt: «Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen!»

Darum ist das Pfingstfest abhängig von dem Osterfest. Es ist eine Folge des Osterfestes: das Osterfest, festgesetzt nach den Konstellationen am Himmel, das Pfingstfest etwas, was wie eine notwendige Wirkung nach einer bestimmten Anzahl von Wochen auf das Osterfest folgen muss.

So sehen wir bei tieferem Nachdenken selbst in der Festsetzung der Zeiten für diese Feste waltende Weisheit. Wir sehen, dass mit Notwendigkeit diese Feste gerade so im Jahreslauf festgesetzt sind, und dass sie uns mit jedem neuen Jahr vorführen, was wir als Menschen gewesen sind, sind und werden können. Wenn wir in dieser Weise zu denken verstehen über diese Feste, dann werden sie uns als Feste, die uns mit allem Vergangenen verbinden, etwas, was als Impuls in die Menschheit gelegt ist, damit wir vorwärtskommen. Besonders das Pfingstfest, wenn wir es so verstehen, stattet uns mit Zuversicht, mit Kraft und Hoffnung aus, wenn wir wissen, was wir werden können in unseren Seelen, indem wir Nachfolger

derjenigen werden, die durch ihr erstes Verstehen des Christus-Impulses sich würdig gemacht haben, die feurigen Zungen über sich ergießen zu lassen. Die Anwartschaft auf Empfängnis des Heiligen Geistes zaubert sich vor unser geistiges Auge hin, wenn wir das Pfingstfest als ein Zukunftsfest zugleich verstehen. Aber dann müssen wir auch dieses Pfingstfest in wahrhaft christlichem Sinne verstehen lernen. Dann müssen wir verstehen lernen, was zunächst die gewaltigen Zungen, die gewaltigen Pfingst-Inspirationen sprachen. Was entrang sich als eherne Töne dem « Brausen », das vor sich ging nach jenem Bilde, das uns als das Pfingstbild des ersten christlichen Pfingstfestes vor die Seele gestellt wird? Was waren das für Stimmen, die in einer wunderbaren Sphärenharmonie sagten: Empfinden habt ihr die Kraft des Christus-Impulses, ihr ersten Versteher! Und die Kraft des Christus ist so in euch eine Kraft der eigenen Seele geworden, dass jede einzelne Seele fähig geworden ist, nach dem Ereignis von Golgatha den Christus in Gegenwart zu schauen. So stark hat auf jeden einzelnen von euch der Christus-Impuls gewirkt!

Der Christus-Impuls ist aber ein Impuls der Freiheit. Was er wirkt im wahrsten Sinne des Wortes, das zeigt sich nicht, wenn er wirkt außerhalb der menschlichen Seele. Die wahre Wirkung des Christus-Impulses tritt erst auf, wenn er in der individuellen Menschenseele selber wirksam wird. Und die ersten Versteher des Christus fühlten sich durch das Pfingstereignis berufen, zu verkündigen, was in ihrer eigenen Seele war, was sich ihnen offenbarte in ihren Offenbarungen und Inspirationen der eigenen Seele als der Inhalt der Christus-Lehre. Christus gab diese Kraft, in der eigenen Seele aufgehen zu lassen das Wort, das sie als christliche Botschaft verkündigen sollten. Indem sie sich bewusst wurden: der Christus-Impuls hat gewirkt in jener heiligen Vorbereitung, die sie gepflogen haben vor dem Pfingstfest, fühlten sie sich berufen durch die Kraft des in ihnen wirksamen Christus-Impulses, die feurigen Zungen, den individualisierten Heiligen Geist in sich selber sprechen zu lassen und hinzugehen und zu verkündigen die Botschaft des Christus.

Nicht etwa bloß das, was der Christus ihnen gesagt hat, nicht allein diejenigen Worte, welche der Christus gesprochen hatte, erkannten sie an, die so den Sinn des Pfingstereignisses verstanden, sondern das erkannten sie an als Christus-Worte, was aus der Kraft einer Seele kommt, die den Christus-Impuls in sich fühlt. Darum ergießt sich der Heilige Geist als ein individualisierter in jede einzelne Menschenseele, die in sich die Kraft entwickelt, den Christus-Impuls zu fühlen. Und dann wird das Wort neu für eine solche Seele: «Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt!»

Dann dürfen diejenigen, welche sich ernstliche Mühe geben, den Christus-Impuls zu verstehen, sich auch berufen fühlen, durch die Anregungen, die der Christus-Impuls in ihren Herzen wirkt, das Wort des Christus zu verkünden, und klänge es auch immer neu, klänge es auch immer anders in jeglicher Epoche der Menschheit. Nicht, damit wir festhalten an den wenigen Worten der Evangelien, die in dem ersten Jahrzehnt der Begründung des Christentums gesprochen worden sind, ist der Heilige Geist herniedergegossen worden, sondern darum ist er ergossen worden, dass immer Neues und Neues die Botschaft des Christus erzählen kann. Je nachdem die Menschenseelen von Epoche zu Epoche, von Inkarnation zu Inkarnation vorschreiten, muss immer Neues für die Menschenseele gesagt werden. Oder sollten die Seelen, die fortschreiten von Inkarnation zu Inkarnation, darauf angewiesen sein, immer dieselben Worte als Christus-Verkündigung zu hören, welche damals gesprochen worden sind, als diese Seelen in Leibern verkörpert waren, die Zeitgenossen der zeitlichen Erscheinung des Christus auf der Erde waren? Dem Christus-Impuls wohnt die Kraft inne, zu allen Menschen bis ans Ende des Erdenzyklus zu sprechen. Dazu musste aber kommen, was es möglich machte, dass die Botschaft des Christus in jeder Epoche in einer entsprechenden Weise für die wieder vorgerückten Menschenseelen verkündet werden kann. Und wenn wir die ganze Kraft und Gewalt des Pfingstimpulses fühlen, dann sollen wir fühlen, dass wir verpflichtet sind, hinzuhören auf das Wort: «Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Erdenentwicklung!» Wenn ihr euch erfüllt mit dem

Christus-Impuls, könnt ihr das Wort, das angeregt worden ist durch den Stifter bei der Begründung des Christentums, forthören durch alle Epochen, das Wort, das der Christus spricht zu allen Zeiten, weil er bei den Menschen ist zu allen Zeiten, hörbar für die, welche ihn hören wollen.

So fassen wir die Kraft des Pfingstimpulses auf als etwas, was uns ein Recht gibt, das Christentum als ein immer wachsendes anzusehen, das uns immer neue Offenbarungen gibt. Wir, die wir uns bewusst sind, mit der heutigen Geisteswissenschaft die aus den geistigen Chören zu uns dringenden Christus-Worte selber zu verkünden, wir sagen denen, die das Christentum in seiner ursprünglichen Form konservieren wollen: Wir sind diejenigen, welche den Christus in Wahrheit verstehen, denn wir verstehen den eigentlichen Sinn des Pfingstfestes.

Wenn wir uns so berufen fühlen, aus dem Christentum immer neue Weistümer zu holen, dann holen wir eben jene Weistümer hervor, welche der sich von Inkarnation zu Inkarnation fortentwickelnden Seele gemäß sind.

Das Christentum ist von unendlicher Fülle und von unendlichem Reichtum; aber die Menschen waren nicht immer von unendlicher Fülle und Reichtum in den Jahrhunderten, in denen das Christentum zuerst verkündet werden musste. Welche Vermessenheit wäre es, heute zu sagen: Die Menschheit ist schon reif, das Christentum zu verstehen in seiner unendlichen Fülle und seiner unendlichen Größe! - Einzig und allein das ist die wahre christliche Demut, welche sagt: Der Umfang der christlichen Weisheit ist ein unendlicher, aber die Aufnahmefähigkeit der Menschen für diese Weisheit war zunächst eine beschränkte, aber sie wird immer vollkommener und reifer werden.

Schauen wir hin auf die ersten christlichen Jahrhunderte, ja bis sogar in unsere Zeit hinauf. Ein großer, gewaltiger Impuls, der größte, der während der Erdenentwicklung der Menschheit gegeben worden ist, ist mit dem Christus-Impuls gegeben worden. Das kann sich jeder, der die Erdenevolution in ihren Grundgesetzen erkennen lernt, zum Bewusstsein bringen. Aber eines sollte dabei nicht vergessen werden: Das wenigste von dem, was der Christus-Impuls enthält, ist heute schon verstanden. In den fast zwei Jahrtausenden der christlichen Entwicklung konnte das, was in dem esoterischen Christentum gegeben ist - was aber nur für diejenigen, denen das Christentum gebracht worden ist, eine verborgene Lehre werden konnte -, nicht dem äußeren exoterischen Leben einverleibt werden. Einverleibt werden konnte beispielsweise das nicht, was in der heutigen Epoche als eine christliche Wahrheit verkündet werden kann: die Wiederverkörperung des Menschen oder die Reinkarnation. Und wenn wir heute die Reinkarnation verkünden, sind wir uns eben in dem Sinne, wie wir heute den Sinn des Pfingstfestes charakterisiert haben, dessen bewusst, dass die Reinkarnation eine christliche Wahrheit ist, die heute den reifer gewordenen Menschenseelen auch exoterisch verkündet werden kann, aber nicht verkündet werden konnte den unreifen Seelen in den ersten Jahrhunderten der christlichen Verkündigung.

Damit ist noch wenig getan, dass wir an einzelnen Stellen zeigen: im Christentum ist der Gedanke der Reinkarnation auch enthalten. Von allen Gegnern der Geisteswissenschaft, die sich Christen nennen, kann man lernen, wie wenig man in dem exoterischen Christentum von der Reinkarnation weiß. Das einzige, was man weiß: Die Geisteswissenschaft lehrt so etwas wie eine Wiederverkörperung! - Das genügt den Leuten, um zu sagen, das ist eine indische oder buddhistische Lehre. Man weiß nicht, dass heute der lebendige Christus aus den geistigen Welten heraus der lebendige Lehrer der Reinkarnation ist. Man glaubt, dass nur alte, konservierte Lehren der Menschheit mitgeteilt werden sollen. Reinkarnation und auch die Lehre vom Karma - die uns in den nächsten Tagen beschäftigen werden - sind etwas, was ins exoterische Christentum bisher nicht hat eindringen können. Stückweise, in einzelnen Teilen, musste der Menschheit erst nach und nach die Fülle der Wahrheit beigebracht werden, die im Christentum liegt.

Aber mit dem Christus-Impuls selber, der nicht eine Lehre oder eine Doktrin ist, sondern eine Kraft, die im Innersten der Seele erlebt werden muss, mit diesem Impuls selber ist etwas gegeben. Gerade wenn wir den Christus-Impuls in Zusammenhang bringen mit der Lehre von der Reinkarnation, können wir verstehen, was in ihm gegeben ist. Wir wissen, dass nur wenige Jahrhunderte vor der Entstehung des Christentums mehr im Osten eine eigentliche lehre gegeben worden ist: die Lehre des großen Buddha. Und während die Kraft und der Impuls des Christentums sich ausgebreitet hat von Vorderasien nach dem Westen, hat der Osten gesehen eine weitgehende Ausbreitung des Buddhismus. Von diesem aber wissen wir, dass er in sich birgt die Lehre von der Reinkarnation. Aber wie birgt er sie in sich? Der Buddhismus stellt sich dar für den, der die Tatsachen kennt, als ein letztes Produkt von Lehren und Offenbarungen, die ihm vorangegangen sind. Daher enthält er alle Größe der Urzeit in sich. Dennoch stellt er etwas dar wie eine letzte Konsequenz der Urweisheit der Menschheit, in der auch enthalten war die Lehre von Reinkarnation. Aber wie kleidet der Buddhismus sie in seine Offenbarungen? So, dass der Mensch hinsieht auf Inkarnationen, die er durchgemacht hat, hinsieht auf Inkarnationen, die er noch durchzumachen hat. Es ist eine ganz exoterische Lehre für den Buddhismus, dass der Mensch sich durch Inkarnationen hindurchlebt. Man rede nicht von einer abstrakten Gleichheit aller Religionen! In Wahrheit sind hohe, gewaltige Unterscheidungen doch gegeben, wie zum Beispiel zwischen dem Christentum, das durch Jahrhunderte hindurch keinen Gedanken an Reinkarnation hegte, und dem exoterischen Buddhismus, der lebte und webte in diesen Gedanken. Da darf man nicht abstrakt Dinge zusammenstellen, sondern man muss anerkennen die Welt der Wirklichkeit. Eine Gewissheit ist es für den Buddhismus, dass der Mensch immer wiederkehren wird auf die Erde. Aber der Buddhist sieht so darauf hin, dass er sich sagt: Bekämpfe den Drang, in diese Inkarnationen zu kommen, denn deine Aufgabe ist, dich sobald als möglich freizumachen von dem Durst nach Durchgang in den Inkarnationen und zu leben in der Befreiung von allen irdischen Inkarnationen in einem geistigen Reiche! So sieht der Buddhismus auf die menschlichen Inkarnationen hin, die aufeinanderfolgen werden; aber er ist bestrebt, sich so viel als möglich Kräfte anzueignen, um sich diesen Inkarnationen sobald als möglich zu entziehen. Etwas hat der Buddhismus nicht, und das zeigt die exoterische Lehre. Er hat das nicht in sich, was man einen Impuls nennen kann, der so stark ist, dass er immer vollkommener in uns werden kann, so dass der Buddhist sich sagen könnte: Es mögen nur die Inkarnationen kommen! Wir können durch den Christus-Impuls uns so gestalten, dass wir immer mehr aus den Erfahrungen und Erlebnissen innerhalb dieser Inkarnationen herausaugen. Wir erhalten durch den Christus-Impuls eine Kraft, die diesen Inkarnationen einen immer erhöhten Inhalt geben kann. Durchdringt den Buddhismus -oder was in ihm die wahre Lehre der Reinkarnation ist - mit dem Christus-Impuls, und ihr habt ein neues Element, das der Erde einen neuen Sinn gibt in der Menschheitsentwicklung!

Auf der andern Seite das Christentum: den Christus-Impuls hat das Christentum auch als etwas Exoterisches. Aber wie hat es in den verflossenen Jahrhunderten diesen Impuls gehabt? Gewiss sieht der exoterische Christ darin etwas unendlich Vollkommenes, was in ihm selber leben soll als das große Ideal, dem er sich immer mehr und mehr annähert. Aber welche Vermessenheit wäre es für den Christen, zu denken, dass er in einer Inkarnation irgendwelche Kräfte haben kann, um den Keim zur Entwicklung zu bringen, der angefeuert werden kann durch den Christus-Impuls! Welche Vermessenheit wäre es für den exoterischen Christen, zu glauben, dass wir imstande wären, etwas Ausreichendes zu tun, um den Christus-Impuls in einem Leben zur Entfaltung zu bringen! Daher wird der exoterische Christ sagen: Wir gehen eben durch die Todespforte; dann werden wir im geistigen Reiche die Gelegenheit haben, uns weiterzuentwickeln und dort den Christus-Impuls weiter zur Entfaltung zu bringen. - So schließt der exoterische Christ an den Tod ein geistiges Leben an, von dem er nicht wieder zurückkehrt zur Erde. Versteht ein exoterischer

Christ, der da glaubt, dass sich ein Dasein in einem geistigen Reiche anschließt dem Leben auf der Erde, versteht er den Christus-Impuls? Er versteht ihn nicht! Denn würde er ihn verstehen, so würde er niemals glauben, dass er dasjenige, was der Christus-Impuls ihm geben soll, sich in einem geistigen Leben erringen kann, das an den Tod - ohne eine Wiederkehr zur Erde - sich anschließt.

Damit die Tat auf Golgatha geschehen konnte, damit dieser Sieg über den Tod erreicht werden konnte, musste der Christus selber in dieses Erdenleben herabsteigen, und zwar musste er es, um etwas zu vollbringen, was nur auf unserer Erde erfahren und erlebt werden kann. Deshalb ist der Christus auf die Erde herabgekommen, weil die Kraft der Tat des Mysteriums von Golgatha wirken musste auf die Menschen im physischen Leibe. Daher kann auch nur auf Menschen im physischen Leibe zunächst die Christus-Kraft wirken. Und wenn der Mensch im physischen Leibe die Kraft des Mysteriums von Golgatha empfangen hat, dann kann dieser Impuls weiterwirken, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes geht. Aber nur so viel, als der Mensch im Leben zwischen Geburt und Tod von dem Christus-Impuls aufgenommen hat, wird sich durch diesen Impuls bei ihm vervollkommen. Eine Vervollkommnung des Aufgenommenen muss sich der Mensch erringen, wenn er wieder auf die Erde zurückkehrt. Und nur in den aufeinanderfolgenden späteren Erdenleben kann der Mensch verstehen lernen, was im Christus-Impuls lebt. Nimmermehr könnte der Mensch den Christus-Impuls verstehen, wenn er nur einmal lebte; sondern dieser Impuls muss uns durch wiederholte Erdenleben führen, weil die Erde die Stätte ist zum Verständnis und zum Erleben des Mysteriums von Golgatha.

So ist das Christentum nur verständlich, wenn man den vermessenen Gedanken, man könnte den Christus-Impuls in einer Inkarnation ausleben, ersetzt durch den andern: dass nur durch die wiederholten Erdenleben der Mensch sich so vervollkommen kann, dass er in sich das Christus-Ideal auszuleben vermag. Dann kann er das, was er daran erlebt hat, hinaufbringen in die geistige Welt. Aber nur so viel kann er hinaufbringen, als er auf der Erde von jenem Impuls begriffen hat, der gerade auf der Erde selber vollbracht werden musste als der wichtigste Inhalt alles Erdengeschehens.

So sehen wir, dass das nächste Stück, das aus den geistigen Offenbarungen zu dem Christentum hinzugefügt werden muss, ein aus dem Christentum herausgeborener Gedanke der Wiederverkörperung ist. Wenn wir dies verstehen, werden wir einsehen, was für uns auf dem Gebiet der Geisteswissenschaft heute das Bewusstsein bedeutet, dass wir uns aus der Pfingstoffenbarung heraus bilden. Es bedeutet für uns die Rechtfertigung dessen, dass wir auf die Offenbarung hören dürfen, dass wir empfinden können eine Erneuerung der Offenbarung jener Kraft, die in den feurigen Zungen lag, die sich auf die ersten Versteher des Christus niederließen. Manches von dem, was in den letzten Zeiten in unserer Bewegung gesagt worden ist, kann heute erneut vor unsere Seele treten. Es nimmt sich aus wie ein Zusammenbringen von Orient und Okzident, von den zwei gewaltigen Offenbarungen des Christentums und des Buddhismus. Wir sehen sie zusammenfließen im Geistigen. Und das richtige Verständnis des christlichen Pfingstgedankens gibt uns die Möglichkeit, das Zusammenfließen dieser zwei größten Religionen zu rechtfertigen, die gegenwärtig auf dem Erdenrund sind. Aber nicht bloß durch äußere Impulse kann man zwei solche Offenbarungen zusammenbringen; das bliebe nur Theorie. Wer etwa nehmen wollte, was das Christentum bis jetzt geboten hat, und was der Buddhismus bis jetzt geboten hat, und beides zusammenschweißen wollte zu einer neuen Religion, der brächte nicht einen neuen Seeleninhalt für die Menschheit zustande, sondern nur eine abstrakte Theorie, die keines Menschen Seele erwärmen könnte. Wenn so etwas geschehen soll, müssen neue Offenbarungen geschehen. Und das ist für uns das, was als die Verkündigung der Geist-Erkenntnis ertönt, heute zwar nur erst vernehmbar für die, die in geisteswissenschaftlicher Schulung sich reif gemacht haben, den Christus in sich sprechen zu lassen, der bei uns ist bis ans Ende der Erde. Aber hingedeutet ist worden, dass wir in einer wichtigen Zeit der

Menschheitsentwicklung sind: dass noch vor dem Ablauf dieses Jahrhunderts neue Kräfte sich in der Menschenseele entwickeln, welche den Menschen dazu führen werden, eine Art ätherischen Hellsehens zu entwickeln, wodurch sich für gewisse Menschen wie durch eine natürliche Entwicklung das Ereignis, das Paulus vor Damaskus erlebt hat, erneuern wird. So dass der Christus für die erhöhten geistigen Kräfte des Menschen wiederkommen wird in einem ätherischen Gewände. Dessen, was Paulus sah vor Damaskus, werden immer mehr und mehr Seelen teilhaftig werden. Und dann wird man wahrnehmen in der Welt, dass Geisteswissenschaft etwas ist, was wie die vorherverkündigte Offenbarung einer erneuerten und metamorphosierten Wahrheit des Christus-Impulses da sein wird. Verstehen werden nur diejenigen diese neue Offenbarung, welche da glauben, dass der frische Strom des geistigen Lebens, in das sich einmal - untrennbar für alle Zeiten - der Christus hineingegossen hat, lebendig bleiben wird für alle Zeiten. Wer das nicht glauben will, mag verkündigen ein alt gewordenes Christentum. Wer aber an das wirkliche Pfingstereignis glaubt und es versteht, der wird sich auch zum Bewusstsein bringen, dass das, was mit der christlichen Verkündigung begonnen hat, immer weiter und weiter sich entwickeln wird, in immer neuen und neuen Tönen zur Menschheit sprechen wird, dass immer da sein werden die individualisierten Seelenwelten des Heiligen Geistes, die feurigen Zungen, und dass in immer erneutem Feuer und Impuls die menschliche Seele den Christus-Impuls wird erleben und ausleben können.

An die Zukunft des Christentums können wir glauben, wenn wir den Pfingstgedanken in Wahrheit verstehen. Und dann tritt vor uns mit einer Kraft, die wie eine in der Seele gegenwärtige Kraft selber wirkt, das gewaltige Bild! Dann fühlen wir die Zukunft, wie die ersten Versteher unter der Inspiration des Heiligen Geistes die Zukunft gefühlt haben, wenn wir willens sind, etwas in unseren Seelen lebendig zu machen, was keine Grenzen kennt, die einzelnen menschlichen Teilen gezogen sind, und was eine Sprache führt, die über die ganze Erde hin alle Seelen verstehen können. Wir fühlen den Friedens-, den Liebes-, den Harmoniegedanken, der in dem Pfingstgedanken liegt. Und wir fühlen diesen Pfingstgedanken belebend unser Pfingstfest. Wir fühlen, dass er ein Unterpfand ist für unsere Hoffnung auf Freiheit und Ewigkeit.

Weil wir den Geist individualisiert erwachen fühlen in unserer Seele, erwacht in uns die bedeutendste Eigenschaft des Geistes: die Unendlichkeit des Geistigen. In der Teilnahme am Geistigen kann der Mensch sich bewusst werden seiner Unsterblichkeit und seiner Ewigkeit. Und wir fühlen im Pfingstgedanken so recht die Gewalt jener uralten Worte, die Eingeweihter auf Eingeweihter in den verschiedenen Sprachen weiter verpflanzt haben, und die uns den Sinn von Weisheit und Ewigkeit offenbaren. Wir fühlen sie wie einen Pfingstgedanken, der von Epoche zu Epoche überliefert worden ist, in den Worten, die erst heute exoterisch erklingen können, um von der ganzen Menschheit verstanden zu werden:

Wesen reiht sich an Wesen in Raumesweiten,
Wesen folgt auf Wesen in Zeitenläufen.
Verbleibst du in Raumes weiten, im Zeitenlaufe,
So bist du, o Mensch, im Reiche der Vergänglichkeiten.
Über sie aber erhebt deine Seele sich gewaltiglich,
Wenn sie ahnend oder wissend schaut das Unvergängliche,
Jenseits der Raumesweiten, jenseits der Zeitenläufe.

Die Wiederkunft Christi im Ätherischen

Notizen aus dem Vortrag, Kassel, 6. Februar 1910

Menschen, welche in abstrakten Begriffen leben und keine besondere Neigung haben, auf das Geistesleben in seiner Wirklichkeit einzugehen, reden sehr häufig davon, wenn sie den Entwicklungsgang des Menschen besprechen, dass da oder dort eine Übergangsepoche gewesen wäre. So freigebig darf der Geistesforscher mit dem Worte «wir leben in einer Übergangszeit» nicht sein. Wer das Geistesleben wirklich betrachtet, muss wissen, dass solche Zeiten des Überganges kommen, und solche, wo der Gang der Entwicklung gleichmäßiger vor sich geht. In diesem Sinne können wir tatsächlich sagen, wir leben in einer geistigen Übergangszeit. Einiges von dem, was darin vorgeht, soll der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung sein.

Eine jede Entwicklung, sei es diejenige des einzelnen zwischen Geburt und Tod oder die Planetenentwicklung: immer hat sie Strömungen in sich; sie zieht sich nicht geradlinig fort. Schon im einzelnen Leben müssen wir zwei Strömungen unterscheiden. In der Erziehung des Kindes können Sie die eine Strömung schon finden. Hierüber ist geschrieben in dem Büchlein «Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft» und auch in dem zweiten Teil der soeben erschienenen «Geheimwissenschaft im Umriss». Eigentlich erlebt der Mensch mehrere Geburten. Erstens die physische Geburt. Da wird nur das geboren, was wir den physischen Leib nennen. Er war bis dahin umhüllt von der physischen Mutterhülle. Dieser erste Zustand dauert bis zum siebenten Jahr. Bis dahin ist er umgeben von der Ätherhülle. Nun wird der Mensch bis etwa zur Geschlechtsreife auch von dieser Hülle frei, dann wird der Astralleib geboren. Mit dem einundzwanzigsten Jahre wird das Ich geboren.

Wenn wir diese Entwicklung betrachten, so können wir sagen, sie findet bei jedem Menschen nach gewissen Gesetzen statt. Es können dabei gewisse Regeln befolgt werden, die angegeben sind in jener kleinen Schrift «Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft» und es ist heilsam, wenn sie befolgt werden. Nun kommt aber erst dazu, was für jeden Menschen individuell ist: das ist eine innerliche Strömung, die parallel geht mit der ersten Strömung. Die zweite geht in der ersten vor sich. Diese zweite schließt in sich alles aus früheren Leben, aus eigenen Erfahrungen ein. Den Unterschied zwischen äußerer und innerer Entwicklungsströmung kann man bei jedem Menschen erkennen, besonders bei Menschen mit bedeutsamen Charaktereigenschaften.

Petőfi ist ein ungarischer Dichter. In ihm sahen seine Landsleute etwas ganz Besonderes. Sein Ungartum spricht sich in seinen lyrischen Gedichten aus. Man lernt magyarisches Wollen, Fühlen und Denken daraus kennen. Wenn man dem näher nachgeht, erfährt man, dass er gar nicht Petőfi hieß, sondern der Vater war Serbe, die Mutter Kroatin. Nichts Magyarisches war in ihm. In ihm baute sich auf, was nicht ungarisch war: das war die äußere Entwicklung. Dann ist da die innere Entwicklung, die widerspiegelt, was aus früheren Leben da ist: ungarisch in Essenz.

Ein anderes Beispiel ist der deutsche Maler Asmus Carstens. Der hatte einen ungestümen Drang zum Malen. Wenn Sie Gelegenheit haben, die Sachen zu sehen, dann werden Sie sagen: Das sind Sachen eines Menschen, der gar nicht malen kann. - Aber seine Individualität steckt in seinen Bildern. Er wollte bei einem berühmten Maler malen lernen, er sollte aber, wenn der Maler ausfuhr, den Kutschbock bedienen. Das wollte er nicht und ging fort. Nun kam er zu einem Weinhändler in die Lehre und hatte Fässer auszuwaschen. Dann kam er nach Kopenhagen. Dort wurde er nicht angenommen auf der Akademie: er sei zu alt. - So hat er nicht malen gelernt, hat keinen Sinn für Farben, aber das, was er geschaffen hat, ist etwas Bedeutsames für die Kunst geworden. Das ist ein Beispiel für solche Fälle, wo aus früheren Leben solch besonderer Drang da ist, dem aber die äußere Entwicklung nicht günstig ist.

Solche Ergebnisse der Geistesforschung müssen wir im Leben anwenden, wenn wir das Leben richtig anfassen wollen, sonst könnte das Leben den Beweis führen, dass wir etwas

versäumt hätten. Zum Beispiel: Irgendeine Individualität tritt ins Leben. Sie ist prädestiniert, irgend etwas zu vollführen. Aber wir versäumen es, durch die Erziehung ihre Leiber richtig auszubilden. Im siebzehnten, achtzehnten Jahre - Krisenjahre - zeigt sich, dass die Hüllen nicht richtig ausgebildet sind: der Astralleib nicht mit den Trieben und Begierden; der Ätherleib nicht mit entsprechenden Geschicklichkeiten, Gewohnheiten. Dann stimmen die äußere und die innere Entwicklung nicht zusammen. In leichteren Fällen geschieht es dann, dass die Menschen ihr inneres Gleichgewicht verlieren; aber es kann auch eine gänzliche Zerrüttung des Seelenlebens eintreten. Wenn so etwas in den Krisenjahren eintritt, so ist das auf weiter nichts zurückzuführen als auf das Nichtharmonisieren der verschiedenen Strömungen. Dem Menschen-Ich müssen wir Begriffe und Verständnis für das Leben zuführen: Gewohnheiten für den Ätherleib, Begriffe für den Astralleib. Frei muss sich entwickeln, was aus dem vorigen Leben herüberkommt.

In der großen Menschheitsentwicklung können wir sehen, wie die zwei Entwicklungsströmungen ineinandergehen. Die Seelen, die hier jetzt verkörpert sind, waren vorher in den andern Epochen verkörpert: in der griechisch-lateinischen, ägyptischen, persischen, indischen. Anders war die Welt, als Ihre Seelen zu ehrwürdigen Pyramiden aufschauten. Würde die Erde immer dieselbe sein, dann hätten die Inkarnationen keinen Zweck. Sinn haben sie deshalb, weil immer wieder anderes eintritt.

Nun könnte es sein, dass ein oder zwei oder drei Leben nicht ordentlich ausgenützt worden wären, zum Beispiel in der ägyptisch-babylonischen Zeit. Dann hätte man versäumt, was unwiederbringlich wäre. Die innere Entwicklung zieht sich so an dem äußeren Leben entlang, an dem, was wir aus dem äußeren Leben lernen können. So kann auch da eine Disharmonie zwischen äußerer und innerer Entwicklungsströmung eintreten. Nun könnte man sagen: Das ist etwas Betrübendes, was du uns da erzählst; es könnte sein, dass wir irgendetwas versäumt haben, was wir nie wieder einholen können. Erst die Geisteswissenschaft bringt uns darüber Aufschluss, und nun können wir es nicht mehr einholen. - So ist es aber nicht. Bis jetzt waren die Menschen gar nicht in der Lage, frei, selbständig zu wählen und zu versäumen. Jetzt erst beginnt die Zeit, wo die Seelen etwas versäumen können. Deshalb kommt die Geisteswissenschaft jetzt erst, damit die Menschen jetzt hören, was sie versäumen können, um zu sehen, wie die Menschen sich Schuld aufladen, wenn sie etwas versäumen. Deshalb wird jetzt Geisteswissenschaft verkündet, weil die Menschheit sie jetzt braucht.

Die menschliche Seele war mit ihren Fähigkeiten nicht immer so wie heute. Früher hatten die Menschen ein altes, dämmerhaftes Hellsehen. Die Wachzustände waren in alten Zeiten nicht so entwickelt wie heute. Mit einer Ätheraura waren die Gegenstände umgeben. Zwischen Wachen und Schlafen lebte der Mensch in den geistigen Welten und war dort unter geistig-göttlichen Wesen. Damals wusste der Mensch nicht nur aus Erzählung, sondern aus Erfahrung, dass es geistige Welten gibt. Je weiter wir zurückgehen, desto mehr sehen wir den Menschen in dieser geistigen Welt. Die Tore dieser geistigen Welt schlössen sich dann allmählich vor ihm zu. Man kann solche Zeitpunkte ziemlich genau angeben. Ein Sprichwort sagt, die Natur macht keine Sprünge. Sehr ungenau und unzutreffend ist dieses Sprichwort. Wo ein grünes Blatt zur Blüte wird, da ist ein Sprung, und so ist es überall.

Wie wir hier genau den Sprung angeben können vom grünen Blatt zur Blüte, so kann man die Zeit angeben, in der das Hellsehen aufhörte. Natürlich ging es allmählich, aber durchschnittlich hörte es zu einer bestimmten Zeit auf. Diesen Zeitpunkt kann man angeben mit 3101 vor Christus. Da legten die Menschen ihr altes Hellsehen ab. Vor diesem Zeitpunkt war ein dämmerhaftes Hellsehen noch vorhanden wie eine Erinnerung an ein noch älteres Hellsehen. In diesem frühen Zeitalter sahen die Menschen wirklich deutlich in die geistige Welt hinein. Und eine noch frühere Zeit gab es, da sahen die Menschen das Physische als etwas höchst Unbedeutendes an. Das war das goldene Zeitalter. Diesem folgte das silberne Zeitalter, in welchem die Menschen auch noch hineinschauten in die geistigen Welten. Dann

kam das eherne, in welchem die Menschen eine Erinnerung hatten an das alte Hellsehen, und darauf - mit 3101 beginnend - dann das nächste Zeitalter, unser Zeitalter, in dem sich die Tore der geistigen Welt geschlossen haben.

Krita Yuga ist das erste, das goldene Zeitalter; das zweite, Treta Yuga, das silberne; das dritte, Dvapara Yuga, das eherne; das vierte, Kali Yuga, genannt auch das finstere Zeitalter, beginnend mit dem Jahre 3101 vor Christus. Innerhalb des finsternen Zeitalters müssen wir finden dasjenige, was gar nicht anderswo sein konnte: 3000 Jahre nach Beginn dieses Zeitalters finden wir das Ereignis von Golgatha.

Die Menschheit konnte nicht mehr hinaufsteigen zu den Göttern. Deshalb musste ein Gott heruntersteigen. Das ist mit dem Christus-Ereignis geschehen. Das menschliche Ich konnte sich nur ausleben in dem Kali Yuga. Deshalb musste hier hineinfallen das Ereignis von Golgatha. Die Schicksale, die man erzählen kann mit Erdenworten, waren die des Christus Jesus. Wenn Eingeweihte früher hinaufstiegen zur geistigen Welt, so musste man das mit geistigen Worten wiedergeben. Deshalb versteht man das heute nicht. Weil dieser Gott ein irdisches Leben geführt hat, konnte man von ihm mit irdischen Worten sprechen. Damals war auch eine Übergangszeit. Man kann nicht deutlicher dies wiedergeben als mit den Worten: Ändert eure Seelenverfassung, denn das Reich der Himmel ist nahe an euch herangekommen. - Das Verständnis, den Zusammenhang mit dem Reiche des Himmels kann das Ich nur in sich selbst finden. Nicht jenseits eures Erden-Ichs könnt ihr das mehr finden, sondern bis an euer Ich ist der Himmel herangekommen. «Selig sind, die da Bettler sind im Geist», deutet auch darauf hin. Früher wurde ihnen der Geist geschenkt. Jetzt sind die Menschen arm geworden. Finden können sie den Geist jetzt nur im eigenen Ich.

Es ist eine kindliche Ansicht, zu sagen, dass Christus oder Johannes der Täufer verkündet hätten ein Reich, das nach tausend Jahren wiederkommen solle. Es sollte nur angedeutet werden, dass wir in das Reich hineinkommen sollten durch unser eigenes Ich. Solch besondere Zeit ist heute wieder. Es könnte sein, dass verschlafen würde diese Zeit.

Der lateinische Geschichtsschreiber Tacitus erzählt von den Christen nicht als von etwas Bedeutsamem, sondern wie von einer neuen Sekte. Man erzählte in Rom, in einer abgelegenen Straße gäbe es eine neue Sekte, deren Anführer ein gewisser Jesus sei. - So kann ein Wichtiges übersehen werden! Wie die damalige Zeit eine wichtige Übergangszeit war, so stehen wir jetzt in einer vielleicht nicht ganz so wichtigen, aber doch immerhin in einer wichtigen Übergangszeit. Neue Fähigkeiten erlangt die Menschheit. Diese Fähigkeiten müssen angewandt werden, um den Christus immer mehr ausfindig zu machen.

1899 war das Kali Yuga abgelaufen. Neue Kräfte bereiten sich im Menschen vor, doch nicht nur solche, die, wie es in der «Geheimwissenschaft» geschrieben steht, in der okkulten Schulung gewonnen werden können. Es wird in den nächsten Jahrzehnten so kommen, dass einige Menschen sagen werden, sie sehen die Menschen ja ganz anders. Die Wissenschaft wird ihnen nicht mehr genügen. Den Ätherleib werden die Menschen allmählich sehen. Vorausahnen, voraussagen werden einige Menschen dieses und jenes, Zusammenhänge und so weiter. Das tritt allmählich auf.

Zweierlei kann nun eintreten. Nehmen wir an, es hätte nie eine Anthroposophie gegeben, die da sagt, dass sie so etwas erklären könne. Dann würden die Menschen sagen: Solche, die so etwas sehen, sind irrsinnig - und würden sie in Irrenhäuser stecken. Oder aber die Anthroposophie hat Glück und findet Eingang in die Herzen der Menschen. So haben wir wieder zwei Entwicklungsströmungen: Diese eben beschriebenen Fähigkeiten entwickeln sich in der äußeren Menschheitsströmung; unsere Individualität aber muss in diese Fähigkeiten hineinwachsen. Verstehen lernen müssen die Menschen-Iche, was das eigentlich ist, was sich da entwickelt.

Es ist durchaus nicht notwendig, dass dieses, was die Anthroposophie als Prophetie jetzt verkündet, auch geglaubt und beachtet würde. Und wenn es dann nicht zu dem käme, was da prophezeit wurde, dann würde man sagen: Seht ihr wohl, das war Phantasterei. -Aber,

das verstehen nur die Leute nicht, die Entwicklung ist dann so gegangen, wie sie nicht hätte gehen sollen. Verdorren und erstarren würde dann die Menschheit.

Der Christus hat nur einmal in einem physischen Leibe gelebt. Wenn ein Mensch ehemals, in den vorchristlichen Zeiten, hineinsehen konnte in die geistigen Welten, so wurde ihm gesagt: Es gibt noch etwas, ein Geistiges, was heute noch nicht sichtbar ist, aber es wird eine Zeit kommen, in der dieses zu sehen sein wird, und dann wird eine Zeit kommen, in der dieser große Geist im physischen Leibe leben wird. - Ein Mensch, der davon wusste, hat in Palästina gelebt, er erkannte aber nicht den Christus. Doch als er hellseherisch erkannte den Christus im Ätherleibe, da erkannte er, dass das erfüllt war, wovon er gewusst hatte, dass es kommen sollte. Da hat er gewusst, dass der Christus gelebt hat. Das war das Ereignis von Damaskus.

In seinem Ätherleib ist der Christus immer zu finden für das hellseherische Bewusstsein. Wenn diese Weiterentwicklung der Menschheit eintritt, dann werden die Menschen das Ereignis von Damaskus erleben. Die Fähigkeiten treten ein mit dem Ablauf des Kali Yuga. Und die Fähigkeit, das Ereignis von Damaskus zu erleben, tritt ein in den Jahren 1930 bis 1940. Und wenn man an diesem Zeitpunkt nicht blind vorübergehen wird, dann wird man sprechen können von einem Hinkommen zum Christus. Das ist das, was man in den okkulten Schulen nennt: Das Wiederkommen Christi. - Dann wird ein Zeitalter kommen, das 2500 Jahre dauern wird. Immer mehr Menschen werden sich hinaufleben zum Christus durch die anthroposophische Anschauung. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird das Wiederkommen des Christus eintreten können. Vertieft und fortentwickelt wird das Christentum davon.

Man darf heute dasselbe sagen wie damals: Ändert eure Seelenverfassung, damit ihr das Reich der Himmel finden könnt, das nahe kommt! - Dass nicht unerkannt diese Zeit vorübergehe, dafür muss gesorgt sein.

Auch auf die, die zwischen heute und dann durch den physischen Tod hindurchgegangen sind, wird es wirken, wie Christus wirkt. Wer etwa 1920 stirbt, für den wird möglich sein, im Devachan zu verstehen, was in der Zeit dann hier vorgeht, aber nur dann, wenn er sich im irdischen Leben dafür Verständnis verschafft hat, sich dafür vorbereitet hat.

Was jetzt gesagt worden ist, wird in den nächsten zehn Jahren noch häufiger gesagt werden, damit die Zeit nicht ungenützt vorübergehe. Hören müssen es auch diejenigen, welche so stark im Materialismus darinnenstecken, dass sie nur denken können, Christus könne nur im physischen Leibe wiederum erscheinen. Falsche Messiasen werden um die Mitte des 20. Jahrhunderts auftreten, die den Menschen sagen werden, sie seien Christus. Und an der wahren Anthroposophie wird es sein, zu wissen, dass sie es nicht sind, dass da nur materialistische Ideen hineinspielen. So ist es wichtig zu wissen für Anthroposophen, dass das Leben im Geiste da sein muss.

Wir leben in einer wichtigen Übergangsepoche, so können wir sagen. Rasch laufen die Zeiten. Das Kali Yuga dauerte 5000 Jahre. Die nächste Epoche wird 2500 Jahre dauern.

Das Zusammenkommen mit dem Christus ist das, was jetzt unmittelbar bevorsteht. Der Christus wird nicht zu der Menschheit hinuntersteigen, sondern hinaufsteigen wird die Menschheit zu dem Christus.

Das Wesen des Menschen

Notizen aus dem Vortrag, Rom, 11. April 1910

Schon im vorigen Jahre durfte ich hier an diesem Orte einige Vorträge aus dem Gebiete der Theosophie halten, und es ist mir eine große Befriedigung, dass es auf meiner Durchreise durch Rom in diesem Frühling möglich ist, mit Erlaubnis unserer sehr verehrten Prinzessin drei Vorträge hier zu halten. Diese drei Vorträge sollen dazu benützt werden, das, was man

im theosophischen Sinne «geistige Erkenntnis der Welt» nennt, einmal von einer noch etwas innerlicheren Seite her zu beleuchten, als es, und zwar, wie ich glaube mit Recht, in dem Anfangskurs im vorigen Jahre geschehen ist.

Theosophie oder, wie man sie wohl auch nennen könnte, «Geisteswissenschaft» ist etwas, was in unserer Zeit vielfach noch verkannt wird von den verschiedenen Seiten, vor allen Dingen von Seiten derjenigen, welche auf der Grundlage eines bestimmten Religionsbekenntnisses stehen. Nun soll Geisteswissenschaft in keiner Weise sich diesem oder jenem Religionsbekenntnisse widersetzen. Den Religionen gegenüber kann sie einzig und allein nur die Aufgabe haben, zu einem tieferen Verständnis der religiösen Wahrheiten zu führen. So dass man wohl sagen darf: Niemandem in der Welt kann durch die geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse auch nur das Allergeringste von seinen religiösen Überzeugungen genommen werden. Es wird so vielfach verkannt, dass Geisteswissenschaft im Grunde auf einem ganz anderen Boden steht als irgendein Religionsbekenntnis. Sie steht auf dem Boden rein geistiger Wissenschaft.

Damit ist ein anderer Widerstand berührt, der heute vielfach der Geisteswissenschaft entgegengebracht wird und der sich darin ausdrückt, dass man sagt, sie sei unwissenschaftlich, fantastisch und träumerisch. Es wird jedoch derjenige, der sich ein wenig mit der geisteswissenschaftlichen Strömung der Gegenwart befasst hat, bald einsehen, dass die Geisteswissenschaft ein ganz anderes Gebiet berührt als die äußere Wissenschaft. Während letztere sich mit den Dingen der äußeren, sinnlichen Welt beschäftigt, welche mit den physischen Sinnen und dem Verstande begriffen werden können, ist es die Aufgabe der Geisteswissenschaft, das Gebiet des Geistes zu erforschen, das hinter der sinnlichen Welt liegt und das unserem normalen Bewusstsein verschlossen ist. Die Denkungsart, die Vorstellungen und Begriffe, mit welchen die exakte Wissenschaft an die Sinnenwelt und die Geisteswissenschaft an die Geisteswelt herantreten, sind genau dieselben. Nur aus zwei Gründen unterscheidet sich die Geisteswissenschaft prinzipiell von den andern Wissenschaften. Erstens, weil sie für jede menschliche Seele verständlich ist, indem sie Dinge betrachtet, nach welchen jedes menschliche Herz in jeder Stunde des Tages eigentlich fragen muss. Die Gegenstände der Geisteswissenschaft sind ganz allgemein-menschlich und es gibt wohl in der menschlichen Seele keine Frage, auf welche die Geisteswissenschaft keine Antwort zu geben hätte. In tausend und aber tausend Fällen braucht der Mensch das als Trost, was die Geisteswissenschaft ihm als Trost zu sagen hat und braucht als Hoffnung und Zuversicht für dieses Leben und für die Zukunft, was die Geisteswissenschaft ihm als Hoffnung und Zuversicht zu geben hat.

Der andere Grund ist, dass, während die andern Wissenschaften die Aneignung von Vorbedingungen nötig machen, Geisteswissenschaft zu jedem verständlich zu sprechen weiß, wenn er sich nur bemüht, ihre Sprache zu verstehen. Und wenn so oft gesagt wird, sie sei schwer verständlich, so ist es nur deshalb, weil man mit Vorurteilen und selbst gemachten Hindernissen an sie herantritt. Die Schwierigkeit liegt nicht in ihrer Sprache, wohl aber in unserer Denkweise.

Es soll nun in diesen drei Vorträgen gesprochen werden: heute über das Wesen des Menschen selbst, morgen über das Wesen der höheren Welten und ihren Zusammenhang mit der unsrigen, und übermorgen über den Gang der menschlichen Entwicklung und über das Eingreifen der hohen großen Persönlichkeiten, welche an unserem geistigen Leben beteiligt sind.

Das Wesen des Menschen kann nur begriffen werden, wenn man es aus dem Geist heraus zu erfassen imstande ist. Denn ebenso wie der Mensch in Bezug auf seine äußere, leibliche Gestalt aus der sinnlichen Welt aufgebaut ist, so ist er als geistiges und seelisches Wesen aus der übersinnlichen Welt heraus gebildet und aufgebaut. So kann nur eine Wissenschaft zum wahren Wesen des Menschen vordringen, die hinblickt in die Gebiete der geistigen Welt,

und wir müssen uns von vornherein darüber verständigen, wie man zu solchen Erkenntnissen über höhere Welten gelangen kann.

Es kann dies hier nur kurz als Einleitung angedeutet werden. Mit denjenigen Sinnen und demjenigen Verstande, auf die der Mensch zu seinem äußeren Leben angewiesen ist, kommen wir niemals der geistigen Welt wirklich nahe, nicht näher, als ein Blinder dem Lichte und der Farbe nahekommt. Aber so wie eine Welt des Lichtes und der Farbe hereinbricht in die Seele eines mit Erfolg operierten Blindgeborenen, ebenso ist es möglich, dass das geistige Erkenntnisorgan, die geistigen Sinne sich öffnen, und dass der Mensch den großen Augenblick erlebt, der auf einer höheren Stufe dasselbe bedeutet wie jener eben charakterisierte Augenblick für den Blindgeborenen. Es ist möglich, dass Seelen- und Geisteskräfte, die im gewöhnlichen Bewusstsein schlummern, erweckt werden und geistige Kräfte, die gleichsam ein geistiges Auge oder ein geistiges Ohr darstellen, herausgeholt werden. Im Augenblick des Erwachens der höheren Sinne bricht eine Welt geistiger Tatsachen und geistiger Wesenheiten in unsere Seele herein, ebenso wie das Licht und die Farbe vor dem sehend gewordenen Blindgeborenen aufleuchten. Wir nennen solche Menschen, die imstande sind, die geistigen Welten zu sehen und die Gründe unseres Daseins aus ihnen heraus zu erklären, «erweckte» oder «initiierte» Menschen. Das, was sie erkennen, können sie dann den andern mitteilen, und haben sie ihre Aufgabe richtig verstanden, so teilen sie es so mit, dass eines jeden Vernunft und Intellekt sie verstehen können. Denn zum Verständnis der Geisteswissenschaft oder der Theosophie gehört nicht selbst geistiges Forschen, sondern nur zum Erleben derselben.

Es sei nur kurz darauf hingedeutet, wie diese höheren Fähigkeiten beim Menschen erworben werden. Man hat zunächst zu lernen, einen bestimmten Augenblick, der tagtäglich von selbst eintritt, künstlich herbeizuführen. Es ist das der Augenblick des Einschlafens, in dem der Mensch in einen besonderen Bewusstseinszustand übergeht. Was geschieht im Moment des Einschlafens? Wir merken, wie alle unsere Leidenschaften, Begierden und Wahrnehmungen, die den Tag über in uns auf und ab fluten, nach und nach zum Schweigen kommen, die äußeren Eindrücke hören auf und es tritt bei normalen Menschen der Schlaf ein. Nun wissen wir nichts mehr von uns und nehmen nichts mehr von der Umwelt wahr. In diesem Augenblicke also, wo wir uns aus der äußeren Welt ausscheiden, tritt Bewusstlosigkeit ein. Nun muss derjenige, welcher nach und nach zu der Initiation, das heißt zur Einweihung in die höheren Geheimnisse kommen will, diesen Moment des Verschwindens der äußeren Eindrücke künstlich herbeizuführen lernen. Er muss einen Zustand in sich hervorrufen können, der gleich ist mit der Eindruckslosigkeit des Schlafens, wo weder Farbe noch Wärme noch Ton von der Seele wahrgenommen wird und sie weder Leid noch Freude über etwas in der äußeren Welt empfindet.

Nur muss der Schüler diesen Zustand nicht nur völlig bewusst herbeiführen können, sondern er muss sich, trotzdem seine Seele leer ist von allen äußeren Eindrücken, sich ebenso bewusst sein, wie er es während des gewöhnlichen Tageslebens ist. In diese so geleerte Seele muss er nun gewisse Vorstellungen und Gefühle, die nicht von außen kommen, sondern im Inneren der Seele selbst erweckt werden, hineinfüllen. Durch starken Willen und aus eigener Kraft heraus muss die Seele bestimmte Gefühle, Empfindungen und Willensimpulse hervorrufen können, die stärker sein müssen als alles, was von außen kommen kann. Dieser Zustand ist derjenige der Meditation. Würde der Meditator nur diese beiden Fähigkeiten in sich ausbilden, so würde er bald innerlich etwas erleben wie eine erdbebenartige Erschütterung; er muss, um dieses zu vermeiden, die größte Seelenruhe zu bewahren lernen. Die starken inneren Impulse während der Meditation muss er erleben können, indem seine Seele glatt ist wie das Meer bei völliger Windstille.

Das also sind die drei Bedingungen für den zu Initiierenden: Erstens Leerheit der Seele von allen äußeren Eindrücken; zweitens Reichtum der Seele an inneren Vorstellungen; drittens völlige Seelenruhe. Wer die Ausdauer hat, sich so zu schulen, der wird einen großen,

gewaltigen Augenblick erleben, der eine vielleicht nach wenigen Monaten schon, der andere vielleicht erst nach Jahren. Die geistigen Sinne werden sich ihm öffnen und er wird ausrufen: Oh, es ist noch etwas ganz anderes in unserer Welt, als ich bisher gewusst habe. Bisher sah ich nur, was mein Verstand sich kombinieren konnte, jetzt aber sehe ich, dass es in derselben Welt geistige Tatsachen, geistige Wesenheiten gibt und dass es Welten gibt, die man als verborgene Welten bezeichnen kann.

Von diesem erhabenen Moment an wird der Schüler zum Forscher in den geistigen Welten und er ist dann imstande, dasjenige, was in Bezug auf das Wesen des Menschen hier skizziert werden soll, selbst zu erkennen. Wir werden heute von den folgenden Zuständen und Erlebnissen der Seele sprechen, welche jeden tief interessieren müssen und welche wir bezeichnen können mit dem Wechselzustand zwischen Wachen und Schlafen und dem, was man nennt: Leben und Tod. Auf den äußerlichen Zustand von Wachen und Schlafen haben wir schon hingedeutet und wollen nun auf den inneren näher eingehen. Es wäre widersinnig, wenn wir schon mit dem gewöhnlichen Verstande es als logisch hinstellen wollten, dass das eigentliche innere Wesen des Menschen beim Einschlafen, sobald die äußeren Eindrücke aufhören, verschwinde und am Morgen sozusagen neu erstehe. Das kann nimmermehr sein, und nur der, der sich absurden Ideen hingeben wollte, der könnte der Meinung sein, dass der innere Mensch abends vergehe und morgens neu erstehe.

Ist jedoch das der innere eigentliche Mensch, was wir mit unseren physischen Augen als schlafenden Leib im Bette liegen sehen? Das wird wohl keiner behaupten wollen. Nun kann derjenige, der mit gewöhnlichem Bewusstsein den Übergang vom Wachen zum Schlafen verfolgt, freilich nichts anderes bemerken, als dass der physische Leib allmählich in einen bewegungslosen Zustand übergeht. Derjenige aber, der durch die eben charakterisierten Mittel sein geistiges Auge entwickelt hat, der nimmt wahr, wie aus dem physischen Leib heraus der innere, geistige, eigentliche Mensch emporsteigt. Ebenso wie der äußere Anblick des Einschlafenden für den Seher ein anderer ist als für den normalen Menschen, der nur mit dem physischen Auge wahrzunehmen imstande ist, so ist auch der Schlafzustand selbst bei beiden gründlich verschieden. Während der nicht hellsehtige Mensch in Bewusstlosigkeit verfällt, bleibt der Seher beim Einschlafen bewusst, denn er hat in seinem seelischen Körper, der da hinaufsteigt aus dem ruhenden Physischen, Sinnesorgane ausgebildet für das Wahrnehmen der geistigen Welt.

Wir wollen nun versuchen, diese geistige Welt, in welche der hellsehend gewordene Mensch aufsteigt, in kurzen Zügen zu charakterisieren. Die Wahrnehmungen, die er hat, beschränken sich anfangs auf die Zeit, in der sein physischer Leib schläft. Bei steter Übung jedoch wird er so weit kommen, in jedem Augenblicke des Tages, sobald er nur will, die physischen Sinne auszuschalten und, ohne seinen Leib zu verlassen, geistig zu schauen. Ein großer Unterschied macht sich sofort bemerkbar, wenn wir mit Seheraugen zum Beispiel diesen Rosenstrauß betrachten. Wir können dann plötzlich nicht mehr sagen: Der Rosenstrauß ist vor mir, ich bin hier und er ist dort -, wie wir es im normalen Tageswachzustand sagen können. In der geistigen Welt verliert der Raumunterschied, das Hier und Dort, völlig seinen Sinn, und wir sind mit unserem Bewusstsein nicht mehr vor dem Rosenstrauß, sondern in ihm drinnen. Das geistige Bewusstsein fühlt sich in jener Welt in der Wesenheit, in der Tatsache; es gießt sich der hellsehende Mensch in das Objekt aus, das er wahrnimmt. Sein inneres Wesen durchdringt gleichsam die Haut unseres physischen Leibes und wird eins mit alledem, was es in der geistigen Welt um sich erblickt. Was ist nun dasjenige, was sich da in die Umwelt nachts ergießt und was den Tag über sich gefesselt fühlt in den Schranken des physischen Körpers? Es ist das, was wir zusammenfassen in das kleine Wörtchen «Ich», von dem der Mensch im normalen Tagesbewusstsein sagt: Es lebt in meinem Leibe. - Dieses Ich fühlt das hellseherische Bewusstsein in die gesamte äußere Welt, die es erreichen kann, hinausgegossen. Wir können fragen: Wo ist es denn? - Hierauf gibt es nur eine Antwort: Das Ich des Sehers ist im Grunde genommen überall dort, wo es wahrnimmt.

Dieser Weg in die geistige Welt hinein ist derselbe, den auch jeder Nichthellsichtige beim Einschlafen macht, nur dass er dabei bewusstlos wird. So lebt ein jeder von uns abwechselnd wachend in den physischen Körper, den Mikrokosmos eingezwängt, und schlafend ins Ungeheure ausgedehnt und vereint mit der großen Welt um uns, dem Makrokosmos.

Warum müssen wir denn, so könnten wir weiter fragen, in Bewusstlosigkeit fallen? - Das hat seinen Grund darin, dass der heutige Mensch dazu noch nicht reif ist und sein Ich es nicht ertragen könnte, in das Weltenall bewusst hinauszuströmen. Wir können uns den Vorgang an einer bildlichen Vorstellung einigermaßen klarmachen: Denken wir uns ein großes Wasserbassin, in welches wir einen kleinen Tropfen einer farbigen Flüssigkeit fallen lassen. Da sehen wir, wie der Tropfen sich auflöst in dem ihn umgebenden Wasser, und wie er immer unsichtbarer wird, je weiter er sich ausbreitet. Ähnliches erlebt der Mensch in seinem Ich, welches wie ein Tröpfchen sich auszudehnen hat in die ganze geistige Welt. Der heutige Mensch könnte es nicht ertragen, bewusst sich so aufzulösen und muss diese Aufnahme in seine geistige Heimat mit der Bewusstlosigkeit bezahlen. Was würde mit ihm passieren, wenn er ohne okkulte Vorbereitung, in vollem Bewusstsein sich in die geistige Welt ausdehnen würde? Das können wir uns am besten vergegenwärtigen, wenn wir uns das Ich mit nur so viel Kraft ausgerüstet denken, als zur beschränkten Wahrnehmung auf dem physischen Plane erforderlich ist. Indem es über die körperlichen Grenzen sich ausdehnt, verliert es an Kraft, wie der Tropfen an Konsistenz, und seine Wahrnehmungen würden immer mehr verblassen, je mehr es sich ausdehnt, bis es schließlich das grauenhafte Gefühl haben würde, über einem bodenlosen Abgrund in tiefster Finsternis zu schweben. Das Ich haben wir uns nicht nur als Kraft, sondern als fühlendes und empfindendes Wesen zu denken und können uns daher eine schwache Vorstellung von dem Eindrucke des Verlorenenseins im Nichts machen. Daher gehört es auch zu den wichtigsten Vorbereitungen für den, der zum hellstichtigen Bewusstsein vordringen will, dass er sich die Furchtlosigkeit aneignet, und es gehört durchaus zur Schulung des geistigen Forschers, dass für ihn viele Gelegenheiten herbeigeführt werden, durch die er seinen Gleichmut und seine Standhaftigkeit erproben kann. Derjenige Mensch, der nicht tausend und aber tausend Gelegenheiten gehabt hat, gegenüber denjenigen Ereignissen, die sonst den Menschen erschrecken und ihn erbleichen lassen, mit ruhiger Seele sich zu sagen: Ich stehe vor der schrecklichsten Gefahr, aber ich weiß, dass durch meine Furcht meine Lage nicht sicherer wird, wohl aber durch wackeres Zugreifen -, ist noch nicht genügend vorbereitet. In den alten Mysterien freilich geschah es, dass der Einzuweihende, selbst wenn sein Ich noch nicht völlige Stärke hatte, bewusst in den Makrokosmos hinausgeführt wurde, es musste jedoch der Initiator stets bei ihm sein, um ihm rechtzeitig helfen zu können. Diese Art des Hellsehens, wie sie in den alten Geheimschulen Europas erzielt wurde, nennt man die Ekstase. Für unsere heutige Entwicklungsstufe ist diese Methode nicht mehr passend, und an ihre Stelle ist eine andere getreten, von der wir jetzt sprechen werden. Es ist die Rosenkreuzermethode.

Wie eben gesagt wurde, war der Schüler in den alten Mysterien unter der Aufsicht seines Lehrers, welcher zu verhindern hatte, dass sich das heraustretende Ich völlig auflöste und in Ohnmacht fiel. Diese ekstatische Versenkung wurde erreicht durch die streng geregelte Pflege gewisser Gefühle, welche man auch im alltäglichen Leben hat. Die alte Methode war, diese Gefühle an solche anzuknüpfen, wie sie der Mensch auch heute noch, wenn auch in weit geringerem Maße, bei dem Wechsel der Jahreszeiten hat. Wenn zum Beispiel der Schüler hinaustrat in die frische Frühlingslandschaft und er sah, wie aus der schmelzenden Schneedecke heraus das junge Gras und die ersten Blumen sprießen, wenn er rings um sich das Auferstehen aus dem Winterschlaf sah, wenn er unter seinen Füßen die starre Erde tauen fühlte und die dünnen kahlen Bäume neue Knospen treiben sah unter der weckenden Berührung des warmen Sonnenlichtes, dann hatte er dieses auferstehende Leben in sich zu durchfühlen und sich in tiefster Meditation mit ganzer Seele ihm hinzugeben.

Durch immerwährende Wiederholung hatte er dann dieses Gefühl zu ungeahnter Stärke anschwellen zu lassen. Du musst - so sagte ihm der Initiator - so gewaltig und so lebendig-diese Freude und diese Zuversicht und Lebensfrische in dir entfachen können, wie die Erde sie selbst fühlen würde, wenn sie Bewusstsein hätte.

Ebenso musste der Schüler im Herbst die Wehmut empfinden lernen, er musste das Absterben rings in der Natur auf sich wirken lassen, er musste fühlen, wie Wälder und Wiesen ihren Blätterschmuck verlieren und das Leben sich zurückzieht in den Schoß der Erde. Mit ihr musste er um ihre Kinder trauern können. Ebenso hatte er die andern Jahreszeiten und besonders die Winter- und Sommersonnenwende in seinem Innern zu erleben.

Es hat dieses den Anschein, als ob es nur Verstecktes aus dem Alltagsleben wäre, und doch ist es nicht so, denn der Esoteriker der alten wie der heutigen Zeit hat diese Gefühle bei völliger Seelenstille unter Ausschaltung aller äußeren Eindrücke in seinem tiefsten Inneren zu schaffen. Wer so fühlen gelernt hatte, der erlebte nach längerer Übung - und das ist heute noch der Fall - das, was man in den alten Mysterien nannte: Das Schauen der Sonne um Mitternacht. - Die Erde wurde durchsichtig und durch die erblassende physische Form hindurch sah man das Geistige, was ihr zugrunde lag; statt der physischen Sonne erblickte man die große geistige Sonne, jene urgewaltige Wesenheit, von welcher die physische Sonne nur der stoffliche Leib war.

Bei diesem überwältigenden Anblick lief jedoch das Ich des sehend-gewordenen Schülers Gefahr, in Ohnmacht zu versinken, und es musste sein Guru, sein Lehrer, ihm hilfsbereit zur Seite stehen. Heute könnte der Guru nicht mehr die Macht auf den Schüler ausüben wie damals, da das Verhältnis von Lehrer zu Schüler ein anderes geworden ist und die heutige menschliche Natur infolge anderer Bildung trotz aller guten Absichten und williger Unterwerfung nicht imstande wäre, die in ihr lebenden rebellischen Kräfte zu unterdrücken. Außer diesem Wege der Ekstase gab es noch den sogenannten mystischen Weg zur Einweihung. Er bestand darin, dass der Meditant sich immer mehr in sein eigenes Inneres hineinlebte. In sich erlebte er dann, was der Ekstatiker beim Heraustreten erlebte. Doch auch dieser Weg hatte seine großen Gefahren. Während dem Ekstatiker die Ohnmacht des sich auflösenden Ichs drohte, zog das Ich des Mystikers sich in sich selbst zusammen zu ungeahnter Stärke, und der Egoismus schwoll in ihm ins Ungeheuerliche. Ich will alles sein, ich will alles haben -, war der unbezähmbare Wunsch, von dem das Ich besessen war.

Wie bewirkte man nun diese Vertiefung in sich selbst? Denken wir an das Aufwachen. Was geschieht da? Das Ich, welches draußen im Makrokosmos weit ausgedehnt war, zieht sich zusammen und senkt sich in die physischen Hüllen hinein. Wäre nun die Außenwelt nicht, die mit ihren Eindrücken dem Zusammenschrumpfen eine Grenze setzt, so würde man tatsächlich in sein Inneres hineinsteigen. Was ist also zu lernen? Man hat zu lernen, aufzuwachen, ohne die äußeren Eindrücke auf sich einwirken zu lassen. Das Ich kann infolgedessen unbehindert sich im Innersten des menschlichen Wesens konzentrieren. Die Erlebnisse, die es dann bei den ins Grenzenlose sich steigernden egoistischen Wünschen hat, sind das, was alle Mystiker mit der «Versuchung» bezeichnen. Um dieser Gefahr nicht zu erliegen, müssen daher Tugend und Liebe, Demut und Andacht in hohem Grade vorher entwickelt werden. So gewappnet, kann der Meditant diesen Weg ruhig betreten. Bei den großen Mystikern konnte das Ich gar nicht mehr selbst wollen, sie konnten überhaupt nicht mehr sie selber sein, sie waren imstande, sich dem Christus rückhaltlos hinzugeben und ihn in ihrem Innern denken, fühlen, handeln und wollen zu lassen. Paulus sagt daher: Nicht ich bin es, Christus in mir ist es, der da will.

Auch in andern alten Mysterien, zum Beispiel den ägyptischen, finden wir diese Methode, es war jedoch bei der Einweihung stets der Guru zugegen, welcher von außen den Aspiranten vor den egoistischen Kräften schützte.

Die veränderten Verhältnisse unserer heutigen Epoche machen einen neuen Weg notwendig. Der Mensch ist selbständiger geworden und es müssen ihm die nötigen Mittel geboten

werden, ohne direktes Eingreifen des Lehrers den Pfad zu den inneren und höheren Welten zu betreten. Die Rosenkreuzereinweihung, wie sie heute ausgeübt wird, fasst beide Methoden zusammen, und diese Schulung, welche zum Hellsehen in den geistigen Welten führt, beseitigt die vorhin erwähnten Gefahren, denen der alte Ekstatiker und Mystiker ausgesetzt war.

Morgen werden wir näher hierauf eingehen und beschreiben, wie der Rosenkreuzerschüler geistige Wahrnehmungsorgane zur Erforschung des geistigen Untergrundes des Weltenalls in seinen seelischen Leib hineinbaut.

Höhere Welten und ihr Zusammenhang mit der unsrigen

Notizen aus dem Vortrag, Rom, 12. April 1910

Auf zwei Methoden der Initiation wurde gestern hingedeutet, auf den mystischen Weg und denjenigen der Ekstase. Beide jedoch waren dem Entwicklungszustande alter Zeiten angemessen. Heute sind die inneren Zustände im Menschen andere und eine neue Art der Initiation ist notwendig. Die Rosenkreuzereinweihung, richtig verstanden, ist diejenige, welche den heutigen Verhältnissen voll entspricht. Um einen annähernd richtigen Begriff zu bekommen von dem, was sich hierbei in der menschlichen Seele vollzieht, ist es besser, vorher die Vorgänge kennenzulernen, welche verbunden sind mit den Zuständen des Wachseins und des Schlafens, des Lebens und des Todes. Wir werden infolgedessen auf diese Zustände in unserer heutigen Besprechung näher eingehen.

Der Mensch fasst gewöhnlich den Wechsel des Wachens und Schlafens nicht tief genug auf. Er ist ihm eine so alltägliche Erscheinung, dass er ihn kaum der Beachtung würdigt. Dadurch entzieht sich ihm das Rätselhafte, welches diese Vorgänge in sich bergen, vollkommen. Auf die Frage, was sich mit dem Menschen vollzieht, wenn er einschläft, würde man die Antwort erhalten: Das Bewusstsein erlischt, das ermüdete Gehirn fällt in einen Zustand der Betäubung und nimmt keine Sinneseindrücke von der Außenwelt mehr auf. Dies ist soweit richtig, als es sich auf das mit dem physischen Auge Wahrnehmbare bezieht. Fragen wir jedoch den Hellseher, was er wahrnimmt, so wird er uns sagen, dass sich etwas ganz Bedeutungsvolles vollzieht. Er sieht, wie aus dem ruhenden physischen Körper der innere, der astralische Mensch sich heraushebt und sich in den astralischen Weltenkörper, den Makrokosmos hineingießt. Und morgens, beim Erwachen, sieht er, wie das, was eingeströmt ist ins Weltenall, sich wieder zusammenzieht und von dem physischen Körper, dem Mikrokosmos, absorbiert wird. Es zeigt sich seinem Blicke ein Wechselleben, welches der Mensch in der Welt im Großen und in der Welt im Kleinen führt.

Welche Bedeutung hat denn das Schlafen überhaupt für den Menschen, müssen wir uns nun fragen, was geschieht mit ihm, weshalb verlässt er den Körper? Und wie kann letzterer ohne ihn leben? - Der eigentliche, innere Mensch, dessen stofflicher Ausdruck und Werkzeug der äußerliche, physische Leib ist, bemerkt, wenn er einschläft, wie die ganze Außenwelt aus seiner Wahrnehmung schwindet, wie er nach und nach unempfindlich wird gegen alle Sinneseindrücke, die er tagsüber empfangen hat, und wie alle seelischen Empfindungen, Freude und Schmerz, völlig verblassen. Wir müssen uns darüber klar werden, dass der innere Mensch, der vermittels der physischen Sinne wahrnimmt, zugleich der Träger ist von Lust und Leid, von Hass und Liebe, und nicht etwa der physische Leib. Wir könnten nun einwenden: Wenn es sich so verhält, woher kommt es denn, dass dieser innere Mensch beim Verlassen des Körpers die in ihm haftenden Empfindungen des Schmerzes oder der Freude nicht beibehält in der astralen Welt? Der Grund liegt darin, dass er zum Wahrnehmen der Tatsachen seines inneren Lebens im physischen Körper sein muss, der ihm wie ein Spiegel seine Gemütsbewegungen reflektiert und zum Bewusstsein bringt. Mit dem

Verlassen des Spiegels erlischt das Bild der Eindrücke und der Mensch wird sich ihrer nicht eher wieder bewusst, als bis er von neuem in den Körper sich zurückgezogen hat. Es besteht somit eine beständige Wechselwirkung zwischen dem inneren und äußeren Menschen.

Interessant ist es, zu vergleichen, was die exakte Wissenschaft hierzu sagt; es ist ganz ähnlich. Beim Einschlafen merken wir, wie der Kräfteverbrauch während des Tages die Ermüdung des ganzen Organismus zur Folge hat, wie die Glieder allmählich die Bewegung versagen, wie Stimme, Geruch, Geschmack und Gesicht aufhören, zuletzt das Gehör, der geistigste der Sinne, und beim Aufwachen fühlen wir, dass neue Kraft und Frische allen Gliedern und Sinnen gegeben ist. Woher kommen jedoch diese Kräfte, die tagsüber den inneren Menschen dem äußeren widerspiegeln? Wir schöpfen sie nachts in unserer geistigen Heimat, dem Makrokosmos, und bringen sie morgens mit in die physische Welt, in der wir ohne dieses allnächtliche Untertauchen in das innere Weltenleben nicht bestehen könnten. Der Schlaf ist notwendig, weil ohne ihn Störungen des Seelenlebens eintreten würden. Der Schlaf ist es, der uns die geistigen Kräfte spendet.

Wir haben gesehen, was wir in der geistigen Welt für die physische gewinnen und können nun die zweite Frage stellen: Was bringen wir aber abends aus dem Zustande des Wachens in den des Schlafens hinüber? Die Antwort hierauf gibt uns das menschliche Leben zwischen Geburt und Tod. Wir sehen, wie es eine Steigerung erfährt durch die stets wachsende Summe äußerer Erlebnisse, die individuell verarbeitet werden müssen. Ein jeder von uns fasst individuell auf. Nehmen wir zum Beispiel ein historisches Ereignis: Jeder beurteilt es nach seiner Seelenreife, mancher bleibt unbeeinflusst und weiß keine Lehre aus ihm zu ziehen, ein anderer wieder lässt es voll auf sich einwirken und wird zum Weisen. Bei solch einem Menschen hat sich das Erlebnis in geistige Kräfte umgewandelt.

Dieser Prozess kann durch folgendes Beispiel noch deutlicher veranschaulicht werden. Denken wir an ein Kind, das schreiben lernt. Wie viele missglückte Versuche hat es anstellen müssen, bis die ersten Schriftzeichen gelangen, wie viel Papier und Stifte hat es verbrauchen müssen, wie viele Strafen hat es erdulden müssen für Kleckse und schlechte Schrift: und dieses Jahre hindurch, bis es zuletzt gut schreiben konnte. Alles von diesem Kinde Durchgemachte hat sich gewissermaßen in ihm zusammengezogen in die Fähigkeit des Schreiben-Könnens.

So werden Erlebnisse umgewebt in Seelenkräfte, die wir allabendlich in die Astralwelt hinübernehmen. Der Schlaf tut nun ein weiteres hinzu und bewirkt die Transformation dieser Kräfte. Es wird den meisten von uns aus eigener Erfahrung bekannt sein, dass ein auswendig gelerntes Gedicht nach dem Schlafe fester haftend auftaucht. Diese Wahrheit ist geradezu zur landläufigen Redensart geworden: Bisogna dormirci sopra. - Aus dem Gesagten geht also hervor, dass wir die tagsüber verarbeiteten Erlebnisse abends in die geistige Heimat hinübertragen und sie von dort, zu geistigen Kräften transformiert, morgens in die physische Welt zurückbringen. Wir verstehen jetzt deutlicher den Zweck und die Notwendigkeit des Wechsellebens auf den beiden Daseinsplänen und die Wichtigkeit des Schlafes, ohne den das Leben hier nicht möglich wäre.

Es gibt jedoch eine Grenze für diese Transformation der Kräfte, und jeden Morgen beim Eintauchen in den Körper tritt sie immer deutlicher vor Augen. Es ist die Grenze, welche unser physischer Leib den von uns erworbenen Fähigkeiten setzt. Manches können wir ja bis in die Leiblichkeit hinein transformieren, aber nicht alles. Nehmen wir zum Beispiel einen Menschen, der zehn Jahre hindurch wirkliche Erkenntnisse der äußeren und der verborgenen Welt in sich aufgenommen hat. Mit dem, was er äußerlich und wissenschaftlich sich angeeignet hat, hat er nur seinen Intellekt und seinen Verstand bereichert, die geheimen Erfahrungen jedoch, die Erkenntnisse, die ihm aus Lust und Leid geworden sind, prägen sich in seiner Leiblichkeit aus und haben Physiognomie und Geste an ihm verändert. Worin nun die Grenze besteht, welche der Körper der Aufnahme der Fähigkeiten entgegengesetzt, sei durch folgendes Beispiel erläutert: Es hat jemand bei der Geburt ein

unmusikalisches Ohr mitbekommen. - Es ist nämlich, um ausübender Musiker sein zu können, eine feine Struktur dieses Organes nötig, so fein, dass sie der wissenschaftlichen Beobachtung entgeht. - Wenn nun ein solcher Mensch viel auf musikalischem Gebiet studiert, so wird das, was er tags aufnimmt, nachts in geistige musikalische Kraft umgewandelt, kann jedoch beim Eintritt in das unvollkommene physische Organ nicht zum Ausdruck kommen. Dieses Beispiel zeigt einen der Fälle, in welchem die Unfähigkeit, das physische Organ umzugestalten, der Verwertung der geistigen Kräfte eine unüberwindliche Schranke setzt. Der Mensch muss in solchen Fällen resignieren und die Disharmonie zwischen seinem Körper und den gefesselten Kräften ruhig dulden. Wer tiefer zu blicken imstande ist, weiß, dass jeder viele Erlebnisse hat, die ihn ganz umwandeln würden, wenn er sie dem physischen Menschen einverleiben könnte. Alle diese Fähigkeiten, die sich nicht manifestieren können, all diese Sehnsucht, die am ungeschmeidigen Körper abprallt, sammelt sich nun im Laufe des Lebens an und bildet ein Ganzes, welches dem hellseherischen Blicke deutlich sichtbar ist. Dreierlei sieht der Seher: Die Fähigkeiten, welche der Mensch bei der Geburt mitgebracht hat, dann die neuen Fähigkeiten, die er im Leben erworben und sich hat einverleiben können und schließlich die Summe derjenigen Kräfte, die in die Leiblichkeit nicht haben eindringen können und der Entfaltung warten. Diese letzteren bilden etwas wie eine Opposition zur äußeren Leiblichkeit und wirken als Gegenkraft auf sie ein. Es ist dies die wichtigste Kraft, die nicht in Harmonie steht zu unserem Leben im physischen Körper. Sie löst ihn allmählich auf und lässt ihn hinsiechen und sucht ihn abzustreifen wie eine lästige Fessel; sie sucht ihn fortzulegen wie ein Werkzeug, das nicht mehr geeignet ist, die steigenden Anforderungen zu erfüllen. Sie ist die Ursache, dass unser Leib gleich der Blume hinwelkt, die Blatt auf Blatt verliert und in der nichts leben bleibt als ein neues Samenkorn. Im Menschen sieht der Hellseher ähnliches: Es ist für seinen Blick, wie wenn gegen die zweite Hälfte des Lebens alles Erworbene sich im menschlichen Inneren zusammenzöge, unfähig, sich zu entfalten, gleich einem Samenkorne, das einen kleinen Keim für den nächsten Frühling in sich birgt. So sieht der Hellsehende in jedem Sterbenden einen Keimenden. In jedem von uns, tief verborgen, formt sich der Same zum neuen Leben.

Mit der ganzen Kraft aller unserer Empfindungen haben wir dann den Sinn des Todes zu erfassen. Mit welchem andern Gefühlen werden wir dann an das Sterbebett eines von uns geliebten Menschen treten. Es sei damit nicht gemeint, dass wir die Trauer über die Trennung unterdrücken sollen, denn die Seele würde verdorren, welche keinen Schmerz mehr empfindet. Doch wir sollen das Leben vom höheren Standpunkte aus, auf den uns die Geisteswissenschaft stellt, ansehen und sollen uns sagen: Leidvoll und grausam erscheint der Tod von unten, von unserer Erdenwelt aus angesehen, doch ganz anders bietet er sich unserem geistigen Blicke von oben gesehen dar. Die Seele hat in langen Jahren mühevollen Erdenlebens einen reichen Schatz von Fähigkeiten sich errungen, den sie nicht verwerten könnte, wenn sie an denselben Körper gebunden geblieben wäre. Der Tod ermöglicht es ihr, zu einer höheren Stufe emporzusteigen. - Wie der Mensch im kurzen Nachtschlaf den geistigen Gewinn des Tages sich zu eigen machte, so macht der Tod ihn fähig, den Gesamtgewinn des Lebenswerkes in der geistigen Welt auszubilden und zu transformieren. Ein gewaltiger Unterschied ist jedoch zwischen Schlaf und Tod. Im Schlafe, während des Leibeslebens, ist der normale Mensch bewusstlos, wegen des Leibesbannes - im Tode jedoch, der ihn vom Leibesbanne befreit, erwacht der Mensch.

In vollem Bewusstsein erntet er die Früchte des vergangenen Lebens und arbeitet auf dem geistigen Plane aus, was er auf dem physischen nicht verwerten konnte. Und so lebt er dann in eine neue Inkarnation hinüber, zu welcher er sich einen passenden Körper sucht, der es ihm ermöglicht, die erworbenen Fähigkeiten zur Geltung zu bringen. Zum Beispiel: Wer sich musikalische Kenntnisse gesammelt hat, wird sich ein Elternpaar suchen, welches eine musikalisch günstige Ohrenstruktur hat. Sein Leben erfährt infolgedessen in der neuen

Inkarnation eine Steigerung, die im alten Körper nicht stattfinden hat können. Und so geht die Steigerung fort von Verkörperung zu Verkörperung, je nach dem Maße der neu hinzu erworbenen Fähigkeiten, bis zur völligen Vergeistigung. Dann braucht der Mensch nicht mehr an eine physische Hülle gebunden zu bleiben und die Kette der Inkarnationen hat ein Ende. Haben wir das Gesagte in seinem ganzen Wert erfasst, so müssen wir folgern, dass der Tod trotz alles Schmerzlichen eine wohlthätige Notwendigkeit ist, und dass das Ich die Erschaffung des Todes wünschen müsste, wenn er nicht existierte. Dass in dieser Anschauung nichts Lebensfeindliches, keine Askese und keine Lebensfurcht ist, geht deutlich daraus hervor, wenn wir danach trachten, dieses Leben zu erhöhen und sowohl den äußeren wie den inneren Menschen immer mehr zu veredeln und zu vergeistigen. Die Frage: Wie fliehen wir aus dem Leben? - kann nur aus einer unvollkommenen und falschen Erkenntnis der Lehre vom Tode und der Reinkarnation entspringen. Alles hier auf dem physischen Plan und ebenso nach dem Tode auf dem geistigen, ist nur Arbeit und Vorbereitung für eine neue Verkörperung auf Erden. Wir sehen hiermit dieselben Wechselbeziehungen im Großen, wie wir sie am Tag- und Nachtleben im Kleinen beobachten konnten.

Gestern wurde auf zwei Wege hingedeutet, um zu den geistigen Welten zu gelangen: den mystischen Weg und den der Ekstase. Es wurde zugleich betont, dass die alten Initiationsweisen nicht mehr in unsere Zeit passen und dass die heutige Entwicklungsstufe neue Mittel erheischt, welche dann in der Zukunft wieder andern Mitteln weichen müssen. Ungefähr vom 12. bis 14. Jahrhundert an wurde die Rosenkreuzermethode nötig, und sie wird in nächster Zukunft noch mehr Bedeutung gewinnen. Wer im geistigen Leben steht und dessen Steigerung von Inkarnation zu Inkarnation immer höher hinauf verfolgt, weiß, dass die heutige Geisteswissenschaft unseren Verhältnissen angepasst ist, und dass die Menschen nach Jahrtausenden auf sie wiederum als auf etwas Überholtes zurückschauen werden. Man wird noch mehr mit vollbewussten Kräften rechnen als in unseren Tagen. Der heutige Mensch, wie wir gesehen haben, empfängt die Kräfte während des Schlafes, wenn er in unbewusstem Zustande sich befindet. Nach und nach, im Laufe der Evolution, wird dieser Vorgang immer mehr in sein Bewusstsein und unter seinen Willen treten.

Die alten Initiationsformen bedingten ein Hinabsteigen des Menschen in sein eigenes Innere, was eine Verstärkung aller egoistischen Kräfte zur Folge hatte und eine wahre Versuchung für den Schüler war. Alles, was er an noch lebendigen und an schon überwundenen Trieben in sich hatte, wurde hierbei heraufgeholt. Wenn wir zum Beispiel gleich nach dem Aufwachen unsere Sinne allen sich herandrängenden äußeren Eindrücken gegenüber ausschalten und uns in uns versenken, so würde sich in diesem Augenblicke das wirkliche Innere unserem Blicke nicht zeigen, blieben wir jedoch bewusst, so würde sich unser Selbstgefühl in maßlosen Egoismus steigern. Bei der Ekstase wiederum, wie wir gesehen haben, wenn der Mensch sich bewusst in den Makrokosmos auflöst, wird sein Ich immer schwächer und der Schüler hat den Beistand eines Guru nötig, damit er nicht in völlige Ohnmacht fällt.

Die Rosenkreuzerinitiation vereinigt die beiden Wege und gibt dem Aspiranten das richtige Gleichgewicht, welches ihn vor den oben erwähnten Gefahren schützt und ihm zugleich so viel Selbständigkeit verleiht, dass er der Aufsicht eines Initiators nicht mehr bedarf. Sie führt ihn zuerst in die Innenwelt, deren Zugang sie ihm öffnet durch die Außenwelt hindurch, welche der Schüler in allen ihren Formen treu zu beobachten hat. Überall muss er das Symbolische herausfinden lernen, bis dass er einsieht, dass die ganze physische Welt ein Gleichnis ist. Hiermit sei nicht gesagt, dass der Botaniker, Lyriker oder Maler falsch sehen, auch sie sehen richtig, doch bei dem Rosenkreuzerschüler kommt es darauf an, dass er seine Aufmerksamkeit auf das Symbolische der Form richtet, da sein Zweck tiefer liegt als derjenige der andern Beobachter.

Sieht er zum Beispiel eine Rose, so erkennt er in ihr ein Sinnbild des Lebens und sagt sich: Klarer grüner Saft steigt im Stengel empor, fließt von Blatt zu Blatt, doch oben, in der die Pflanze krönenden Blüte, transformiert er sich in den roten Saft der Rose. - Dann wendet er den Blick von der Blume ab und sieht auf den Menschen und sagt sich: Betrachte ich die Pflanze neben dem Menschen, so erscheint sie mir auf den ersten Blick als viel tieferstehend als er, sie hat weder Bewegung noch Gefühle noch Bewusstsein. Auch der Mensch ist vom roten Nährsaft durchströmt, doch er bewegt sich frei, wohin er will, er sieht die Außenwelt und empfindet ihre Eindrücke als Lust und Leid und ist sich seiner Existenz bewusst. Eines jedoch hat die Pflanze voraus: Sie kann nicht irren wie er; keusch und rein, niemandem Böses zufügend, lebt sie dahin. Das rote Blut ist der Ausdruck höherer Geistigkeit und steht über dem grünen Pflanzensaft, der oben in der Blüte symbolisch rot gefärbt ist, doch das Blut ist zugleich der Träger von Begierden, von Leidenschaften, von Irrtum und Fehlern. Die Rose ist wohl ein untergeordnetes Wesen, aber sie ist wie ein Ideal für den Menschen. Einst wird er Herr werden seiner selbst, und sein Ich wird sich erheben über das Alltags-Ich. Er wird sich veredeln, läutern, und sein Blut wird keusch und rein werden wie der grüne Pflanzensaft. Und dieses geläuterte Blut des vergeistigten Menschen sehe ich im roten Rosen-blute versinnbildlicht.

Das Niedere in uns muss in unsere Gewalt kommen, wir müssen Herr werden alles dessen, was sich unserem Aufstiege entgegengesetzt und es transformieren in reine Kräfte. Im Symbol des Rosenkreuzes, dem toten, schwarzen Kreuzesholz, auf dem die lebenden Rosen erblühen, sehen wir uns selbst. Das finstere Holz ist unsere niedere Natur, welche dem Tode verfällt und überwunden werden muss, die roten Rosen sind unsere höhere, dem Leben geweihte Natur, die siegreich aus dem sterbenden Unlauteren emporsprießt.

Solche Symbole soll der Rosenkreuzer mit aller Macht auf sich einwirken lassen; überall in der Natur ringsum soll er sie suchen, sie sich bilden und über sie meditieren. Bei dieser Vorstellung kommt es weniger auf das Wahre als auf das Richtige, das symbolisch Richtige an. Besonders bei der Meditation des Rosenkreuzes soll die ganze Empfindung, das ganze Herzblut miteinbezogen werden, es soll uns durchleben und durchglühen vor dem Bilde der Transformation unserer Natur. Bis zu solch einer Stärke hat der Schüler den Eindruck zu steigern und dann stets zu wiederholen, so dass er nicht mehr aus ihm schwindet und abends von seinem Astralleib mit hinübergenommen wird in die geistige Welt. Der Rosenkreuzerschüler fühlt dann, wie die Bewusstlosigkeit, in die er früher während des Schlafes fiel, allmählich schwindet, es ist ihm, wie wenn ein langsames Seelenfeuer sich in ihm entzündete. Wie eine Leuchte trägt er es in sich, welche in das Dunkel der Nacht hineinstrahlt und ihm sichtbar macht, was bisher die Finsternis verhüllte. Er ist sehend geworden im Jenseits. Ein lichtpendendes, aktives Auge hat sich in ihm erschlossen im Gegensatz zum physischen, passiven Auge, welches keinen Lichtquell in sich hat, sondern nur mit fremdem Lichte wahrnimmt.

Der Rosenkreuzer sieht, wenn er sich so eingeschult hat, die äußere Realität nur da, wo er sie zu Symbolen gestalten kann, die sein Inneres in Fähigkeit versetzen und zu Licht umwandeln, was er sich an Meditationsfähigkeiten erworben hat.

Auf diese Art ist das Ich des Schülers geschützt vor der Verhärtung im Egoismus, ebenso wie vor der Ohnmacht, und er dringt ohne Gefahr in die höheren Welten ein. In richtigem Maße eignet er sich die Stärke der Mystik an und verwendet sie in der Ekstase. Bei ernster Übung kommt er schließlich so weit, dass er die Sonne um Mitternacht schaut, wie man es in den alten okkulten Schulen nannte, das heißt, er sieht hinter der physischen Form gleichzeitig den Geist.

In unserer kurzen Besprechung konnte dieses nur im Prinzip kurz angedeutet werden. Näheres ist aus meinem Buche «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» zu ersehen. Noch eingehender kann dieses Thema öffentlich nicht behandelt werden, da die Anlagen der Mehrzahl eine okkulte Entwicklung noch nicht erlauben. Auch über die alten

Initiationswege ist wenig öffentlich bekannt und das Wenige ist von denen, die darüber geschrieben haben, nicht persönlich durchlebt worden. Jede Epoche hat ihren Verhältnissen entsprechende Änderungen aufzuweisen, da die Führer immer Neues in das menschliche Leben einfließen lassen mussten.

Morgen werden wir sehen, worin das Werk eines ihrer Größten, des Gautama Buddha, bestand, der ein Vorläufer war dessen, auf den die Menschheit seit Jahrtausenden vorbereitet wurde und von dem sie den größten Impuls erhalten sollte: Christus Jesus. Wir werden ferner sehen, dass erst in unserer Zeit sein gewaltiger Impuls sich fühlbar zu machen anfängt und dass er immer mehr und mehr sich auf die gesamte Menschheit in Zukunft ausdehnen wird. Und von einem Nachläufer wird noch die Rede sein, dem Maitreya-Buddha, welcher den Christus-Impuls in neuer Form aufnehmen wird.

Überblicken wir nun zum Schlüsse das Gesagte und halten uns klar vor die Seele, dass unser Leben hier im Schlafe und im Tode befruchtet wird vom Geiste, und dass all unser Streben, aller Gewinn des Erdendaseins eitel wäre und unverwertet daliegen würde, wenn wir stets an diesen physischen Körper gebunden blieben. Das Übergangsstadium des Todes allein ermöglicht es uns, die Früchte des Lebens zu ernten, um dann reicher in diese Welt zurückzukehren, eine Stufe höher auf dem Pfade zur Vollkommenheit. Lassen wir die Geisteswissenschaft in unser Leben eindringen und wir werden der Schätze des Trostes, der Hoffnung und der Kraft, die sie enthält, teilhaftig werden.

Was die Geisteswissenschaft uns heute zum Bewusstsein bringt, war schon den größten Geistern der Vergangenheit bekannt. Ein Dichter sagte:

Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen,
Die Sonne stand zum Gruße der Planeten,
Bist alsobald und fort und fort gediehen
Nach dem Gesetz, wonach du angetreten.
So musst du sein, dir kannst du nicht entfliehen!
So sagten schon Sibyllen, so Propheten,
Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt
Geprägte Form, die lebend sich entwickelt!

Der Christus-Impuls und seine großen Verkündiger

Notizen aus dem Vortrag, Rom, 13. April 1910

Die beiden letzten Vorträge führten uns ein in das Wesen des einzelnen Menschen. Heute werden wir einen kleinen Ausblick gewinnen in gewisse Entwicklungsepochen der gesamten Menschheit und deren spirituelles Leben. Von dem Standpunkte unserer heutigen Entwicklungsepoche ausblickend, können wir zurückkommen in ferne Vergangenheit und können aus ihr auf die Zukunft schließen. Nehmen wir hierbei unser hellichtiges Auge zu Hilfe, so wird uns die Prüfung noch leichter und unser prophetischer Blick in die kommenden Zeiten noch sicherer.

Die menschlichen Fähigkeiten haben sich durch die Jahrtausende hindurch stets verändert und die alten Generationen waren ganz anders begabt als die unsere. Was ehemals hellichtiges Bewusstsein war, ist nicht das, was heute durch die Rosenkreuzerschulung erlangt werden kann. Es war ein dumpferes, jedoch allen Menschen eigenes hellichtiges Bewusstsein. Wir selbst, die wir hier versammelt sind, waren in jenen Menschen verkörpert, doch unsere Fähigkeiten waren andere und werden in den künftigen Inkarnationen sich immer weiter verändern. In unserer Epoche sollten diejenigen Fähigkeiten entwickelt werden, welche die exakte Beobachtung der physischen Außenwelt ermöglichen, wie zum

Beispiel der äußere Verstand, der sich des Gehirnes und der physischen Sinnesorgane bedient. Früher war die Seele nicht auf die letzteren beschränkt wie heute, sie hatte hellsehende Organe, welche allmählich abgestumpft sind. Das seelische Wahrnehmungsvermögen ist von der inneren Welt völlig auf die äußere übertragen worden, wird jedoch in Zukunft wieder verändert und erhöht werden. Das sinnlich-physische Sehen wird ergänzt werden durch geistiges Hellsehen, welches zur normalen Gabe aller Menschen werden wird. Wir sind heruntergestiegen in die Materie und unser Blick ist verdunkelt worden; doch die Zeit ist nahe, wo es von neuem Licht um uns werden wird und wir durch die Materie zum Geiste hinaufschauen werden. Hierzu war es notwendig, dass aus den geistigen Welten immer neue Einflüsse kamen. Gabe auf Gabe erhielt der Mensch, um sein Wesen nach allen Seiten auszubilden und reif zu werden, um die höchste derselben zu empfangen vom Christus, als er auf die Erde herabstieg und sich in Jesus von Nazareth inkarnierte.

Christus ist eine so gewaltige Wesenheit, dass sie selbst für das höchste hellseherische Bewusstsein unfasslich bleibt. Wie hoch sich der Initierte auch erheben mag, er begreift nur einen geringen Teil von ihm. Wir, die wir 2000 Jahre nach ihm leben, stehen erst im Anfang des Christus-Begreifens. Eine höhere Erkenntnis seines Wesens ist der Menschheit der Zukunft vorbehalten, wenn intimere Willensimpulse in ihr wachgerufen sein werden. Unsere ganze vorangehende Evolution war nur eine Vorbereitung zur Aufnahme des Christus-Prinzips, und weniger hohe Vorläufer hatten die Aufgabe, dieses Reifen der Menschenseelen zu leiten. Ebenso werden Nachfolger immer höhere Ideen und Gefühle den Menschenseelen einprägen und sie immer geeigneter machen, die göttliche Kraft in sich walten zu lassen. Jene hohen Leiter und Lehrer, welche ihre geistige Kraft im Dienste der Menschheit opfern und unsere Seelen erschließen, nennt man im Orient Bodhisattvas. Es sind Wesenheiten, erfüllt von Weisheit, und ihre Mission ist, Weisheit auszuströmen. Aus ihrer Reihe soll hervorgehoben werden derjenige, der 500 bis 600 Jahre vor Jesus lebte: Gautama Buddha, der große Buddha.

Um uns ein richtiges Bild von ihm zu machen, müssen wir an seine früheren Inkarnationen denken, in denen er als Bodhisattva auf Erden tätig war, wie deren viele im Laufe der Jahrtausende ins Leben der Menschheit eingegriffen haben und die etwas wie einen Chor bilden, dessen Glieder ein jedes seine bestimmte Mission hat, je nach dem Reifezustande der Menschheit.

Erst während seiner Inkarnation als indischer Königssohn Siddharta erhob er sich zur Stufe eines Buddha. Seine Mission war, die Lehre vom Mitleid und von der Liebe vorzubereiten. Man könnte einwenden, Christus habe dies getan - nein. Christus lehrte sie nicht nur; er flößte die Liebe und das Mitleid selbst in die Herzen der Menschheit ein. Zwischen Buddhas Lehre und Christi Kraft ist ein Unterschied wie zwischen einem Kunstkennner vor einem Bilde Raffaels und Raffael selber. Darin besteht gerade der große Irrtum vieler, dass sie in Buddha den höchsten aller Geister in Menschengestalt sehen. Sie wissen nicht, dass derjenige, der 600 Jahre nach ihm sich in Jesus von Nazareth inkarnierte, die Inkarnation des Logos selber war. Buddha hatte den Impuls des Mitleidens und der Liebe vorzubereiten. Er bereitete die Seelen vor für das, was Christus bringen sollte. Im Großen betrachtet ist sein Vorbereitungswerk das bedeutsamste, das je geleistet worden ist. Zum besseren Verständnis seiner Persönlichkeit müssen wir uns den Unterschied klarmachen zwischen einem Bodhisattwa und einem Buddha. Nehmen wir unser hellichtiges Auge zu Hilfe, so sehen wir, dass ein Bodhisattva ein menschliches Wesen ist, welches beständig mit der geistigen Welt verbunden ist und nicht ganz in der physischen Welt lebt. Seine Wesenheit ist gleichsam zu groß, um in einem menschlichen Körper Platz zu finden, nur ein Teil reicht bis in die irdische Hülle herab, der größere Teil bleibt in den höheren Welten. Der Bodhisattva ist infolgedessen stets im Zustande der Inspiration.

Als solch ein Wesen wurde Gautama Buddha geboren. Im neunundzwanzigsten Jahre erst wurde seine Erdenpersönlichkeit so stark, dass sie den höheren Teil in sich aufnehmen konnte. Der Legende nach ließ er sich auf seiner Wanderung unter einem Feigenbaum nieder und erhielt die Erleuchtung, die ihn zum Buddha machte. Er stieg auf zu einer höheren Würde, gemäß der Rangfolge, wie sie in der geistigen Welt herrscht. Ein anderer rückte gleichzeitig auf und nahm den von ihm verlassenen Platz ein. Sein Nachfolger in der Bodhisattvawürde waltet nun seines Amtes, bis er selbst die Buddhareife erlangt haben wird. Noch 3000 Jahre werden vergehen, dann wird er als Maitreya-Buddha sich unter den Menschen inkarnieren. Von seiner Aufgabe wird später die Rede sein.

Welche Bedeutung hat es nun für die Menschheit, dass der Bodhisattva ein Buddha wurde? Es wurde ihr hierdurch ermöglicht, neue Fähigkeiten zu erwerben. Es herrscht vielfach die Ansicht, dieselben Fähigkeiten seien in mehr oder minder hohem Grade stets vorhanden gewesen. Das ist jedoch durchaus nicht der Fall. Es sind im Laufe der Evolution immer neue Fähigkeiten hinzugekommen, und jedes Mal, wenn die Menschheit reif wurde, mit einer neuen Gabe ausgestattet zu werden, musste die neue Fähigkeit einmal zuerst in einem großen Menschen inkarniert werden. In ihm manifestierte sie sich zuerst, und er legte dann die Keime in die Seelen, die da bereit waren. Daher war alles Fühlen und Denken vor dem Erscheinen des Gautama Buddha ein anderes. Auch das Empfangen der Lehren war ein anderes, als es bei den späteren Menschen der Fall war. Halb unbewusst, wie eine Suggestion, empfingen sie, was die Bodhisattvas als Inspiration erhielten und als Kraft in ihre Schüler überströmen ließen. Durch Gautama Buddha erst erhielten die Menschen den Trieb zum Mitleid und zur Nächstenliebe und wurden so vorbereitet, den Christus-Impuls zu empfangen. Es genügt jedoch nicht, diese Fähigkeit zu fühlen, sie muss zur leitenden Lebenskraft werden und nachgelebt werden können.

Woher erhalten nun, können wir fragen, alle diese Bodhisattvas ihre Kraft und ihre Lehre? - Hoch oben in den geistigen Welten, in welche sie hineinragen, inmitten ihres hohen Chores, thront einer, der der Lehrer aller ist und zugleich der unversieglige Quell alles Lichts und aller Kraft und aller Weisheit, die auf sie überströmen: Christus. Aus ihm schöpften sie und stiegen als seine Vorläufer nieder unter die Menschen. Dann kam er selbst zur Erde herab und verkörperte sich in Jesus von Nazareth. Und nach ihm werden sie wiederkommen, um seinen Plan auszuführen.

Am Ende seiner hohen Laufbahn wird ein Bodhisattva ein Buddha und braucht nicht mehr einen physischen Körper anzunehmen. Die Buddhastufe schließt den Zyklus seiner Inkarnationen ab, und er tritt in eine neue, höhere Evolution über. Sein unterstes Wesensglied ist dann nicht mehr ein physischer Körper, sondern ein Ätherleib und er ist fortan nur dem hellstichtigen Auge wahrnehmbar. Der Seher allein kann verfolgen, wie Gautama Buddha nach seinem Tode fortwirkte zum Heile der Menschheit und alle Kräfte auf der Erde entwickeln half, damit der Christus selbst sich im Fleische verkörpern konnte, in einem irdischen Werkzeuge, das zu seiner Persönlichkeit wurde: in Jesus von Nazareth. Vieles musste hierzu geschehen und eine Serie großer Ereignisse war damit verknüpft, wie wir es aus dem Lukas-Evangelium sehen können. Es heißt da, dass die Hirten auf dem Felde die Gnade erhielten, zu schauen, was sonst ein irdisches Auge nicht zu schauen vermag. Sie wurden hellstichtig und sahen über der Stätte, an welcher das Jesuskind geboren wurde, Engel schweben. Was waren diese himmlischen Geister? Es war die Gabe, die Buddha spendete, indem er sich zum Opfer brachte. Ihn sahen sie, in seinen Kräften, in die Aura verwoben, die jene Stätte umgab. Doch nicht er allein hatte zu diesem größten der Ereignisse beizutragen, jeder der vorangegangenen Bodhisattvas hatte seinen Teil zu spenden. Buddhas Teil, der größte, ward als Engelaure sichtbar.

Diese Auslegung mag vielen als nicht übereinstimmend erscheinen mit dem, was sie von Buddha und dem Buddhismus wissen. Sie bedenken nicht, dass ihr Wissen aus alten Schriften stammt und dass Buddha nicht der geblieben ist, welcher er bei seinem Tode war.

Sie vergessen, dass auch er in der Evolution vorwärtsgeschritten ist. Der damalige Buddha bereitete das Christentum vor, der jetzige ist im Christentum darinnen.

Blicken wir nun auf seine Vorgänger zurück, so sehen wir aus ihren Lehren, dass das Christus-Wesen schon in der fernsten Vergangenheit den Menschen bewusst gewesen ist. Die großen Führer aller Völker und aller Zeiten haben von ihm gesprochen. So zum Beispiel finden wir im alten Indien in den Veden einen wenn auch nur geringen Teil der gewaltigen Lehren der heiligen Rishis. Vishva-Karman nannten sie das unerlässliche Wesen, das sie jenseits ihrer Sphäre ahnten. Später, im alten Persien, verkündete Zarathustra, was sein geistiges Auge erblickte. Es war, wie es im ersten Vortrag behandelt wurde, das, was man durch die Initiation erreichte: Das Sehen der Sonne um Mitternacht. - Durch die physische Materie hindurchblickend, sah er den Geist der Sonne.

Rufen wir uns zum besseren Verständnis noch einmal ins Gedächtnis, dass der physische Leib eines Himmelskörpers, ebenso wie der eines Menschen, nur ein Teil des gesamten betreffenden Wesens ist, und dass beide subtilere Prinzipien haben, die als Aura dem Hellseher sichtbar sind. Wie der Mensch die aus Astral- und Ätherleib gebildete Aura, die kleine Aura hat, so unterscheiden wir im Makrokosmos die große Aura, «Ahura Mazdao», wie Zarathustra sie nannte. Aus diesem Namen wurde dann später Ormuzd, gleichbedeutend mit Lichtgeist. Christus war damals noch fern von uns, deshalb sagte Zarathustra zu seinen Schülern: Solange euer Blick auf der Erde haftet, werdet ihr Ihn nicht sehen, doch erhebt ihr euch mit hellseherischer Kraft in die hohen Himmelsräume zur Sonne empor, so werdet ihr finden den großen Sonnengeist.

Ebenso spricht die althebräische Geheimlehre vom großen Geiste, der den Weltenraum durchschwebt und den der Seher in den hohen Sphären zu suchen hat. Es folgt jedoch die Prophezeiung, dass er herabsteigen und sich mit der Erdenaura vereinigen wird. Einer von denen, die ihn in unserer Erdensphäre wahrgenommen haben, war Paulus. Er wusste als Saulus wohl, dass der Messias kommen würde und die Erde mit dem Sonnengeiste vereint werden würde, er glaubte ihn jedoch noch in weiter Ferne. Auf dem Wege nach Damaskus wurde er plötzlich hellsehend und erkannte, dass das große Ereignis bereits stattgefunden hatte und dass Jesus von Nazareth der Langerwartete war. Dieses Erlebnis wandelte ihn zum Paulus um, und er verkündete fortan als begeisterter Apostel das Geschehene.

Der Christus-Impuls ist nicht nur als eine Erleuchtung einzelner Menschen aufzufassen. Der Hellseher darf sagen, dass die ganze Erde durch ihn etwas Neues geworden ist. Als Christi Blut auf Golgatha floss, trat eine innige Vereinigung unserer Erde mit dem höchsten Wesen ein, welches aus unerreichbaren Himmelsräumen herabgestiegen ist zum Heile der Menschheit. Von vielen ist er bereits erkannt worden als derjenige, auf dessen Kommen die Bodhisattvas durch lange Jahrtausende hindurch hier unten vorbereiteten, wenige jedoch sind es, in denen das Christentum zum wahren Leben geworden ist. Der Christus-Impuls ist noch im Keimen begriffen, und die Menschheit wird noch lange Zeit brauchen und von manchen Führern angefacht werden müssen, bis er in allen Äußerungen des sozialen Lebens zur Geltung kommen wird.

Einen gewaltigen Fortschritt in der Lebensanschauung haben wir jedoch zu verzeichnen in der kurzen Spanne Zeit, die Buddha von Christus trennt. Eine Tatsache zeigt ihn so anschaulich wie möglich. Als der junge Königssohn Siddharta, der künftige Buddha, einst aus seinem Palast trat, in welchem er nie anderes als Lust und Glanz, als Jugend und Schönheit zu sehen bekommen hatte, erblickte er einen Krüppel, dessen Anblick ihn entsetzte und er sagte sich: Das Leben bringt Krankheit, und Krankheit ist Leiden. - Ein anderes Mal begegnete er einem Greise, und betrübt folgerte er: Das Leben bringt das Alter, und Alter ist Leiden. - Bald darauf sah er das Abschreckendste, eine verwesende Leiche, und voll Grauen wiederholte er sich: Das Leben bringt den Tod, und Tod ist Leiden. - Wo er hinblickte fand er Gebrechen des Körpers und Seelenschmerzen und Trennung von alledem, was einem im Leben lieb und teuer ist. Alles Leben ist Leiden -, sagte er sich und baute auf diesen

Grundsatz die Lehre von der Lebenverzichtung. Der Mensch, so lehrte er, sollte, um dem Leiden zu entgehen, danach trachten, so rasch wie möglich aus dem Kreislauf der Inkarnationen sich zu erheben, um sich für immer dem leidvollen Wechsel von Leben und Tod zu entziehen.

Schreiten wir jetzt wenige Jahrhunderte voran, so sehen wir unzählige Menschen, die keine Buddhas, sondern schlichte Seelen waren, welche jedoch die Gewalt des Christus in sich ahnten, hinsehen auf einen Leichnam, doch nicht mit Schauern. Sie sind nicht von dem alleinigen Gedanken erfüllt: Tod ist Leiden -, denn sie haben im Tode des Christus den vorbildlichen Tod erlebt, der da bedeutet: Tod ist Sieg des Geistes über alles Leibliche. Tod ist Sieg des Ewigen über alles Zeitliche.

Noch nie ist vorher ein solcher Impuls gegeben worden wie dieser, der von dem Mysterium von Golgatha kam, und niemals wird auf Erden ein größerer dem Menschen zuteilwerden. Solches empfanden jene naiven Seelen, wenn sie zum Kreuze aufblickten, dem gewaltigsten der Sinnbilder. Da fühlten sie, dass es etwas Höheres und Stärkeres gibt als den verfallenden Leib, der der Krankheit, dem Alter und dem Tode unterworfen ist.

Betrachten wir nun die andern Sätze der Lehre Buddhas mit unserer christlich-geisteswissenschaftlichen Anschauung: Krankheit und Alter können uns nicht entmutigen und zur Flucht treiben, da wir ihren Grund erkannt haben. Wir haben gestern gesehen, wie die neu erworbenen Fähigkeiten unseres Astralleibes den ungeschmeidigen physischen Körper immer unwohnlicher machen und wie die wachsende Disharmonie zwischen Seele und Körper den letzteren allmählich zerstört und er schließlich abgestreift wird. Das Alter schreckt uns nicht, denn wir wissen, dass wenn das Leben hier den Höhepunkt erreicht hat und der Leib zu welken anfängt, in ihm das Neuerrungene sich zu einem jungen Keime zusammenzieht, der einst zu reichem Leben auf der Erde aufblühen wird. Diese Entwicklung im Geiste, wie sie das Christentum lehrt, birgt einen unendlichen Trost in sich und macht uns die Trennung von denen, die wir lieben, weniger schmerzhaft, denn wir wissen, dass das Getrenntsein nur durch die physischen Schranken bedingt ist und wir im Geiste den Weg zu unseren Lieben finden können.

Denken und empfinden wir so, so bekommt das ganze Leben hier unten ein neues, durchgeistigtes Antlitz und gewinnt immer mehr an Wert für uns. Unser geistiges Auge durchschaut die physischen Gebrechen und hilft uns, sie mit Gleichmut zu ertragen. Wir wissen, dass unser Arbeitsfeld hier unten ist und hier gesät werden muss die Saat zu neuem Leben. Was wir heute aus der Geistlehre erkennen können, wird uns auf den künftigen Entwicklungsstufen zur Gewissheit werden. Die erst im Werden begriffene Christus-Kraft wird bald eine Steigerung in unserer Wahrnehmung hervorrufen. Wir sind am Ende der Übergangsepoche, welche den tiefsten Punkt des Untertauchens und geistigen Erblindens in der Materie bedeutet, und in nicht ferner Zeit wird zu der physischen Sinneswahrnehmung ein beginnendes Hellsehen hinzutreten. An zweierlei Erscheinungen wird dieser Aufstieg zu erkennen sein. Es wird in einzelnen Menschen - und ihre Zahl wird stets wachsen - die Fähigkeit erwachen, die ätherischen Formen zu sehen, welche das Physische umgeben. Um den Menschenleib herum werden sie die feine Hülle des Lebensleibes schimmern sehen.

Außer dieser Bereicherung des Sehens werden einzelne Menschen beim Begehen einer Tat etwas wie ein Traumbild auftauchen sehen. Anfangs werden diese Bilder kaum beachtet und vor allem nicht verstanden werden. Sie werden erst schattenhaft sein und nur allmählich deutlicher werden; besonders in denen, die materialistisch gesinnt sein werden. Denn je stärker der Materialismus einen Menschen gefangen hält, desto schwerer wird es ihm, sich des Geistigen bewusst zu werden und Überphysisches wahrzunehmen. Die künftigen Hellsehenden werden natürlich als Narren verspottet und vielleicht als Kranke eingesperrt werden. Das wird jedoch nicht verhindern können, was geschehen soll. Das übersinnliche Schauen wird immer deutlicher und häufiger werden und die Menschen werden begreifen, was sich ihrem Blicke erschließt. Die ätherischen Formen werden sie lehren, dass überall

Leben ist, und in den auftauchenden Visionen werden sie bald karmische Ausgleichsbilder erkennen. Sie werden sehen, was sie durch eine Tat geschaffen haben und verstehen, wie sie dieselbe, falls sie böse war, wieder auszugleichen haben werden.

Doch noch andere Fähigkeiten werden mit den eben genannten verknüpft sein: Eine kleinere Anzahl von Menschen wird durch eigene Erfahrung nachleben, was Saulus bei Damaskus zum Paulus umwandelte. Ebenso wie er, werden sie plötzlich sehen, dass Christus sich mit der Erde vereinigt hat durch seinen Kreuzestod auf Golgatha. Dieses gewaltige innere Erlebnis, welches in nicht ferner Zukunft manche haben werden, ist, was als die «Wiedererscheinung des Christus» verheißen worden ist. Denn einmal nur erschien Christus im Fleische und war mit physischen Sinnen zu sehen, als die Menschheit nicht helllichtig war. Doch er ist bei den Menschen geblieben, wie er es selbst versprach: «Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.» In fleischlicher Hülle ist Christus nicht geblieben und wird auch nicht wieder im Fleische erscheinen. Wer an die Steigerung der menschlichen Fähigkeiten glaubt, wird dies verstehen.

Die Menschen sollen durch die Christus-Kraft wieder aufwärts steigen, hinaus über die Schranken der physischen Welt, und ihre Wahrnehmung soll nicht nur an die in der Materie verkörperten Wesen gebunden bleiben. Das geistige Reich mit seinem Wesen soll ihnen wieder erschlossen werden und sie sollen ihn schauen, der sie aus Finsternis und Sünde erlöste.

Immer und immer wieder wird dieses den Menschen wiederholt werden. Viele werden es annehmen in der Form, wie die heutige Geisteswissenschaft es bringt. Andere jedoch werden an der irrigen Meinung festhalten, Christus werde im Fleische wiederkommen, und werden sich täuschen lassen durch falsche Messiasse und auf Abwege geraten. Die das Geistige nicht haben wollen, nicht schauen wollen, werden ihn hier in der Materie unter den Menschen suchen, und feindliche Mächte werden ihre Vertreter aussenden und die Verstocktheit und Blindheit zu ihren Zwecken benützen. Im Laufe der Jahrhunderte ist oft gesprochen worden von solchen Messiasen, und die äußere Geschichte weist deren viele im Fleische auf. Sie sind es, welche die Probe sein werden für die, welche sich Theosophen nennen. Denn viele sprechen als Theosophen und bekennen sich gern als solche, doch sie tragen die Theosophie auf der Zunge und nicht im Herzen. Wer jedoch seinem physischen Auge nicht mehr trauen wird als dem sich erschließenden geistigen Auge, der wird das Ereignis von Damaskus erleben.

Erst werden es wenige sein und dann immer mehr, und mit der Zahl der Sehenden wird ihr Einfluss auf die gesamte Menschheit wachsen und wird sie umwandeln. Zu der geistigen Wahrnehmung werden auch neue moralische Fähigkeiten hinzukommen im Laufe der nächsten zwei Jahrtausende. Zu dem, was der Mensch jetzt schafft, braucht er Verstandeskönnen und Intelligenz, und auf die Moral des Erfinders kommt es nicht an. Das wird später anders sein. Jetzt zum Beispiel beschränkt sich das Schaffen des Chemikers auf das Zusammensetzen von Stoffen. Es wird jedoch eine Zeit kommen, in der er Leben wird einströmen lassen können in die von ihm zusammengefügte Gebilde. Doch um so weit zu kommen, muss der Mensch erst in sich die allerfeinsten und edelsten Impulse entwickelt haben und dann erst wird er imstande sein, die in ihnen enthaltene Kraft in sein Werk einfließen zu lassen. Heute ist der Mensch noch zu unentwickelt und unmoralisch, und er würde das größte Unheil anstiften, wenn solche Kräfte zu seiner Verfügung ständen. Daher wird es ihm nicht eher gelingen, als bis er nicht nur den Verstand, sondern zugleich Moral, Gemüt und Liebe in alles, was er tut, wird hineingießen können. Das pietätlose Experimentieren mit egoistischer Gesinnung muss unmöglich geworden sein, Liebe muss die Triebfeder alles Schaffens und der Laboratoriumstisch ein Altar werden.

Ein neues Zeitalter beginnt mit dem Auftreten der Christus-Kraft und Johannes der Täufer weist hierauf hin in den Worten: «Ändert eure Seelenverfassung, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen.» Er hatte das Niedersteigen des Sonnengottes, des Ahura

Mazdao gesehen und in Jesus von Nazareth seinen Träger erkannt. Wir müssen uns vorbereiten für diese neue Zeit und über den Materialismus hinauswachsen. Wir müssen uns bewusst werden, dass unser Gesichtskreis sich erweitern wird und neue Organe für eine vollkommeneren Wahrnehmung zu den jetzigen physischen hinzukommen werden. Zweifeln wir nicht an dieser Wahrheit und halten wir sie nicht für Phantasterei und gefährliche Lehren, die dem Christus-Impuls schaden können. Das Verständnis und die Empfindung dafür werden immer klarer und tiefer werden und immer größer wird die Zahl derjenigen werden, in denen der Christus-Keim zu wachsen beginnen wird. Damit er jedoch zur vollen Entfaltung in der gesamten Menschheit kommen kann, muss noch eine große Individualität sich unter uns verkörpern.

Der Bodhisattva, der an Gautamas Stelle trat, als dieser zum Buddha wurde, wird niedersteigen in der Gestalt des Maitreya-Buddha, um die Menschen zur vollen Anerkennung des Christus zu bringen. Er wird der größte der Verkündiger des Christus-Impulses sein und vielen das Erlebnis von Damaskus möglich machen. Noch lange Zeit wird vergehen und in immer neuerer Form wird die Geisteswissenschaft das Christus-Wesen den Menschen von immer höheren Gesichtspunkten aus verständlich machen, bis dass der letzte der Bodhisattvas seine Mission auf Erden vollendet haben wird und die Menschheit den Christus in seiner ganzen Bedeutung begriffen und ihr gesamtes Leben in seinem Impuls rückhaltlos aufgegangen sein wird.

Solch gewaltige Perspektive zeigt uns, wie der Mensch aufblicken muss zur übersinnlichen Geschichte, um der irdischen Geschichte Sinn zu verstehen. Alles geht darauf hinaus, dem Menschen begreiflich zu machen, was die Erfüllung ist der Worte: «Ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Zeiten!»

Zu Seite

- 19f. *Krita Yuga, Treta Yuga, Dvapara Yuga, Kali Yuga*: Indische Bezeichnungen für die vier großen Yugas, die vier Weltenalter, in deren Verlauf nach den Vedas die Erde geschaffen wurde.
- 23, 47, 81, 142, 227 «*Die drei Reiche der Himmel sind nahe herangekommen*»: Matthäus 3,2.
- 24, 46, 83 *Tacitus über die Sekte der Christen*: Annalen XV, 44.
- 27, 50, 90, 179, 225, 227 «*Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Erdenzeiten*»: Matthäus 28,20.
- 40 *Akasha-Chronik*: Siehe hierzu die Aufsätze «*Aus der Akasha-Chronik*», GA Bibl.-Nr. 11.
- 55, 188 «*Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft*»: Als Einzelausgabe. Innerhalb der Gesamtausgabe im Band «*Lucifer-Gnosis, Gesammelte Aufsätze und Berichte aus der Zeitschrift <Lucifer-Gnosis> und <Lucifer> 1903 bis 1908*», GA Bibl.-Nr. 34.
- 70 *Fichtes Ausspruch*: «Die meisten Menschen würden leichter dahin zu bringen sein, sich für ein Stück Lava im Monde als für ein *Ich* zu halten. Wer hierüber noch nicht einig mit sich selbst ist, der versteht keine gründliche Philosophie, und er bedarf keiner. Die Natur, deren Maschine er ist, wird ihn schon ohne all sein Zutun in allen Geschäften leiten, die er auszuführen hat. Zum Philosophieren gehört Selbstständigkeit: und diese kann man sich nur selbst geben. Und wir sollen nicht ohne Auge sehen wollen; aber wir sollen auch nicht behaupten, dass das Auge sehe.» Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre, 1794, Anmerkung zu § 4.
- 78 *Helen Keller*, 1880-1968, amerikanische Schriftstellerin. Siehe «*Geschichte meines Lebens*», 1902, deutsch 1904.

- 81 f. Zur Bergpredigt vgl. die weitergehenden Ausführungen in den beiden Bänden: «Der Christus-Impuls und die Entwicklung des Ich-Bewusstseins», GA Bibl.-Nr. 116, und «Das Matthäus-Evangelium», GA Bibl.-Nr. 123.
- 89 *Eine Erkenntnistheorie, die sich auf diese Tatsachen gründet: «Wahrheit und Wissenschaft. Vorspiel einer <Philosophie der Freiheit>»*, GA Bibl.-Nr. 3, und «Die Philosophie der Freiheit», GA Bibl.-Nr. 4.
- 89, 91 *«Nicht ich, der Christus in mir»*: Paulus Galater 2,20.
- 90 *Goethes Pflanzenmorphologie*: Siehe «Goethes Naturwissenschaftliche Schriften», herausgegeben und kommentiert von R. Steiner in Kürschners «Deutsche National-Literatur» (1883-1897), GA Bibl.-Nr. Ia-e, Nachdruck in fünf Bänden, Dornach 1975; ferner die separate Ausgabe der «Einleitungen», GA Bibl.-Nr. 1.
- 91 *so wie es für Goethe war, der als Kind*: Vgl. Goethes «Dichtung und Wahrheit».
- 101, 137, 165 *1906 bei meinem Pariser Vortragszyklus*: 18 Vorträge, Paris 25.-31. Mai, 1., 2., 6.-14. Juni 1906 in «Kosmogonie», GA Bibl.-Nr. 94. *Stockholmer Kursus*: 3.-15. Januar 1910 über «Das Johannes-Evangelium und die drei anderen Evangelien». Von diesem Kursus gibt es nur Notizen.
- 106 *Hegel behauptete..., dass auf die Kometen gute Weinjahre folgten*: «Einflüsse der Kometen sind durchaus nicht zu verneinen. Herrn Bode habe ich einmal zum Seufzen gebracht, weil ich gesagt, die Erfahrung zeige jetzt, dass auf Kometen gute Weinjahre folgen, wie in den Jahren 1811 und 1819, und diese doppelte Erfahrung sei ebenso gut, ja besser, als die über die Wiederkehr der Kometen. Was den Kometenwein so gut macht, ist, dass der Wasserprozess sich von der Erde losreißt und so einen veränderten Zustand des Planeten hervorbringt.» Hegel, Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. 2. Teil: Vorlesungen über die Naturphilosophie. Berlin 1847, S. 154 Zusatz zu § 279.
- 106, 138 *Halley scher Komet*: So genannt nach dem durch den englischen Astronomen Edmund Halley 1682 beobachteten Kometen, dessen Wiederkehr er für 1759 vorausberechnete und der 1835 sowie 1910 erneut in die Erdenatmosphäre eintrat.
- 107, 138, 159 *Ludwig Büchner, 1824-1899, Jakob Moleschott, 1822-1893, Philosophen des Materialismus*.
- 112 *Als wir vor einiger Zeit hier zusammenkamen*: Stuttgarter Vorträge vom 13. und 14. November 1909 in «Die tieferen Geheimnisse des Menschheitswerdens im Lichte der Evangelien», GA Bibl.-Nr. 117. *letzter Stuttgarter Zyklus*: «Welt, Erde und Mensch, sowie ihre Spiegelung in dem Zusammenhang zwischen ägyptischem Mythos und gegenwärtiger Kultur», 11 Vorträge im August 1908, GA Bibl.-Nr. 105.
- 114 *bei meinem letzten Besuche*: Siehe den Hinweis zu Seite 112. 118 *Johannes Tauler, um 1300-1361, Schüler des Meister Eckhart*.
- 127 *bei einem Vortrage hier*: Siehe den Hinweis zu Seite 112.
- 129 *Sabbatai Zewi, 1626-1675*. Siehe J. Kastein, Sabbatai Zewi, Der Messias von Ismir, 1930.
- 131 *gestern erwähnte Wahrzeichen*: Halley'scher Komet. Siehe den Hinweis zu Seite 106.
- 138 *Paul Heinrich Dietrich Holbach, Freiherr von, 1723-1789, französischer Schriftsteller deutscher Abkunft*. «Systeme de la nature», geschrieben unter dem Namen «Mirabaud». London 1770, deutsch 1783.
- 154 *das nächste Mal*: Von dem zweiten Palermoer Vortrag existiert keine Nachschrift.
- 157 *dass die materialistischen Tendenzen in die Theosophische Gesellschaft eindringen, bis %u dem Punkt, dass man glauben wird, der Christus werde einen materiellen*

- Körper annehmen, wenn er wiederkehre:* Bezieht sich auf die kurze Zeit später von der Theosophischen Gesellschaft in Adyar proklamierte Wiederkehr Christi in dem Inderknaben Krishnamurti, was Rudolf Steiner ablehnte und im weiteren zum Ausschluss der unter Rudolf Steiners Führung stehenden Deutschen Sektion geführt hat.
- 159 *neben den vier Evangelien ein fünftes:* Nach dieser Andeutung von einem fünften Evangelium sprach Rudolf Steiner zum ersten Mal darüber bei der Grundsteinlegung des Dornacher Baues am 20. September 1913, abgedruckt in «Anweisungen für eine esoterische Schulung. Aus den Inhalten der <Esoterischen Schule>», GA Bibl.-Nr. 245, und in den Vorträgen «Aus der Akasha-Forschung. Das Fünfte Evangelium», GA Bibl.-Nr.148.
- 160 *Im nächsten internen Vortrag:* Vgl. den Hinweis zu Seite 154.
- 161 «*Aurea Catena Homeri* oder Beschreibung von dem Ursprung der Natur und natürlichen Dingen, wie und woraus sie geboren und erzeugt usw.» von Joseph Kirchweger, Frankfurt und Leipzig 1723.
- 165 *Henry Steel Oleott*, 1832-1907. Gründete 1875 zusammen mit H.P. Blavatsky die Theosophische Gesellschaft.
- 168, 174, 177 *Ihr werdet die Wahrheit erkennen ...:* Johannes 8,32.
- 189 *Alexander Petöfi*, 1823-1849.
Asmus Jakob Carstens, 1754-1798.
- 196 *Schon im vorigen fahre ... an diesem Orte einige Vorträge:* 7 Vorträge in Rom vom 25.-31. März 1909, abgedruckt im Band «Das Prinzip der spirituellen Ökonomie im Zusammenhang mit Wiederverkörperungsfragen. Ein Aspekt der geistigen Führung der Menschheit», GA Bibl.-Nr. 109/111. *unsere sehr verehrte Prinzessin:* Elika del Drago, Principessa d'Antuni lud Rudolf Steiner 1909 und 1910 ein, im Palazzo del Drago in Rom Vorträge zu halten.
- 208 *Bisogna dormire sopra:* Man muss drüber schlafen.
- 215 «*Wie an dem Tag ...:*» Goethe, «Urworte, orphisch».

Was tut der Engel in unserem Astralleib?

Zürich, 9. Oktober 1918, GA 182

Anthroposophische Geist-Erfassung soll nicht bloß sein eine theoretische Weltansicht, sondern sie soll sein ein Lebensinhalt und eine Lebenskraft. Und nur, wenn wir uns in die Lage versetzen, unsere anthroposophische Weltanschauung in uns so zu erkräften, dass sie wirklich voll lebendig in uns wird, dann erfüllt sie eigentlich ihre Aufgabe. Denn wir sind dadurch, dass wir unsere Seelen vereinigen mit der anthroposophischen Geisteserfassung, in einer gewissen Beziehung zu Wächtern über ganz bestimmte, bedeutungsvolle Entwicklungsvorgänge der Menschheit geworden.

Menschen, die sonst nach der einen oder anderen Weltanschauung hinstreben, sind ja in der Regel überzeugt, dass Gedanken, Vorstellungen, außer dem, was sie in ihren menschlichen Seelen sind, nicht noch etwas anderes im Weite Zusammenhang sind, sondern Menschen mit solchen Weltanschauungen glauben: Gedanken, Vorstellungen als Ideale werden sich eben in die Welt so einleben, wie es dem Menschen, insofern er sinnenfällige Taten nur vollbringt, gelingt, sie in der Welt zur Geltung zu bringen. Anthroposophische Gesinnung setzt voraus, dass wir uns klar darüber sind, dass unsere Gedanken und Vorstellungen, um

sich zu verwirklichen, noch andere Wege finden müssen, als dasjenige ist, was durch unsere sinnenfälligen Taten, durch unsere Taten in der Sinneswelt geschieht. In der Erkenntnis dieser Lebensnotwendigkeit liegt schon die Aufforderung, dass der Anthroposoph in einer gewissen Weise sich beteiligen müsse an dem Wachen über die Zeichen der Zeit. Es geschieht in der Weltentwicklung gar manches; dem Menschen, insbesondere dem Menschen unseres Zeitalters obliegt es, sich wirkliches Verständnis zu verschaffen von dem, was in der Weltentwicklung, in die er selbst hineingestellt worden ist, geschieht.

Mit Bezug auf den einzelnen Menschen weiß jeder, dass man seine Entwicklung berücksichtigen muss, nicht bloß die äußeren Tatsachen, die um ihn herum sind. Bedenken Sie nur einmal, ich möchte sagen, ganz grob gedacht: Die äußeren sinnenfälligen Tatsachen, die jetzt geschehen, die sind rundherum um die Menschen, die fünf Jahre, zehn Jahre, zwanzig Jahre, dreißig Jahre, fünfzig Jahre, die siebzig Jahre alt sind. Dennoch wird kein einziger Mensch, der vernünftig ist, verlangen, dass man dasselbe Verhältnis des Menschen zu den Tatsachen bei den Fünfjährigen, bei den Zehnjährigen, bei den Zwanzigjährigen, bei den Fünfzigjährigen, bei den Siebzigjährigen herstellen soll. Wie die Menschen sich verhalten sollen zu der äußeren Umgebung, das kann nur bestimmt werden, wenn man auf die Entwicklung des Menschen selbst Rücksicht nimmt. Beim einzelnen Menschen wird das jeder zugeben. Aber so wie der einzelne Mensch einer ganz bestimmten Entwicklung unterliegt, wie er gewissermaßen eine andere Art von Kräften hat als Kind, in der Mitte des Lebens, als Greis, so hat die Menschheit im Lauf ihrer Entwicklung auch immer andere und andere Kräfte, und man steht gewissermaßen nur schlafend in der Weltentwicklung drinnen, wenn man nicht beachtet, dass die Menschheit in ihrem Wesen etwas anderes ist im 20. Jahrhundert, als sie im 15. Jahrhundert war oder gar in der Zeit des Mysteriums von Golgatha oder vorher. Es gehört zu den größten Mängeln und Verirrungen und Verwirrungen gerade unserer Zeit, dass man das, was ich eben gesagt habe, nicht beachten will, dass man der Meinung ist, man könne von dem Menschen oder von der Menschheit im allgemeinen ganz abstrakt sprechen und müsse nicht wissen, dass diese Menschheit einer Entwicklung unterworfen ist.

Nun fragt es sich: Wie kommt man genauer zu einer Einsicht in diese Dinge? - Sie wissen, ein Wichtiges über diese Entwicklung haben wir ja oftmals besprochen. In der griechisch-lateinischen Zeit, vom 8. vorchristlichen Jahrhundert bis ungefähr ins 15. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung herein, da rechnen wir mit dem sogenannten Kulturzeitalter der Verstandes- oder Gemütsseele, und seit dem 15. Jahrhundert rechnen wir mit dem Kulturzeitalter der Bewusstseinsseele. Damit haben wir ein Wesentliches charakterisiert in der Entwicklung der Menschheit, gerade insofern es unsere Zeit betrifft. Wir wissen dadurch, dass die hauptsächlichste Kraft, auf welche gerechnet wird in der Menschheitsentwicklung vom 15. Jahrhundert bis in das 4. Jahrtausend hinein, bis zu dem Anfang des 4. Jahrtausends, die Bewusstseinsseele ist. Aber man darf in der Geisteswissenschaft, in der wirklichen Geisteswissenschaft nirgends bei Allgemeinheiten und Abstraktionen stehenbleiben; man muss überall sehen, konkrete Tatsachen zu erfassen. Die Abstraktionen nützen einem höchstens, wenn man neugierig ist in einem sehr gewöhnlichen Sinne. Will man Geisteswissenschaft zum Lebensinhalt, zur Lebenskraft machen, so muss man ernster sein als neugierig, so muss man nicht bei solchen Abstraktionen stehenbleiben, wie ich sie eben ausgesprochen habe. Dass wir im Zeitalter der Bewusstseinsseele leben, dass vorzugsweise auf die Ausbildung der Bewusstseinsseele gerechnet wird, das ist ganz richtig, das ist außerordentlich wichtig auch, aber man darf nicht dabei stehenbleiben.

Wollen wir nun zu einer bestimmten Anschauung über die Dinge kommen, so müssen wir vor allen Dingen einmal etwas genauer auf das Wesen des Menschen selber hinsehen. So wie wir Menschen sind, gliedern wir uns im geisteswissenschaftlichen Sinne, wenn wir gewissermaßen von oben heruntersteigen, in das Ich, in den astralischen Leib, in den Ätherleib, den ich in neuerer Zeit auch den Bildekräfteleib genannt habe, und den

physischen Leib. Von diesen Gliedern der menschlichen Natur ist eigentlich nur das Ich dasjenige, in dem wir seelisch-geistig zunächst leben und weben. Das Ich ist uns ja auch durch unsere Erdenentwicklung und die sie dirigierenden Geister der Form gegeben. Alles im Grunde, was in unser Bewusstsein eintritt, tritt durch unser Ich in unser Bewusstsein ein. Und wenn das Ich nicht sich so entfaltet, dass es in Verbindung stehen kann - wenn auch durch die Leiber - mit der äußeren Welt, so haben wir ebenso wenig Bewusstsein wie vom Einschlafen bis zum Aufwachen. Das Ich ist dasjenige, was uns mit unserer Umgebung verbindet. Der astralische Leib ist uns durch die unserer Erdenentwicklung vorangehende Mondentwicklung zugeteilt worden, unser Ätherleib durch die weiter vorangehende Sonnenentwicklung, der physische Leib seiner ersten Anlage nach durch die Saturnentwicklung.

Aber wenn Sie die Schilderung dieser Leiber in der «Geheimwissenschaft im Umriss» durchgehen, da werden Sie sehen, in welcher komplizierter Weise dies zustande gekommen ist, was heute der Mensch ist in seiner Zusammenfügung aus den vier charakterisierten Gliedern. Sehen wir nicht aus den Tatsachen, die uns die «Geheimwissenschaft» überliefert, dass an dieser Gliederung in die drei Hüllen des Menschenwesens Geister aller möglichen Hierarchien mitgewirkt haben? Sehen wir nicht, dass dasjenige, was uns als physischer Leib, als Ätherleib, als astralischer Leib umhüllt, sehr, sehr komplizierter Natur ist? Aber nicht nur, dass diese Hierarchien mitgearbeitet haben an dem Zustandekommen unserer Hüllen, sie arbeiten noch immer darinnen. Und der versteht den Menschen nicht, der glaubt, dass dieser Mensch bloß die Zusammenfügung ist von Knochen, Blut, Fleisch und so weiter, von denen uns die gewöhnliche Naturwissenschaft, die Physiologie oder Biologie oder Anatomie erzählen.

Nähert man sich der Wirklichkeit dieses menschlichen Hüllenwesens, sieht man dieses menschliche Hüllenwesen in seiner Wahrheit, dann sieht man, wie ineinanderarbeiten, planvoll, weisheitsvoll ineinanderarbeiten in alledem, was in unseren Leibeshüllen ohne unser Bewusstsein vorgeht, geistige Wesenheiten der höheren Hierarchien. Sie können aus den, ich möchte sagen, skizzenhaft gehaltenen Umrissen, die ich in meiner «Geheimwissenschaft» gegeben habe über das Zusammenwirken der einzelnen Geister der höheren Hierarchien, damit der Mensch zustande komme, entnehmen, wie kompliziert sich diese Sache im Einzelnen ausnehmen muss. Aber dennoch: will man den Menschen verstehen, so muss man auch diesen Dingen immer mehr im Einzelnen, immer mehr im Konkreten beikommen.

Nun ist es ungeheuer schwierig, auf diesem Felde eine konkrete Frage auch nur ins Auge zu fassen. Sie sind ungeheuer kompliziert, diese konkreten Fragen. Denken Sie einmal, dass jemand fragen wollte: Was tut im gegenwärtigen Entwicklungszyklus der Menschheit, im Jahre 1918, in dem menschlichen Ätherleib, nun, sagen wir die Hierarchie der Seraphim oder der Dynamis? – Denn diese Frage kann man ebenso aufwerfen, wie man aufwerfen kann die Frage, ob es, sagen wir, in Lugano jetzt regnet oder nicht. Allerdings wird man das eine wie das andere ebensowenig durch ein bloßes Nachdenken oder eine bloße Theorie herausbekommen, sondern dadurch, dass man an die Tatsachen herantritt. Wie man sich erkundigen muss, meinestwillen durch ein Telegramm oder einen Brief oder dergleichen, ob es jetzt in Lugano regnet oder nicht, so muss man auch durch wirkliches Eindringen in die Tatsachen sich über so etwas erkundigen, wie: Was haben gerade die Geister der Weisheit oder die Throne im gegenwärtigen Menschheitszeitalter für eine Aufgabe, sagen wir im menschlichen Ätherleib? - Aber nun ist eine solche Frage wie die gerade aufgeworfene von einer außerordentlichen Kompliziertheit, und wir können uns gewissermaßen nur immer nähern solchen Gebieten, auf denen solche Fragen wachsen. Es ist wirklich eigentlich auf diesem Gebiete dafür gesorgt, dass dem Menschen seine Schwingen nicht in den Himmel hineinwachsen und er übermütig und stolz wird, wenn er nach wirklicher Erkenntnis strebt.

Gewissermaßen die nächsten Wesenheiten, die uns unmittelbar etwas angehen, sind diejenigen, über die wir klar sehen können. Aber über die sollen wir auch klar sehen, wenn wir nicht schlafen wollen in Bezug auf das Hineingestelltsein in die menschliche Entwicklung. Und so will ich Ihnen von einer Frage sprechen, die nicht so vage, nicht so unbestimmt ist - obwohl sie sehr konkret ist - wie diese Frage: Was machen die Dynamis oder die Throne in unserem Ätherleib? - Ich will Ihnen eine andere Frage sagen, die nicht so vage, nicht so unbestimmt ist, sondern sogar den Menschen der Gegenwart angehen soll. Diese Frage ist: Was machen die allernächst an dem Menschen tätigen Wesen der Angeloi im gegenwärtigen Menschheitszeitalter innerhalb des Astralleibes?

Der Astralleib liegt unserem Menschen-Ich, wenn wir in unser inneres Wesen schauen, am nächsten. Es ist also zu hoffen, dass die Beantwortung der eben gestellten Frage uns recht viel angehen könnte. Die Angeloi sind die nächste Hierarchie über der Menschenhierarchie selber. Also wir stellen eine bescheidene Frage, und wir werden nachher sehen, dass die Beantwortung dieser Frage: Was machen gerade jetzt in unserem Lebensalter der Menschheit, die das 20. Jahrhundert durchläuft, in diesem Lebensalter der Menschheit, das begonnen hat im 15. Jahrhundert und bis in den Beginn des 4. Jahrtausends dauern wird, was machen die Angeloi in dem menschlichen astralischen Leibe? - für uns sehr wichtig sein wird.

Nun, was kann man denn überhaupt darüber sagen, wie sich eine solche Frage beantworten lässt? Man kann nur sagen: Geistesforschung, wenn sie ernsthaft getrieben wird, ist nicht eine Spielerei mit Vorstellungen oder eine Spielerei mit Worten, sondern sie arbeitet wirklich hinein in die Gebiete, wo die geistige Welt anschaulich wird. Und so etwas Nächstliegendes kann eben angeschaut werden. - Aber es kann eigentlich diese Frage fruchtbar nur beantwortet werden im Zeitalter der Bewusstseinsseele selbst.

Sie könnten sich denken: Würde in anderen Zeitaltern diese Frage haben aufgeworfen werden können und beantwortet werden sollen, so würde wahrscheinlich Antwort da [gewesen] sein. - Aber weder im Zeitalter des atavistischen Hellsehens noch im Zeitalter der griechisch-lateinischen Kultur konnte diese Frage beantwortet werden, aus dem Grunde nicht, weil die Bilder, die man im atavistischen Hellsehen in der Seele bekommen hat, die Beobachtungen über die Taten der Engel in unserem astralischen Leibe verdunkelten. Da war nichts zu sehen, gerade dadurch, dass man die Bilder hatte, die das atavistische Hellsehen gab. Und im griechisch-lateinischen Zeitalter war das Denken noch nicht so stark, wie es jetzt ist. Das Denken hat schon eine Verstärkung erfahren, gerade durch das naturwissenschaftliche Zeitalter eine Verstärkung erfahren, so dass das Zeitalter der Bewusstseinsseele dasjenige ist, in dem bewusst auch eingedrungen werden kann in eine solche Frage wie die eben aufgestellte. Darinnen muss sich gerade die Fruchtbarkeit unserer Geisteswissenschaft für das Leben zeigen, dass wir nicht bloß mit Theorien abspeisen, sondern dass wir Dinge zu sagen wissen, die für das Leben eine eingreifende Bedeutung haben.

Was tun die Engel in unserem astralischen Leibe? Wir können nur dann uns überzeugen, was sie da tun, wenn wir bis zu einem gewissen Grade hellstichtiger Beobachtung aufsteigen, so dass wir sehen, was in unserem astralischen Leibe drinnen sich abspielt. Also bis zu einem gewissen Grade wenigstens der imaginativen Erkenntnis muss aufgestiegen werden, wenn die angedeutete Frage beantwortet werden soll. Dann zeigt sich, dass diese Wesenheiten aus der Hierarchie der Angeloi - und in gewisser Weise jeder einzelne der Angeloi, der für jeden Menschen gewissermaßen seine Aufgabe hat, aber auch namentlich durch ihr Zusammenwirken - Bilder im menschlichen astralischen Leibe formen. Unter der Anleitung der Geister der Form formen sie Bilder. Wenn man nicht aufsteigt zur imaginativen Erkenntnis, so weiß man nicht, dass fortwährend in unserem Astralleib Bilder geformt werden. Sie entstehen und vergehen, diese Bilder. Würden diese Bilder nicht geformt, so gäbe es keine Entwicklung der Menschheit in die Zukunft hinein, die den Absichten der

Geister der Form entspricht. Was die Geister der Form mit uns bis zum Ende der Erdenentwicklung weiter erreichen wollen, das müssen sie zuerst in Bildern entwickeln, und aus diesen Bildern wird dann später die umgestaltete Menschheit, die Wirklichkeit. Und diese Bilder in unserem astralischen Leibe formen heute schon die Geister der Form durch die Engel. Die Engel formen im menschlichen astralischen Leib Bilder, Bilder, die man mit dem zur Hellsichtigkeit entwickelten Denken erreichen kann. Und man kann diese Bilder, welche die Engel in unserem astralischen Leibe formen, verfolgen. Dann zeigt sich, dass diese Bilder nach ganz bestimmten Impulsen, nach ganz bestimmten Prinzipien geformt werden. Und zwar so werden sie geformt, dass in der Art, wie diese Bilder entstehen, gewissermaßen Kräfte für die zukünftige Entwicklung der Menschheit liegen. Wenn man - so sonderbar es klingt, man muss das so ausdrücken - die Engel bei dieser ihrer Arbeit betrachtet, so haben diese Engel bei dieser ihrer Arbeit eine ganz bestimmte Absicht für die künftige soziale Gestaltung des Menschenlebens auf Erden; und sie wollen solche Bilder in den menschlichen astralischen Leibern erzeugen, welche ganz bestimmte soziale Zustände im menschlichen Zusammenleben der Zukunft herbeiführen.

Die Menschen können sich sträuben, anzuerkennen, dass Engel in ihnen Zukunftsideale auslösen wollen, aber es ist doch so. Und zwar wirkt ein ganz bestimmter Grundsatz bei dieser Bilderformung der Angeloi. Es wirkt der Grundsatz, dass in der Zukunft kein Mensch Ruhe haben soll im Genusse von Glück, wenn andere neben ihm unglücklich sind. Es herrscht ein gewisser Impuls absolutester Brüderlichkeit, absolutester Vereinheitlichung des Menschengeschlechtes, richtig verstandener Brüderlichkeit mit Bezug auf die sozialen Zustände im physischen Leben. Das ist das eine, der eine Gesichtspunkt, nach dem wir sehen, dass die Angeloi die Bilder im menschlichen astralischen Leibe formen.

Aber es gibt noch einen zweiten Impuls, unter dessen Gesichtspunkt diese Angeloi formen; das ist: sie verfolgen nicht nur gewisse Absichten mit Bezug auf das äußere soziale Leben, sondern sie verfolgen auch gewisse Absichten mit Bezug auf die menschliche Seele, auf das seelische Leben der Menschen. Mit Bezug auf das seelische Leben der Menschen, da verfolgen sie durch ihre Bilder, die sie dem astralischen Leibe einprägen, das Ziel, dass in der Zukunft jeder Mensch in jedem Menschen ein verborgenes Göttliches sehen soll.

Also wohlgemerkt: Anders soll es werden nach der Absicht, die in der Arbeit der Angeloi liegt. Es soll werden so, dass wir nicht den Menschen gewissermaßen wie ein höherentwickeltes Tier nur seinen physischen Qualitäten nach betrachten, weder in der Theorie noch in der Praxis, sondern dass wir jedem Menschen entgegentreten mit dem voll ausgebildeten Gefühl: In dem Menschen erscheint etwas, was aus den göttlichen Weltengründen heraus sich offenbart, durch Fleisch und Blut sich offenbart. - Den Menschen zu erfassen als Bild, das sich aus der geistigen Welt heraus offenbart, so ernst als möglich, so stark als möglich, so verständnisvoll als möglich, das wird in die Bilder durch die Angeloi gelegt.

Das wird einmal, wenn es verwirklicht wird, eine ganz bestimmte Folge haben. Alle freie Religiosität, die sich in der Zukunft innerhalb der Menschheit entwickeln wird, wird darauf beruhen, dass in jedem Menschen das Ebenbild der Gottheit wirklich in unmittelbarer Lebenspraxis, nicht bloß in der Theorie, anerkannt werde. Dann wird es keinen Religionszwang geben können, dann wird es keinen Religionszwang zu geben brauchen, denn dann wird die Begegnung jedes Menschen mit jedem Menschen von vornherein eine religiöse Handlung, ein Sakrament sein, und niemand wird durch eine besondere Kirche, die äußere Einrichtungen auf dem physischen Plan hat, nötig haben, das religiöse Leben aufrechtzuerhalten. Die Kirche kann, wenn sie sich selber richtig versteht, nur die eine Absicht haben, sich unnötig zu machen auf dem physischen Plane, indem das ganze Leben zum Ausdruck des Übersinnlichen gemacht wird.

Das liegt wenigstens den Impulsen der Arbeit der Engel zugrunde: vollständige Freiheit des religiösen Lebens über die Menschen hin auszugießen. Und ein drittes liegt zugrunde: den Menschen die Möglichkeit zu geben, durch das Denken zum Geist zu gelangen, durch das

Denken über den Abgrund hinweg zum Erleben im Geistigen zu kommen. Geisteswissenschaft für den Geist, Religionsfreiheit für die Seele, Brüderlichkeit für die Leiber, das tönt wie eine Weltenmusik durch die Arbeit der Engel in den menschlichen astralischen Leibern. Man braucht, möchte ich sagen, nur sein Bewusstsein bis zu einer gewissen anderen Schichte hinaufzuheben, dann fühlt man sich hineinversetzt in diese wunderbare Arbeitsstätte der Angeloi in dem menschlichen astralischen Leibe.

Nun ist es so, dass wir im Zeitalter der Bewusstseinsseele leben, und in diesem Zeitalter der Bewusstseinsseele tun die Angeloi im menschlichen astralischen Leibe das, was ich eben erzählt habe. Die Menschen sollen nach und nach bewusst zum Erfassen dessen kommen, was ich eben erzählt habe. Das gehört in die menschliche Entwicklung hinein. Wie kommt man denn überhaupt dazu, so etwas zu sagen, wie das, was ich jetzt eben ausgesprochen habe? Wo findet man gewissermaßen diese Arbeit? Nun, heute findet man sie noch in dem schlafenden Menschen. Man findet sie in den Schlafzuständen der Menschen vom Einschlafen bis zum Aufwachen. Man findet sie auch in den wachenden Schlafzuständen. Ich habe oft davon gesprochen, wie die Menschen, trotzdem sie wach sind, in den wichtigsten Angelegenheiten eigentlich ihr Leben verschlafen. Und ich kann Ihnen die allerdings nicht sehr erfreuliche Versicherung geben, dass man wirklich, wenn man bewusst durchs Leben geht, heute viele, viele schlafende Menschen findet. Sie lassen geschehen, was in der Welt geschieht, ohne sich dafür zu interessieren, ohne sich darum zu bekümmern, ohne sich damit zu verbinden. Dasjenige, was vorbeigeht an großen Weltereignissen, das geht an den Menschen oftmals so vorbei, wie dasjenige, was sich in der Stadt abspielt, vor einem Schlafenden vorbeigeht, trotzdem die Leute scheinbar wach sind. Dann aber, wenn die Menschen gerade wachend so etwas Besonderes verschlafen, dann zeigt sich, wie in ihren astralischen Leibern - ganz unabhängig von dem, was sie wissen wollen oder nicht wissen wollen - diese wichtige Arbeit der Angeloi sich abspielt, von der ich gesprochen habe.

Solche Dinge spielen sich vielfach ab in einer Weise, die den Menschen recht rätselvoll, recht paradox erscheinen muss. Da hält man manchen für ganz unwürdig, das oder jenes an Verbindungen mit der geistigen Welt einzugehen. Aber in Wahrheit ist der Betreffende nichts anderes als zunächst in dieser Inkarnation eine furchtbare Schlafmütze, die alles verschläft, was um ihn herum vorgeht; in seinem astralischen Leib aber arbeitet der Engel aus der Gemeinschaft der Engel heraus an der Zukunft der Menschheit. Der astralische Leib wird trotzdem benutzt, und man kann an seinem astralischen Leib so etwas beobachten. Aber darauf kommt es an, dass so etwas sich gerade hereindrängt in das menschliche Bewusstsein. Die Bewusstseinsseele muss erhoben werden zu der Anerkennung desjenigen, was nur auf diese Weise gefunden werden kann.

Indem wir diese Voraussetzungen gemacht haben, werden Sie begreifen, wenn ich Sie nun aufmerksam mache darauf, dass eben dieses Zeitalter der Bewusstseinsseele zudrängt einem ganz bestimmten Ereignisse, und dass es, weil wir es mit der Bewusstseinsseele zu tun haben, von den Menschen abhängen wird, wie dieses Ereignis sich in der Menschheitsentwicklung vollzieht. Das Ereignis kann um ein Jahrhundert früher oder später kommen, aber eigentlich müsste es in das Gebiet der Menschheitsentwicklung hereinkommen. Und dieses Ereignis kann man ebenso charakterisieren, dass man sagt: Die Menschen müssen rein durch ihre Bewusstseinsseele, durch ihr bewusstes Denken dazu kommen, dass sie schauen, wie es die Engel machen, um die Zukunft der Menschheit vorzubereiten. - Dasjenige, was Geisteswissenschaft auf diesem Gebiete lehrt, muss praktische Lebensweisheit der Menschheit werden, solche praktische Lebensweisheit, dass die Menschen die feste Überzeugung haben können: es ist ihr eigenes Weisheitsgut, indem sie anerkennen, dass die Engel dies wollen, was ich charakterisiert habe.

Nun ist aber das Menschengeschlecht in Bezug auf die Annäherung zu seiner Freiheit so weit fortgeschritten, dass es von dem Menschengeschlecht schon selber abhängt, ob es das betreffende Ereignis verschlafen oder mit voller Bewusstheit ihm entgegengehen will. Was

würde es heißen: ihm mit voller Bewusstheit entgegengehen? Mit voller Bewusstheit ihm entgegengehen, heißt das Folgende: Man kann heute Geisteswissenschaft studieren, sie ist da, man braucht wahrhaftig nicht einmal etwas anderes zu tun als Geisteswissenschaft zu studieren. Wenn man außerdem noch allerlei Meditationen macht, wenn man berücksichtigt dasjenige, was an praktischen Anleitungen durch so etwas gegeben ist wie in «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?», so unterstützt man die Sache weiter. Aber das Nötige geschieht schon, wenn man nur Geisteswissenschaft studiert und richtig bewusst versteht. Man kann, ohne hellseherische Fähigkeiten sich anzueignen, Geisteswissenschaft heute studieren; jeder Mensch kann es, der sich nicht selber Vorurteile in den Weg legt. Und wenn die Menschen immer mehr und mehr Geisteswissenschaft studieren, wenn sie sich die Begriffe und Ideen aneignen, die in der Geisteswissenschaft gegeben sind, dann werden sie in ihrem Bewusstsein soweit erwachen, dass gewisse Ereignisse eben nicht verschlafen werden, sondern bewusst vorübergehen.

Und diese Ereignisse, wir können sie noch genauer charakterisieren. Denn im Grunde ist, dass wir wissen, was der Engel tut, nur die Vorbereitung. Die Hauptsache ist, dass eben in einem bestimmten Zeitpunkte ein Dreifaches eintreten wird. Wie gesagt, je nachdem sich die Menschen verhalten, wird der Zeitpunkt früher oder später oder im allerschlimmsten Falle gar nicht eintreten. Aber dasjenige, was eintreten soll, ist eben das, dass der Menschheit durch ihre Engelwelt ein Dreifaches gezeigt wird. Erstens wird gezeigt, wie man wirklich die tiefere Seite der Menschennatur mit seinem unmittelbarsten menschlichen Interesse erfassen kann. Ja, es wird ein Zeitpunkt kommen, den die Menschen nicht verschlafen sollen, wo die Menschen einen anregenden Impuls aus der geistigen Welt heraus durch ihren Engel empfangen werden, der dahin gehen wird, dass wir ein viel tieferes Interesse an jedem Menschen haben werden, als wir geneigt sind, heute zu haben. Diese Erhöhung des Interesses an unserem Mitmenschen soll sich nicht bloß etwa so subjektiv entwickeln, wie dies die Menschen so bequem in sich entwickeln, sondern mit einem Ruck, indem tatsächlich dem Menschen eingeflößt wird von spiritueller Seite ein gewisses Geheimnis, was der andere Mensch ist. Ich meine damit etwas ganz, ganz Konkretes, nicht irgendwelche theoretische Erwägung, sondern: Die Menschen erfahren etwas, was sie an jedem Menschen interessieren kann.

Das ist das eine, und das wird das soziale Leben ganz besonders erringen. Und das zweite wird sein, dass von der geistigen Welt aus der Engel unwiderleglich dem Menschen zeigen wird, dass der Christus-Impuls außer allem übrigen auch völlige Religionsfreiheit für die Menschen bedingt, dass nur das das rechte Christentum ist, welches absolute Religionsfreiheit möglich macht. Und das dritte ist eben die unwiderlegliche Einsicht in die geistige Natur der Welt.

Dieses Ereignis, wie gesagt, es soll so eintreten, dass die Bewusstseinsseele des Menschen ein gewisses Verhältnis dazu erhält. Das steht einmal der Menschheit in ihrer Entwicklung bevor. Denn darauf arbeitet der Engel durch seine Bilder im menschlichen astralischen Leibe hin. Nun mache ich Sie aber darauf aufmerksam, dass dieses Ereignis, das da bevorsteht, schon in den menschlichen Willen gestellt ist. Die Menschen können ja manches unterlassen. Und viele unterlassen heute noch vieles, was hinführen soll zum wachenden Erleben des angedeuteten Zeitpunktes.

Nun gibt es aber, wie Sie wissen, andere Wesen in der Weltentwicklung, die ein Interesse daran haben, den Menschen aus seiner Bahn hinauszubringen: das sind die ahrimanischen und die luziferischen Wesenheiten. Das, was ich eben gesagt habe, liegt in der göttlichen Entwicklung des Menschen. Es müsste eigentlich der Mensch, wenn er sich so recht seiner eigenen Natur überließe, zu der Anschauung desjenigen kommen, was der Engel in seinem astralischen Leibe entfaltet. Aber die luziferische Entwicklung, sie geht dahin, den Menschen abzudrängen von der Einsicht in die Arbeit der Angelos-Hierarchie. Und diese luziferischen Wesen, sie machen es in folgender Weise, um den Menschen abzudrängen: sie

machen es so, dass sie den freien Willen des Menschen hemmen. Sie versuchen, dem Menschen Dunkelheit zu geben über die Praxis seines freien Willens, indem sie ihn zwar zu einem guten Wesen machen - Luzifer will von diesem Gesichtspunkte aus, den ich jetzt berühre, beim Menschen eigentlich das Gute, das Geistige -, aber er will ihn automatisch machen, ohne freien Willen; es soll der Mensch ins Hellsehen nach guten Prinzipien hineinversetzt werden, aber gewissermaßen automatisch; die luziferischen Wesenheiten wollen dem Menschen seinen freien Willen, die Möglichkeit zum Bösen, nehmen. Sie wollen ihn so machen, dass er zwar aus dem Geiste heraus, aber wie ein geistiges Abbild handelt, nämlich ohne freien Willen. Automatisch wollen sie ihn machen, die luziferischen Wesen.

Das hängt mit ganz gewissen Geheimnissen der Entwicklung zusammen. Die luziferischen Wesen, Sie wissen es, sind auf anderen Entwicklungsstufen stehengebliebene Wesenheiten, die Fremdartiges in die normale Entwicklung hereinbringen. Diese luziferischen Wesen haben ein hohes Interesse daran, den Menschen so zu ergreifen, dass er nicht zum freien Willen kommt, weil sie selbst den freien Willen sich nicht errungen haben. Der freie Wille kann nur auf der Erde errungen werden. Aber sie wollen mit der Erde nichts zu tun haben, sie wollen nur Saturn-, Sonnen-, Mondenentwicklung, und da stehenbleiben, nichts mit der Erdenentwicklung zu tun haben. Sie hassen gewissermaßen den freien Willen des Menschen. Sie handeln hoch-geistig, aber sie handeln automatisch - das ist außerordentlich bedeutsam -, und sie wollen zu ihrer Höhe, zu ihrer geistigen Höhe den Menschen erheben. Sie wollen ihn automatisch machen; geistig, aber automatisch. Dadurch würde auf der einen Seite die Gefahr erzeugt, dass der Mensch, wenn er zu früh, bevor seine volle Bewusstseinsseele funktioniert, zum geistig automatisch handelnden Wesen wird, jene Offenbarung verschläft, die kommen soll und die ich eben charakterisiert habe.

Aber auch die ahrimanischen Wesen arbeiten dieser Offenbarung entgegen. Sie streben nicht danach, den Menschen besonders geistig zu machen, aber sie streben danach, in dem Menschen das Bewusstsein seiner Geistigkeit zu ertönen. Sie streben danach, dem Menschen die Anschauung beizubringen, dass er eigentlich nur ein vollkommen ausgebildetes Tier ist. Ahriman ist in Wahrheit der große Lehrer des materialistischen Darwinismus. Ahriman ist auch der große Lehrer all derjenigen technischen und praktischen Betätigung innerhalb der Erdenentwicklung, die nichts gelten lassen will als das äußere sinnenfällige menschliche Leben, die nur eine ausgebreitete Technik haben will, damit in raffinierterer Weise der Mensch dieselben Ess- und Trinkbedürfnisse und sonstigen Bedürfnisse befriedigt, die auch das Tier befriedigt. In dem Menschen ertönen, verdunkeln das Bewusstsein, dass er ein Abbild der Gottheit ist, das streben für die Bewusstseinsseele durch allerlei raffinierte wissenschaftliche Mittel die ahrimanischen Geister in unserer Zeit an.

In früheren Zeitaltern würde es den ahrimanischen Geistern nichts genützt haben, durch Theorien den Menschen die Wahrheit in dieser Weise zu verdunkeln. Warum? Noch während des griechisch-lateinischen Zeitalters, aber noch mehr in dem älteren Zeitalter, in dem der Mensch noch das atavistische Hellsehen, die Bilder hatte, da war es ganz gleichgültig, wie der Mensch dachte. Da hatte er seine Bilder. Durch seine Bilder sah er in die geistige Welt hinein. Was ihm Ahriman beigebracht hätte über seine Beziehung zu den Tieren, das würde gar keine Bedeutung gehabt haben für seine Lebenshaltung. Das Denken ist erst mächtig geworden - in seiner Ohnmacht mächtig geworden, könnte man sagen - in unserem fünften nachatlantischen Zeitalter, seit dem 15. Jahrhundert. Erst seit jener Zeit ist das Denken geeignet, die Bewusstseinsseele hineinzubringen in das geistige Gebiet, damit aber auch, sie zu verhindern, hineinzukommen in die geistige Welt. Erst jetzt erleben wir die Zeit, wo eine Theorie durch Wissenschaft auf bewusste Weise dem Menschen seine Göttlichkeit und die Erfahrungen über das Göttliche raubt. Das ist eben nur im Zeitalter der Bewusstseinsseele möglich. Daher streben die ahrimanischen Geister an, solche Lehren über den Menschen zu verbreiten, die den göttlichen Ursprung des Menschen verdunkeln.

Aus der Anführung dieser der normal-göttlichen Entwicklung des Menschen entgegenstrebenden Strömungen kann man entnehmen, wie man sich einrichten muss im Leben, damit man eben das, wovon gesprochen worden ist, was da kommen soll als eine Offenbarung in die Menschenentwicklung, nicht verschlafe. Sonst entsteht eine große Gefahr. Und der Mensch muss aufmerksam sein auf diese Gefahr, sonst wird statt des bedeutungsvollen Ereignisses, das mächtig eingreifen soll in die zukünftige Gestaltung der Erdenentwicklung, dasjenige eintreten, was recht gefährlich werden kann dieser Erdenentwicklung.

Sehen Sie, gewisse geistige Wesenheiten erlangen ja ihre Entwicklung durch den Menschen, indem sich der Mensch mitentwickelt. Die Engel, die in dem menschlichen astralischen Leibe ihre Bilder entwickeln, entwickeln diese Bilder natürlich nicht als Spiel, sondern damit etwas erreicht wird. Da aber das, was erreicht werden soll, gerade innerhalb der Erdenmenschheit erreicht werden soll, so würde ja die ganze Geschichte zum Spiel, wenn die Menschen, nachdem sie die Bewusstseinsseele erlangt haben, bewusst die ganze Sache außer Acht ließen. Es würde das Ganze zum Spiel! Die Engel würden nur ein Spiel treiben in der Entwicklung des astralischen Leibes des Menschen. Nur dadurch, dass das sich in der Menschheit verwirklicht, dadurch ist es kein Spiel, sondern Ernst. Daraus aber werden Sie entnehmen können, dass die Arbeit der Engel unter allen Umständen ernst bleiben muss. Bedenken Sie, was das wäre hinter den Kulissen des Daseins, wenn die Menschen einfach durch ihre Schlafmützigkeit die Arbeit der Engel zum Spiel machen könnten!

Und wenn das nun doch geschähe, wenn doch die Erdenmenschheit dabei beharren würde, das wichtige geistige Offenbarungsereignis der Zukunft zu verschlafen? Wenn die Menschen zum Beispiel den mittleren Teil - die auf die Religionsfreiheit bezügliche Sache - verschlafen würden, wenn sie die Wiederholung des Mysteriums von Golgatha auf dem Ätherplane, von der ich oft gesprochen habe, die Wiedererscheinung des ätherischen Christus, wenn sie das verschlafen würden, oder die anderen Dinge verschlafen würden, dann müsste dasjenige, was mit den Bildern im astralischen Leibe des Menschen erreicht werden soll, auf einem anderen Wege von den Engeln angestrebt werden. Und das, was die Menschen in ihrem Astralleibe nicht erreichen lassen, indem sie wach werden, das würde in diesem Falle angestrebt dadurch, dass die Engel ihre Absichten verwirklichen durch die schlafenden Menschenleiber. Also dasjenige, was die Menschen verschlafen würden im Wachzustande und die Engel dadurch nicht erreichen können, das würde erreicht werden mit Hilfe der in dem Bette liegenbleibenden menschlichen physischen Leiber und Ätherleiber während des Schlafens. Dort würden die Kräfte gesucht werden, um das zu erreichen. Was mit den wachen Menschen, wenn die wachen Seelen in dem Ätherleib und in dem physischen Leib drinnen sind, sich nicht erreichen lässt, das wird mit den schlafenden Ätherleibern und physischen Leibern erreicht, wenn die Menschen, die wachen sollten, dann schlafend heraußen sind mit ihrem Ich und ihrem astralischen Leibe.

Das ist die große Gefahr für das Bewusstseinszeitalter. Das ist dasjenige Ereignis, welches sich noch vollziehen könnte, wenn die Menschen sich nicht zu dem geistigen Leben hinwenden wollten, vor dem Beginne des 3. Jahrtausends. Wir stehen nur noch eine kurze Zeit entfernt vor dem Beginne des 3. Jahrtausends. Es beginnt ja das 3. Jahrtausend bekanntlich mit dem Jahre 2000. Es könnte sich noch vollziehen, dass, statt mit dem wachenden Menschen, mit den schlafenden Leibern der Menschen das erreicht werden müsste, was erreicht werden soll für die Engel durch ihre Arbeit; dass die Engel ihre ganze Arbeit aus dem astralischen Leib des Menschen herausholen müssten, um sie unterzutauchen in den Ätherleib, damit sie sich verwirklichen könne. Aber der Mensch würde nicht drinnen sein! So müsste es sich im Ätherleib verwirklichen, wenn der Mensch nicht dabei ist, denn wenn der Mensch dabei wäre im wachen Zustande, so würde er das hindern.

Jetzt habe ich Ihnen die allgemeine Idee von der Sache entwickelt. Aber was würde denn damit eintreten, dass die Engel eine solche Arbeit, ohne dass der Mensch dabei ist, in den Ätherleibern und in den physischen Leibern der Menschen, während sie schlafen, verrichten müssten? Dadurch würde unweigerlich ein Dreifaches in der Menschenentwicklung eintreten. Ersten würde in den schlafenden Menschenleibern, während der Mensch eben schläft, ohne dass er mit seinem Ich und seinem astralischen Leib dabei ist, etwas erzeugt, was er dann findet nicht durch Freiheit, sondern was er vorfindet, wenn er morgens aufwacht. Immer findet er es dann vor. Es wird Instinkt statt Freiheitsbewusstsein, aber es wird dadurch schädlich. Und zwar drohen schädlich zu werden gewisse instinktive Erkenntnisse, die in die Menschennatur kommen sollen und die zusammenhängen mit dem Mysterium der Geburt und der Empfängnis, der Konzeption, mit dem ganzen sexuellen Leben, wenn die Gefahr eintreten sollte, von der ich gesprochen habe, durch gewisse Engel, die dann selber eine gewisse Veränderung durchmachen würden, von der ich nicht sprechen kann, weil diese Veränderung zu jenen höheren Geheimnissen der Initiationswissenschaft gehört, von denen heute noch nicht gesprochen werden darf. Wohl aber kann man sagen: Was innerhalb der Menschheitsentwicklung geschieht, das würde darin bestehen, dass, statt in hellem, wachem Bewusstsein in nützlicher Weise, dann in schädlicher Weise, in zerstörerischer Weise gewisse Instinkte aus dem Sexualleben und Sexualwesen auftreten würden, Instinkte, die nicht bloß Verirrungen bedeuten würden, sondern die übergehen würden ins soziale Leben, die Gestaltungen hervorbringen würden im sozialen Leben; vor allen Dingen die Menschen veranlassen würden durch das, was dann in ihr Blut kommen würde infolge des Sexuallebens, jedenfalls nicht irgendwelche Brüderlichkeit auf der Erde zu entfalten, sondern sich immer aufzulehnen gegen die Brüderlichkeit. Das aber würde Instinkt sein.

Also es kommt der entscheidende Punkt, wo gewissermaßen nach rechts gegangen werden kann: dann aber muss gewacht werden; oder nach links gegangen wird: dann kann geschlafen werden; aber Instinkte treten dann auf, Instinkte, die grauenvoll sein werden.

Was werden die Naturgelehrten dann sagen, wenn solche Instinkte auftauchen? Die Naturgelehrten werden sagen: Das ist eine Naturnotwendigkeit. Das musste so kommen, das liegt eben in der Menschheitsentwicklung.

Man kann durch Naturwissenschaft auf solche Dinge nicht aufmerksam machen, denn naturwissenschaftlich würde erklärbar sein, wenn die Menschen Engel werden, und würde es auch sein, wenn die Menschen Teufel werden. Über beides hat die Naturwissenschaft dasselbe zu sagen: Es ist das Folgende aus dem Früheren hervorgegangen - die große Weisheit der Kausal-Naturerklärungen! Die Naturwissenschaft wird nichts bemerken von dem Ereignis, von dem ich Ihnen gesagt habe, denn sie wird selbstverständlich, wenn die Menschen zu halben Teufeln werden durch ihre sexuellen Instinkte, das als eine Naturnotwendigkeit ansehen. Also naturwissenschaftlich kann die Sache gar nicht erklärt werden, denn, wie es auch kommt: alles ist nach der Naturwissenschaft erklärlich. Solche Dinge sind eben nur im geistigen Erkennen, im übersinnlichen Erkennen durchschaubar.

Das ist das eine. Das zweite ist, dass aus dieser Arbeit, aus dieser für die Engel Veränderungen hervorruhenden Arbeit noch ein zweites für die Menschheit erfolgen wird: die instinktive Erkenntnis gewisser Heilmittel, aber eine schädliche Erkenntnis gewisser Heilmittel. Alles dasjenige, was mit Medizin zusammenhängt, wird eine ungeheure, im materialistischen Sinne ungeheure Förderung erfahren. Man wird instinktiv Einsichten bekommen in die Heilkraft gewisser Substanzen und gewisser Verrichtungen, und man wird ungeheuren Schaden anrichten dadurch, aber man wird den Schaden nützlich nennen. Man wird das Kranke gesund nennen, denn man wird sehen, dass man da in eine gewisse Verrichtung hineinkommt, die einem dann gefallen wird. Es wird einem einfach gefallen, was die Menschen nach einer gewissen Richtung hin ins Ungesunde hineinführt. Also gerade die Erkenntnis der Heilkraft gewisser Vorgänge, gewisser Verrichtungen, die wird erhöht werden,

aber sie wird in ganz schädliches Fahrwasser gelangen. Denn vor allen Dingen wird man erfahren durch gewisse Instinkte, was gewisse Substanzen und was gewisse Verrichtungen für Krankheiten hervorrufen, und man wird ganz nach egoistischen Motiven einrichten können, Krankheiten hervorzubringen, oder sie nicht hervorzubringen.

Das dritte, was sich ergeben wird, das wird sein, dass man ganz bestimmte Kräfte kennenlernen wird, durch die man, ich möchte sagen, nur durch ganz leichte Veranlassungen, durch Harmonisierung von gewissen Schwingungen, in der Welt große Maschinenkräfte wird entfesseln können. Eine gewisse geistige Lenkung des maschinellen, des mechanischen Wesens wird man gerade auf diese Weise instinktiv erkennen lernen, und die ganze Technik wird in ein wüstes Fahrwasser kommen. Aber dem Egoismus der Menschen wird dieses wüste Fahrwasser außerordentlich gut dienen und gefallen.

Das ist ein Stück konkreter Erfassung der Entwicklung des Daseins, ein Stück Lebensauffassung, das im Grunde genommen nur derjenige recht würdigen kann, der durchschaut, wie eine ungeistige Lebensauffassung gar nicht zur Klarheit über die Sache kommen kann. Eine ungeistige Lebensauffassung würde, wenn einmal kommen würde eine menschheitsschädigende Medizin, eine furchtbare Verirrung der sexuellen Instinkte, ein furchtbares Getriebe im reinen Weltmechanismus in der Verwertung der Naturkräfte durch Geisteskräfte, eine ungeistige Weltanschauung würde ja das alles nicht durchschauen, würde nicht sehen, wie sie abirrt vom wahren Pfade, geradesowenig wie der Schlafende, solange er schläft, sehen kann, wenn ihm der Räuber nahekommt, der ihn bestehlen will, sondern das geht an ihm vorüber. Er sieht höchstens später, wenn er aufwacht, was angerichtet worden ist. Aber das würde ein sehr schlimmes Aufwachen sein für den Menschen: Er würde sich ergötzen an einer instinktiven Erweiterung in der Kenntnis der Heilkräfte gewisser Vorgänge und gewisser Substanzen, würde ein solches Wohlgefühl empfinden in dem Verfolgen gewisser Verirrungen sexueller Instinkte, er würde preisen diese Verirrung als eine besonders hohe Ausgestaltung der Übermenschlichkeit, der Vorurteilslosigkeit, der Unbefangtheit. Hässlich würde schön und schön hässlich in gewisser Beziehung, und man würde nichts davon merken, weil man alles als eine Naturnotwendigkeit ansehen würde. Aber es würde eine Abirrung sein von demjenigen Wege, der in der Menschheit selbst der Eigenwesenheit des Menschen vorgeschrieben ist.

Ich glaube, man kann, wenn man sich ein Gefühl dafür erworben hat, wie Geisteswissenschaft in die Gesinnung hereindringt, auch den Ernst aufbringen für solche Wahrheiten wie die heute angeführten, und man kann daraus das schöpfen, was eigentlich aus aller Geisteswissenschaft geschöpft werden soll: in dieser Geisteswissenschaft anzuerkennen eine gewisse Verpflichtung, eine gewisse Lebensverpflichtung. Wo wir auch stehen, was wir auch zu tun haben in der Welt, darauf kommt es an, dass wir den Gedanken hegen können: unser Tun muss durchtränkt und durchleuchtet sein von unserem anthroposophischen Bewusstsein. Dann tragen wir etwas dazu bei, dass die Menschheit in richtigem Sinne in ihrer Entwicklung vorwärtskommt.

Der Mensch geht ganz irre, wenn er glaubt, wahre Geisteswissenschaft, ernst und würdig erfasst, könne ihn jemals von der praktischen, intensiven Arbeit im Leben abbringen. Wahre Geisteswissenschaft macht eben erwachen, erwachen über solche Dinge, die ich heute angeführt habe. Meine lieben Freunde, man kann fragen: Ist denn eigentlich das wache Leben dem Schläfe schädlich? - Wenn wir den Vergleich wählen wollen, dass das Hineinschauen in die geistige Welt gegenüber dem gewöhnlichen Wachen ein weiteres Aufwachen ist, wie das gewöhnliche Aufwachen ein Aufwachen aus dem Schläfe ist, dann können wir auch, um den Vergleich zu verstehen, die Frage aufwerfen: Kann denn jemals das Wachleben dem Schläfe schädlich sein? - Ja, wenn es nicht ordentlich ist! Wenn einer das Wachleben ordentlich zubringt, dann wird er auch einen gesunden Schlaf haben, und wenn einer das wache Leben dösend oder faul oder bequem, ohne Arbeit zubringt, dann wird auch sein Schlaf ungesund sein. Und so ist es auch mit Bezug auf das Leben, das wir durch die

Geisteswissenschaft als waches Leben uns aneignen. Begründen wir durch Geisteswissenschaft in uns ein ordentliches Verhältnis zur geistigen Welt, so wird ebenso, wie durch ein gesundes Wachleben der Schlaf geregelt wird, durch dieses rechte Verhältnis zur geistigen Welt auch unser Interesse an dem gewöhnlichen sinnenfälligen Leben in richtige Bahnen gelenkt.

Wer das Leben gerade in unserer Zeit betrachtet, der muss selber schlafen, wenn er nicht auf verschiedenes aufmerksam wird. Wie haben sich die Menschen gebrüstet, besonders in den letzten Jahrzehnten, mit ihrer «Lebenspraxis»! Man hat es endlich dahin gebracht in den letzten Jahrzehnten, dass diejenigen, die das Ideelle, das Geistige, das Spirituelle am meisten verachten, überall gerade in die führenden Stellen hineingekommen sind. Und man konnte so lange deklamieren von der Praxis dieses Lebens, solange man nicht die Menschheit in den Abgrund hineingezerzt hatte. Jetzt eben fangen einige - aber die meisten, die es tun, ganz instinktiv - an zu krächzen: Es muss eine neue Zeit kommen, es müssen allerlei neue Ideale auftreten! - Aber es ist ein Krächzen. Und würden die Dinge instinktiv auftreten, ohne bewusstes Sich-Hineinleben in die Geisteswissenschaft, dann würden sie eher zum Verfall dessen, was im Wachzustande erlebt werden soll, hinführen, denn zu irgendeinem gedeihlichen Entwicklungsübergang. Wer den Menschen heute vordeklamiert mit denselben Worten, die sie seit langer Zeit gewöhnt sind, der findet manchmal noch einigen Beifall. Aber die Menschen werden sich dazu bequemen müssen, andere Worte, andere Wendungen zu hören, damit aus dem Chaos wiederum ein sozialer Kosmos komme.

Wenn nämlich in irgendeinem Zeitalter die Menschen, die wachen sollten, versäumen zu wachen und nicht herausfinden, was wirklich geschehen sollte, dann geschieht überhaupt nichts Wirkliches, sondern das Gespenst der vorhergehenden Epoche geht dann herum, so wie in vielen religiösen Gemeinschaften heute einfach die Gespenster der Vergangenheit herumgehen, und so wie zum Beispiel in unserem juristischen Leben vielfach das Gespenst vom alten Rom noch herumgeht. Geisteswissenschaft soll gerade in dieser Beziehung im Zeitalter der Bewusstseinsseele den Menschen frei machen, wirklich hineinführen in die Beobachtung einer geistigen Tatsache: Was tut der Engel in unserem astralischen Leib? - Abstrakt zu reden über Angeloi und so weiter, das kann höchstens der Anfang sein; der Fortschritt muss dadurch erzielt werden, dass wir konkret reden, das heißt, mit Bezug auf unser bestimmtes Zeitalter uns die nächste Frage beantworten, die uns angeht. Sie geht uns an, weil einfach in unserem astralischen Leib der Engel Bilder webt, diese Bilder unsere Gestaltung in der Zukunft bringen sollen und diese Gestaltung durch die Bewusstseinsseele herbeigeführt werden soll. Hätten wir nicht die Bewusstseinsseele, dann brauchten wir uns nicht zu kümmern, dann würden schon andere Geister, andere Hierarchien eintreten, um das zu bewirken, was der Engel webt. Aber da wir die Bewusstseinsseele entwickeln sollen, so treten keine anderen Geister ein, um das zu verwirklichen, was der Engel webt.

Natürlich haben auch Engel gewoben im ägyptischen Zeitalter. Aber bald traten andere Geister ein, und dem Menschen verdunkelte sich gerade dadurch sein atavistisch-hellseherisches Bewusstsein. Also die Menschen woben, weil sie das sahen in ihrem atavistischen Hellsehen, einen Schleier, einen dunklen Schleier über die Taten der Engel. Aber jetzt soll der Mensch sie enthüllen. Deshalb soll er nicht verschlafen, was in sein bewusstes Leben hereingetragen wird in dem Zeitalter, das noch schließen wird vor dem 3. Jahrtausend. Nehmen wir aus der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft nicht nur allerlei Lehren, nehmen wir auch Vorsätze! Und die werden uns Stärke geben, wachende Menschen zu sein. (Siehe Hinweis)

Wir können uns angewöhnen, wachende Menschen zu sein. Wir können mancherlei beachten. Wir können gleich einmal anfangen mit der Wachsamkeit, können finden, dass eigentlich im Grunde genommen kein Tag vergeht, in dem nicht in unserem Leben ein Wunder geschieht. Wir können diesen Satz, den ich jetzt sprach, umkehren, wir können sagen: Wenn wir an irgendeinem Tag kein Wunder finden in unserem Leben, so haben wir es

nur aus dem Auge verloren. - Versuchen Sie einmal, Ihr Leben am Abend zu überblicken; Sie werden ein kleines oder ein großes oder ein mittleres Ereignis darinnen finden, von dem Sie sich werden sagen können: Es ist ja ganz merkwürdig in mein Leben hereingetreten, es hat sich ganz merkwürdig vollzogen. - Sie können dies erreichen, wenn Sie nur umfassend genug denken, wenn Sie nur Zusammenhänge des Lebens umfassend genug ins seelische Auge fassen. Aber das tut man im gewöhnlichen Leben gar nicht, weil man sich gewöhnlich nicht fragt: Was ist zum Beispiel durch irgendetwas verhindert worden?

Wir kümmern uns meistens nicht um die Dinge, die verhindert worden sind, die, wenn sie eingetreten wären, unser Leben gründlich verändert hätten. Hinter diesen Dingen, die aus unserem Leben fortgeschafft werden auf irgendeine Weise, sitzt ungeheuer viel von dem, was uns zu wachsamem Menschen erzieht. Was hätte mir heute alles passieren können? - Wenn ich diese Frage mir an jedem Abend stelle und dann einzelne Ereignisse betrachte, die dies oder jenes hätten herbeiführen können, so knüpfen sich an solche Fragen Lebensbetrachtungen, die Wachsamkeit in die Selbstzucht hereinbringen. Das ist etwas, was einen Anfang machen kann und was schon von selbst immer weiter und weiter führt, endlich dazu führt, dass wir nicht nur auskundschaften, was es in unserem Leben bedeutet, dass wir zum Beispiel um halb elf Uhr vormittags einmal ausgehen wollten und dass gerade im letzten Augenblicke noch irgendein Mensch kam, der uns aufhielt; wir sind ärgerlich, dass er uns aufhielt, aber wir fragen nicht nach, was hätte geschehen können, wenn wir wirklich zur rechten Zeit ausgegangen wären, wie wir es geplant haben. Wir fragen nicht: Was hat sich da verändert?

Ich habe über solche Dinge auch hier einmal schon ausführlicher gesprochen. Von der Beobachtung des Negativen in unserem Leben, das aber von der weisheitsvollen Führung unseres Lebens Zeugnis ablegen kann, bis zu der Beobachtung des webenden und wirkenden Engels in unserem astralischen Leibe ist ein gerader Weg, ein recht gerader Weg und ein sicherer Weg, den wir einschlagen können. Davon wollen wir dann heute in acht Tagen, wenn wir den zweiten Zweigvortrag haben, weitersprechen.

Christus zur Zeit des Mysteriums von Golgatha und Christus im zwanzigsten Jahrhundert

London, 2. Mai 1913

Von allen Mysterien ist das Mysterium von Golgatha am schwersten zu verstehen, sogar für diejenigen, die in okkulten Erkenntnissen schon vorgeschritten sind, und von allen Wahrheiten, mit welchen die Menschheit in Beziehung kommen kann, ist es diejenige, die am leichtesten missverstanden werden kann. Das hängt mit der Tatsache zusammen, dass das Mysterium von Golgatha ein einzigartiges Ereignis in der ganzen Evolution der Erde war, dass es in der Entwicklung der Menschheit auf Erden ein mächtiger Impuls war, der sich nie vorher in derselben Art ereignet hatte und der sich nie in gleicher Weise wiederholen wird. Der menschliche Verstand jedoch sucht immer nach einem Maßstab, nach einem Vergleich, nach welchem die Dinge verstanden werden können. Aber etwas, was unvergleichbar ist, kann nicht verglichen werden, und weil es einzigartig ist, wird es schwer verstanden.

Nun haben wir uns bemüht, in der geisteswissenschaftlichen Bewegung, in der wir arbeiten, dieses Mysterium von Golgatha von verschiedenen Gesichtspunkten aus zu charakterisieren. Aber neue Gesichtspunkte können fortwährend gewählt, neue Charakteristiken beständig hervorgeholt werden, um dieses mächtige Ereignis in der Evolution der Menschheit auf Erden zu beschreiben.

Ein solcher Gesichtspunkt, ein solcher Aspekt soll heute hier gegeben werden, und insbesondere soll die Aufmerksamkeit auf das gerichtet werden, was in einem gewissen

Sinne die Erneuerung des Mysteriums von Golgatha in unserer Zeit, in unserem gegenwärtigen Menschheitszyklus genannt werden kann.

Wenn man das Mysterium von Golgatha gründlich verstehen will, sollte man es nicht als etwas von der Menschheitsevolution ganz Getrenntes betrachten, was nur während seiner Dauer von drei oder dreiunddreißig Jahren in Betracht zu ziehen wäre, sondern man sollte betrachten, wie es sich gerade in der vierten nachatlantischen Zeitperiode, in der sogenannten griechisch-lateinischen Kulturepoche ereignete, und man sollte auch in Betracht ziehen, dass dieses Mysterium von Golgatha während der ganzen Entwicklung des alten hebräischen Volkes vorbereitet wurde. Nicht nur das ist äußerst wichtig für das Mysterium von Golgatha, was sich in der Menschheit zutrug während des vierten nachatlantischen Zeitalters, sondern auch das ist von bedeutender Wichtigkeit, was sich während der ganzen alten hebräischen Kultur vorbereitete, nämlich die Verehrung Jehovas. Zunächst ist es wichtig zu verstehen, wer die Wesenheit war, die sich in den alten hebräischen Zeiten unter dem Namen Jahve oder Jehova offenbarte.

Nun, der Mensch von heutzutage ist ein Wesen, welches vor allem in dem, was seine Vernunft und sein Verständnisvermögen anbetrifft, seinen Intellekt entwickelt, die Dinge vom intellektuellen Standpunkt aus zu verstehen liebt.

In dem Augenblick jedoch, wo man die Schwelle von der Sinneswelt in die übersinnlichen Welten überschreitet, hört die Möglichkeit auf, die Wirklichkeit nur mit den Mitteln des Verstandes zu erfassen. Der menschliche Verstand kann auf Erden gute Dienste leisten, aber in dem Augenblick, wo man in die übersinnlichen Welten eintritt, genügt er - obgleich man ihn da noch als ein nützliches Instrument betrachten kann - nicht mehr als Mittel, um Erkenntnis zu erlangen.

Dieser Verstand liebt vor allem Unterscheidungen zu machen, und um eine Sache zu verstehen, hat er eine Definition nötig. Diejenigen unter Ihnen, die meinen Vorträgen öfter gefolgt sind, werden das Fehlen von beinahe jeglichen Definitionen bemerkt haben. Man kann die Dinge der Wirklichkeit nicht durch Definitionen erfassen. Es gibt gewiss gute und schlechte Definitionen, Definitionen, die umfassend sind, und andere, die weniger befriedigend sind. Um die Angelegenheiten der Erde zu verstehen, sind Definitionen nötig, aber wenn man Dinge, die der Wirklichkeit angehören, verstehen will, namentlich Dinge, die der übersinnlichen Wirklichkeit angehören, dann kann man nicht definieren. Da muss man charakterisieren, denn dann ist es notwendig, die Tatsachen und die Wesenheiten von allen Gesichtspunkten aus zu betrachten.

Definitionen sind immer einseitig und erinnern denjenigen, der Logik studiert hat, an die alte griechische Schule der Philosophie, die einstmals zu definieren suchte, was ein Mensch ist. Um also eine Idee von dem Menschen zu geben, wurde die folgende Definition aufgestellt: Ein Mensch ist ein zweibeiniges Wesen ohne Federn. -Am folgenden Tage brachte jemand ein gerupftes Huhn herein und sagte: Dieses ist ein zweibeiniges Wesen und hat keine Federn, folglich ist es ein Mensch. - Man kann oft hieran erinnert werden, wenn Definitionen verlangt werden für etwas, was so vielseitig und vieldeutig ist, dass Definitionen ungenügend sind und man nur charakterisieren kann. Aber vor allem, um die verschiedenen Wesenheiten in den übersinnlichen Welten unterscheiden zu können, möchten die Menschen eine Definition haben. Sie fragen: Was ist genau genommen eine solche Wesenheit? - Je weiter man nun aber in die übersinnlichen Welten eindringt, desto mehr durchdringen sich die Wesenheiten dort, sie sind nicht mehr voneinander abgegrenzt, so dass es schwer ist, sie voneinander zu unterscheiden.

Vor allem darf man die Evolution nicht außer acht lassen, wenn man den Namen Jahve oder Jehova in Betracht zieht, namentlich wenn man ihn mit dem Namen des Christus in Verbindung bringt. Sogar im Neuen Testament werden Sie finden - und in meinen Büchern habe ich öfters darauf hingewiesen -, dass Christus sich durch Jehova offenbarte, soweit er das konnte vor dem Mysterium von Golgatha.

Wenn man einen Vergleich zwischen Jehova und Christus ziehen will, so ist es gut, das Sonnenlicht und das Mondenlicht als Bild zu gebrauchen. Was ist Sonnenlicht, was ist Mondenlicht? Sie sind ein und dasselbe und doch sehr verschieden. Das Sonnenlicht strömt von der Sonne aus, aber im Mondenlicht wird das Sonnenlicht vom Monde zurückgeworfen. In der gleichen Weise sind Christus und Jehova ein und dasselbe. Christus ist dem Sonnenlicht gleich, Jehova ist wie das reflektierte Christus-Licht, insofern es sich der Erde offenbaren konnte unter dem Namen des Jehova, ehe das Mysterium von Golgatha eintrat. Und wiederum, wenn eine so hehre Wesenheit wie Jehova-Christus in Frage kommt, müssen wir in den erhabenen Höhen der übersinnlichen Welten nach seiner wahren Bedeutung suchen. In Wirklichkeit ist es eine Vermessenheit, sich einer solchen Wesenheit wie Jehova-Christus mit alltäglichen Begriffen zu nähern.

Nun bemühten sich die alten Hebräer, einen Ausweg aus dieser Schwierigkeit zu finden. Die menschliche Denkkraft ist schwach, aber sie versucht, sich eine Idee von dieser erhabenen Wesenheit zu machen. Die Aufmerksamkeit wurde nicht direkt auf Jehova gerichtet - ein Name, der an und für sich als unaussprechbar betrachtet wurde -, sondern auf die Wesenheit, welche in unserer abendländischen Literatur als Michael bezeichnet wird. Es kann natürlich manches Missverständnis aus dieser Behauptung entstehen, aber das ist nicht zu vermeiden. Der eine könnte vielleicht sagen, dies wird die Vorurteile der Christen wieder erwecken, der andere will nichts mit solchen Dingen zu tun haben. Aber die Wesenheit, die wir Michael nennen dürfen und die der Hierarchie der Archangeloi angehört - ganz gleich wie wir diese Wesenheit auch nennen mögen -, sie existiert doch. Und es gibt viele solcher Wesenheiten, welche dem gleichen Range angehören. Aber diese besondere Wesenheit, die esoterisch unter dem Namen Michael bekannt ist, ist so erhaben über ihre Gefährten, wie die Sonne erhaben ist über die Planeten, über Venus, Merkur, Jupiter, Saturn und so weiter.

Er, Michael, ist die hervorragendste und die bedeutendste Wesenheit in der Hierarchie der Erzengel. Die alten Hebräer nannten Michael «Das Antlitz Gottes». Wie ein Mensch sich durch seine Gesten und durch den Ausdruck seines Antlitzes offenbart, so wurde in der Mythologie der Alten Jehova durch Michael verstanden. Jehova gab sich dem Eingeweihten auf solche Weise kund, dass der Eingeweihte etwas erfassen konnte, was er mit seinem gewöhnlichen Fassungsvermögen niemals vorher hätte begreifen können, nämlich, dass Michael das Antlitz des Jehova sei. So sprachen die alten Hebräer von Jehova-Michael: Jehova, der Unnahbare, zu dem man nicht gelangen konnte, wie man nicht zu eines Menschen Gedanken, zu -seinen Leiden und Sorgen, die hinter seinem äußeren Ausdruck liegen, gelangen kann. Michael ist die äußere Offenbarung des Jahve oder Jehova, wie man beim Menschen die Offenbarung seines Ich auf seiner Stirn und seinem Antlitz erkennt.

Und so können wir sagen, dass Jehova sich durch Michael, einen der Erzengel, offenbarte. Die Erkenntnis dessen, den wir als Jahve beschrieben haben, war nicht bloß auf die alten Hebräer beschränkt, sie war viel weiter verbreitet. Und wenn man die letzten fünf Jahrhunderte vor der christlichen Ära untersucht, so findet man, dass während dieser ganzen Zeit eine Offenbarung durch Michael stattfand.

Wir können diese Offenbarung in einer anderen Form in Plato, Sokrates, Aristoteles entdecken, in der griechischen Philosophie, sogar in den alten griechischen Tragödien während der fünf Jahrhunderte vor dem Ereignis von Golgatha.

Wenn wir uns mit Hilfe der okkulten Erkenntnisse bemühen, hineinzuleuchten in dasjenige, was tatsächlich sich ereignete, so können wir sagen, dass Christus-Jehova die Wesenheit ist, welche die Menschheit durch ihre ganze Evolution hindurch begleitet hat. Aber während der Epochen, die einander folgen, offenbart sich Christus-Jehova immer durch verschiedene Wesenheiten desselben Ranges wie Michael. Er wählt sozusagen immer ein anderes Antlitz, mit welchem er sich der Menschheit zuwendet. Und je nachdem der eine oder der andere aus der Hierarchie der Erzengel gewählt wird, um der Vermittler zu sein zwischen Christus-

Jehova und der Menschheit, werden den Menschen sehr verschiedene Ideen und Auffassungen, Impulse des Fühlens, Impulse des Wollens und so weiter offenbart. Wir können die ganze Zeit, welche sozusagen das Mysterium von Golgatha umgibt, als die Zeit des Michael beschreiben, und wir können Michael als den Sendboten des Jehova betrachten. In jener Zeit, welche dem Mysterium von Golgatha ungefähr um fünfhundert Jahre vorausging und sich mehrere Jahrzehnte nach diesem fortsetzte, trug die führende Kultur der Menschheit sozusagen den Stempel des Michael. Durch seine Eigenschaften, seine Kraft, goss er in die Menschheit dasjenige, was ihr in jenem Zeitpunkte gegeben werden sollte. Und dann kamen andere Wesenheiten, die gleichfalls von den spirituellen Welten aus die Inspiratoren der Menschheit waren, andere Wesenheiten vom Range der Erzengel.

Wie schon erwähnt wurde, war Michael der Größte, der Mächtigste, der Bedeutendste, so dass eine solche Epoche, wie die des Michael, stets die bedeutungsvollste oder eine der bedeutungsvollsten ist, die in der Evolution der Menschheit vorkommen kann. Denn die Epochen der verschiedenen Erzengel wiederholen sich. Und die Tatsache ist von größter Wichtigkeit, dass jede solche Wesenheit von der Hierarchie der Erzengel dem Zeitalter den Grundcharakter gibt. Sie sind hauptsächlich die Führer der verschiedenen Völker, aber dadurch, dass alle Führer bestimmter Epochen werden und weil sie die Führer verflössener Zeitalter waren, so sind sie in gewissem Sinne auch die Führer der ganzen Menschheit geworden.

Was Michael anbetrifft, so hat bis zu unserem jetzigen Zyklus der Evolution eine Veränderung stattgefunden, denn Michael selbst ist durch eine Entwicklung hindurchgegangen. Und das ist von großer Wichtigkeit, denn nach der okkulten Erkenntnis sind wir seit den paar letzten Jahrzehnten wieder in eine Epoche eingetreten, die durch dieselbe Wesenheit inspiriert wird, die das Zeitalter inspirierte, in welchem sich das Mysterium von Golgatha ereignete. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts dürfen wir Michael wieder als Führer ansehen.

Wenn wir dies verstehen wollen, müssen wir das Mysterium von Golgatha von einem anderen Gesichtspunkte aus betrachten und müssen uns fragen: Was ist in diesem Mysterium von hauptsächlichster Bedeutung? Dass die Wesenheit, welche mit dem Namen Christus bezeichnet wird, zu jener Zeit durch das Mysterium von Golgatha und durch die Pforte des Todes ging, das ist von der größten Bedeutung! Niemals in der ganzen Evolution der Erde könnte man von dem Mysterium von Golgatha sprechen, ohne die Tatsache, dass Christus durch den Tod gegangen ist, als das Wesentlichste dieses Mysteriums anzusehen.

Betrachten Sie die Naturgesetze. Viel kann verstanden werden durch das Studium derselben, und in der künftigen Evolution der Erde wird noch viel mehr dadurch gelernt werden, aber wir müssten schon bloße Träumer sein, wenn wir nicht erkennen, dass das Verständnis für das Leben als solches ein Ideal ist, welches nur durch Entwicklung zu begreifen ist und niemals durch das Studium der Naturgesetze. Gewiss gibt es Träumer in unseren Tagen, welche glauben, dass durch die Erkenntnis der Wissenschaft wahres Verständnis für das Prinzip des Lebens mit der Zeit erlangt werde; aber dies wird niemals der Fall sein. Während der Evolution der Erde werden noch viele Gesetze durch die Sinne entdeckt werden, aber das Prinzip des Lebens als solches kann sich auf diese Weise niemals der Welt enthüllen, das kann nur mit den Mitteln der okkulten Erkenntnis geschehen.

Deshalb erscheint uns das Leben als etwas, was hier auf Erden der Wissenschaft unzugänglich ist. Und ebenso wie das Leben dem menschlichen Wissen unzugänglich ist, so ist dies der Fall mit dem Tod dem wahren Wissen gegenüber, welches in den übersinnlichen Welten erlangt wird. In dem ganzen Gebiet der übersinnlichen Welten gibt es keinen Tod. Man kann nur auf Erden sterben, in der physischen Welt oder in den Welten, welche in der Entwicklung unserer Erde gleichen, und alle die Wesenheiten, die hierarchisch höher stehen als der Mensch, haben keine Kenntnis vom Tode, sie kennen nur verschiedene Bewusstseinszustände. Ihr Bewusstsein kann zeitweise so herabgesetzt sein, dass es

unserem irdischen Schlafzustand ähnlich ist, aber es kann aus diesem Schlaf wieder aufwachen. Es gibt keinen Tod in der geistigen Welt, es gibt dort nur Verwandlung des Bewusstseins, und die größte Furcht, die der Mensch hat, die Todesfurcht, kann von einem, vor dem aufgestiegen ist die übersinnliche Welt nach dem Tode, nicht empfunden werden. In dem Augenblick, wo der Mensch durch die Pforte des Todes geht, ist sein Zustand ein solcher intensiver Sensibilität, aber er kann nur entweder in einem klaren oder in einem verdunkelten Bewusstseinszustand existieren, und es wäre äußerst sonderbar, wenn man sich vorstellen wollte, dass ein Mensch in der übersinnlichen Welt tot sein könnte.

Es gibt daher keinen Tod für die Wesen, die zu den höheren Hierarchien gehören, mit nur einer einzigen Ausnahme, der des Christus. Aber damit eine übersinnliche Wesenheit wie der Christus durch den Tod gehen konnte, musste er erst auf die Erde herabsteigen. Und dies ist es, was von so unermesslicher Wichtigkeit in dem Mysterium von Golgatha ist, dass eine Wesenheit, die in ihrem eigenen Reiche in der Sphäre ihres Willens niemals den Tod hätte erfahren können, hinuntersteigen müssen auf die Erde, um eine Erfahrung durchzumachen, die dem Menschen eigen ist, nämlich um den Tod zu erfahren. Dadurch wurde jenes innere Band, jenes tiefe innere Band zwischen der Menschheit auf Erden und Christus geknüpft, indem diese Wesenheit durch den Tod ging, um dieses Schicksal mit der Menschheit zu teilen. Dieser Tod, wie ich schon betonte, ist von der größten Bedeutung hauptsächlich für unsere jetzige Erdenevolution.

Das, was sich damals wirklich ereignet hat für unsere Erdenevolution, ist schon oft besprochen worden. Vor allem vereinigte sich ein Wesen, einzig in seiner Art, welches bis dahin nur kosmisch war, durch das Mysterium von Golgatha, durch den Tod des Christus, mit der Erdenevolution. Es trat ein in die Evolution der Erde zur Zeit des Mysteriums von Golgatha. Es war vorher nicht da. Es gehörte nur dem Kosmos an, aber durch das Mysterium von Golgatha stieg es herunter aus dem Kosmos und verkörperte sich auf Erden. Seitdem lebt es auf eine solche Weise auf Erden, ist so an die Erde gebunden, dass es in den Seelen der Menschen auf Erden lebt und mit ihnen das Leben auf Erden erfährt. Daher war die ganze Zeit vor dem Mysterium von Golgatha nur eine Zeit der Vorbereitung in der Evolution der Erde. Das Mysterium von Golgatha gab der Erde ihren Sinn.

Als das Mysterium von Golgatha stattfand, wurde der irdische Körper des Jesus von Nazareth - wie wir ja aus den verschiedenen Berichten wissen, die wir besitzen - den Elementen der Erde übergeben, und von der Zeit an war der Christus verbunden mit der geistigen Sphäre der Erde und lebt darin. Es ist, wie wir schon sagten, außerordentlich schwierig, das Mysterium von Golgatha zu beschreiben, da wir keinen Maßstab haben, womit wir es vergleichen können, aber wir wollen trotzdem versuchen, uns noch von einem anderen Gesichtspunkt aus ihm zu nähern.

Christus lebte, wie wir wissen, drei Jahre nach der Taufe im Jordan in dem Leibe des Jesus von Nazareth wie ein menschliches Wesen unter den Menschen der Erde. Wir können dies die irdische Offenbarung des Christus in einem physischen menschlichen Leibe nennen. Wie offenbart sich dann der Christus seit der Zeit, da er in dem Mysterium von Golgatha seinen physischen Körper ablegte?

Wir müssen uns natürlich das Christus-Wesen als ein überwältigend hohes Wesen vorstellen, aber obgleich es so hoch erhaben ist, war es ihm trotzdem möglich, sich während der drei Jahre nach der Johannestaufe im Jordan in einem menschlichen Leib zum Ausdruck zu bringen. Aber wie offenbart es sich seit jener Zeit? Nicht mehr im physischen menschlichen Leib, denn dieser wurde der physischen Erde übergeben und bildet jetzt einen Teil derselben. Denjenigen nun, welche durch das Studium der okkulten Wissenschaft in sich selbst die Möglichkeit entwickelt haben, in diese Verhältnisse hineinzuschauen, wird es sich offenbaren, dass dieses Wesen wiedererkannt werden kann in einem der Hierarchie der Engel angehörenden Wesen. Ebenso wie sich der Erlöser der Welt während der drei Jahre nach der Jordan taufe in einem menschlichen Leibe offenbarte, obgleich dieses Christus -

Wesen von so außerordentlicher Hoheit war, so offenbart es sich seit jener Zeit in direkter Weise als ein Engelwesen, ein geistiges Wesen, welches eine Stufe höher steht als die Menschenwesen. Als ein solches konnte er stets gefunden werden von denen, die hellseherisch waren; als ein solches war er stets mit der Evolution verbunden. So wahr als der Christus, als er im Leibe des Jesus von Nazareth inkarniert war, mehr als Mensch war, so ist das Christus-Wesen mehr als Engel. Das ist nur seine äußere Gestalt. Aber in der Tatsache, dass so, wie wir es beschrieben haben, ein mächtiges, erhabenes Wesen herunterstieg von den spirituellen Welten und drei Jahre in einem menschlichen Leibe wohnte, ist auch die weitere Tatsache zum Ausdruck gebracht, dass dieses Wesen während dieser Zeit selbst in seiner Entwicklung um eine Stufe weitergeschritten ist.

Wenn solch ein Wesen solch eine Tat vollbringt, indem es eine menschliche oder eine Engelform annimmt, so schreitet es selbst weiter fort. Und damit haben wir den Fortschritt in der Entwicklung des Christus-Jehova angedeutet, dass der Christus zu dem Zustand gelangt ist, in dem er von jetzt ab sich selbst offenbart, nicht als ein menschliches Wesen, nicht nur durch seine Spiegelung, durch sein zurückgeworfenes Licht, nicht nur durch den Namen des Jehova, sondern unmittelbar. Und das ist der große Unterschied in all den Lehren und all der Weisheit, welche seit dem Mysterium von Golgatha in die Evolution der Erde gekommen sind, dass durch das Kommen des Michael-Geistes auf die Erde, durch seine Inspiration die Menschheit allmählich anfangen konnte, alles das zu verstehen, was der Christus-Impuls, was das Mysterium von Golgatha bedeutet. Aber zu jener Zeit war Michael zunächst der Sendbote des Jehova, der die Spiegelung des Christus-Glanzes ist, er war noch nicht der Sendbote des Christus selbst.

Michael inspirierte die Menschheit mehrere Jahrhunderte hindurch, ungefähr fünfhundert Jahre lang vor dem Mysterium von Golgatha, wie schon in den alten Mysterien, von Plato und so weiter angegeben wurde. Bald jedoch, nachdem das Mysterium von Golgatha stattgefunden und Christus sich mit der Evolution der Erde vereinigt hatte, hörte der unmittelbare Einfluss des Michael auf. Zu der Zeit, als jene alten Dokumente, welche wir in der Form der Evangelien besitzen, geschrieben wurden - wie ich es beschrieben habe in meinem Buche «Das Christentum als mystische Tatsache» ~, konnte Michael selbst die Menschheit nicht mehr inspirieren, aber durch seine Gefährten unter den Erzengeln wurde sie so inspiriert, dass viel Seelenkraft unbewusst durch Inspiration aufgenommen wurde.

Die Schreiber selbst hatten keine deutliche okkulte Erkenntnis, denn die Inspiration des Michael ging zu Ende kurz nach dem Ereignis des Mysteriums von Golgatha. Die anderen Erzengel, die Gefährten des Michael, konnten die Menschheit nicht in der Weise inspirieren, um das Mysterium von Golgatha verständlich zu machen. Dies erklärt die abweichenden Interpretationen der verschiedenen christlichen Lehren. In diesen Lehren wurde viel durch die Gefährten des Michael inspiriert. Diese Lehren wurden nicht von Michael selbst inspiriert, sondern stehen in demselben Verhältnis zu seinen Inspirationen wie die Planeten zu der mächtigen Sonne.

Jetzt erst in unserer Zeit ist wieder ein solcher Einfluss da, eine direkte Inspiration von Michael. Diese direkte Inspiration von Michael wurde seit dem 16. Jahrhundert vorbereitet. In jener Zeit war es der Erzengel, der Michael am nächsten stand, welcher der Menschheit die Inspiration gab, die zu der Vervollkommnung der Naturwissenschaft in unserer modernen Zeit führte. Die Naturwissenschaft der heutigen Zeit rührt nicht von der Inspiration des Michael her, sondern von einem seiner Gefährten, Gabriel. Diese wissenschaftliche Inspiration neigt dazu, eine Wissenschaft, eine Anschauung zu schaffen, die nur für die materielle Welt Verständnis gibt und mit dem physischen Gehirn zusammenhängt.

Innerhalb der letzten paar Jahrzehnte hat Michael den Platz dieses Inspirators der Wissenschaft wieder eingenommen, und in den nächsten paar Jahrhunderten wird Michael der Welt etwas geben, was in einem spirituellen Sinne ebenso wichtig - ja noch wichtiger,

weil noch spiritueller -, unermesslich viel wichtiger ist als die materielle Wissenschaft, die von Stufe zu Stufe fortgeschritten ist seit dem 16. Jahrhundert. Geredes so wie sein Erzengelgefährte ehemals der Welt die Wissenschaft schenkte, so wird Michael uns in der Zukunft spirituelle Erkenntnis geben, an deren erstem Anfang wir uns jetzt befinden. Genauso wie Michael geschickt wurde als der Sendbote des Jehova, der Spiegelung des Christus, fünfhundert Jahre vor dem Mysterium von Golgatha, um jener Ära ihren Stempel zu geben, genauso wie er damals noch der Sendbote Jehovas war, so ist jetzt für unsere Zeit Michael der Sendbote des Christus selbst geworden. Genauso wie in den alten hebräischen Zeiten, welche eine unmittelbare Vorbereitung für das Mysterium von Golgatha waren, die alten hebräischen Eingeweihten sich an Michael wenden konnten als an die äußere Offenbarung des Jahve oder Jehova, so sind wir jetzt in der Lage, uns an Michael zu wenden, der vom Sendboten des Jehova nun zum Sendboten des Christus geworden ist, um von ihm während der nächsten paar Jahrhunderte zunehmende spirituelle Offenbarung zu empfangen, welche uns immer mehr und mehr das Mysterium von Golgatha enthüllen wird. Das, was vor zweitausend Jahren stattfand, aber was der Welt nur durch die verschiedenen christlichen Sekten bekanntgemacht werden konnte, und dessen Tiefen erst im 20. Jahrhundert enthüllt werden können, wenn statt der Wissenschaft spirituelle Erkenntnis, die Gabe von Michael, sich geltend machen wird, das ist es, was unsere Herzen mit unermesslich tiefen Gefühlen erfüllen sollte gegenüber dem Spirituellen in unserer Zeit. Wir werden erfahren können, dass in den letzten paar Jahrzehnten ein Tor sich geöffnet hat, durch welches uns Verständnis kommen kann.

Michael kann uns neues spirituelles Licht geben, das wir als eine Umgestaltung jenes Lichtes betrachten können, das durch ihn zur Zeit des Mysteriums von Golgatha gegeben wurde, und die Menschen unserer Zeit dürfen sich in dieses Licht stellen. Wenn wir dies empfinden können, so können wir die ganze Bedeutung des neuen Zeitalters begreifen, welches gerade jetzt aus dem unsrigen hervorgeht. Wir können das Aufdämmern einer spirituellen Offenbarung bemerken, die in den nächsten paar Jahrhunderten in das Leben der Menschheit auf Erden kommen soll. In der Tat, da die Menschheit freier geworden ist als sie früher war, werden wir durch unseren eigenen Willen fähig sein, so fortzuschreiten, um diese Offenbarung empfangen zu können.

Wir wollen jetzt auf das Ereignis in den höheren Welten hinweisen, welches zu diesem veränderten Zustand geführt hat, zu dieser Zeit der Erneuerung des Mysteriums von Golgatha. Wenn wir auf jene Zeit zurückschauen, so erinnern wir uns an das, was oft durch unsere Seele geströmt sein mag, durch dasjenige, was sich damals bei der Johannestaufe im Jordan ereignete, als Christus sich in einer menschlichen Form offenbarte, die sichtbar war auf Erden unter den Menschen. Und weiter wollen wir unsere Seele mit dem Gedanken erfüllen, wie Christus dann, was seine äußere Form anbetrifft, sich mit der Hierarchie der Engel vereinigte und seit jener Zeit unsichtbar in der Erde gelebt hat.

Erinnern wir uns an das, was gesagt worden ist, nämlich, dass es in den unsichtbaren Welten keinen Tod gibt. Christus selbst, dadurch, dass er auf unsere Welt herunterstieg, ging durch einen Tod ähnlich dem der Menschen. Als er wieder eine rein geistige Wesenheit wurde, behielt er noch immer die Erinnerung an seinen Tod bei. Aber als eine Wesenheit vom Range der Engel, in welcher er sich weiterhin äußerlich offenbarte, konnte er nur eine Herabminderung des Bewusstseins erfahren.

Durch das, was seit dem 16. Jahrhundert notwendig geworden war für die Evolution der Erde, nämlich der Triumph der Wissenschaft, welche höher und höher steigt, trat in die ganze Evolution der Menschheit etwas ein, was auch für die unsichtbaren Welten von Bedeutung ist. Mit dem Triumph der Wissenschaft kamen in die Menschheit materialistische und agnostische Gefühle von größerer Intensität, als es bis dahin der Fall gewesen war. Auch früher gab es materialistische Tendenzen, aber es gab nicht diese Intensität des Materialismus, wie sie seit dem 16. Jahrhundert vorherrschend geworden war. Immer mehr

und mehr nahmen die Menschen, wenn sie durch die Pforte des Todes in die geistigen Welten gingen, das Resultat ihrer materialistischen Ideen auf Erden mit sich, so dass nach dem 16. Jahrhundert immer mehr und mehr Samen von irdischem Materialismus hinübergetragen wurden. Diese Samen entwickelten sich in einer bestimmten Art und Weise. Obwohl Christus in die alte hebräische Rasse kam und dort zu seinem Tode geführt wurde, erlitt dennoch das Engelwesen, welches seitdem die äußere Form des Christus ist, im Laufe des 19. Jahrhunderts ein Auslöschen des Bewusstseins als das Resultat der gegnerischen materialistischen Kräfte, die in die geistigen Welten heraufgekommen waren, als das Ergebnis der materialistischen Menschenseelen, die durch die Pforte des Todes gingen. Und das Eintreten von Bewusstlosigkeit in den geistigen Welten in der eben beschriebenen Weise wird die Auferstehung des Christus-Bewusstseins in den Seelen der Menschen auf Erden zwischen Geburt und Tod im 20. Jahrhundert werden. In gewissem Sinne kann man daher voraussagen, dass vom 20. Jahrhundert an das, was der Menschheit verlorengegangen ist an Bewusstsein, sicherlich wieder heraufsteigen wird für das hellseherische Schauen. Anfangs nur wenige, dann eine immer wachsende Anzahl von Wesen wird im 20. Jahrhundert fähig sein, die Erscheinung des ätherischen Christus, das heißt Christus in der Gestalt eines Engels, wahrzunehmen. Um der Menschheit willen geschah das, was man eine Zerstörung von Bewusstsein nennen kann, in den Welten, die unmittelbar über unserer irdischen Welt liegen, und in welchen der Christus sichtbar gewesen ist in der Zeit zwischen dem Mysterium von Golgatha und dem heutigen Tage.

Man kann sagen, dass zur Zeit des Mysteriums von Golgatha sich in einem wenig bekannten Winkel von Palästina etwas ereignete, was tatsächlich das größte Ereignis war, welches jemals in der ganzen Menschheit eintrat, aber von dem wenig Notiz genommen wurde von den damaligen Menschen. Wenn so etwas stattfinden konnte, können wir da erstaunt sein, wenn wir hören, was sich während des 19. Jahrhunderts zutrug, als diejenigen, die seit dem 16. Jahrhundert durch die Pforte des Todes gegangen sind, sich dem Christus entgegenstellten?

«Die Samen von irdischem Materialismus», die seit dem 16. Jahrhundert in die geistige Welt in immer größerem Maße von den durch die Pforte des Todes schreitenden Seelen hinaufgetragen wurden und immer mehr Dunkelheit bewirkten, bildeten die «schwarze Sphäre des Materialismus». Diese schwarze Sphäre wurde von Christus im Sinne des manichäischen Prinzips in sein Wesen aufgenommen, um sie umzuwandeln. Sie bewirkte in dem Engelwesen, in dem sich die Christus-Wesenheit seit dem Mysterium von Golgatha offenbarte, den «geistigen Erstickungstod». Dieses Opfer des Christus im 19. Jahrhundert ist vergleichbar dem Opfer auf dem physischen Plan im Mysterium von Golgatha und kann als die zweite Kreuzigung des Christus auf dem Ätherplan bezeichnet werden. Dieser geistige Erstickungstod, der die Aufhebung des Bewusstseins jenes Engelwesens herbeiführte, ist eine Wiederholung des Mysteriums von Golgatha in den Welten, die unmittelbar hinter der unsrigen liegen, damit ein Wiederaufleben des früher verborgenen Christus-Bewusstseins in den Seelen der Menschen auf Erden stattfinden kann. Dieses Wiederaufleben wird zum hellseherischen Schauen der Menschheit im 20. Jahrhundert.

So kann das Christus-Bewusstsein mit dem irdischen Bewusstsein der Menschheit vom 20. Jahrhundert an vereinigt werden, denn das Ersterben des Christus-Bewusstseins in der Engelsphäre im 19. Jahrhundert bedeutet das Auferstehen des unmittelbaren Christus-Bewusstseins in der Erdsphäre, das heißt, das Leben des Christus wird vom 20. Jahrhundert an immer mehr und mehr in den Seelen der Menschen gefühlt werden als ein direktes persönliches Erlebnis.

Genauso wie die wenigen Menschen, die in jenen Tagen die Zeichen der Zeit lesen konnten, in der Lage waren, das Mysterium von Golgatha so zu betrachten, dass sie erfassen konnten, wie diese große, mächtige Wesenheit aus den geistigen Welten herniederstieg, um auf Erden zu leben und durch den Tod zu gehen, damit durch seinen Tod die Substanzen seines

Wesens der Erde einverleibt werden konnten, so können wir wahrnehmen, dass in gewissen Welten, die unmittelbar hinter der unsrigen liegen, eine Art geistiger Tod, eine Aufhebung des Bewusstseins stattfand und hiermit eine Wiederholung des Mysteriums von Golgatha, damit ein Wiederaufleben des früher verborgenen Christus-Bewusstseins in den Seelen der Menschen auf Erden stattfinden kann.

Seit dem Mysterium von Golgatha konnten viele Menschen den Namen des Christus verkünden, und von diesem 20. Jahrhundert an wird es eine stetig wachsende Anzahl von solchen geben, die das Wissen von der Christus-Wesenheit mitteilen können, welches in der Geisteswissenschaft gegeben wird. Sie werden ihn aus ihrer eigenen Erfahrung heraus lehren, verkünden können. Zweimal schon ist der Christus gekreuzigt worden: das eine Mal physisch in der physischen Welt im Anfang unseres Zeitalters und ein zweites Mal im 19. Jahrhundert spirituell in der beschriebenen Weise. Man könnte sagen, die Menschheit erlebte die Auferstehung seines Leibes in der damaligen Zeit; sie wird die Auferstehung seines Bewusstseins vom 20. Jahrhundert an erleben.

Das, was ich nur in einigen Worten habe andeuten können, wird allmählich in die Menschenseelen eindringen, und der Vermittler, der Sendbote wird Michael sein, der jetzt der Abgesandte des Christus ist. So wie er früher die Seelen der Menschen leitete, damit sie das Hinlenken seines Lebens vom Himmel zur Erde verstehen konnten, so bereitet er jetzt die Menschheit vor, damit sie fähig werde, das Hinlenken des Christus-Bewusstseins aus dem Zustand des Unbewussten in den Zustand des Bewussten zu erleben. Und genauso wie zur Zeit des Erdenlebens des Christus die größere Anzahl seiner Zeitgenossen unfähig war zu glauben, welch mächtiges Ereignis sich in der Erdenevolution zugetragen hatte, so strebt in unserer Zeit die Außenwelt danach, die Macht des Materialismus zu vergrößern, und wird auf lange Zeit hinaus fortfahren, das, was wir heute besprochen haben, als Phantasie, Träumerei, vielleicht auch als Torheit anzusehen. Und so wird sie auch diese Wahrheit über Michael ansehen, der in der jetzigen Zeit anfängt, den Christus von neuem zu offenbaren. Trotzdem werden viele Menschen das erkennen, was jetzt beginnt wie eine Morgenröte aufzugehen und was sich während der kommenden Jahrhunderte in die menschlichen Seelen wie eine Sonne ergießen wird, denn Michael kann stets mit einer Sonne verglichen werden. Und wenn auch viele Menschen diese neue Michael-Offenbarung nicht anerkennen werden, so wird sie sich trotzdem über die Menschheit ausbreiten.

Das ist es, was heute gesagt werden kann über die Beziehung des Mysteriums von Golgatha, welches sich im Anfang unserer Zeitrechnung ereignete, zu dem Mysterium von Golgatha, wie es heute verstanden werden kann. Machen wir uns diese Gefühle zu eigen, indem wir erkennen, dass wir nur so wahre Geisteswissenschaftler werden können. Von Zeit zu Zeit werden andere Offenbarungen kommen, für die wir unseren Sinn offenhalten müssen. Sollten wir nicht empfinden, dass es ganz besonders egoistisch sein würde, diese Gefühle ausschließlich zu unserer eigenen Genugtuung zu haben? Fühlen wir doch lieber, dass es unsere ernste Pflicht ist, wie wir sie durch die Geisteswissenschaft erkannt haben, uns zu bereitwilligen Werkzeugen für solche Offenbarung zu machen. Und obgleich wir nur eine kleine Gesellschaft sind in der ganzen Menschheit, die sich bemüht, diese neue Wahrheit vom Mysterium von Golgatha zu verstehen, diese neue Offenbarung des Michael zu erfassen, so bauen wir trotzdem eine neue Kraft auf, die nicht im geringsten von unserem Glauben an diese Offenbarung abhängt, sondern die einzig und allein von dieser Offenbarung selbst, von der Wahrheit selbst abhängt.

Dann werden wir ganz ruhig erkennen, dass nur einzelne von uns dazu vorbereitet sind, der Welt folgendes zu erklären, soweit sie es hören will: Von jetzt ab gibt es eine neue Offenbarung des Christus. Wir wollen bereit sein, sie anzuerkennen, wir wollen zu jenem kleinen Kreis gehören, der dazu helfen will, damit sie größer, dauernd werde, wir wollen auf die innere Kraft einer solchen Offenbarung bauen, so dass sie sich unter der übrigen Menschheit ausbreiten möge, denn diese Erkenntnis wird allmählich allen zuteilwerden.

Dies ist es, was wir Weisheit nennen, was manche Torheit nennen mögen. Um fest dazustehen, brauchen wir uns nur heute daran zu erinnern, dass diese jetzige Zeit diejenige der zweiten Michael-Offenbarung ist, und auch daran, was von einem der alten Eingeweihten gesagt wurde zur Zeit der ersten Michael-Offenbarung: Was den Menschen oft als Torheit erscheint, ist vor Gott Weisheit.

Versuchen wir heute, Kraft für uns selbst aus solchen Gefühlen, aus solcher geistigen Erkenntnis zu ziehen, die in vieler Beziehung der äußeren Welt als Torheit erscheinen muss. Fassen wir den Mut, anzuerkennen, dass dasjenige, was für die, die sich nur auf die Sinne verlassen, als Torheit erscheint, für uns Weisheit und Licht sein kann und ein klareres Verständnis der übersinnlichen, geistigen Welten, zu denen wir mit der ganzen Kraft unserer Seelen und unserer Überzeugung streben wollen.

Aufsätze anderer Autoren

Emil Bock - Kundgebung der Christengemeinschaft

Sonntag, 15. Juli 1945, 16 Uhr, im neuen Haus Kanonenweg 46

Verehrte, liebe Mitglieder und Freunde der Christengemeinschaft! Wir begrüßen uns im neuen Raum! Wir grüßen den neuen Raum, obwohl er noch nicht sein Antlitz zeigen kann. Auf dem Trümmerfeld eines Weltunterganges dürfen wir nach der schweren Zeit der Verbannung und der Verfolgung nun hier wieder beisammen sein. Und wir sind von ganzem Herzen dankbar dafür. Unser Dank gebührt den Schicksal-führenden Mächten, die uns diesen Augenblick wieder schenken. Er gebührt auch den Menschen, die ihre Hilfe beigetragen haben und weiterhin beitragen werden. Bevor wir nun am nächsten Sonntag in diesem Raum auch die heilige Handlung miteinander feiern, ist es in diesem Augenblick meine Aufgabe, den Raum seiner Bestimmung zu übergeben. Er soll der Schauplatz eines wichtigen Neuanfangs sein. Einstmals, als wir die Christengemeinschaft begründen durften mit der Hilfe der geistigen Welt, da war der erste Weltkrieg vorübergegangen. Die ersten großen Erschütterungen hatten sich des scheinbar so festgefügtten Gebäudes der abendländischen Kultur bemächtigt, und wir fühlten uns, wie wir als ein kleiner Trupp von Leuten dieses Werk begannen, unter dem Schutz der Gefallenen des Ersten Weltkrieges, unter denen so viele junge deutsche Idealisten gewesen waren, Menschen, die entbrannt waren für eine neue geistige Strömung in der Menschheit.

Jetzt in diesem Neubeginn stehen wir nicht nur am scheinbaren Ende eines weiteren Weltkrieges, sondern wir stehen mitten darin in einer großen Weltkatastrophe. Und unsere Gedanken wenden sich empor nicht nur zu den Gefallenen dieses Krieges, dessen neue Phase eben einmal zu Ende gegangen ist. Unsere Seelen wenden sich auch zu den Toten, die auf noch gewaltsamere Weise aus dem Leben gerissen worden sind, zu denen, die von den Bomben zerrissen worden, zu denen, die durch die tierischen, satanischen Gewaltsamkeiten der Menschen gemordet worden sind. Sie sind nicht die Opfer des Krieges wie damals die Gefallenen des Ersten Weltkrieges, sie sind bereits die Opfer der Dämonie, die es sich heute handelt und mit der wir es heute zu tun haben. Als wir die Christengemeinschaft damals begründeten, war das Christentum in eine Krisis geraten. Gegen die veralteten Einrichtungen musste der Geist einer christlichen Erneuerung wachgerufen werden! Erneuerung des Christentums stand auf unseren Fahnen. Heute dreht es sich nicht nur um eine religiöse Erneuerung, sondern darum, dass der Entscheidungskampf, der um das Christentum

ausgebrochen ist, zum guten Ende geführt wird. Heute dreht es sich nicht um die Erneuerung, sondern um die Rettung des Christentums, und es muss nicht nur gegen Veraltetes, sondern es muss gegen das Böse, das Kultur-schaffend geworden ist, der Kampf aufgenommen werden.

Das Verbot unserer Christengemeinschaft, das uns vier Jahre lang zum Schweigen verurteilt hat, war nicht nur irgendeine zufällige politische Maßnahme, es war die heutige Christenverfolgung. Und es war noch mehr als das. Derjenige entscheidende Mann, der damals diese Dinge zu lenken hatte, hat in den Tagen vor dem Verbot selber ausgesprochen, dass es diesen Machthabern zu tun sei um die Ausrottung des Christentums, dass man sich aber davon dispensiere, die Kirchen zu verfolgen, weil man meinte, die würden schon selbst für ihren Untergang sorgen, dass man aber die Christengemeinschaft als eine zukunftsfähige Strömung unbedingt unterbinden müsse, wenn nicht doch die Pläne zur Ausrottung des Christentums fehlschlagen sollten. Ich weiß nicht, ob jemals in unserem Zeitalter eine Möglichkeit besteht, dass die Christengemeinschaft eine größere Anerkennung erfährt durch die Mächte dieser Welt. Warum richtete sich der Hass gegen die junge Christengemeinschaft? Weil darin zu spüren war ein Hass gegen das Christentum, der zugleich ein Hass gegen den Geist überhaupt war, weil nämlich die junge Christengemeinschaft im Bunde stand mit derjenigen Strömung, die heute Bresche legt in die Mauern des Materialismus und einer neuen spirituellen Erkenntnis auf den Weg hilft. Deshalb traf der Bannfluch unsere junge Christengemeinschaft. Der Hass gegen den Geist, der Hass gegen den Christus selbst, war der Grund.

Und nun, liebe Freunde, ist die Christengemeinschaft wieder da. Sie war überhaupt niemals einen Augenblick nicht da. Und sie soll nun erst recht da sein. Aber sie bleibt nicht stehen. Es ist der inbrünstigste Wunsch von uns allen, mitgehen zu dürfen mit den Wegen, die das Christuswesen selber geht in unserer Zeit. Denn auch der Christus steht nicht still. Das aber heißt, dass wir mit dem Christus in die Feuerzone des Entscheidungskampfes hinein wollen. Dem soll dieser Raum dienen. Und damit eröffne ich unsere erste Veranstaltung in diesem Raum, die wir eine "Kundgebung zum Wiederbeginn unserer Arbeit" nennen. Den Beginn dieser ersten Kundgebung, der weitere folgen sollen, bildet die Musik, die uns die Freunde jetzt darbieten wollen.

(Nach der Musik folgten mehrere kurze Beiträge verschiedener Redner und die Schluss-Ansprache von Emil Bock.)

Liebe Freunde!

In diesem neuen Hause gehen wir an die Arbeit. Erkenntnisarbeit muss in aller Nüchternheit getan werden. Wir wollen den Anblick, den Mitteleuropa heute bietet, deutlich zu uns sprechen lassen, Breitet sich da nicht der "Untergang des Abendlandes" wirklich vor uns aus, wie er vor zweieinhalb Jahrzehnten durch jenen gelehrten, geistreichen Unglücksraben prophezeit worden ist? Hat denn nun Oswald Spengler, so müssen wir angesichts des heutigen Zustandes von Mitteleuropa fragen, Recht behalten? Er hatte nicht damals Recht, und er hat auch heute nicht Recht. Gleichzeitig mit seiner Untergangsschwarzmalerei war ein anderer Mann am Werk, der unter den größten Opfern der Seele und des Geistes die Durchbrüche schuf für ein neues geistiges Leben und die Keime spendete für eine neue spirituell durchpulste Kultur. Und auch die Begründung der Christengemeinschaft war nur möglich durch das übermenschliche, opfergroße Lebenswerk Rudolf Steiners. Die Spengler'sche Denkungsweise, so geistreich sie war, sie war diejenige, die von einer geistig-göttlichen Welt nichts wusste, die nur die Außenseite des Daseins kannte. Und diese Denkungsweise hat nicht wenig dazu beigetragen, dass die Welt heute so aussieht. Und wenn sich jetzt nicht Menschen zusammenscharen, um endlich die Denkungsart gemeinsam zu pflegen im Namen des Christentums, die etwas weiß von einer geistig-göttlichen Welt, dann kann es sein, dass der gelehrte, geistreiche Unglücksrabe dennoch recht behält. Wenn

nur die Spengler'sche Denkungsweise gilt - und sie hat heute überall Besitz von den Menschen ergriffen-, dann reißt unter Umständen der Untergang des Äußeren die Keime eines neuen spirituellen Lebens mit in den Abgrund. Das zu verhindern, sind wir da.

Und, liebe Freunde, was geschieht eigentlich um uns her? Welches sind die Ursachen der Katastrophe dieses zunächst einmal perfekt erscheinenden "Untergangs des Abendlandes"? Da müssen wir ehrlicherweise eingestehen, dass die Zeitgenossen ringsumher, ob sie es wissen oder nicht, in einer völligen Ratlosigkeit begriffen sind. Was sagen denn die Leute, was die Ursache dieser Katastrophe sei? Die einen sagen: wenn die Rüstungsindustrie sich etwas mehr angestrengt hätte, hätten wir den Krieg nicht verloren. Die andern sagen: wenn der Russlandfeldzug unterblieben wäre, so hätten wir den Krieg nicht verloren, und meinen, damit schon etwas beizutragen zur Klärung der Weltkatastrophe, in der wir stehen. Alle diese Menschen haben ja keine Ahnung von der Größe der Katastrophe. Sie betrifft die Sieger und die Besiegten. Es ist ein Irrtum zu meinen, die Katastrophe wäre nicht eingetreten, wenn der Krieg anders ausgegangen wäre. Und diese Weltkatastrophe ist noch nicht zu Ende; sie hat überhaupt vielleicht erst ihr Vorspiel gefunden. Und dann sagen andere: Ja, schuld an dieser Weltkatastrophe ist eben Deutschland, ist der deutsche Nationalsozialismus.

Man kann sich, wie es auch vorhin ausgesprochen worden ist, selbstverständlich dem tief die Seele durchbohrenden Ernst nicht entziehen, der heute auf dem deutschen Volk liegt, insofern es sich bemüht, seine Schuld einzusehen. Aber glaubt man denn auch nur das Allergeringste in der Welt zu ändern, wenn man jetzt die Flaggen von gestern streicht und andere aufzieht? Das System mag dann abgeschafft sein; ist aber auch nur das Allergeringste von der Denkungsweise, die da gepflegt worden ist, verändert? Auf diesem Felde ist das pro ebenso dumm wie das contra. Und wenn die Leute kommen, die sich brüsten, dass sie contra gewesen sind: es ist genau das Gleiche. Nur wenn Menschen kommen, die sagen dürfen mit innerer Berechtigung, dass sie auf einem anderen Niveau zu leben versucht haben, dann kann man anfangen zuzuhören. Alles andere hat gar keinen Sinn. Alle diese Versuche, den Schuldigen zu bezeichnen, die Ursachen aufzudecken, die man heute macht, sind nichts als Ausreden.

Die Ursachen dessen, was heute über die Welt hereinbricht, sind größer, sind umfassender. Und es muss auch dies einmal ausgesprochen werden: Hier in Deutschland, in Mitteleuropa, wurde ja eigentlich nur die Konsequenz gezogen aus einer Denkungsart, die die ganze Menschheit beherrscht. Da wurde schon im ersten Stadium dieses zweiten Weltkriegs der "totale Krieg" proklamiert. Und mit Recht ging ein Schrecken durch die Welt, als voller Hemmungslosigkeit die Errungenschaften der Technik losgelassen wurden auf Städte, Dörfer und Menschenleben. Und doch war der totale Krieg, die hemmungslose Anwendung der Technik, nur die letzte Konsequenz aus dem Kriegsgedanken überhaupt. Wenn man schon Kriege führt, dann muss man auch demjenigen die Bahn freigeben, der es einmal ganz konsequent tut. Was haben denn die Länder dem entgegenzustellen gehabt? Aus traditionellen religiös-moralischen Überzeugungen hatten sie Hemmungen dagegen, dass die Technik in dieser Restlosigkeit angewendet wurde. Und man kann froh sein, dass es noch Menschen gab, die Hemmungen hatten gegen die restlose Satanie der Technik. Aber ist das auf die Dauer ein haltbarer Damm, wenn man nur eine traditionelle Moralität dagegen ins Feld führen kann? Eines Tages wird und muss weiter Krieg geführt werden. Und dann wird auch auf den anderen Seiten der totale Krieg betrieben. Nachdem man schon einmal das Rad der Technik hat rollen lassen, ist kein Bremsen mehr möglich. Die Lawine geht in den Abgrund. Wenn die anderen auch gegen diese dämonische Kriegsführung Einspruch erhoben haben, sie werden sich der gleichen Mittel bedienen müssen. Wissen denn die andern, vor welchem Problem man durch die moderne Technik überhaupt steht?

Oder ein anderes Beispiel: Da ist hier in Mitteleuropa eine schreckliche Schicksalstragödie vor sich gegangen unter der Phrase "Tötung des lebensunwerten Lebens". Geschah hier etwas anderes, als dass man die Konsequenz zog aus der animalischen

Menschenanschauung, aus der Gleichsetzung von Mensch und Tier, die das Ergebnis der bloß naturwissenschaftlichen Einstellung ist? Zum Glück gab es Menschen, die sich darüber entrüsteten hierzulande. Hatten sie aber eine andere Menschenkunde? Hatten sie eine andere Erkenntnis vom Menschenwesen? Sie hatten im Grunde keine; sie hatten nur Hemmungen aus der noch überlieferten Moral und Frömmigkeit. Aber im Grunde konnten sie nichts Triftiges dagegen stellen. Da hilft nur dieses, dass der Blick wieder gelenkt werde auf das Ewige des Menschen. Dann wird man erkennen, was für eine Torheit es war, zu sagen: diese Menschen sind wertlos. Wofür wertlos? Wertlos für die Wertlosigkeit, die man für den Inhalt der Kultur erklärt? Unter Umständen steckt im Leibe eines Menschen, den man zu einem Irren macht, eine wertvollere Seele als in einem Leibe, der durch seine Urgesundheit schon gar nicht mehr weiß, was Geist ist. Man wird in der Zukunft nur Herr solcher Entartungen und Abirrungen, wenn man weiß, dass der Sinn eines solchen Lebens, wie es vielleicht im ganz engem Kreise zugebracht werden muss, nicht in diesem Leben liegt, wohl aber im ganzen Schicksal einer solchen Menschenseele gefunden werden kann, wenn man den Blick über ihren Gang durch viele Erdenleben schweifen lassen kann.

Verehrte, liebe Freunde, man muss in diesen Zusammenhängen denken an das Bibelwort: Es müssen die Ärgernisse kommen, aber wehe dem Menschen, durch den sie kommen. Es sind da gewisse Konsequenzen unerlässlich. Es müssen einmal die Konsequenzen gezogen werden aus der Geistlosigkeit unseres Zeitalters. Das hat man in Deutschland getan. Ja, wehe dem Menschen, durch den diese Ärgernisse kommen. Aber die Konsequenz hätte sonst ein anderer ziehen müssen. Man könnte von einer stellvertretenden notwendigen Schuld sprechen, die irgendwann übernommen werden musste.

Wie ist es denn nun mit den Ursachen der Katastrophen? In der Christengemeinschaft, da treffen sich diejenigen Menschen, die durchschauen, dass das alles Ausflüchte, Ausreden sind, die mindestens ein Gefühl dafür haben, dass es um etwas ganz anderes geht, als man in der äußeren Welt meint, und dass deshalb die Ursachen größer und umfassender sind. Die eigentliche Katastrophe besteht heute darin, dass in der Menschheit weithin die Urteilskraft versagt. Das zeigt sich ja auch darin, dass die Menschen ihren Standpunkt ganz überraschend schnell wechseln können. Es zeigt sich aber vor allem darin, dass man die Ursachen immer an der falschen Stelle sucht. Woher kommt das katastrophale Versagen der Urteilskraft? Es hängt damit zusammen, dass man überhaupt heute ein Erlöschen der Denkkraft in der Menschheit feststellen muss. In einem erschreckenden Maße verlieren die Menschen das Denken. Von den jungen Menschen gar nicht zu reden, an denen nicht nur Unterlassungssünden, sondern wirkliche Verbrechen begangen worden sind. Woher kommt das? Man denkt falsch. Man denkt über den Menschen und die Welt so, als ob es keinen Geist gäbe. Man denkt falsch, und wenn man auch noch so wissenschaftlich und geistreich denkt. Diese Weltanschauung ist ein Irrtum, eine Irrlehre, die den Menschen bloß als ein Produkt der Vererbung, der Rassenmischung usw. nimmt. Es ist kein Wunder, dass das falsche Denken die Urteilskraft der Menschen unterhöhlt. Was entsteht dann? Es entsteht das gefährliche Vakuum, dessen sich die Dämonen bedienen. Noch vor Jahrzehnten haben die Menschen auf naive Weise denken können, und durch ihr Denken haben sie den Posten gehalten.

Wenn die Menschen das Denken aufgeben -die Kirchen haben nicht wenig dazu beigetragen- dann entsteht eine morsche Stelle in den Zäunen um die Menschheit her, durch welche die Eindringlinge hereinkommen, die man nicht durchschaut. Anstelle des menschlichen Denkens, das heute so weithin verschwindet, haben wir in den letzten Jahren luziferische Intuitionen gehabt, und diese haben den Leuten sogar Eindruck gemacht. Und daneben, hart daneben haben wir eine ahrimanische Intelligenz, die das Wissen benützen konnte, ebenso die Wahrheit wie auch die Unwahrheit zu beweisen. Und mehr und mehr hat man mit diesem Denken propagandistisch die Lüge in der Welt groß werden lassen. Luziferische Intuitionen und ahrimanische Intelligenz; sie haben die Menschen in Versuchung geführt.

Verführerisch waren beide. Viele Menschen sind dieser Versuchung erlegen. Und was entstand? Es entstand das Heranbranden übersinnlicher Faktoren an die Menschheit, und die Menschheit merkte es nicht. Zunächst waren es mehr die untersinnlichen Faktoren, waren es die Dämonen, die durch das morsche Stück im Zaun in die Menschheit hereinkamen. Und immer mehr brachten es diese Mächte fertig, die Wachheit der Menschen einzuschläfern.

Da, wo der Mensch im Denken, in der Urteilskraft, versag da ist die Stelle, wo mit dem Bösen selbst um den Menschen gekämpft werden muss in der Zukunft. Nur mit denkerischen Waffen ist hier ein Sieg zu erringen, nicht mit abgelebten Glaubensbeteuerungen allein. Nicht mit noch so viel gutem Willen. Der gute Wille tut es eben leider nicht mehr heute. Die Dämonen sind da hereingekommen, wo das Denken der Menschen falsch war. Mit den bösen Mächten um den Menschen kämpfen, heißt aber heute zugleich, gegen den Antichrist, um den Christus kämpfen. Man soll nicht denken, dass die Zukunft des Christentums wieder sichergestellt wäre, nachdem die Christenverfolgung, die in Deutschland stattgefunden hat, zunächst einmal ein Ende genommen hat. Die Gewalten, die den Christus hassen, die das Christentum hassen, sind heute nicht schwächer in der Welt als, sagen wir, am Anfang des Jahres 1945. Darin hat sich so gut wie nichts geändert.

Als im Jahr 1922 die Christengemeinschaft gegründet wurde, haben wir genau gewusst, dass sie eine Stärkung, eine Ausrüstung bedeutete für den Kampf, der bevorstand, für die Katastrophe, die bevorstand. Wir sagen das nicht, um uns nun auch noch zu den Allesbesserwissern zu gesellen. Wir haben es wirklich gewusst aus der apokalyptischen Orientierung heraus, ohne die eine christliche Erneuerungsarbeit von vornherein sinnlos gewesen wäre. Hätten wir nicht eine apokalyptische Orientierung gehabt, hätten wir nicht gewusst, was im Sinne der Offenbarung Johannis bevorstand, so hätten wir die Christengemeinschaft gar nicht begründet. Und wenn wir jetzt wieder an die Arbeit gehen, so wissen wir: das, was wir tun, dient dazu, die Menschen in den neuen Kämpfen zu stärken. Wir haben in den Kämpfen, die hinter uns liegen, in den Prüfungen, die wir haben bestehen müssen, ganz wahrhaftig die Stärkung verspürt, die wir durch unser erstes Wirken für uns selbst und für die anderen hatten. Wir haben auch erfahren dürfen, dass wir reifen durften, dass uns eine Erleuchtung durch die Leiden zuteilwurde. Wir werden auch in zukünftigen Prüfungen, nur, wie zu hoffen steht, in einem viel größeren Maße, Stärkung und Erleuchtung durch das verspüren, was uns gegeben ist, um in den Katastrophen der Gegenwart etwas für die Zukunft der Menschheit zu tun.

Und so sind wir überzeugt davon und wollen es in aller Schlichtheit aussprechen: Was die Menschheit braucht, ist ein freies Geistesleben, ist der Keim einer neuen Kultur, der da beginnt, wo wirklich aus der innersten Überzeugung und Begeisterung das Wort wieder ertönen darf. Wo sind die Völker heute auf dem Erdball, die die Ideen liefern könnten für ein aus freiem Geiste neugeborenes zukünftiges Kulturleben? Wenn diese Völker nicht in Mitteleuropa sind, so sind sie überhaupt nicht da. Die Menschheit ist auf Mitteleuropa angewiesen. Wir brauchen das nicht durchzudiskutieren, das wird sich zeigen. Und es wird auch nirgendwo anders als hier in Mitteleuropa die Zukunft des Christentums entschieden. Das Christentum kann mit äußeren Mitteln, mit Waffengewalt z.B., weder ausgerottet noch gerettet werden. Und so ist auch das, was heute geschieht, keineswegs eine Rettung. Die Zukunft des Christentums muss aus inneren Quellen erfließen. Sind schon die Ursachen der Katastrophen größer, umfassender, so müssen auch die Mittel zur Heilung der menschlichen Niedergänge größer, umfassender sein. Letzten Endes kommt es darauf an, dass wir den Geist selbst auf den Plan rufen, dass wir den Christus selbst auf den Plan rufen.

Zweierlei können wir in der Christengemeinschaft dazu beitragen:

Wir wollen in unserem Kreise pflegen, wie wir es immer schon getan haben -wir wollen es aber in verstärkter Weise tun-, ein neues Denken und ein neues Beten. Das neue Denken wird darin bestehen, dass wir immer eifriger und hingebungsvoller unseren Blick auf die

ganze Welt des Übersinnlichen richten. Was die Menschen heute kennen aus Erfahrung vom Übersinnlichen, ist nur der Teufel. Aber schließlich ist auch der Teufel ein Gottesbeweis. Die Aufgabe einer Gemeinschaft wie der unsrigen ist es, dass die Erfahrung vom Übersinnlichen ausgedehnt werde auf Gotteserkenntnis, Christuserkenntnis und wahre Menschenerkenntnis. Denn auch der Mensch ist ein Wesen, das der übersinnlichen Welt angehört. Das Zweite ist ein neues Beten. Heute kommt alles auf Pflege, auf Übung, auf Schulung an. Kultus heißt nichts anderes als Pflege. Und wir in unserer Kirche wissen, dass Gott-Dienen, Gottesdienst halten zugleich Pflege, Heilung, Heiligung des Menschen bedeutet. Auf dem Mutterboden des Kultus erwächst das neue Beten. Und wenn es sich verbindet mit dem neuen Denken, wenn das Beten die Seele so ergreift, dass das Denken dadurch ein anderes wird, dann wird in der Seele das Schauen geboren. Das neue Denken, das neue Beten, sie vermählen sich zum Schauen. Und dann bekommen wir Menschen - und wir wollen hoffen, dass wir da immer mehr hineinwachsen- nicht nur Anteil am Erlebnis des Antichrist, sondern auch des wiederkommenden Christus, dessen Schatten der Antichrist ist. Dieses Doppelte, liebe Freunde, lassen Sie mich in dieser Stunde in den Ruf zusammenfassen, den der Christus an die Jünger in Gethsemane gerichtet hat: "Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet." Was heißt "wachet"? Das heißt: Pflegt ein solches Denken, das zugleich Unterscheidung der Geister mit sich bringt, das den Posten hält an der morschen Stelle im Zaun der Menschheit. "Wachet und betet", das heißt: tragt eure Gedanken in das Christuslicht und lasset durch das recht gepflegte Gebet auf dem Boden der Menschenweihehandlung den göttlichen Willen in euer Wesen ein. Dann werdet ihr zu Stiftern des Friedens im Streit und zu Pflegern des Heiligtums in einer Menschheit, die dem Abgrund entgegengeht.

Ich schließe unser heutiges Beisammensein durch Worte aus dem 10. Kapitel des Hebräerbriefs:

"Gedenket auch künftig der jüngst vergangenen Tage, in denen ihr erleuchtet worden seid über die göttlichen Dinge, indem ihr einen schweren leidensvollen Kampf zu bestehen hattet. Unter Bedrückung und Schmach wurdet ihr zu einem Schauspiel für die Welt und seid verbunden gewesen mit allen, denen es ähnlich erging. Ihr habt mitgelitten mit denen, die gefangen waren, und habt dem Raub eurer Güter mit heiterem Herzen zugesehen in dem Bewusstsein, in eurem Inneren ein wertvolleres Gut zu besitzen und bleibendes -den Anteil an der geistigen Welt.

Dass ihr niemals fahren lässt die mutvolle Bereitschaft, ein geisterfülltes Wort im rechten Augenblick zu sprechen, woraus unendlicher Segen hervorgehen kann! Was euch vor allem nottut, ist Geduld, damit ihr den im Schicksal wirkenden Willen Gottes ganz erfüllen und das verheißene Gut erlangen könnt. Denn:

„Noch eine kurze Zeit, die im Nu vorbei ist,
Und ER kommt, der da kommen soll,
Und hält nicht mehr zurück.“

Wer meinem Wesen gerecht werden will, muss lernen, aus dem Vertrauen zu leben. Wer sich aber feige zurückzieht, in dem kann meine Seele und mein Wesen nicht zur Offenbarung und Wirksamkeit kommen."

„Wir wollen nicht zu denen gehören, die zurückweichen und in den Abgrund versinken, sondern zu denen, die vertrauensvoll sind und sich so die gottgegebene Seelenkraft ganz zu eigen machen.“

Religiöses Leben im Zeitalter des Wiedererscheinens Christi im Ätherischen - Hans-Werner Schroeder

Mit dem Beginn unseres Jahrhunderts — genauer gesagt: seit dem Jahre 1909, wie Rudolf Steiner angibt — ist das Wiedererscheinen des Christus im Ätherischen wahrnehmbar. Dieses neue Christus-Ereignis ist zugleich die Geistwirklichkeit, aus der heraus alles das impulsiert worden ist, was seitdem durch Rudolf Steiner begründet wurde. Nicht nur die Michaeltat von 1879, sondern auch die sich dreißig Jahre später offenbarende neue Nähe Christi bilden in der Menschheit den geistigen Hintergrund, den eigentlichen Kraftquell für die mit der Anthroposophie verbundenen Kulturimpulse. Auch die religiöse Erneuerung und vor allem der erneuerte Sakramentalismus, der mit Hilfe Rudolf Steiners in die Christengemeinschaft «eingezogen ist»³, haben den gleichen Hintergrund.⁴ Rudolf Steiner hat diesen Zusammenhang selbst ausgesprochen; er kennzeichnete die «erneuerte Messe», wie sie am 16. September 1922 durch Friedrich Rittelmeyer zum ersten Mal als Menschen-Weihehandlung vollzogen worden war als den Quellort einer neuen Erfahrung der Christus-Gegenwart, des «wiederkommenden» Christus. Wie in der Vergangenheit im Vollzug der Transsubstantiation die Anwesenheit Christi auf dem Altare erlebt werden konnte und auch tatsächlich von vielen Menschen erlebt worden ist, so soll durch die erneuerte Transsubstantiation in Gegenwart und Zukunft die Möglichkeit dazu auf neue Art, aus der Kraft der Bewusstseinsseele und des Geistselbstes heraus, entstehen.⁵

Der Christus hat — so kann man sagen — in den erneuerten Sakramenten für die in die Zukunft hineinlebende Menschheit Stätten geschaffen, welche Stätten der Begegnung mit ihm in seinem Wiedererscheinen werden können. In ähnlicher und zugleich jeweils speziell anderer Weise aber gilt das für das gesamte Feld des anthroposophischen und des aus der Anthroposophie heraus befruchteten Wirkens, und zwar auf zweierlei Art:

— indem die Kraft und Substanz für dieses Wirken durch die Ereignisse der Wiederkunft in der geistigen Welt erzeugt sind;

— und indem dieses Wirken dem Erscheinen des Christus dient, weil es die geistig-physischen Voraussetzungen für dieses Erscheinen im Menschen schafft.

Dieser Aspekt könnte für die aus der Anthroposophie impulierte Pädagogik, Medizin, Landwirtschaft und so weiter ausgeführt werden. Die Aufgabe dieser Darstellung ist es, ihn für das erneuerte religiöse Leben und seinen Kultus zu erörtern.⁶ Dazu werde ich zunächst

³ Rudolf Steiner, *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge*, zweiter Band, GA 236, 1988, Vortrag vom 27. Juni 1924 in Dornach.

⁴ Die Christengemeinschaft knüpft zwar an die christliche Tradition an und führt sie weiter; sie bringt aber gleichzeitig ganz neue Elemente in die Entwicklung des Christentums herein, die der Entfaltung der Bewusstseinsseele und des Geistselbst in vollem Sinne Rechnung tragen. Rudolf Steiner sprach von einer grundlegenden religiösen Erneuerung.

⁵«Man darf zum Beispiel durchaus nicht übersehen, dass zahlreiche Priesternaturen, katholische Priesternaturen, bis ins 9., 10. Jahrhundert im Verlauf der Verrichtungen des Messopfers sich ganz klar darüber waren, dass sie bei dieser oder jener Handlung des Messopfers die Begegnung von geistigen Wesenheiten, von Intelligenzen des Kosmos gehabt haben.» (Rudolf Steiner, *Mysterienstätten des Mittelalters*, GA 233 a, 1980, Vortrag vom 4. Januar 1924 in Dornach.) Bei der Begründung der Christengemeinschaft spricht Rudolf Steiner direkt von Christus-Erfahrungen, die auch für die Gläubigen eintraten. Siehe dazu die Tagebucheintragung Albert Steffens vom 16. September 1922, in der er seine Christus-Begegnung bei der Menschen-Weihehandlung beschreibt (abgedruckt S. 259 f. in dem Beitrag von Angela Matile).

⁶ Ich beschränke mich dabei auf das, was mit dem erneuerten Kultus zusammenhängt. Dass auch die anderen Bereiche des religiösen Lebens — Verkündigung und Seelsorge — aus der Kraft der Wiederkunft Christi im

einige scheinbar abliegende Äußerungen Rudolf Steiners heranziehen, die uns aber dann zu unserem eigentlichen Anliegen hinführen werden.

Die Lockerung des Ätherleibes

Schon früh weist Rudolf Steiner auf ein Phänomen hin, das wir als «Urphänomen» in Bezug auf das Wiedererscheinen des Christus im Ätherischen betrachten können, soweit es die Entwicklung der menschlichen Wesensglieder betrifft: es ist die in unserem Jahrhundert beginnende «Lockerung» der ätherischen Kräfte des Menschen, welche die Voraussetzung für das Auftreten des «natürlichen Hellsehens» darstellt. Rudolf Steiner spricht davon, dass heute eine Umkehrung jener Entwicklung beginnt, die ehemals — in den vorchristlichen Jahrtausenden — zum vollständigen Hereinziehen des menschlichen Ätherleibes in den physischen Leib geführt hat. Indem der Ätherleib etwa gegen die Zeit des Mysteriums von Golgatha mit dem physischen Leib völlig zur Deckung kam, erlosch auch das alte Hellsehen, denn der Kontakt der ätherischen Kräfte mit der geistig-ätherischen Umwelt ging dabei verloren.

Wenn nun heute die umgekehrte Entwicklung einsetzt, ist damit auch der Beginn eines neuen «ätherischen» Hellsehens gegeben: die ätherischen Kräfte, welche jetzt von ihrer radikalen Bindung an den physischen Leib befreit werden und über ihn hinaustreten, werden wieder sensibel für das geistige Geschehen der Umwelt. Darauf beruht dann auch die Möglichkeit zur Wahrnehmung des Christus «im Ätherischen». Aber auch das andere kann man sagen: das «Herannahen» des Christus im Ätherischen ruft überhaupt erst jene Lockerung der ätherischen Kräfte im Menschen hervor. Die Prozesse bedingen sich gegenseitig. In verschiedenen Vorträgen weist Rudolf Steiner auf diese Lockerungsvorgänge hin: «... der Gang der Entwicklung der Menschheit bewegt sich so vorwärts, dass ein Wiederheraustreten des Ätherleibes ganz von selbst wieder eintritt. Und das hat jetzt schon angefangen. Wieder tritt der Ätherleib heraus, er wird wieder selbständiger, freier und wird in der Zukunft wieder so außerhalb des physischen Leibes sein wie in früherer Vorzeit.»⁷

«Während sich im Verlaufe dieses Zeitraums bis in unsere Zeit hinein das Gefüge von Ätherleib und physischem Leib immer mehr gefestigt hat, immer innerlich fester und gebundener wurde, schreitet gegen die Zukunft zu der Mensch einer Periode entgegen, wo sich der Ätherleib nach und nach wieder lockert und selbständig wird. Der Weg wird wieder zurück gemacht. Es gibt heute schon Menschen, die viel lockerere Ätherleiber haben als die anderen.»⁸

Auch 1909, ein Jahr später, findet sich Entsprechendes:

«Damit, dass der Ätherleib in den physischen Leib hineinschlüpfte, verlor der Mensch die Fähigkeit, mit seinen ätherischen Organen die höheren Welten wahrzunehmen. So kann man von einer gewissen Zeit, in die man zurückblickt, von den menschlichen Vorfahren sagen: Die haben noch in die höheren Welten hineingesehen; was sie gesehen haben, ist in den Schriftwerken aufbewahrt ... Nun sagte ich Ihnen: Der umgekehrte Prozess vollzieht sich jetzt. Die Menschheit tritt in ein Stadium ein, wo der Ätherleib in gewisser Weise wiederum sich aus dem physischen herausbildet...»⁹

«Nach und nach nähern wir uns schon jenem Zustande wieder, wo der Ätherleib wieder herausrückt.»¹⁰

Ätherischen erneuert worden sind, habe ich in dem Buch Die Wiederkunft Christi heute — Verheißung und Erfüllung, Stuttgart 1991, ausgeführt.

⁷ Rudolf Steiner, Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen, GA 102, 1984, Vortrag vom 13. Mai 1908 in Berlin; Hervorhebungen H.-W. Sch.

⁸ Ebenda. Vortrag vom 4. Juni 1908 in Berlin.

⁹ Ders., Der Orient im Lichte des Okzidents. Die Kinder des Luzifer und die Brüder Christi, GA 113, 1982, Vortrag vom 29. August 1909 in München.

¹⁰ Ders., Das Lukas-Evangelium, GA 114, 1985, Vortrag vom 24. September 1909 in Basel.

Nun könnte zweifelhaft bleiben, ob hier an einen direkten Zusammenhang mit den Wiederkunftseignissen zu denken ist, die ja erst ab 1910 verkündet werden. Dieser Zusammenhang ergibt sich aber zum Beispiel aus folgenden Sätzen:

«Gerade der umgekehrte Weg musste gemacht werden. Es ist wirklich so, dass die menschliche Natur gerade jetzt in diesem Zeitpunkte in einer Umorganisation begriffen ist. Sie ist durchgegangen, ich möchte sagen, durch den Punkt der äußersten Verfinsterung, und einer der Ausdrücke dafür ist das, was ich die Hochflut des Materialismus im 19. Jahrhundert genannt habe. Aber es bereitet sich für die Menschheit schon wieder ein Hinausleben vor. Wenn wir das okkultistisch charakterisieren wollen, so können wir sagen: die Menschen haben früher nicht nur wahrgenommen und gedacht mit ihrem physischen Leibe, sondern sie haben wahrgenommen und gedacht mit ihrem Ätherleibe. Das im Ätherleibe Wahrgenommene wurde im astralischen Leibe als Astrologie bewusst; heute, in der Astronomie, wird alles errechnet. Jetzt muss der Ätherleib wieder belebt werden, und das hängt zusammen mit dem ätherischen Wiedererscheinen des Christus. Indem die Ätherleiber wieder belebt werden, schauen sie den Christus. Aber Sie sehen: eine Belebung, eine Vitalisierung des Ätherleibes muss stattfinden.»¹¹

Die mit der Lockerung des Ätherischen verbundenen Gefahren

Verschiedentlich werden die mit der Lockerung des Ätherischen verbundenen Gefahren von Rudolf Steiner angedeutet. Schon 1908 heißt es: *«... der Anfang des Heraustretens des Ätherleibes ist schon gemacht. Die Nervosität unserer Zeit ist ein Zeichen dafür. Diese wird immer mehr zunehmen ... die Leere des Ätherleibes wird den geistigen Tod zur Folge haben.»¹² «... dann geht der Ätherleib aus dem physischen Leib heraus und ist vor allen Dingen nicht stark genug, das zu besiegen, was vorher geschaffen worden ist, jene Spektren-, Phantomen- und Dämonenwelten, die die Welt als ihre Nebenerscheinungen schafft»¹³*, wovon vorher gesprochen worden war. *«Daher beginnt für die Menschheit eine Epoche, wo gar sehr darauf geachtet werden muss, dass die seelischen Untugenden in moralischer und intellektueller Beziehung sich nicht als Krankheiten physisch äußern. Diese Zeit fängt jetzt schon an. Und viele von jenen Krankheiten, die halb als seelische, halb als körperliche Krankheiten — die nervösen Erkrankungen unserer Zeit — hingestellt werden, bezeichnen den Anfang dieser Epoche. Weil die heutigen Menschen das Unharmonische der Außenwelt in ihren Wahrnehmungen und in ihrem Denken in sich aufgenommen haben, können sich natürlich solche Dinge nur äußern in Erscheinungen wie Hysterie und ähnlichem.»¹⁴*

Besonders intensiv finden wir den Hinweis auf solche Gefährdungen in den Vorträgen «Der Orient im Lichte des Okzidents. Die Kinder des Luzifer und die Brüder Christi» von 1909:

«Der Ätherleib des Menschen würde, wenn nichts geschehen würde, als dass er herausrückt aus dem physischen Leibe, eben herausrücken. Er würde nichts von den Kräften in sich enthalten, die er einmal gehabt hat. Er wird ja in Zukunft herausgeboren aus dem menschlichen physischen Leibe. Gibt ihm der menschliche physische Leib nichts mit, dann ist er leer, dann ist er öde. Das wird die Zukunft der Menschheitsentwicklung sein, dass die Menschen sozusagen aus ihrer physischen Leiblichkeit ihren Ätherleib entlassen und ihn eventuell leer hinaussenden können. Was würde das bedeuten? Der Ätherleib ist der Kraftträger, der Erreger alles dessen, was im physischen Leibe vorgeht. Er muss nicht nur dann, wenn er ganz in dem physischen Leibe steckt, den physischen Leib mit Kräften versehen,

¹¹ Die okkulte Bewegung im neunzehnten Jahrhundert und ihre Beziehung zur Weltkultur, GA 254, Vortrag vom 19. Oktober 1915 in Dornach; Hervorhebungen H.-W. Sch. Der innere Zusammenhang zwischen Lockerung des Ätherleibes und der Wiederkunft Christi wird auch in anderen Vorträgen Rudolf Steiners deutlich, zum Beispiel in: Von Jesus zu Christus, GA 131, 1988, Vorträge vom 6. und 7. Oktober 1911 in Karlsruhe.

¹² Siehe Anmerkung 5.

¹³ Siehe Anmerkung 6.

¹⁴ Siehe Anmerkung 8.

er muss ihn jederzeit versehen; er wird ihn auch versehen müssen, wenn er wieder einmal teilweise außerhalb des physischen Leibes ist. Lassen Sie ihn leer, den Ätherleib, geben Sie ihm nichts mit, dann kann er nicht auf den physischen Leib zurückwirken, denn dann hat er nicht die Kraft, wodurch er zurückwirken kann.»¹⁵

Wenn also mit der Lockerung der ätherischen Kräfte im Menschen auf der einen Seite ganz neue Möglichkeiten geistiger Erfahrung und eine neue Sensibilität für die geistige Welt auftreten, so dürfen wir aber auf der anderen Seite die ernstesten Probleme nicht verkennen, die damit ebenfalls aktuell werden. Diese Probleme machen sich bis in leibliche Krankheitserscheinungen hinein geltend, aber auch in seelischer Labilität, in krankhaften «übersinnlichen» Erfahrungen, in innerer und äußerer Haltlosigkeit. Solange der Ätherleib mit dem physischen Leib fest verbunden war, erlebte sich der Mensch in seiner irdischen Existenz einigermaßen sicher und fest gegründet — dies war gerade Ausdruck für das fest Gezündet sein des Ätherischen im Physischen; die bürgerliche Existenz, das bürgerliche Lebensgefühl konnte sich da herausentwickeln. In einer im Materiellen gegründeten Seinsweise erlebte der Mensch Jahrhunderte hindurch Sicherheit und Geborgenheit eines bürgerlichen Daseins.

Das alles ist heute zumindest bis in die Wurzeln hinein in Frage gestellt. Die Worte des Evangeliums, dass alles ins Wanken gerät *«vor dem Heranbrausen des [Äther-]Meeres und seines Wogenschwalles»* und dass die Menschen *«sich selbst verlieren werden vor Furcht und in Erwartung alles dessen, was hereinbricht über den Erdkreis»* (Lukas 21,25)¹⁶, beginnen sich heute zu erfüllen. Dabei geht es jedoch keineswegs nur um äußere katastrophale Ereignisse oder ähnliches — sie mögen auch gemeint sein: mit dem Branden und Brausen des «Meeres» ist jedoch vor allem auf das In-Bewegung-Geraten der ätherischen Kräfte hingedeutet, auch auf die sich bewegenden ätherischen Kräfte im Menschen, die die geschilderten Gefährdungen mit sich bringen und eine neue innere Haltekraft erfordern.

Bald nach den gerade zitierten Worten aus dem einundzwanzigsten Kapitel des Lukasevangeliums mündet die Schilderung in das Gleichnis von der aufbrechenden Knospe ein; sie soll den Jüngern ein Bild für das Geschehen werden, in dem sich die Wiederkunft Christi erfüllt (Lukas 21,29 bis 31). Wir erkennen unschwer in diesem Bilde die aufbrechenden ätherischen Kräfte, die sich aus dem «Knospenzustand» befreien und aus dem physischen Leib für die Umgebung öffnen. Die Sonne, die dieses Aufbrechen bewirkt, ist der Wiederkommende selbst.

Heilende Kräfte

Nicht nur die Gefährdungen, auch Schutz- und Heilungsmöglichkeiten werden bereits in den Vorträgen von 1908 und 1909 erwähnt. In «Der Orient im Lichte des Okzidents» findet sich die ausführlichste diesbezügliche Angabe; der oben zitierte Wortlaut wird von Rudolf Steiner folgendermaßen fortgesetzt:

«Der Ätherleib muss, nachdem er durch den physischen Leib durchgegangen ist, innerhalb des physischen Leibes seine Kräfte gewinnen. Von da aus müssen sie ihm mitgegeben werden, damit er, wenn er draußen ist, auf den physischen Leib zurückwirken kann. Es ist die Aufgabe der gegenwärtigen Menschheit, das aufzunehmen in sich, was nur aufgenommen werden kann innerhalb des Wirkens im physischen Leib. Was da erarbeitet wird innerhalb des physischen Leibes, das geht mit der Entwicklung mit, und wenn der Mensch in künftigen Inkarnationen in solchen Organisationen leben wird, wo der Ätherleib entlassen ist bis zu

¹⁵ Siehe Anmerkung 7; Hervorhebungen H.-W. Sch.

¹⁶ Lukas 21,25 bis 36 ist das von Rudolf Steiner für Advent angegebene Evangelium («adventus» ist unter anderem das lateinische Wort für «Wiederkunft», die Adventszeit im modernen Sinn ist die Vorbereitung auf das Wiedererscheinen Christi).

einem gewissen Grad aus dem physischen Leib, dann wird es im Bewusstsein gewissermaßen als Erinnerung durch den teilweise frei gewordenen Ätherleib leben.

Nun kann man fragen: Was ist denn das, was den physischen Leib befähigt, etwas als Erbstück mitzugeben dem Ätherleib? Was befähigt den Menschen, Kräfte hineinzusenden in seinen Ätherleib, so dass er einstmals imstande sein wird, einen solchen Ätherleib zu tragen, der nun von außen herein wiederum gewisse Kräfte sendet? Wenn der Mensch nur so gelebt hätte, sagen wir, vom Jahre dreitausend vor Christus bis zu dessen Zeit und wiederum drei Jahrtausende nach Christus, dass nichts eingetreten wäre für ihn, als was ohne das Christus-Ereignis dagewesen ist, dann würde der Mensch im physischen Körper nichts erlebt haben, was mitgehen kann als Kraft für den Ätherleib, wenn dieser sich vom physischen löst. Das, was der Mensch mitgeben kann, das ist, was er durch das Christus-Erlebnis innerhalb der physischen Welt gewinnen kann. Aller Zusammenhang mit dem Christus-Prinzip, mit den Erlebnissen, die man haben kann an der Christus-Erscheinung, das senkt sich so in die Erlebnisse der Seele innerhalb der physischen Welt, dass diese Seele und damit auch alles Leibliche so vorbereitet wird, dass es in den Ätherleib das hineingießen kann, was dieser in der Zukunft braucht. So musste das Christus-Erlebnis kommen, so musste es die Menschenseele durchdringen, damit die Menschen für die Zukunft verstehen können ihre Entwicklung. Was heute im physischen Leibe ist, das sendet die Kräfte hinaus in den Ätherleib; und dieser wird, wenn er gleichsam gespeist wird von dem, was der physische Leib an der Erscheinung des Christus erlebt, die Kräfte empfangen, um wiederum hellstrahlend zu werden und Lebenskraft zu haben, um den physischen Leib zu erhalten in der Zukunft.»¹⁷

Nicht ganz so deutlich ist die entsprechende Angabe vom 13. Mai 1908: «Nun muss aber der Mensch in seinem heraustretenden Ätherleib das mitnehmen, was er im physischen Leibe erlebt hat, besonders das physische Ereignis von Golgatha, das er physisch, das heißt in einem Erdendasein erleben muss. Sonst geht ihm etwas unwiederbringlich verloren: der Ätherleib zöge sich heraus, ohne dass er etwas Wesentliches mitnimmt, und leer im Ätherleib würden solche Menschen bleiben. Aber diejenigen, welche das spirituelle Christentum durchlebt haben, werden im Ätherleib in Fülle das haben, was sie im physischen Leibe durchgemacht haben.»¹⁸ Es ist also besonders auf das Erleben in der physischen Welt hingewiesen: «Der Ätherleib muss ... innerhalb des physischen Leibes seine Kräfte gewinnen. Von da aus müssen sie ihm mitgegeben werden... was nur aufgenommen werden kann innerhalb des Wirkens im physischen Leib ... Das, was der Mensch mitgeben kann, das ist, was er durch das Christus-Erlebnis innerhalb der physischen Welt gewinnen kann ... wenn er [der Ätherleib] ... gespeist wird von dem, was der physische Leib an der Erscheinung des Christus erlebt, [kann er] die Kräfte empfangen, um wiederum hellstrahlend zu werden und Lebenskraft zu haben, um den physischen Leib zu erhalten in der Zukunft ...»¹⁹

Kultus: geistig-physische Wirklichkeit

Die gerade zitierten Worte können uns wie eine Prophetie für ein Ereignis erscheinen, das ziemlich genau zwölf Jahre später Wirklichkeit zu werden begann, als 1921 der Wortlaut der erneuerten Messe, der Menschen-Weihehandlung geoffenbart wurde.²⁰ Damit tritt eine

¹⁷ Siehe Anmerkung 13.

¹⁸ Siehe Anmerkung 5.

¹⁹ Siehe Anmerkung 15.

²⁰ Schon vorher (ab 1919) war der Kultus für die Schule eingesetzt worden, zunächst die «Sonntagshandlung für die Kinder» (siebtes bis vierzehntes Jahr), später die «Jugendfeier» (vierzehntes bis sechzehntes Jahr) und die «Opferfeier». Auch in ihnen leben die geistigen Kräfte, die heute von dem Wiedererscheinenden ausgehen und die in dem hier besprochenen Sinne für die ätherischen Kräfte im physischen Leibe bedeutsam sind. Mit der Darstellung sollte kein Gegensatz zu diesen Kultusformen angedeutet werden, die heute in der Schulbewegung und in heilpädagogischen Instituten eine heilsame Wirksamkeit entfalten.

höchst geistige Tatsache auf sinnlich-physische Art in Erscheinung, so dass der physische Leib mit allen seinen zwölf Sinnen daran Anteil nehmen kann.

Drei Jahre später gab Rudolf Steiner auch die Begriffe, um das Wesen dieses neu gestifteten Kultus und Sakramentalismus zu verstehen:

«Aber der Sakramentalismus ist kein Symbolismus. Der Sakramentalismus — was ist er? Er besteht darin, dass äußere Vorgänge geschehen. Diese äußeren Vorgänge, die da geschehen, tragen etwas in sich, was nicht aufgeht in dem Chemischen oder Biologischen, was da geschieht, sondern was in sich schließt Orientierungen, Richtungen, die dem Physischen, Biologischen einverleibt werden und die im Spirituellen, im Geistigen ihren Urstand haben. Man vollzieht sinnliche Prozesse, in die Spirituelles hineinströmt im Sich-Vollziehen. Das geistig Wesenhafte geschieht im Kultus auf sinnenfällige Art. Und dasjenige, was sich da vor den Gläubigen vollzieht, vollzieht sich ja zunächst vor dem Bewusstsein und es darf sich nichts anderes vollziehen als dasjenige, was vor dem Bewusstsein sich vollzieht. Sonst ist es kein Kultus, kein Sakrament, sondern Suggestion. Der Sakramentalismus, der Kultus im rechten Sinne darf niemals etwas von Suggestion an sich haben, aber er hat umso mehr das Spirituelle. Er spielt sich vor dem Bewusstsein ab, wirkt aber hinein in das Leben.

Der Mensch isst nicht bloß beim Abendmahl die Substanz, die ihm gereicht wird; dann hätte man es nicht mit einem Sakrament zu tun. Es handelt sich auch nicht um ein Symbol, sondern es handelt sich um etwas, was in sein Leben eingreift, weil das Sakrament aus der Orientierung der geistigen Welt heraus vollzogen wird, zelebriert wird, so dass man sagen kann: Therapie führt das Leben hinein ins Bewusstsein. Der Kultus mit dem Sakramentalismus führt das Bewusstsein hinein in das Leben.»²¹

Wir haben im Sakrament also physische Vorgänge, die auf den physischen Leib des Menschen ausgerichtet sind, die aber geistige Impulse in sich tragen — aber geistige Impulse nicht irgendeiner, sondern allerhöchster Art, nämlich solche, welche die Gegenwart Christi bis in Brot und Wein hinein bewirken. Ich erwähnte schon, dass Rudolf Steiner den Zusammenhang der Wiederkunftsergebnisse mit dem Kultusgeschehen ausspricht; aus der Zusammenschau mit den Vorträgen von 1908/1909 ergibt sich zunächst ein bestimmter Aspekt dieses Zusammenhanges, aus dem deutlich werden kann, dass der Kultus nicht nur die Vergegenwärtigung der Wiederkunftsergebnisse ermöglicht, sondern auch zur Harmonisierung und zur Erfüllung der sonst «öde und leer» bleibenden ätherischen Kräfte wesentlich beitragen kann.²²

Selbstverständlich hat Rudolf Steiner bei den erwähnten Äußerungen zunächst nicht einen Kultus im Auge gehabt; das kann als wichtiger Einwand gegen den Versuch zu der oben angeregten Zusammenschau gelten. Rudolf Steiner hatte wohl ganz andere Möglichkeiten der Verwirklichung vor sich, als er die zitierten Andeutungen machte, jedenfalls spricht er nicht vom Kultus. Blickte er auf die sich in ersten Anfängen entwickelnden Kunstimpulse? Oder auf das, was auch als religiöse Erlebniskraft aus der anthroposophischen Arbeit

Der vor 1914 in esoterischen Kreisen von Rudolf Steiner vermittelte und ausgeübte «Erkenntniskultus» scheint eine andere Grundlage gehabt zu haben; siehe dazu: Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der Esoterischen Schule 1904 bis 1914, GA 264, 1984, und: Zur Geschichte und aus den Inhalten der erkenntniskultischen Abteilung der Esoterischen Schule von 1904 bis 1914, GA 265, 1987. Zur eigentlichen Begründung der Christengemeinschaft kam es erst 1922; die Menschen-Weihehandlung und andere Sakramente wurden aber schon im Herbst 1921 von Rudolf Steiner dem sich bildenden Begründerkreis übergeben; siehe dazu: Hans-Werner Schroeder, Die Christengemeinschaft. Entstehung, Entwicklung, Zielsetzung, Stuttgart 1990.

²¹ R.Steiner; Das Zusammenwirken von Ärzten und Seelsorgern, GA318, 1984, Vortrag vom 8.9.1924 in Dornach

²² Die Worte «öde und leer» kommen charakteristischerweise auch so in der «Sonntagshandlung für Kinder» vor, verbunden mit dem positiven Hinweis auf den Christus.

hervorgehen soll?²³ Gleich am Anfang der Darstellung habe ich auf die allen anthroposophischen Impulsen gemeinsame Quelle hingewiesen, die in dem Wiedererscheinen Christi zu suchen ist. So können die oben zitierten Worte selbstverständlich nicht allein für Kultus und Sakramentalismus in Anspruch genommen werden. Aber ich denke, sie können gerade auch auf das Kultusgeschehen bezogen werden; wie eine Beschreibung der Vorgänge bei den Sakramenten klingen die Worte: «... *was der physische Leib an der Erscheinung des Christus erlebt ...*»

Kultus: Erscheinung für die Sinne

Der Kultus kann geradezu als «Erscheinung für die zwölf Sinne des physischen Leibes» bezeichnet werden; leibliche Vorgänge sind es ja, die das Wesen des Kultus ausmachen: dazu gehören Worte, Gesten, Farben und Formen, Raumgestaltungen, Bewegungen, Klänge, Substanzen, und zwar Wasser, Salz und Asche bei der Taufe, Öl bei Priesterweihe und Letzter Ölung, Weihrauch, Wasser, Wein und Brot in der Menschen-Weihehandlung, Wasser bei der Raumweihe, Wasser, Weihrauch und Asche beim Kinderbegräbnis, Wasser und Weihrauch bei der Bestattung Erwachsener — also gerade sieben Substanzen.

In der Menschen-Weihehandlung werden alle zwölf Sinne angesprochen: alle Klänge, vor allem jedoch alle Worte richten sich an das Ohr, aber auch an den Wort- und den Gedankensinn; Farben, Formen, Gesten, Bewegungen erregen das Auge, aber auch den Bewegung- und den Gleichgewichtssinn, welche ebenfalls bei der Bekreuzigung, beim Sich-Erheben zum Hören des Evangeliums und beim Vortreten zum Empfang der Kommunion tätig sind; der Geruchssinn empfängt den Weihrauch, der Geschmackssinn Brot und Wein; Wärme- und Tastsinn werden mit der Berührung der Wange in der Kommunion angesprochen; der Lebenssinn erhält durch das Ganze der Weihehandlung, die sich immer tiefer in die Lebensempfindungen verwebt, seine Anregungen; der Ich-Sinn wird dadurch tief berührt, dass das höhere Ich jedes Anwesenden, getragen von der Gegenwart Christi, im Verlaufe der Weihehandlung übersinnlich erscheint.²⁴

Es werden also alle zwölf Sinne in den kultischen Vorgang einbezogen, das heißt zugleich: die gesamte «*Ich-Organisation*», mit welcher das Ich im physischen Leib gleichsam «verankert» ist²⁵, wird angeregt — und zwar nicht durch beliebige Sinneseindrücke, wie sie auch sonst von physischen Wahrnehmungen ausgehen; vielmehr berührt der Christus selbst durch die Zwölfheit der Sinne hindurch übersinnlich den Menschen, er trägt zugleich — wie wir angedeutet haben — an jeden Anwesenden, der den Kultus in rechtem Sinne mitzuvollbringen versucht, das höhere, ewige Ich heran.²⁶

In diesem Sinne wird der Kultus, vor allem aber die Menschen- Weihehandlung, eine Wiederholung des Mysteriums von Golgatha: Christus «inkarniert» sich gleichsam in den

²³ Sicher kann man hier auch an alles denken, was zur Ausgestaltung des ersten Goetheanum bis hin zur Plastik des «Menschheitsrepräsentanten» im Goetheanum führte, ferner an die Eurythmie, die Mysteriendramen Rudolf Steiners und anderes. Siehe Anmerkung 30.

²⁴ So Rudolf Steiner im Hinblick auf das Geschehen bei der Menschen-Weihehandlung.

²⁵ Über Sinneswahrnehmung und Ich siehe zum Beispiel: Rudolf Steiner, Menschenwerden, Weltenseele und Weltengeist — Zweiter Teil: Der Mensch als geistiges Wesen im historischen Werdegang, GA 206, 1967, Vorträge vom 12. und 13. August 1921 in Dornach; Das Rätsel des Menschen. Die geistigen Hintergründe der menschlichen Geschichte, GA 170, 1978, Vortrag vom 13. August 1916 in Dornach. Andere Zuordnungen gibt es auch, siehe unter anderem: Eine okkulte Physiologie, GA 128, 1988, Vortrag vom 27. März 1911 in Prag.

²⁶ Siehe Anmerkung 22. In gewisser Weise sind das Christuserlebnis und das Erleben des eigenen höheren Ich nicht zu trennen: Christus «trägt» das höhere Ich des Menschen in sich, lässt es aus sich hervorgehen. Eine Erfahrung davon ergibt sich im Kultus, wenn der Mensch die Sinneswahrnehmung mit Verehrung und Andacht (Devotion) durchdringt, wie es gleich zu Beginn der Menschen-Weihehandlung ausgesprochen wird, das heißt wenn das Hören zum Hin-hören und Lauschen, das Sehen zum Hinschauen und Erschauen wird und so weiter. Es gibt eine «Frömmigkeit der Sinne», die wir beim Anblick eines kleinen Kindes wie von selbst üben, die sich aber sonst meist nur durch eine gesteigerte, aktive und zugleich aufnahmebereite Ich-Tätigkeit ereignet.

sakramentalen Vorgängen und gibt ihnen, wie Rudolf Steiner sagt, «die Orientierungen, die Richtungen» — so wie er sich damals in einen physischen Leib inkarniert hat, dem er die «Richtung» auf das Geistige gab, indem er ihn «transsubstantiierte»²⁷. Der Kultus wird für einen Augenblick die Hülle für den gegenwärtigen Christus, Brot und Wein werden sein Leib und Blut, Christus «erscheint auf dem Altar»²⁸, und zwar nicht als der von vor zweitausend Jahren, sondern als der Gegenwärtige, das heißt: als der Wiederkommende.

Kultus und Wiederkunft

Die Wiederkunfts-Ereignisse sind der geistige Hintergrund für den erneuerten Sakramentalismus und für die Begründung der Christengemeinschaft.²⁹ Der Christus, der sich heute im Kultus vergegenwärtigt, ist der Wiederkommende, der die Kräfte seiner Wiederkunft in das Kultusgeschehen hineinträgt. Diese Kräfte waren vor 2000 Jahren noch gar nicht vorhanden.

Der Wiederkunft liegt ja nicht nur ein Geschehen in der Menschheit — die Lockerung des ätherischen Leibes — zugrunde, sondern zunächst ein Ereignis in der geistigen Welt. Die im neunzehnten Jahrhundert mit Materialismus und geistiger Finsternis vollgesogenen Seelen breiten nach ihrem Tode die damit verbundenen Todeskräfte in der geistigen Welt aus. Eine Bedrohung, aber auch ein ungeheurer Schmerz ging davon für die Wesen der geistigen Welt, vor allem für den Christus aus, der sich ja mit der Menschheit zutiefst verbunden hatte.

Es vollzog sich etwas wie ein zweites Todesereignis, wie ein zweites Golgathageschehen für den Christus am Ende des neunzehnten Jahrhunderts; denn er nahm die in dieser Steigerung und Dichte noch nie dagewesenen Todeskräfte vollständig in sich auf, um sie von innen her zu verwandeln; er durchdrang sich mit ihnen, gab sich wie im Tode ganz an sie hin und konnte ihnen so von innen ein neues Leben entringen; dem geistigen Tod folgte am Beginn unseres Jahrhunderts die geistige Auferstehung: höhere Lebenskräfte entsprangen diesem Tode; es vollzog sich ein Auferstehen eines umso größeren Guten aus den gesteigerten Kräften des Bösen und der Verfinsterung, die die Menschheit zu ergreifen im Begriffe waren.³⁰ Diese Tatsachen bilden den geistigen Hintergrund der Wiederkunft Christi.

Wenn wir also von einem Wiedererscheinen des Christus im Ätherischen sprechen, so sind damit nicht nur die ätherischen Kräfte gemeint, die schon vor den geschilderten Ereignissen in der Welt vorhanden waren, sondern jene, die durch diese Ereignisse überhaupt erst entstanden sind und die sich damit den Todeskräften und dem Bösen unserer Zeit nicht nur gewachsen erweisen, sondern sie voll ergreifen und verwandeln können.³¹ Ein höheres Leben und ein höheres Gutes sind mit dem Wiederkommenden verbunden, ein höheres als selbst aus dem Tode und der Auferstehung damals hervorgehen konnten. Dem wachsenden Bösen kommt das wachsende Gute zuvor. Mit diesen gesteigerten Kräften tritt der Christus heute an die Menschheit heran. Das macht das Besondere seiner Wiederkunft aus.

²⁷ In der katholischen Theologie spricht man davon, dass die Messe jedes Mal eine unblutige Wiederholung des blutigen Opfers am Kreuz sei. Wir können diese Anschauung in der hier angedeuteten Richtung aufnehmen, dann aber besser von einer Fortführung und Entfaltung dessen sprechen, was im Mysterium von Golgatha grundsätzlich «ein für alle Mal» (Hebräer 7,27 und andere) geschehen ist.

²⁸ Auch dies eine Wendung, die Rudolf Steiner benutzt hat.

²⁹ Siehe Anmerkung 4 und das in Anmerkung 18 erwähnte Buch Die Christengemeinschaft.

³⁰ Rudolf Steiner, Die Welt des Geistes und ihr Hereinragen in das physische Dasein, GA 150, 1980, Vortrag vom 2. Mai 1913 in London.

³¹ Dies wird wie urbildlich anschaulich im Schicksal des blinden Franzosen Jacques Lusseyran (Das wiedergefundene Licht, Stuttgart 1981), der im Konzentrationslager Buchenwald das Eingreifen des den Tod überwindenden Lebens erfährt. Solche und ähnliche Erfahrungen werden wohl in Zukunft zunehmen.

Das ist es auch, was nun im erneuerten Kultus lebt: eine gegenüber der alten Messe höhere Kraft. Das lässt sich vielfach verifizieren, allein schon wenn wir den Wortlaut der römischen Messe mit dem der Weihehandlung vergleichen.

An einem Beispiel sei dies wenigstens angedeutet: am Anfang des vierten Teiles, der Kommunion, steht sowohl in der alten Messe wie auch in der Weihehandlung das «Friedensgebet»:

*«Herr Jesus Christus,
Du hast zu Deinen Aposteln gesagt:
Den Frieden hinterlasse ich euch,
Meinen Frieden gebe ich euch:
Schau nicht auf meine Sünden,
sondern auf den Glauben Deiner Kirche,
und gib ihr huldvoll Frieden und Eintracht,
wie es Deinem Willen entspricht:
Der Du lebst und herrschst,
Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen»*

So lautet der alte Messetext.

In der Menschen-Weihehandlung erscheint an dieser Stelle nun ein Motiv, das der Messe völlig fehlt, die ganze Blickrichtung jedoch vollständig verändert im Sinne dessen, was wir beschrieben haben. Da, wo es in der Messe heißt: «Den Frieden hinterlasse ich euch, Meinen Frieden gebe ich euch ...», finden wir in der Weihehandlung die Aussage, dass der Christus «friedvoll» stehe «zur Welt»; und so, als sollte dies auch wirklich nicht überhört werden, wird es gleich noch zweimal wiederholt:

- dass dieser «Friede mit der Welt» auch bei den Menschen sein kann;
- und dass der Mensch sich mit Christus verbindet, damit auch er «friedvoll stehe zur Welt».

Solche Worte sind keine beliebigen Formulierungen; sie sind nicht dazu da, einen Text gemütvoll-friedlich auszuschnücken; sie sprechen immer eine geistig-wirksame Realität aus. In der Messe wird der Friede den einzelnen Seelen und der Kirche zugesprochen, in der Weihehandlung aber erscheint die Welt! Das kann ja nur heißen, dass der Friede Christi es mit einer von Unfrieden, Tod und Finsternis bedrohten Welt «aufnimmt» (in des Wortes eigentlicher Bedeutung). Dieses «friedvolle Stehen zur Welt» meint nicht eine Insel der Seligen und des Friedens, sondern gerade ein Mitten-darinnen-Stehen in der Welt; nicht ein Friede, der über der Welt schwebt, wie wir es noch bei der Weihnachtsbotschaft der Engel vermuten können, die über der Welt ihr «Friede auf Erden» singen — nein, ein Friede, der sich mitten in der Welt, der Welt zugewandt, als Kraft erweist, so, wie schon damals das Wort des Auferstandenen an die Jünger: «Friede mit euch!» (Johannes 20,19) dem Schmerz und Tode abgerungen war, erdennahe Realität hatte und vom Aufzeigen der Todeswunden am Leib des Auferstandenen begleitet war.

Auch hier ist ein Wachstum zu bemerken; damals wandte der Christus seinen Frieden nur den Jüngern zu, und so gibt es ja der Messetext wieder; heute soll dieser Friede nicht nur den Aposteln gelten und der Kirche, sondern der Welt. Damit ist eines der Elemente aufgewiesen, die einen ungeheuren Fortschritt aus der Wiederkunft heraus darstellen und durch sie überhaupt erst möglich geworden sind: Kräfte, die selbst den Abgrund, das Böse, den Untergang zu durchdringen und zu verwandeln vermögen.

Das richtige Verständnis

Zu dem bisher Geschilderten muss nun noch etwas hinzukommen, was von Rudolf Steiner als eine weitere Bedingung der rechten Belebung und Erkräftung des ätherischen Leibes genannt wird. Er sagt nämlich im Anschluss an das letzte Zitat aus «Der Orient im Lichte des Okzidents» folgendes:

«Aber dieses Ereignis würde allein nicht genügen. Denn denken Sie doch daran, dass Sie, dadurch dass Sie das Christus-Erlebnis in der eigenen Seele durchmachen, dadurch dass der Christus Ihnen immer vertrauter wird, immer mehr und mehr zusammenwächst mit den eigenen Erlebnissen der Seele, allerdings den Ätherleib beeinflussen, Kraftströmungen in Ihren Ätherleib hineingießen. Wenn dieser Ätherleib nun aber hinausrückt und in ein falsches Element hineinkommt, wenn er draußen nicht die Kräfte trifft, die auch wiederum unterhaltend und belebend wirken können auf das, was als Christus-Prinzip in ihn hineingezogen ist, dann wird der Ätherleib, wenn er teilweise frei wird, zwar die Christus-Kraft haben, aber in ein Element dringen, wo er nicht leben kann. Er würde durch die äußeren Kräfte zerstört werden. Er würde, weil er durchchristet ist, in einem ihm ungeeigneten Elemente seiner Zerstörung entgegengehen und zerstörend zurückwirken auf den physischen Leib...

Es muss der Mensch durch das Christus-Erlebnis durchgehen, aber so, dass er empfänglich wird, in dieser Welt zu sehen die geistigen Grundlagen, die Grundlagen der geistigen Geschehnisse, aus denen die Welt entsprungen ist. Also der Mensch geht durch das Christus-Erlebnis durch, und es ist berechtigt in der ganzen Natur der Entwicklung, dass die geisteswissenschaftliche Schulung die Menschen vorbereitet, wiederum zu verstehen das Licht aus Luzifers Reich, weil der menschliche Ätherleib nur dadurch seine entsprechenden Lebenskräfte erhalten kann.»³²

An den beiden schon erwähnten Stellen aus den Vorträgen «Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen» von 1908 sind ähnliche Hinweise zu finden.

Es würde keineswegs genügen, nur eine tiefe Erlebnis-Beziehung zu dem Christus hin für den heutigen Menschen zu ermöglichen. Der Vorgang ist erst vollständig, wenn zu dem Christus-Erlebnis die Christus-Erkenntnis hinzutritt. Auch der erneuerte Kultus allein kann nicht alles sein: Das religiöse Leben muss heute ein tieferes Verständnis des Gottes- und Christus-Geheimnisses pflegen — angefangen von den Fragen der göttlichen Trinität, der Schöpfung, des Bösen bis hin zum Geheimnis der Auferstehung und Erlösung. Das aber geht nicht ohne die spirituellen Erkenntnisse der Anthroposophie.

Ein zeitgemäßes religiöses Leben kommt nicht mehr mit dem Hinweis auf den Glauben aus. Es ist in dem geistigen Quellgrund begründet, aus dem heraus die Christengemeinschaft entstanden ist, dass sie eine innere Nähe zu der Geisterkenntnis sucht, die aus der Anthroposophie heraus auch für das religiöse Leben fruchtbar gemacht werden kann: Die Notwendigkeit dafür liegt in den beschriebenen Vorgängen der Lockerung des Ätherischen und den damit verbundenen Entwicklungen.

Die Wiederkunftsschilderung, wie sie im einundzwanzigsten Kapitel des Lukasevangeliums gegeben ist, stimmt mit dem hier Beschriebenen zusammen. Für das zuletzt Ausgeführte findet sich in Vers 28 eine Entsprechung in den Christus-Worten: «Wenn dies anfängt zu geschehen, so richtet euch auf und erhebt den Sinn zum Geiste ...»³³ und dann heißt es: «...

³² An dieser Stelle wird das Verstehen dem Erleben gegenübergestellt. Von hier aus fällt noch einmal Licht auf die Frage, die uns oben (siehe S. 279 und Anmerkung 21) beschäftigt hat: Was ist von Rudolf Steiner gemeint mit dem, «was der physische Leib an der Erscheinung des Christus erlebt» hat? Gehört nicht auch schon die spirituelle Erkenntnis dazu? Offenbar nicht — sonst wäre die hier zitierte Darstellung nicht möglich. Siehe Anm. 13.

³³ Wörtlich: «...erhebt eure Häupter...»; was aber sollte das heißen? Einen Sinn bekommt diese Stelle erst, wenn sie in dem hier angedeuteten Zusammenhang

denn, die Stunde eurer Befreiung ist nahe.» Das griechische Wort für Befreiung: «apolytroxis», eigentlich: «Loslösung», kann hier geradezu als Terminus technicus, als Fachausdruck für die Loslösung des Ätherischen aus dem Physischen gelten!

Ich-Entwicklung

Mit dem rechten Verständnis für die Christus-Geheimnisse ist zugleich etwas gegeben, was heute und in Zukunft ein wesentliches Element des religiösen Erlebens sein muss: Das Verständnis ermöglicht dem Menschen auch ein freies Verhältnis zu dem, womit er sich im religiösen Erleben wollend und empfindend verbindet und was er innerlich erstrebt. Früher genügte es, in Glaube und Andacht das Verhältnis zu Gott zu suchen. Je weiter sich die Kräfte der Bewusstseinsseele entwickeln, desto stärker wird die Sehnsucht, wirklich zu verstehen, was das alles bedeutet, wovon im Christentum die Rede ist und dem man sich hingeben soll. Bewusster als früher soll und kann die innere Verantwortung ergriffen werden, die die geistige Welt uns zugeordnet hat. Und das ist nur mit wachsendem Verständnis möglich. Das heißt aber, dass wir heute mit unserem freien, verantwortungsfähigen Ich an den religiösen Tatsachen beteiligt sein können und sollen. Wir kommen damit auf etwas zurück, was wir schon früher berührt haben: die Beziehung des Kultus zum höheren Ich des Menschen. Wir sagten, dass durch die Anwesenheit des Christus das höhere, ewige Ich jedes einzelnen Anwesenden an ihn herangetragen wird, weil Christus mit jedem Menschen-Ich zutiefst verbunden ist und beide Erlebnisse — das Christus- und das Ich-Erlebnis — eigentlich gar nicht voneinander zu trennen sind. Daher kann auf die Dauer dem Kultus gegenüber keine nur hinnehmende Beteiligung angemessen sein; Kultus zielt auf Mitvollzug³⁴; auch ihm gegenüber ist «Geisterkenntnis», nicht nur «Geistbewusstsein»³⁵

gesehen wird. Die Lockerung gerade der ätherischen Kräfte des Hauptes bringt Gefahren für das menschliche Bewusstsein mit sich, wenn diese Kräfte nicht durch spirituelle Anschauung «erhoben», über die an das Materielle gebundenen Vorstellungen hinausgeführt werden.

³⁴ Die Aufforderung zum Mitvollzug des Kultus ist an vielen Stellen direkt angesprochen, zum Beispiel wenn zu Beginn der Menschen-Weihehandlung das «Lasset uns ... vollbringen» erklingt oder wenn es in der Taufe ausdrücklich heißt, dass sie «vor und mit» allen Anwesenden vollzogen wird.

³⁵ Die Unterscheidung von «Geistbewusstsein», das im religiösen Leben, und «Geisterkenntnis», die durch geisteswissenschaftliche Arbeit entsteht, macht Rudolf Steiner in: Bausteine zu einer Erkenntnis des Mysteriums von Golgatha. Kosmische und menschliche Metamorphose, GA 175, 1982, Vortrag vom 20. Februar 1917 in Berlin: *«Und ich glaube an dieser Stelle eine Einschaltung machen zu sollen, die wichtig ist und die gerade von den Freunden unserer Geisteswissenschaft recht gut verstanden werden sollte. Man sollte nicht die Sache so darstellen, als ob geisteswissenschaftliche Bestrebungen ein Ersatz sein sollten für die religiöse Übung und das religiöse Leben. Geisteswissenschaft kann im höchsten Maße und insbesondere auch mit Bezug auf das Christus-Mysterium eine Stütze, eine Unterbauung des religiösen Lebens und der religiösen Übung sein; aber man sollte Geisteswissenschaft nicht geradezu zur Religion machen, sondern man sollte sich klar sein darüber, dass Religion in ihrem lebendigen Leben, in ihrem lebendigen Geübtwerden innerhalb der menschlichen Gemeinschaft das Geistbewusstsein der Seele entfacht. Soll dieses Geistbewusstsein im Menschen lebendig werden, so kann der Mensch nicht bei abstrakten Vorstellungen von Gott oder Christus stehen bleiben, sondern er muss immer erneut in der religiösen Übung, in der religiösen Betätigung, die ja für die verschiedenen Menschen die verschiedensten Formen annehmen kann, darinnenstehen in etwas, was ihn als ein religiöses Milieu umgibt, was als ein religiöses Milieu zu ihm spricht. Und ist dieses religiös Milieu tief genug, findet dieses religiöse Milieu die Mittel, die Seele genügend anzuregen, so wird diese Seele schon Sehnsucht empfinden, gerade dann Sehnsucht empfinden auch zu jenen Vorstellungen hin, welche in der Geisteswissenschaft entwickelt werden. Ist in objektiver Beziehung Geisteswissenschaft ganz sicherlich eine Stütze der religiösen Erbauung, so ist in subjektiver Beziehung heute die Zeit gekommen, von der wir sagen müssen, dass ein recht religiös empfindender Mensch gerade durch das religiöse Empfinden hingetrieben wird, auch zu erkennen. Denn im religiösen Empfinden wird das Geistbewusstsein, in der Geisteswissenschaft die Geist-Erkenntnis, so wie in der Naturwissenschaft die Naturerkenntnis, errungen; und das Geistbewusstsein führt zu dem Drange, Geist-Erkenntnis sich zu erwerben. Subjektiv kann man sagen, dass gerade ein inniges religiöses Leben den heutigen Menschen zur Geisteswissenschaft treiben kann.»*

möglich und letztlich notwendig. Damit kommen zwei Bewegungen aufeinander zu: die freie menschliche Erkenntnis, die zunächst im irdischen Ich errungen werden will, und das höhere Ich, das der Christus dem Menschen durch das Erlebnis seiner Gegenwart im Kultus entgegenträgt.

Beide Bewegungen ergänzen und durchdringen sich und bedingen sich bis zu einem gewissen Grade gegenseitig. Siebenmal wird an zentraler Stelle in der Menschen-Weihehandlung das «Christus in euch» gesprochen — auch dies ein weitreichender Bewusstseinsfortschritt gegenüber dem «dominus vobiscum» («der Herr mit euch») der alten Messe. Dieses «in euch» muss ja heute heißen: «in eurem wachen, freien Ich», wenn nicht nur ein mediales Verhältnis gemeint ist — wie auch im Johannesevangelium nur das freie, bewusste Wesensverhältnis gemeint sein kann mit den zentralen Worten «Ich im Vater, ihr in mir, ich in euch!» (Johannes 14,20). Damit ist im erneuerten Kultus zugleich ein johanneischer Klang angeschlagen.

Johanneisches Christentum

Am Ende des Johannesevangeliums finden wir das Wiederkunftsmotiv in geheimnisvoller Weise mit dem Schicksal des Johannes verknüpft. Da sagt der Christus im Blick auf Johannes: «Wenn ich will, dass er bleibe, bis ich komme ...» «Bis ich komme ...» — diese Worte weisen auf die Wiederkunft; «... dass er bleibe ...» kann doch wohl nur heißen: die eigentliche Mission des Johannes beginnt erst in der Zeit der Wiederkunft.

Die Hoffnung auf ein zukünftiges johanneisches Christentum ist mit diesem Christus-Wort verknüpft. Bei Joachim von Fiori (in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts) taucht sie in der Lehre von den drei Zeitaltern — des Vaters, des Sohnes und des Geistes — und von der nah bevorstehenden Geistkirche auf. Schelling hat diesen Gedanken in seiner Geschichtsanschauung aufgegriffen und von den Zeitaltern des petrinischen, paulinischen und johanneischen Christentums gesprochen. Die ersten beiden haben bereits eine Verwirklichung auf Erden erfahren: Petrus kann als Zentralgestalt der katholischen Kirche gelten, Luther knüpft demgegenüber wesentlich an Paulus an. Noch zu erwarten ist nach Schelling die johanneische Kirche, die «Religion des Geistes und der Freiheit», die «nur in einem vollkommenen Verständnis des Christentums» bestehen kann.³⁶

Diese Zukunftshoffnung hat bei der Begründung der Christengemeinschaft eine Rolle gespielt, und Rudolf Steiner hat dies als innerlich berechtigt anerkannt.³⁷ Johannes wirkt mit dem Wiedererscheinen Christi erstmals voll in das Christentum ein.³⁸ Sein Evangelium ist es, das in der religiösen Erneuerung die zentrale Bedeutung erlangt; gerade auch für Friedrich Rittelmeyer war es das Johannesevangelium, das ihm — noch unabhängig von dem späteren intensiven Studium der Anthroposophie — die ersten Schritte zum realen Geistesleben eröffnete. Und Johannes steht gleichsam in der Mitte des erneuerten Kultus mit den Worten «Christus in euch», die «johanneisch» sind und zugleich die reale Gegenwart des Wiederkommenden meinen. Diese Gegenwart allein kann die Existenz einer christlichen Kirche heute und in Zukunft innerlich rechtfertigen und sie mit lebendiger Kraft erfüllen.

³⁶ Zitiert nach Robert Goebel: Schelling. Kinder einer neuen Epoche des Christentums. Mit der 36. und 37. Verlesung aus der Philosophie der Offenbarung. Schriften zur Religionserkenntnis, Stuttgart ohne Jahr.

³⁷ «Schellings Idee von der <Philosophischen Religion> war in jenen frühen Jahren für Emil Bock und mich eine geistesgeschichtliche Bekräftigung unseres Strebens nach einer Erneuerung des Christentums. Rudolf Steiner sagte mir, dass wir an Schellings genialen Vorstoß anknüpfen könnten.» (Aus einem Brief von Eberhard Kurras — neben Emil Bock einer der maßgeblichen Theologen im Begründerkreis der Christengemeinschaft — vom 24. Mai 1974)

³⁸ Damit ist selbstverständlich nicht gemeint, dass Johannes allein der Christengemeinschaft zuzuordnen wäre.

Wladimir Solowjow - Kurze Erzählung vom Antichrist

Russland, 1899

Panmongolismus ! Tierhaft brüllt
Das Wort. Und ist doch wie Gesang
Als sei es seherisch erfüllt
Von großem Untergang...

Das zwanzigste Jahrhundert nach Christi Geburt war die Epoche der letzten großen Kriege, Klassenkämpfe und Revolutionen. Der größte der äußeren Kriege war letzten Endes durch die bereits am Ende des 19. Jahrhunderts in Japan entstandene geistige Bewegung des Panmongolismus verursacht worden. Mit dem ihnen eigenen Nachahmungstrieb hatten die Japaner erstaunlich schnell und geschickt die technischen Formen der europäischen Zivilisation übernommen und sich auch einige europäische Ideen niedriger Ordnung angeeignet.

Nachdem man in Japan durch Zeitungen und geschichtliche Lehrbücher von einem im Westen vorhandenen Panhellenismus, Pangermanismus, Panslavismus, Panislamismus Kunde erhalten hatte, proklamierte man die große Idee des Panmongolismus.

Sie bedeutete die unter japanischer Führung stehende Zusammenfassung aller Völker Ostasiens zu einem einheitlichen Ganzen mit dem Ziel eines entscheidenden Kampfes gegen die Fremdstämmigen, das heißt, die Europäer. Indem die Japaner den Umstand ausnützten, dass Europa am Anfang des 20. Jahrhunderts von dem letzten entscheidenden Kampf gegen die islamische Welt in Anspruch genommen war, schritten sie zur Verwirklichung des großen Vorhabens.

Sie besetzten zuerst Korea und dann auch Peking. Dort beseitigten sie mit Hilfe einer fortschrittlichen chinesischen Partei die alte Mandschu-Dynastie und setzten die japanische an ihre Stelle. Damit versöhnten sich auch die chinesischen Konservativen sehr bald. Sie begriffen, dass es besser sei, von zwei Übeln das kleinere zu wählen, und sahen ein, dass jeder mit seinesgleichen verbunden ist, ob er will oder nicht. Das alte China hatte ohnehin keine Macht, seine staatliche Selbständigkeit aufrecht zu erhalten und musste sich unvermeidlich entweder den Europäern oder den Japanern unterordnen.

Es lag jedoch klar auf der Hand, dass die Herrschaft der Japaner zwar die äußeren Formen der chinesischen Staatlichkeit beseitigte, die sich offenkundig als untauglich erwiesen hatten, jedoch die inneren Prinzipien des nationalen Lebens nicht anrühren würde, während die Vorherrschaft der europäischen Mächte und der von ihnen aus politischen Gründen gestützten christlichen Missionare die tiefsten geistigen Grundlagen Chinas bedrohte. Der Nationalhass der Chinesen gegen die Japaner war zu einer Zeit entstanden, als weder die einen noch die andern mit Europäern in Berührung gekommen waren. Ihre Anwesenheit machte jedoch diese Feindschaft der beiden verwandten Nationen zu einem Bruderkrieg und nahm ihr jeden Sinn. Die Europäer waren den Chinesen vollkommen fremd, sie konnten in ihnen nur Feinde sehen. Ihre Vorherrschaft vermochte der rassistischen Eigenliebe mit nichts zu schmeicheln. In den Händen der Japaner erblickten die Chinesen jedoch den süßen Köder des Panmongolismus, der in ihren Augen zugleich die betrübliche Notwendigkeit der äußeren Europäisierung rechtfertigte.

„Begrüßt, eigensinnige Brüder“, wiederholten die Japaner immer von neuem, „dass wir nicht deshalb Waffen bei den westlichen Hunden erwerben, weil wir sie lieben, sondern um sie mit diesen Waffen zu erschlagen. Wenn ihr euch mit uns vereinigt und unsere praktische Führung annehmt, werden wir die weißen Teufel nicht nur bald aus unserem Asien vertreiben, sondern auch ihre eigenen Länder erobern und ein wahres Reich der Mitte gründen, das die ganze Erde umfasst. Ihr habt Recht in eurem völkischen Stolz und in eurer

Verachtung der Europäer, aber es nützt nichts, wenn ihr diese Gefühle nur mit Träumen nährt, aber nicht vernünftig handelt.

In dieser Hinsicht sind wir euch weit voraus. Es ist deshalb unsere Pflicht, euch die Wege des gemeinsamen Vorteils zu zeigen. Ihr müsst einsehen, dass dies eine andere Sache ist als eure Politik des Selbstvertrauens und des Misstrauens gegen uns, eure natürlichen Freunde und Verteidiger. Sie hat euch nichts eingebracht. Russland und England, Deutschland und Frankreich haben euch fast restlos unter sich aufgeteilt.

Alle eure Tigersprünge haben sich nur als ohnmächtiges Zucken des Drachenschweifs erwiesen.“

Die vernünftigen Chinesen fanden dies begründet. Die japanische Dynastie konnte sich festigen. Ihre erste Sorge war selbstverständlich, eine mächtige Armee und Flotte ins Leben zu rufen. Ein großer Teil der japanischen Kriegsstreitkräfte wurde nach China überführt, wo sie die Kerntuppen einer neuen riesigen Armee bildeten. Die chinesisch sprechenden japanischen Offiziere waren als Instrukturen bedeutend erfolgreicher als die beseitigten Europäer; in der zahllosen Bevölkerung Chinas samt der Mandschurei, Mongolei und Tibet fand sich genug geeignetes Truppenmaterial.

Schon der erste Bogdychan aus der japanischen Dynastie konnte die Waffen des erneuerten Reichs erfolgreich erproben, indem er die Franzosen aus Tonking und Siam, die Engländer aus Burma hinauswarf und ganz Indochina dem Reich der Mitte anschloss.

Sein Nachfolger, der mütterlicherseits Chinese war, vereinigte chinesische Schlaueit und Gewandtheit mit japanischer Tatkraft, Beweglichkeit und Unternehmungslust. Er mobilisierte in Chinesisch-Turkestan eine Viermillionen-Armee. Während Sung-Li-Jamen dem russischen Gesandten vertraulich mitteilte, dass diese Armee zur Eroberung Indiens' bestimmt sei, drang der Bogdychan in Russisch-Mittelasien ein. Nachdem er dort die Bevölkerung zum Aufstand veranlasst hatte, bewegte er sich schnell über den Ural vorwärts und überschwemmte das ganze östliche und mittlere Russland mit seinen Truppen.

Indessen eilten schnell mobilisierte Teile der russischen Armee aus Polen und Litauen, Kiew und Wolhynien, Petersburg und Finnland herbei. Da der Feldzug jedoch nicht planmäßig vorbereitet und der Feind zahlenmäßig gewaltig überlegen war, blieb den russischen Truppen trotz ihrer kämpferischen Überlegenheit nichts anderes übrig, als in Ehren unterzugehen. Die Schnelligkeit des Einbruchs ließ keine Zeit für die nötige Konzentrierung der Korps, und so wurden sie eins nach dem andern in erbitterten, hoffnungslosen Kämpfen vernichtet. Auch den Mongolen kam der Sieg nicht billig zu stehen; sie füllten ihre Verluste jedoch leicht wieder auf, da sie über sämtliche Schienenwege Asiens verfügten. Ein Versuch der seit langem an der Grenze der Mandschurei zusammengezogenen, zweihunderttausend Mann starken russischen Armee, in das gut verteidigte China einzudringen, misslang.

Der Bogdychan ließ einen Teil seiner Kräfte in Russland zurück, um die Aufstellung neuer Truppen zu verhindern und stärkere Partisanenabteilungen niederzukämpfen. Dann überschritt er mit drei Armeen die Grenzen Deutschlands.

Hier hatte man inzwischen die Abwehr vorbereiten können. Eine der mongolischen Armeen wurde vernichtend geschlagen. Zu gleicher Zeit gewann jedoch in Frankreich die Partei der verspäteten Revanche Oberwasser, und bald hatten die Deutschen eine Million feindlicher Bajonette im Rücken. Die zwischen Hammer und Amboss gefallene deutsche Armee war genötigt, die vom Bogdychan vorgeschlagenen; ehrenhaften Entwaffnungsbedingungen anzunehmen. Nachdem sich die triumphierenden Franzosen mit den Gelbgesichtern verbrüdet hatten, ergossen sie sich über ganz Deutschland und verloren bald jede Vorstellung von militärischer Disziplin.

Nunmehr gab der Bogdychan seinen Truppen Befehl, die nicht mehr benötigten Verbündeten abzuschlachten; er wurde mit Chinesischer Gründlichkeit ausgeführt. In Paris erfolgte ein Aufstand der Arbeiter sans patrie, und die Hauptstadt der westlichen Kultur öffnete dem Herrscher des Ostens freudig ihre Tore.

Nachdem der Bogdychan seine Neugier befriedigt hatte, wandte er sich nach Boulogne sur Mer, wo unter Bedeckung durch eine aus dem Stillen Ozean gekommene Flotte Transportschiffe bereit gestellt worden waren, um die Truppen des Bogdychan nach Großbritannien überzusetzen. Da er jedoch Geld brauchte, kauften sich die Engländer für eine Milliarde Pfund frei.

Nach einem Jahr erkannten sämtliche europäische Staaten an, dass sie Vasallen des Bogdychan und abhängig von ihm seien. Er ließ eine hinreichend große Besatzungsarmee in Europa und kehrte in den Osten zurück, von wo er mit seinen Seestreitkräften Vorstöße nach Amerika und Australien unternahm.

Die neue mongolische Unterjochung Europas dauerte ein halbes Jahrhundert. Nach Innen war die Epoche dadurch gekennzeichnet, dass sich allerorten europäische und östliche Ideen vermischten und gegenseitig tief durchdrangen. Im Großen wiederholte sich der alte Synkretismus Alexanders. Im Bereich des praktischen Lebens traten drei Erscheinungen besonders charakteristisch hervor: die breite Überflutung Europas mit chinesischen und japanischen Arbeitern, was eine starke Zuspitzung der sozialökonomischen Probleme zur Folge hatte; sodann die unablässige Bemühung der herrschenden Klassen, diese Fragen mit Palliativmitteln zu lösen, und schließlich die verstärkte internationale Aktivität geheimer gesellschaftlicher Organisationen. Sie bildeten eine ganz Europa umfassende Verschwörung mit dem Ziel, die Mongolen zu vertreiben und die europäische Unabhängigkeit wieder herzustellen.

Diese gewaltige Verschwörung, an der sich auch die örtlichen nationalen Regierungen beteiligten, soweit es ihnen bei der Kontrolle durch die Statthalter des Bogdychan möglich war, wurde meisterhaft vorbereitet und hatte glänzenden Erfolg. Zur bestimmten Stunde begann die Niedermetzlung der mongolischen Soldaten, die Beseitigung und Vertreibung der asiatischen Arbeiter. Allerorts tauchten die geheimen Kaders europäischer Truppen auf, und nach einem seit langem aufgestellten, ganz genauen Plan erfolgte die allgemeine Mobilmachung.

Der neue Bogdychan, ein Enkel des großen Eroberers, eilte aus China nach Russland. Hier wurden jedoch seine zahllosen Horden von einer alleuropäischen Armee aufs Haupt geschlagen. Die zersprengten Reste fluteten in die Tiefe Asiens zurück, Europa war frei.

Wenn die ein halbes Jahrhundert währende Unterwerfung unter die asiatischen Barbaren eine Folge der Veruneinigung der Staaten gewesen war, die nur an ihre eigenen nationalen Interessen gedacht hatten, so war die große, ruhmreiche Befreiung durch die internationale Organisation der vereinigten Kräfte der gesamten europäischen Bevölkerung erreicht worden. Aus dieser augenfälligen Tatsache ergab sich als natürliche Folge, dass das alte traditionelle Gefüge isolierter Nationen überall seine Bedeutung verlor. Allerorts verschwanden die letzten Überreste monarchistischer Institutionen. Im 21. Jahrhundert stellte Europa einen Bund mehr oder weniger demokratischer Staaten dar – die Vereinigten Staaten von Europa.

Die Entwicklung der äußeren Kultur, die infolge des mongolischen Einbruchs und des Befreiungskampfes etwas ins Stocken geraten war, kam von neuem in beschleunigten, erfolgreichen Gang. Die Gegenstände der inneren Erkenntnis, Fragen über Leben und Tod, über das schließliche Schicksal der Welt und des Menschen, die durch eine Menge neuer physiologischer und psychologischer Untersuchungen und Entdeckungen noch komplizierter und verworrener geworden waren, blieben jedoch nach wie vor ungelöst. Als einziges wichtiges Ergebnis ablehnender Art erwies sich nur der entschiedene Zerfall des theoretischen Materialismus. Die Vorstellung vom Weltall als eines Systems tanzender Atome und vom Leben als Ergebnis einer mechanischen Akkumulation kleinster Veränderungen der Materie, befriedigte fernerhin keinen denkenden Menschen mehr. Die Menschheit hatte diese Stufe der philosophischen Kindheit für immer überschritten.

Andererseits war es jedoch offenkundig, dass sie auch nicht mehr über die kindliche Fähigkeit eines naiven, kritiklosen Glaubens verfügte. Begriffe wie Gott, der die Welt aus dem Nichts geschaffen habe usw., lehrte man selbst in den Elementarschulen nicht mehr. Man hatte ein gewisses allgemeines Vorstellungsniveau über die Themen erreicht, unter das keine Dogmatik hinabsteigen konnte. Wenn jedoch die übergroße Menge denkender Menschen überhaupt ungläubig blieb, so wurden wenige Gläubige aus Notwendigkeit auch Denkende und erfüllten so das Gebot des Apostels: „Seid gleich wie die Kinder in euren Herzen, aber nicht in euren Gedanken.“

Zu dieser Zeit gab es unter den wenigen gläubigen Spiritualisten einen bemerkenswerten Menschen. Viele nannten ihn den Übermenschen. Er war von einer Kindhaftigkeit des Verstandes wie des Herzens gleichermaßen weit entfernt.

Trotz seiner Jugend – er zählte erst dreiunddreißig Jahre, war er dank seiner Genialität als großer Denker, Schriftsteller und sozialer Reformator weithin bekannt und berühmt. Im Bewusstsein seiner großen Geistesstärke war er stets ein überzeugter Spiritualist gewesen, und sein klarer Verstand hatte ihm die Wahrheit dessen gewiesen, woran man zu glauben hat: an das Gute, an Gott, an den Messias.

An diese glaubte er, aber er liebte nur sich selbst. Er glaubte an Gott, aber in der Tiefe der Seele stellte er, ohne sich darüber Rechenschaft abzulegen, sich selbst höher als Ihn. Er glaubte an das Gute, aber das allsehende Auge der Ewigkeit wusste, dass sich dieser Mensch vor der bösen Macht beugte, dass nur sie ihn bestach – nicht durch Betrug der Empfindungen und niederen Leidenschaften, nicht einmal durch die hohe Verlockung der Macht, sondern allein durch die maßlose Selbstliebe. Übrigens war diese Selbstliebe weder ein unwillkürlicher Instinkt noch eine sinnlose Anmaßung. Abgesehen von einer beispiellosen Genialität, Schönheit und Adligkeit schienen die höchsten Äußerungen der Enthaltensamkeit, Uneigennützigkeit und tätigen Hilfsbereitschaft die gewaltige Selbstliebe des großen Spiritualisten, Asketen und Menschenfreundes hinreichend zu rechtfertigen. Und war es seine Schuld, dass ein mit so reichen göttlichen Gaben beschenkter Mensch in ihnen besondere Zeichen eines ausschließlichen, ihm vom Himmel zuteil gewordenen Wohlwollens erblickte und er sich für den Nächsten nach Gott hielt, als den in seiner Art einzigen Sohn Gottes? Mit einem Wort, er meinte derjenige zu sein, der in Wirklichkeit Christus war. Aber dieses Bewusstsein seines höheren Wertes wirkte sich praktisch in ihm nicht als seine sittliche Verpflichtung für Gott und Welt aus, sondern als Recht und Vorzug vor anderen und vor allem vor Christus.

Anfänglich hegte er auch gegen Jesus keine Feindschaft. Er erkannte Seine messianische Bedeutung und Seinen Wert an, aber im Grunde sah er in Ihm nur seinen größten Vorgänger. Die sittliche Tat Christi und Seine absolute Einzigartigkeit blieben diesem von Selbstliebe verdüsterten Geist unverständlich. Er argumentierte: „Christus ist früher als ich gekommen. Ich erscheine als der zweite: was jedoch der zeitlichen Folge nach später erscheint; ist dem Wesen nach das erste. Ich komme als letzter, am Ende der Geschichte, und zwar eben deshalb, weil ich der vollendete, endgültige Erlöser bin. Jener Christus ist mein Vorläufer. Seine Berufung ist es gewesen, meine Erscheinung anzukündigen und vorzubereiten.“ Und mit Hilfe solcher Beweisführung bezog der große Mensch des einundzwanzigsten Jahrhunderts alles auf sich, was im Evangelium von der Wiederkunft gesagt ist, indem er diese Ankunft nicht als Wiederkehr jenes Christus erklärte, sondern als Ersatz des vorbereitenden Christus durch den endgültigen, das heißt, durch sich selbst.

In diesem Stadium stellte der künftige Mensch noch wenig Charakteristisches und Originelles dar. In ähnlicher Weise hatte ja zum Beispiel auch Mohammed, ein ehrlicher Mann, den man keiner bösen Absicht beschuldigen kann, sein Verhältnis zu Christus betrachtet.

Jener Mensch jedoch rechtfertigte seine Selbstliebe, die ihn sich über Christus stellen ließ, noch durch folgende Erwägung: „Indem Christus das sittlich Gute verkündet und durch Sein Leben zum Ausdruck gebracht hat, ist Er ein Verbesserer der Menschheit gewesen. Ich aber

bin berufen, ein Wohltäter dieser teils verbesserten, teils unverbesserten Menschheit zu sein. Ich werde allen Menschen das geben, was sie brauchen. Indem Christus Sittlichkeit lehrte, schied Er die Menschen durch das Gute und das Böse. Ich werde sie durch die Wohltaten vereinigen, welche Gute und Böse gleichermaßen brauchen. Ich werde der wirkliche Vertreter jenes Gottes sein, der die Sonne über Gute und Böse scheinen, der über Gerechte und Ungerechte regnen lässt.

Christus brachte das Schwert, ich bringe den Frieden. Er drohte der Erde mit dem schrecklichen Jüngsten Gericht. Aber der letzte Richter werde ich sein, und mein Gericht wird nicht ein Gericht der Wahrheit allein, sondern auch ein Gericht der Gnade sein. Gerechtigkeit wird in meinem Gericht herrschen, aber nicht die gerechte Vergeltung, sondern die gerechte Verteilung. Jeder erhält nach Gebühr, und jedem gebe ich, was er braucht.“

Und siehe, in dieser herrlichen Stimmung wartete er auf einen klaren göttlichen Anruf, der ihn hieß, das Werk der neuen Rettung der Menschheit zu beginnen. Er wartete auf ein offenkundiges, verblüffendes Zeugnis, dass er der ältere Sohn, der geliebte Erstgeborene Gottes sei. Wartete und nährte seine Eigenheit mit dem Bewusstsein seiner übermenschlichen Tugenden und Begabungen – denn er war, wie gesagt, ein Mensch von tadelfreier Sittlichkeit und ungewöhnlicher Genialität.

So wartete der hoffärtige Gerechte auf die höhere Bestätigung, um seine Rettung der Menschheit zu beginnen – doch harrte er vergeblich. Dreißig Jahre war er bereits alt. Abermals vergingen drei Jahre. Da kam ihm ein Gedanke in den Sinn und brannte bis ins Mark der Knochen hinein, sodass er bebte.

„Wenn nun“, sagte er sich, „nicht ich bin, sondern jener, der Galiläer? ... Wenn Er plötzlich nicht mein Vorläufer, sondern der Wirkliche, Erste und Letzte ist? ... Aber dann müsste Er doch am Leben sein! ... Wo ist Er denn? . . . Und wenn Er plötzlich zu mir kommt ... jetzt, hierher? .. Was werde ich zu Ihm sagen? Dann muss ich mich doch vor Ihm neigen wie der letzte dumme Christ, wie irgendein russisches Bäuerlein sinnlos plappern: „Herr Jesus Christ, erbarme Dich über mich Sünder!“ oder wie ein polnisches Weib plärren: „Gekreuzigter!‘? Ich, der lichte Genius, der Übermensch! Nein, niemals!“ Da entsprang und wuchs anstelle der früheren verstandesmäßigen, kalten Verehrung für Gott und Christus in seinem Herzen zuerst ein Entsetzen und dann ein brennender, sein ganzes Wesen zerpressender und einschnürender Neid und ein grimmiger, beklemmender Hass.

„Ich, ich, nicht Er!“ rief er, „nein, Er lebt nicht, nein, und wird es nicht. Er ist nicht auferstanden, ist nicht auferstanden, ist nicht auferstanden! Er ist verwest, ist im Grabe verfault wie die letzte Kreatur ... “

Und mit Schaum vor dem Munde sprang er mit fiebrigen Sätzen aus dem Haus, aus dem Garten und lief über den Felsenpfad in, die leere, schwarze Nacht hinaus ...

Die Wut legte sich. An ihre Stelle trat Verzweiflung, dürr und schwer wie die Felsen, finster wie die Nacht. Er blieb vor einem steilen Abhang stehen. Tief unten hörte er das verworrene Rauschen eines über die Steine dahinbrausenden Stroms. Unerträgliches Sehnen presste das Herz des Menschen zusammen. Plötzlich brach etwas in ihm auf.

„Soll ich Ihn anrufen? Fragen, was ich tun soll?“

Eine sanfte, von Trauer erfüllte Gestalt schien in der Dunkelheit vor ihm zu schweben.

„Er hat Mitleid mit mir ... Nein, niemals! Er ist nicht auferstanden, ist nicht auferstanden!“

Und er stürzte sich in den Abgrund hinab.

Aber etwas Geschmeidiges, Festes, das einer Säule aus Wasser glich, hielt ihn in der Luft auf. Er empfand eine Erschütterung wie von einem elektrischen Schlag. Eine unbekannte Kraft schleuderte ihn zurück. Für einen Augenblick verlor er das Bewusstsein. Er fand sich wieder, einige Schritte vom Abgrund in die Knie gesunken; Eine in phosphorisch schimmerndem Glanz leuchtende Gestalt zeichnete sich vor ihm ab. Zwei Augen durchdrangen mit einem unerträglich scharfen Funkeln seine Seele...

Er sah in die beiden durchbohrenden Augen und vernahm eine seltsame Stimme. Er wusste nicht, tönte sie in ihm oder tönte sie von außen; sie klang hohl, gleichsam gepresst und dennoch überdeutlich, metallisch und völlig seelenlos, als käme sie aus einem Grammophon. Die Stimme sagte zu ihm: „Mein lieber Sohn, an dir habe ich mein Wohlgefallen. Warum hast du mich nicht gesucht? Warum hast du jenen, den Schlechten, und Seinen Vater geehrt? Ich bin Gott, ich bin dein Vater! Jener Niedere, Gekreuzigte jedoch ist dir wie mir fremd. Ich besitze keinen anderen Sohn als dich. Du bist der Einzige, du bist von einer Art mit mir, du bist gleich mir. Ich liebe dich und verlange nichts von dir. Du bist auch ohnehin schön, groß und gewaltig. Tue dein Werk in deinem Namen, nicht in meinem. In mir ist kein Neid auf dich. Ich liebe dich. Ich will nichts von dir haben. Derjenige, den du für Gott gehalten hast, hat von Seinem Sohne Gehorsam gefordert, unbegrenzten Gehorsam, bis zum Tode am Kreuz, und Er hat ihm nicht am Kreuze geholfen. Ich fordere nichts von dir, aber ich werde dir helfen. Um deiner selbst willen, um deines eigenen Wertes und deiner Vortrefflichkeit willen und um meiner reinen uneigennütigen Liebe willen, die ich für dich hege, will ich dir helfen. Empfange meinen Geist. Wie dich ehemals mein Geist in der Schönheit erstehen ließ, erschafft er dich jetzt in der Kraft.“

Bei diesen Worten des Unbekannten öffneten sich unwillkürlich die Lippen des Übermenschen, die beiden durchdringenden Augen kamen seinem Gesicht ganz nahe, er fühlte, wie ein scharfer, eisiger Strom in ihn hinein flutete und sein ganzes Wesen erfüllte. Gleichzeitig fühlte er sich von, einer nie gekannten Kraft, von Mut, Leichtigkeit und Entzücken durchdrungen. In diesem Augenblicke verschwanden plötzlich der leuchtende Schemen und die beiden Augen. Etwas hob den Übermenschen über die Erde und ließ ihn sogleich, in seinem Garten; vor der Tür seines Hauses nieder.

Am andern Tage waren nicht nur die Besucher des großen Mannes, sondern sogar seine Diener über sein besonderes, gleichsam geisterfülltes Aussehen erstaunt. Noch stärker wären sie verwundert gewesen, wenn sie hätten sehen können, mit welcher übernatürlicher Schnelligkeit und Leichtigkeit er, nachdem er sich in seinem Zimmer eingeschlossen hatte, sein berühmtes Werk niederschrieb, dem er den Titel gab: „Der offene Weg zu Frieden und Wohlfahrt in aller Welt“.

Die früheren Bücher und sozialen Handlungen des Übermenschen hatten teilweise strenge Kritik gefunden. Diese stammte zumeist von besonders religiösen Männern. Zwar besaßen jene keinerlei Autorität – wir befinden uns ja in der Zeit der Ankunft des Antichrist! -, sodass nur wenige auf sie hörten, doch wiesen sie in allem, was der ‚künftige Mensch‘ geschrieben und gesagt hatte, Zeichen einer ganz besonderen, hoch überspannten Eigenliebe, Zweifelsucht und Mangel an wahrer Einfachheit, Ehrlichkeit und Herzensgüte nach.

Mit diesem neuen Werk zog er jedoch sogar einige seiner ehemaligen Kritiker und Gegner auf seine Seite. Aus diesem nach dem Geschehnis am Abgrund geschriebenen Buche sprach eine vorher nicht vorhanden gewesene geniale Kraft. Dieses Werk war allgreifend und glich alle Widersprüche aus. In ihm paarte sich vornehme Hochachtung vor den alten Überlieferungen und Symbolen mit kühnem und weitgreifendem Radikalismus sozialpolitischer Forderungen und Weisungen, grenzenlose Freiheit des Denkens mit tiefstem Verständnis für alles Mystische, unbedingter Individualismus mit brennender Hingabe an das allgemeine Wohl, höchstgesteigerten Idealismus der leitenden Prinzipien mit voller Bestimmtheit und Lebendigkeit der praktischen Entschlüsse. All das war mit so genialer Künstlerschaft zusammengeschlossen und verbunden, dass es jedem einseitigen Denker oder politischen Aktivisten leicht gemacht war, das Ganze nur unter seinem privaten, persönlichen Gesichtswinkel zu sehen. Nichts zwang ihn etwas der Wahrheit selbst zum Opfer zu bringen, sich für sie tatsächlich über sein Ich zu erheben, tatsächlich von seiner Einseitigkeit abzugehen, die Fehlerhaftigkeit seiner Ansichten und Bestrebungen zu verbessern, ihre Unzulänglichkeit zu ergänzen.

Das erstaunliche Buch wurde sogleich in die Sprachen aller gebildeten und einiger ungebildeter Nationen übersetzt. Tausende von Zeitungen in allen Teilen der Welt waren ein ganzes Jahr lang von Verlagsanzeigen ,überschwemmt und voll von begeisterten Kritiken. Billige Ausgaben mit dem Bildnis des Verfassers wurden in Millionen von Exemplaren verbreitet. Die gesamte Kulturwelt – und das wollte zu jener Zeit so viel bedeuten wie der ganze Erdball – hallte vom Ruhme des Unvergleichlichen, Großen, Einzigen wider.

Niemand hatte etwas gegen das Buch einzuwenden. Es stellte sich jedem als Offenbarung der totalen Wahrheit dar. Der gesamten Vergangenheit widerfuhr so völlige Gerechtigkeit, alles Gegenwärtige wurde so leidenschaftslos und allseitig gewertet und die bessere Zukunft so anschaulich und greifbar mit der Gegenwart in Zusammenhang gebracht, dass jeder Leser ausrief: „Das ist es, was wir brauchen! Das ist das Ideal, das keine Utopie, das ist ein Plan, der keine Chimäre ist!“

Und der Wunder-Schriftsteller machte sich nicht nur alle geneigt, sondern war jedermann angenehm, sodass Christi Wort erfüllt ward: „Ich bin im Namen ,des Vaters gekommen, und ihr habt mich nicht aufgenommen; es wird ein anderer kommen in seinem eigenen Namen – den werdet ihr annehmen.“

Um jedoch angenommen zu werden, muss man angenehm sein. Es stimmt, dass einige gottesfürchtige Leute, obwohl sie das Buch sehr lobten, dennoch die Frage stellten, warum Christus nicht ein einziges Mal in ihm erwähnt worden sei. Andere Christen erwiderten ihnen jedoch: „Gott sei Dank! In den vergangenen Jahrhunderten ist alles Heilige von unberufenen Eiferern genugsam abgenützt worden. Jetzt muss ein tief religiöser Schriftsteller sehr vorsichtig sein. Ist der Inhalt eines Buches von wahrhaft christlichem Geist, tätiger Liebe und allumfassender Güte durchtränkt – was will man dann mehr?“ Damit waren alle einverstanden.

Bald nach dem Erscheinen des „Offenen „Wegs“, der seinen Verfasser zum populärsten, aller jemals auf Erden erschienenen Menschen gemacht hatte, sollte in Berlin die internationale konstituierende Versammlung der Union europäischer Staaten stattfinden. Sie war nach der Reihe äußerer und innerer Kriege, die mit der Befreiung vom mongolischen Joch verbunden waren, zustande gekommen, nachdem sich die Karte Europas bedeutsam verändert hatte. Der Bund unterlag jedoch noch immer der Gefahr von Zusammenstößen, die jetzt allerdings nicht durch den Gegensatz von Nationen, sondern von politischen und sozialen Parteien zu befürchten waren.

Die Lenker der allgemeinen europäischen Politik, die der mächtigen Bruderschaft der Freimaurer angehörten, fühlten den Mangel einer gemeinsamen Exekutivgewalt. Die mit so viel Mühe erreichte europäische Einheit drohte jeden Augenblick wieder zu zerfallen. Im Unionsrat oder Weltamt (Comité permanent universal) herrschte keine Einmütigkeit, da es nicht gelungen war, sämtliche Plätze mit richtigen, in die Sache eingeweihten Freimaurern zu besetzen. Die unabhängigen Mitglieder des Weltamts trafen unter sich separate Vereinbarungen. Das Werk war durch einen neuen Krieg gefährdet.

Da beschlossen die „Eingeweihten“, die Exekutivgewalt einer Persönlichkeit mit ausgedehnten Vollmachten zu übertragen. Der Hauptkandidat war das geheime Mitglied des Ordens – der „künftige Mensch“. Er war die einzige Person, deren großer Ruf und Ruhm über die ganze Erde verbreitet war. Von Beruf Wissenschaftler auf dem Gebiete der Ballistik, nach Vermögen Großkapitalist, hatte er überall freundschaftliche Verbindungen mit Kreisen der Finanz und des Militärwesens. Zu einer anderen, weniger aufgeklärten Zeit hätte der Umstand gegen ihn gesprochen, dass seine Herkunft vom tiefen Dunkel der Unbekanntheit verdeckt war. Seine Mutter, eine Person von lockerem Lebenswandel, war in beiden Hemisphären wohlbekannt, aber allzu viel verschiedene Männer hatten den gleichen Anlass, sich für den Vater des Übermenschen zu halten. Dieser Umstand konnte selbstverständlich keine Bedeutung für ein Jahrhundert haben, das so fortgeschritten war, dass es ihm sogar beschieden war, das letzte zu sein.

Der kommende Mensch wurde fast einstimmig zum lebenslänglichen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Europa gewählt. Als er jedoch im vollen Glanz seiner übermenschlichen jungen Schönheit und Kraft auf der Tribüne erschien und mit begeisterter Beredsamkeit sein Universalprogramm darlegte, war die Versammlung so hingerissen und bezaubert von ihm, dass sie in einem Anfall von Enthusiasmus beschloss, ihm die höchste Ehrung zu erweisen, und sie wählten ohne Abstimmung zum römischen Imperator. Der Kongress wurde unter allgemeinem Jubel geschlossen.

Der große Erwählte erließ ein Manifest, das mit folgenden Worten begann: „Völker der Erde! Ich gebe euch meinen Frieden!“ und folgendermaßen schloss: „Völker der Erde! Die Verheißungen haben sich erfüllt! Der Weltfriede ist auf ewig gesichert. Jeder Versuch, ihn zu stören, wird augenblicklich einem unüberwindlichen Widerstand begegnen, denn von heute ab gibt es auf der Erde nur eine einzige zentrale Macht. Sie ist stärker als alle übrigen Mächte, im einzelnen wie in ihrer Gesamtheit. Diese durch nichts zu überwindende, alles überwältigende Macht gehört mir, dem bevollmächtigten Erwählten Europas, dem Imperator aller seiner Kräfte. Das internationale Recht besitzt endlich die Sanktion, die ihm bis jetzt gemangelt hat. Von nun ab wird keine Macht sich erlauben zu sagen: Krieg!, wenn ich sage: Friede! Völker der Erde – Friede sei mit euch!“

Dieses Manifest brachte die gewünschte Wirkung hervor. Überall außerhalb Europas, besonders in Amerika, bildeten sich starke Reichsparteien, die ihre Staaten veranlassten, sich den Vereinigten Staaten von Europa unter verschiedenen „Bedingungen anzuschließen und sich der obersten Macht des römischen Imperators zu unterstellen. Unabhängig blieben nur einige Stämme und Herrscher irgendwo in Asien und Afrika. Mit einer kleinen, aber sorgfältig ausgewählten Armee aus russischen, deutschen, -polnischen, ungarischen und türkischen Regimentern vollführte der Imperator einen militärischen Spaziergang von Ostasien bis Marokko und unterwarf ohne Blutvergießen alle Unbotmäßigen.

In allen Ländern beider Erdhälften setzte er seine Statthalter ein, die sich aus europäisch gebildeten und ihm ergebenen eingeborenen Herrschern zusammensetzten. In sämtlichen heidnischen Ländern proklamierte ihn die hingerissene und bezauberte Bevölkerung zum obersten Gott.

Innerhalb eines Jahres stand die Universalmonarchie, wie man sie eigentlich und genau nennen musste, auf festem Grund. Die Keime des Krieges waren mit der Wurzel ausgerissen. Die allgemeine Friedensliga trat zum letzten Male zusammen. Nachdem sie dem großen Friedensschöpfer eine begeisterte Ovation dargebracht hatte, löste sie sich selbst auf; sie war überflüssig geworden.

Im neuen Jahre seiner Herrschaft erließ der römische und allweltliche Imperator ein zweites Manifest: „Völker der Erde!

Ich habe euch den Frieden versprochen, und ich habe ihn euch gegeben. Friede ist jedoch nur schön bei allgemeiner Wohlfahrt. Keiner, dem die Not der Armut droht, hat Freude am Frieden. So kommt denn nun alle zu mir, die ihr hungert und friert. Ich will euch sättigen und wärmen.“ Danach verkündete er die einfache und allumfassende soziale Reform, wie er sie bereits in seinem Werk dargestellt und womit er alle edlen und nüchtern denkenden Geister angesprochen hatte.

Die in seiner Hand konzentrierten Geldmittel der ganzen Welt und seine kolossalen Grundbesitzungen gestatteten dem Imperator nunmehr diese Reform in der Weise durchzuführen, dass die Wünsche der Armen befriedigt wurden, ohne die Reichen fühlbar zu treffen. Jeder erhielt nach seinen Fähigkeiten, und jede Fähigkeit wurde nach Bemühung und Verdienst gewertet.

Der neue Herrscher der Erde war vor allem anderen ein barmherziger Menschenfreund, ja er war nicht nur ein Freund der Menschen, sondern auch der Tiere. Er selbst war Vegetarier. Daher verbot er die Vivisektionen und stellte die Schlachthäuser unter strenge Aufsicht. Die Tierschutzvereine wurden von ihm in jeder Hinsicht gefördert. Wichtiger als diese

Einzelheiten war die Tatsache, dass in der gesamten Menschheit eine fest begründete Gleichheit geschaffen wurde, nämlich die Gleichheit der allgemeinen Satttheit. Dies wurde im zweiten Jahre der Regierung des Imperators bewerkstelligt. Damit war die sozialökonomische Frage endgültig gelöst.

Solange die Menschen hungrig sind, haben sie kein anderes Interesse als satt zu werden. Sind sie jedoch gesättigt, gelüstet es sie nach anderem. Sogar die satten Tiere wollen im Allgemeinen nicht nur schlafen, sondern auch spielen. Umsomehr die Menschen, die stets post panem nach circenses verlangen.

Der Übermensch-Imperator wusste, was die Menge braucht. Es traf sich gut, dass zu dieser Zeit aus dem Fernen Osten ein Mann zu ihm nach Rom kam, der als großer Zauberer galt.

Seltene Mären und wilde Sagen umhüllten ihn wie eine dichte Wolke. Gerüchte, die unter den Neo-Buddhisten verbreitet waren, machten ihn gar zum Sohn des Sonnengottes Suria und einer Flußnymphe.

Dieser Zauberer – er hieß Apollonius – ein unzweifelhaft genialer Mensch, halb Asiate, halb Europäer, katholischer Bischof in partibus infidelium, vereinte auf erstaunliche Weise die Beherrschung der letzten Ergebnisse und technischen Praktiken der westlichen Wissenschaft mit der Kenntnis und Fähigkeit, alles auszunützen, was von der überlieferten Mystik des Ostens wirklich stichhaltig und bedeutsam war. Die Ergebnisse dieser Verbindung waren verblüffend. Apollonius beherrschte unter anderem die halb wissenschaftliche, halb magische Kunst, nach seinem Willen die atmosphärische Elektrizität anzuziehen und zu lenken. Im Volke hieß es, er könne Feuer vom Himmel herabholen. Er fesselte tatsächlich die Vorstellungskraft der Menge mit verschiedenen unerhörten Wunderdingen, missbrauchte jedoch seine Macht nicht vor der Zeit. Offenkundig sparte er seine Kunst für irgendwelche besonderen Ziele auf.

Dieser Mann also kam zum großen Imperator, beugte sich in Verehrung vor ihm als dem wahren Gottessohn und erklärte, dass er in Geheimbüchern des Ostens unmittelbare Vorhersagen über ihn als endgültigen Erlöser und Richter der Welt gefunden habe. So dann bot er sich mitsamt all seiner Kunst dem Imperator zum Dienste an.

Der von ihm bezauberte Imperator nahm ihn als Geschenk des Himmels entgegen, verlieh ihm prunkvolle Titel und trennte sich nicht mehr von ihm. Die Völker der Erde, die von ihrem Herrscher mit so viel Wohltaten überhäuft waren, empfingen nunmehr außer dem allgemeinen Frieden und der allgemeinen Satttheit auch noch die Möglichkeit, sich durch die allerverschiedenartigsten und unerwartetsten Wunder und Zeichen ständig ergötzen zu lassen.

So schloss das dritte Jahr der Herrschaft des Übermenschen.

Nach der glücklichen Lösung der politischen und sozialen Probleme drängte die religiöse Frage auf Entscheidung. Sie wurde vom Imperator selbst aufgeworfen. Vor allem lag ihm daran das Verhältnis der Religion zum Christentum zu klären. Zu dieser Zeit befand sich das Christentum in folgender Lage: Bei einer sehr bedeutenden zahlenmäßigen Verringerung seines Bestandes – auf dem ganzen Erdball waren nicht mehr als fünfundvierzig Millionen Christen übrig geblieben – hatte es sich sittlich gefestigt und gestrafft und qualitativ gewonnen, was es quantitativ verloren hatte. Anhänger des Christentums, die nichts durch ein geistiges Interesse mit ihm verbunden waren, gab es unter den Christen nicht mehr. Da sich die verschiedenen Bekenntnisse ziemlich gleichmäßig in ihrem Bestand verringert hatten, war ungefähr das gleiche Zahlenverhältnis zwischen ihnen gewahrt geblieben. Ihre gefühlsmäßige Gegnerschaft war zwar nicht völlig ausgesöhnt worden, hatte sich jedoch bedeutend gemildert; die Gegensätze hatten ihre frühere Schärfe verloren. Der päpstliche Hof war schon längst aus Rom vertrieben worden und hatte nach langer Irrfahrt in Petersburg unter der Bedingung Aufnahme gefunden, sich hier wie innerhalb des Landes jeder Propaganda zu enthalten. In Russland hatte das Papsttum bedeutend einfachere Formen angenommen. Es hatte zwar den unumgänglichen Bestand seiner Kollegien und

Offizien wesentlich verändert, war jedoch genötigt gewesen, den Charakter seiner Tätigkeit mit einem neuen schöpferischen Geist zu erfüllen und auch sein prunkvolles Ritual und Zeremoniell auf ein Mindestmaß herabzusetzen. Obwohl viele seltsame und auf die Sinne wirkende Bräuche formal nicht abgeschafft wurden, kamen sie von selbst außer Gebrauch. In allen übrigen Ländern, besonders in Nordamerika, besaß die katholische Hierarchie noch viele Vertreter mit festem Willen, unermüdlicher Energie und unabhängiger Stellung. Sie hielten die Einheit der katholischen Kirche stärker als zuvor aufrecht, förderten sie und wahrten ihre internationale, kosmopolitische Bedeutung. Der Protestantismus, an dessen Spitze nach wie vor Deutschland stand, hatte sich – besonders nach der Vereinigung eines bedeutenden Teils der anglikanischen Kirche mit der katholischen Kirche – von seinen extremen negierenden Tendenzen gereinigt; ihre Anhänger waren offen zum religiösen Indifferentismus und Unglauben übergegangen. In der evangelischen Kirche waren nur die aufrichtig Gläubigen geblieben. An ihrer Spitze standen Männer, die eine umfassende Gelehrsamkeit mit tiefer Religiosität vereinigten. In ihnen verstärkte sich immer mehr das Bestreben, das lebendige Abbild des alten echten Christentums in sich zu neuer Wirksamkeit zu bringen. Nachdem die politischen Ereignisse die offizielle Stellung der Kirche verändert hatten, hatte die russische Orthodoxie viele Millionen ihrer vermeintlichen, nominellen Mitglieder verloren. Stattdessen hatte sie die Freude der Vereinigung mit dem besten Teil der Altgläubigen und sogar vieler, Sektierer positiv religiöser Richtung erfahren. Die erneuerte Kirche war zwar nicht an Zahl, aber an Kraft des Geistes gewachsen. Dies bewies sie besonders in ihrem inneren Kampf gegen die im Volk und in der Gesellschaft sich vermehrenden extremen Sekten, die nicht frei von dämonischen und satanischen Elementen waren.

In den ersten beiden Jahren der Regentschaft hatten sich die von den vorangegangenen Umwälzungen und Kriegen geschreckten und ermüdeten Christen zu dem neuen Machthaber und seinen friedlichen Reformen teils mit wohlwollender Erwartung, teils mit entschiedener Sympathie und sogar flammender Begeisterung verhalten. Im dritten Jahre jedoch, als der große Magier auftauchte, kam es bei vielen Orthodoxen, Katholiken und Evangelischen zu ernsthaften Befürchtungen und Antipathien. Die evangelischen und apostolischen Texte, die vom Fürsten dieser Zeit und vom Antichrist sprachen, wurden aufmerksam gelesen und lebhaft kommentiert.

Aus einigen Anzeichen erriet der Imperator das sich zusammenziehende Gewitter und beschloss, die Angelegenheit so schnell wie möglich zu klären. Zu Beginn des vierten Jahres ein Regierung erließ er daher ein Manifest an alle seine getreuen Christen ohne Unterschied des Bekenntnisses und forderte auf, bevollmächtigte Vertreter für ein Weltkonzil zu wählen oder zu bestimmen, das unter seinem Vorsitz stattfinden sollte.

Die Residenz war zu dieser Zeit von Rom nach Jerusalem verlegt worden. Palästina war damals ein autonomes Gebiet, das vornehmlich von Juden bevölkert und regiert wurde. Jerusalem war freie Stadt. Der Imperator hatte es zu seinem Wohnsitz gemacht. Die christlichen heiligen Stätten waren unangetastet geblieben. Auf dem ganzen ausgedehnten Plateau Haram-Esch-Sherif war ein riesiges Gebäude errichtet worden. Es erstreckte sich von Birket-Israin und den jetzigen Kasernen auf der einen Seite bis zur Moschee El-Aksa und den „Salomonischen Ställen“ auf der anderen und schloss außer zwei alten kleinen Moscheen den ausgedehnten „kaiserlichen“ Dom zur Vereinigung aller Kulte und zwei prunkvolle kaiserliche Schlösser mit Bibliotheken, Museen und besonderen Gebäuden für magische Versuche und Experimente in sich ein. In diesem Gebäude, das halb Kathedrale, halb Palast war, sollte am vierzehnten September das Weltkonzil eröffnet werden.

Da das evangelische Glaubensbekenntnis keine Priesterwürde im eigentlichen Sinne des Wortes besitzt, fassten die katholischen und orthodoxen Hierarchen auf Wunsch des Imperators zur Wahrung einer gewissen Parität unter den Vertretern aller christlichen Bekenntnisse den Entschluss, eine bestimmte Anzahl weltlicher Anhänger zur Teilnahme am

Konzil zuzulassen, die durch ihre Frömmigkeit und Ergebenheit für die Interessen der Kirche bekannt waren. Wurden jedoch einmal Laien zugelassen, konnte man auch den niederen Klerus, sowohl die Welt- wie die Klostergeistlichkeit, nicht ausschließen. Auf diese Weise betrug die Gesamtzahl der Teilnehmer am Konzil mehr als dreitausend, während rund eine halbe Million christlicher Pilger nach Jerusalem und ganz Palästina strömte.

Unter den Teilnehmern des Konzils traten drei Persönlichkeiten besonders hervor. Erstens der Papst Petrus II., der rechtens an der Spitze des katholischen Teils des Konzils stand. Sein Vorgänger war auf dem Wege zum Konzil gestorben. Das in Damaskus zusammengetretene Konklave hatte den Kardinal Simone Barionini, der den Namen Petrus angenommen hatte, einstimmig zum Papst gewählt. Er stammte von einfachen Leuten aus dem Gebiet Neapel ab und wurde als Prediger des Karmeliterordens bekannt, als er sich große Verdienste im Kampf gegen eine in Petersburg und Umgebung sich verbreitende satanistische Sekte erwarb, die nicht nur Orthodoxe, sondern auch Katholiken verführte. Nachdem er Bischof von Mohilew, dann auch Kardinal geworden war, hatte man ihn auch früher schon als Anwärter auf die Tiara bezeichnet. Er war ein mittelgroßer, stämmiger Mann von ungefähr fünfzig Jahren mit einem schönen Gesicht, gebogener Nase und dicken Brauen, ein hitziger, ungestümer Mensch, der mit feurigen und schwungvollen Gebärden sprach und seine Zuhörer weniger überzeugte als hinriss. Gegen den Weltherrscher hegte der neue Papst Misstrauen und Abneigung, besonders, nachdem der verstorbene Papst vor der Abreise zum Konzil dem Drängen des Imperators nachgegeben und den kaiserlichen Kanzler und großen Weltmagier, den exotischen Bischof Apollonius zum Kardinal ernannt hatte, Petrus hielt jedoch den Magier für einen zweifelhaften Katholiken und für einen unzweifelhaften Betrüger.

Der tatsächliche, wenn auch nicht offizielle Führer der Orthodoxen war der Starez Johannes, der im russischen Volke sehr bekannt war. Obwohl er amtlich als Bischof „außer Dienst“ galt, lebte er nicht in einem Kloster, sondern befand sich ständig in allen Teilen des Landes auf der Pilgerschaft. Die verschiedensten Legenden liefen über ihn um. Einige Leute versicherten, er sei der wiedererstandene Fjodor Kusmitsch, das heißt Zar Alexander I., der ungefähr drei Jahrhunderte zuvor geboren war. Andere gingen noch weiter und behaupteten, er sei der wirkliche Starez Johannes, das heißt der Apostel Johannes der Theologe, der niemals gestorben sei und sich in den letzten Zeiten offen zeige. Johannes selbst sprach nie über seine Herkunft und seine Jugend. Er war ein hochbetagter, aber rüstiger Greis mit gelblich, fast grünlich schimmerndem, weißen Haupt- und Barthaar, hochgewachsen und hager, jedoch mit vollen, etwas rötlichen Wangen, lebhaft blitzenden Augen und einem lieben, gütigen Ausdruck in Gesicht und Rede. Bekleidet war er stets mit einer weißen Sutane und Mantel.

An der Spitze der evangelischen Mitglieder des Konzils stand der sehr gelehrte deutsche Theologe Professor Ernst Pauli. Er war von kleiner Gestalt, ein dürres altes Männchen mit einer riesigen Stirn, scharfer Nase und glattrasiertem Kinn. Seine Augen zeichneten sich durch einen besonders grimmig-gutmütigen Blick aus. Ständig rieb er sich die Hände, wiegte den Kopf, zog fürchterlich die Brauen zusammen und schürzte die Lippen. Dabei funkelten die Augen, und er stieß abgerissene Laute hervor wie: „So! Nun! Ja! So also!“ Er war stets peinlich korrekt gekleidet und trug einen langen Pastorengehrock mit weißer Krawatte und irgendwelchen Ordenszeichen.

Die Eröffnung des Konzils war sehr eindrucksvoll. Die riesige, der „Einheit aller Kulte“ gewidmete Kathedrale war zu zwei Dritteln mit Bänken und anderen Sitzgelegenheiten für die Teilnehmer am Konzil versehen; das letzte Drittel des Raums nahm ein hohes Podium ein. Dort befand sich der Thron des Imperators und ein zweiter, etwas niedrigerer für den großen Magier, der ja auch Kardinal und kaiserlicher Kanzler war. Dahinter waren lange Reihen Sessel für die Minister, Höflinge und Staatssekretäre aufgestellt. Seitwärts schlossen sich weitere Sesselreihen an, deren Bestimmung unbekannt war. Auf den Emporen waren Musikorchester untergebracht, und auf dem benachbarten

Platz hatten zwei Garderegimenter Aufstellung genommen. Außerdem waren dort zwei Batterien aufgefahren, die den festlichen Salut zu feuern hatten.

Die Mitglieder des Konzils hatten ihre Gottesdienste bereits in verschiedenen Kirchen abgehalten. Die Eröffnung des Konzils sollte völlig weltlichen Charakter tragen. Als der Imperator mit dem großen Magier eintrat, spielte das Orchester einen „Marsch der Einheitsmenschheit“, der als kaiserlich internationale Hymne diente. Alle Teilnehmer am Konzil standen auf, schwenkten ihre Kopfbedeckungen und riefen dreimal: „Vivat! Hurra! Heil!“

Der Imperator stellte sich auf den Thron, streckte majestätisch huldvoll die Hand aus und sagte mit tönender, angenehmer Stimme: „Christen aller Glaubensbekenntnisse! Meine geliebten Untertanen und Brüder! Seit Beginn meiner Regierung, die der Allmächtige mit so wunderbaren, glorreichen Werken gesegnet hat, habe ich nicht ein einziges Mal Anlass gehabt, unzufrieden mit euch zu sein. Ihr habt stets nach Glauben und Gewissen eure Pflicht erfüllt. Aber das ist mir zu wenig.

Meine aufrichtige Liebe für euch, geliebte Brüder, verlangt nach Ergänzung und Erwidern durch euch. Ich will, dass ihr mich nicht aus Pflicht, sondern aus dem Gefühl herzlicher Liebe als euren wahren Führer bei jedem Werk anerkennt, das für das Wohl der Menschheit unternommen wird. Also wollte ich abgesehen von dem, was ich für alle tue, euch besondere Gnade erweisen. Christen, womit könnte ich euch glücklich machen? Was kann ich euch geben, nicht als meinen Untertanen, sondern als meinen Brüdern des einen, gleichen Glaubens? Christen! sagt mir, was euch das Teuerste am Christentum ist, damit ich mich in dieser Hinsicht bemühe.“

Er hielt inne und wartete.

Durch die Kathedrale ging ein dumpfes Raunen. Die Teilnehmer am Konzil flüsterten miteinander. Papst Petrus setzte seiner Umgebung heftig, gestikulierend etwas auseinander. Professor Pauli wiegte den Kopf und schmatzte grimmig mit den Lippen. Der Starez Johannes beugte sich zu einem östlichen Bischof und einem Kapuziner hin und redete mit leiser Stimme eindringlich auf sie ein.

Nachdem der Imperator einige Minuten gewartet hatte, wandte er sich in dem gleichen huldvollen Ton an die Versammelten. Aus seiner Stimme klang jedoch eine kaum wahrnehmbare Ironie.

„Liebe Christen!“ sagte er. „Ich begreife, dass es euch schwer wird, mir schnell und unumwunden zu antworten. Ich will euch helfen. Ihr seid zu eurem Unglück seit so unvordenklichen Zeiten in verschiedene Bekenntnisse und Parteien zerfallen, dass ihr kaum noch einen einzigen Gegenstand gemeinsamer Neigung besitzt. Wenn ihr jedoch nicht untereinander übereinstimmen könnt, so hoffe ich doch, alle eure Parteien damit zu vereinen, dass in ihnen allen die gleiche Liebe bezeuge und die gleiche Bereitschaft, dem wahren Streben einer jeden Partei Genüge zu tun. Liebe Christen! Ich weiß, dass für viele und nicht die letzten unter euch die geistige Autorität das Teuerste am Christentum ist. Sie ist seinen gesetzmäßigen Vertretern selbstverständlich nicht um ihres eigenen Vorteils willen, sondern um des gemeinsamen Heils willen verliehen worden, denn auf dieser Autorität beruhen die rechte geistige Ordnung und sittliche Disziplin, die alle brauchen. Liebe Brüder-Katholiken! Oh, wie gut begreife ich eure Anschauung! Wie gern möchte ich meine Herrschaft auf die Autorität eures geistigen Oberhauptes stützen! Denkt nicht, dies seien Schmeicheleien und leere Worte. Feierlich erklären wir kraft unseres selbtherrlichen Willens: Der oberste Bischof der Katholiken, der römische Papst, wird von heute ab wieder auf seinem Stuhl in Rom mit allen früheren Rechten eingesetzt und genießt alle Privilegien dieses Titels und Katheders, die ihm jemals von unseren Vorgängern seit Kaiser Konstantin dem Großen verliehen worden sind. Ich verlange dafür nichts weiter von euch, Brüder-Katholiken, als eure innere, von Herzen kommende Anerkennung, dass ich euer einziger

Verteidiger und Beschützer bin. Wer mich nach Gewissen und Gefühl als solchen anerkennt, der komme her zu mir!“ Und er wies auf die leeren Plätze des Podiums.

Mit freudigen Rufen: „Gratias agimus! Domine! Salvum fac magnum imperatorem!“ begaben sich fast sämtliche katholische Kirchenfürsten, Kardinäle und Bischöfe, ein großer Teil der gläubigen Laien und mehr als die Hälfte der Mönche auf das Podium, verneigten sich tief in Richtung des Imperators und nahmen ihren Platz auf den Sesseln ein.

Unten jedoch, inmitten des Konzils, saß Papst Petrus II., aufrecht und unbeweglich wie eine Marmorstatue. Seine gesamte Umgebung befand sich auf dem Podium. Die gelichtete Schar der Mönche und Laien jedoch, die unten geblieben war, strebte zu ihm hin und bildete einen dichten Kreis um ihn; Man hörte von dort verhalten flüstern: „Non praevalent, non praevalent portae inferni.“

Nachdem der Imperator einen verwunderten Blick auf den unbeweglich dasitzenden Papst geworfen hatte, erhob er von neuem die Stimme: „Liebe Brüder!“ rief er. „Im weiß wohl, dass unter euch auch solche sind für welche das Teuerste am Christentum seine geheiligte Überlieferung ist, die alten Symbole, die alten Gesänge und Gebete, die Bilder und die Ordnung des Gottesdienstes. Und in der Tat, was könnte einem religiösen Gemüt teurer sein? Wisset denn, Geliebte, dass ich heute das Statut eines Weltmuseums für christliche Archäologie unterzeichnet habe und reiche Mittel für seine Errichtung in unserer ruhmewürdigen kaiserlichen Stadt Konstantinopel angewiesen worden sind. Dort sollen alle Denkmäler des kirchlichen Altertums, vornehmlich des östlichen, gesammelt, erforscht und bewahrt werden. Euch jedoch bitte ich, morgen aus eurer Mitte eine Kommission zu wählen, die gemeinsam mit mir alle Maßnahmen berät, die ergriffen werden sollen, um eine mögliche Annäherung der zeitgenössischen Daseinsformen, Sitten und Gewohnheiten an die Überlieferungen und Institutionen der heiligen orthodoxen Kirche herbeizuführen. Brüder der orthodoxen Kirche! Wem dieser mein Wille aus dem Herzen gesprochen ist, wer mich aus innerstem Gefühl heraus als seinen wahren Führer und Herrscher bezeichnen kann, der möge hierher kommen!“

Ein großer Teil der Hierarchie des Ostens und Nordens, die Hälfte der ehemaligen Altgläubigen und mehr als die Hälfte der orthodoxen Priester, Mönche und Laien begab sich mit freudigem Rufen auf das Podium, wobei sie einen schiefen Blick auf die stolz dasitzenden Katholiken warf.

Aber der Starez Johannes bewegte sich nicht vom Platze und seufzte laut. Als sich die Menge um ihn immer stärker lichtete, verließ er seine Bank und setzte sich näher an den Papst Petrus und seinen Kreis heran. Ihm folgten auch die übrigen Orthodoxen, die nicht auf das Podium gestiegen waren.

Abermals begann der Imperator:

„Bekannt sind mir liebe Christen, auch solche unter euch, die als höchstes am Christentum die persönliche Überzeugung von der Wahrheit und die freie Auslegung der Heiligen Schrift schätzen. Ich brauche mich nicht ausführlich zu äußern, wie ich darüber denke. Ihr wisst vielleicht, dass ich schon in meiner frühen Jugend ein großes Werk über Bibelkritik geschrieben habe, das zu jener Zeit einiges Aufsehen erregt und den Grund zu meiner Berühmtheit gelegt hat. Wahrscheinlich verdanke ich diesem Buch, dass mir in diesen Tagen die Universität Tübingen die Bitte übermittelte, das Diplom eines Ehrendoktors der Theologie von ihr anzunehmen. Im ließ antworten, dass ich es mit Freude und Dankbarkeit tue. Heute habe ich nun zugleich mit dem Erlass über die Gründung des Museums für christliche Archäologie die Verfügung unterschrieben, ein Weltinstitut mit anderthalb Millionen Jahresbudget ins Leben zu rufen, das sich der freien, allseitigen Forschung der Heiligen Schrift nach allen möglichen Richtungen hin widmen und alle Hilfswissenschaften pflegen soll. Wem dieses, mein Anliegen zusagt und wer mit reinem Gefühl mich als seinen allmächtigen Führer anerkennen kann, den bitte ich hierher zu dem neuen Doktor der Theologie zu kommen!“

Die schönen Lippen des großen Mannes verzogen sich ein wenig zu einem seltsamen, spöttischen Lächeln.

Mehr als die Hälfte der gelehrten Theologen setzte sich, wenn auch mit einem gewissen Zögern und Schwanken, gegen das Podium in Bewegung. Alle schauten sich nach dem Professor Pauli um, der in seinem Sessel wie angewachsen zu sein schien. Er hielt den Kopf gesenkt und saß gekrümmt und in sich versunken da. Die Gelehrten, die inzwischen das Podium betreten hatten, gerieten in Verwirrung. Einer sprang mit einer plötzlichen Handbewegung dicht neben der Treppe wieder hinunter und eilte hinkend auf den Professor Pauli und die bei ihm verbliebene Minderheit zu.

Professor Pauli richtete den Kopf in die Höhe, erhob sich mit einer unbestimmten Bewegung und ging an den leer gewordenen Bänken vorbei, begleitet von den bei ihm gebliebenen Glaubensgenossen, auf den Starez Johannes und Papst Petrus zu und nahm dicht neben ihnen Platz.

Ein bedeutender Teil des Konzils, darunter fast die gesamte Hierarchie des Ostens und Westens, befand sich auf dem Podium. Unten waren nur die drei einander näher gerückten Gruppen von Männern geblieben, die sich um den Starez Johannes, den Papst Petrus und Professor Pauli geschart hatten.

Der Imperator wandte sich mit schmerzbewegter Stimme an sie. „Was kann ich noch für euch tun?“, rief er. „Ich weiß es nicht. Sagt mir doch selbst, ihr Christen, die ihr von der Mehrzahl eurer Brüder und Führer verlassen, die ihr vom Gefühl des Volkes verurteilt seid: Was ist euch das Teuerste am Christentum?“

Da erhob sich der Starez Johannes wie ein weißes Licht und entgegnete sanftmütig: „Großer Herrscher! Das Teuerste am Christentum ist für uns Christus selbst. Er Selbst und alles, was von Ihm kommt, denn wir wissen, dass Ihm die ganze Fülle des Göttlichen leibhaftig innewohnt. Aber auch von dir, Herrscher, sind wir bereit, jegliches Heil zu empfangen, wenn wir nur in deiner freigebigen Hand die heilige Hand Christi erkennen. Deshalb antworten wir auf deine Frage, was du für uns tun kannst, ohne Umschweife: Bekenne dich hier, jetzt vor uns zu Jesus Christus, dem Sohn Gottes, der fleischgeworden herniedergestiegen, auferstanden ist und wiederum kommen wird – bekenne Ihn und wir werden dich in Liebe annehmen als den wahren Vorläufer Seiner zweiten ruhmvollen Ankunft.“ Der Starez verstummte und heftete den Blick auf das Gesicht des Imperators.

In diesem ging etwas Böses vor sich. Sein Inneres durchbrauste der gleiche Höllensturm, wie er ihn in jener Schicksalsnacht erlebt hatte. Der Imperator hatte völlig das innere Gleichgewicht verloren. Alle seine Gedanken waren darauf gerichtet, nicht auch die äußere Selbstbeherrschung einzubüßen und sich vor der Zeit zu verraten. Er machte unmenschliche Anstrengungen, um sich nicht mit wildem Geheul auf den Sprechenden zu stürzen und ihn mit den Zähnen zu zerreißen. Plötzlich jedoch vernahm er die bekannte jenseitige Stimme: „Schweig und fürchte nichts!“ Er schwieg. Nur sein erstorbenes, finster gewordenes Gesicht blieb verzerrt, und seine Augen sprühten Funken.

Während der Rede des Starez Johannes hatte der große Magier unter seinem weiten dreifarbigen Umhang; der den Kardinals purpur bedeckte, einige Hantierungen vorgenommen. Das Feuer seiner Augen wurde zu stechenden Flammen. Die Lippen bewegten sich. Durch die offenen Fenster der Kathedrale sah man, wie eine riesige schwarze Wolke heranzog. Plötzlich verfinsterte sich alles.

Der Starez Johannes, der die verwunderten, erschreckten Augen nicht vom des verstummten Imperators wandte, sprang entsetzt zurück und rief, sich umwendend, mit ersticker Stimme: „Kinderlein der Antichrist!“

Gleichzeitig flammte zusammen mit einem betäubenden Donnerschlag ein riesiger Kugelblitz in der Kathedrale auf und umlohte den Starez. Alles erstarb augenblicklich. Als die betäubten Christen zu sich kamen, lag der Starez tot am Boden.

Bleich, aber ruhig wandte sich der Imperator an die Versammlung: „Ihr habt Gottes Gericht erlebt. Ich wollte niemandes Tod, aber mein himmlischer Vater rächt seinen geliebten Sohn. Die Sache ist entschieden. Wer kann mit dem Allmächtigen hadern? Sekretäre! Schreibt auf! Nachdem ein Feuer vom Himmel den verblendeten Gegner der göttlichen Majestät vernichtet hat, erkennt das Weltkonzil aller Christen einstimmig den selbstgebietenden Imperator von Rom und der ganzen Erde als seinen obersten Führer und Herrscher an.“

Plötzlich schallte es jedoch laut und klar durch die Kathedrale: „Contradicitur!“ Papst Petrus II. hatte sich erhoben und redete mit tiefrotem Gesicht, am ganzen Körper vor Zorn bebend, seinen Stab gegen den Imperator: „Unser einziger Herrscher ist Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Wer du aber bist, hast du vernommen. Weiche von uns, Kain – Brudermörder! Weiche, Gefäß des Satans! Im Namen Christi stoße ich, der Diener Gottes, dich wie einen rädigen Hund auf ewig aus Gottes Schutz aus und überantworte dich deinem Vater, dem Satan! Anathema! Anathema! Anathema!“

Während der Worte des Papstes hatte sich der große Magier unruhig unter seinem Umhang bewegt. Das letzte Anathema übertönte ein Donnerschlag. Der letzte Papst stürzte entseelt zu Boden.

„So werden von der Hand meines Vaters alle meine Feinde zugrunde gehen!“ rief der Imperator.

„Pereant, pereant!“ stimmten die zitternden Kirchenfürsten ein.

Der Imperator wandte sich um und ging, auf die Schulter des großen Magiers gestützt und von seinem ganzen Hofstaat gefolgt, langsam durch das Portal hinter dem Podium hinaus.

In der Kathedrale blieben die beiden Leichname und der enggeschlossene Kreis der vor Schreck halbtoten Christen zurück. Der einzige, der die Fassung nicht verloren hatte, war Professor Pauli. Das allgemeine Entsetzen schien alle Geisteskräfte in ihm geweckt zu haben. Auch, äußerlich war er verändert. Seine Gestalt war voller Hoheit und Geist.

Mit entschlossenen Schritten begab er sich auf das Podium, setzte sich auf einen der leer gewordenen Plätze der Staatssekretär, nahm einen Bogen Papier und begann zu schreiben. Nachdem er zu Ende gekommen war, stand er auf und las mit schauender Stimme:

„Ruhm und Preis unserem einzigen Erlöser, Herrn Jesus Christus! Nachdem unser hochseliger Bruder Johannes, Haupt der östlichen Christenheit, den großen Betrüger und Feind Gottes als den leibhaftigen Antichrist entlarvt hat, wie er in der Heiligen Schrift geweissagt ist, und unser hochseliger Vater Petrus, Haupt der westlichen Christenheit, ihn nach Recht und Gesetz für immer aus Gottes Kirche ausgestoßen hat; verfügt das in Jerusalem versammelte ökumenische Konzil der Gotteskirchen heute angesichts der Körper dieser beiden für die Wahrheit erschlagenen Zeugen Christi: Jede Gemeinschaft mit dem Ausgestoßenen und seinem schändlichen Klüngel ist abubrechen. Wir begeben uns in die Wüste und erwarten dort die gewissliche Ankunft unseres wahren Herrschers Jesus Christus.“

Freudige Erregung bemächtigte sich der Schar. Laute Rufe erschollen. „Adveniat! Adveniat cito! Komm, Herr Jesus, komme! Jesus Christus, erscheine!“

Professor Pauli schrieb einen Nachsatz und las: „Nach der einstimmigen Annahme dieses einzigen Beschlusses des letzten Weltkonzils unterzeichnen wir mit unseren Namen“, und er forderte durch ein Zeichen die Versammelten auf, heranzutreten. Alle eilten auf das Podium und unterschrieben. Als letzter setzte Professor Pauli in langgezogener gotischer Schrift seinen Namen auf das Dokument: „Duorum defunctorum testium locum tenens, Ernst Pauli.“

„Lasset uns nun gehen mit unserer heiligen Lade des letzten Bundes!“ sagte er und wies auf die bei den Toten.

Die Körper wurden auf Bahren gehoben. Unter Gesang lateinischer, deutscher und altslavischer Hymnen schritten die Christen langsam dem Ausgang des Haram-Esch-Scharif zu.

Hier wurde der Zug von einem vom Imperator gesandten Staatssekretär angehalten, der von einem Offizier mit einer Abteilung Gardesoldaten begleitet war. Die Soldaten nahmen am Ausgang Aufstellung. Der Staatssekretär stellte sich auf ein Podest und las:

„Verfügung der göttlichen Majestät! Zur Aufklärung des Christenvolks und zu seinem Schutz vor böswilligen Leuten, die Verwirrung und Unruhe stiften, haben wir es für Recht erachtet, die Leichname der beiden vom göttlichen Feuer erschlagenen Aufrührer auf der Straße der Christen (Hareth-En-Nazara), am Eingang der Hauptkathedrale dieser Religion, benannt Kirche zum Grab des Herrn oder Auferstehungskirche öffentlich zur Schau zu stellen, damit sich alle von ihrem tatsächlich erfolgten Tode überzeugen können. Ihre widerspenstigen Gesinnungsgenossen jedoch, die alle unsere Wohltaten böswillig abgelehnt haben und ihre Augen vor den offenkundigen Zeichen der Gottheit sinnlos verschließen, sollen dank unserer Barmherzigkeit und unserer Fürsprache vor dem himmlischen Vater von der verdienten Todesstrafe durch das Himmelsfeuer befreit sein und ihre volle Freiheit behalten. Es wird ihnen jedoch um des allgemeinen Wohles willen verboten, in Städten und an anderen bevölkerten Plätzen zu wohnen, damit sie nicht die unschuldigen und einfachen Menschen mit ihren böartigen Ersinnungen verwirren und verführen.“

Als er geendet hatte, traten auf ein Zeichen des Offiziers acht Soldaten zu den Bahren mit den Körpern.

„Es geschehe, wie es geschrieben steht!“ sagte Professor •Pauli.

Die Christen, welche die Bahren hielten, übergaben sie stumm den Soldaten, die sich durch das nordwestliche Tor entfernten, während sich die Christen durch das nordöstliche Tor aus der Stadt begaben und sich am Ölberge vorbei nach Jericho wandten. Der Weg war schon vorher durch Gendarmen und zwei Kavallerieregimenter von der Volksmenge gesäubert worden.

Man beschloss, auf den wüsten Hügeln bei Jericho einige Tage zu warten.

Am folgenden Morgen kamen bekannte christliche Pilger aus Jerusalem und erzählten, was sich in Zion ereignet hatte.

Nach der Hoftafel wurden alle Teilnehmer am Konzil in den riesigen Thronsaal (bei dem vermuteten Platz des salomonischen Thrones) gebeten. Der Imperator wandte sich an die Vertreter der katholischen Hierarchie und erklärte ihnen, das Wohl der Kirche erfordere offensichtlich, dass sie unverzüglich einen würdigen Stellvertreter des Apostels Petrus wählten. Aus zeitlichen Gründen solle die Wahl summarisch vorgenommen werden. Seine, des Imperators Anwesenheit, als Führer und Vertreter der gesamten christlichen Welt; ersetze die rituellen Mängel reichlich. Im Namen aller Christen schlage er dem heiligen Kollegium vor, seinen lieben Freund und Bruder Apollonius zu wählen, damit ihr enger Bund die Einheit von Kirche und Staat zu beider Wohl dauerhaft und unzerreißbar mache. Das heilige Kollegium entfernte sich zum Konklave in einen besonderen Raum und kehrte nach anderthalb Stunden mit dem neuen Papst Apollonius zurück.

Während die Wahlen vor sich gingen, überzeugte der Imperator die orthodoxen und evangelischen Vertreter mit milden, weisen und wohlgesetzten Worten, im Hinblick auf die neue große Epoche der christlichen Geschichte die alten Streitigkeiten beizulegen, und verbürgte mit seinem Wort, dass Apollonius imstande sein werde, jeden historischen Missbrauch der päpstlichen Macht für immer zu beseitigen.

Die von dieser Rede überzeugten Vertreter der Orthodoxie und des Protestantismus setzten eine Urkunde von der Vereinigung der Kirchen auf. Als Apollonius mit den Kardinälen unter den freudigen Zurufen der ganzen Versammlung im Thronsaal erschien, legten ihm ein griechischer Bischof und ein evangelischer Bischof das Schriftstück vor.

„Aeeipio et approbo et laetificatur cor meum“, sagte Apollonius, indem er die Urkunde unterschrieb. „Ich bin genau solch wahrer Orthodoxer und wahrer Evangelischer wie ich ein wahrer Katholik bin“, fügte er hinzu und tauschte herzliche Bruder küsse mit dem Griechen

und dem Deutschen aus. So trat er zu dem Imperator hin, der ihn umfing und lange umarmt hielt.

Im gleichen Augenblick sah man überall im Palast und in der Kathedrale leuchtende Punkte aufschweben; sie wuchsen und wandelten sich in glimmernde Gestalten seltsamer Wesen. Nie auf Erden erblickte Blumen sanken aus der Höhe hernieder und erfüllten die Luft mit einem unbekanntem Duft. Hoch oben erklangen mitreißende, die Seele durchdringende und herzergreifende Töne von Musikinstrumenten, wie man sie bis dahin noch nie vernommen hatte, und die Engelsstimmen unsichtbarer Sänger priesen die neuen Herrscher des Himmels und der Erde.

Inzwischen erhob sich ein schauerliches, unterirdisches Lärmen in der nordwestlichen Ecke des mittleren Palastes unter Kubeth-El-Ruach, das heißt, der Kuppel der Seelen, wo sich nach mohammedanischer Überlieferung der Eingang zur Unterwelt befindet. Als sich die Versammelten auf Aufforderung des Imperators nach dieser Stelle begaben, vernahmen sie deutlich zahllose feine, durchdringende Stimmen – man wusste nicht, kamen sie von Kindern oder Teufeln -, die riefen: „Die Zeit ist gekommen, lasst uns heraus, Erlöser, Erlöser!“.

Als jedoch Apollonius, an den Felsen gepresst, dreimal in einer unbekanntem Sprache etwas hinabrief, verstummten die Stimmen, und der unterirdische Lärm hörte auf.

Unterdessen hatte sich auf allen Seiten des Haram-Esch-Scharif eine unübersehbare Volksmenge versammelt. Als die Nacht kam, zeigte sich der Imperator zusammen mit dem neuen Papst auf der östlichen Treppe. Ein Sturm der Begeisterung erhob sich.

Der Imperator verneigte sich freundlich nach allen Seiten. Kardinäle, die den Dienst von Diakonen versahen, reichten Apollonius große Körbe, aus denen er unablässig bengalische Lichter, Raketen und Feuerfontänen, die sich durch die Berührung seiner Hand entzündeten, nahm und in die Luft schleuderte. Die bald wie Phosphorperlen, bald wie leuchtende Regenbogen aufflammenden Feuer verwandelten sich bei der Berührung mit der Erde in zahllose, verschiedenfarbige Blätter mit vollständigen und bedingungslosen Ablässen für alle vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Sünden.

Der Jubel des Volkes war grenzenlos. Manche behaupteten allerdings, sie hätten mit eigenen Augen gesehen, wie sich die Ablasszettel in abscheuliche Kröten und Schlangen verwandelten, aber die gewaltige Mehrheit war nichtsdestotrotz entzückt. Das Volksfest dauerte noch einige Tage. Dabei steigerte der neue Wunderpapst seine Kunststücke auf eine so wilde und unglaubliche Weise, dass es ganz unmöglich ist, eine Beschreibung von ihnen zu geben.

Die Christen auf den wüsten Höhen bei Jericho hatten sich indessen dem Fasten und Gebet gewidmet. Am Abend des vierten Tages brach Professor Pauli bei Anbruch der Nacht mit neun Kameraden nach Jerusalem auf. Sie führten Esel und ein Fahrzeug mit sich. Auf Seitenstraßen begaben sie sich vorbei an Haram-Esch-Scharif zur Hareth-En-Nazara und drangen bis zum Portal der Auferstehungskirche vor, wo die Körper des Papstes Petrus und des Starez Johannes auf dem Pflaster lagen. Die Straße war zu dieser Stunde menschenleer; alles Volk war zum Haram-Esch.-Scharif gelaufen. Die Wachposten lagen in tiefem Schlaf.

Die Männer stellten fest, dass die Leichname weder in Verwesung begriffen, noch starr und schwer geworden waren. Nachdem die Körper auf die Bahren gehoben und mitgebrachte Decken um sie gehüllt waren, kehrten die Männer auf den gleichen Seitenwegen zu den Ihrigen zurück.

Kaum hatte man jedoch die Bahren auf die Erde niedergesetzt, als der Geist des Lebens in die Verstorbenen zurückkehrte. Sie regten sich und bemühten sich, die Decken, in die sie gehüllt waren, von sich zu werfen. Alle waren ihnen mit freudigen Rufen behilflich und bald standen die beiden Wiederbelebten heil und unbeschädigt auf den Füßen.

Und der wieder zum Leben gekommene Starez Johannes ließ sich also vernehmen: „Nun sehet, Kinderlein, wir hatten uns nicht von euch getrennt. Hört denn, was ich euch jetzt sage:

es ist Zeit, Christi letzte Bitte an Seine Jünger zu erfüllen, dass sie eins würden, wie Er Selbst und der Vater eins sind.

So lasset uns denn, Kindlein, um dieser Einheit in Christo willen unserm lieben Bruder Petrus die Ehre erweisen. Er soll es sein, der Christi Schafe zu guter Letzt weidet. So sei es, Bruder!“ Und er umarmte Petrus.

Da trat auch Professor Pauli hinzu: „Tu es, Petrus!“; wandte er sich an den Papst. „Jetzt ist es ja gründlich erwiesen und außer jeden Zweifel gesetzt!“ Und er drückte mit seiner Rechten fest die Hand des Papstes, die Linke jedoch reichte er dem Starez Johannes mit den Worten: „So also, Väterchen, nun sind wir Eins in Christo!“

So vollzog sich die Vereinigung der Kirchen in dunkler Nacht, auf hohem und einsamem Platze.

Plötzlich jedoch erleuchtete ein heller Glanz die Finsternis. Am Himmel erschien ein großes Zeichen: eine Frau, gehüllt in Sonne, zu Füßen den Mond und auf dem Haupt eine Krone von zwölf Sternen.

Die Erscheinung blieb einige Zeit an der gleichen Stelle stehen und bewegte sich dann langsam südwärts.

Papst Petrus hob seinen Stab und rief: „Sehet, das ist das Banner unserer Kirche! Folgen wir ihm nach!“

Und er schritt in Richtung der Erscheinung, begleitet von den beiden Greisen und der ganzen Christenschar, dem Berge Gottes zu, dem Sinai ...

Nachdem die geistigen Führer und Vertreter der Christenheit sich in die arabische Wüste begeben hatten, wohin Scharen gläubiger Eiferer der Wahrheit aus allen Ländern zu ihnen strömten, konnte der neue Papst mit seinen Wundern und Zauberkunststücken alle zurückgebliebenen, oberflächlichen Christen, die sich vom Antichrist täuschen ließen, ungehindert verderben. Er erklärte, dass er mit der Kraft seiner Schlüssel die Tür zwischen der irdischen und jenseitigen Welt geöffnet habe. Tatsächlich wurde der beiderseitige Verkehr zwischen Lebenden und Toten sowie auch zwischen Menschen und Dämonen zu einer üblichen Erscheinung, und es entwickelten sich neue, unerhörte Formen mystischer Unzucht und Dämonolatrie.

Kaum glaubte jedoch der Imperator auf dem religiösen Boden festen Fuß gefasst zu haben, und kaum hatte er sich aufgrund der beharrlichen Einflüsterungen der geheimen „väterlichen“ Stimme als einzig wahre Verkörperung der obersten Gottheit des Alls erklärt, als eine neue Not über ihn kam. Und zwar von einer Seite, woher sie niemand erwartete. Die Juden erhoben sich.

Diese Nation, die sich zu jener Zeit auf fast dreißig Millionen Menschen vermehrt hatte, war an der Vorbereitung und Sicherung der Welterfolge des Übermenschen nicht ganz unbeteiligt gewesen. Als er nach Jerusalem umgesiedelt war, hatte er insgeheim in jüdischen Kreisen die Gerüchte unterstützt, dass seine Hauptaufgabe darin bestehe, die Weltherrschaft Israels herzustellen. Daraufhin hatten ihn die Juden als Messias anerkannt, und ihre begeisterte Ergebenheit für ihn war grenzenlos gewesen. Plötzlich jedoch erhoben sie sich und schnaubten Wut und Rache, denn zufällig entdeckten sie, dass er nicht einmal beschnitten sei. Am gleichen Tage war ganz Jerusalem, und am nächsten Tage ganz Palästina vom Aufstand ergriffen. Die grenzenlose, flammende Ergebenheit für den Retter Israels, den verheißenen Messias, verwandelte sich in ebenso grenzenlosen, flammenden Hass gegen den listigen Betrüger, den frechen Usurpator.

Die gesamte Judenschaft erhob sich wie ein Mann, und Israels Feinde sahen mit Erstaunen, dass in der Tiefe seiner Seele die Juden, mit der ganzen Kraft ihrer Herzen von Zuversicht und vom Zorn ihres uralten messianischen Glaubens beseelt waren.

Der Imperator, der einen so plötzlichen Ausbruch nicht erwartet hatte, verlor die Selbstbeherrschung und erließ einen Befehl, dass die ungehorsamen Juden und Christen zum Tode verurteilt seien. Viele tausende und zehntausende, denen es nicht gelungen war,

sich zu bewaffnen, wurden erbarmungslos umgebracht. Bald jedoch bemächtigte sich eine Millionenarmee von Juden Jerusalems und schloss den Antichristen in Haram-Esch-Scharif ein. Er verfügte nur über einen Teil der Garde, der jedoch gegen, die Übermacht des Gegners nichts auszurichten vermochte. Mit Hilfe der Zauberkunst seines Magiers glückte es jedoch dem Imperator, die Reihen der Belagerer zu durchbrechen, und bald erschien er wieder in Syrien mit einem zahllos großen Heer verschiedenstämmiger Heiden.

Die Juden zogen ihm mit geringer Wahrscheinlichkeit auf Erfolg entgegen. Kaum waren jedoch die Vorhutten beider Armeen in Berührung miteinander gekommen, als ein Erdbeben von nie erlebter Stärke einsetzte. Unter dem Toten Meer, an dessen Ufern die kaiserlichen Truppen Aufstellung genommen hatten, öffnete sich der Krater eines gewaltigen Vulkans, und die feurigen Ströme, die in einem einzigen flammenden See zusammenflossen, verschlangen sowohl den Imperator selbst und alle seine zahllosen Regimenter als auch seinen unzertrennlichen Begleiter, den Papst Apollonius, dem alle seine Magie nichts half.

Inzwischen eilten die Juden nach Jerusalem und flehten in Furcht und Zittern den Gott Israels um Rettung an. Als die Heilige Stadt bereits in Sicht war, spaltete ein großer Blitz den Himmel von Osten bis Westen, und die Juden erblickten Christus, der zu ihnen herniederstieg im königlichen Gewande und mit den Wundmalen an den von den Nägeln durchbohrten Händen.

Fjodor Dostojewski - Der Großinquisitor

»Es geht auch hier nicht ohne Vorrede ab, das heißt ohne literarisches Vorwort, hol's der Teufel!« begann Iwan lachend. »Und dabei: Was bin ich schon für ein Autor! Die Handlung spielt bei mir im sechzehnten Jahrhundert; und damals, das muss dir übrigens noch von der Schule her bekannt sein, war es eben üblich, in poetischen Erzeugnissen die himmlischen Mächte auf die Erde herabzuholen. Von Dante will ich gar nicht erst reden. In Frankreich gaben die Gerichtsschreiber und auch die Mönche in den Klöstern ganze Vorstellungen, in denen sie die Madonna, die Engel, die Heiligen, Christus und Gott selbst auf die Bühne brachten. Das geschah damals in vollkommener Einfachheit. In Victor Hugos ›Notre-Dame de Paris‹ wird zur Zeit Ludwigs des Sechzehnten zu Ehren der Geburt des französischen Dauphins dem Volk im Rathausaal von Paris eine Gratisvorstellung gegeben unter dem erbaulichen Titel: ›Lebon jugement de la tres sainte et gracieuse Vierge Marie‹, worin auch sie persönlich erscheint und ihr ›bon jugement‹ verkündet. Vor Peter dem Großen wurden bei uns in Moskau manchmal ähnliche, beinahe dramatische Vorstellungen veranstaltet, besonders aus dem Alten Testament. Zu jener Zeit waren in aller Welt auch viele Erzählungen und Gedichte im Umlauf, in denen nach Bedarf Heilige, Engel und himmlische Heerscharen handelnd auftraten. In unseren Klöstern beschäftigten sich die Mönche ebenfalls mit dem Übersetzen und Abschreiben, ja sogar mit dem Verfassen solcher Gedichte – und das selbst unter dem Tatarenjoch. Es gibt zum Beispiel eine kleine klösterliche Dichtung, selbstverständlich aus dem Griechischen: ›Die Wanderung der Mutter Gottes durch die Qualen‹, mit Schilderungen von einer Kühnheit, die der Dantes nicht nachsteht. Die Mutter Gottes besucht die Hölle, und der Erzengel Michael führt sie durch die ›Qualen‹. Sie sieht die Sünder und ihre Martern. Da ist unter anderem eine sehr interessante Klasse von Sündern in einem brennenden See: Einige von ihnen versinken so tief, dass sie nicht mehr an die Oberfläche kommen können; diese ›vergisst Gott schon‹ – ein Ausdruck von außerordentlicher Tiefe und Kraft. Und da fällt die Mutter Gottes erschüttert und weinend vor Gottes Thron nieder und bittet für alle in der Hölle um Begnadigung, für alle, die sie dort gesehen hat, ausnahmslos. Ihr Gespräch mit Gott ist höchst interessant. Sie

fleht, sie lässt nicht ab, und als Gott sie auf die von Nägeln durchbohrten Hände und Füße ihres Sohnes hinweist und fragt: ›Wie kann ich denn seinen Peinigern verzeihen?‹, da befiehlt sie allen Heiligen, allen Märtyrern, allen Engeln und Erzengeln, mit ihr zusammen vor Gott niederzufallen und um die Begnadigung aller zu bitten. Es endet damit, dass sie von Gott das Verstummen der Qualen alljährlich von Karfreitag bis Pfingsten erlangt; die Sünder aus der Hölle danken dem Herrn sogleich und rufen: ›Gerecht bist du, o Herr, dass du so gerichtet hast.‹ Siehst du, von dieser Art wäre auch meine kleine Dichtung gewesen, wenn sie zu jener Zeit erschienen wäre. Bei mir tritt Er auf; allerdings spricht Er nicht, sondern erscheint nur und geht vorüber. Fünfzehn Jahrhunderte sind vergangen, seit Er die Verheißung gegeben hat, Er werde wiederkommen und sein Reich aufrichten, fünfzehn Jahrhunderte, seit sein Prophet schrieb: ›Ich komme bald, von dem Tag und der Stunde aber weiß nicht einmal der Sohn, sondern allein mein himmlischer Vater.‹ Aber die Menschheit erwartet Ihn noch immer mit dem früheren Glauben und der früheren Sehnsucht, sogar mit größerem Glauben, denn fünfzehn Jahrhunderte sind schon vergangen seit der Zeit, da der Himmel aufgehört hat, dem Menschen Unterpfünder zu geben.

Was dein Herz dir sagt, das glaube, denn der Himmel gibt kein Pfand.

So war denn nur der Glaube an das geblieben, was das Herz sagte! Allerdings geschahen damals auch viele Wunder. Es gab Heilige, die wunderbare Heilungen ausführten. Zu manchen Gerechten stieg, so die Angaben in ihren Lebensbeschreibungen, die Himmelskönigin selbst herab. Aber der Teufel schläft nicht, und es regten sich in der Menschheit schon Zweifel an der Wahrheit dieser Wunder. Zu jener Zeit war im Norden, in Deutschland, gerade eine schreckliche neue Ketzerei aufgetreten. Ein großer Stern, ›ähnlich einer Fackel, fiel auf die Wasserbrunnen, und sie wurden bitter.‹ Die Anhänger dieser Ketzerei begannen gotteslästerlich die Wunder zu leugnen. Doch umso feuriger glaubten die Treugebliebenen. Die Tränen der Menschheit stiegen zu Ihm auf wie ehemals. Die Menschen erwarteten Ihn, liebten Ihn, hofften auf Ihn wie ehemals. So viele Jahrhunderte hatte die Menschheit in leidenschaftlichem Glauben gefleht: ›Herr Gott, erscheine uns!‹ So viele Jahrhunderte hatten sie nach Ihm gerufen, dass es Ihn in seinem unermesslichen Erbarmen verlangte, zu den Betenden hinabzusteigen. War Er doch auch schon früher manchmal hinabgestiegen und hatte einzelne Gerechte, Märtyrer und fromme Eremiten auf Erden besucht, wie in ihren Lebensbeschreibungen zu lesen steht. Bei uns hat das Tjutschew, von der Wahrheit seiner Worte zutiefst überzeugt, so ausgedrückt:

In Knechtsgestalt, vom Kreuze schwer gedrückt,
durchzog er segnend jede Erdenzone.
Er, den als König aller Welten schmückt
auf höchstem Himmelsthron die Herrscherkrone.

Und so ist es auch tatsächlich geschehen, das sage ich dir. Also es verlangte Ihn, sich dem Volk zu zeigen, wenn auch nur für ganz kurze Zeit, dem leidenden, schwer sündigenden, aber Ihn doch kindlich liebenden Volk. Die Handlung spielt bei mir in Spanien, in Sevilla, in der furchtbarsten Zeit der Inquisition, als zum Ruhme Gottes täglich die Scheiterhaufen loderten und

in den Flammen prächtiger Autodafés
verbrannten die schändlichen Ketzer.

Es war dies freilich nicht jenes Herniedersteigen, bei dem Er gemäß seiner Verheißung am Ende der Zeiten in all seiner himmlischen Herrlichkeit erscheinen wird und welches plötzlich stattfinden soll, ›wie der Blitz scheint vom Aufgang bis zum Niedergang.‹ Nein, es verlangte Ihn, wenn auch nur für sehr kurze Zeit, seine Kinder zu besuchen, und zwar vor allem dort,

wo gerade die Scheiterhaufen der Ketzer prasselten. Nun wandelt Er in seiner unermesslichen Barmherzigkeit noch einmal unter den Menschen in eben jener Menschengestalt, in der Er fünfzehn Jahrhunderte früher dreiunddreißig Jahre unter ihnen geweilt hat. Er steigt hinab auf die heißen Straßen und Plätze der südlichen Stadt, wo erst tags zuvor in Gegenwart des Königs, des Hofes, der Ritter, der Kardinäle und der reizendsten Damen des Hofes sowie der ganzen zahlreichen Einwohnerschaft von Sevilla auf Geheiß des Kardinal-Großinquisitors in einem Zug fast hundert Ketzer ad majorem gloriam Dei verbrannt worden sind. Er erscheint still und unauffällig, und siehe da, es geschieht etwas Seltsames. Alle erkennen Ihn. Und woran sie Ihn erkennen – das könnte eine der besten Stellen meiner Dichtung sein. Die Volksmenge strebt mit unwiderstehlicher Gewalt zu Ihm hin, umringt Ihn, folgt Ihm. Schweigend, mit einem stillen Lächeln unendlichen Mitleids, wandelt Er unter ihnen. Die Sonne der Liebe brennt in seinem Herzen, Strahlen von Licht, Aufklärung und Kraft gehen von seinen Augen aus, ergießen sich auf die Menschen und erschüttern ihre Herzen in Gegenliebe. Er streckt die Hände nach ihnen aus und segnet sie, und von seiner Berührung, ja sogar von der Berührung seines Gewandes geht eine heilende Kraft aus. Da ruft aus der Menge ein Greis, der von seiner Kindheit an blind ist: ›Herr, heile mich, damit auch ich dich schaue!‹ Und siehe da, es fällt ihm wie Schuppen von den Augen, und der Blinde sieht Ihn. Das Volk weint und küsst die Erde, über die Er dahinschreitet. Die Kinder streuen vor Ihm Blumen auf den Weg, singen und rufen ›Hosianna! Das ist Er, das ist Er selbst! Das muss Er sein, niemand anders!‹ Er bleibt am Portal des Domes von Sevilla stehen, gerade in dem Augenblick, wo ein offener weißer Kindersarg unter Weinen und Wehklagen hineingetragen wird; darin liegt ein siebenjähriges Mädchen, die einzige Tochter eines angesehenen Bürgers. Das tote Kind ist ganz in Blumen gebettet. ›Er wird dein Kind auferwecken‹, ruft man der weinenden Mutter aus der Menge zu. Ein Pater des Doms, der herauskommt, um den Sarg in Empfang zu nehmen, macht ein erstauntes Gesicht und zieht die Augenbrauen zusammen. Aber da ertönt das laute Schluchzen der Mutter des gestorbenen Kindes. Sie wirft sich Ihm zu Füßen. ›Wenn du es bist, so erwecke mein Kind!‹ ruft sie und streckt Ihm die Hände entgegen. Der Zug bleibt stehen, der Sarg wird am Portal zu seinen Füßen niedergestellt. Er blickt voll Mitleid auf die kleine Leiche, und seine Lippen sprechen wiederum die Worte: ›Talitha, kumi – Mägdlein, stehe auf!‹ Das Mädchen erhebt sich im Sarg, setzt sich auf und schaut lächelnd mit erstaunten, weitgeöffneten Augen um sich. In den Händen hält es den Strauß weiße Rosen, mit dem es im Sarg gelegen hat. Das Volk ist starr vor Staunen, schreit und schluchzt – und siehe da, genau in diesem Augenblick geht plötzlich der Kardinal-Großinquisitor selbst über den Platz vor dem Dom. Er ist ein fast neunzigjähriger Greis, hochgewachsen und gerade, mit vertrocknetem Gesicht und eingesunkenen Augen, in denen aber noch ein schwaches Feuer glimmt. Er trägt nicht die prächtigen Kardinalgewänder, in denen er am Vortag prunkte, als die Feinde des römischen Glaubens verbrannt wurden; nein, in diesem Augenblick trägt er nur seine alte, grobe Mönchskutte. Ihm folgen in einiger Entfernung seine finsternen Gehilfen und Knechte und die ›heilige‹ Wache. Er bleibt vor der Menge stehen und beobachtet von fern, sieht alles: wie man Ihn den Sarg vor die Füße stellt, wie das Mädchen aufersteht. Und sein Gesicht verfinstert sich. Er zieht die dichten grauen Brauen zusammen, und ein böses Feuer funkelt in seinem Blick. Er streckt einen Finger aus und befiehlt der Wache, Ihn zu ergreifen. Und seine Macht ist so groß, das Volk ist so an Unterwürfigkeit, an den blinden, furchtsamen Gehorsam ihm gegenüber gewöhnt, dass die Menge vor den Wächtern sofort auseinanderweicht und diese in plötzlicher Grabesstille Hand an Ihn legen und Ihn fortführen können. Und augenblicklich neigt sich die Menge wie ein Mann zur Erde vor dem greisen Inquisitor, der erteilt dem Volk schweigend den Segen und geht weiter. Die Wache führt den Gefangenen in ein enges, finsternes, gewölbtes Verlies in dem alten Gebäude des Heiligen Tribunals und schließt Ihn dort ein. Der Tag vergeht, die dunkle, heiße, reglose Nacht von Sevilla bricht an. Die Luft ist voll vom Duft ›nach Lorbeer und Zitronen‹. In der

tiefen Dunkelheit öffnet sich plötzlich die eiserne Tür des Kerkers, und der greise Großinquisitor selbst tritt mit einem Leuchter in der Hand ein. Er ist allein, hinter ihm schließt sich sogleich wieder die Tür. Er bleibt am Eingang stehen und blickt Ihn lange, ein oder zwei Minuten, an. Endlich tritt er leise näher, stellt den Leuchter auf den Tisch und sagt zu Ihm: ›Bist du es? Ja!‹ Doch ohne eine Antwort abzuwarten, fügt er schnell hinzu: ›Antworte nicht, schweig! Was solltest du auch sagen? Ich weiß genau, was du sagen willst. Und du hast gar kein Recht, dem etwas hinzuzufügen, was du früher schon gesagt hast. Warum bist du gekommen, uns zu stören? Denn du bist gekommen, uns zu stören, du weißt das selbst. Aber weißt du auch, was morgen geschehen wird? Ich bin nicht informiert, wer du bist, und es interessiert mich auch gar nicht, ob du Er selbst bist oder nur eine Kopie von Ihm. Schon morgen jedoch werde ich dich verurteilen und als den schlimmsten aller Ketzer auf dem Scheiterhaufen verbrennen, und dasselbe Volk, das heute deine Füße geküsst hat, wird morgen auf einen Wink meiner Hand herbeistürzen und Kohlen für deinen Scheiterhaufen heranschaffen. Weißt du das? Ja, du weißt es vielleicht‹, fügt er ernst und nachdenklich hinzu, ohne auch nur einen Moment den Blick von seinem Gefangenen abzuwenden.«

»Ich versteh‹ nicht richtig, was das bedeuten soll, Iwan«, sagte Aljoscha lächelnd; er hatte die ganze Zeit schweigend zugehört. »Ist das einfach zügellose Phantasie oder irgendein Irrtum, ein Missverständnis von Seiten des Greises? Ein unerhörtes qui pro quo?«

»Nimm meinetwegen das letztere an«, erwiderte Iwan lachend, »wenn dich der moderne Realismus bereits so verwöhnt hat und du nichts Phantasievolles mehr ertragen kannst. Willst du es als qui pro quo auffassen, mag es meinetwegen so sein. Das ist ja richtig«, fügte er wieder lachend hinzu, »der Greis ist schon neunzig Jahre alt und kann über seiner Idee schon längst den Verstand verloren haben. Und der Gefangene hat ihn ja durch sein Äußeres in Erstaunen versetzen können. Es kann schließlich einfach Fieberwahn gewesen sein, die Vision eines neunzigjährigen Greises vor dem Tode, eines Greises, der noch dazu erregt ist vom Autodafé des vorhergehenden Tages, wo hundert Ketzer verbrannt worden sind. Aber kann es dir und mir nicht gleichgültig sein, ob es ein qui pro quo oder zügellose Phantasie ist? Die Sache ist doch die: Der Greis hat das Bedürfnis, sich auszusprechen! Er spricht sich endlich aus zur Entschädigung für die ganzen neunzig Jahre, und sagt das laut, was er neunzig Jahre lang verschwiegen hat.«

»Und der Gefangene schweigt ebenfalls? Er schaut ihn an und sagt kein Wort?«

»Unbedingt«, antwortete Iwan und lachte wieder.

»Der Greis selbst bedeutet Ihm, dass Er gar kein Recht habe, dem etwas hinzuzufügen, was Er früher schon gesagt hat. Darin liegt vielleicht der eigentliche Grundzug des römischen Katholizismus – zumindest ist das meine Meinung. ›Du hast alles an den Papst übertragen‹, sagen sie. ›Folglich ist das jetzt alles Sache des Papstes. Und du komm jetzt nicht, störe wenigstens nicht vor der Zeit!‹ In diesem Sinne reden sie nicht nur, sondern schreiben auch so, zumindest die Jesuiten. Das habe ich selbst bei ihren Theologen gelesen. ›Hast du das Recht, uns auch nur eines der Geheimnisse jener Welt aufzudecken, aus der du gekommen bist?‹ fragt Ihn der Greis und antwortet selbst für Ihn: ›Nein, ein solches Recht hast du nicht! Du darfst dem, was du früher schon gesagt hast, nichts hinzufügen, und du darfst den Menschen nicht die Freiheit nehmen, für die du so warm eingetreten bist, als du auf Erden warst. Alles, was du neu verkünden könntest, würde die Glaubensfreiheit der Menschen beeinträchtigen, da es wie ein Wunder erscheinen würde. Und die Freiheit ihres Glaubens war dir doch damals, vor anderthalb Jahrtausenden, über alles teuer. Hast du nicht damals oft gesagt: Ich will euch frei machen? Jetzt hast du diese ›freien‹ Menschen gesehen!‹ fügt

der Greis plötzlich mit einem nachdenklichen Lächeln hinzu. ›Ja, dieses Werk hat uns viel Mühe gekostet!‹ fährt er, ihn ernst anblickend, fort. ›Aber wir haben es in deinem Namen doch glücklich zu Ende geführt. Fünfzehn Jahrhunderte haben wir uns mit dieser Freiheit abgequält – jetzt ist es mit ihr zu Ende, gründlich zu Ende. Du glaubst das nicht? Du blickst mich sanftmütig an und würdigst mich nicht einmal deines Unwillens? Doch wisse, dass diese Menschen gerade heutzutage mehr als je überzeugt sind, vollkommen frei zu sein; und dabei haben sie selbst uns ihre Freiheit gebracht und sie uns gehorsam zu Füßen gelegt. Aber das haben wir zuwege gebracht! Oder hast du das gewünscht? Hast du so eine Freiheit gewünscht?!«

»Ich verstehe schon wieder nicht«, unterbrach ihn Aljoscha. »Meint er das ironisch, macht er sich lustig?«

»Durchaus nicht. Er rechnet es sich und den Seinen geradezu als Verdienst an, dass sie endlich die Freiheit überwältigt haben, und zwar um die Menschen glücklich zu machen. ›Denn erst jetzt‹, sagt er und meint natürlich die Inquisition, ›erst jetzt ist es zum ersten Mal möglich geworden, an das Glück der Menschen zu denken. Der Mensch war als Rebell erschaffen worden – können Rebellen denn glücklich sein? Du warst gewarnt‹, sagt er zu ihm. ›Du hattest keinen Mangel an Warnungen und Hinweisen, aber du hörtest nicht auf sie. Du verschmähtest den einzigen Weg, auf dem es möglich war, die Menschen glücklich zu machen. Doch zum Glück übergabst du diese Aufgabe uns, als du weggingst, du versprachst es, du bekräftigtest es mit deinem Wort, du gabst uns das Recht zu binden und zu lösen – und natürlich kannst du dir jetzt nicht einfallen lassen, uns dieses Recht wieder zu nehmen. Warum also bist du gekommen, uns zu stören? ««

»Was bedeutet das: ›Du hattest keinen Mangel an Warnungen und Hinweisen‹?« fragte Aljoscha.

»Das ist gerade der Hauptpunkt, über den der Greis sich unbedingt aussprechen möchte. ›Der furchtbare und kluge Geist, der Geist der Selbstvernichtung und des Nichtseins‹, fährt der Greis fort, ›der große Geist hat mit dir in der Wüste gesprochen, und es ist uns in der Schrift überliefert, dass er dich versucht hat. War es so? Und hätte er dir etwas Wahreres sagen können als das, was er dir in den drei Fragen kundtat? Was in der Schrift ›Versuchungen‹ heißt und von dir zurückgewiesen wurde? Und doch: Wenn es auf Erden jemals ein wahrhaftes, donnergleiches Wunder gegeben hat, so jenes an dem Tag dieser drei Versuchungen. Eben in diesen drei Fragen lag das Wunder. Wenn man sich nur so zur Probe und zum Beispiel vorstellen könnte, diese drei Fragen des furchtbaren Geistes wären spurlos verlorengegangen, und man müsste sie neu stellen, von neuem ausdenken und formulieren, um sie wieder in die Schrift einzusetzen, und alle Weisen der Erde würden zu diesem Zweck versammelt, Regenten, Erzpriester, Gelehrte, Philosophen und die Dichter, und ihnen würde die Aufgabe gestellt, drei Fragen auszusinnen und zu formulieren, aber so, dass sie nicht nur der Größe des Ereignisses entsprächen, sondern darüber hinaus in drei Worten, in nicht mehr als drei menschlichen Sätzen die gesamte künftige Geschichte der Welt und des Menschengeschlechts zum Ausdruck brächten – meinst du, dass die gesamte vereinigte Weisheit der Erde etwas ersinnen könnte, was an Kraft und Tiefe jenen drei Worten gleichkäme, die dir damals von dem mächtigen, klugen Geist in der Wüste tatsächlich vorgelegt wurden? Schon an diesen Fragen, allein an dem Wunder, dass und wie sie gestellt wurden, lässt sich erkennen, dass man es nicht mit einem menschlichen vergänglichen Verstand, sondern mit einem ewigen, absoluten zu tun hat. Denn in diesen drei Fragen ist gleichsam die gesamte weitere Geschichte des Menschengeschlechts zusammengefasst und vorhergesagt. Es sind die drei Formen aufgezeigt, in denen alle unlösbaren historischen Widersprüche der menschlichen Natur auf dieser Erde eingeschlossen sind. Damals konnte das noch nicht verständlich werden, denn die Zukunft

war unbekannt. Doch jetzt, da fünfzehn Jahrhunderte vergangen sind, erkennen wir, dass mit diesen drei Fragen alles so genau vorhergesagt und so genau eingetroffen ist, dass ihnen nichts mehr hinzugefügt oder von ihnen weggenommen werden kann.

Entscheide selbst, wer recht hatte: Du oder jener, der dich damals fragte. Erinnerung dich an die erste Frage! Wenn sie auch nicht buchstäblich so lautete, ihr Sinn war doch folgender: ›Du willst in die Welt gehen und gehst mit leeren Händen, mit einem Versprechen von Freiheit, das sie in ihrer Einfalt und angeborenen Schlechtigkeit nicht einmal begreifen können, das ihnen Furcht und Schrecken einflößt – denn nichts ist jemals für den Menschen und für die menschliche Gesellschaft unerträglicher gewesen als Freiheit! Aber siehst du die Steine hier in dieser nackten, glühenden Wüste? Verwandle sie in Brot, und die Menschheit wird dir wie eine Herde nachlaufen, dankbar und gehorsam, wenn auch in steten Zittern, du könntest deine Hand von ihnen nehmen, und es hätte dann mit deinen Broten für sie ein Ende!‹ Du wolltest den Menschen nicht der Freiheit berauben und verschmähtest den Vorschlag. Denn was ist das für eine Freiheit, so urteiltest du, wenn der Gehorsam durch Brot erkaufte wird? Du erwidertest, der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Weißt du jedoch, dass sich der Geist der Erde im Namen dieses Brotes gegen dich erheben und dich besiegen wird, dass alle ihm folgen werden mit dem Ruf: ›Wer tut es diesem Tier gleich? Es gab uns das Feuer vom Himmel!‹ Weißt du auch, dass die Menschheit nach Jahrhunderten durch den Mund ihrer Weisen und Gelehrten verkündet wird, es gebe kein Verbrechen und folglich auch keine Sünde, sondern es gebe nur Hungrige? Mach sie satt, und verlang erst dann von ihnen Tugend – dies werden sie auf ihr Banner schreiben, das sie gegen dich erheben und durch das sie deinen Tempel stürzen werden. Anstelle deines Tempels wird man einen neuen Bau aufführen. Erheben wird sich erneut ein furchtbarer Turm von Babylon, und obgleich der ebensowenig wie der frühere zu Ende gebaut werden dürfte, hättest du ihn doch vermeiden und die Leiden der Menschen um tausend Jahre verkürzen können! Zu uns nämlich kommen sie, wenn sie sich tausend Jahre mit ihrem Turm abgequält haben. Sie werden uns wieder unter der Erde suchen, in den Katakomben, in denen wir uns verborgen halten, denn wir werden wieder verfolgt und gemartert sein. Sie werden uns finden und uns zurufen: Macht uns satt! Die uns das Feuer vom Himmel versprochen, haben es uns nicht gegeben ... Und dann werden wir auch ihren Turm zu Ende bauen, denn zu Ende bauen wird ihn, wer sie satt macht. Satt machen aber werden nur wir sie, und wir werden lügen, es geschehe in deinem Namen. Oh, niemals werden sie ohne uns satt werden! Keine Wissenschaft wird ihnen Brot geben, solange sie frei bleiben – und enden wird es damit, dass sie uns ihre Freiheit zu Füßen legen und sagen: Knechtet uns lieber, aber macht uns satt! Sie werden schließlich selbst begreifen, dass Freiheit und reichlich Brot für alle zusammen nicht denkbar ist, denn niemals, niemals werden sie imstande sein, untereinander zu teilen! Sie werden auch zu der Überzeugung gelangen, dass sie niemals frei sein können, weil sie schwach, lasterhaft, bedeutungslos und rebellisch sind. Du versprachst ihnen himmlisches Brot, doch ich wiederhole: Lässt sich das in den Augen des schwachen, ewig lasterhaften und ewig undankbaren Menschengeschlechts mit dem irdischen Brot vergleichen? Und wenn dir um des himmlischen Brotes willen Tausende und aber Tausende nachfolgen, was wird dann aus den Millionen und aber Millionen jener Wesen, die nicht die Kraft haben, das irdische Brot um des himmlischen willen geringzuschätzen? Oder sind dir nur die Tausende von Großen und Starken teuer, und sollen die übrigen Millionen, zahlreich wie Sand am Meer, die Schwachen, die dich lieben, nur als Material für die Großen und Starken dienen? Nein, uns sind auch die Schwachen teuer. Sie sind lasterhaft und rebellisch, schließlich aber werden auch sie gehorsam werden. Sie werden uns anstaunen und für Götter halten, weil wir uns an ihre Spitze stellen, bereit, die Freiheit zu ertragen, vor der sie Angst haben, und über sie zu herrschen, – so schrecklich wird es ihnen schließlich vorkommen, frei zu sein. Aber wir werden sagen, wir seien dir gehorsam und herrschen in deinem Namen. Wir

werden sie wieder täuschen, denn dich werden wir nicht mehr zu uns lassen. In dieser Täuschung wird jedoch auch unser Leiden liegen; denn wir werden gezwungen sein zu lügen. Das also hatte diese erste Frage in der Wüste zu bedeuten. Das verschmähtest du um der Freiheit willen, die du höher stelltest als alles andere. Es lag in dieser Frage das große Geheimnis der Welt beschlossen. Hättest du das ›Brot‹ angenommen, so hättest du damit einem allgemeinen und ewigen menschlichen Sehnen entsprochen, dem Sehnen jedes einzelnen Menschen genauso wie dem der gesamten Menschheit, jenem Sehnen, das sich in der Frage ausdrückt: Wen soll ich anbeten? Es gibt für einen Menschen, der frei geblieben ist, keine unausweichlichere, dauerndere, quälendere Sorge, als möglichst rasch jemand zu finden, den er anbeten kann. Aber der Mensch möchte nur etwas anbeten, was bereits unbestritten ist, so unbestritten, dass sich alle Menschen zugleich zu gemeinsamer Anbetung bereit finden. Denn es ist nicht so sehr die Sorge dieser kläglichen Geschöpfe, etwas zu finden, was ich oder ein anderer anbeten kann, sondern etwas, woran alle glauben und was alle anbeten, unbedingt alle zusammen. Und eben dieses Bedürfnis nach gemeinsamer Anbetung bildet die wesentliche Qual jedes einzelnen Individuums wie der ganzen Menschheit seit Anbeginn der Zeiten. Um der gemeinsamen Anbetung willen vernichteten sie sich gegenseitig mit dem Schwert. Sie schufen sich Götter und riefen einander zu: Entsagt euren Göttern und betet unsere an – oder Tod euch und euren Göttern! Und so wird es sein bis ans Ende der Welt, selbst wenn die Götter aus der Welt verschwinden. Das macht den Menschen nichts aus, dann werden sie eben vor Götzen niederfallen. Du kanntest dieses wichtigste Geheimnis der menschlichen Natur, es konnte dir nicht unbekannt sein. Doch du hast das einzig wirksame Banner, das dir angeboten wurde, um alle zu zwingen, dich widerspruchslos anzubeten – das Banner des irdischen Brotes –, zurückgewiesen. Hast es zurückgewiesen um der Freiheit und des himmlischen Brotes willen. Sieh dir doch an, was du getan hast! Und alles um der Freiheit willen! Ich sage dir, der Mensch kennt keine quälendere Sorge, als jemand zu finden, dem er so schnell wie möglich das Geschenk der Freiheit übergeben kann, mit dem er, dieses unglückliche Geschöpf, geboren wird. Aber nur der bekommt die Freiheit der Menschen in seine Gewalt, der ihr Gewissen beruhigt. Mit dem Brot wurde dir ein unbestrittenes Banner angeboten: Wenn du ihm Brot gibst, betet dich der Mensch an, denn nichts ist unbestrittener als das Brot. Doch wenn zur gleichen Zeit ohne dein Wissen jemand sein Gewissen in die Gewalt bekommt – oh, dann lässt der Mensch sogar dein Brot im Stich und folgt dem, der sein Gewissen verführt. In diesem Punkt hattest du recht. Das Geheimnis des menschlichen Seins besteht nämlich nicht darin, dass man lediglich lebt, sondern darin, wofür man lebt. Hat der Mensch keine feste Vorstellung von dem Zweck, für den er lebt, so mag er nicht weiterleben und vernichtet sich eher selbst, als dass er auf der Erde bleibt – mögen auch noch so viele Brote um ihn herumliegen. Und was war nun das Ergebnis? Statt die Freiheit der Menschen in deine Gewalt zu bringen, hast du sie ihnen noch vermehrt! Oder hattest du vergessen, dass Ruhe und sogar Tod dem Menschen lieber sind als freie Wahl in der Erkenntnis von Gut und Böse? Nichts ist für den Menschen verführerischer als die Freiheit seines Gewissens, aber nichts ist auch qualvoller. Statt dem Menschen ein für alle Mal feste Grundlagen zur Beruhigung seines Gewissens zu geben, hast du ihm alles aufgebürdet, was es an Ungewöhnlichem, Rätselhaftem und Unbestimmtem gibt, alles, was die Kraft der Menschen übersteigt. Du hast somit gehandelt, als ob du sie überhaupt nicht liebtest, obwohl du doch gekommen warst, um für sie dein eigenes Leben hinzugeben! Statt die Freiheit der Menschen in deine Gewalt zu bringen, hast du sie vermehrt und mit ihren Qualen das Seelenleben des Menschen für allezeit belastet. Du wünschtest freiwillige Liebe von Seiten des Menschen, frei sollte er dir nachfolgen, entzückt und gefesselt von dir. Statt des festen alten Gesetzes sollte der Mensch künftig selbst mit freiem Herzen entscheiden, was gut und böse ist, und dabei nur dein Vorbild als Orientierungshilfe vor sich haben. Hast du dabei wirklich nicht bedacht, dass er schließlich sogar dein Vorbild und deine Wahrheit verwerfen und als unverbindlich ablehnen

wird, wenn man ihm so eine furchtbare Last aufbürdet, wie Freiheit der Wahl? Schließlich werden die Menschen sagen, du bist nicht die Wahrheit; denn man konnte sie kaum in größerer Verwirrung und Qual zurücklassen, als du es tatest, indem du ihnen so viele Sorgen und unlösbare Aufgaben hinterließest. Auf diese Weise hast du selbst den Grund zur Zerstörung deines Reiches gelegt und darfst niemand sonst beschuldigen. Dabei wurde dir doch etwas ganz anderes vorgeschlagen! Es gibt auf der Erde nur drei Mächte, die imstande sind, das Gewissen dieser schwächlichen Rebellen zu ihrem Glück für allezeit zu besiegen und zu fesseln: das Wunder, das Geheimnis und die Autorität. Du hast das erste und das zweite und das dritte verschmäht und durch dein eigenes Verhalten ein Beispiel gegeben. Als der furchtbare, kluge Geist dich auf die Zinne des Tempels stellte und sagte: Wenn du wissen willst, ob du Gottes Sohn bist, so stürz dich hinab! Denn von ihm steht geschrieben, dass die Engel ihn auffangen und tragen werden und er nicht fallen und sich nicht stoßen wird. Und dann wirst du erkennen, ob du Gottes Sohn bist, und beweisen, wie groß dein Glaube an deinen Vater ist ... Aber du hast diesen Vorschlag zurückgewiesen und dich nicht hinabgestürzt. Natürlich handeltest du stolz und großartig wie ein Gott – aber sind die Menschen, dieses schwache, rebellische Geschlecht, etwa Götter? Oh, du hast damals eingesehen: Wenn du auch nur einen Schritt tun, nur eine Bewegung machen würdest, dich hinabzustürzen, würdest du damit Gott versuchen und allen Glauben an ihn verlieren und auf der Erde zerschmettern, die du zu retten gekommen warst; und der kluge Geist, der dich versuchte, würde sich freuen. Aber ich sage noch einmal: Gibt es viele solche wie dich? Und hast du wirklich auch nur einen Augenblick annehmen können, auch die Kraft der Menschen könnte ausreichen, einer derartigen Versuchung zu widerstehen? Ist die Natur des Menschen etwa so beschaffen, dass er das Wunder ablehnen und in solchen schweren Augenblicken des Lebens, Augenblicken der furchtbarsten und qualvollsten letzten Seelenfragen, allein mit der freien Entscheidung des Herzens auskommen kann? Du wüsstest, dass deine Tat in der Schrift festgehalten würde, dass sie bis ans Ende aller Zeiten und bis an die letzten Grenzen der Erde gelangen würde, und du hofftest, auch der Mensch würde, dir nachfolgend, in der Gemeinschaft mit Gott bleiben, ohne des Wunders zu bedürfen. Aber du wüsstest nicht, dass der Mensch, sobald er das Wunder ablehnt, zugleich auch Gott ablehnt, weil er nicht so sehr Gott als vielmehr das Wunder sucht. Und da der Mensch nicht imstande ist, ohne Wunder auszukommen, wird er sich neue Wunder schaffen, eigene Wunder; er wird sich vor den Wundern der Zauberer und Hexen beugen, mag er auch hundertmal als Rebell, Ketzer oder Atheist gelten. Du bist nicht vom Kreuz herabgestiegen, als dir höhnisch zugerufen wurde: Steig herab vom Kreuz, und wir werden glauben, dass du der Sohn Gottes bist! Du bist nicht herabgestiegen, weil du abermals den Menschen nicht durch ein Wunder knechten wolltest, weil du einen freien Glauben wünschtest, keinen Wunderglauben. Du wünschtest freiwillige Liebe und nicht sklavisches Entzücken des Unfreien über eine Macht, die ihm ein für alle Mal Schrecken einflößt. Aber auch hier hast du von den Menschen zu hoch gedacht, denn sie sind allerdings Unfreie, wenn sie auch als Rebellen geschaffen worden sind. Sieh um dich und urteile selbst! Fünfzehn Jahrhunderte sind jetzt verflossen; bitte, sieh dir die Menschen an: wen hast du zu dir emporgehoben? Ich schwöre dir, der Mensch ist schwächer und niedriger, als du geglaubt hast! Kann er, frage ich, überhaupt ausführen, was du ausgeführt hast? Indem du ihn so hoch einschätztest, hast du gehandelt, als ob du kein Mitleid mehr für ihn empfändest, du hast zuviel von ihm verlangt, du, der du ihn doch mehr liebtest als dich selbst! Hättest du ihn weniger hoch eingeschätzt, hättest du auch weniger von ihm verlangt; das wäre der Liebe näher gekommen, denn es hätte seine Bürde leichter gemacht. Er ist schwach und gemein. Dass er jetzt überall gegen unsere Macht rebelliert und auf diese Rebellion stolz ist – was will das besagen? Das ist der Stolz eines Kindes, eines Schulknaben. Das sind Kinder, die in der Klasse revoltieren und den Lehrer vertreiben. Aber auch der Jubel dieser Kinder wird sein Ende finden; er wird ihnen teuer zu stehen kommen. Sie werden die Tempel niederreißen und die Erde mit Blut

überschwemmen. Aber schließlich werden die dummen Kinder merken, dass sie doch nur schwächliche Rebellen sind, die ihre eigene Rebellion nicht aushalten. In dumme Tränen ausbrechend, werden sie bekennen, dass sich derjenige, der sie zu Rebellen erschaffen hat, ohne Zweifel über sie hat lustig machen wollen. Sie werden das voller Verzweiflung sagen, und was sie sagen, wird eine Gotteslästerung sein, die sie noch unglücklicher macht; denn die menschliche Natur erträgt keine Gotteslästerung und bestraft sich zuletzt immer selbst dafür. Und so sind jetzt Unruhe, Verwirrung und Unglück das Los der Menschen, nachdem du so viel für ihre Freiheit gelitten hast! Dein großer Prophet sagt in einer allegorischen Vision, er habe alle Teilnehmer der ersten Auferstehung gesehen, aus jedem Stamm zwölftausend. Aber wenn es so viele waren, dann waren auch sie wohl kaum Menschen, sondern Götter. Sie haben dein Kreuz getragen. Sie haben es erduldet, jahrzehntelang in der öden Wüste zu leben und sich von Heuschrecken und Wurzeln zu ernähren. Du kannst in der Tat stolz auf diese Kinder der Freiheit hinweisen, die dich freiwillig geliebt und um deines Namens willen freiwillig ein so großartiges Opfer gebracht haben. Aber vergiss nicht, dass es im Ganzen nur ein paar Tausend waren, und zwar Götter – aber die übrigen? Was können die übrigen, die schwachen Menschen, dafür, dass sie nicht dasselbe ertragen konnten wie die Starken? Was kann eine schwache Seele dafür, dass sie nicht imstande ist, so furchtbare Gaben aufzunehmen? Bist du wirklich nur zu den Auserwählten und für die Auserwählten gekommen? Wenn es so ist, liegt hier ein Geheimnis vor, und wir können es nicht verstehen. Wenn aber ein Geheimnis vorliegt, so waren auch wir berechtigt, dies zu verkünden und die Menschen zu lehren, dass nicht der freie Entschluss ihrer Herzen und nicht die Liebe das Entscheidende ist, sondern jenes Geheimnis, dem sie sich blind unterordnen müssen, selbst gegen ihr Gewissen. Das haben wir denn auch getan. Wir haben deine Tat verbessert und sie auf das Wunder, das Geheimnis und die Autorität gegründet. Und die Menschen freuten sich, dass sie wieder wie eine Herde geleitet wurden und dass endlich das furchtbare Geschenk, das ihnen so viel Qual bereitet hatte, von ihren Herzen genommen war. Sprich, waren wir berechtigt, so zu lehren und so zu handeln? Haben wir die Menschheit etwa nicht geliebt, als wir so freundlich ihre Schwäche anerkannten, ihre Bürde liebevoll erleichterten und ihrer schwachen Natur sogar die Sünde gestatteten, wenn sie mit unserer Erlaubnis geschah? Warum bist du jetzt gekommen, uns zu stören? Und warum siehst du mich schweigend und durchdringend an mit deinen sanften Augen? Werde zornig! Ich will deine Liebe nicht, weil ich dich selbst nicht liebe. Und was könnte ich vor dir schon verbergen? Als ob ich nicht wüsste, mit wem ich rede! Was ich dir zu sagen habe, ist dir bereits alles bekannt, das lese ich in deinen Augen. Und ich sollte unser Geheimnis vor dir verbergen? Vielleicht willst du es gerade aus meinem Munde vernehmen. So höre denn! Wir sind nicht mit dir im Bunde, sondern mit ihm – das ist unser Geheimnis! Wir sind schon seit langer Zeit nicht mehr mit dir im Bunde, sondern mit ihm, schon acht Jahrhunderte lang. Genau acht Jahrhunderte ist es her, dass wir von ihm annahmen, was du unwillig zurückgewiesen hast: jene letzte Gabe, die er dir anbot, indem er dir alle Reiche der Erde zeigte. Wir haben von ihm Rom empfangen und das Schwert des Cäsar und haben uns selbst zu Herren der Erde, zu ihren einzigen Herren erklärt, obwohl wir unser Werk bis heute noch nicht zum vollen Abschluss zu bringen vermochten. Aber wessen Schuld ist das? Oh, dieses Werk befindet sich jetzt erst im Anfangsstadium, aber begonnen ist es. Lange noch werden wir auf seine Vollendung warten müssen, und viel wird die Erde noch leiden. Aber wir werden ans Ziel gelangen, wir werden Cäsaren sein, und dann werden wir auch an das Glück aller Menschen auf Erden denken. Du aber hättest schon damals das Schwert des Cäsar ergreifen können. Warum hast du diese letzte Gabe zurückgewiesen? Hättest du diesen dritten Rat des mächtigen Geistes angenommen, so hättest du alle Wünsche erfüllt, die der Mensch hier auf Erden hegt. Er hätte jemand gehabt, den er anbeten und dem er sein Gewissen anvertrauen kann; er hätte die Möglichkeit gesehen, dass sich endlich alle gemeinsam und einmütig zu einem umfassenden, von niemand bestrittenen Ameisenhaufen vereinigen. Das Bedürfnis zu

universeller Vereinigung ist nämlich die dritte und letzte Qual der Menschen. Immer hat die Menschheit in ihrer Gesamtheit danach gestrebt, sich unter allen Umständen universell zu gestalten. Es hat viele große Völker mit großer Geschichte gegeben. Doch je höher diese Völker standen, desto unglücklicher waren sie, weil sie stärker als die anderen das Bedürfnis nach einer universellen Vereinigung der Menschen empfanden. Große Eroberer, wie Timur-Leng, Mongolenherrscher, eroberte ein Weltreich von China bis Ungarn, † 1405 und Dschingis-Khan, Mongolenherrscher, errichtete ein Weltreich, † 1227 fegten wie ein Wirbelsturm über die Erde, bestrebt, die Welt zu erobern. Aber auch sie drückten, obgleich unbewusst, das große Bedürfnis der Menschheit nach allgemeiner, allumfassender Vereinigung aus. Hättest du das Schwert und den Purpur des Cäsar angenommen, so hättest du eine Weltherrschaft begründet und der ganzen Welt Ruhe gebracht. Denn wem anders steht es zu, über die Menschen zu herrschen, als denen, die das Gewissen der Menschen in ihrer Gewalt haben und in deren Händen das Brot der Menschen ist? Wir unsererseits haben das Schwert des Cäsar ergriffen; dabei haben wir uns freilich von dir abgewandt und sind ihm gefolgt. Oh, noch jahrhundertlang wird der Unfug des freien Verstandes, der Wissenschaft und Menschenfresserei dauern! Denn sie, die ihren babylonischen Turm ohne uns aufzuführen begannen, werden bei der Menschenfresserei enden. Doch dann, dann wird das Tier zu uns gekrochen kommen und unsere Füße lecken und sie mit den blutigen Tränen seiner Augen benetzen. Und wir werden uns auf das Tier setzen und den Kelch erheben, auf dem geschrieben steht: Geheimnis! Erst dann wird für die Menschen das Reich der Ruhe und des Glücks anbrechen. Du bist stolz auf deine Auserwählten. Aber du hast nur Auserwählte, während wir allen Ruhe bringen. Und noch eins. Wie viele von diesen Auserwählten und von den Starken, die da hätten Auserwählte werden können, sind es schließlich müde geworden, auf dich zu warten! Sie haben die Kräfte ihres Geistes und die Glut ihres Herzens auf ein anderes Feld übertragen und tun das auch jetzt noch und werden es tun, bis sie ihr Freiheitsbanner sogar gegen dich erheben. Aber du selbst hast dieses Banner erhoben. Bei uns jedoch werden alle glücklich sein und nicht mehr rebellieren und einander vernichten, wie es unter deiner Freiheit allerorten geschah. Oh, wir werden sie davon überzeugen, dass sie erst dann wahrhaft frei sein werden, wenn sie ihrer Freiheit zu unseren Gunsten entsagen und uns gehorchen. Nun, werden wir damit recht haben? Oder wird das eine Lüge sein? Sie werden selber einsehen, dass wir recht haben! Denn sie werden sich erinnern, zu welcher schrecklichen Sklaverei und Verwirrung sie deine Freiheit gebracht hat. Freiheit, freie Vernunft und Wissenschaft werden sie in solche Abgründe führen und sie vor solche Wunder und solche unlöslichen Geheimnisse stellen, dass manche von ihnen, die Unbotmäßigen und Trotzigen, sich selbst vernichten, andere, die Unbotmäßigen, aber Schwachen, sich gegenseitig vernichten, und die dritten, die Schwächlichen und Unglücklichen, uns zu Füßen kriechen und zu uns aufwinseln werden: Ja, ihr hattet recht! Ihr allein wart im Besitz seines Geheimnisses! Wir kehren zu euch zurück, rettet uns vor uns selbst! Wenn sie von uns Brot erhalten, werden sie allerdings deutlich erkennen, dass wir ihnen ihr eigenes Brot, das sie mit ihren eigenen Händen erarbeitet haben, wegnehmen, um es dann wieder unter sie zu verteilen, ohne jedes Wunder. Sie werden sehen, dass wir nicht Steine in Brot verwandelt haben, doch in Wahrheit werden sie sich – mehr als über das Brot selbst – darüber freuen, dass sie es aus unseren Händen empfangen! Sie werden sich nämlich sehr gut erinnern, dass sich früher, ohne uns, das durch ihre Arbeit erworbene Brot in ihren Händen in Steine verwandelte, dass aber nach ihrer Rückkehr zu uns selbst die Steine in ihren Händen zu Brot wurden. Und sehr wohl werden sie zu schätzen wissen, was es bedeutet, sich ein für alle Mal zu unterwerfen! Solange die Menschen das nicht begreifen, werden Sie unglücklich sein. Und nun sag, wer hat am meisten zu diesem Unverständnis beigetragen? Wer hat die Herde zersplittert und auf unbekannte Wege versprengt? Die Herde wird sich jedoch von neuem sammeln und von neuem unterwerfen, und dann ein für alle Mal. Dann werden wir den Menschen ein stilles,

friedliches Glück gewähren: das Glück der schwachen Wesen, als die sie nun einmal geschaffen sind. Oh, wir werden sie schließlich überreden, ihren Stolz abzulegen! Du hast sie emporgehoben und dadurch stolz gemacht. Wir werden ihnen beweisen, dass sie nur schwache, armselige Kinder sind, dass aber das Glück von Kindern süßer ist als jedes andere. Sie werden eingeschüchtert zu uns aufblicken und sich ängstlich an uns drücken – wie die Küken an die Henne. Sie werden uns anstauen und fürchten und stolz sein, dass unsere Macht und Klugheit uns befähigt hat, so eine störrische Herde von tausend Millionen zu zähmen. Sie werden kraftlos zittern vor unserem Zorn, ihr Geist wird verzagen, ihre Augen werden dem Weinen nahe sein wie die von Kindern und Frauen – doch ebenso leicht werden sie auch auf unseren Wink zu Fröhlichkeit und Gelächter, zu heller Freude und glückseligen Kinderliedchen übergehen. Ja, wir werden sie zwingen zu arbeiten; ihre arbeitsfreien Stunden aber werden wir ihnen zu einem kindlichen Spiel umgestalten, mit Kinderliedern, Chorgesängen und unschuldigen Tänzen. Oh, wir werden ihnen auch die Sünde erlauben. Sie sind kraftlos und werden uns wie Kinder dafür lieben, dass wir ihnen gestatten zu sündigen. Wir werden ihnen sagen, jede Sünde könne wiedergutmacht werden, sofern sie mit unserer Erlaubnis begangen worden ist. Und wenn ihnen also von uns gestattet werde zu sündigen, so habe das seinen Grund in unserer Liebe zu ihnen. Die Strafe für diese Sünden seien wir bereit, auf uns zu nehmen. Und wir werden sie auch auf uns nehmen! Sie aber werden uns als ihre Wohltäter vergöttern, weil wir vor Gott ihre Sünden auf uns nehmen. Und sie werden keinerlei Geheimnisse vor uns haben. Wir werden ihnen erlauben oder verbieten, mit ihren Frauen und Geliebten zu leben, Kinder zu haben oder keine Kinder zu haben, alles je nach ihrem Gehorsam, und sie werden sich uns mit Lust und Freude unterwerfen. Auch die qualvollsten Geheimnisse ihres Gewissens – alles werden sie uns anvertrauen, und wir werden alles entscheiden. Und sie werden unserer Entscheidung mit Freuden glauben, weil sie durch diese von der großen Sorge und der furchtbaren Qual freier persönlicher Entscheidung befreit sein werden. Und alle die Millionen von Wesen werden glücklich sein, mit Ausnahme der Hunderttausend, die über sie herrschen. Denn nur wir, die Hüter des Geheimnisses, werden unglücklich sein. Es wird Tausende von Millionen glücklicher Kinder geben und hunderttausend Dulder, die den Fluch der Erkenntnis von Gut und Böse auf sich genommen haben. Still werden sie sterben, still in deinem Namen erlöschen und jenseits des Grabes nur den Tod finden. Das jedoch werden wir geheim halten und die Menschen durch die Verheißung einer ewigen, himmlischen Belohnung zu ihrem eigenen Glück locken. Denn selbst wenn es etwas im Jenseits gäbe, dann doch sicherlich nicht für solche wie sie. Es wird prophezeit, du würdest wiederkommen mit deinen Auserwählten, mit deinen Stolzen und Starken und einen neuen Sieg erringen. Aber wir werden sagen, diese hätten nur sich selbst gerettet, wir hingegen alle Menschen. Es wird gesagt, die Hure, die auf dem Tier sitzt und das Geheimnis in ihren Händen hält, würde beschimpft werden, und die Schwachen würden sich abermals empören und das Purpurgewand der Hure zerreißen und ihren gemeinen Körper entblößen. Doch dann werde ich aufstehen und dich auf die Tausende von Millionen glücklicher Kinder hinweisen, die keine Sünde gekannt haben. Und wir, die wir um ihres Glückes willen ihre Sünde auf uns genommen haben, werden vor dich hintreten und sagen: Verurteile uns, wenn du das kannst und wagst! Du sollst wissen, dass ich dich nicht fürchte. Dass auch ich in der Wüste war, dass auch ich mich von Heuschrecken und Wurzeln ernährte, dass auch ich die Freiheit segnete, mit der du die Menschen gesegnet hattest, dass auch ich mich vorbereitete, in die Schar deiner Auserwählten, der Starken und Mächtigen, einzutreten mit dem heißen Wunsch, ihre Zahl voll zu machen. Aber ich kam zur Besinnung und hatte kein Verlangen mehr, dem Wahnsinn zu dienen. Ich kehrte zurück und schloss mich denen an, die deine Tat verbesserten. Ich ging fort von den Stolzen und kehrte zu den Demütigen zurück, um diese glücklich zu machen. Was ich dir sage, wird in Erfüllung gehen, und unser Reich wird errichtet werden. Ich wiederhole, schon morgen wirst du sehen, wie diese gehorsame Herde

auf meinen ersten Wink herbeistürzt und glühende Kohlen für deinen Scheiterhaufen zusammenscharrt. Für den Scheiterhaufen, auf dem ich dich verbrennen werde dafür, dass du gekommen bist, uns zu stören. Wenn jemals einer vor allen anderen unseren Scheiterhaufen verdient hat, so bist du es. Morgen werde ich dich verbrennen. Dixi.«

Iwan schwieg. Er war beim Sprechen in Eifer geraten und hatte sich von seinem Stoff hinreißen lassen. Doch als er fertig war, lächelte er auf einmal.

Aljoscha hatte ihm die ganze Zeit schweigend zugehört; gegen Ende war er vor Erregung wiederholt im Begriff, den Bruder zu unterbrechen, hatte sich aber offenbar gewaltsam beherrscht. Doch jetzt sprang er plötzlich auf und fing an zu reden.

»Aber, das ist ja Unsinn!« rief er errötend. »Deine Dichtung ist ein Lob Jesu, keine Schmähung, die du doch wolltest. Und wer soll dir glauben, was du da von der Freiheit gesagt hast? Muss man sie denn ausgerechnet so auffassen? Ist das etwa die Auffassung unserer rechtgläubigen Kirche? Das ist Rom, und nicht einmal das ganze Rom! Das ist eine Unwahrheit! – Das sind nur die schlechtesten Elemente des Katholizismus, die Inquisitoren, die Jesuiten! Und eine solche Fantasieperson wie deinen Inquisitor kann es überhaupt nicht geben. Was sind das für Sünden der Menschen, die da auf sich genommen wurden? Was sind das für Geheimnisträger, die einen bestimmten Fluch auf sich genommen haben, um die Menschen glücklich zu machen? Wann hat man von ihnen gehört? Wir kennen die Jesuiten, es wird schlecht über sie gesprochen, trifft aber auf sie zu, was du da sagst? Sie sind ganz und gar nicht so, überhaupt nicht ... Sie sind einfach die römische Armee für das künftige irdische Weltreich, an dessen Spitze der römische Erzpriester als Imperator stehen soll ... Das ist ihr Ideal, ohne alle Geheimnisse und ohne allen erhabenen Kummer ... Es handelt sich um das einfachste Verlangen nach Macht, nach schmutzigen irdischen Gütern, nach Ausbeutung, nach einer neuen Art von Leibeigenschaft, wobei sie natürlich selbst die Gutsbesitzer werden möchten. Das ist alles, was sie wollen. Vielleicht glauben sie gar nicht an Gott. Dein leidender Inquisitor ist nichts als Fantasie ...«

»Halt, halt!« rief Iwan lachend. »Wie du dich ereiferst! Fantasie, sagst du. Nun meinerwegen. Gewiss ist es Fantasie. Aber erlaube mal, meinst du wirklich, die ganze katholische Bewegung der letzten Jahrhunderte sei tatsächlich weiter nichts als ein Streben nach Macht, nur um schmutziger Güter willen? Hat Vater Paissi dir das beigebracht?«

»Nein, nein, im Gegenteil. Vater Paissi hat sich einmal sogar in deinem Sinn geäußert ... Doch nein, es war wohl anders, ganz anders«, verbesserte sich Aljoscha schnell.

»Das ist für mich trotzdem wichtig zu wissen, eine wertvolle Nachricht, trotz deiner Einschränkung. Ich frage dich geradezu: Warum glaubst du, die Jesuiten und Inquisitoren hätten sich einzig und allein um schnöder materieller Güter willen zusammengetan? Warum soll unter ihnen kein einziger Dulder sein, der große Qualen leidet und die Menschheit liebt? Nimm doch einmal an, unter allen, die lediglich nach schmutzigen materiellen Gütern streben, sei auch nur ein einziger von der Art meines greisen Inquisitors gewesen – einer, der selbst in der Wüste Wurzeln gegessen und gegen das Fleisch angekämpft hat, um frei und vollkommen zu werden, der dabei doch sein ganzes Leben lang die Menschheit geliebt und nun plötzlich eingesehen hat, dass es kein großes moralisches Glück bedeutet, die Vollkommenheit des Willens zu erreichen, wenn man gleichzeitig davon überzeugt ist, dass Millionen anderer Geschöpfe Gottes dies nicht können und nur zum Hohn geschaffen sind, dass sie nie imstande sein werden, mit ihrer Freiheit zurechtzukommen, dass sich die armseligen Rebellen niemals zu Riesen entwickeln und den Turm fertigbauen werden und

dass der große Idealist nicht wegen solcher Gänse von der Harmonie geträumt hat. Nachdem er das alles eingesehen hatte, kehrte er zurück und schloss sich den klugen Leuten an. Wäre so etwas nicht denkbar?»

»Wem schloss er sich an? Welchen klugen Leuten?» rief Aljoscha beinahe wütend. »Sie besitzen gar keinen solchen Verstand und gar keine solchen Geheimnisse! Höchstens ihre Gottlosigkeit, das ist ihr ganzes Geheimnis! Dein Inquisitor glaubt nicht an Gott, das ist sein ganzes Geheimnis!«

»Soll es so ein, meinetwegen! Endlich hast du es erraten. Es ist wirklich so, darin besteht tatsächlich das ganze Geheimnis! Aber ist das etwa kein Leid – wenn auch nur für einen Menschen wie ihn, der in der Wüste sein ganzes Leben austilgte, um eine Großtat zu verrichten, und sich doch nicht kurieren konnte von seiner Liebe zur Menschheit? Am Abend seiner Tage gelangt er mit aller Klarheit zu der Überzeugung, dass nur die Ratschläge des großen, furchtbaren Geistes den Zustand dieser schwächlichen Rebellen, dieser unfertigen, gleichsam nur probeweise hergestellten, zum Hohn erschaffenen Wesen einigermaßen erträglich gestalten könnten. Und nun, da er davon überzeugt ist, sieht er ein, dass man nach der Weisung des klugen Geistes, des furchtbaren Geistes des Todes und der Zerstörung, verfahren muss, dass man sich zu diesem Zweck der Lüge und der Täuschung bedienen, die Menschen mit Bewusstsein zu Tod und Untergang führen und sie dabei auf dem ganzen Weg betrügen muss, damit sie nicht merken, wohin sie geführt werden, und damit sich diese armseligen Blinden wenigstens unterwegs für glücklich halten. Und wohlgemerkt, der Betrug geschieht im Namen eines Ideals, an das der Greis sein ganzes Leben leidenschaftlich geglaubt hat! Ist das etwa keine Tragik? Und sollte sich auch nur ein einziger solcher Mensch an der Spitze dieser Armee befinden, ›die lediglich um schmutziger Güter willen nach Macht verlangt‹, wäre das nicht schon ausreichend für eine Tragödie? Ja noch mehr, ein einziger solcher Mensch an der Spitze reichte aus, damit für die römische Sache mit all ihren Heeren und Jesuiten endlich eine wirklich führende Idee, die höchste Idee gefunden würde. Ich sage dir unumwunden, ich glaube ganz fest, dass dieser ›einzige‹ Mensch unter den Anführern der Bewegung niemals allein sein kann. Wer weiß, vielleicht hat es auch unter der hohen römischen Geistlichkeit solche ›einzigen‹ gegeben. Wer weiß, vielleicht existiert dieser verfluchte Greis, der die Menschheit so hartnäckig auf seine Art liebt, auch jetzt in Gestalt einer ganzen Schar von vielen ›einzigen‹ Greisen, und zwar nicht zufällig, sondern vielleicht auf Grund eines geheimen Einverständnisses, das schon vor langer Zeit getroffen worden ist – zwecks Wahrung des Geheimnisses vor den unglücklichen schwachen Menschen und in der Absicht, sie glücklich zu machen. Sicher ist das so, muss das so sein. Ich stelle mir vor, dass auch die Freimaurer etwas haben, was diesem Geheimnis ähnlich ist, dass die Katholiken deshalb so einen Hass auf die Freimaurer haben, weil sie in ihnen Konkurrenten sehen und eine Auflösung der Einheit der Idee befürchten, wo es doch eine Herde geben soll und einen Hirten ... Übrigens führe ich mich bei der Verteidigung meiner Gedanken auf wie ein Autor, der deine Kritik nicht vertragen kann. Schluss damit!«

»Du bist vielleicht selbst Freimaurer!« entfuhr es Aljoscha plötzlich. »Du glaubst nicht an Gott«, fügte er bekümmert hinzu. Außerdem schien es ihm, als ob ihn der Bruder spöttisch ansähe. »Wie endet denn deine Dichtung?« fragte er plötzlich, die Augen niedergeschlagen. »Oder ist sie schon zu Ende?«

»Ich wollte sie folgendermaßen abschließen: Nachdem der Inquisitor geendet hat, wartet er einige Zeit auf eine Antwort des Gefangenen. Dessen Schweigen wird ihm peinlich. Er hat bemerkt, wie ihm der Gefangene die ganze Zeit still zugehört und eindringlich in die Augen gesehen hat – offenbar ohne die Absicht, etwas zu erwidern. Der Greis möchte, dass Er

etwas sagt, und sei es etwas Bitteres, Furchtbares. Doch Er nähert sich plötzlich wortlos dem Greis und küsst ihn sacht auf die blutlosen welken Lippen. Das ist seine ganze Antwort. Der Greis fährt zusammen. Um seine Mundwinkel zuckt es, er geht zur Tür, öffnet sie und sagt zu Ihm: »Geh und komm nicht wieder! Komm überhaupt niemals wieder! Niemals, niemals!« Und er lässt Ihn hinaus auf die dunklen Straßen und Plätze der Stadt. Der Gefangene geht!«

»Und der Greis?«

»Der Kuss brennt ihm im Herzen, doch er beharrt auf seiner Idee.«

Wiederkunftserlebnisse

Damit das neue Christus-Ereignis nicht unbemerkt bleibe

Alfred Seeger

Rudolf Steiner wies darauf hin, wie das neue Christusereignis, seine Wiederkunft im Ätherischen, von den dreißiger Jahren an sich immer mehr Menschen offenbaren wird. So, wie das physische Christuswandeln unbemerkt hätte vorübergehen können, wenn es nicht Menschen gegeben hätte, die für dieses Ereignis wach gewesen wären, so besteht dieselbe Gefahr für das heutige Geschehen. Wenn die wenigen, die es bisher erleben oder erlebten, aus Angst, nicht verstanden zu werden oder es vielleicht selbst auch gar nicht verstehen können, schweigen, so besteht wirklich die Gefahr, dass das größte Ereignis unseres Jahrhunderts für weite Teile der Menschheit verlorengeht.

Dem Pfarrer der Christengemeinschaft Alfred Seeger ist die folgende Schilderung zu verdanken. In dem Juliheft 1955 der Zeitschrift «Die Christengemeinschaft» erschien sein Artikel «Lebensangst und Lebenszuversicht»: Während einer Reise erlebte er zwei Zugesgespräche. Das erste Gespräch stand ganz unter dem Thema der allgemeinen Lebensangst. Das zweite Gespräch wird nun wiedergegeben:

Mein Zug war dicht besetzt. Mit Mühe erhielt ich noch einen Platz. Heimatvertriebene schienen es zu sein, zwischen die ich mich noch hineinpresste. Es waren, wie so meist, die Alltäglichen des wirtschaftlichen Lebens, was sie besprachen. Ich nahm ein Buch und vertiefte mich in den Inhalt, als mich plötzlich etwas aufhorchen ließ.

Die einfache Frau im blauen Mantel, die neben mir saß, sprach so überzeugend hochgestimmt vom Leben. Das Leben sei so schön, so herrlich, so über alle Maßen beglückend gieße es seinen Bronn über die Menschen, die eines guten Willens sind, aus. All das Entsetzliche der Flucht aus dem Osten, ja, die Ermordung ihres Kindes könne sie nimmermehr betrüben. Ruhig und anspruchslos, ohne jegliches Pathos, wie selbstverständlich kündete sie in einfachen, aber herzentzündenden Worten das hohe Lied des Lebens.

Welch ein Gegensatz! — Kam ich nicht soeben aus einer Sphäre tiefster Lebensunsicherheit? Sprach nicht die überkluge Frau von der Lebensangst, die beinahe alle Menschen würgt und peinigt?

Noch immer leise bedrückt von dem vorhergehenden Gespräch wandte ich mich der Sprecherin zu. Vorsichtig und langsam auf ihre Eigenart eingehend, sie mit verständnisvollem Ernste fragend, bei scheuem Zurückweichen sie liebevoll ermunternd, gab

sie mir allmählich das wundervolle Geheimnis ihres Inneren preis. Und nochmals ein ganz eigentümlicher, bedeutsamer Gegensatz:

Während vorhin im anderen Abteil die Seelen bei der Erörterung der Lebensangst beinahe in eine Überwachheit des Interesses und der Teilnahme gerissen worden waren, geschah hier das Seltsame: Nacheinander, als ob sie von einer unsichtbaren Hand berührt worden wären, schliefen alle Mitreisenden ein und gaben damit der Frau die Möglichkeit, ganz aus ihrer Zurückhaltung herauszugehen.

Sie begann: Die ganze Welt sei voll von einem unerhört beglückenden Lebensstrom, der sie täglich mit Seligkeit erfülle. Wenn man nun wusste, wie ich gerade in der Nacht zuvor bei Rudolf Steiner gelesen, wie bitter nötig gerade für ältere Menschen das unbedingte Vertrauen zum Leben sei, wie man von jedem Tag neue Gaben des Lebens, auch wenn man noch so alt sei, erwarten dürfe und wie dieses Vertrauen zum Leben eine Brücke sei hinüber zu unseren Toten, so konnte man schon tief ergriffen sein von dem, was die Frau in ihrer bescheidenen Art vorbrachte.

Ein unvergesslich eindrucksvolles Erlebnis war mir aber, wie sie, gleichsam an meine Gedanken anknüpfend, als ob sie dieselben abgelesen hätte, nun anfang, an dem ihr im Geiste zugeworfenen Faden weiterzuspinnen:

«Sehen Sie, die Toten sind überall um uns herum. Es ist ein großer Irrtum, von einem fernen Totenreiche zu sprechen. Es liegt nur an uns, wenn wir sie nicht erleben. Oh, meine während der Fluchttage umgekommene Tochter ist beinahe immer bei mir, wenn ich an sie denke. Ihr furchtbarer Tod kann mich nicht mehr erschüttern. Kein ohnmächtig bitteres Vergeltungsbedürfnis peinigt mich mehr. Ein unendliches Lebens- und Glücksgefühl vereinigt uns beide.»

Im Eifer der Schilderung zeigte sie mit der Hand aus dem Fenster.

Die Sonne schickte sich eben an, über der nur von wenigen Bäumen bestandenen Ebene des Niederrheins unterzugehen.

«Schauen Sie doch, überall ist flutendes Licht. Überall sind Wesen in Farben, Bewegung und Licht. Das müssen Sie doch auch sehen?»

Dann faltete sie still die Hände und sah mit leuchtendem Blick wie in weite Fernen. Nach einer Weile sagte sie leise:

«Das ist aber nicht alles, was ich erlebe, das ist alles nichts gegen den Augenblick, wenn mein Herrgott zu mir kommt.»

Nach einer Pause dringte ich liebevoll in sie:

«Können Sie mich nicht daran teilnehmen lassen?»

Wie träumend glitt ihr Blick über die tief in den Schlaf hinübergeführten Mitreisenden unseres Abteils. Dann begann sie langsam und stockend, als suchte sie die Worte:

«Wenn ich abends so einsam und allein in meinem Zimmer sitze und in meinen Gedanken lebe, dann kann es sein, dass auf einmal die Wände des Zimmers und die Decke sich auftun, gleichsam sich auflösen. Langsam und feierlich erscheinen mir dann fünf helle Wolken, und aus der mittleren bildet sich in unsagbarem Glanze, der alles erhellt und erstrahlt, ein Wesen, das mich mit unendlichem Liebes- und Lebensgefühl erfüllt. Ich weiß dann, das ist mein Heiland, mein Herrgott.

Einmal war's, dass ich auf die Knie stürzend ihn anrief:

„Herrgott, mein Herrgott, was kann ich Dir tun? Ich will mit allem, was ich habe, Dir dienen, ich will mein ganzes Leben Dir opfern!“

Da verschwand auf einmal das himmlische Wesen und die Wolken. Die ganze Luft über mir war erfüllt von unzähligen Menschenköpfen. Einer dicht neben dem anderen. Zusammengedrängt wie in einer Bienenwabe. Im selben Augenblick wusste ich, was mein Herrgott von mir wollte. Allen, allen diesen Brüdern und Schwestern sollte ich helfen!

Und glauben Sie mir», sagte sie einfach und treuherzig, «ich muss sie gar nicht suchen. Sie kommen von selbst zu mir. Doch habe ich mich damit nicht begnügt. Ich habe mich

angeboten, jeweils für kirchliche Zwecke zu sammeln. Da führt mich mein Weg gar oft zu verzweifelten Seelen und trostlosen Gemütern. Wie oft geschieht es, dass ich erleben darf, dass die Liebe und das Leben, das mir der Herrgott spendet, durch mich weiterfließt zu den Hoffnungslosen. So war ich gestern bei einem, der sich das Leben nehmen wollte. Es war so schwer für mich, er war so verhärtet. Aber ich glaube», sagte sie bescheiden, « er hat davon abgelassen.»

«Mein Mann ist nun ein Rentner, aber es ist wunderbar, wir haben seither all das, was wir brauchen. Ich muss mich nicht mehr so darum besorgen, es ist einfach da. So bin ich voriges Jahr ohne mein Zutun in ein Heilbad geschickt worden. Denken Sie, es war so merkwürdig. Beinahe jedes Mal, wenn ich mit meinem Glas Wasser im Wandelgang saß, kamen neben mich Menschen zu sitzen, die mir ganz von selbst ihre bekümmerten Herzen öffneten, und ich durfte sie mit dem Lebensquell meines Herrgotts erquicken.»

Auf meine Frage, ob sie zu den Menschen von ihrem Erleben spreche, verneinte sie. Am Anfang, vor Jahren, als das gnadenvolle Geschehen sie fast zersprengte, ja, da habe sie geglaubt, sprechen zu müssen. Aber dann kam das Schweigen, als sie bemerkte, wie misstrauisch ihre Umgebung sie musterte, wie man leise hinter ihrem Rücken vom Tollhaus sprach oder bedauerndes Kopfschütteln sie begleitete. Nur einem Menschen berichtete sie ausführlich darüber, ihrem Pastor. Aber auch sein Gesicht schloss sich zu und wurde fast abweisend, als er sagte: *«Liebe Frau, es ist zwar sehr schön, was Sie mir da erzählen, aber das gibt es nicht!»*

Ihr Blick glitt in liebevoller Güte über die müden Schläfer des Abteils, dann sah sie mich mit still fragenden Augen forschend an.

Ich versicherte ihr, dass ich die Erscheinungen voll und ganz glaube. Weiß ich doch selbst von manchen Menschen, die in den Nöten und Drangsalen der letzten Jahre solcher Offenbarungen gewürdigt wurden. Sie alle schweigen oder erzählen nur bei besonderem Anlass scheu und zaghaft von solchem Erleben. Ich sagte ihr noch, dass Christus sich in unserer Erdenzeit von neuem den Menschen naht und sein Licht und seine Gnade denen schenkt, die sie aus vollem Herzen weiterzugeben vermögen.

Da verlangsamte sich die Fahrt, mein Zielort war erreicht. Noch ein inniges Abschiedswort des Dankes und der Ermunterung. Dann war der Zug mit ihr in der Dunkelheit verschwunden.

Die Wiederkehr des natürlichen Hellsehens und die Wiederkunft Christi - Wilhelm Kelber

In England ist jetzt das Erlebnisbuch der Krankenschwester Joy Snell: *«Vom Dienste der Engel im Diesseits und Jenseits»* in vielen Auflagen verbreitet (Verlag Bell and Sons, London). Vom 12. Lebensjahre an hat sie erst sporadisch, dann — nach einer längeren Unterbrechung voll Verzweiflung und Lebensüberdruß — zusammenhängend die Gabe des natürlichen Hellsehens und Hellhörens. Durch übersinnliche Erscheinungen wird sie mehrmals auf den Tod nahestehender Menschen vorbereitet, später kann sie durch entsprechende Eindrücke den Tod oder die Genesung ihrer Patienten mit Sicherheit voraussagen. Nach dem Tode sieht sie regelmäßig die sich aus dem Leibe lösenden übersinnlichen Wesensglieder des Verstorbenen sich über dem Leichnam formieren und in die geistige Welt aufsteigen usw. Das Buch ist schlicht, sachlich, vernünftig und absolut glaubwürdig geschrieben. Die mitgeteilten Wahrnehmungen können ohne Schwierigkeiten durch die Anthroposophie bestätigt, verstanden und exakter bezeichnet werden, als es durch die Verfasserin geschieht. Sie berichtet auch von einer Reihe von Christuserscheinungen, von denen die eindrucksvollste hier in deutscher Übersetzung wiedergegeben sei:

«Es war drei Monate her, seit ich die Krankenpflege übernommen hatte, als ich zum ersten Male in Berührung kam mit der hässlichen Seite der Arbeit einer Krankenschwester. Beim Anblick der scheußlichen Verheerungen, welche eine Krankheit erzeugte, die Verderbtheit und Laster hervorgerufen hatten, überkam mich Ekel und das Gefühl des Erbrechens. Mit Widerwillen wandte ich mich von dem Patienten ab. „Ich will und kann mich nicht besudeln durch die Berührung dieses Mannes“, sagte ich zu mir selbst. Darauf ergoss sich eine Flut von Licht über mich, und indem ich aufschaute, erblickte ich die Gestalt des Heilandes, die sich über den Kranken neigte. Er wandte sein Haupt zu mir, blickte zu mir nieder, und indem er seine Hände über den von der Krankheit entstellten Sünder breitete, sagte er: „Alles, was ihr getan habt einem unter diesen, das habt ihr mir getan. In jedem Geschöpf, das eurer Obhut anvertraut ist, erblicket mich, und eure Arbeit wird leicht sein.“ Die Vision — wenn man es überhaupt so nennen konnte — verschwand wieder. Ich wandte mich wieder dem Kranken zu. Verschwunden waren aller Ekel und Widerwille, den ich vor wenigen Augenblicken noch empfunden hatte.»

Joy Snell ist, nach einer Stelle ihres Buches zu schließen, wohl Irin und würde somit einem Volke angehören, in dem wie bei den Finnen die Gabe des «zweiten Gesichtes» noch nicht lange und nicht so weitgehend erloschen war wie bei den meisten Völkern Europas. Das würde erklären, warum ihre Erlebnisse mindestens zum Teil vor dem von Rudolf Steiner angegebenen Zeitpunkt liegen. Ihre Eindrücke sind auch offensichtlich dem Boden einer starken gemüthhaften Frömmigkeit entwachsen, der niemals ganz aufgehört hat, auch Früchte des übersinnlichen Wahrnehmens zu tragen. Anders liegt es mit den folgenden Zeugnissen, die den letzten Jahren entstammen. Der dänische Schriftsteller Hans Heltoft schrieb in der Chronik der Kopenhagener Zeitung «Morgenbladet» über sein Erlebnis in einem deutschen Gestapogefängnis.

Wir folgen der Wiedergabe dieses Berichtes in der religiösen Flugblattreihe «Gib Acht», Nr. 5 vom 15. August 1946.

In einem modrigen Keller sind 500 Gefangene aller Nationalitäten mit Matten flechten beschäftigt. Ein Aufseher tritt ein und prügelt einen Russen aus einem nichtigen Anlass zu Tode, schlägt immer weiter auf den leblosen, blutigen Klumpen ein. «Jeden Schlag spürten wir Gefangenen an unserem eigenen Körper... „Es ist genug“, rief ein polnischer Gefangener außer sich. „Es ist genug“, wiederholten wir alle mit dumpfer Stimme ... In demselben Augenblick trat Jesus in den Keller. Ich gehöre der Kirche nicht an und hatte Jesus nie zuvor gesehen. Und doch kannte ich ihn und merkte auch, dass auch die anderen ihn erkannten... Sein ganzer Eindruck ging einfach über unsere gewohnte Begriffswelt hinaus. Das einzige, was mir heute klar ist, ist das, dass dieser Jesus ein Etwas war, das ich nicht beschreiben kann, und doch zugleich ein gewöhnlicher Mensch. Und, trotzdem ich außerhalb der Kirche stehe, muss ich sagen: „Es war das Allergrößte, was wir je erlebt hatten und je erleben können.“ Und nun geschah gleichzeitig mit dem Eintreffen Jesu folgendes: Der modrige Kellerraum wurde ganz verwandelt... über den Keller legte sich ein Farbenton von Hellrot und Blau, und dazu breitete sich eine Sphäre aus, die einem das Gefühl des Friedens gab ... Der Raum bis zur Decke schien mir so groß zu sein, dass man eine ganze Scheune hätte hineinbauen können... Jesus sah uns nicht an... Er betrachtete nur den zerschlagenen Menschen zu seinen Füßen. Sein Gesicht strahlte eine Liebe aus, die nicht mit Worten ausgedrückt werden kann... Er beugte sich über den Russen und küsste ihm sanft die blutige, angeschwollene Wange.

Der Mann, den wir für tot gehalten hatten, öffnete das eine Auge. Das andere war vom Blute zugeklebt. Als er Jesus erblickte, leuchtete sein misshandeltes Gesicht in kindlicher Freude auf. Mit großer Mühe streckte er die eine Hand Jesus entgegen. Jesus nahm sie in seine beiden

Hände, indem er sich ein wenig vorbeugte. Es war so unbeschreiblich schön, dass wir anderen unwillkürlich mit einem stillen Lächeln dastanden — auch der Aufseher.

Da sank der Russe zusammen, und der unsagbar schöne Ausdruck, der über der ganzen schimpferten Gestalt gelegen hatte, verschwand. Jesus legte sanft die Hand des Russen an den Körper zurück und ging aus dem Keller. — Sofort war alles wieder wie zuvor.»

Bei den Erlebnissen der englischen Krankenschwester wie dieses Dänen fällt auf, dass offenbar starke Lockerungen und Erschütterungen der gewöhnlichen Seelenverfassung die helllichtige Wahrnehmung ermöglichten. Dort der Ekel beim Anblick scheußlicher selbst verursachter Zerfressenheit eines Leibes, hier das Außer sich geraten beim mitfühlenden Miterleben unmenschlicher Roheitsexzesse. Bei dem folgenden Beispiel ist es das Fieber, das zu der sowieso durch Hungern und lange Gefangenschaft gegebenen Durchlässigkeit hinzutritt.

C. Fr. Moerk berichtet in seinem Büchlein: «Brevier eines Heimkehrers aus russischer Gefangenschaft, Oehlschlägersche Buchdruckerei, Calw):

«Während einer solchen Stunde der Nacht, da ich mit todnahen Blicken zusehen musste, wie rohe Hände mit hartem Griff einige der Stubenkameraden in die Grube schleppten, und mich fragte, wann wohl die Reihe an mich kommen würde, trat einer an mein Bett. Eine grenzenlose Güte ging von ihm aus. Seine Größe und Reinheit spendeten wunderbares Leuchten. Meine Sinne wurden klarer, und plötzlich sah ich mitten durch alles Leben eine helle Spur gehen — das Leiden! Der Fremde sprach kein Wort. Ich aber hatte das Gefühl, als ob er seine milden, gütigen Hände um meine schwachen, zitternden legen würde und die Worte mir zuspreche: Es wird alles gut. Doch er hatte sein Schweigen nicht gebrochen. Aber seine Gegenwart gab mir die Gewissheit, dass Christus noch unendlich mehr sein konnte und wollte. An mir war es, ihm zu vertrauen, ganz und gar und für immer! Noch schwere Tage folgten. Aber der bekannte Unbekannte stand wieder da. Gewisser als die Ärzte in den weißen Mänteln war mir seine Gegenwart. Auch sein Gewand war weiß — völlige Reinheit. Keine Stunde, ja keinen Augenblick in diesen fiebervollen Nächten wich er von meiner Seite. Die Ärzte spritzten ... Er aber schenkte mir Frieden und Kraft! ... Noch manche Nacht schüttelte mich das Fieber. Aber immer stand der Gütige und Reine bei mir. Nur einmal wich er während dieser Zeit von meiner Seite — als er den Kameraden rechts von mir «heimwärts» trug... Als das Bett neben mir leer war, wollte ich von dem Gütigen wissen, was er nun mit mir vorhabe. Er gab keine Antwort. Nur fester noch spürte ich den Druck seiner Hände, und weiter und größer wurde das Leuchten um ihn. Und ganz herznahe kam er mir. Da regte sich in mir unter seiner segnenden Gegenwart das Leben wieder.»

Man kann ohne weiteres wissen, was die modernen Psychologen und Psychiater sagen werden, wenn sie dies Büchlein lesen. Indessen sind Fieberzustände ebenso wenig wie die schweren seelischen Erschütterungen der vorangehenden Beispiele ein zureichender Anlass zur Bezweiflung der Realität solcher Erlebnisse. Für eine intimere Kenntnis des heutigen Seelenwesens sind sie im Gegenteil Wahrscheinlichkeitsmomente. Denn dass unser «normales» Tagesbewusstsein nicht ohne weiteres in das Hellsehen übergeht, dürfte sowieso bekannt sein. Indessen sind die genannten besonderen Begleitumstände doch der Grund, warum wir die bisher angeführten Dokumente nur mit einer gewissen Einschränkung auf die Ereignisse beziehen können, die Rudolf Steiner ankündigte. Sie sind wohl erst als Vorläufer zu bezeichnen. Denn das eigentliche natürliche Hellsehen wird wohl auch ohne solche besonderen auslösenden Momente eintreten können.

Das folgende Zeugnis aus der jüngsten Vergangenheit weist in diese Richtung. Heinrich Vogel schreibt in der Berliner Tageszeitung «Neue Zeit » vom 19.11.1947. Im Leitartikel einer

modernen Zeitung erzählt er seine Christusbegegnung! Er tut es im Bewusstsein der Ungeheuerlichkeit seines Unternehmens:

«Ich wollte ... nur eine kurze Geschichte erzählen, deren Wirklichkeit der Leser am Schluss so leicht bezweifeln kann, dass ich sie vorsichtshalber nur eine Legende nenne.»

In einem Berliner Stadtbahnzug sitzen drei Männer und eine Frau beisammen. Vogel sitzt als fünfter etwas abseits in einer Ecke. Die Rede ist von der deutschen Schuld. Der erste Herr versichert, er habe sich immer nur um sein Geschäft gekümmert; er habe von nichts gewusst; er sei immer völlig unpolitisch gewesen. Die Frau ergeht sich in einer Sturzflut unflätiger Schimpfworte: ob es denn jetzt viel anders sei? ... Wenn es einen Gott im Himmel gäbe, könnte er so was nicht zulassen... Man solle sich an die Anstifter halten... Der zweite Herr meint: Unsere einzige Schuld ist, dass wir nicht Selbstmord gemacht haben, dass wir zu den Überlebenden gehören. Nun überschreien sich auch die beiden ersten Sprecher zustimmend: «Ja, ja, das ist die Wahrheit, so ist es!»

«Und da geschah mitten in die Stille hinein, die diesem einmütigen Ausbruch folgte, etwas überaus Seltsames, so ungeheuerlich und unbegreiflich, dass ich es fast nicht zu erzählen wage, weil es mir doch niemand glauben wird. Wenn ich berichte, was ich nun hörte, ja, und sehen musste, dann wird man sofort sagen: „Du dichtetest und fantasierst, und obendrein so, dass man die Absicht merkt und verstimmt wird!“ Das darf mich aber nicht hindern, getreulich zu berichten, dass der vierte, eine unscheinbare ärmliche Erscheinung, um die meine stille Frage die ganze Zeit über wie um ein Geheimnis kreiste, den Mund öffnete und auf eine unbeschreibliche, unwidersprechbare Weise nur fragte: „Ist denn keiner schuld? — So muss ja Gott schuld sein“ — und dann, nach einem Schweigen, fügte er hinzu: „Ich bin schuld!“

In demselben Augenblick sah ich seine Hände und erkannte mit unbeschreiblicher Bestürzung, dass sie durchbohrt waren und die im Bahnhofslicht sichtbar werdenden dunklen Nägelmale blutrot leuchteten. Er stieg aus. Jener hagere „Überlebende“ aus der Ecke und ich folgten. Der Mensch, der die Schuld auf sich genommen hatte, war unseren Blicken plötzlich entrückt. Ich musste den Weggenossen anreden und sagte zu ihm nur: „Haben Sie ihn auch erkannt?“ Er antwortete: „Ja, er ist der einzige Unschuldige.“

Der geheimnisvolle Helfer - Otto Palmer

Je aufregender und prüfungsreicher die Schicksale unseres Zeitalters werden, umso häufiger treten unter den Menschen Erlebnisse und Erfahrungen auf, für die man aus den heutigen Denkgewohnheiten keine Erklärung findet. Ich muss gestehen, dass es mich in der Umschau nach solchen Seelenbegebenheiten ganz besonders stark berührte, als ich in der Septemberrnummer der «Berliner Hefte für geistiges Leben » den «Getreuen Bericht vom Januar 1943» von Annalise Wiener las. Die Unbefangenheit der Darstellung erhöhte meine positive Aufgeschlossenheit.

Es ist die Rede von einer älteren Dame, einer Offizierswitwe, die mit ihrem Hausmädchen ein sehr zurückgezogenes Leben führt.

« Eines Abends entschließen sich die beiden ausnahmsweise zu einem Kinobesuch. Kaum aber haben sie ein Stück Weges zurückgelegt, als die Alarmsirene, die seit Wochen geschwiegen hat, zu ungewöhnlich früher Stunde ertönt. Sie suchen in dem nächstgelegenen Hause Schutz, das zu einer Gruppe von Villen gehört und etwas abseits in einem Garten steht. Bald ist der Keller teils mit Hausbewohnern, teils mit Passanten gefüllt. Kurz darauf eröffnet die Fliegerabwehr ein starkes, beinahe pausenloses Feuer. Eine Stunde lang hört man nichts als die schütternden, dumpfen und dazwischen die scharfen, helleren Schüsse. Auf einmal aber ist es denen im Keller, als hörten sie ein lautes Motorendröhnen, und ehe sie sich

bewusst werden, dass ein Flugzeug sich in ungewöhnlicher Tiefe gerade über dem Hause befinden müsse, lässt ein eigentümlich ziehendes und danach donnerartiges Geräusch sie zusammenfahren.

In diesem Augenblick tritt ein Mann zu den beiden Frauen, die sich in einem Winkel des Kellers aufhalten. Er gehört weder zu der halblaut redenden Gruppe einander wohlvertrauter Hausbewohner, noch zu den zufällig hereingeschneiten Passanten. Es ist nicht einzusehen, woher er gekommen sein mag, denn es scheint unmöglich, dass er soeben von der lärmdurchtosten dunklen Straße in den Keller herabgestiegen ist; konnte doch seit Beginn des Abwehrfeuers niemand mehr durch die Tür hereinkommen. Die Frauen vermochten auch später nicht anzugeben, wie er ausgesehen hatte, obwohl sie sich erinnerten, er sei wohl etwa vierzig Jahre alt gewesen.

Der Mann nähert sich mit ruhiger Bestimmtheit den beiden und spricht: „Hier sind Sie nicht mehr sicher; kommen Sie, ich bringe Sie fort.“ Damit ergreift er die Hand der Frau, die sich ihm ohne zu denken fügt, zieht sie leicht von ihrem Sitz empor und entfernt sich mit ihr aus dem Raume, während das Hausmädchen vertrauensvoll folgt. Die drei beginnen eine seltsame Wanderung; es ist den Frauen, als schwebten sie mehr als dass sie gingen; ihr schweigsamer Führer geleitet sie bedachtsam, aber flink durch halbdunkle enge Gänge, deren Ausdehnung sie nicht abzuschätzen vermögen. Mehrmals biegen sie um Ecken, mehrmals erklimmen sie Stufen oder steigen solche hinab. Die Wanderung scheint kein Ende zu finden, und die Frauen, soweit sie in dieser seltsamen Lage überhaupt einer Überlegung fähig sind, wundern sich halb unbewusst, durch welches unterirdische Labyrinth sie der fremde Mann wohl führt. Denn es scheint weniger eine Flucht von gewöhnlichen Kellergewölben zu sein, die sie durchschreiten, als vielmehr eine kaum noch wirklich zu nennende Folge dämmernder, fast körperloser, schattenhafter Räume, bald eng zusammenlaufend, bald endlos sich weitend und ins Ungewisse sich verlierend. Zuweilen scheint es ihnen, als schritten sie mitten durch Mauern, die sich vor ihnen plötzlich auftun. Jedoch sind sie beide so benommen, dass sie nicht imstande sind, sich unbefangen umzuschauen und so vielleicht das Unwahrscheinliche mit kühlem, genauem Blicke bannend zu meistern. Ebenso wenig aber kommt ihnen auch der Gedanke, das Vertrauen, das sie in den Fremden gesetzt haben, aufzugeben.

Endlich, nach Ersteigen einer steilen Treppe, finden sie sich unter freiem Himmel, und als sie wie Erwachende sich umsehen, gewahren sie, dass sie auf ihrer merkwürdigen Wanderung um einiges von dem Hause abgekommen sind, in dem sie eine Stunde zuvor Schutz gesucht. „Sie gehen am besten sofort nach Hause“, sagte der Fremde ernst und dringlich. Im gleichen Augenblick hören sie das Entwarnungszeichen, und nun erst wird ihnen bewusst, dass der Lärm der Geschütze inzwischen verstummt ist. Aufatmend wenden sie sich nach ihrem Beschützer um. Aber der Erdboden scheint ihn verschluckt zu haben. Halb betäubt von dem soeben Erlebten, gehorchen sie der Mahnung des Fremden und wenden sich heimwärts, nicht fähig, aus allerlei Anzeichen eiliger Geschäftigkeit, denen sie auf dem kurzen Wege begegnen — schnell fahrenden, Signale gebenden Wagen der Feuerschutzpolizei und einer im Sturmschritt anrückenden Abteilung Soldaten —, sowie aus einer eigentümlich glostenden Helligkeit ihre Schlüsse zu ziehen. Kaum dass sie daheim angelangt sind, legen sie sich schlafen.

Da sie unweit der Villa wohnen, in deren Keller sie Zuflucht gesucht, erfahren sie am nächsten Morgen durch Nachbarn, dass dort neben Brandbomben auch eine schwere Sprengbombe niedergegangen ist. Die im Keller Befindlichen sind durch die Trümmer der eingestürzten Villenwände verschüttet worden, und zwar muss die schreckliche Last nicht sogleich niedergebrochen sein, sondern erst eine oder zwei Minuten nach dem Fall der Bombe.

Einige Tage später, als die Verschütteten als Tote oder Schwerverletzte geborgen sind, versuchen die Frauen, in der Nachbarschaft Aufschluss über den Fremden zu erhalten, der sich in jener Nacht mehr wie ein Engel denn wie ein Sterblicher um sie bemüht hat. Aber

niemand weiß etwas über ihn zu sagen, und als sie versuchen, ihren seltsamen Weg unter der Erde zu schildern, begegnen sie überall ungläubigem Kopfschütteln.»

Dass mir die Lektüre dieses eigenartigen Berichtes, obwohl ich mich den mancherlei offen bleibenden Fragen nicht verschließen konnte, einen so großen Eindruck machte, hing mit Folgendem zusammen: Rudolf Steiner hat seit Beginn des Jahres 1910 unermüdlich darauf hingewiesen, dass nach Ablauf des ersten Drittels unseres Jahrhunderts mancherorten die ersten Anfänge eines neuen Hellsehens auftreten und sich durch Wahrnehmungen des Christus im Ätherischen kundtun würden. Gelegentlich gab er seinen Voraussagen solcher neuen Christuserfahrungen eine überraschend konkrete Prägung. So zum Beispiel in einem Vortrag in Basel am 1. Oktober 1911:

«Denn an jenem Zeitpunkt sind wir angelangt, wo der ätherische Christus in das Erdenleben eingreift und zunächst einer kleinen Anzahl von Menschen sichtbar wird wie in einem natürlichen Hellsehen. Denn in den nächsten dreitausend Jahren wird er immer mehr Menschen sichtbar werden. Das muss kommen, das ist ein Naturereignis. Dass es kommt, ist ebenso wahr als im neunzehnten Jahrhundert die Errungenschaften der Elektrizität gekommen sind. Dass eine gewisse Anzahl von Menschen den Äther-Christus sehen wird, das Ereignis von Damaskus haben wird, ist wahr. Aber es wird sich darum handeln, dass die Menschen lernen, den Moment zu betrachten, wo der Christus an sie herantritt. Es werden nur wenige Jahrzehnte vergehen, und für die Menschen, besonders der jugendlichen Jahre, wird der Fall eintreten — jetzt schon überall bereitet es sich vor —: Irgendein Mensch kommt da oder dorthin, dieses oder jenes erlebt er. Wenn er nur wirklich das Auge durch Beschäftigung mit der Anthroposophie geschärft hätte, könnte er schon bemerken, dass plötzlich um ihn irgendjemand ist, kommt, um zu helfen, ihn auf dieses oder jenes aufmerksam zu machen: dass ihm der Christus gegenübertritt — er aber glaubt, irgendein physischer Mensch sei da... Gar mancher wird erleben, wenn er gedrückten Herzens, leidbelastet, still in seinem Zimmer sitzt und nicht aus noch ein weiß, dass die Tür geöffnet wird: Der ätherische Christus wird erscheinen und wird Trostesworte zu ihm sprechen. Ein lebendiger Trostbringer wird der Christus für die Menschen werden! ... Das ist das Positive, dasjenige, was als positives aufbauendes Element in die Menschheitsentwicklung eingreifen wird.»³⁹

Kaum eine Frage hat mich in den letzten Jahren, sei es in den Gewittern der Kriegszeit, sei es in den seelischen Spannungen und Wirbeln der Besatzungszeit, denen man in Berlin in so besonderer Art ausgesetzt ist, mehr beschäftigt als die, wo und in welcher Art das von Rudolf Steiner Vorausgesagte in Erscheinung treten würde. Vielerlei halb oder ganz deutliche Beispiele solcher Erlebnisse werden einem in oder außerhalb der eigenen seelsorgerlichen Wirksamkeit bekannt. Als ich den «Getreuen Bericht vom Januar 1943» las, musste ich mich fragen, ob nicht durch die Worte Rudolf Steiners, obwohl es sich nur um einen mittelbaren Zusammenhang handeln kann, doch auch auf solche seltsamen Begebenheiten ein Licht falle.

Als ich den mich so fesselnden «Getreuen Bericht» einer befreundeten Dame zu lesen gab und ihr von Rudolf Steiners Basler Vortrag sprach, war das Ergebnis ein überraschendes. Die Dame erzählte:

«Bei einem schweren nächtlichen Luftangriff auf Berlin war ein Soldat in unseren Keller geflüchtet, der sich auf Urlaub befand. Ganz in unserer Nähe ging eine schwere Bombe nieder und erschütterte das Haus in seinen Grundfesten. Das schlimmste Unheil wurde nur dadurch vermieden, dass die Bombe in weichen Boden fiel. Das Geschehnis wirkte auf den Soldaten so, dass er mir ein Erlebnis mitteilte, wie er einmal im Felde aus größter Not errettet

³⁹ Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit, GA 130, 3.Aufl. 1987, S.93f.

worden sei. „Wir befanden uns“ — so erzählte er — „mit einer Kampfgruppe auf dem Rückzuge in Russland und waren dabei in ein unwegsames Sumpfgelände geraten. Wir waren auf eine Art Insel gelangt, von der wir nicht weiterkommen konnten, da sich kein Weg finden ließ, der durch den Sumpf geführt hätte. Die Russen hatten uns inzwischen entdeckt, und ihre Flieger bewarfen uns unaufhörlich mit Bomben. Die Situation war völlig aussichtslos, und wir sahen den Tod vor Augen. Nun befand sich bei unserer Truppe ein Soldat, der den Spitznamen „der Fromme“ trug. Der Führer unserer Kampfgruppe sagte zu ihm in halb spöttischem Tone: „Jetzt ist doch nichts mehr zu machen! Jetzt können Sie ruhig beten!“ Die Kameraden lachten, aber „der Fromme“ ließ sich dadurch nicht stören, ging einige Schritte abseits, kniete an einem Gebüsch nieder und begann zu beten. Da trat plötzlich ein Feldgrauer zu ihm, den er nicht kannte, und sagte: „Ich werde euch herausführen. Ich kenne die Wege hier.“ „Der Fromme“ ging zum Hauptmann und sagte ihm, der Feldgraue wolle sie durch den Sumpf führen. Die anderen Soldaten waren inzwischen verstummt, und alle folgten dem unbekanntem Führer. Er brachte uns auf sicheren Wegen bis dahin, wo wir wieder festen Boden unter den Füßen hatten. Dort angekommen, wollte der Hauptmann den Unbekannten sprechen. Aber dieser war spurlos verschwunden. Über diesen Vorfall wurde ein offizieller Bericht an die vorgesetzten Dienststellen aufgesetzt. Der Erfolg war, dass uns allen aufs strengste verboten wurde, über dieses Vorkommnis zu sprechen.»

Es müssen die beiden Menschengruppen sich finden — das ist nicht in einem äußerlichen Sinne gemeint —, diejenigen, die solche rätselvollen Erlebnisse tief verschlossen in sich tragen, weil sie nicht wissen, wo des Rätsels Lösung zu finden ist, und diejenigen, die jene geistigen Ausblicke kennen, von denen aus vielleicht ein Licht auf die Rätsel solcher Erlebnisse fällt. Dann werden sich Wege finden lassen, auf denen die gequälte Menschheit mutvoll in die dunkle Zukunft schreiten kann, weil sie die Kraft des Trostes verspürt, die in den Worten liegt: Der aus den spirituellen Untergründen der Gegenwart verheißene Christus, der in der ätherischen Welt sichtbar wird, greift durch die Menschen, die sich mit ihm berühren, unmittelbar in die Erdenverhältnisse ein.

Der Engel - Eine Erinnerung aus dem finnischen Kriege - Edzard Schaper

Es ging gegen Mittag, und die Altweibersommer-Sonne brach eben mit goldener Wärme durch den silbrigen Dunst, zu dem sich der in der Morgenfrühe noch schwere, zinngraue Nebel schon gelichtet hatte, da langten wir auf dem Schlachtfeld von Taipale an. In diesem Krieg war es nicht noch einmal zum Kampfplatz geworden, wie einst während des Winterkrieges. Das Bild war unvergesslich: der bis in Mannshöhe und darüber hinaus auf die nackten Stämme zerfetzte, gelichtete Wald, eine unabsehbare Versammlung von toten Pfählen ohne grünendes Leben; zu seinen Füßen das vom Granatfeuer um- und umgeackerte Erdreich mit Trichtern und Gräben; die finsternen Schlünde einstiger Unterstände, halb oder ganz eingesunken, von schon leicht gerötetem Preiselbeerkraut und Bärlapp umwuchert; der Boden, wo man ihn vom Gestrüpp entblößt sah, mit winzigen rostbraunen Eisenteilchen bedeckt, die ihn wie feuchte Torferde erscheinen ließen, doch jeder Handvoll Erde, die man aufhob, ihr schicksalsschweres Gewicht verliehen; und dazu eine völlige Stille, die nur noch sichtbar vor Augen geführt schien durch die lautlose Arbeit jener Räumtrupps, die man in der Ferne alte Stellungen erkundigen und daraus manches bergen sah, was der Feind, der dieses Schlachtfeld damals in Besitz genommen, nicht hatte anrühren wollen und was wie eine vergessene Saat zwischen dem Ende eines Krieges und dem Beginn eines neuen ein Jahr lang in der modrigen Tiefe geräumter oder unter dem Beschuss zusammengestürzter Stellungen gelegen hatte: die Vermissten. — Nun wurde so mancher von ihnen gefunden.

Und hatten wir uns auf der Herfahrt so manches Mal kopfschüttelnd darüber gewundert oder uns gar mit so etwas wie kreatürlichem Bangen darüber entsetzt, wie schnell die Erde des Menschen vergaß, so dass weite Strecken einer von der heißen Sonne dieses dünnen Sommers versengten Steppe geglichen hatten, die mühelos schnell auch über die letzten Reste der alten karelischen Kulturlandschaft gewuchert war, so bewahrte die Erde doch hier, auf dem Schlachtfeld von Taipale, mit eisiger Schärfe und Unveränderlichkeit, was sich in den neunzig Tagen des Winterkrieges zugetragen hatte. Vor diesen neunzig Tagen war dieser Flecken Erde nur ein Teil jener weiten, geschichtslosen Wälder gewesen, deren es genug gab und gibt. Erst die Vernichtung hatte ihn aus dem Schlummer dumpfen Wachstums in eine höhere Zone der geistigen Geografie erhoben. Ja, dies war die — heute erkaltete — Esse der Materialschlacht, auf der im Dezember 1940 das Schicksal der ohnmächtigen, aller materiellen Mittel so erbarmungslos entblößten Front zwischen Ostsee und Ladogasee gegläht worden war. Hier, auf dem östlichen Flügel, wo die finnische Front längs dem steilen Ufer des Suvanto und des Vuoksen verlief, hatte der Gegner, vom anderen, hoch abfallenden Südufer her versucht, den siebenhundert bis achthundert Meter breiten Stromlauf zu überwinden, hangaufwärts zu stürmen und mit einem Durchbruch nicht nur diese Sperrstellung zu überwinden, sondern die Früchte des örtlichen Sieges mit der Umgehung der ganzen karelischen Front nach Nordwesten und Nordosten hin zu ernten. Hier wurde im Feuersturm über ein Regiment das Schicksal des ganzen Volkes entschieden. Zwischen dem sechsten und dem einunddreißigsten Dezember rollten nach pausenlosem Artilleriefeuer sechzehn Angriffe gegen die hastig ausgehobenen Erdlöcher der Verteidiger und wurden immer wieder abgewiesen, obschon das Unaufhörliche des Ansturms für die nie abgelösten finnischen Truppen über jedes menschliche Vermögen ging. Indes wir von jenen, nicht bis ins Letzte vorstellbaren, Tagen und Nächten sprachen, bekam alles in der Runde ein geisterhaftes Zwiegesicht. Selbst der hohen Mittagsstille war nicht mehr zu trauen, und die verschleierte Sonne, die keine Schatten warf und alles in ein seltsames Zwielflicht tauchte, so dass die ausgebrannte, zerstörte Landschaft uns wie ihr eigenes Spiegelbild aus einer perlmutternen Muschelwand ansah, wies keine Zeit mehr. Während wir von dem pausenlosen Rasen des Artilleriefeuers mit seinen Fontänen aus Eisensplintern, Erde und Schnee der nicht abreißen Flutwege der russischen Angriffsspitzen und den in eiskalten Frostnächten träge jede Bodensenke ableckenden Feuerzungen der Flammenwerfer sprachen, konnte die gespenstische Stille auch heute nichts als banges Entsetzen und stockender Herzschlag und die Zeitlosigkeit nichts als die aus allen Gesetzen herausgerissene, in ein Nichts zwischen Traum und Wirklichkeit geschleuderte Hilflosigkeit der Kreatur sein. Beim kaum Vorstellbaren verweilend, in das sich zurückzusetzen selbst denen, die es erlebt hatten, nicht richtig gelang, wurden wir, als wir da auf den Preiselbeer-Blüten und Trichterwällen saßen, einander selber kaum glaubhaft und blickten uns an wie Gespenster, die der Geist der Stätte wieder an ihr zu erscheinen gefordert hatte. »Und dabei«, sagte Jänttinen, »säßen wir nicht hier, wenn nicht...«

Sanavuori unterbrach ihn lächelnd mit der Bemerkung, nun wolle er wahrscheinlich vom Engel erzählen.

»Vom Engel, ja«, sagte Jänttinen sehr ernst und nickte. Denn das müsse er, Sanavuori, ja wohl zugeben: wenn nicht zwischen den Angriffen vom dreiundzwanzigsten und fünfundzwanzigsten Dezember eine ruhige Nacht gewesen wäre, könnten sie nicht hier sitzen. Nun ja ..., das wolle er nicht rundheraus abstreiten, gab Sanavuori zu. Das pausenlose Feuer, der Schlafmangel und alles andere dazu hätten sie damals dermaßen ausgehöhlt, und das Feuer an den vorangegangenen Tagen habe die Stellungen derart zerstört und neue Schanzarbeiten soweit unmöglich gemacht, dass man sich kaum vorstellen könne, wie sie auch in der Nacht zwischen dem vierundzwanzigsten und fünfundzwanzigsten, in der Weihnachtsnacht, einen neuen Angriff erfolgreich hätten abwehren sollen. Man sei ganz einfach am Ende gewesen.

»Und dabei«, begann Jänttinen und heftete den Blick starr auf etwas, was einer der zerstörten Bäume, der dunkle Schlund eines verschütteten Unterstandes oder das flimmernde Gekräusel des Suvanto unterhalb des Schlachtfeldes sein konnte, »dabei hatte ja auch in der Weihnachtsnacht das Feuer schon eingesetzt...« Sanavuori lächelte, aber er schwieg still.

»Hast du ...?« fragte ihn einer, aber während Sanavuori lächelnd mit einer Handbewegung die Frage abschnitt, begann Jänttinen, dem der starre, ernste Blick aus seinen grauen Augen und die völlig reglose Haltung auf einen Baumstumpf in diesem Augenblick etwas von der Würde jener ostkarelistischen Sänger und Seher verliehen, denen wir alle das geheimnisvolle geistige Reich verdanken, darin — wie zwischen Nebel und Sonnenglanz — der Kampf zwischen Mythe und Offenbarung ausgetragen wird, kurz zu schildern, was sich in jener Nacht zugetragen hatte:

Nach — sie wussten gar nicht mehr, wie vielen — Feuervorbereitungen und Angriffen, die sie in den vergangenen Wochen und Tagen schon abgeschlagen, hatten sie in der Weihnachtsnacht gegen elf Uhr das feindliche Störungsfeuer zu der mächtigen, pausenlos niederhämmernden Vorbereitung eines Angriffs werden sehen, der — ihrer Erfahrung nach — in den ersten Morgenstunden einsetzen würde. Sie aber hatten vorher nicht einmal Zeit gehabt, die Schäden an den Stellungen auszubessern, da eine sehr eifrige Fliegerbeobachtung das Feuer auf alles, was sich nur regte, gelenkt hatte. Verstärkungen oder Ablösungen waren nicht möglich gewesen, so dass auch in dieser Nacht die Truppe in den Erdlöchern lag, die schon Wochen darin gelegen hatte: in fortwährendem Halbschlaf völliger Erschöpfung, die sich mit der Zeit auch an Einschlüge in nächster Nähe gewöhnt hatte, ohne aus der Lethargie zu erwachen... Nur wenn der Angriff der Infanterie begann, wurde man munter.

Die eiskalte Einsicht in die Unzulänglichkeit der eigenen Verfassung, deren man jedoch selbst bei dieser Lethargie — oder vielleicht nur in ihr — fähig gewesen war, weil keiner mehr die Kraft besessen hatte, sich Wunschträumen hinzugeben, und die jämmerliche Beschaffenheit der Stellungen zusammen mit dem Mangel an Munition, der die eigene spärliche Artillerie daran gehindert hatte, das Feuer richtig zu erwidern und der Truppe in den Gräben und Löchern Entlastung zu schaffen — diese Einsicht hatte die letzte Zuversicht, man werde auch diesen Sturm überleben können, schon ausgelöscht, bevor jener selbst begann. Als gegen elf Uhr das Störungsfeuer sich zu der Feuerwalze verdichtet hatte, die ununterbrochen über die Stellungen rollte, hatte man seine letzte Rechnung gemacht und die Verluste, die eintraten und die nach hinten zu schaffen neue Verluste gekostet, hatte man als den Beginn eines Aderlasses, der nur mit dem Verbluten enden konnte, hingenommen.

Es herrschte eisige Kälte und eine Dunkelheit, in der die feurige Saat der Granaten wie aus der Wurfhand des Säers beim Letzten Gericht niederging. Hören konnten sie alle schon längst nicht mehr... Und deshalb erlebten sie, was gegen Mitternacht geschah, in einer Welt völligen Schweigens — ohne unterscheiden zu können, ob ihre Ohren sie betrogen oder ob das Brausen in ihren Köpfen tatsächlich jene Stille bedeutete, mit der für sie alles wahrnehmbar wurde. Das Nachtdunkel ihnen zu Häupten teilte sich mit einem Mal — anders habe man es zu Anfang nicht nennen können. Eine zitternde, in sich selbst flimmernde Helligkeit, die man nichts, nicht einmal einem Nordlicht habe vergleichen können, erschien, aber je länger sie verweilte, umso deutlicher wurde es, dass sie allmählich eine feste Gestalt annahm — bis, wenige Minuten, nachdem die Nacht sich zum ersten Male geteilt hatte, die ganze Erscheinung vollendet war. Und da erhob sich zwischen Erde und Himmel, soweit ein Menschenauge zu sehen vermochte, ein gewaltiger Engel...

Es war keiner von dem Geschlecht, wie er auf Postkarten und in Gips dargestellt wird. Er war furchtbar, von unaussprechlicher Majestät — wie Gott selbst, sei ihnen vorgekommen, ja, anders könne man es nicht sagen, und sie hätten, je länger er verweilte, desto weniger vermocht, ihn anzuschauen. Bevor er ihre Augen blendete, hätten sie aber noch deutlich

gesehen, dass seine ausgestreckte Hand ein riesiges Kreuz hielt — nach der Heimat hinter ihnenweisend. Es sei falsch zu sagen, dass sie staunend zu ihm aufgeblickt hätten, wie sie da in ihren Gräbern und Löchern gekauert wären. Kein Wort reiche an das heran, was in diesen Augenblicken ihr Leben ausgemacht habe — so etwas wie ein Überwältigtsein, wie der Zustand, in dem die Menschheit sich am Jüngsten Tage aus ihren Gräbern erheben müsse — unausdenkbar und unaussprechlich, weil wir noch nicht die Sprache jener übersinnlichen Gesichte redeten.

Wie lange die Erscheinung gewährt, habe keiner von ihnen, die zu Hunderten dasselbe erlebt hätten, zu sagen vermocht. Mitternacht war längst vorüber, als sie verschwand und der ganze Frontabschnitt der Stille inne wurde, die mittlerweile eingetreten war. Das Feuer habe allseits geschwiegen, und ohne über das Geschehene nachzudenken, seien sie in Schlaf gesunken, bis die Essensträger von hinten gekommen seien, die einstimmig bekundet hätte, heute sei ein Spaziergang gewesen, was sonst einem Fegefeuer geglichen habe. An der ganzen Front sei, nachdem der Engel zwischen den Feinden erschienen sei, kein einziger Schuss mehr gefallen, und die Schanzarbeiten hätten eilends verstärkt werden können, um einen neuen, späteren Angriff abzufangen, der dann schon am fünfundzwanzigsten und sechsundzwanzigsten Dezember hier bei Taipale und am siebenundzwanzigsten, mit unvorstellbarer Wucht, ein wenig weiter westlich gegen Keljä gekommen sei. Der Engel jedoch habe ihnen den Aufschub geschenkt, ohne den keiner bei Taipale die Weihnachtsnacht überlebt hätte...

Sanavuori hatte die Erzählung Jänttinens stumm mit angehört, und als er gegen den Schluss zu mit einem versonnenen Lächeln dasaß, das nicht von seinem Gesicht wich, als Jänttinen schon fertig war, fragte ihn jemand von uns, ob er nicht...

»Doch, doch, ja«, versicherte er eifrig, ohne den anderen seinen Zweifel aussprechen zu lassen, er habe etwas ganz Ähnliches gesehen, vielleicht dasselbe. Seine Kompanie habe etwas weiter westlich von hier gegen Keljä zu gelegen, und dort sei um die gleiche Zeit eben diese Erscheinung wahrgenommen worden. Freilich hätten sie in ihrer Gruppe, als wenig später der Mond im Nordosten aufgegangen sei, sich das Wunderbare so erklärt, dass das Licht des Mondes, noch bevor der selbst sichtbar geworden sei, eine ungewöhnlich seltene Luftspiegelung mit den Schneekristallen erzeugt habe, von denen die Luft — nicht zuletzt durch die- Detonationen der Granaten — voll gewesen sei. An der Erscheinung selbst habe niemand zweifeln können, ganze Kompanien hätten sie gesehen...

Sanavuori, meinte Jänttinen mit einem bedächtigen, freundlichen Lächeln, glaube eben lieber an den Mond als an Gott. Der Zweifler nickte vor sich hin. Und als Jänttinen als erster von uns aufstand und sich in der Runde umblickte, halb alles wiedererkennend und halb verwundert, ob dieses nun wirklich der Ort sei, der für sein Leben schon längst in eine andere, unsichtbare Landschaft voller Kreuzwege erhoben worden war, neigten wir andern eher seiner Erfahrung als der Deutung Sanavuoris zu. Denn so wie in der Zone unbewusster Natur erst das menschliche Leid Geschichte wirkt und hier in den stummen, namenlosen Wäldern unsäglich gestritten und gelitten werden musste, bis der Sinn und der Ruhm dieser Schlachtfelder den Erdball umspannen konnten, so musste wohl das Übernatürliche, das Himmlische gerade in dieser Zone menschlichen Handelns und Leidens Gestalt gewinnen, der Engel sichtbar werden in der Weihnachtsnacht und alles zum Schweigen bringen mit dem Kreuz, da, uns so tief niederbeugt und zugleich so unendlich erhöht.

Floris B. Bakels - aus dem Buch: „Nacht und Nebel“

Floris B. Bakels, ein holländischer Rechtsanwalt, berichtet in seinem Buch »Nacht und Nebel« von seinen erschütternden Erlebnissen in acht deutschen Gefängnissen, Lagern und Konzentrationslagern in der Zeit vom April 1942 bis zum Mai 1945. Nach seiner Verhaftung

hatte er beim Abtransport folgendes Erlebnis: »Ein Licht funkelt, dort über Pijnacker, über dem fernen Kirchturm, ein breiter silberner Lichtstrahl, der Turm wird angestrahlt. Da ist auch eine Schale, eine breite, hell erleuchtete Schale; darin befinde ich mich. Eine Hand erscheint aus dem Nichts und hebt mich empor — heraus aus dem Leben, dorthin, wo nur Schweigen und Licht herrschen. Und ich vernehme: >Fürchte dich nicht. Ich bin es.<«

Die weiteren Geschehnisse führen immer wieder an den äußersten Rand seiner Existenz, an den Rand des Todes:

»Im Angesicht des Todes, von Dämonen umringt, von der Außenwelt hermetisch isoliert, von Frau, Kindern, Familie und Freunden getrennt, fühlt man sich anfangs >von Gott verlassen< — ein Schrei, den selbst Jesus am Kreuz ausgestoßen hat —, bis das Wunder von Gottes großartiger Anwesenheit geschieht, so wie es mir geschah, als ich eine Vision hatte, bei Pijnacker auf dem Weg zu einer drei Jahre dauernden Qual. Gerade im Reich des Satans war die Möglichkeit einer göttlichen Offenbarung am größten. Alle Bedingungen waren in vollkommener Weise erfüllt. Ich schreibe dies nach einigem Zögern nieder, mit einem Fragezeichen: Wurden die Bedingungen in den deutschen Gefängnissen und Lagern vielleicht deshalb so vollkommen erfüllt, um der göttlichen Offenbarung erneut eine große Chance zu geben? War unsere Gefangenschaft dann vielleicht kein satanisches, sondern gerade ein göttliches Werk? Ich fühle mich nicht kompetent genug, darauf eine Antwort zu geben. Ich würde sagen: Es war beides gleichzeitig. Und der Leser sollte mich jetzt nicht fragen, wie das vor sich gehen sollte. Und auch später nicht einen andern. Denn für die Menschen wird hier ein Begreifen unmöglich...

Zu Mittag verzog sich der Nebel, und wir rückten wieder aus. Ich hatte am ganzen Körper Wunden. Ich wurde zu einer Lore eingeteilt. „Ihr sollt die Lore laden! Aber schnell!“ hatte Ernst gebrüllt. Wie alle anderen, so war auch ich so schnell wie möglich zu dem Werkzeughaufen gestolpert, um eine kleine Schaufel auszusuchen, nur keine von den großen, neuen! Mit ein paar anderen belud ich die Lore mit kleineren Granitbrocken. Mein Rücken begann zu brennen, meine Arme wurden lahm, meine Knie zitterten, nur kurz ausruhen — da spürte ich, wie mir die Schaufel entrissen wurde, und ich roch Schweiß und Parfüm. Das Ungeheuer Jager stand neben mir, die Rosinen auf mich gerichtet. „Du kommst mit.“ Aus dem Werkzeughaufen holte er eine neue, schöne Schaufel, eine große. Wir gingen zurück. Dann ganz leise, fast höflich: „Und jetzt lerne ich dir arbeiten.“ Die volle Schaufel war mit den verfluchten Steinen fast nicht vom Boden zu heben. Fünf Mal ging es gut. Dann fiel vom Rand der Lore die Hälfte der Steine herunter. Und sofort danach wurde ich in meinen Lenden entzweigeschlagen. Und noch einmal. Und noch einmal.

Danach entfernte sich Jager, stark schwitzend, mit unheilvollem Versprechen für den kommenden Tag.

Am nächsten Tag hatte ich Todesangst. Als wir zum Steinbruch hinaufstiegen, hörte ich: „Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und die Seele nicht töten können.“ Und ich hörte: „Warum hast du Angst? Glaubst du denn nicht?“ Ich aber glaubte, „fertiggemacht“ werden zu sollen. Gott wollte mich wohl darauf vorbereiten.

Ernst hielt mich für einen Staatsanwalt, seinen Erzfeind. Er konnte einen Staatsanwalt nicht von einem Rechtsanwalt unterscheiden. Ich machte mich an die Arbeit. Ich sah ihn aus der Ferne herüberspähen. Er hatte mich nicht vergessen. Er kam auf mich zu. Mit ihm näherte sich Jesus Christus. Ein Gedanke stieg in mir auf: „Was kann mir dieser Mann antun? Was kann er gegen Gott, seinen Schöpfer ausrichten? Dies ist ein Menschenkind, wie ich, aber vom Teufel besessen. Dieser Mann vermag nichts, wenn Gott ihm keine Macht verleiht. Ich brauche mich nicht vor ihm zu fürchten. Ich muss für seine Befreiung beten.“

Ich legte die Arbeit nieder und wartete ab. Viele Steinbrucharbeiter legten ebenfalls die Arbeit nieder und sahen herüber. Jager stellte sich vor mich hin und brüllte etwas, wahrscheinlich: „Du sollst die Lore laden, Mensch!“ Ich weiß nicht mehr genau, was ich zu ihm gesagt habe. Ungefähr dies: „Es ist nicht recht, dass du mich wie einen Feind behandelst.“

Wir sitzen alle in einem Boot und müssen einander helfen. Du siehst, dass ich diese Arbeit nicht mehr bewältigen kann. Du bist nicht auf der Welt, um mich zu schlagen, sondern um mir zu helfen.“

Das war der Anfang einer Diskussion, die eine Stunde dauerte. Jager legte eine fast tierische Stumpfsinnigkeit an den Tag. Unter anderem fragte er mich, was das Wort Freund bedeutete; was verstand man darunter?

Nach Verlauf dieser Stunde — reichten wir uns die Hand. Ernst wischte sich Stirn und Nacken ab — es war glühend heiß — und ging weg. Von da an ließ er mich in Ruhe.

Wer dies als Beweis übermenschlicher Tapferkeit anführt, den muss ich aus diesem Traum reißen. Es ist keine falsche Bescheidenheit, wenn ich sage, wie es ist: Dies ist ein deutliches Beispiel der Macht, die Gott einem Menschen in Not, der an Ihn glaubt und Ihn um Hilfe bittet, verleiht. Die Engel hatten mich umstanden...

Während des Gottesdienstes behielten wir den Posten an der Tür im Auge, und dieser seinerseits beobachtete den Posten am Eingang. Es kamen auch besonders grobschlächtige Häftlinge zu den Versammlungen, auch bössartige. Auch Ungläubige schlossen sich nicht aus. Und Kommunisten waren ebenfalls unter uns. Während der sonntäglichen Zusammenkünfte in Natzweiler wurde ein anhaltender Strom von Kraft spürbar. Die Kraft strömte von außen in uns ein, und die uns erfüllende Stärke verband uns, als ob wir einander an der Hand hielten; im Kreis übertrug sie sich von Mann zu Mann, von einem zum anderen. Denn Christus war in unserer Mitte.

Nach dem Gottesdienst gingen wir nicht sofort auseinander; einer nach dem anderen oder auch zwei verließen uns, um nicht aufzufallen. Die aufgestellten Posten gingen ihres Weges. Draußen im Schnee sahen wir die Welt mit anderen Augen. Wir waren sehr glücklich und fühlten uns ganz geborgen...

„Der kriecht“, sagt er. Es ist, sehe ich, der Lagerkapo. Er geht weiter. „Fass ihn auch unter dem Arm“, höre ich Con sagen, „er ist zusammengebrochen. He, Mensch, Floris, wach bleiben, bist du verrückt, hier einfach einzuschlafen, Zähne zusammenbeißen, komm!“ Sie heben mich auf, die ersten gehen schon in den Badesaal. Durch die Tür fällt Licht.

Ich hänge an zwei Freunden, meine Arme um ihren Hals, nackt, ausgestreckt.

Ein anderes nacktes Wesen, die Arme ausgestreckt, sehe ich mir gegenüber hängen. Es blickt mich an.

Wir gehen. Die Scheinwerfer sind wieder eingeschaltet. Ja, ja, wir gehen, wir kommen schon, nur ruhig, es gibt uns noch...

Erst Jahrzehnte später habe ich erfahren, wie meine Rettung sich zugetragen hat.

Nach der Desinfektion, als wir Nass nach draußen in die Eiseskälte gejagt wurden, war Con bei mir und stützte mich. Infolge eines Hundebisses hatte sich sein Knöchel so entzündet, dass er „eigentlich“ nicht gehen konnte. Ich sackte auf einmal zusammen und glitt aus seinen Armen. Er nahm mich auf seine Schultern und trug mich alle spiegelglatten Granitstufen bis zu unserem Block hinauf, vorbei an Leichen von Mithäftlingen. Con meinte, dass er damit auch sein eigenes Leben gerettet habe: Die große Wärme, die er bei dieser Kletterpartie entwickelte, habe ihn wahrscheinlich vor dem Erfrieren bewahrt...

Die Waffe war das Gebet, das feurige Anflehen Gottes. Mit einer auch jetzt noch großen Traurigkeit muss ich gestehen: Es half nicht immer sofort. Gott war scheinbar verschwunden. Das Licht schien erloschen zu sein - eine Halluzination. Dann gab es ein System grober Hilfsmittel; man begann bei dem einfachen, primitiven Gedanken: Sie kriegen mich nicht klein. Bin ich deshalb sechsundzwanzig, siebenundzwanzig, achtundzwanzig Jahre alt geworden, von meiner Familie umsorgt, von aller Fürsorge umgeben worden, in allen Charaktereigenschaften geschult? Habe ich dafür die liebste Frau der ganzen Welt geheiratet? Habe ich mich dafür zu dem entwickelt, was ich jetzt bin? Nur noch eines blieb

übrig: Zähne zusammenbeißen, das Gefühl der Selbstachtung wahren, die Reste der Zivilisation verteidigen, stehenbleiben und abwarten. Und wenn der Glaube nichts ist ohne die Werke, dann mit den Werken beginnen, jetzt, wo der Glaube verlorengegangen war. Versuche, etwas daraus zu machen. Schau die Tausenden von Unglücklichen an! Kümmere dich um deine Freunde! Lasse dich nicht unterkriegen! Hilf dir selbst. Gott kehrt zurück. Er kommt deinem Unglauben zu Hilfe. Dann — es konnte kurz oder lang dauern — kam Gott zurück. Gott kehrte in einem solch blendenden Licht zurück, so großartig, dass ich nur noch wortlos, fassungslos anbeten konnte. Fast kein Mensch mehr, oder ein Mensch, zu Boden gefallen, hingestreckt, eben wie eine Wasserfläche und ganz dem Himmel zugekehrt, vom Licht beschienen. Dann fiel alles ab. Meine Leidensgeschichte und alle Zeit und alle Menschen, alles, was mich umgab und auch das mich umfangende Reich der Dämonen. Sogar die eigene Persönlichkeit schien - fortgefallen. Ich — wenn es überhaupt noch ein Ich gab — war durch eine Öffnung in eine andere Welt eingegangen, und dort war alles nur noch von einem Glücksgefühl erfüllt bis in die tiefste Tiefe, bis in die höchste Höhe — alles, überall, immer. Das war der absolute Frieden in Gott.«

Begegnung in den Bergen

Ein Steinchen, das plötzlich in meinen Stiefel hereingekommen war, nötigte mich, meinen Weg auf den Berg zu unterbrechen. Ich setzte mich auf eine Bank zu einem älteren Mann. Es zeigte sich, dass er aus der entfernteren Umgebung stammte und an diesem Tage mit dem Auto zu diesem Aussichtspunkt gekommen war; vielleicht ein Bauer oder ein Handwerker. Er schien sehr wetterkundig, und während unseres Beisammenseins wurde deutlich, dass er mit den Verhältnissen im Hochgebirge ganz außerordentlich vertraut war. Er zeigte nach vorn, wo eine Wolkenbank die Kette der Schweizer Alpen verdeckte. »Kürzlich sind wieder sechs Menschen in den Bergen abgestürzt.« Meinte er, dass diese Menschen zu Tode gekommen waren, weil sie nicht genügend mit den Naturgewalten vertraut und zu leichtsinnig gewesen waren? Doch er beugte sich vor und sagte lebhaft: »Die Menschen heute vertrauen nicht mehr auf die Führung ihres Engels.«

Und dann fuhr er fort: »Ich selber bin auch zweimal abgestürzt in den Bergen; 80 Meter tief hing ich am Seil; und plötzlich ging mein ganzes Leben wie ein Film an mir vorbei. Aber alles war die volle Wirklichkeit.« An der Art wie er sprach, klang die ganze Unmittelbarkeit dieses (seines) Erlebnisses auf. »Und auf einmal war Einer da, der sagte mir alles: Er lasse keinen einzigen der Menschen verderben.« Freudig und bedeutsam; als wolle er das Erfahrene weitergeben, sprach er diesen Satz. Der da bei ihm war, Gott war es. Er sagte ihm, es werde gar nicht mehr lange dauern, dass sein Reich zu den Menschen komme. Wir werden es erleben können. Dann werde das Böse gefesselt für 1000 Jahre. In dieser Zeit herrsche Frieden.« — Wieder konnte ich durch den Mann ein Stück von der Bedeutung seiner Worte erleben. — Es werde ganz anders geschehen, als wir uns das vorstellen, fast unbemerkt, im Menschen werde es geschehen. Die neue Welt entstehe durch die Entscheidung des Menschen: Diejenigen, die sich zum Guten wenden, werden dadurch immer mehr herausgehoben; diejenigen, die für das Böse offen sind und sich ihm immer mehr zuwenden, werden diesem immer mehr verfallen. Das Böse scheidet sich immer mehr ab und vernichtet sich schließlich dadurch selbst....

Das Leben dieses Mannes hatte sich seit dem Unfall verändert. Er hat seitdem neun Menschen das Leben gerettet. Die Art, wie es dazu jeweils gekommen war, hatte ihn aufmerksam werden und ihn erleben lassen, dass er geführt wurde, und dass er ein Werkzeug des Göttlichen war. »Es ist schön, ein Werkzeug Gottes zu sein; aber man braucht sich darauf nichts einzubilden.« Jedes Mal hatte er einen ganz starken Drang in sich verspürt, loszugehen, sich beeilen zu müssen. Er selbst hatte nicht gewusst, wohin. So kam er gerade

noch rechtzeitig in eine Wohnung, um dort eine Frau zu retten. So erreichte er in den Bergen eine Gruppe von Wanderern, die er, ohne sich bewusst zu sein, warum er dieses tat, vorwärts drängte. Eine Lawine kam im nächsten Augenblick dort herunter, wo sie sich ohne sein Einwirken noch befunden hätten. Einen Verletzten in einem Lazarett, der bereits aufgegeben worden war und deshalb nicht mehr betreut wurde, pflegte er gesund mit Milch und Honig. Wie neu geboren habe sich dieser Mensch nach seiner Genesung gefühlt; er ist dann gar nicht lange Zeit später in den Kriegsgeschehnissen gestorben. — Und auch wir empfanden unser Zusammentreffen nicht als Zufall. Es war mir ja bereits als ich meine Unternehmung auf diesen Zeitpunkt festlegte, aufgefallen, mit welcher Entschiedenheit ich dies tat; und unterwegs war mir die Frage aufgetaucht, was oben auf dem Berg wohl geschehe, was ich antreffen werde. — »Wir stehen mitten in diesen Veränderungen, die sich vollziehen werden«, sagte er, »und wenn wir aufmerksam sind, merken wir, wie wir geführt werden«. Der Christus komme wieder, aber nicht im Physischen, sondern im Geistigen. Der Mensch fühle sich durch ihn bis in seinen Leib hinein verändert: jung und leicht. Wenn das geistige Licht den Menschen durchdringt, wenn es mit seiner Leuchtkraft durch sein Blut wallt, macht es den Menschen im Physischen leicht, weil ihm die Sünden vergeben sind. Und während andere Menschen sich Reichtümer sammeln, findet er ungeahnte Schätze in der Welt (dadurch dass er so in ihr lebt). — Aber der Mensch habe selbst auch etwas zu tun: Sich Gott befehlen am Morgen, und danken am Abend. Auf den Menschen komme es an: »Wir müssen uns mit aller Kraft konzentrieren; wir müssen uns umwenden.«

A-K.R (persönliche Mitteilung an H.-W. Schroeder)

Persönliche Erlebnisse. J. D.⁴⁰

Siebenmal habe ich eine Reise ins Heilige Land machen können. Die intensivsten Erlebnisse waren an Golgatha, der Kreuzigungsstätte, und am Heiligen Christus-Grab, das zugleich der Erdenort der Auferstehung ist. Dort konnte eine solche Vertiefung und Verinnerlichung erreicht werden, dass eine Wahrnehmung der Christus-Gestalt von damals und auch die von heute entstand. Das war im Jahr 1958.

Jahrzehnte hindurch war die Gestalt des Christus während der Kultushandlung am Altar im Hochzeitshaus in Marburg (Christengemeinschaft) immer wieder zu sehen, besonders als Rudolf Frieling dort lange Zeit zelebrierte. Es hing von der eigenen geistigen Kräftelage ab, ob sie sichtbar wurde. Es war spürbar, dass sie immer kam während des Zelebrierens. Schwächen und Unwachheit und Inaktivität der Menschen konnten es einschränken nach der Menschenseite, aber nicht im eigentlichen Kern. Und dann gingen die Kräfte mit, mit den tätig-offenen Seelen.

Schwere Gesundheitskrise. Herzanfälle. Es kam viele Tage und Wochen in der Nacht, oft auch am Tage, zu Schmerzen und Krämpfen. In Nächten, wenn es am schlimmsten, aussichtslosesten war, da —, die Angst war schon voll da des Vernichtetwerdens, da erschien die göttliche Menschengestalt und strömte Kraft zu und half zurück ins Leben. Sie zeigte auch Hilfe, helfende Bilder. Manchmal sprach sie etwas wie eine Losung.

Manchmal ringe ich um Probleme aus der Umwelt, um Zukunftsbilder dunkler Art oder Ähnliches. Dann auf einmal ist die menschliche Helfergestalt der Erscheinung da. Zuerst geht

⁴⁰ Persönliche Mitteilung an H.W.Schroeder

immer irgendwie ein Kraftstrom aus. Sie ist von einem so guten Licht umhüllt. Ein Zeigen von einem helfenden inneren Bild oder wie ein Wort kommt dann nahe.

Eine besondere Zeit ist der frühe Morgen während des Aufwachens, manchmal wie vor dem Aufwachen. Da kommen helfende Bilder herein, ich sehe auf einmal, was ich tun kann oder lassen soll. Und da ist jemand, der diese Bilder sendet oder manchmal darreicht. Dabei ist dann ein so gutes, warmes Licht da und manchmal die Gestalt deutlich in dem Lichtschein. So eine geistige Schönheit des Angesichts und so Liebeströmendes aus den Augen und aus den Händen ist da.

Wenn ich Gutes aus der Geisteswissenschaft lese, mich auch ohne zu lesen meditativ befasse, können starke Impressionen und Licht und Gestalt auftauchen. Auch nach Zweigabenden, ob sie mit einigem positiver oder negativer sind. Da kommt manchmal die helfende Gestalt herein und zeigt und stärkt und klärt.

Aus hohem guten Lebensgefühl kann ein Durchbruch kommen.

Geistige Freude kann sie auslösen.

Oft kamen und kommen Bilder zu Gedichten mit intensiv christlichem oder christologischem Inhalt, dann bricht es auf einmal »weiter« auf und ich sehe den leuchtenden Helfer, Rater, Tröster aus dem Geist. Da ist es dann meist die Große Gestalt.

Auf Patmos, ein Aufenthalt von 14 Tagen, 1985. Intensive Erlebnisse in und um das Apokalypse-Kloster. Johannes und die Große Gestalt.

In Ephesus. Am Grab des Johannes blieb ich öfter viele Stunden. Dort starke Ausstrahlung. Es kommen Erlebnisse des inneren Sehens. Die Johannes-Gestalt zelebrierend am Altar und der Göttlich-Große darüber im Licht. Gedichte weiden ausgelöst. Die Brücke zur Gegenwart taucht bildartig auf. Dies geschieht 1986 und 1989. (Im Ganzen viermal Aufenthalt in Ephesus.)

Sonnenaufgang auf Rhodos

Einmal wollte ich den Morgenstern sehen und ging einsam aufs hohe Dach. Dort war herrlicher Rundblick im langsam kommenden Licht und weites Meer. Ich sah auf einmal gleich zwei Morgensterne, es war Merkur und Venus, hell leuchtend, so nahe. Dazu erschien im Südsüdost der Sirius, der großblitzende Zentral-Stern der Antike. In der Nähe von ihm der Orion, wie er erst gegen Winter zu uns kommt. Also drei große Licht-Sterne auf einmal.

Dann erhob sich die weite Vor-Erleuchtung im Farben-Bogen. Wenn die erste Farberleuchtung blasser wird, wird das Kommen des Lichtes heller. Und jetzt geschah das Wunder von Rhodos : Es erhob sich die kleinere, nach oben rundere rosenstrahlende, purpurne Morgenröte — wie eine Vor-Aura für die kommende Sonne. Größtes Entzücken erfüllte die Seele.

Dann erschien die Sonne, warmgoldstrahlend aus dieser Aura hervorgehend. Die Geburt der Sonne aus der griechischen Aurora, aus der »purpurfarbenen, rosen-leuchtenden Eos«, der Schwester des Sonnengottes Helios.

Morgen-Sommer-Herrlichkeit auf Rhodos, dieser so schönen Insel. Dann überfiel mich die Müdigkeit des Leibes, von der frühen Frühe und von der ungewohnten Wärme in der Nacht herrührend. Ich tauchte erschöpft in den Schlaf —

und war auf einmal wach jenseits der Schwelle wie in schwebender Kraft und schaute auf und sah aufleuchtend die Gestalt des lebendigen Christus, umgeben, umschienen von der geistigen rosenfarbenen Aurora in Purpur.

Die Farben aber waren von einem jenseitigen Leuchten, aus dem geistigen Innenraum der Welt kommend, noch viel, viel schöner als die vorher im Irdischen gesehene Erscheinung.

Geistige Purpur-Morgenröte lebte um die Christus - die selber intensiv zur leidenden Erde unseres Jahrhunderts niederstrahlte in einem unnennbaren, helfenwollenden Liebe - Glanz —:

»Ich bin da — und ich werde euch helfen ..."»

Dann sank ich in den Tiefschlaf. Und beim Wiedererwachen tauchte dann die Erinnerung auf — an das wunderbare innere Bildgeschehen. Es war alles wie in einem großen Weltentempel — und wie über dem Altar der Erde leuchtete das lebendigste Altarbild - die Gestalt des Weltenheilands selber.

Mit großem Erstaunen sah ich, was die Weisheit der Anthroposophie im neuen Altar-Sakrament ausdrückt: Dass der Christus in unserem Tageslicht der Sonne anwesend ist.

Der Paraklet

Du starke, helleuchtende Gestalt —
Du
mit dem hehrsten Angesicht —
Du
mit den heilvollsten Augen —
Du
mit den Händen voll sanftester Gebärde -
Du
mit dem Gang lauterster Kraft —
Du
mit der Sonnenkrone
und dem Sonnengewand —
Du
mit dem farbenumspannenden Wesen —
Du
mit den Sternenheerscharen um dich her —
Du
o Menschensohn — wie leuchtet in dir
der Gottessohn —
Du
heilbringender Offenbarer
wie kommst du uns so nahe
in heildurchdringender Allgegenwart —

J. D.

Aus den » Geistlichen Tagebüchern 1 und 2 von GABRIELLE BOSSIS (1874-1950), niedergeschrieben 1936-1950

Inmitten eines betriebsamen Lebens gelingt es G. B., die Erfahrung der Gegenwart Gottes in sich lebendig zu halten. Als Kind unserer Zeit ist sie das Gegenteil von dem, was -man sich gemeinhin unter einer »von Gott erwählten Seele« vorstellt... In ihrem geistlichen Tagebuch gibt uns G.B. Rechenschaft über ihre Zwiegespräche mit Christus.“

19. 12.1936

»Du zweifelst manchmal, dass ich es bin, der zu dir spricht. Denn was ich dir sage, erscheint dir so einfach, als käme es aus dir. Aber du und ich, sind wir nicht eins? «

29. 12. 1940 - Als ich Hortensien umgrub.

»Es kommt nicht darauf an, was du tust, sondern auf die liebevolle Art, mit der du es tust. «

11.3.1940. Nach der Kommunion.

»Daran werde ich erkennen, dass du mir treu bist: Zur Zeit der Arbeit widme dich richtig der Arbeit. Zur Zeit der Geschäfte widme dich richtig deinen Geschäften. Doch zur Zeit des Gebets soll nichts dich ablenken von mir und meiner Sache. «

24. 3. 1942.

»Freude bereiten, das heißt, das Gute tun. Lasse es niemand entbehren, besonders nicht jene, die dir wehgetan haben. Um dich mit mir zu vereinen, sage ich: Ich bete mit deinem Gebet. Ich arbeite mir dir, der Arbeitenden. Ich rede mit deinem Wort. «

17. 8. 1942.

»Nichts ist vergessen, nichts ist verloren. «

3. I.1948.

»Viele Seelen gehen mit mir um, als wäre ich allzeit tot. Aber, meine Tochter, ich lebe und ich bin nahe bei ihnen, in ihnen, und warte darauf, dass sie mit mir reden, dass sie mich anlachen, und dass ihr Herz ein wenig für mich schlägt. «

28.12. 1936.

»Ich verwandle deine Gebete in meine Gebete. Aber wenn du nicht betest - kann ich eine Pflanze zum Blühen bringen, wenn du sie nicht säest? «

3.3.1937

»Meine Sonnenuntergänge, auch sie sind ein Zeichen meiner Liebe.«

9.4.1937.

»Strebe nach Vollkommenheit. Aber nach einer Vollkommenheit, die deinem Wesen gemäß ist.«

Er gab mir zu verstehen, dass die Vervollkommnung einer Seele nicht in gleicher Weise geschieht wie bei anderen.

Mai 1937.

»Urteile mehr im Guten als im Bösen, wenn du urteilen musst.«

25.6.1937.

»Sieh nicht Fehler, wo es sich nur um Schwächen der menschlichen Natur handelt. Was mich leiden lässt, das ist die Gleichgültigkeit.«

30. 6.1937.

Ich: »Herr, werde ich es einmal vorher wissen, wann ich sterben muss? « Er antwortete, und es war, als ob er dabei lächelte: »Mache nur recht oft Generalproben. «

2. 5. 1938.

»Ich widme mich jeder Seele, als wäre sie allein auf der Welt.«

9.3.1939

»Wenn ich dir Kräfte schenke, die du für dich behältst, so bleiben sie in dir. Wenn du sie aber an andere verschenkst, ver Hundertfachen sie sich. Habe nur den Mut dazu.«

8.6.1939

»Heute ist Fronleichnam, dein Herrenfest. Was willst du, Herr, das ich dir geben soll?« »Die Treue in den kleinen Dingen.«

29.9.1939

Als ich seine Nähe suchte.

»Wenn ich auch nicht mit dir spreche, so bedeutet das nicht, dass ich fern von dir bin. Ich bin gleichzeitig überall gegenwärtig und widme mich jeder Sache, als wäre sie allein auf der Welt.«

20. 2. 1940.

»Hast du niemals darüber nachgedacht, wie sehr ich den Menschen und seinen freien Willen achte? Ich warte auf seine Liebe. Aber ich zwingen ihn nicht. Ich gebe ihm alles, dessen er bedarf, und erwarte daher seine Dankbarkeit. Ich bleibe ihm ganz nahe, unsichtbar, schweigend, wie ein Bettler, der ein Almosen begehrt. Ihr müsst zwar den ersten Schritt auf mich zu tun. Doch mit welcher Freude werde ich dann alle weiteren Schritte tun. «

12.3.1940 Karfreitag.

»Satan weiß nicht, was Mitleid heißt. «

30. 3. 1940.

»Du liebst deine Einsamkeit. Aber wisse: Wenn du mich um einer menschlichen Pflicht willen verlässt, bist du mir ebenso lieb. Und wenn du mich aus Liebe zum Nächsten allein lässt, findest du mich danach jederzeit wieder. Es wird ein Tag kommen, wo die Seele niemals mehr ihren Erlöser und ihren Gott verlassen wird. «

14. 4. 1940.

»Willst du dich nicht einem grenzenlosen Vertrauen überlassen? Beginnst du zu begreifen, dass die Worte eurer Gebete nicht dazu da sind, die Luft zu bewegen, sondern um mit ihren Pfeilen das Herz des Vaters zu treffen, der sie in Liebe empfängt. Jedes Gebet ist ein solcher Pfeil. Seid gewiss, erhört zu sein. Ein Vater! Bedenkt dies. Selbst wenn er euch nicht in eurem Sinne erhört, dann tut er es auf eine bessere Weise. Gehört aber werdet ihr von dem, der eures Herzens Mittelpunkt ist. «

30. August 1940.

»Ich bin es, der die menschliche Natur geschaffen hat. Ich weiß um ihre Schwachheit, ihre Niedrigkeit. Wundere dich nicht, dass ich euch dennoch liebe... Nein, verwundere dich nicht! Ich bin ja euer Schöpfer, und ich habe unter euch gelebt. «

19.8. 1941.

Kreuzweg. Simon von Cyrene. »Herr, kann ich dir helfen? « »Wenn du deinem Nächsten beistehst, hilfst du auch mir. «

26. 2. 1942.

»Denke daran: ich bin dir näher, als du selbst dir nahe bist.«

21. 5. 1942.

»Glaube mir. Niemals bin ich fern von dir. Ich wohne im tiefsten Grund deiner Seele ...«

10. 7. 1942.

»Beginne jeden Tag ganz neu, als wäre es der erste Tag. Du stehst immer am Anfang. Erschrick darüber nicht. Ich bin da und weiß alles ...«

15. 7. 1943.

»Sieh mich als einen lebendigen Menschen an, der dich weit mehr liebt, als du dir in deinen kühnsten Wünschen vorzustellen vermagst. Und bedenke, dass dieser lebendige Mensch sein Leben für dich hingegeben hat und nun mit unendlicher Sehnsucht den Augenblick der Begegnung erwartet. Würdest du ihm dann nicht auch deine Vorfreude und deine Ungeduld bezeugen?

Betrachte mich oft so, als eine wirkliche Person, die dir jedoch nicht nur äußerlich nahe, sondern in dir ist. Welche Quelle von Freuden bedeutet solches Gegenwärtig sein. Eine solche Gegenwart ist so kostbar wie das Leben. Ich aber bin. «

30.9.1943 Ich dachte an die fremden Flüchtlinge bei mir.

»Glaube nur nicht, dass alles nur Zufall ist. Ich habe sie für dich ausgewählt. Tue ihnen das Beste an, das in deiner Macht steht. Empfiehl sie mir. Bete für sie. Leide für sie. Habe ich nicht für alle gelitten? Ahme mich nach. Werde mir so ähnlich, dass in deinem Antlitz das meine sichtbar wird. Der Vater wird entzückt sein und es dir in Fülle vergelten. Was könntest du von ihm nicht erhalten?

Warum bittest du so wenig? Komme zu uns, meine Tochter, und befriedige unseren Wunsch, Mitleid zu üben. Sei davon überzeugt, dass jene, die zu deiner Umgebung gehören, dir zugewiesen wurden, um ihnen Gutes zu tun. Ich aber folge dir Schritt für Schritt. Wie könntest du jemals glauben, allein zu sein. Ich lenke dein ganzes Leben. Lasse dich von meinem Herzen davontragen. «

Gedichte

Manfred Kyber - Sankt Michael

Und wieder ersäuft sich in Tränen und Blut
die Menschheit in der eigenen Flut.
Und wieder treibt sie der Hochmut zu Häuf
und sie richten den Turm zu Babel auf.

Sie schleppen Stein um Stein heran
und beten wie einst zu Ahriman.
Und Tausende taumeln in Schuld und Schmach,
Verblendete, den Verblendern nach.
Die Menschheit geht wieder der Finsternis Pfad,
wie immer, bevor sich ein Gott ihr genaht.
Die Steine wanken, der Turmbau fällt.....
Hüte dich, du ahrimanische Welt!
Die Welt droht dunkel — im Osten ist's hell —
es steht wieder ein Stern über Israel.
Ihr Wenigen, brennt die Lampen und wacht,
Er wird kommen wie ein Dieb in der Nacht.
Ihr Wenigen, die ihr Wege weist,
bereitet die Bahn dem kommenden Geist.
Die Welt droht dunkel — im Osten ist's hell —
es steht ein Stern über Israel.
Nun schwinge dein Schwert, Sankt Michael!

Manfred Kyber - Der Wächter der Lampe

Wachsein ist alles. Es kommt die Nacht
und keiner wird keinen erkennen.
Haltet Wacht
und lasst die Lampen brennen.
Alles Werden ist wankend und ungewiss,
aber alles Ziel ist Reife.
Und das Licht leuchtet in der Finsternis,
auf dass sie es einst begreife

Manfred Kyber - Sonnenaufgang

Es kommt eine Stunde, du Menschenkind,
wo all deine Lampen erloschen sind,
wo all deine glutenden Feuer verglüht,
und all deine duftenden Blumen verblüht,
wo, keiner holden Täuschung vereint,
keine Bande, dich binden —
deine Augen, die so viel geweint,
keine Tränen mehr finden.
Es kommt eine Stunde, du Menschenkind,
wo all deine Lampen erloschen sind —
wo kein Leben lockt und kein Lachen lacht
und kein Stern dir leuchtet in deiner Nacht.
Wo selbst dein Tempel, den du geglaubt
in Ewigkeit zu bauen,
dir, seines Hochaltars beraubt,
versinkt in Grab und Grauen.
Es kommt eine Stunde, du Menschenkind,

wo all deine Lampen erloschen sind....
Dann ist es Zeit —
dann geh — ein Bettler im Bettelkleid —
in deiner Seele unnennbare Einsamkeit.
Dann suche dir einsam den eigenen Pfad
die Berge hinauf — bis zum höchsten Grat.
Dort kniee nieder und falte die Hände,
es ist ein heiliger Ort
und sein Name und Wort
ist ohne Anfang und Ende.
Es wird dunkel und einsam um dich sein
und du bist allein.....
Dort wache und warte, ergeben und still,
wachen musst du und warten.
Einmal wird es sein,
dass dein Engel dir öffnen darf und will
die Tore zum ewigen Garten.
Einmal wird es sein, —
dass überleuchtet vom eigenen Licht
die Sonne über die Berge bricht.
Einmal, einmal wird es sein —
Er tritt zu dir — du bist nicht mehr allein.
Die Sonne ging auf — Jesus Christ —
überleuchtet vom Licht, das Er selber ist.

Max Reuschle - Stern

Nun, Seele, bist du Stern geworden
Und atmest nicht mehr In dem Raum
Der Erdenbrüder — Nun bist du Licht
Im ewigen Raum.

Und sieh,
Es fließt von deinem Strahlen
Ein silbern Läuten
In die Herzen
Und weckt Gesang
Im schon verklungenen Liede

Im Liede, das dich, Seele,
Einst im Erdenraum
Zum Licht reifte —
Und nun bist du Stern.

Doch wenigen ist das Geheimnis kund:
Auf Erden Stern geworden —
Und doch im Bruderraum zu wandeln,
Der alle Wandlung trug
Bis zu dem Tag der Sternenstunde.

Denn dieser Tag ist Tod des Erdenwandels —
Und wer ihn übersteht,
Trägt eines Lichtes Weihe in den Raum
Und muss verwandeln.

So bist du — Stern geworden —
Einer Tiefe Känder,
Die heller ist als alle
Helle, die du schautest.

Die Bahn ist streng,
Die Bahn ist klar,
Erfülle dein Gesetz, o Stern,
Und leuchte!

Max Reuschle - Christus spricht als Herr des Schicksals:

Sehet die Erde,
wie sie blutet aus vielen Wunden.
Heilet diese Wunden durch mich,
heilet und heilet
von Erdenwandel zu Erdenwandel
bis zur Erlösung
des Gestirns des Leidens und der Liebe.
Kehret zurück
zu eurem Ursprung:
Zur reinen Menschheitsseele,
die frei ist von allen Schlacken
der Verirrung und des Bösen.
Und ihr werdet die Heilung vollenden
Und die Erde entreissen
Dem Zugriff der Finsternis.
Dies ist das Ziel eurer Verwandlungen,
ihm folget nach
in Treue zu mir
durch alle Gezeiten.

Max Reuschle - Versenkung

Ich habe in meiner Seele
Eine Kathedrale der Stille
Errichtet.
Ganz abgedämpft
Klingt Lärm der Erde
In die geheiligten Bezirke.
Mein Gehör ist verschlossen,
Meine Augen sind gesenkt

Und die tastenden Hände ruhn.
Nichts dringt ein in mich,
Die zündenden Sinne schlafen.
Und Gottes ewige Stille
Ist der Altar,
An dem ich mich schweigend
Erhebe
Über Lärm und Gebärde
Der um mich brandenden Stunde. (1927)

Max Reuschle - Der Herr des Lichtes spricht:

Nun sind errichtet die Lichtstufen
über der blutenden Erde
und alle Menschen können
heraufgekommen zu mir,
um zu schauen die Herrlichkeit meiner Wiederkehr.
Gepriesen seien alle,
die geholfen haben, die Stufen zu errichten -
gepriesen seien alle,
die aus sich die Kraft haben, die Stufen zu betreten -
gepriesen seien alle,
die in sich die Sehnsucht tragen
zu den Stufen zu gelangen und ihr Geheimnis zu ahnen.
Ihr alle aber, die ihr gekommen seid
die Vollendung der Stufen zu sehen -
geht nun wieder hinab zur Erde
und verkündet den Menschen durch euer Leuchten
die Gewissheit meiner Wiederkehr.

Max Reuschle - Der Herr des Lichtes spricht:

Sehet, ich bin bei euch zu jeder Stunde,
und so ihr mich rufet,
komme ich, euch zu trösten,
und so ihr meine Hilfe verlanget,
breite ich meine Hände über euch aus
und um euch ist Friede
und in euern Herzen mein Licht.
Darum erkennet und wisset,
dass ich der Herr bin
der immer euch nahe ist
mit seiner Hilfe
und mit seiner Liebe. -

Max Reuschle - Der Herr des Lichtes spricht:

So sie dich verhöhnen — lächle über sie und schweige.

So sie dich angreifen —
sende ihnen entgegen dein Leuchten.
So sie dich niederschlagen —steh auf und vergib ihnen.
So sie dich töten — segne sie aus meinen Gefilden.
Was sie dir auch tun —antworte ihnen aus mir.
Und du trägst in deinen Händen
wie Zweige des Ölbaumes: Den Sieg. — —
Meinen Sieg, und das ist:
Die Überwindung der Welt aus dem heiligen Geiste.
Sei ruhig — ich bin bei dir.
Sei ruhig — ich tröste dich.
Sei ruhig — du verwandelst
deine Feinde durch mich.
Und das ist meine Hilfe
für dich und für die anderen.

Allein den Betern kann es noch gelingen

Allein den Betern kann es noch gelingen
Das Schwert ob unsern Häuptern aufzuhalten
Und diese Welt den richtenden Gewalten
Durch ein geheiligt Leben abzuringen.
Denn Täter werden nie den Himmel zwingen:
Was sie vereinen, wird sich wieder spalten,
Was sie erneuern, über Nacht veralten,
Und was sie stiften, Not und Unheil bringen.
Jetzt ist die Zeit, da sich das Heil verbirgt,
Und Menschenhochmut auf dem Markte feiert,
Indes im Dom die Beter sich verhüllen,
Bis Gott aus unsern Opfern Segen wirkt
Und in den Tiefen, die kein Aug' entschleiern,
Die trockenen Brunnen sich mit Leben füllen.

Und so möchte ich mit einem Gedicht enden von Reinhold Schneider, welches er 1936 verfasste und das in der Zeit der Nazidiktatur heimlich weitergegeben wurde.

Zwischen den Zeilen des Lebens - Manfred Kyber

Nicht die Dinge, die kommen und eilen,
die Lust und Leid deiner Seele teilen,
sind deines Lebens wahrer Kern.
Er ruht ungreifbar - sinnenfern -
zwischen des Lebens Zeilen.
Tausend Gefahren, die dich umlauert
und die du nie gesehn,

zwischen den Zeilen stehn.
Verlornes, um das du nie getrauert,
Freuden und Leiden, eng verbunden,
die niemals den Weg zu dir gefunden.
Was könnte sein - was wäre gewesen -
steht zwischen den Zeilen des Lebens zu lesen.
In die Zukunft, in ferne Weiten
spinnen sich tausend Möglichkeiten.
Alles ist sinnvoll, nichts war vergebens,
alles ist ineinander gewebt.
Das wahre Leben lebt
zwischen den Zeilen des Lebens.

Ergebenheitsgebet - Rudolf Steiner

Wir müssen mit der Wurzel aus der Seele ausrotten Furcht und Grauen vor dem, was aus der Zukunft herandrängt an die Menschen. Gelassenheit in Bezug auf alle Gefühle und Empfindungen gegen die Zukunft muß sich der Mensch aneignen. Mit absolutem Gleichmut dem entgegensehen, was da kommen mag, da es durch die weisheitsvolle Weltenführung uns zukommt.

Wir haben jeden Augenblick das Rechte zu tun und alles andere der Zukunft zu überlassen. Es gehört zu dem, was wir in dieser Zeit lernen müssen:

Was auch kommt, was mir auch die nächste Stunde, der nächste Tag bringen mag, ich kann es zunächst, wenn es mir unbekannt ist, durch keine Furcht ändern. Ich erwarte es mit vollkommener Meeresstille meines Gemüts. Durch Angst und Furcht wird unsere Entwicklung gehemmt, wir weisen durch Wellen der Furcht und Angst zurück, was aus der Zukunft in unsere Seele hinein will. Die Hingabe an das, was man göttliche Wahrheit nennt in den Ereignissen, die Gewissheit, dass das, was kommen wird, sein muss und dass es auch nach irgendeiner Richtung seine guten Wirkungen haben müsse, das Hervorrufen dieser Stimmung in Worten, in Empfindungen, in Ideen, das ist die Stimmung des Ergebenheitsgebetes.

Es gehört zu dem, was wir in dieser Zeit lernen müssen:

Aus reinem Vertrauen leben, ohne Daseinssicherung, aus dem Vertrauen auf die immer gegenwärtige Hilfe der geistigen Welt - Wahrhaftig, anders geht es heute nicht, wenn der Mut nicht sinken soll.

Zum Meditieren - R.Steiner zu Rektor Bartsch

Wir stehen in einer ungeheuer ernsten Prüfungszeit, dessen müssen wir uns mehr und mehr bewusst werden. Alles Böse und Gute kommt jetzt in einer oft ganz erschütternden Weise ans Tageslicht.

Wer jetzt meditieren kann, wirkt stark auf alles Geschehen ein.

Nur die Allerwenigsten haben die Möglichkeit zu verstehen, um was es sich handelt, geschweige denn die Kraft, die Aufgabe, die uns gestellt ist, zu erfüllen.

Umso wichtiger ist es, dass die Wenigen, die wirkliches Verständnis haben, nun alle Kraft aufwenden, um mit höchstem Ernst und mit höchster Konzentration, ja mit aller Magie, die sie aus den Untergründen ihrer Seelen heraus aufbringen können, dahin zu arbeiten und sich dafür zu opfern, dass die Menschheit den heiligen Geist, der die Zukunftsentwicklung der Menschheit leiten soll, nicht völlig verliert.

Noch nie sind wir so unmittelbar vor den Abgrund gestellt, wie in der Gegenwart.